

Biographisches Lexikon
des
Kaiserthums Desterreich^h
enthaltend

die Qbensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seil 1750 in den
östeneichischen

Vronländern geboren wurden oder darin gelebt unl» gewirkt ljaßen.

Von

Dr. Constmlt von Wurzbach.

Fünfundzwanzigster Theil.

R a s n e r — N h c d e r e

Ut!» Unlerstützlüig des Aulars durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaft»,

Hmen.

Druck und Verlag der k. k. Hos- und Ztaatsdruckerei.

1873.¶

N i l Uorßehalt der Übersetzung in fremde äprachcn und Verwahrung gcM

u»rech!miill!gcu Tlnchdruck.¶

R.

Uasner, Loienz (K a l l i g r a p h , geb.

bei S c h l a p a n i t z im Brünner Kreise in

Mähren 22. April 1804, gest. zu W i e n

20. Apiil 1854). Seine Eltern besaßen

in Rimnersdorf eine kleine Wirthschaft,

welche sie im Sommer bebauten, während

sie im Winter mit Zwirn und Leinwand

nach Wien und Brunn handelten. Wäh>

rend einer solchen Geschäftsreise wurde

R. von seiner Mutter geboren. Den Vater

verlor er, als R. kaum sieben Jahre

alt war, die mittellose Mutter mußte nun

die Wirthschaft verlassen und übersiedelte

mit ihrem Knaben nach Wien, wo

sie mit Zwirn lind Leinwand, welche sie

aus Schlesien bezog, haufirte und so ihr

und ihreS Kindes Leben fristete. Der

Knabe besuchte zu>jener Zeit die Schule

in dei Leopoldstadt, in seinen freien

Stunden aber, und besonders bei Nachtzeit,

ließ er sich als Kellnerjunge verwen»

den, um sich von den erhaltenen Trink»

geldern die erforderlichen Schulbücher zu

kaufen. Grst später, als die Lehrer auf

den fleißigen und geschickten Knaben auf»

merksam wurden, erhielt er kleine Unterstühungen,

die seine ärmliche Lage eini>

germaßen erleichterten. Zu jener Zeit lag

der Schreibunterricht noch ziemlich im

Argen und eine schöne Schrift, eben weil

sie selten war, galt als eine Empfehlung.

R., der ein besonderes Kunsttalent in

dieser Richtung besaß, verlegte sich mit

Nifer auf die Ausbildung desselben und

vervollkommnete eS immer mehr, nach»

dem er nach beendeten Normalschulen in

v, Wurzbach, biogr.Lrnkon, XXV.

die Pädagogik eingetreten war, in wel'

cher er, wie auch in der Sountagsschule,

zur Aushilfe im Schreibuntecrichte ver»

wendet wurde. Den Unterricht in der

höheren Kalligraphie genoß er bei Pro»

fessor Hirsch an der f. k. Universität,

der ihn dann auch durch zehn Jahre als

unentgeltlichen Assistenten (!) bmühte. Sei»

nen eigenen und seiner Mutter Lebens»
 unterhalt bestritt er in dieser Zeit durch
 Privatunterricht und durch ein pädago-
 gisches Stipendium. Allmählig brach er
 sich Bahn, kam als Schreiblehrer in
 Häuser des hohen Adels, in verschiedene
 Erziehungsinstitute und wurde 1832 end-
 lich Professor c>n der k. k. Universität,
 im Stadtconvicte, in der orientalischen
 Akademie und Assistent an der Obe-
 Realschule im polytechnischen Institute,
 und als später, um daS Jahr 1330,
 diese Ober-Realschule aufgelassen und
 dafür die sechsclassigen ObeoRealschulen
 auf der Landstraße und am Schottenfelde
 errichtet wurden, Professor der Kalligra-
 phie an ersterer. Groß ist die Zahl der
 kalligraphischen Arbeiten und Diplome,
 die aus seiner Feder hervorgingen, und
 sind von seinen kalligraphischen Blättern
 besonders bemerkenswerth die von ihm
 im Jahre 1839 ausgestellten: „Her Ennchn“,
 nach dem Gedichte von S c h i l l e r ,
 „3>ei Ficzher“, nach dem Gedichte von
 Goethe, „Nie Vlll15te5in!>ne°, ,3il Mln
 «tehnng“ u. m. a. Nach den von ihm
 gestochenen Vorschriften wurde in der
 ganzen Monarchie der Schreibunterricht
 , Sept, 4²
 ertheilt, und die nach seiner Angabe von
 Karl K ü h n verfertigten, nach ihm be-
 nannten und mit einem N bezeichneten
 „Rasnerfedern“ waren und find noch
 jetzt in der ganzen Welt verbreitet. I n
 seiner Wohnung ertheilte er Unterofficie»
 ren der kais. Armee unentgeltlichen
 Schieibunterricht und diese wurden dann
 als Schreiblehrer in Militär-ErziehungS»
 insiituten verwendet. Zur Zeit der Ver-
 mälung Sr. Majestät des Kaisers F r a n z
 J o s e p h arbeitete R. an einem kalli-
 graphischen Prachtblatte und eS bedürfte
 nur mehr der Arbeit eineö Tages, um
 den ersten Abdruck von der Kupferplatte
 zu erlangen, welcher dem Allerh. Braut-
 paare überreicht werden sollte. Diese
 Freude sollte der Künstlei nicht erleben.
 Als er am 20. April Morgens seine
 Wohnung verließ, um seinem lehramt«
 lichen Berufe nachzugehen, stürzte er in
 der Nähe der UniversitatS'Bibliothek, dem
 Postgebäude gegenüber zusammen und
 kam nicht wieder zum Leben. Da ihm
 noch anderthalb Jahre zur Pensionsfähig-
 keit fehlten, erhielt seine Witwe ein Gnadengehalt
 und die vier unmündigen Kin-
 der biS zu ihrer Großjährigleit einen
 Erziehungsbeitrag. RaSner'S kalligra-
 phische Arbeiten zeichneten sich durch künstlerlsche
 Ausführung, verbunden mit geläu-
 tertem Geschmacke, feinem Schönheitssinne
 und entschiedenem Compositionstalente
 aus. Seine Blätter: „Der „Taucher“.
 „Der Fischer“ find Kunstwerke in ihrer Art.

Humorist. Herausg. und redigirt von M, G.
 Saphir (Wien. 4^o,) 1839, S. «63.
 Rasp, Lorenz August Freiherr von
 (f. k. F e l d m a r s c h a l l - L i e u t e n a n t
 und Ritter deS Maria Theresien>Ordens,
 geb. zu L a i b a c h im Jahre 1728, gest.
 ebenda 12. November 1791). Entstammt
 einer altadeligen krainischen Familie, über
 welche die Quellen (S.3) nähere Nachnch.
 ten geben; sein Vater war F e r d i n a n d
 Trnst von R a s p , die Mutter M a r i a
 Anna eine geborne Freun von Er»
 berg. R. trat in jungen Jahren in die
 kaiserliche Armee, kämpfte im Erbfolge»
 kriege und war bereits im Jahre 1788,
 damals erst 30 Jahre alt, Major im 11.
 und vier Jahre später Oberst im 17. In»
 fanterie.Regimente. Als solcher zeichnete
 er sich im Jahre 1761 bei der Eroberung
 von Schweidniz aus. Nach dem Gefechte
 bei Adelsbach im Jahre 1762 war die
 Verbindung mit Schweidniz unterbro»
 chen, dessen Belagerung nunmehr von
 dem Feinde unternommen wurde. Rasp
 wurde der Besatzung beigegeben und versah
 als Oberst Bngadiersdienste. Dem
 am 8. August von dem Obersten Freyen»
 fels mit glücklichen Erfolge ausgeführ»
 ten Ausfalle schloß sich R. als Freiwilliger
 an und gab durch Tapferkeit und,
 Muth den Truppen ein glänzendes Bei»
 spiel. Als bei dem sechs Tage später, am
 14. August, von Oberst C a l d w e l l
 unternommenen Ausfall auf die feindlichen
 Sappeurs Caldwell tödtlich uer»
 wundet wurde und in Folge dessen die
 führerlosen Stürmenden in Unordnung
 gerathen waren, trat Rasp sofort an
 die Spitze der Abtheilung, ordnete die»
 selbe, fachte durch sein eigenes Beispiel
 den Muth der Soldaten an und führte
 dann die Truppe ohne Verlust in die
 Festung zurück. Während der Vertheidi»
 gung derselben leistete R. die auögezeichnetesten
 Dienste, er überwachte den Ti»
 cherheitsdienst im Innern deS Platzes,
 besorgte in bester Ordnung die Verpste»
 gung der Besatzung, beseitigte Alles,
 was derselben gefährlich werden, wie er
 andererseits wieder Alles veranlaßte,
 was den vorgehabten Zwecken förderlich
 sein konnte. Als die Festung, deren Be»
 lagerung König Friedrich I I . am
 8. August begonnen, nachdem deren Gnt»
 sah Feldmarschall D a u n vergeblich ver»
 sucht hatte, endlich am 9. October capi»
 tulirte, schloß R. im Namen des Com»
 Mandanten Feldmarschall » Lieutenants
 Grafen G u a s c o mit dem preußischen
 General T a u e n z i e n die Kapitulation
 ab. Für seine bei so vielen Anlässen be»
 wiesene, mit großer Umsicht gepaarte
 Tapferkeit, und namentlich für sein aus»

gezeichnetes Verhalten während der Belagerung der Festung, die mit einer nur 40.000 Mann starken Besatzung gegen ein Belagerungscorps von 24 Bataillon und ebenso viel Schwadronen sich durch zehn Wochen, nachdem bereits die Lebensmittel fehlten und jede Hoffnung auf Ersatz geschwunden war, auf das Standhafteste gehalten und erst nachdem durch das Auffliegen eines Pulvermagazins, welches eine große Verwüstung verursacht hatte, zu capitulieren gezwungen war, so daß diese Belagerung zu den glorreichsten Thaten in der Kriegsgeschichte zählt, erhielt R., in der achten Promotion (vom 21. October 1762) das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Im Jahre 1768 kam Oberst Raspi in gleicher Eigenschaft zu Beck-Infanterie Nr. 83. Im Jahre 1771 rückte er zum Generalmajor und im Jahre 1775 zum Feldmarschall-Lieutenant vor, in welcher Eigenschaft er in seiner Vaterstadt im Alter von 66 Jahren starb. Hirtenfeld führt den Freiherrn von Raspi als Grafen auf. Er gehörte wohl einer Familie an, von der ein Zweig die Grafen würde besaß, er selbst aber wurde erst in Folge des Maria Theresien-Ordens über sein eigenes Ansuchen im Jahre 1766 in den Freiherrnstand erhoben. Vergleiche die folgende Genealogie der Familie Raspi.

Freiherrnstands-Diplom vom 25. Jänner 1766, – Hirtenfeld (I.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien. 337, Staatsdruckerei, 11, 4^o.) S. 160 u. 1730.

Zur Vtnealogie der Freiherren- und Vraspiensamilie von Nasp. Die Raspi gehören einer alten Adelsfamilie an, Träger dieses Namens erscheinen bereits im 14. Jahrhunderte, So kommen schon ein Ulrich Raspi 132 in Bayern, ein Peter Nasp 1383, Hildebrand und Grhard R. 1406 vor; im Jahre 1412 lebte ein Eberhard R. als Pfleger zu Schärding; in einer mit den Herzogen Wilhelm und Ludwig im Jahre 1487 geschlossenen Vergleichsurkunde über einen bei Braunau befindlichen Edelsitz, erscheinen Wolfgang Raspi von Dieffenbach und sein Sohn Leonhard. In Schwaben war ein Kaspar Raspi im Jahre 1309 Landrichter. In Kaintben lebte bereits im Jahre 1380 ein Hans Raspi von Raspienfeld und ein Friedrich Raspi ist im Jahre 1241 zu Traberg als Chorherr gestorben. Eine Margarethe Raspi, ist im Jahre 1330 mit einem von Rosenberg vermal. Die nachmals in Kain seßhaft gewordene Familie Raspi stammt aus Vayern, und zwar von Georg Raspi, der in Passau im Jahre 1491 gestorben und in der dortigen Domkirche begraben liegt. Das auf seinem Grabstein befind

liche Wappen ist dasselbe, welche die traianischen Äasp führten, Geora's Sohn Paul (geb. 14L?) war der Erste, der nach Kcain gekommen, wo er 1515 als landesfürstlicher Vicedomscher Rath zu Lnak bestellt, im Jahre 1513 vom Kaiser zum Landesuerweser ernannt und von der Landschaft zum Verordneten gewählt worden. Cr war mit Ursula non Galtern vermalt und starb zu Laal im Jahre 1524, wo er auch begraben liegt. Sein Vhn Seyfried (gest. 1549) war Hauptmann zu Flöonigg, Mit seiner Gattin Waraa von Oklrich hatte er den Sohn Johann Nasp zu Osterberg (gest. 1617). Aus der Letzteren Ehe mit Esisaüeltz von Sögerstorf stammt Johann Seyfried Raspon Osterberg (gest. 1622), Pfleger zu Oberstein, tals. Rath, Weneral'Einnehmer in Krain und 1618 Landesuelwesei. Johann Seyfried liegt zu Lustal begraben. Er war mit Valyllina von Ramschisil vermalt und soll der erst Freiherr in der Raspischen Familie sein, worüber sich jedoch im Adelsarchiv keine Urkunde vorfindet. Sein Sohn Johann Ludwig (gest. 164L) hatte Qorolljea Raxverfäuftic zur Gemalin, und deren Sohn Johann Uugustln (gest. 13. Juli 1666) war mit Johanna Nosinn von Werg (Wagensperg) vermält, Johann Augustin erhielt im Jahre 1660 bei Gelegenheit der stattgehabten Erb. Huldigung den Freiherrenstand. Johann Augustin's Sohn Johann Ludwig Freiherr von Naß wurde für seine Verdienste als Hofrechte, Beisitzer und landständischer Verordneter mit Diplom 1660. i 3. Juni 1660 in den Grnfenstand erhoben. Er war mit Aolina Tljerest von NcrnVurg vermalt, welche ihm den Sohn Johann Adam gebar, und dessen Sohn Franz Uugusti Graf Nasp scheint der Letzte dieser – nämlich der gräflichen – Linie gewesen zu sein. Die zweite Linie, aus welcher der Maria Theresien-Ordensritter Lorenz August abstammt, stiftete ein Bruder des Grafen Johann Ludwig, Ler Land und Hofrechte-Neisitzer Johann Jacob von Naß. Dieser hatte aus seiner Ehe mit Nari Anno Frein u Apfallern den Sohn Ferdinand Ernst, dessen Sohn aus seiner Ehe mit Nari Annn Frein von Erverg unser Maria Theresien-Ordensritter Lorenz August ist. Auch dieser Zweig scheint erloschen zu sein, denn weder in den genealogischen Almanachen und Werken, noch in den verschiedenen Staats-Schematen erscheint mehr der Name dieser Familie, Wappen. In Gold eine steinerne Säule, oben mit drei, vorn blau, in der Mitte gelb und hinten schwarz tingierten Straußfedern geschmückt, dann zu beiden Seiten mit einem abgestutzten, in die Höhe gerichteten, roth bekleideten Arm belegt, der an der Hand einen blauen Handschuh hält. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkron, auf welcher sich ein in '6

Visir gestellter gekrönter Turnierhelm erhebt,
 auL'dcfsm Krone die vorbeschriebene steinerne
 Säule mit beide» Armen emporwächst. Die
 Helmdecken zu beiden Seiten sind roth,
 mit Gold belegt.
 Noch ist hier des v r . Hu«« Georg Naöp
 (geb, zu Wien im Jahre <?69, gest, ebenda
 8, October <84N) zu gedenken, welcher viele
 Jahre Professor der Rechte an der Theresia«
 nischen Niileralademie zu Wien war, wo er
 zuletzt als emeritirter Professor Icble und im
 hohen Alter uon ?9 Jahren starb. Auch al«
 Schriftsteller in seinem Fache thälig, hat er
 seinerzeit das Werk- „Erläuterungen des
 Lehrbegriffs des Naturrechtk. TheoreÜscher
 und praktischer Theil«, 3 Theile (Wien 1794
 und 1?9V, Gasler, 8») herausgegeben.
 Rastic, Daniel Freiherr (t. k. Feld.
 marschall-Lieutenant und Ritter
 des Maria Theresien-OrdenS, geb. zu
 Bunich in Croatien im Jahre 4794.
 gest. zu Gospich 5. Mai 1883). Trat
 am 4. September 1809 als Stadtschrei.
 ber bei dem OttachanerGrenz»Regimente
 ein, wurde Ende November d. I . Cadet
 und Unterofficier unter der französischen
 Regierung, bis er am 9. Februar 1814
 zum Lieutenant im obbenannten Reg>
 mente vorrückte. Mitte Februar 1818
 kam er in gleicher Eigenschaft in das
 Szluiner Grenz»Regiment Nr. 4. wurde
 in demselben am 23. Jänner 1828 Oberlieutenant
 und 2 l . April 1831 als 6apitaN'Lieutenant
 in das Liccaner Gren^
 Regiment überseht, a»S welchem er am
 16. Juni 1832 als wirklicher Hauptmann
 in das Szluiner Grenz^Regiment
 Nr. 4 zurückkehrte. Dasselbst rückte er am
 23. December 1836 zum Major vor,
 wurde am 17. Juli 184tt Oberstlieule.
 nant im LiccanerGrenz'Regimente Nr. 1,
 am 1. April 1848 Oberst im Pelerwardeiner
 Grenz-Negimente Nr. 9 und am
 27. Jänner 1849 General-Major und
 Brigadier im ArmeecorpS des BanuS. Zu»
 letzt erhielt er die Brigade der vereinigten
 croatisch»slavonisch > banatischen Militär»
 grenze zu GoSpich, trat aber seiner zerrütteten
 Gesundheitsverhältnifse wegen
 als Feldmarschall'Lieutenant am 3. Mär;
 1883 in den Ruhestand über, den er nicht
 lange genoß, da er schon wenige Wochen
 darnach im Alter von 89 Jahren seinen
 Leiden erlag. I n dieser wechselvollen
 Dienstzeit bewährte sich R. als tüchtiger
 Soldat. Die Feldzüge der Jahre 1812.
 1813 und 1814 machte er in der franzö>
 sischen Armee mit und wurde zweimal ver.
 wundet. Nach seiner Wiedereintheilung
 in die österreichische Armee wirkte er als
 BataillonS-Adjutant undPiofessoï in der♀
 Naftic Nastic
 mathematischen Militarschule zu Thurn
 bei Karlstadt, später als Adjutant bei

dem commandirenden General in Croatien, dann als n.11 latu,« des General. commando-Adjutanten in der Banal-Warasdiner-Karlstädter Grenze und seit December 1836 als Major und General. commando-Adjutant daselbst. Bei Beginn der ungarisch»croatischen Wirren im Jahre 1848 entwickelte R. große Thä>tigkeit bei der Organistrung der croati»schen Armee und betheiligte sich bald nach NuSbruch der Feindseligkeiten als Oberst des Peterwardeiner Grenz»Negi>ments Nr. 9 mit demselben an der Ve»theidigung der Landesgrenze und an den Gefechten der Südarmee. Sein Regi>ment, welches aus sieben Bataillonen, bestand, trug viel bei zm Säuberung des Banates und des Batscher Lomita»tes von den Rebellen und zeichnete sich insbesondere durch große Tapferkeit aus. Um 4. April «849 bestand er als Bri»gadier das Gefecht bei Zapio Bieste mit seiner durch einen forcirten Marsch er>schöpften, überdieß sehr schwachen Bri»gade. Es wurde daselbst gegen den an Truppen und Geschütz weit überlegenen Gegner mit großer Bravour gefochten. Die meiden Punkte wurden im Sturme genommen. Der Gegner, dem seine Ve>stärkungen und Geschütze wesentliche Un>terstützung darboten, leistete den hart»nackigsten Widerstand, aber immer wie»der behielt die unerschütterliche Tapferkeit der Grenzer die Oberhand. Insbesondere verrichteten die bnden Ottochaner Ba»taillone, bei denen sich General»Major Rastic, als den am meisten bedrohten, befand, Wunder der Tapferkeit. Fast jede einzelne Compagnie sprengte ein Bataillon HonvädS auseinander, und eine feindliche Eavallerie-Divifion, welche dem Vordringen der Unseren und der Flucht der Ihrigen Einhalt thun wollte, wurde von einem Schwärm Tirailleurs vom Oltochaner Regimente mit dem Ba>jonette angegriffen und zurückgeworfen. Der Feind wurde auf allen Punkten ve>drängt, ihm acht Geschütze und ein Mu>nitionskarren abgenommen und über 120 Gefangene gemacht, die große Zahl der Verwundeten ungerechnet, welche wegen Mangel an Transportmitteln von den Grenzern zurückgelassen werden muß>ten. Der Sieg der Unseren war ein vollständiger unddemzurückgeworfenenFeinde wurden noch auf seinein Rückzüge be>deutende Nachtheile zugefügt. Als dann der Gegner neue und große Verstärkun>kungen erhielt und die Wiederaufnahme des Kampfes mit den durch den voran>gegangenen Maisch und ein bereits sechs>stündiges Gefecht vollends erschöpften Truppen nicht gerathen schien, unter>nahm N. einen geordneten Rückzug,

während ihn der Feind mit all seinen Geschützen – 6 Batterien – unaufhörlich beschoß. Das Ergebnis des siegreichen Tages war nach dem Gefechtsrapporte das folgende: die Brigade Rastich zählte im Ganzen 743 Rotten und 2 Fußbatterien; der Feind verfügte nach Aussage der gefangenen Officiere über eine Lavalterie und drei Infanteriebrigaden und über 40 Geschütze. Nach beendeten Kämpfen waren 10 Geschütze, 4 Munitionökarren und über 200 Gefangene hie Siegestrophäen der Grenzer. Später, nachdem sich das Corps des Banus I e l l a ö i ä mit der Südmarmee vereinigt hatte, erhielt R. Befehl, mit seiner Brigade nach Karlowitz zur Cernirung Peterwardeins abzurücken. Als dann am 11. Juli I e l l a ö i sein Hauptquartier von Sove nach Kiskär verlegt hatte, wurde R. im Beisein von Abtheilungen aller daselbst vereinten Regimenter von dem Banus^f Maftic Nasumofsky eigenhändig mit dem Theresienkreuze geschmückt!, das ihm in der 183. Promotion (vom 29. Juli 1849) zuerkannt worden war. Nach dem Tode bei Hegyes hielt R. die Brücke bei Verbász so lange gegen den überlegenen Feind besetzt, bis alle Geschütze in Sicherheit gebracht waren und die Südmarmee den Rückzug gegen Kacs forlsehen konnte. Nach dem Frieden übernahm R. das Commando einer Brigade zu Gaspiz, das er bis zu seinem Uebertritte in den Ruhestand behielt. Im Juni 1882 wurde R. den Statuten des Ordens gemäß in den erbländischen Freiherrnstand erhoben. Rastich erscheint auch (z. B. bei Strack) Rastich geschrieben, wir folgen der Schreibart, der er sich selbst bediente. F i e i h e c i n stands. Diplom ääo. L, Juni 1822, – Strack (Joseph), Die Generale der öfteritischen Armee, Nachk., Feldacten und anderen gedruckten Quellen (Wien 1830, Ios. Keck u., Sohn, 8°) S. 96. – Hirtenfeld (I.), Der Militär. Maria Theresien's Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei. kl. 4°.) S. 118 u. 133 sⁿⁿch die Gemäst, am 1. April 1823). – Oesterreichischer Militär > Kallen der, Herausg. von Hirtenfeld (Wien, 1854) V. Jahrgang (1854), S. 83 fnach diesem gest. am 1. Mai 1823). – Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien. 4°.) Jahrg. 1833, S. 334: „Nekrolog“. – Wappen. Quadrirter Schild und Mittelfchild. 1 und 4: in Roth auf einem silbernen Schildcefuße, über welchem aus dem Fußrande ein rother Sparren aufsteigt, steht ein aufgerichteter goldener Löwe mit ausgeschlagener rother Zunge, in der rechten Norderpranke einen blanken Säbel an einem goldenen Gefäße zum Streiche führend, beide einwärts gekehrt und je mit

einer goldenen Krone geschmückt; 2 und 3: in Vlau ein goldener Stern uno ein silberner Mond, u. z im oberen Felde schrägrechts, im unteren schräglinkö übereinander gestellt und beide Monde einwärts gekehrt. Der M i t t e l » schild ist von Gold und Silber quergetheilt und mit einer natürlichen Eiche belegt, welche aus dem mittleren der drei Felsen, die an dem Fußrande sich befinden, emporwächst. Auf dem Hauptrande des Schildes ruht die Freiherrnkrone, auf welcher sich drei geklönte Turnierhelme erheben. Auf der Krone des mittleren in's Visir gestellten Helms steht die im Mittelschilde beschriebene Eich« auf der F?Isenspitze. Au« der Krone des rechten nach innen gekehrten Helm« wächst der goldene Löwe uon 1 und i , und auf jenem des linken befinden sich zwei hintereinander gestellte, mit den Sachsen rechtsgctehrte blaue Adlerflügel, uon denen der hintere mit dem goldene» Sterne, der vordere mit dem silbernen Monde belegt ist. Die H elmd e cke n. Jene des »ütt< leren sind grün, deS rechten roth, des linkm blau, sämmtlich zur rechten Seite mit Golo, zur linken mit Silber unterlegt. Schild« Halter. Auf einem unter dem Schilde sich hinziehenden silbernen Vande zwei stehende Männer (Seressaner) mit blonden Haaren und Schnurbärtcn, jeder mit einem rothen, norn offenen und mit kurzen weiten Aermeln versehene» Wamse und unter diesen am Unter» arme hervorgehenden engen gelben Aermeln, dann mit einer rothen, mit silbernen Knöpfen und Schnüren besetzten, bis zum Gürtel offe> nen Weste und über diese mit einem umge> schlagenen weißen H?mdkragen und einem' weiten blauen, bis an die Knie reichenden Brinkleidc, blauen Strümpfen und mit rothen Riemen angeschnürten Sandalen bekleidet. Auf dem Kopfe trägt jeder eine rothe gold> verbräunte gespitzte, nn der Spitze mit einer aoloenen Qunste versehene Mütze, welche dem Manne rechts über die rechte, jenem links über die linke Schulter abhängt. Unter dem offenen Wamse jedes dieser zwei Männer ist ein breiler lederner Gürtel, dessen Mille mit einem blau und weih gestreiften Tuä,e umschlungen ist, sichtbar,- im Gürtel stecke» je ein Handschar und zwei Pistolen, Der Mann zur rechten Seile hält mit der rechten, jener zur linken Seite mit der linken Hand eine pfahlweise gestellle Büchse und hält nnt der andern den Schild angefaßt. Devise. Auf dem silbernen Bande, worauf beide Männer sehen, liest man in schwarzer Lapi» darschrift die Worte- 2>l Loss.i, 0»i-a i vc»n (d. i, Für Gott, Kaiser und Vaterland). Rasumofskli, Andieas Kylillowitsch Fürst (Staatsmann und Kunst» mäcen, geb. zu S t . P e t e r s b u r g 2. November (22. October) 1732. gest. zu Wien 23. September 1836). Ent-♀ Nasuwofsky Msumofskn stammt einer durch ihre romanhaften

Schicksale besonders interessanten Familie, deren Geschichte verschieden erzählt worden, aber in den Hauptmomenten immer übereinstimmt. Obgleich in Rußland geboren und in russischen Diensten stehend, spielt R. doch in den ersten Jahrzehnden des laufenden Jahrhunderts in Wien eine so große Rolle und nimmt namentlich auf das musikalische Leben daselbst einen so hervorragenden Einfluß, daß die Aufnahme seines Namens in diese« Leri kon gerechtfertigt erscheint. A n d r e a s ist der Sohn des Fürsten C y r i l l Rasu» m o f s k y aus dessen Ehe mit einer entfernten Verwandten her russischen Kaiserin E l i s a b e t h , mit, H a t h a r i n a Na» risch k i n . A n d r e a s H m i t z l t im Eltern» hause eine vortreffliche Erziehung und soll noch den Straßburger Dichter und Schöngest Heinrich Ludwig N i c o l a y , welcher den Unterricht seiner älteren Brüder geleitet, zum Hofmeister gehabt haben. Von seinem Vater zum Seewesen bestimmt, mußte A n d r e a s früh auf englischen Schiffen die Lehre durchmachen, so daß er schon im Jahre 1770 unter Admiral T l p h i n s t o n e in den griechischen und türkischen Gewässern sich befand, wo unter O r l o f f ' s Befehl die Seeschlacht von Chios geliefert wurde. R. wurde nun Fregatten»Capitän und erwartete mit seinem Schiffe in Lübeck die Landgräfin von Hessen»Darmstadt mit ihren drei Töchtern, deren eine-, W i l h e l m i n e , die Gemalin des nachmaligen Kaisers P a u l wurde und als P a u l ' s Gemalin den Namen N a t a l i e A l e r i e w n a erhielt. Rasu» m o f s k y ' s Begegnung mit der anmuthigen Prinzessin auf dem Schiffe soll, nach Schnitzler's quellenmäßiger Darstellung, nicht ohne Einfluß auf seine weiteren Geschicke gewesen sein. Es hatte sich nämlich zwischen ihm und ihr ein näheres Verhältniß entwickelt, wozu Rasu» m o f s k y ' s inniger Verkehr mit P a u l , dessen Jugendgespieler er gewesen, zum Ueberflusse die günstigste Gelegenheit darbot. Nach dem Tode N a t a l i e n ' s wurden die Briefschaften gefunden, welche das erwähnte Verhältniß zwischen ihr und Rasu» m o f s k y außer Zweifel stellten, und R. war nahe daran, von P a u l für den ihm angethanen Schimpf nach Sibirien geschickt zu werden, aber die Kaiserin K a t h a r i n a , welche jedes Aufsehen vermeiden wollte, trat vermittelnd ein, und R. wurde 1776 nach Venedig mit dem Titel eines außerordentlichen Gesandten in Verbannung geschickt. R. reiste über Wien auf seinen Posten. Bald nach seiner Abreise aber erhielt er die Bestimmung nach Neapel, wo damals Karoline Maria von Oesterreich im Bd. V I ,

S. 398, Nr. 181[^], eine Schwester Kaiser Joseph's I I . , regierte. So kalt R. in Folge seiner in Wien gemachten übermüthigen Aeußerung, ei gehe nach Neapel, „um dort den Herrn zu spielen“, am Hofe der Königin Ka r o l i n e Maria empfangen wurde, so verstand er es doch, durch seine körperliche Schönheit und seine geistreichen Monieren bald einen Umschlag zu seinen Gunsten hervorzu bringen u»d wurde der Liebling der Kö>nigin. Nach einem mehrjährigen Aufent» halte in Neapel wurde R. als Gesandter nach Kopenhagen geschickt, wo er bald durch den Baron Aleris v o n K r u d e n e i abgelöst wurde. Indem er nun einige Zeit, wie es scheint, ohne Dienst in Petersburg verlebt, erhielt er im Jahre 1786 den Gesandtschaftsposten in Stockholm, wo er die dort herrschenden Parteiungen so zu Rußlands Zwecken auszu» beuten wußte, daß König Gustav, von Schweben in einem an die Kaiserin Ka»⁹ Nasumofsky 8 Nasumafsky t h a r i n a gerichteten Ultimatum nichts Geringeres als Nasumofsky's ,exemplarische Bestrafung“ verlangte. Gegen Ende des Jahres 1793 wurde R. zum russischen Gesandten am Wiener Hofe ernannt. I n Wien, von einer glänzenden Aristokratie umgeben, bei der Regierung in besonderer Gnade und einer bedeutenden, einflußreichen Stellung sich bewußt, wurde R. bald so heimisch, daß er dem Wunsche nicht widerstand, sich dort an» zusiedeln und daselbst dann noch zu verbleiben, nachdem er seines Amtes entho» ben worden. Ts ist hier nicht der Platz, seine einflußreiche diplomatische Thätig» keit, vornehmlich während der zweiten Theilung Polens, im Jahre 1793, dann während des darüber ausgebrochenen Kampfes, später bei dem mit Frankreich begonnenen Kriege, als Rußland dem Kaiserstaate seinen Feldherrn Suwarow mit einer Armee zu Hilfe schickte, 1798, näher auseinander zu setzen. Die Sympathien, die er bei seinen diplomati» schen Schritten für Oesterreich bewahrte und bethätigte, zogen ihm das Mißfallen des Kaisers P a u l zu, der in einem an ihn gerichteten Schreiben es für nöthig fand, ihm zu bemerken, sich, so oft er mit Baron T h u gut zu verkehren habe, wohl zu erinnern: „daß er ein Russe sei u n d s e i n B o t s c h a f t e r i n W i e n , zum V o r t h e i l e s e i n e r Angelegenheiten“. Doch auch diese kaiserliche Mahnung war nicht im Siande, Rasu. mo fsky's sympathisches Verhalten gegen Oesterreich zu alteriren, so daß ihn Kaiser P a u l nicht langer an einem Posten belassen mochte, für den er beständig so viel „Delicatesse“ an den Tag

gelegt. Am 1. October 1799 mußte R. alle
Geschäfte der Gesandtschaft an seinen Collegen Kalitschev
abgeben. Nach Paul's
gewaltsamen Tode versetzte sein Nachfolger
Kaiser Alexander I. Rasumofsky
wieder auf seinen Posten zurück, welchen
er nur noch bis zum Jahre 1809 beklei-
dete, da Kaiser A l e x a n d e r , nachdem
er sich mit Napoleon befreundet. Rußland
in Wien nicht länger durch einen
Mann vertreten lassen mochte, der bei
allen Gelegenheiten seinen Haß gegen den
französischen Eroberer an den Tag gelegt
hatte und so erhielt R. seine bleibende
Enthebung. Rasumofsky blieb aber
als Privatmann in Wien, und nachdem
er aufgehört hatte, der amtliche Vertreter
des Kaisers Alexander zu sein, fuhr er
fort, den Theil des russischen Adels zu
repräsentiren, welcher mit Alexander's I.
Ansichten nicht einverstanden war. Wie
schon früher während seiner diplomati-
schen Wirksamkeit, so auch jetzt als Privatmann
spielte er in Wien eine glän-
zende Rolle. Musikalische Soirées, Bälle,
glänzende Feste u. s. w. fanden in seinem
Palais, welches er mit großer Pracht auf
der Landstraße hatte erbauen lassen,
Statt. Am 31. December 1814 brannte
dasselbe bei Gelegenheit eines Festes ab,
welches Kaiser Alexander im Palais
des Grafen gab. Der Schaden, den R.
dadurch erlitt, war ungeheuer. Meister-
werke der Kunst, Gemälde. Statuen,
deren einige von Canova, wurden
durch die Fenster in den Hof gewor-
fen, und auch die reiche, viele Tausend
Bände der kostbarsten Werke zählende
Bibliothek wanderte denselben Weg durch
das Fenster. Kaiser Alexander bot dem
Fürsten sofort seine Hilfe an, und der
Graf nahm, jedoch nur als eine Anleihe.
400.000 Silberrubel an, welche Summe
nicht genügte, um den Palast in feinem
alten Stande wieder herzustellen. Insbesondere
aber um die Förderung des
Musiklebens in Wien besitzt Graf R.
große Verdienste. Er selbst spielte die
Rasumofsky'sche Quartett
Geige. Kammermusik liebte er vor Allem.
Anfänglich versammelte er abwechselnd
mit dem Fürsten Schuppanzigh ein Quar-
tett, bestehend aus Schuppanzigh,
Johann S i n a (zweite Violine), Franz
Weiß (Bratsche) und I . Linke (Cello)
bei sich. Dieses Quartett, als „Rasu-
mofsky'sches Quartett" in Wien's Musikgeschichte
berühmt, stand in den Diensten
des Fürsten mit lebenslänglichen
Gehalten. Anfänglich spielte der Fürst
selbst die zweite Violine, aber später
opferte er seinen Dilettantismus der
Kunst. Noch eine höhere Bedeutung aber
gewann dieses Quartett durch Beethoven,

der in Rasumofsky einen begeisterten Freund und Beschützer gefunden. R.'S Quartett stand dem großen Tonheros bald zur uneingeschränkten Disposition, „grade (sio) so, wie Hans» lick bemerkt, als hatte es sein Gönner nur zu Beethoven'S Dienst engagirt". Da ferner R. seinen Kammermusikern kein Hinderniß in den Weg legte, auch öffentliche Productionen zu geben, so wurde das „Rasumofsky'sche Quar» tett" für die Verbreitung und das Verständniß der Beethouen'scken Kam» mermusik von größter Wichtigkeit. Im Jahre 1816 entließ R. fein Quartett, jedoch behielten die Spieler ihre Gehalte. Fürst N. war zweimal vermalt, zuerst mit einer Gräfin Thun.Klösterle und dann mit einer Stiftsdame Con> stantia von Thürheim, mit der er sich am 10. Februar 1816 vermalt und welche ihn überlebte. I n den letzten Jahren scheint R. ganz zurückgezogen gelebt zu haben, denn sein Name erscheint nicht mehr unter den Festgebern der Residenz unb auch sonst geschieht seiner nicht weiter mehr Erwähnung. Der Fürst starb ohne Nachkommenschaft im hohen Alter von 84 Jahren. Sein Andenken in Wien hat sich auch sonst noch, nämlich durch eine nach ihm benannte, in den Prater führende Brücke, die „RasumofSky» Brücke" (jetzt Sophienbrücke), durch die zu dieser Brücke führende Gaffe, welche Rasumofskygasse heißt, und das Rasumofsky.Palais erhalten, welches jetzt Eigenthum des Fürsten Liechtenstein ist und worin sich zur Zeit die geologische Reichsanstalt befindet. — Sein älterer Bruder Georg (n. A. Gregor), der zu Rudolitz in Mähren am 3. Juni 1837 gestorben, war ein geschätzter Mineralog, der mehrere mineralogische Werke und Abhandlungen veröffentlicht hat, unter denen hier seiner 1821, 4».) gedacht sei. Historisches Taschenbuch, Herausg. von Friedrich von Raumer. Vierte Folge. Vier> ter Jahrg. (18L3), S. <-93,- „Fürst Andreas Kyrillowilsch Rasumofsti. Cin Fragment aus der Geschichte der russischen Diplomatie üon Johann Heinrich Schnihler, — Hanslick (Eduard), Geschichte des Concertwesens in Wien (Wien 18L8, Braumüller, gr 8«,) S, 203 u, 204, — Europa. Chronik der gebildeten Welt, Herausg. von Gust. Kühne (Leipzig, schm. 4º.) <8!>4. Nr. N- „Die Ge. brüdec Rasumofsky" ^stand früher schon im belletr. Blatte S p i e g e l (Pesth. gr. 8º) XV. Jahrg. (<8«), Nr. 14, unter dem Titel: „Die Kinder des Glückes", und in v:-. I , I , C, Pappe's „Lesefrüchten" (Hamburg) 1842, Bd. I , Stück 2, und zuletzt im Augsburger S a m m l e r 183t, Nr. 31 u, U2). — Presse

(Wiener polit, Vlatt) 1844, Nr. 4, im
 Feuilleton: „Aus der russischen Hofgeschichte".
 – Nöckh (Franz Heinrich), Wiens lebende
 Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im
 Kunstfache u. s. w. (Wien 1821, B. PH, Bauer
 kl. 8°.) S. 14.
 Rllstich, siehe: Rllstk, Daniel Frei.
 Herr von >^S. 4 dies. Bds.).
 Nlltakowsky. Franz (Gemäldesammler,
 Geburtsort und Jahr unbekannt,
 gest. zu Wien um das Jahr?
 Vatakowsky Nath
 1836). Ueber die Lebensverhältnisse dieses
 mit Geschmack und Auswahl sam-
 melnden Kunstfreundes ist wenig bekannt.
 Er lebte zuletzt als quiescirtter Wirth,
 schaftörath in Wien und nach seinem
 Tode kam am 26. Octobei 1836 seine
 aus mehr als dcitthalbhundert auöerlesenen
 Stücken- bestehende Sammlung
 untei den Hammer. Anlässlich der
 Auction erschien ein gedruckter Katalog.
 Es befanden sich darunter eine „Ma-
 donna" von Correggio, eine andere
 von Guido Reni; – „Die badende
 Oleade", von Domenichino, von
 Rahl in Kupfer gestochen', – „Der
 ungläubige Thomas", von T i t i a n ; –
 „Der Fischzug Pelri" und „Die Andro-
 meba", beide von Rubens; – ein
 „Porträt", von R e m b r a n d t ; – „ein
 Geharnischter", von S a l v a t o r Rosa;
 – „Ländliches Fest", von T e n i e r s i –
 „Der Nrlöser", von Andrea delSa rto, '
 – „Madonna mit dem Ehrstkinde und
 der h. Antonius", von van Dyk; –
 „Christus unter den Schriflgelehrten",
 von R i b e r a (Spagnoletto); – „Su-
 sanna im Bade", von Schalken; –
 „Mutterliebe", von Q u e l l i n u s ; –
 „Dei Schwur der Circe", von I o r »
 daens; – „Landschaft mit Figuren
 und Vieh"., von B e r g Hern; – „Wald.
 landschaft" und „Seestücke", vo» RuiS»
 dael; – „Seestücke", von Llaude
 L o r r a i n ; – „Landschaften", von Jean
 B o t h . Dietrich, Karl D u j a r d i n ,
 van der Neer, Pynaker, Heinrich
 RooS, W a t e r l o o , W i l d e n s ; –
 zwei Nlumenstücke von Drechsler; –
 „Thierstücke". von W o u w e i m a n s ü.
 m. a. R. gestattete, so lang er leble,
 Kunstfreunden und Kennern den Besuch
 seiner Sammlung.
 OesterieichischeNlltional<Encyctlopü<
 die von Gräffer und Czitann (Wien
 1838, 8«) Bd, IV, S. 349; Nd. VI, Suppl.
 S. 383. – Vöckh (Franz Heinrich). Wiens
 lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettan-
 ten im Kunstfache u. s. w. (Wien 1821, Bauer,
 8«,) S. 32«.
 Rath, Heinrich Freiherr von (k. k.
 F e l d m a r s c h a l l - L i e u t e n a n t , geb.
 in der Festung Iosephstadt in Böhmen

24. Mär; 1792. gest. zu Gratz
 17. December 1864). Entstammt einer
 berühmten Soldatenfamilie, aus welcher
 seit dem dreißigjährigen Kriege in unun-
 terbrochener Reihenfolge mehrere als
 Generale und Stabsoffiziere der kaiser-
 lichen Armee angehörten und von denen
 Einer im Jahre 1686 bei der Be-
 lagerung von Ofen, ein anderer 1702,
 im Gefechte bei Luzzara, den Heldentod
 vor dem Feinde fanden. Sein Vater,
 gleichfalls H e i n r i c h , war Oberst im
 Regimente Andlaw und wurde im Jahre
 1766 in den Freiherrnstand erhoben.
 Der Sohn Heinrich R. kam im Alter
 von acht Jahren in die k. k. Ingenieur-
 Akademie, aus welcher er im Jahre
 1809 als Fähnrich in das Regiment
 samt Julien Nr. 61 eingetheilt wurde.
 Er focht im nämlichen Jahre noch in
 Italien bei Fontana Freddi, Suave, an
 der Piave, am Tagliamento, bei Venzona,
 wo er verwundet wurde, und kam dann
 nach Ungarn, wo er in der Schlacht bei
 Raab neuerdings eine Wunde erhielt.
 Im Feldzuge des Jahres 1813 kam er
 als Grenadier-Oberleutnant nach Ita-
 lien, wo er das Gefecht am Alpon mit-
 machte. Im folgenden Jahre wurde er
 dem Generalstabe zugetheilt und Anfangs
 Februar Hauptmann im italienischen
 Freibataillon, mit welchem er an allen
 Gefechten des Corps des Generals Nu-
 gent am rechten Po-Ufer theilnahm;
 für sein ausgezeichnetes Verhalten in der
 am 4. März 1814 bei Rubiera im Mobili-
 tär-Infanterie-Attache
 wurde er in der Relation ehrenvoll
 erwähnt und von König M u r a t deco-
 rirt. Am 14. April d. J. nahm er bei
 dem Nebengange über den Taro mit
 wenigen Huszaren in einer Attaque
 4 feindliche Officiere und 200 Mann gefangen
 und erhielt für seine in der Rela-
 tion angerühmte Waffenthat von König
 V i c t o r Emanuel den Mauritius-
 Orden. Im November 1814 kam R. zu
 Kaiser Albrandini-Infanterie und machte
 im folgenden Jahre die Cernirung von
 Schlettstadt mit. Im Jahre 1827 zum
 Regimente Prinz Hefsen-Homburg über-
 setzt, erhielt er dort die Grenadier-Divi-
 sion, wurde 1831 außer seinem Range
 Major bei Nugent-Infanterie Nr. 30. im
 August 1833 wieder außer seinem Range
 Oberstlieutenant bei Saint Julien und
 1838 Oberst im Regimente Hohenlohe.
 Im Jahre 1843 rückte er zum General-
 Major vor und erhielt eine Brigade in
 Mailand. Dasselbst that er sich bei Ausbruch
 der Revolution, am 18. März
 1848, durch seine Thätigkeit hervor. Er
 hatte den Auftrag, mit einem Bataillon

ungarischer Grenadiere, einer Compagnie
 Kaiser»Iäger und einem Zuge Huszaren
 die Straßen bei- im vollem Ausstände
 befindlichen Sladt zu vertheidigen. Von
 Fenstern. Dächern, auS jedem Verstecke
 schoß man auf seine Truppe. R. hielt
 Stand und verhinderte, so weit seine
 Kugeln reichten, die Errichtung von
 Barrikaden. Und als er am 21>. um
 4 Uhr Früh Befehl zum Rückzüge erhielt,
 schlug er sich mit gleicher Bravour
 zum Castell durch, ohne, trotz des blutigen
 Barrikadenkampfes, große Verluste
 zu erleiden. An dem Siege bei Santa
 Lucia. am 6. Mai 1848, wo R. mit
 sechs Bataillonen die Vertheidigung deg
 rechten Etschufers in Verona über sich
 hatte, kommt ihm wesentlicher Antheil
 zu. Seine iresslichen Dispositionen, ins«
 besondere, indem er rechtzeitig der Bri»
 gade C l a m , die schon ihre Stellung
 verlassen hatte, um sich in die Festung
 zurückzuziehen, zur Unterstützung nach»
 gerückt war, ermöglichten mit erneuerter
 Kraft die Wiederaufnahme des Kampfes,
 der zuletzt vom glänzenden Siege gekrönt
 ward. Nicht minder that sich R. bei
 Somma Campagna, am 23. Juli, her>
 vor, wo er als Qull'Divisionär com»
 mandirte. Bei dem Sturme auf Somma
 Campagna stellte sich R., nachdem ein
 Bataillon des 2. Nanal-Grenz'Regiments
 bereits von einer überlegenen feindlichen
 Abtheilung zurückgeworfen worden, in
 Person an die Spitze des 2., in der Rc>
 serve aufgestellten Bataillons von Latour
 und führte es zum Sturme, in welchem
 nun der Feind aus Somma Campagna
 geworfen wurde. R. wurde zum Feld»
 marschall'Lieutenant befördert, erhielt eine
 Division im 4. Armeecorps und für sein
 tapferes Verhalten würbe er mit dem O »
 den der eisernen Krone 2. Classe ausge>
 zeichnet. I n den Jahren 1849-1881 stand
 er als Divisionar und-Stadtcommandant
 in Mortara, Cremona und Trieft' am
 16. Mai 1881, erhielt er die 2. Inhaberstelle
 im Infanterie-Negimente Erzherzog
 Wilhelm Nr. 12 und im Jänner 1882
 trat er nach 43jähriger Dienstzeit in den
 Ruhestand über, den er noch 12 Jahre
 genoß. Mit seinem im Alter von 70 Iah»
 ren zu Gratz erfolgten Tode erlosch daS
 Geschlecht, daS durch drei Jahrhunderte
 im Waffendienste des Kaiserstaates sich
 hervorgethan.
 Oester reich ische m i l i t ä r ische Zeitschrift,
 herausg. von S t r e f f l e u r (Wien, gr. 8°.)
 V. Jahrg. (l«<>4), Vd, 4, S, ««: Nekrolog.
 — H i r t e n f e l d (I ,) , Oesterreichfcher Mili«
 tär Kniender (Wien, tl.8°.) 17. Iahrg, (<««<>).
 S. 22». — (Gcaher) Tagespost l«L4,
 Nr. 252, lm Feuilleton.‡
 Nath Vath

Rath, Johann Edler von, siehe
 S. 17, in den Quellen Nr. 1.
 Math, Joseph Freiherr von l, k. k.
 Feldzeugmeister und Ritter des
 Maria Theresien-Ordens, geb. zu Nud.
 weis in Böhmen 27, Februar 1772,
 gest. zu Linz 31. October 1882). Die
 erste Erziehung erhielt er im Hause sei-
 nes Vaters Johann Theophil von
 Rath, der Hauptmann bei der Artillerie
 war und im Jahre 1807 mit dem Ehren-
 worde Edler von geadelt wurde. Die
 Mutter war eine geborne Hawlitschek,
 aus Kuttnau in Böhmen gebürtig.
 18 Jahre alt, trat R. 1787 als Unter-
 kanonier in das 2. Artillerie-Regiment,
 wurde nach 13 Monaten Fähnrich im
 2. Infanterie-Regiment, damals Nr. 2
 zog Ferdinand, und zeichnete sich zuerst,
 1789, bei dem Sturme auf Belgrad aus,
 wo er an der Spitze von 80 Freiwilligen
 an dem Sturme theilnahm. Im Jahre
 1793 stand er mit dem Regimente im
 Elsaß, machte daselbst den Angriff auf
 Wanzersdorf, und der Muth, gepaart mit
 Umsicht, welchen er bewies, als er den
 Auftrag erhielt, ein auf dem rechten
 Flügel oetachtete Bataillon, welches
 große Verluste erlitten hatte, aus dem
 Gefechte zurückzuziehen und zu ordnen,
 erwarb ihm die Beförderung zum Unter-
 lieutenant in einer Grenadier-Compagnie.
 R. wurde bei dieser Gelegenheit verwun-
 det, nahm aber trotz seiner Wunde noch
 weiter am Gefechte Theil. Wegen seines
 tapferen Verhaltens bei dem Sturme auf
 den Brückenkopf bei Hüningen, bei wel-
 chem er an der Spitze eines halben Hun-
 derts von Freiwilligen der Erste die Ver-
 werke erstieg, wurde er im Armeebefehle
 belobt. Er gerieth aber bei dieser Gele-
 genheit in feindliche Gefangenschaft, kam
 nach Lyon, von da nach Colmar, wurde
 aber schon nach sechs Wochen ausgewech-
 selt. 1800 wohnte er der Schlacht bei
 Engen bei, wo er wieder verwundet
 wurde. Im Feldzuge des Jahres 1809
 focht er in der Schlacht bei Eckmühl,
 damals bereits Grenadier-Hauptmann,
 und bann in dem blutigen Treffen vor
 Znaim, wo er mit seiner Grenadier-Di-
 vision die Höhen von Lechwitz bis zu
 seiner schweren Verwundung heldenmü-
 thig vertheidigte. Er rückte nun außer sei-
 nem Range zum Major vor und commandirte
 zunächst die böhmische Legion, bis
 er in das Infanterie-Regiment Nr. 39
 eingetheilt wurde. Er machte nun den
 russischen Feldzug mit. Im Jahre 1813
 befand er sich bei der Südmarmee, welche
 an der Drau gegen den Vicekönig
 Beunharnais kämpfte. Nachdem die
 Franzosen sich vergeblich bemüht hatten,
 die Oesterreicher aus ihrer Stellung an

der Dräu zu verdrängen und die Stadt Villach zu erobern, steckten sie am 29. August die Stadt an fünf Orten in Brand, griffen nun mit überlegenen Streitkräften die Besatzung an. die nur aus einem Bataillon des Peterwardeiner Grenz-Regiments bestand, und nöthigten dasselbe, sich zurückzuziehen. Nun erhielt Rath von dem Feldzeugmeister Hiller den Befehl, mit einem Bataillon von Duka-Infanterie Villach wieder zu nehmen. Der Besitz der Stadt war für unsere Armee von Wichtigkeit, weil dadurch die Verbindung des Feindes mit Tirol unterbrochen war. Die Franzosen leisteten den hartnäckigsten Widerstand, aber Rath ermüdete nicht, den Muth seines nur 600 Mann starken Bataillons durch Zurufe und sein eigenes heldenmüthiges Verhalten zu kleben. Als er sich endlich gegen den stärkeren Gegner nicht länger mehr halten konnte, zog er sich an die Dräu zurück, faßte dort Posto und verwehrte den Franzosen den rasch versuchten Uebergang über den Fluß und verhinderte durch seine mannhafte Vertheidigung die Absicht des Gegners, unsere Armee zu überflügeln. Feldzeugmeister Hiller bestätigte selbst das wackere Verhalten des Majors Rath, den dadurch für unsere Armee errungenen Vortheil und beantragte seine Beförderung zum Oberstlieutenant wie auch die Auszeichnung mit dem Maria Theresien-Orden, für welchen R. im Capitel des Jahres auch würdig befunden wurde. Das Bataillon Duka aber wurde mittelst Armeebefehl als das tapferste in der Armee bezeichnet. In der Folge zeichnete sich R. noch in einem, heftigen Gefechte bei Konstanz an der Isar aus, in Folge dessen er zum Obersten beshiedert wurde. Rath erhielt das Regiment Mariaffy Nr. 37. das in Galizien stationirt war. 13 Jahre blieb er an der Spitze des Regiments, bis er, zum General-Major befördert, eine Brigade in Italien erhielt. Bei seinem Scheiden aus dem Regimente überreichte ihm das Officierscorps desselben einen kostbaren Ehrendegen. In Julien befehligte R. von 1827 bis 1832 Brigaden in Padua, Pavia und Mailand. Im Jahre 1833 erfolgte seine Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant und Festungscommandant in Peschiera. Dasselbst hielt er im Jahre 1843 die Festung gegen einen überlegenen Feind durch volle zwei Monate. Erst als die Noth in gräßlicher Weise stieg, als Krankheiten und Hunger die schwachen Kräfte der Besatzung ganzlich aufzureiben drahten, trat R. mit dem Feinde in ehrenvolle Unterhandlungen, die auch, ohne den Ruhm der österreichischen

Waffen zu schmälern, durchge»
führt wurden. Nach der Kapitulation er»
hielt R. das Commandeurkruz des öster»
reichischen Leopold«Ordens. In Folge
des Alters und der durch die in den
Kriegen erhaltenen Wunden veranlaßten
Gebrechlichkeit trat R. nach 63jähriger
Dienstzeit im Jahre 1830 in den Ruhestand,
bei welcher Gelegenheit er den
Feldzeugmeisters' Charakter und die ge»
heime Rathswürde erhielt. Er zog sich
nach Linz zurück, wo er im Alter von
81 Jahren starb. In Linz wurde ihm
über Veranlassung des Prälaten M i l d e
aus Dresden, der schon mehrere Jahre
früher in einer besonderen Schrift die
Verdienste des tapferen Kriegers gewür»
digt, auf dem Friedhofe ein stattliches
Denkmal gesetzt !^s. S. 14 in d. Qu.^ I m
Jahre 1818 wurde R, den Statuten deK
Maria Theresien«Ordens gem5ß in den
österreichischen Freiherrnstand erhoben.
Freiherr von R a t h war seit 18. Juli
1826 mit S i d o n i e gebornen Freiin
von B a r c o (geb. zu Lembecg 28. Fe»
bruar 1807) vermalt und hatte aus
dieser Ehe drei Kinder, nämlich einen
Sohn Joseph Johann Felix (geb. 1831,
gest.), zuletzt Oberlieutenant im Marine*
Infanterie'Regimente, und zwei Töch»
ter, S i d o n i e Augusta (geb. 3. August
1828), vermalt mit Alexander M a o
D o n a l d de C l a n - N e n a l d , k. k.
Major in Pension; und M a t h i l d e
Therese (geb. 16. August 1829), vermalt
mit J o h a n n Ritter von Host, k. k.
General-Major. Die Familie ist im
Mannsstamme erloschen.
F r e i h e r l ' n s t a n d s ' D i p l o m äÄc>. 40. März
1818, - M i l d e . Feldzeugmeister I. Freiherr
u. Rath; ein militärisches Lebensbild (Dree»
den 4832, L°.) - H i l t e n f e l d (I .) , Der
Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder
(Wien 1877, Staalödruckerei, kl. 4°.)
S, 1188 u'. 1748. - H i r t e n f e l d (I .)
Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien, 4°,) 1852,
Nr. 31, S, 9, - Anzeiger aus
dem westlichen Böhmen (Vudwcie 4°) 1852,
Nr. 4, - Oesterreichischer M i l i t ä r .
Kalender, Herausg. von I , H i ' r t t i i f e l d
Nath Nath
(Wien kl. 4°,) V. Jahrg. (1834), S, 127. -
Gothaisches genealogisches Taschen»
buch der f i e i h e r r l i c h e n Häuser (Gotha,
Justus Perthes. 32°.) Jahrg. 1883, S. 738;
Jahrg. 1869. S. 668 sonach diesem letzteren ist
Freiherr Joseph R a t h am 26. Februar
1772 geboren; alle anderen Quellen geben
den 27. Februar als Geburtsdatum an^ -
Denkmal, dt« Felihtugmtistcr» Freiherrn vo»
Nath aus dem Linker Friedhofe. Auf einer
Basis von 42 Quadratfuß erhebt sich das
Grabmal, dessen unterer Theil 20 Quadrat,
fuß umfaßt. Auf dieser erhebt sich das 9 Qua»

dratfuß Fläche haltende Denlmal in einer Höhe
 von 6 Wr, Fuß; dieses trägt auf seiner Spitze
 Kriegstrophäen, deren Unterlage Eichenkränze
 bilden, auf denen ein schief liegender Schild
 ruht. Aus der oberen Seite des Schildes
 ragt der Griff eines römischen Schwertes,
 aus der unteren das Vnde einer abgestumpf-
 ten Scheide. Auf der linten Seite d«ö Schildes
 ruht ein Lorbceclranz und zuoberst ein
 mittelalterlicher Helm mit geschlossenem Visir,
 herabhängender Helmdecke, und eine Freiherr«»
 kröne, 'aus welcher ein Adler mit erhobenen
 Flügeln sich erhebt. Auf der Vorderseite des
 Grabmals ist gegen den oberen Rand zu in
 der Mitte das aus Metall gegossene freiherrliche
 Wappen angebracht, darunter in den
 Stein die Inschrift eingegraben.- „Joseph
 Freiherr von Rath, k. t. Feldzeugmeister, geb.
 zu Vudweis den 2?, Februar t?72, gest. zu
 Linz den 3«. Octobec 1832." Auf der linten
 Seite ist die Wiomung des Monumentes, auf
 der rechten die tapfere Vertheidigung von
 Pcschiera erwähnt, - Wappen. Ein halb in
 die Länge > und quergetheilte Schilo. I m
 oberen rechten schwarzen Felde eine goldene
 strahlende Sonne. I m oberen linken goldenen
 Felde ein zum Fluge sich erhebender schwarzer
 Adler. I n der unteren blauen Hälfte st«ht
 auf grünem Grunde eine Burg mit schwarzen
 Mauerstrichen, geschlossenem Thore, zwei ge-
 zinnten Thürmen, zwischen welchen eine bren-
 nende Granate zu sehen ist. Zur rechten und
 linten Seite begleitet ein silberner Stern die
 Burg. Auf dem Schilde ruht die Fieiherrn»
 kröne, auf welcher sich ein gekrönter Turnier»
 Helm erhebt. Auf der Krone des Helm« steht
 der oben beschriebene Adler des linten oberen
 FeldeS. Die Heimd ecken sind rechts schwarz
 mit Nold, linls blau, mit Silber unterlegt.
 Rath, Joseph, siehe S. 18, in den
 Quellen Nr. 2.
 M t h , Karl (ungarischer GeschichtSforscher,
 geb. zu H-aab >n Ungarn
 29. August 1829. gest. ebenda im April
 1868). Sein Vater war Bürger und Getreidehändler in Raab
 und sein Großonkel
 der als Begründer der ersten ungarischen
 Zeitung bekannte M a t h i a s R ä t h
 ^s. d. Folgenden^. Frühzeitig verwaist,
 leitete die Mutter S u s a n n a K ä l e r ,
 eine Edelmannstochter, seine Erziehung.
 R. besuchte das evangelische Gymnasium
 seiner Vaterstadt und kam im Jahre
 1841 nach Preßburg, wo er bis 1848
 an dem dortigen Lyceum seine Studien
 fortsetzte. Einfluß auf dieselben, nammt«
 lich ihn auf die Geschichte und ihre
 Schätze hinweisend, nahm zunächst Io»
 hann T u r c s ä n y i und nach diesem ?.
 Vonifaz Ma»,r, Professor der Diploma»
 tik an der Raaber Akademie. Frühzeitig
 begann R. schriftstellerisch thätig zu sein;
 er lag noch den Studien ob, als er be-
 reits im „Na-änk", einer zu Rciab von

Paul Kovács herausgegebenen periodischen Schrift, eine kurze Geschichte seiner Vaterstadt Raab veröffentlichte. Auch sammelte er um jene Zeit mit aller Sorgfalt und unermüdlichem Eifer die Materialien zu seinem später veröffentlichten Werke über die Reisen der ungarischen Könige, in welchem er sich zur Aufgabe stellte, die zahlreichen chronologischen und anderen Irrthümer, welche in Bearbeitung dieses Gegenstandes von seinen Vorgängern begangen worden, zu berichtigen und die von ihnen nicht berücksichtigten Perioden neu zu bearbeiten. Die politischen Wirren des Jahres 1848 rissen auch R. aus seinen Studien, er trat in die Honvéd-Armee, machte mit derselben einige Gefechte mit, kehrte aber dann zu seinen wissenschaftlichen Arbeiten zurück, denen er bis zur Stunde treu geblieben. VehufS seiner geschichtlichen Forschungen sammelte er selbst Urkunden und alte Schriftdenkmäler und brachte bereits in dieser Richtung eine eigene werthvolle und reiche Sammlung zu Stande, theils machte er sorgfältige Aufzeichnungen aus den Archiven, die er besuchte, unter denen jene von Raab, Eisenburg und Veszprim anzuführen sind. Seine kleineren Arbeiten veröffentlichte er bisher im „Nagy Magyarországi Történelmi Értékpapír“, unter denen hervorzuheben find eine Geschichte der Raaber Obergespäne, die Mittheilungen von hundert Briefen des Palatins Nikolaus Tölgessy u. dgl. m. In der theologischen Zeitschrift „Nemzeti Szemle“ theilte er mehrere, den Raaber Kirchen sprengel betreffende Aufsätze mit. Für seine archäologischen Forschungen begründete er in Gemeinschaft mit Flor. Rámer eine besondere periodische Schrift, welche beide Forscher mit Unterstützung des Bischofs Johann Simon herausgaben. Leider ereilte ihn der Tod im Alter von 38 Jahren. Die Titel der von R. bisher veröffentlichten selbstständigen Werke sind: „Magyarország történelmi emlékei. I. kötet. Magyar királyok és uralkodók leírása, királyi és püspöki levelei, okmányai, életrajza, és a magyar nemzet történelmi emlékei“ (Pesth 1861, 2. Aufl. 1867; 3. Aufl. 1871). – „Magyarország történelmi emlékei. II. kötet. Magyar királyok és uralkodók leírása, királyi és püspöki levelei, okmányai, életrajza, és a magyar nemzet történelmi emlékei“ (Pesth 1861, 2. Aufl. 1866). – „Magyarország történelmi emlékei. III. kötet. Magyar királyok és uralkodók leírása, királyi és püspöki levelei, okmányai, életrajza, és a magyar nemzet történelmi emlékei“ (Pesth 1861, 2. Aufl. 1866). – „Magyarország történelmi emlékei. IV. kötet. Magyar királyok és uralkodók leírása, királyi és püspöki levelei, okmányai, életrajza, és a magyar nemzet történelmi emlékei“ (Pesth 1861, 2. Aufl. 1866). – „Magyarország történelmi emlékei. V. kötet. Magyar királyok és uralkodók leírása, királyi és püspöki levelei, okmányai, életrajza, és a magyar nemzet történelmi emlékei“ (Pesth 1861, 2. Aufl. 1866). – „Magyarország történelmi emlékei. VI. kötet. Magyar királyok és uralkodók leírása, királyi és püspöki levelei, okmányai, életrajza, és a magyar nemzet történelmi emlékei“ (Pesth 1861, 2. Aufl. 1866). – „Magyarország történelmi emlékei. VII. kötet. Magyar királyok és uralkodók leírása, királyi és püspöki levelei, okmányai, életrajza, és a magyar nemzet történelmi emlékei“ (Pesth 1861, 2. Aufl. 1866). – „Magyarország történelmi emlékei. VIII. kötet. Magyar királyok és uralkodók leírása, királyi és püspöki levelei, okmányai, életrajza, és a magyar nemzet történelmi emlékei“ (Pesth 1861, 2. Aufl. 1866). – „Magyarország történelmi emlékei. IX. kötet. Magyar királyok és uralkodók leírása, királyi és püspöki levelei, okmányai, életrajza, és a magyar nemzet történelmi emlékei“ (Pesth 1861, 2. Aufl. 1866). – „Magyarország történelmi emlékei. X. kötet. Magyar királyok és uralkodók leírása, királyi és püspöki levelei, okmányai, életrajza, és a magyar nemzet történelmi emlékei“ (Pesth 1861, 2. Aufl. 1866).

", d. i. Geschichte der
 befestigten Burg Bodonhegr, im Oeden»
 burger Comitae (Raab 1864, 8«.).
 Ueberdieß hat R. bereits reiche Materia»
 lien gesammelt zu einer Geschichte der
 Palatine und Siebenbürger Fürsten, ein
 Seitenstück zu den oberwähnten Zügen
 und Fahrten der Könige Ungarns und
 zu einer Geschichte des Protestantismus
 im Raaber Lomitate. R. war Mitglied
 deS Raaber Lesevereins, der ihn auch zu
 seinem Bibliothekar gewählt hat. Als
 solcher hatte er auch die mehrere Tausend
 Bände starke Bibliothek des Vereins
 geordnet und beschrieben.
 kötet, d. i. Ungarische Schiiftskller. Samm»
 lung von Lebensbeschreibungen, Zweiter, den
 ersten ergänzender Theil (Pesth 1«V8, Gyurlan,
 »i,) S. 203. — W i e n e r Z e i t u n g 1868,
 Nr, 9«, in der Rubril „Sterbefälle“,
 Rath, Matthäus Edler von, siehe
 S. 17, in den Quellen Nr. 1.
 M t h . Mathias (evangelischer Theol
 o g und S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu
 Raab in Ungarn 13. April 1749. gest.
 7. Februar 1810). I n seiner Vaterstadt
 Raab, dann in Modern, Preßbm und
 Oedenburg besuchte er die Schulen,
 machte darauf Reifen in Ungarn und
 Siebenbürgen, auf welchen er sein Vqter»
 land und insbesondere die Sprache deS»
 selben in ihren verschiedenen Dialecten
 kennen lernte. Nun begab er sich zur
 Vollendung seiner Studien in'S AuSland,
 und zwar nach Göttingen, wo er nahezu
 fünf Jahre verweilte und nun, mit tüch»
 tigen Kenntnissen ausgerüstet, in sein
 Vaterland zurückkehrte. Tr ließ sich zu»
 nächst in Preßburg nieder, wo er stchmit
 dem bekannten Forscher Windisch be»
 freundete. Auch kam er daselbst um die♀
 Nath Nath
 Erlaubniß ein zur Herausgabe einer Zei
 tung in magyarischer Sprache, welche er
 auch erhielt. So veröffentlichte R. in
 in den Jahren 1780–4782 den „ N
 ß^kr Ulruwnüä“, d. i. ungarische Bote,
 daS erste ungarische Journal, worin er
 sich nicht bloß auf Mittheilung politischer
 Tagesneuigkeiten beschränkte, sondern
 auch allerlei statistische, ökonomische und
 literarische Gegenstände behandelte, so
 daß dieses Blatt in Ungarns Cntwicke»
 lungSgeschichte ein culturhistorisches Moment
 bildet. Anfangs 1783 folgte er
 einem Rufe der in seiner Vaterstadt neuerrichteten
 evangelischen Gemeinde. Die
 bald darauf über Vermittelung des Frei»
 Herrn P o d m a n i c z k y ihm angetragene
 Predigelstelle in Pesth lehnte R. ab, weil
 man uuf seine etwas zu hoch angeschlagenen
 Forderungen nicht eingehen wollte.
 Bis zum Jahre 1786 blieb er auf seinem
 Posten, kleine Mißhelligkeiten mit seiner

Gemeinde und die Hoffnung auf Erfolg seiner literarischen Pläne bestimmten ihn, im letztgenannten Jahre sein Amt niederzulegen und sich ganz seinen schriftstellerischen Arbeiten zu widmen. Er trug sich nämlich mit dem Gedanken der Herausgabe eines lateinisch'deutsch'ungarischen, deutsch-lingarisch.latemischen und ungarisch'lateinisch'deutschen Wörterbuches. Nr veröffentlichte zu diesem Zwecke Prospecte seines Werkes mit interessanten politischen und statistischen Bemerkungen in den drei genannten Sprachen, beging aber zugleich die Unllugheit. in dieselben einen heftigen Ausfall auf die evangelischlutherische Geistlichkeit jenseits der Donau aufzunehmen. Wider alle Erwartung war die gehosste Theilnahme des Publiums an feinem Unternehmen eine so geringe, daß er dasselbe aufgeben mußte, zudem halte er sich durch die erwähnte Stelle im Prospecte zahlreiche Gegner unter den Mitgliedern des Standes gemacht, dem er selbst angehörte. Seine Lage hätte sich gewiß noch sehr mißlich gestaltet, wenn nicht im Jahre 1789 die Predigelstelle in Raab erledigt gewesen wäre. welche ihm denn nun wieder übertragen wurde. Als ihn im Jahre 1796 die Preßburger „evangelische Gemeinde zum Professor und Rector des dortigen Gymnasiums berief, nahm er im Angehinn den Ruf an, lehnte ihn aber dann mit Rücksicht auf sein vorgeschrittenes Alter ab, da es ihm bei seinem Bedürfnisse nach Ruhe denn doch bedenklich erschien, so spät in einen neuen ungewohnten Wirkungskreis zu treten. Er blieb also auf seiner Stelle in Raab. die er bis an sein im Alter von 61 Jahren erfolgtes Ableben versah. Außer der schon erwähnten ungarischen Zeitung „rllrraonää“.. welche in drei starken Octavbänden bei Patzko in Preßburg erschien, hat R. noch folgende Schriften herausgegeben: d. i. Ordnung der ersten göttlichen Verehrung (Raab 1783. 8«.)! — » H n '« i d. i. Tröstungen einer gottesfürchtigen, guten und sorgsam Mutter und Großmutter Barbara Vatai, sowohl im Leben als im Tode und nach dem Tode (ebd. 1788. 8«.); — „H«t-<F<iio,- «l^naH“, d. !. Ab»chiedsgedichte auf Herrn Gabriel Perlaki (ebd. 1786, 8°.); — « d. i. Gebetbuch für das christliche weibliche Geschlecht (ebd. 1788, 8°.); — „FrcheHu«. sichten tinner Nm^kr in i,il feierlich nMtretene Regierung ihr« GMönigZ n.l. m.“ (Preßburg 1790. 8°.). R. besaß tüchtige und viel-^oNath Nath seitige Kenntnisse, war ein Kenner der classischen Literatur, für deren Verbleitung unter der studirenden Jugend er

sehr thätig war. Seiner umsichtigen Leitung verdankt sowohl die Kirche, wie die Schule der Räuber evangelischen Kirche manche treffliche Einrichtung. Nr selbst war ein vortrefflicher Mathematiker, ohne jedoch in dieser Richtung schriftstellerisch gewirkt zu haben. Im Jahre 1791 ging er als Deputirter zu der Synode der evangelischen Gemeinden in Pesth, wo er das Amt eines Notars von Seite der Geistlichkeit bekleidete und viel Gutes bewirkt haben soll. Sein verdienstlichstes Untemehmeu aber bleibt immer die oberwähnte Zeitung, durch welche er, nach dem Auöspruche von Fachmännern, wie seit den Zeiten des Kardinals Pazman und Albrecht Molnars, des Uebersetzers von Calvin, kein Anderer Verdienstliches für die ungarische Sprache gethan haben soll.

Annalen der Literatur und Kunst des In» und Auslandes (Wien, Doll, 8°.) Jahrg. 1810, Bd. IV, S. »21; Illhig, 1811, Bd.I, S, 284. — Baur (Samuel), Allgemeines historisch' biographisch'literairisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 18t«, Stettin, > gr. 8°,) Bd. I I , Sp, 278. — Jenaer Literatur« Zeittutg. Jahrg. 1810, Intelligenzbl. Nr. »9. 2. »47. — Oesterreich ische National« Encyklopädie von Gräffer und Czi» kann (Wien <83», 8°.) Vd, V I , S, 88». — lucilonilln^o« U?-llH t«m6uz-, d. i. Wissenschaftliche Nachrichten (Pcsth. 8°,) Jahrg. 1826, 10. Heft, —Mn,L?»r ir<5!c. ^ l e t r a ^ - ^»«?t, '«il^ <7<i2«e/, d. i. Ungarische Schrift» stell«. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danie» ik (Pesth 18!i6, Gustau Nmich, 8°.) I . Theil. S. 384.

Außer obigen Personen des Namens Rath find noch anzuführen- 1, J o h a n n Edler von Rath (geb. zu Wien 11. Mai 1789, gest. zu Karlsbad in Böhmen 28. Mai 1883). Cin n. Wurzbach, b i ^ r . üeiikon. XXV. Sohn des k, k. nieberösterr. Appellation«» rathes M a t t h ä u s Edl. von R a t h (neb. zu RagendRrf in Niederösterceich 7. September 17Ll. gest. zu Wien 23. Jänner 1828), der sich in den verschiedenen Zweigen des Staats» dienstes, in welchem er durch 43 Jahre ge» standen, so hervorgethan, daß er mit Diplom vom 12. November 1813 in den erbländischen Adelstand erhoben wurde. I n den Nekrologen wird von „sl!nen hinterlassenen Schriften" belichtet, weder Meusel, Heinsius noch Kaiser führen deren an. Ueber seine dienst» liche Laufbahn vergleiche nachstehende Quellen. sOesterreichische N a t i o n a l < Encyklo» pädie von G r ä f f e r und Czikann (Wien 1838. 8».) Bd. I V , S. 33«. — Z e i t s c h r i f t für österreichische Nechtsgelehrsamkeit (Wien, 8°.) 1829, Iuliheft. — Neuer Nekrolog

der Deutschen (Weimar. V. F. Voigt, kl. 8«.)
 V I I . Jahrg. (1829). Theil I I , S. 3. Nr. 1.)
 J o h a n n beendete die Studien in Wien und
 Grah, trat im Jänner 1809 als Aciuar des da»
 maligen ambulanten ürimalgerichtes (ober»
 steiermärkisches Vanngericht) in den Staats»
 dienst und wurde 181V Rathspokollist des
 kärnthnerischen Stadt- und Landrechtes in Kla»
 genfurt, 1816 Secrelär des Görzer und noch
 im nämlichen Jahre Rath des Tciester Stadt»
 und Landrechtes. I m Jahre 1818 tam er als
 Assessor zu dem bestandenen küstenländischen
 Appellnlillsgerichte in Fiume, wo er im
 Jahre 182U zum Appellationsrathe vorrückte.
 Bei Auflösung dieses Gerichtes kam er in
 gleicher Eigenschaft zu dem mährisch»schle»
 sischen Appellationsgerichte nach Nrünn, im
 Jahre 1828 über sei» Ansuchen als solcher
 nach Wien, w° er im Jahre 1832 zum Hof»
 rath befördert wurde und daselbst die Stelle
 eines Rathes des obersten Gerichts- und
 Lassaiionshlllfes und des obersten Gefalle»
 gerichtes bekleidete. Für seine Verdienste wurde
 N. mit dem Ritterkreuze des Leopold'Ordens
 ausgezeichnet. Während seines Aufenthaltes
 in Vrünn war er Eommissions'Mitglieo, spä»
 ter Geschäftsleiter des dortigen Armenwesens,
 und verdankt ihm die Armenpflege dieser
 Stadt ihr Gedeihen, wie er denn auch durch
 Sammlungen von Materialien und Geldbei»
 trä»en den bedeutenden Zubau des Vereins»
 hause» ermöglichte. Als Fachschriftsteller hätte
 er, wie die Nekrologe melden, Mehreres für
 die Wagner'sche „Zeitschrift für österreichische
 Rechtsgelehrsamkeit" geschrieben, was
 jedenfalls anonym geschehen sein muß, da er
 unter den Autoren dieses Fachblattes nicht
 . 26. Sept. 1872.) 2♀

Natkövsky
 erscheint, Wohl aber gab er – auch ohne
 Nennung seine« NamenS – das Werk her»
 raus. – „Versuch einer Zusammenstellung der
 dem Acluar in Criminal'Angelegcnheiten ob»
 liegenden Pflichten" (Brunn 1524, Gasil, 8°.),
 wovon die Wagner'sche Zeitschrift 1828,
 Bd. I I I , S. 2L? u. f., eine Anzeige bringt,
 loefierreichische N a t i o n a l . E n c y l l o .
 pädie von G r ä f f e r undCzikann (Wien
 t«35. 8«,) Bd. I V , S. 380, – . Theater»
 Z e i t u n g . Herausg. »on Adolph V ä u e r l e
 (Wien, 4°.) Jahrg. 1883/1 ^ 2. Joseph
 N 6 t h (theologischer Schriftsteller, sseb. zu
 Elöszäläs im Stuhlweissenuurger Comitae
 Ungarns 2?, März 181?). Sein Vater war
 Primatial-Hofcichter in Neuhäusel; Joseph
 besuchte die unteren Schulen daselbst, beendete
 da» Gymnasium in Preßburg und Komorn,
 die philosophischen Studien in Raab, die
 theologischen in Tyrnau und Gran. Im
 Jahre t84l erlangte er die Priesterweihe und
 trat in die Seelsorge, die er in Gran durch
 drei Jahre ausübte. Dann ging er nach Ofen,
 wo er zwei Jahre als Hilfsreoactem an der
 Seite von Karl S o m o g y i arbeitete. Nun

wurde er Capla» in der Pesther Leopoldstadt, wo er seit 1849 dem Canonicus Johann Da« n i e l i k im Redactionögeschäfte aushalf. I m Jahre 18A4 erhielt er die Pfarre in der Pesther Leopoldstadt, Er beschäftigte sich dabei fleißig mit literarischen Arbeiten, übersetzte aus dem Französischen, Italienischen und Englischen, und schrieb zahlreiche Artikel dogmatischen, lirchenpolitischen und geschichtlichen Inhaltes für die magyarische theologische Zeitschrift ^Ia", welche in Pesth erscheint. IMad. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebmöbeschiebungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1856, Gustav Emich. 8°.) I . Theil, S. 381.) Rlltkntlszkl) , Stephan von (? . k. Rittmeister, geb. in Ungarn, gest. den Heldentod für das Vaterland bei Habeischwerdt am 18. Jänner 1779). Erscheint hie und da ganz irrig RakowSky geschrieben, wodurch leicht eine Verwechslung mit dem Maria Theresien» Ordensritter Martin Freih. Rak o v szky von Nagy-Ra kow ss. d. Bd. XXIV, S. 302) möglich ist. Stephan Ratköuszky entstammt einer ungarischen Adelsfamilie, welche im Neutraer und Graner Comitate seßhaft ist und von König K a r l I I I . (Kaiser K a r l VI.) mit Diplom vom 21. October 1714 ge> adelt wurde. S t e p h a n . der Sohn des J o h a n n R., zeigte von früher Jugend große Vorliebe für den Soldatenstand, trat im Regimente Wuimser»Huszaren ein und rückte in demselben zum Ritt» meister vor. I n dieser Charge war eS ihm beschieden, durch eine Heldenthat, welche an jene des Schweizers Winkel» r i e d erinnert, sich ein bleibendes Anden» ken in der Kriegsgeschichte zu stiften. DaS Regiment Wurmser kämpfte im bayerischen Lrbfolgekriege. Nachdem im Winter 1778 die österreichischen Truppen bereits in die Winterquartiere gezogen waren, wurde doch in Ob erschießen, der Grafschaft Glatz und im Gebirge der kleine Krieg fortgesetzt und von Seite der Oesterreicher wurden mehrere erfolgreiche Angriffe und Ueberfälle unternommen. Niner der bedeutendsten ist jener auf Habelschweidt und das Blockhaus bei Oberschwedeldorf am 18. Jänner 1779. Bei diesem Angriffe sah der Comman» dant voraus, daß der preußische Befehls- Haber in Glah den angegriffene!! militä» rischen Posten zu Hilfe eilen würde. Nach den ersten Kanonenschüssen hatte dieser auch ein zusammengesetztes Bataillon den Angegriffenen zur Unterstützung gesandt. Wurmser, durch seine Streifposten von dessen Abmarsch unterrichtet, rückte den> selben mit drei Escadrons, theils von seinem, theils vom Barkö'schen HuSza» len-Regimente entgegen. Die Preußen

bildeten ein Viereck; Wurmser befahl,
es zu sprengen, aber zweimal wurden die
Huszaren durch die Bajonnete und das
Musketenfeuer der Preußen abgetrieben.
Da rief RatkúvSzky seiner Escadron^f
19

zu: „Brüder, wir müssen hinein und
solltet ihr den Weg über meinen Leichnam
finden". Mit dem den ungarischen
Reiter immer begeisternden Zurufe:
„ l i ^ t a , UaF^ar, «2,^2,!" stürzte sich der
Held in die feindlichen Bajonnete, erhielt
eif Wunden, bahnte aber, wie einst
Arnold von W i n k e l r i e d bei Sempach,
den Seinigen, die ihm treulich folgten,
den Weg zum Siege. Ein Theil der
Preußen verlor daS Leben unter den
Säbelhieben der erbitterten Huszaren;
die übrigen konnten daS ihrige nur durch
das Wegwerfen ihrer Gewehre rettend
R. verschied noch auf dem Schlachtfelde.
Die Familie aber, welcher dieser Held
angehört, blüht noch heute und ziemlich
zahlreich in Ungarn.

Oesterreichs Pantheon. Gallerie alles
Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien
1331, M, Chr. Adolph, 8°.) Bd. I I , S . >69:
„Stephan Ratkovöky". – Vaterländische
V l ä t t e r für den österreichischen Kaiserstaat
(Wien. 4°.) Jahrg. 1808, S, 180. – (Hor>
mayr's) Archiv für Geographie, Histo>
rie, Staat«» und Kriegskunst (Wien, 4°.)
I. Jahrg. (1810). Nr. 88–8?: „Nückerin>
ncrung an österreichische Helden. Von I , W.
N i d l c r , Heroismus" ^daselbst mit dem !rr<>
gen Namen Rakowsky^, – Ein D r . M a -
thias Georg Natkowsky beschäftigte in
neuester Zeit durch eine Broschüre, welche
nichts weniger als Vorschläge machte „zur
Beseitigung aller Staatsschulden, Deficits,
sowie der indirecten Steuern im Allgemeinen
und dcr österreichischen insbesondere" die
öffentliche Aufmerksamkeit, Die Schrift führt
den obigen Titel, der sich in weiterer Erläu>
terung „zu verrückten Finanzplänen, entwor>
fcn im Narreohaut von einem groben Finanz>
narren und bekrittelt von dem Finanzminister
eines hochciuilisirten Staates. Aus den Brief>
sammlungen der Beiden zusammengestellt von
Dr. Math. G, Rattowsky" (Wien 1868,
Bock, 8»..) ergänzt. Die Fachcilik faßte den
gesunden Humor dieser Schrift einerseits zu
ernst auf, andererseits ließ sie manchen darin
gemachten plausiblen Vorschlag ganz unbe>
achtet. Der Verfasser bekleidete damals die
Stelle eines Iuristen-Präfecten an der i. k.
Tberesianischen Ritter «Akademie in Wien.
Früher bereits sind von ihm folgende Schilf>
ten im Drucke erschienen- „Das Legitimitäts>
und das Nationalitätsprmcip, Eine rechts>
philosophische Studie". Besonderer Abdruck
aus der Zeitschrift für «arte Philosophie
(Leipzig 1862, 3, Pernitzsch) und „Zwei Vor>
trage über die Lösung der socialen Frage,

gehalten im social-demokratischen „Verein zur Wahrung der Volksrechte“ (Wien 1868); später aber »ab er heraus: „Zur Reform unserer Vermittlungs-Anstalten“ (Wien 1869, Neck, gr, 8«), Sonderabdruck aus dem „Oesterreichischen Oekonomist“; – „Zin Reform des Erfinderrechtes. Vermittelnde Vorschläge“ (ebd. 1889, gr, 8°.), gleichfalls Sonderabdruck aus dem „Oesterreich, Oekonomist“, M e u e freie Presse 1867. Nr, 373: „Offener Brief an Herr» Oi» Ratkowsky“, von O, F. 1 – dieselbe 18«8, Nr. 1318, im Literaturblatt. ^ Mtkl) de Slllamanfll, Ludwig (k. k. M a j o r , geb. zu Hermannstadt, in Siebenbürgen 8. Juli 1790, gest. zu Slavonisch-Nood 8. April 1833). Entstammt einer alten ungarischen Familie ^vergl. S. 21 die Quellen). Sein Vater war zuletzt f. k. Feldkriegscommis» sár. Der Sohn L u d w i g betrat die militärische Laufbahn 1806 im 7. Huszaren-Regimente. wo er 1809 vom Endeten zum Lieutenant und zum Oberlieutenant vorrückte. Sein Name befindet sich unter jenen Officieren verzeichnet, welche Erzherzog K a r l in der „Relation über die Schlacht bei Deutsch-Wagram“ einer besonderen Erwähnung werth erachtete. Die That selbst – da für dieselbe ein Anderer ausgezeichnet wurde – verdient eine gedrängte Darstellung. Das 7. Huszaren-Regiment, am 6. Juli 1809, an dem 2. Schlachttage bei Deutsch-Wagram, zwischen Aspern und Hirschstädten im linken österreichischen Flügel stehend, hatte mit dem 6. Armeecorps, in dessen Avantgarde es sich befand, die Aufgabe, den rechten Flügel des über die Donau gedrungenen Feindes zwischen Breitenloef und Hirschstädten zurückzuwerfen und damit dessen in den Uferauen feststehenden Schwärmerketten zu verdrängen. Dem . Generalen Grafen Vecsey gelang es die letzteren Schritt vor Schritt zum Rückzüge zu zwingen. Eine starke, rasch und äußerst zweckentsprechend vor Aspern aufgefahrene französische Batterie begann jedoch im entscheidenden Momente dem tapfer vorrückenden österreichischen Armeecorps energischen Widerstand entgegenzusetzen, und stellte ihm die empfindlichsten Verluste in Aussicht. Den Umfang der nicht erreichten Vortheile in Frage stellenden Gefahr und die wichtigen Folgen des Gelingens rasch überblickend, brach plötzlich Oberlieutenant R ä t k y mit der von ihm befehligten Huszaren-Escadron aus seinem Regimente ab, kehrte stich kühn mit der kleinen Truppe gegen die mörderischen Geschosse, und sie, sowie die benachbarte Infanterie-Abtheilung, mit Muth und Tapferkeit, erzwang er das Schweigen des Geschützes

feuecö, machte die Bemannung kampfun»
 fähig und bemächtigte sich sofort dreier
 Kanonen und des Puluerwagens der
 Batterie, wobei ihm das eigene Pferd
 unter dem Leibe getödtet wurde. Die
 Wahrnehmung des ebenso unerwarteten
 als virtuos durchgeführten Wagstückes
 veranlaßte den General Grafen Wal»
 moden, noch eine Escadron des Regiments
 an den neuen Kampfplatz zu dir!»
 giren. I m Triumphe führte nun Ober»
 lieutenant R ä t k y , trotz des heftigsten
 feindlichen Kugelregens neun eroberte
 Geschütze, den Puluerwagen und die voll»
 ständige Bespannung derselben den österreichischen
 Truppen zu. Die Durchkreu»
 zung der beabsichtigten Operation, der
 Verlust einer wichtigen Oppositionsstütze,
 die imponirende Wirkung endlich, die
 das Ereigniß an sich auf den ganzen
 rechten Flügel der französischen Armee
 übte, ermöglichte dem St. Georger-Re»
 gimente durch Aspem zu brechen, der
 Feind räumte das Feld, zog sich bei
 ASpern vorbei in die Mühlau und nach
 Ctadlenzersdorf zurück, und in fester
 Stellung konnte das 6. österreichische
 Armeecorps Aspern, Eßlingen und
 alle Donauverschanzungen längs diesen
 Puncten besetzen und von da die weiteren
 Ereignisse des Tages erwarten, die
 schließlich im Centrum der Armee leider
 nicht in günstiger Weise entschieden wurden.
 Obgleich in der Schlachtrelation
 besonders namhaft gemacht und mit
 einem glänzenden TapferkeitSzeugnifse
 über diese ohne Befehl ausgeführte
 Waffcnthat versehen, vermochte der An»
 trag des Regimentscommando's, dem
 Oberlieutenant R ä t k y den militärischen
 Maria Theresien« Orden zuzuerkennen,
 nicht mehr durchzudringen, da das glück»
 liche Unternehmen durch Verleihung die»
 ses Ordens an den Generalen Grafen
 W a l m o d e n , in dessen Befehlsbereiche
 es vor sich gegangen war, bereits eine
 öffentliche Würdigung erhalten hatte.
 Die Trophäen derselben waren trotz
 des schließlichen Verlustes der Schlacht
 dem österreichischen Heere verblieben.
 Unter Marschall Neyen 1812 gegen
 Rußland im Felde, nahm R ä t k y bei
 Numburg persönlich einen polnischen
 Neiterofficier gefangen und erhielt hier»
 auf 4813 bei Leipzig eine Schußwunde.
 Seine wiederholt bekundete militärische
 Begabung gab vor Eintritt des Rhein«
 Überganges Veranlassung > ihn einer
 neuen Sphäre zuzuführen. Er erhielt die
 Ernennung zum wirklichen Hauptmann
 und wurde mit der Bildung des Berg.
 jägercorps betraut. Dasselbe durch die
 Schweiz führend, siel er in Frankreich ein,
 nahm damit hervorragenden Antheil am

Natky

sogenannten kleinen Kriege, der im Feld zuge 1814 so günstige Resultate lieferte R. erhielt in Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen von dem Könige von Preußen später das eiserne Kreuz. Als Premier-Rittmeister im 3. Dragoner Regimente stand R. hierauf bis 1817 in den Reihen der OccupationSarmee in Frankreich. Obwohl erst 28 Jahre alt. nahm doch seine bis nun unter so günstigen Auspicien zurückgelegte Laufbahn eine plötzliche Wendung, indem seine vor Leipzig erhaltene Schußwunde einer Operation unterzogen werden mußte und R. nunmehr genöthigt war, stch für das ganze künftige Leben einer Fußmaschine zu bedienen. Dieß bemüßigte ihn, in den Ruhestand zu treten. Nach einiger Zeit übernahm R. die Stelle eines BürgerMeisters der Militärstädte Kostainiza, Petiinia und Bcood, und wurde für sein verdienstliches Wirken auf diesem Posten im Jahre 1889 ausnahmsweise zum wirklichen Major befördert.

Atber die Familie' Nitky. Die Familie Nätky ist ein älteres ungarisches Aoelsneschlecht, das im Szalaer Comitute seßhaft ist. Den Namen nach der Stammesihunn, Rlltk daselbst und dem benachbarten Castelle Sala» monfa führend, betheiligte sich die Fnmilie vielfach an den Kämpfen gegen die Türken, 1. M e i n h a r d z. V. wurde 1532 Capilän von Kl. Komorn und vertrieb die Türken 16UU von dieser Festung. — 2, M e l c h i o r, wäh> rend der Nocökai'schen Kämpfe Ober.Capitän des Districtes« von Egcrszegh, um <6<14 Capi» tän des Könnender Districtes, war um 1620, Vice-General an den Kanischcier Grenzen. — Zwei seiner Vetter kamen 5566 mit Z r i n y in Szigeth um, — 3. Georg (I.) fungirte um 1671 als Vicegespan im Preßburger l!a> mitate. — 4, Georg (I I .), Oberst i,, der Reiterei des Fürsten von Siebenbürgen, Franz I I . N ä l o c z y, trat 1707 als Oberst eines Huszaren>Regiments in die französische Armee, wurde !734 klarsek»! äo enini» und starb 1742 zu Prag in Böhmen. — 5, Sein Vetter D a n i e l befindet sich unter den Unter» zeichnern der 1711 mit dem Friedensuertrage von Szathmár verknüpften Unt«rwerfungs> urkunde der ungarischen Stände. — 6, Der Vater Ludwig's ssiehe S, 19 dessen besondere Biographie), der k, l, Feldkriegs-Commiffär Franz (I.), zeichnete sich als Lieutenant 1787 i,, letzten Türkenkriege aus. — 7, Der Vru der L u d w i g ' s, Franz (II.) (gest, zu Wien 7. November 1867), vollführte 18! l als junger Officier mit hervorragender Klug> heit den glücklichen Rückmarsch einer im feind» lichen Calabrien isolirt gebliebenen kleinen österreichischen Truppe' bis Neapel zurück, war vom Jahre 182U—1833 Adjutant des Prinzen Ä n r l von Heffen-Darmstadt (Schwa>

gers des Kaisers A I e i an der I I .) . in Wien.
 versah am österreichischen Hofe den ceremo«
 niellen Kammerdienst bei Kaiser N i l o l a u s I .
 1882 in Wien, 1883 in Olmütz, und bei Kai.
 ser N a p o l e o n I I I . 1867 in Salzburg. Cr
 war mit einer Schwester der Schriftstellerin
 M a r i e u n T h u r n b e r g vermalt. -
 8, L u d w i g ' s Sohn Alexander, Oberst im
 ?. HuszcireN'Neaimente, erwarb sich 1866 in
 der Schlacht bei Custozza das Militar-Ver>
 dienstkreuz,
 T a p f e r k e l t e . Z e u g n i ß äüa. 2U. Juli 1809,
 - R e l a t i o n über die Schlacht bei Deutsch»
 Wagram (Pesth <80N, 4°). - Geschichte
 des l. k. Huizaren'Negiments Nr. ? (Wien
 1836, 8°,) S. 16. - H i r t e n f e l d , Oestcr»
 leichischer Mllüär« Kalender (Wien, kl, «".)
 V. Jahrg. (1854). S. 131. - NaFz, 5 l » < ^ ,
 ai, d . i . Die Familien Un>
 garns mii Wappen und Scamintafeln (Pesth
 1860. Mor, M t h , 8».) Nd. I X , S. 6»5, -
 ^eit/iö, liäviä inaL^ar Oinniea; «olc i-ouädall
 lälü«t,6i'iä3 kön^vskdöl ii-attatot ("Wlon
 I66<l, 4°.) p. «32, «81, 15». - ^ « ^ ^ ' ' « n -
 160^~i681 ^ ' i n a n l?U7). ?om. I I I , p. 108.
 - C o n t o s roium ^,u«trla<!lvi'mn (Vioun»,«
 1888). l'au. X V I I , z>. ^ ^ - - Horn's
 Franz I I . N6koczy, historisches Charakterbild
 (Leipzig 18»4), - T a p f e r k e i t S.Zeugniß
 ääc> 18. Februar 1787, - W i e n e r Zei»
 t u n g 1867, Nr 268. Artikel: Kleine Chronik.
 - N e g i m e n t s ' Z e u g n i ß ääa. Nocera bei
 Neapel 8. Nouember 182<, - Handschrei»
 ben des Prinzen K a r l von Hessen-Darm»
 stadt ääa. 14. December <832 und ». Sep>
 tembei 1863, - Oesterreich, scher S o l .
 da t e n f r e u n d (Wien. 4".) 1883, S, 428,
 444 u. 484.♀

Natschky 22 Natschky

Ratschky, Joseph Franz (f. k.

S t a a t s - und K o n f e r e n z r a t h , öster»

reichischer P o e t , geb. zu W i e n

21. August 1787. gest. ebenda 31. Mai

1810). Beendete in Wien seine Studien

und trat als Amtsschreiber bei dem Linien-

Aufschlagamte am Tabor in den Staats»

dienst. I m Jahre 1780 kam er zu dem

damals bestandenen k. k. Handgrafen>

amte. Vald machte er stch aber ebenso

durch seine Geschicklichkeil im Amte,

wie durch seine äußere und innere

Bildung in den gesellschaftlichen Kreisen

der Kaiserstadt bemerkbar. I n letzteren

lernte ihn der berühmte Hofrath von

S o n n e n f e l s kennen, der den strebsamen

jungen Mann der Aufmerksamkeit

des Kaisers Joseph I I . empfahl. Dem

Scharfblicke dieses Monarchen, konnte es

nicht entgehen, wie wenig den Geistes»

fähigfeiten R a t s c h k y ' S entsprechend

deffen dermaliger Posten als Manipulant

war, und er befahl daher, ihn

einer Prüfung über seine Rechtskennt'

niffe zu unterziehen, und im Falle dieselben

entsprechend befunden würden, ihn bei einer politisch »administrativen Be« Horde anzustellen. Im Jahre 1783, in seinem 27. Jahre, wurde daher N. zum Concipisten der k. k. vereinigten höhmisch-österreichischen Hofkanzlei ernannt und schon nach wenigen Monaten zur Begleitung des Hofcommissärs, Hofrathes von Margelik, ersehen, um mit demselben das Königreich Galizien zu bereisen, den Gang der Administrationen zu untersuchen und Anträge zur Verbesserung der Geschäfte zu machen, wozu Ratschky, wegen seiner bewährten besonderen Geschicklichkeit ausdrücklich erbeten worden war. Der Erfolg dieser Sendung, über welche er Belicht erstattete, war in jeder Hinsicht ein befriedigender. Als nach Verlauf von drei Jahren für Oberösterreich ein neuer Regierungs-Präsident in der Person des Grafen von Rottenhaner genannt wurde, erbat sich dieser Ratschky zum Präsdial-Secretär, in welcher Eigenschaft er auch bis zum Jahre 1791 in Linz verblieb. Zu der Zeit der Errichtung einer neuen Finanz- und Commerz-Hofstelle ward R. als Supernumerär Hofsecretär mit einer Gehaltszulage als solcher wieder nach Wien versetzt und abermals der Dienstleistung des Präsidiums zugewiesen. Da aber keine wirkliche Hofsecretärsstelle vacant wurde, erhielt er zur Entschädigung die Commisarsstelle bei dem Lottogefälle, deren besseres Einkommen ihm sehr zu Statten kam, nachdem er kurz vorher in einer langwierigen lebensgefährlichen Krankheit seine finanziellen Quellen völlig erschöpft hatte. Im Jahre 1796 endlich rückte er in den Posten eines k. k. wirklichen Hofsecretärs ein, wurde 1801, Lottocommissar und 1804 Director des k. k. Cameral-Lottogefälls mit dem Charakter eines Regierungsrathes. Zwei Jahre später gelangte Ratschky zu dem Range eines wirklichen Hofrathes bei dem Aerial-Tabakgefälle mit gleichzeitiger Verwendung bei dem Staatärathe. Aber schon zu Anfang 1807 wurde er durch einen eigenen allerhöchsten Eabinetsbefehl des Kaisers Franz I. zum k. k. wirklichen Staats- und Conferenzzathe befördert, in welchem Wirkungskreise er stch bis zum Jahre 1810 mit Ruhm und Auszeichnung in der Section der Angelegenheiten des Inlandes bewegte. Ein plötzlicher Schlagfluß am 31. Mai 1810 entriß ihn unerwartet in seinem 83. Lebensjahre einem ehrenvollen Berufe. Aber weniger diese beamtliche Laufbahn, so ehrenvoll dieselbe verlief und bei welcher der sonst in der Bureaukratie nicht zu Natschky 23

häufige Fall vorkommt, daß tüchtige Fähigkeiten gewürdigt und die schriftstellerische Thätigkeit des Mannes nicht als ein Uebel, sondern als Vorzug angesehen wird, nicht dieß ist es, was ihm einen Platz in diesem Werke anweist, sondern seine literarische Stellung und Thätigkeit, die zu seiner Zeit schon beachtet wurden und zu aller Zeit eine Würdigung verdienen. Schon im J. 1777 begann R. die Herausgabe eines Musenalmanachs, bei dessen Redaction, wie er selbst in einem Schreiben klagt, welches die Frankischen „Sonntagsblätter“ 1844, S. 771, abdrucken, er solche Schwierigkeiten zu überwinden und Unannehmlichkeiten zu bestehen hatte, daß er schon mit dem dritten Jahrgange die Redaction niederlegte und sie für den vierten Jahrgang an Richter überließ, dessen Stelle jedoch in Wirklichkeit Prandstetter vertrat. Vom Jahre 1781 bis 1792 erscheint zwar der Almanach immer unter der Redactionsfirma Ratsch und Blumauer, aber die Hauptarbeit besorgte Blumauer. Der seit 1793 allein als Herausgeber erscheint, bis er sich 1793 mit Leon zur Herausgabe verbindet. Dieser Almanach bildet ein interessantes literarhistorisches Moment für das deutsche Oesterreich, das sich damals schon wie auch heute in Wien concentrirte. In dem Zeitraume von 29 Jahren, während welcher er erschien, theilten sich 119 Mitarbeiter daran, die nachmals gefeierte Karoline Pichler lieferte im Jahre 1782. damals 12 Jahre alt, ihren ersten Beitrag. Sonderbarer Weise konnte sich das Unternehmen später nicht wieder zu einer solchen stattlichen Folge reiher kräftigen, denn im Jahre 1798 gab eine Gesellschaft den „Neuen Wiener Musenalmanach“ heraus, für das Jahr 1799 erschien keiner, und 1800 und 1801 setzte Gah eis ihn fort, dann erschien 1802 Liebel's „Wiener Musenalmanach“, nun folgten in einem größeren Zeitraume 1808 jener von K. Streckfuß und Fr. Treitschke. 1808 von A. Kühn und Fr. Treitschke, und im nämlichen Jahre noch einer von K. G. Rumyr, 1814 von Erichson, bis erst nach einer Unterbrechung von mehr als zwei Decennien der durch von dem Herausgeber Ritter von Braunt hal untergeschobene Gedichte von Grün berückichtigte Musenalmanach des Jahres 1837 und bald darauf jener von Schumacher den Reigen dieser Culturmeßstabe der österreichischen Lyrik schloffen. In neuerer Zeit nahm Emil Kuh mit seinem, dem Münchener Dichterbuch nachgebildeten „österreichischen Dichterbuch“ den Versuch von Neuem auf, ohne ihn jedoch zu wiederholen.

len. Die beiden Jahrgänge des „Aurora« Albums" sind weniger Musen» als Kunst» leralbums. Ratschky selbst veröffentlichte verhältnismäßig nur wenig eigene Arbeiten in den von ihm herausgegebenen Bänden des Musenalmanachs, hingegen gab er mehrere selbstständige Sammlungen seiner Gedichte, ein komisches Epos, ein paar Theaterstücke und mehrere besonders gedruckte Gelegenheitsgedichte heraus. In diesen Arbeiten offenbart sich ein feiner Geist, welcher für seine Zeit die Sprache mit Leichtigkeit handhabt, leichter Witz, ein ziemlich sorgfältiger Reim und eine im Ganzen reine Sprache. Sein leider vergessener „Melchior Striegel" zählt zu den besten komischen epischen Gedichten in deutscher Sprache, die ja an dergleichen nicht eben zu reich ist. Die Titel der von Ratschky herausgegebenen Schriften sind in chronologischer Folge: „Minningspiel" (Wien 1773, 8^o.); – „Scherz-Minutenbuch" die Zichler'sche Natschky 24 Natschky N79. 1781–1796" (Wien, 42^o.), im Jahre 1780 ist keiner erschienen; – „Auf die Gnüthindung des Pölners in Men" (1779, 8^o.): – „Nekir und Gnirani, ein Schauspiel, Luftgetriebe im k. k. Nationaltheater" (Wien 1780, 8^o.). – „Hn Olmwickitzel, ein Vnster" (ebd. 1781. 8^o.), – „Küntruneifer predigt eines Vagen über die Frage: warum sind die Manche theils »erachtet, theils uerhasst? gehalten bei einer Versammlung der Ordensgeistlichen« (Wien 1782. 8^o.), – „Antike den Frennlichen von Kaiser Inseuh II. öffentlich liess gedruckte Nuldrung" (ebd. 1788, 8^o.), – „Gedichte", das erste, in Wien auf Velin gedruckte Buch (ebd. 1788, 8^o.); neue vermehrte und verbesserte Ausgabe (ebd. 1791, 8^o.); – „Melchior Striezel; ein historisch-episches Gedicht für Freunde der Freiheit und Gleichheit. I.–A. Gesang" (ebd. 1793–1794, 8^o.); neue verbess. Aufl. mit 6 K. K. (Leipzig 1799, gr. 8^o.); die Kupfer sind nach Rameberg von J. u. r. gestochen und auch separat erschienen; – „Auk das Lied der böhmischen Kranzessen Kaiser Fian; II. »und Maria Theresien« gefeierte Daikstest" (Prag 1792, 4^o.); – „Nenne Gedichte" (Wien 1803, Degen. 8^o.); – „Klandill's Gedicht wider den Alckn, übersetzt und erläutert. Nebst dem lateinischen Oeute" (Wien 1801. Schaumburg, gr. 8^o.); ferner gab er gemeinschaftlich mit von Alringer, von Ehrenberg, Leon, Schreyvogel und von Schwandner im Jahre 1794 die „Oesterreichische Monatschrift" (8^o.) und mit Leon und Kreil im Jahre 1807–1809 das Taschenbuch „Apollonion" heraus. Von seinen in belletristischen Zeitschriften und in

Almanachen erschienenen Arbeiten find
aber anzuführen: in W i e l a n d ' S
„Deutschem Mercur: „Yr und Yvfilon,
ein Dialog" (1781?), „Die poejische
Epistel an Guldener von Lobes"
(1768) und „Der Kakadämon der Hera.
metermanie" (1800), sonst enthalten
Necker's „Taschenbuch zum geselligen
Vergnügen", das „Deutsche Museum"
und Archenholz' „Literatur und Völ>
kerkunde" Arbeiten von ihm. Ungedruckt
ließ er zurück eine metrische Ueberfetzung
des „I^uoÄQns". Dieselbe wurde bei der
im Jahre 1817 und 1818 vorgenomme»
nen Inventur des Vüchernachlafs des
Buchhändlers Degen von Elsenau,
in zierlicher Abschrift in einem Folio»
bände vorgefunden. Degen hatte nam»
lich den Verlag des Werkes übernom»
men, dessen Druck jedoch durch Ratsch»
ky's plötzlichen Tod – denn R. starb,
vom Schlage getroffen – unterblieben
zu sein scheint. I n wessen Hände das
Manuscript aus der Degen'schen Versteigerung
gekommen, ist nicht bekannt.
Ratschky, dessen vorschneller Tod allgemeine
Theilnahme erregte, hinterließ
eine Witwe mit vier unversorgten Kin»
dern. Ein in Deutschland erschienener
Nekrolog enthält folgende literarische
Charakteristik Ratsch ky's: „Seine poe»
tische Manier und Art trägt sichtbar
einen eigenen Stempel von natürlicher
Laune, Freimüthigkeit und Correctheit
im Versbaue und in der Sprache. Unter
seinen Romanzen sind einige mit seltener
Leichtigkeit erzählt; seine Episteln haben
einen eigenen Anstrich von harmloser
Jovialität, für die sich das Herz des
Lesers unwillkürlich ausschließt; unter
seinen Liedern sind einige so süß und har»
monisch, daß sie dem Compositeur gleich»
sam in die Hand arbeiten', und unter
seinen Oden ist die auf die Entzündung
des Pulverthurms in Wien ramlerisch.
Seine Versification ist eine der reinsten
und vollendetsten."
Oesterreich ische National» Encyklopä»
die von Gräffer und Czitann (Wien?
Natschky Nattensberger
1833, 8<>.) Vd, I V , S. 3»!, – Vaur
(Samuel), Allgemeines historisch.bioaraphisch
literarischesHandwörterbuch aller merkwürdigen
Personen, die in dem ersten Jahrzehend des
neunzehnten Jahrhunderts gestorben find (Ulm
1816, Stettini, gr, 8«,) Bd. I I , Sp. 278
^nach diesem geb. am 24. August 17«?), –
Morg e n b l a t t (Stuttgart, Cotta. 4°.) 1810,
Nr. 171, S. 084. – F r a n l l (Ludw. Aug.),
Sonntagsblätter (Wien, 8°) I I I . Jahrgang
(1844), S. ??«.– Gräffer (Franz), Kleine
Wiener Memoiren (Wien i84«, Fr. Neck, 8«.)
Bd. I , S. 34 u, f., im Artikel: „Das Krc>>
mer'sche Kaffeehaus"! Bv. H I , S. 20?, im

Artikel: „An der Tafel des Herrn von Grei>ner" fteide Aufsätze haben keinen Quellen>werth, sind aber als lebensvolle Skizzen des schriftstellerischen Lebens in Wien zu Anfang dieses Jahrhunderts bemerkenswert!)). – Oesterreichs Pantheon. Gallerie alles Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1830, M. Chr. Adolph, 8°.) Vd. I , S. 66 u. f. – Austria, Oesterreichischer Universal-Ka>lender (Wien, Klang, gr. 8».) V I . Jahrgang (1845), in der Abtheilung: „Vaterländische Denkwürdigkeiten", S. 1: „Der erste Wiener Museu. Almanach". – Vaterländische B l ä t t e r für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 40.) 1810, S. H«: Nekrolog. – K e h r e i n (Joseph), Bioaraphisch'literarifches Lerikon der katholischen deutschen Dichter, Volks, und Jugendschriftsteller im 19. Jahr. hundert (Zürch, Stuttgart und Würzburg 1870, Lcop. Wort, gr. 8».) Bd. I I , S. 38. – Annalen der Literatur und Kunst des I n - und Auslande« (Wien, A, Doll, 8°.) Jahr« gang 1810, Vd. I I I , S. !N6. – Oeste» reichischeNiedermllnns'Chronik. Ein Gegenstück zum Fantasien' und Prediger>Al>manach (Freiheit«bürg ^Akademie in Linz) 178«. kl. 8».) I . (u. einziger) Theil, S. 139. ^Daselbst heißt es von Ratschty: auch die, ser so fähige und geschickte Mann dient zum Beweise, daß der Hang zur Literatur (weß. wegen ehehin sund auch heute noch) mancher Beamter von ihren nach dem alten Schien» drian denkenden und handelnden Vorgesetzten angefeindet und gedrüst weiden) die brauch, barsten Beamten bilde und daß es besser für die Geschäfte und den Dienst überhaupt ist, rein, oder wie es sonst hieß, lutherisch deutsch zu schreiben, als katholisch schlecht und kauderwelsch.) – (llcmil) Oesterreichs Walhalla (Wien 1849, Pichler's Witwe, 24°.) S. 62. – G r ä f f e r (Franz), Neue Wiener Tabletten'und heitere Novellchen (Wien »848. Kuppitsch, 8«,) S. 32 u. 33: „Späte Erörterungen". – Scheyrer (Lud>wig), Die Schriftsteller Oesterreichs in Reim und Prosa auf dem Gebiete dcr schönen Lite' ratur u, s. w, (Wien 1858, typ.lit. art, Anstalt, 8°.) S. 32» s^führt ihn – wohl in Verwech«» lung mit Freiherr« von Retzer – auch als Freiherr« oonRatschky auf, indessen unser Poet glattweg Joseph Franz Natschky hieß. dem freilich noch manche Ehren und Würden zu Theil geworden wären, wenn ihn nicht der Tod im Altec von erst «3 Jahren ereilt hätte). – Goedeke (Karl). Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen (Hannover <839, L. Ehlermann, 8») Vd. I I , S. 606, Nr, 277 ftach diesem geb. am 22, August 1737, nach anderen Quellen wieder am 21. und 24,). – Porträt. C, Putz «°. (8».). Nattenslienger, . . . (M a l e r . geb. zu S a l z b u r g) . Zeitgenoß. Auf diesen in Salzburg lebenden Künstler richtete

sich erst die Aufmerksamkeit, nachdem er die Ausschmückung der Kirche des fürsterzbischoflichen Collegiums Borromäum in Salzburg vollendet hatte. Diese Kirche wurde in den Jahren 1847–1848 durch den Erzbischof Friedrich Fürst Schwarzenberg nach dem Entwurfe des Salzburger Malers Pezold im einfachen romanischen Style erbaut. Die Wände, deren Bemalung durch die Ungunst des Jahres 1848 auf bessere Zeiten verschoben wurde, erhielt nun auch den ihnen im Grundplane zugedachten malerischen Schmuck durch die Hand Rattensberger's. Zwischen die Bogenfenster malte er die heiligen Männer Salzburgs, und zwar auf goldenem Felde, als Nachahmung des in alten Basiliken üblichen musivischen Goldgrundes, den heiligen Rupertus mit seinen beiden Genossen Chüniald und Gislar, dann Vitalis, Gründer einer Schule zu St. Peter, Arnö, den ersten Erzbischof Salzburgs, den Erzbischof Gebhard, Nattensberger 26 Patzer den Märtyrer Thiemo und Eberhard. Dann malte er im sogenannten Triumphbogen, d. h. nämlich in jener Ueberwölbung, welche die Aula, den Sammelplatz der Kirchenbesucher, von der Aspis, dem heutigen Presbyterium, trennt, das Lamm der Erlösung, vor dem zwei Engel in Andacht versunken beten; auf dem breiteren Raume dieser Bogenfelder gruppieren sich die von der Erlösung durch das Lamm Zeugniß gebenden vier Evangelisten mit ihren gewöhnlichen Attributen; an der inneren, gegen den Altar gewendeten Seite die Träger der göttlichen Offenbarung des alten Testaments: Moses, Aaron, Elias, Isaia und Malachias und auf der anderen Seite jene des neuen Testaments; die großen lateinischen Kirchenlehrer Gregorius, Hieronymus, Ambrosius und Augustinus. Auf den Wölbungen des Orgelchors und Oratoriums sieht man mit Beziehung auf die Kirchenmusik die heilige Cäcilie und den Psalmen David und über ihnen drei schwebende, das (Gloria in excelsis) fingende Engel. Neben den Oratorienfenstern sind in kleineren Verhältnissen die Heiligen Friedrich, Maximilian, Augustin und Johannes Baptista in der Lisenenfüllung gemalt. In Gruppen, Costumirung, überhaupt in der ganzen Ausführung der oben angedeuteten Figuren zeigt sich neben tüchtiger Technik volles künstlerisches Verständniß. Eine andere Arbeit Rattensberger's ist die „Apotheose des ÄmplmStül Purncr!-3ns“ in Freöco, auf die Saaldecke des Hauses gemalt, welches der mysteriöse

Gelehrte in Salzburg bewohnte. Seit längerer Zeit ist von dem Künstler nichts zu hören.

Salzburger Kirchenblatt (4<.>) 18<5i, Nr, 42.

Rlltzer, Johann Karl (Schriftsteller, geb. z u B i s t r i z i n Mähren 10. December 1802. gest. zu B r ü n n 11. November 1863). Sein Vater Franz war Wirthschaftsdirector zu Bistriz und seine Mutter Susan na eine Tochter des Leipziger Stadtprimatorö J o h a n n P f r o n g . I m Elternhaus« erhielt R. den ersten Unterricht. Die schöne Gegend seiner Heimat mit den Höhen deS sagen» reichen Hostein und die auf dem Privat» theater des dortigen Grundherrn, des Grafen Wengersky von Montela» bäte, gegebenen theatralischen Vorstellungen weckten frühzeitig die lebhaft Phantasie des talentbegabten Knaben. I m Jahre 1816 kam R. nach Leipzig, wo er das Piaristen-Gymnasium, dann nach Kremsier, wo er 1819–1820 die Humanitätsclassen besuchte, worauf er iili Jahre 1821 nach Olmütz ging und dort den philosophischen Studien oblag. An letzterem Orte hatte der Professor der Philosophie und Aesthetik Dr. Franz Ficker nicht unwesentlichen Einfluß auf R.'S geistige Entwicklung. I n den Jahren 1824–1827 vollendete R. zu Olmütz die rechtswissenschaftlichen Studien und trat nun, nachdem sein Vater im Jahre 1826, ohne Vermögen zu hinterlassen, gestorben und R. genöthigt war, sich bald eine fester Existenz zu begründen, am 5. October 1827 bei dem Olmützer Magistrat in die Civil- und Criminalpraxis ein. Im Jahre 1829 übersiedelte er nach Kloster Hradisch und kam von dort im Jahre 1830 als Registrar, Gmndbuchsführer und Secretär zu dem regulirten Magistrat der k.Stadt Gaya in Mähren. Diese Stelle bekleidete er bis 19. December 1837, worauf er Amtmann der kön. Stadt Gayaer Landgüter wurde. I m December 1849 zum Verziikshlluptmaiin in Mistel ernannt, ver» Naher 27 Nauber waltete er dieses Amt, bis bei der neuen Organisirung der politischen und Justizbehörden seine Ernennung zum Bezirksvorsteher des gemischten k. k. Bezirksamtes und Nnteisuchungsgerichtes Mistet mit Belassung seines früheren Ranges erfolgte. I n der Zwischenzeit wurde er im Monat April 1880 nach Wien berufen, um an den Berathungen wegen künftiger Verwaltung der Depositen und Waisenvermögenschaften, welche bei dem k. k. Justizministerium stattfanden, beizuwohnen; und von Juli bis November 1883 führte er die provisorische Leitung

der Bezirkshauptmannschaft Mährisch-Trübau. Im August 1888 erfolgte seine Ernennung als ständiges Mitglied und Referent der f. k. mähr. Grundlasten-Ablösungs- und Regulierungs-Landescommissfion in Brunn mit dem Charakter eines k. k. mähr. Statthaltereirathes, in welcher Eigenschaft ihn der Tod im Alter von 6t Jahren hinraffte. Die Muße seines amtlichen Berufes widmete R. seit frühen Jahren literarischen, vornehmlich poetischen Arbeiten. Er schrieb Gedichte, Dramen, Novellen, ließ auch Mehreres im Drucke erscheinen. doch kamen seine Arbeiten kaum über das Weichbild seiner Heimat hinaus, und so zahlreich sie im Ganzen sind, hat doch die Literatur davon keine Notiz genommen und sind sie cilich in den Biicherkatalogen von K a y s e r , Heinsius, K i r c h d o r f u. dgl. m. nicht zu finden. Die Titel seiner im Drucke erschienenen selbstständigen Schriften sind: „Paetizche Versuche“ (Brunn 1837, Franz Gastl); – „Nllllludln und Ueber“ (ebd. <839); – „3n« Ned uam Vaterlande“ (ebd.): – „Genil. Allmantisches Gedicht“ (ebd.); – „Nalchnel. Olllnnssiiel“ (ebd.); – „Weberträume“, 2 Bändchen (ebd. 1844 u. 1848); – „Gedichte“ (ebd. 1846); – „2a«“ (Wien 1846. Gerold); – „ M . der des Oinzumen“ (Neutitschein 1881, I . N. Enders); – „Ost- nnd NeZt-Aasen“ (ebd. 1832); – „Sonette“ (ebd. 1883). Vieles, Gedichte und prosaische Aufsätze, erschien zerstreut in schönggeistigen Blättern, wie z. B. in Ebe rSberg's „Feierstunden“ und in desselben „Wiener Zuschauer «, dann in der von OH6ral redigirten „Moravia“, in der Neutitscheiner „Biene“. Sehr umfangreich – und zwar dramatische und lyrische Arbeiten und auch politische Aufsätze enthaltend – soll sein Nachlaß sein. Ein stilles finnisches Gemüth spricht auS R.'s poetischen Arbeiten, leider lebte er abgeschieden von dem Markte literarischen Treibens, und so blieb er, würdiger gekannt zu sein als manche Drittels- und Halbtalente, für welche die Kamerciderie in die Posaune stoßt, im deutschen Dichterhaine unbekannt und unbeachtet, und nickt einmal seine gedruckten Schriften find auf dem Büchermärkte aufzutliiben. Feierstunden, hciausg. von Ebcrsberg (Wien, 8°,) 183ä, S. !Wl, – Fremden» V l a t t uon Gustau Heine (Wien. 4°,) 18L3, Nr. 1», – Mährischer Korrespondent (Vrünner polit. Vlatt) 1863, Nr. 2?9. – N o t i z e n b l a t t der historisch« stalistischen Scction der k. t, mähr, schlrsischen Gesellschaft zur Beförderung del Ackerbaues, der Natur» und Landeekunde, Nedigirt von d ' L l v e r t (Blünn, 4«) »887, S. 82: „Der Dichter

Johann K, Naher". – D i e Biene (Neu>
iitschmec Unterhaltunasolatt, 4°.) <4. Jahrg,
(1861), Nr, ! 0 : „Biographische Skizze". –
Hie und da ist der 12. November iliLg als
Naher's Todestag angegeben, das ist irrig,
er ist am 1 ! . November gestorben.
Raub er von Plankenstem, die Frei.
Herren. Eine ursprünglich kramische, in
mehreren Zweigen ausgebreitete und in
einem, dem siebenb ü r g i schen, heute
noch blühende alte und durch einzelne
Träger dieses Namens berühmte Adels»[†]
Nauber 28 Nauber
familie. Sie stammt allen älteren Quellen
zu Folg« auS Kram und führt ihren
Ursprung in die Zeiten zurück, als stch
die Herzoge von Karantanien, zu wel>
chen damals noch ein großer Theil von
Krain und Steiermark gehörte, noch
auf dem denkwürdigen Fürstensteine zu
Karnburg huldigen ließen und auf dem
Heizogsstuhle am Zollfelde die Zehen
ertheilten, derm einige so an das Ge>
präße jener wilden, ungeschlachten Zeit
mahnen, daß ste immer wieder angeführt
zu werden verdienen. Es sind jene der
Freiherren von Gradeneck, derer von
P o t t e n d o r f und derer uon Rauber.
Die Gradeneck besaßen die Freiheit,
auf fremden Wiesen, wo es ihnen be>
liebte, zu mähen und daS Heu wegführen
zu lassen. Die P o t t e n d o r f waren be»
rechtigt, im Lande zu sengen und zu brennen,
so daß man sich mit ihnen in großen
Summen vergleichen mußte, nach ihrem
Absterben ging dieses Necht! durch Erbschaft
an die Freiherren von M o r d a r
I M . X I X , S. 19) über. Endlich die
Raub er hatten das Befugniß zu rau>
ben, woher ihr Name, da fiy früher
Engelschalk hießen und, wie der alte
L n z i u s berichtet, denselben nicht mehr
führten, sondern von dem vielen Streifen
und Rauben allgemein und natürlich
mit Recht die R ä u b e r genannt wu»
den, aus welchem Beinamen sich der
FamiliennamenNaubei gestaltete. Wann
und von wo die R a u b e r , vormalS
Engelschalk, nach Krain gekommen,
darüber geben die ältesten Quellen selbst
keine Nachricht. Von Krain übersiedelten
sie nach Steiermark, wo sie in Grat) den
nach ihnen benannten Rauberhof, das
heutige Ioanneum, besaßen und wo der
steirische Zweig mit dem Oberstlieutenant
V a v i e r Freiheim von R. am 10. Fe»
bruar 1809 erlosch', dann in die Erzhe»
zogthümer, nach Kroatien und zuletzt
nach Siebenbürgen. Die krainische, stei<
rische, österreichische Linie sind bereits,
erstere vor wenigen Jahren, erloschen,
aber die siebenbürgische blüht zur Stunde
fort. Sie besaßen ehemals großen Güterbesitz
und werden die Herrschaften Kru»

mau, Petronell, Karlstädten, Thalberg,
 Breiiberg, Plankenstein, Weineck, nach
 welch letzteren Zwei sie sich auch nannten,
 als ihr Eigenthum angeführt. Der erste
 R ä u b e r , der urkundenmäßig nachwcis»
 bar ist, ist Matthaus Räuber, bei»
 genannt „Engelschalk“, der 1378
 blühte und von dem fünf Enkel genannt
 werden, welche sämmtlich daS Geschlecht
 fortgepflanzt, sich aber bereits deS ursprünglichen
 Geschlechtsnameus Engel»
 schalk entäußert haben und nunmehr
 nur nlö Herren von Raub er erscheinen.
 Als bald erscheint nun in der Familie eine
 Reihe von historisch denkwürdigen Namen,
 deren genealogischerZusammenhcmg wohl
 für einzelne Perioden – wie in Sei»
 f e r t 'S Stammtafel – dargestellt wird,
 den jedoch vollständig durchzuführen,
 ob Mangel an den erforderlichen Urkun»
 den und sonstigenQuellen, unthunlich ist.
 Vor Allen sind erwähnenswerth: ein
 Crasmus R a u b e r , 1418, dessen trau»
 riges Andenken sich in einer Gedächtniß,
 säule erhalten hat; er bestürmte, obgleich
 mit einem Tdelfrai<!eln aus Laibach ver>
 lobt, eine schöne Müllerin mit seinen
 Anträgen. Als diese ihm kein Gehör
 gab, lauerte er ihr eines Abends auf der
 Straße auf, als sie eben uom Abend»
 fegen heimkehrte. Er eilte ihr zu Rosse
 nach, um sie zu entführen, da bäumte
 sich das Roß, daß ihm der Dolch auS
 seiner Scheide zur Erde fiel, und als er
 darnach langen wollte, zog ihn das
 Uebcrgewicht zur Erde und so unglück.
 lich, daß er mit dem Herzen in die Spitze♀
 Nauber 29 Nauber
 seines eigenen Dolches siel und äugen
 blicklich verschied. – Hanns, Ulrich und
 Hermann R a u b e r , welche dem Aufrufe
 des Kaisers F r i e d r i c h IV., den dieser
 an die Ritterschaft in Kraia, Kärnthen
 und Steiermark erlassen, folgend, im
 Jahre 1446 gegen Johann Corvinus
 H u n y a d nach Fürstenfeld und Rad
 kersburg zogen. – Nahe um dieselbe
 Zeit, 1462, erscheint ein Niklas Raubei
 unter den Führern der krainischen
 Schaaren, welche, den Landeshauptmann
 Grafen von S c h a u m b u r g an der
 Spitze, dem von den aufständischen Wie>
 nern in seiner Burg belagerten Kaiser
 F r i e d r i c h I V . zu Hilfe zogen. – Ein
 Uconhard Räuber war Hofmarschall
 des Kaisers M a x i . und erscheint öfter
 unter den Kämpfern in den damaligen
 Turnieren. – I m Jahre 1499 stiftete
 ein Hanns Raub er und seine Mutter
 Barbara, geborne von Lueg, das noch
 heute bestehende freiherrlich R a u b e r'sche
 Veneficium St. Barbara in der Dom»
 kirche zu Laibach. – Noch ein Niklas
 R. befindet sich in den ansehnlichen Rei»

hen von Adelsgeschlechtern, welche 1492 auf das Geheiß des Kaisers M a x gegen die Türken zogen, nachdem diese wieder einen, und zwar bereits den siebenten Einfall in daS Land Krain gemacht, den» selben über Möttling, Rudolphöwerth bis in die Nähe der Stadt Laibach nach Steiermark und Kärnthner ausdehnten und überall, wo sie hinkamen, raubten, mordeten und sengten. Bei Villach kam es zum GntscheiungSkampfe. Lange blieb derselbe unentschieden, bis 18.000 von Türken mitgeschleppte gefangene Christen im Gewühle der bereits zu Gunsten der Türken sich hinneigenden Schlacht, von ihren Peinigern vergessen, sich aufrafften, über ihre Bedeckung her» sielen, derselben die Waffen entrissen und nun den Türken in den Rücken sielen, während unsere zu neuem Muthe von ihren Anführern angefeuerten Truppen noch einen Angriff wagten, welcher, in so unerwarteter Weise unterstützt, zum Siege der Christen führte. 10.000 todte, 7000 verwundete Türken bedeckten die Wahlstalt, und ihr Anführer A l i Pascha, von dem kätntnerischen Lan» deöhauptmann R u d o l p h Kheven» h ü l l e r zu Tode getroffen, hauchte in den Armen von Niklas Raub e r, der zu seiner Gefangennahme herbeigcsprengt war, seinen Geist ans, — Eine große Rolle in seiner Zeit als Staatsmann und Kirchenfürst spielte der berühmte Christoph Raub e r (geb. 1466, gest. zu Wien 26. October 1536). Nachdem er an der Wiener Hochschule studirt, erhielt er, erst 22 Jahre alt, die heiligen Wei» hen und wurde im Jahre 1497, 31 Jahre alt, Bischof von Laibach. I m Jahre 1504 ging er in Geschäften seines Kai» sers nach Rom, nach seiner Rückkehr von dort entsendete ihn der Kaiser mit verschiedenen Missionen an die Höfe der deutschen Reichsfürsten und alsdann aber» mals nach Rom. I n den venetianischen Kriegshändeln stand er dem Kaiser mit seinem Rathe treu zur Seite und besorgte im Jahre 1511 zugleich mit dem kraini» schen Landeshauptmann J o h a n n von A u e r S p e r g das Verpstegs» und Ver» theidigungSwesen von Innerkrain. Istrien und Friaul, nachdem er schon das Jahr früher. 1510, mit der kcainischen Ritter» schaft nach Braisach am Oberrhein abgeordnet worden war. Bei der 1513 stattgehabten Zusammenkunft der Könige S i g i s m u n d von Polen und Ladis» l a u s l l . von Ungarn mit Kaiser M a r i . Wels, um dort die Doppelheirath zwischen Ungarn und Oesterreich festzu» setzen, erscheint Bischof Christoph als† Nauber 30 Nauber Hofmarschall am kaiserlichen Hoflager.

Nach des Kaisers M a x i m i l i a n ' « Tode
wendete ihm sein Nachfolger F e r d i n a n d
I. gleiches Vertrauen zu, unter«
nahm kein wichtiges Staatsgeschäft, ohne
ihn zu befragen, und ernannte ihn, nach.
dem J o h a n n von A u e i s p e r g auf
einer 1829 unternommenen Inspections»
reise plötzlich verschwand – allem An»
scheine nach war er einer türkischen
Streifabtheilung in die Hände gerathen
– zum Landeshauptmann von Krain,
welche Stelle jedoch C h r i s t o p h im
Jahre 1830 niederlegte. Auch sein Wirken
als Oberhirt in Krain war ein
segensreiches. Tr erbaute viele Kirchen
im Lande und stellte die alten her, er
vermehrte daS Domcapitel, führte den
bischöflichen Palast in Laibach neu auf,
erweiterte jenen zu Oberburg, erwarb
dem Bisthum das Fischereirecht in der
Save und daS Patronatsrecht über die
wichtigen Pfarren zu Kcainburg und
AKenmarkt. C h r i s t o p h administrirte
auch einige Zeit hindurch das Bisthum
Seckau und führte die Oberaufsicht über
das Benedictinerstift Admont. Die letzte
Zeit lebte er zu Wien, wo er auch im Alter
von 70 Jahren starb und von wo seine
Leiche nach Oberburg im C i l l i « Kreise
Steiermarks gebracht und dort beigesetzt
wurde.– Christoph's Vetter Caspar
R a u b e r war Hauptmann zu Triest
und hat sich als Nesteger des letzten Lueger's
bekannt gemacht. – Zwei Brüder
des Bischofs. Mklas und Michael R.,
waren in den venetianischen Kämpfen in
die Gefangenschaft Venedigs gerathen
und Kaiser M a i I . beauftragte den be-
rühmten Vertheidiger Wiens, N i k l a s
Grafen von S a l m , damit, die Be-
fceiung beider Helden zu erwirken. –
Durch seinen Rittersmn und seine herkulische
Stärke, endlich durch den herrlichen
Bart, der, in zwei dicken Zöpfen gestoch»
ten, bis zum Boden hinab und von da
wieder bis an's Kinn hinaufreichte, be-
rühmt ist Andreas Eberhard Räuber
(geb. 1807, gest. auf seinem Schlöffe
Petronell im Jahre 1878). Er war Hof»
kriegSrath deS Kaisers Max I I . und sein
Liebling. Die Berichte seiner Zeit erzah-
len schnurrike Geschichten über seine
Körperstärke und unter anderen einen
Zweikampf mit seinem Nebenbuhler um
die schöne H e l e n a , des Kaisers natüo-
liche Tochter, in welchem nach des Kai-
fers ausdrücklichem Ausspruche kein Blut
fließen und jener der Gemal der schönen
H e l e n a und kaiserlicher Eidam werden
sollte, der seinen Gegner in den Sack
steckt, den jeder von ihnen statt aller
Waffen mitzubringen hatte. Nun war
der athletische Spanier seinem Gegner
vollkommen gewachsen, aber endlich er»

rang doch Raub er den Sieg, steckte
 den Spanier in den Sack und legte den
 d. irin zappelnden Grand seiner Braut
 vor die Füße. R ä u b e r führte nun seine
 Braut H e l e n a , seit der Zeit die „schöne
 Scharsäckin" genannt, nachdem das Bei>
 lager zu Gratz am erzherzoglichen Hofe
 in Beisein deS KaiserS auf das Festlichste
 begangen worden, auf seine Herrschaft
 Petronell alö Gattin heim, verlor sie
 aber, ohne Kinder von ihr zu haben,
 schon in ein paar Jahren. Von dieser
 Begebenheit aber leitet sich die noch
 heute übliche Redensart: „Jemanden in
 den Sack stecken", ab. Glücklicher war
 N. in letztererer Beziehung mit seiner
 zweiten Gattin Ursula von CMng, welche
 ihm nach einander vier Paar Zwillinge
 (7 Töchter und 1 Sohn) gebar. An»
 drea s E b e r h a r d starb, 68 Jahre alt,
 zu Petronell und liegt dort zwischen sei»
 nen beiden Frauen Helene und Ur>
 sula bestattet. Sein Bart wurde ihm♀
 Nauber 31 Nauber
 in der Länge seines Körpers belassen,
 das Uebrige ihm von seiner Familie ab»
 geschnitten. Sein Bildniß ist wiederholt
 gestochen, beides Mal in ganzer Figur,
 einmal von I . A. B ö n e r in Fol., das
 andere Mal von F. A n d r e Sohn in
 8"., in Lebensgröße gemalt befindet
 es sich im Ioanneum zu Gratz. –
 Ueohnhnd R ä u b e r , Obcrhofmarschall
 des Kaisers M a x i m i l i a n , erscheint
 überall als derjenige angefühlt, der in
 seine Familie den F r e i h e r r n s t a n d
 mit den Prädicaten zu P l a n k e »stein
 und K a r l s t e t t e n gebracht hat. –
 Sein Sohn Cosnws starb im Jahre
 1882 als Landespiäsident in Krain –
 dessen Sohn Adam war wieder ein aus»
 gezeichneter Kriegsheld und schlug 1894
 als Rittmeister mit einem Heere von
 4900 Christen ein weit überlegenes (die
 Chroniken schreiben 80.000 Mann starkes)
 Türkenheer bei Siffek aufs Haupt.
 – Adam's Sohn Hanns Friedrich
 war Amtöpräsident in Krain und –
 dessen Sohn Franz Adam Oberhaupt»
 mann zu Karlstadt in Croatien. – Die»
 ses Letzteren Sohn Veit Christoph war
 kaiserlicher Rath und Kämmerer, brachte
 ansehnliche Güter wie Weinegg, Kreitberg
 u. a. an sich, war auch fürstlich
 Ansbach'scher geheimer Rath und Rit>
 tccrath der freiy Reichsritterschaft in
 Franken. Er ist der Stifter der fränkischen,
 auch bereits erloschenen Linie; von
 seinen Söhnen war Dtto Christoph
 Domherr zu Regensburg und Freifmgen,
 und Albrecht Ernst wurde im Jahre
 1703 in dem damaligen französisch'baye'
 lischen Kriege im Kloster Michelfeld erschossen.
 – I n neuerer Zeit erscheinen

ein Ignaz Freiherr von Raub er, der in der Wiener-Neustädter Militäi-Akademie erzogen, im Jahre 1764 als Fah. nencadet zu Deutschmeister > Infanterie kam. Stufenweise vorrückend, ward ec im Jahre 1788 Hauptmann im 2. Szek> ler-Regimente und hat sich durch seine Vertheidigung des Klosters Sinai besonders ausgezeichnet. Mit zwei äom» pagnien als Besatzung deS Klosters be> ordert, wurde er am 24. März g. I . von 2900 Türken heftig angegriffen. Nr leistete heldenmüthigen Widerstand, empsing die Angreifer mit einem wohl unterhaltenen Feue^ und hielt sich tapfer, ungeachtet dessen, daß die Türken alle umliegenden Kloster'gebäude in Brand gesteckt hatten. Endlich zogen sie sich mit einem Verluste von 300 Todten zurück. Freiherr I g n a z marschirte, nachdem die Gefahr beseitigt war, nach Tömös. I m Jahre 1797 wurde Räuber Major im 1. walachischen Grenz »Regimente. — Joseph Freiherr von Räuber (geb. 1800) ist ein jüngerer Bruder deS gegenwertigen Ehefs der noch blühenden stebenbürgi» schen Linie, des Freiherrn K a r l R a u b e r ssiehe über diese Linie die nächste Seite^ und starb am 17. April 1869 als General-Major zu Laibach. Von seinem Ableben nahm sogar daS „Frankfurter Journal" Notiz, da der General mehrere Jahre Stadtcommandant von Frankfurt gewesen und sich in dieser Stellung so beliebt gemacht hatte, daß ihm bei seinem Scheiden von Seiten des Senates der damals freien Stadt eine werthvolle, mit Brillanten besetzte Tabattiöre, eine Abbildung der Stadt in Email umschließend, überreicht wurde, was. wie die citirte Zeitung meldet, in diesem Falle nicht eine bloße Förmlichkeit, sondern der Ausdruck aufrichtigen Dankgefühls für sein tactvolles Auftreten war. — Die krainische, im Mannsstamme schon früher erloschene Linie starb in der weiblichen Linie mit Anna Baronesse R a u b e r (geb. 1779) aus, welche als Stiftöfräu-♀ mauoer lein am 1. Mai 1868. 86 Jahre alt, zu Laibach starb. — Die noch blühende siebenbürgische Linie R a u b e r von Plankenstein stammt von M o Heinrich, dem Bruder des vorerwähnten Veit Christoph. Otto Heinrich erhielt mit Diplom ääo. 12. April 1681 für sich und seine Nachkommen die Freiherrn» würde, welche ein andererZweig schon anderthalb Jahrhundert früher mit Diplom ääo. 24. December 1816 erhalten hatte. AuS seiner Ehe mit Ursula Engelsyans hatte er einen Sohn Georg Signnm d (gest. 1721). Dessen älterer Sohn auö seiner Ehe mit ElisaLellj Vitzenftei» ist

Karl Bernhard (gest. 1749), der mit einer Gräfin Nchlenöerg vermalt, jedoch keine Kinder hatte. Der jüngere Sohn Johann Jacob (gest. 1772), mit M. An^o lania Auersperg uermält, hatte den Sohn Niklas (geb. 1743), der am 20. October 1817 als k. k. Oberstlieutenant starb und aus seiner Ehe mit Iosepha Freun von Daniel eine zahlreiche Nachkommenschaft hatte, von der noch drei Söhne und zwei Töchter am Leben stnd. Der älteste Sohn ist Karl (geb. 29. November 1790). k. k. Oberst in Pension, der gegenwärtige Chef des Hauses Rauber von Planken st ein und Karlstetten. Aus seiner Ehe mit veronica von ftocfn hat Freiherr Karl drei Kinder: Itcphail) k. k. Haufttmann bei Prinz Ale» xander uon Heffm-Infcmterie Nr. 46, Karl, und Marie. Des Freiherrn K a r l noch lebende Geschwister sind: Franz (geb. 1797). Therese (geb. 1798), Nosalia (geb. 1802). vermalt mit Georg von Simäüg de Zäld, Witwe, und Jerbinaud (geb. 1803). DeS alö k. k. General'Major im Jahre 1869 verstorbenen Bruders Joseph ist bereits oben ge> dacht worden.

Carniolia. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft u. s, w. Redigirt uon Franz Hermann von Hermannsthal (Laibach, 4^o.) IV. Jahrgang (1841), Nr, 34-39: „Die Freiherren Räuber“, von Karl Preuner steine nicht vollendete genealogische Skizze); – dieselbe Nr, 12 sM Volkslied auf die Rau<ber). – Großes vollständiges (so) genanntes Zedler'sches) Uniuersal<Lexi> kon (Halle und Leipzig, Johann Heinrich Zedler, kl, Fol.) Bd. XXX, Sp. 1039. – Schmutz (Carl), Historisch'topographisches Lerikon uon Steyermark (Grah 1822, Andr. Kienieich, 8^o.) Vd. I I I , S. 284. – Goihai» sches genealogisches Taschenbuch der frei herrlichen Häuser (Gotha, I . Perthes, 32<.) Jahrg, 1849.S, 32?, -Iahra, 18Sa, S.?22. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Räth, 8^o.) Bd. IX, S. LLO. ____ ^s««7-l<2>li«2^, Ni-clsl? ns?s2ktsZe^>t> e«Äääai, d, i, Ungarns adelige Familien (Klausenburg 1354. Barrlln und Stein. «",) S. 213. – Leipziger^3ese> fruchte (C. H, F, Hartmann, «".) V. Jahrg. (1826), Nr, 73: „Wie Räuber in Gratz die schöne Helena durch einen sonderbaren Zwei» kämpf gewann“. – Nozner Zeitung 1863, Nr. »: „Die schöne Scharfückin“, – Valvasor's Ehre uon Krain, Theil I I I , S. 633. – Melissantes, Neueröffneter Schauplatz merkwürdiger Geschichten (17<5), I . Theil, S. 263. – (H oim ayi's) Arch iu für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4^o.) I I I . Iahra, (<812), Nr. 1»1 u, 1»2. – Austiia. Oesterreich. Uniuersal'Kalender (Wien, Klang, gr, 8^o.) 184», S. 4 u, e. –

Veitner von Leitnertreu (Theodor Ign.),
 Ausführliche Geschichte der Wiener Neustädter
 Militär-Academie (Hermannstadt 1832, Theod.
 Steinhausser, 8°.) Bd. I, S. 415 f. über Ignaz
 Freih. v. Raubes, — Neue freie Presse
 1863, Nr. 1704, und Oesterr. ung. Wehr-
 zeitung 1849, Nr. 134 >Mr Joseph
 Freih. u. Raubes,
 Rauch, Adrian (gelehrter Piarist.
 geb. zu Wien d. April 1731, gest.
 ebenda 16. Juni 1802). Trat im Jahre
 1747, damals 16 Jahre alt, zu Leipsnik
 in Mähren in den Orden der frommen
 Schulen, versah dann ewige Zeit im
 Collegium seines Ordens zu Horn das
 Nauch 33 Nauch
 Lehramt, beendete nun seine eigenen SW
 dien und kam alsdann nach Wien in die
 Savoyische Ritterakademie, in welcher er
 Physik, Moralphilosophie und allgemeine
 Geschichte vortrug. Im Jahre 1761
 übernahm er das Lehramt der Theologie
 im Collegium seines Ordens in der Wie-
 ner Vorstadt Josephstadt und versah
 auch einige Zeit die Stelle eines Pro-
 rectors an der dortigen Akademie. Darauf
 erwählte ihn sein Ordensprovinzial
 Nicephorus Detle zum Secretär und
 nahm ihn im Jahre 1766 nach Rom
 mit. Nach seiner Rückkehr aus Rom
 wurde R. Rector des Collegiums in
 Horn. nach drei Jahren Rector des Col-
 legiums in Wien, welche Stelle er durch
 sechs Jahre versah. Während dieser Zeit
 arbeitete R. unter des Archivars Rosen-
 thals von Tauboldt Anleitung im kais.
 geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchiv.
 Auch ertheilte er in der Savoyischen
 Akademie den akademischen Juristen des
 4. Jahres Unterricht im österreichischen
 Staatsrechte. Nachdem ihm im Jahre
 1793 die niederösterreichischen Stände
 die Bearbeitung einer Topographie des
 Erzherzogthums übertragen hatten, bereis-
 te R. zu diesem Zwecke durch fünf
 Jahre Niederösterreich nach allen Rich-
 tungen und sammelte Materialien zum
 Behufe seines Werkes. daS er jedoch
 nicht über die primitive Zusammenfiel-
 lung derselben gebläht hatte. R. war
 fleißig auf historischem Gebiete thätig,
 jedoch im Drucke sind von ihm nur er-
 schienen,
 i« et«, 'loin. I–III (Vinclobonae
 1793–1794, 4°.); —
 aci ^ l . t). 2^67 6«
 (ibiä. 1794) 4°.). Feiner wird er
 o. Wulzdack, biogr. Leililon. XX V. sNedr
 als der Verfasser der zweiten Hälfte des
 2. und des ganzen 3. Theiles der von
 Hofrath Schrotter begonnenen österreichischen
 Geschichte bezeichnet. In Hand-
 schrift hinterließ er d. 4. und 5. Theil die
 ses Werkes bis Maximilian I.; dann

4 Theile der oberwähnten Topographie
 Niederösterreichs, eine Abhandlung über
 die Landeserbämter, ein Regestum öster-
 reichischer Urkunden und den jungen Lucida
 r i u S , ein Sittengemälde Oester-
 reichs aus der Zeit A l b r e c h t's I. aus
 einem Codex der k. k. Hofbibliothek, zum
 Theile satyrischen Inhalts, welche Ma-
 nuscripte im Archive des Piaristen-Colle-
 giums in Wien aufbewahrt werden.
 Allgemeine Literatur-Zeitung (Ienn,
 4»,) <803, Intelligenzblatt Nr. 2U^, S. 1LL8.
 – Baur (Samuel), Allgemeines historisch-
 liographisch<literan'sches Handwörterbuch aller
 merkwürdigen Personen, die in dem ersten
 Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts ge-
 storben sind (Ulm 1816, Stettin,, gr. 8«.)
 Bd. I I , Sp, 284. – Oesterreich ische
 National'EncyklopädieoouGrüfner
 und Czitann (Wien 1«33, 8°.) Vd. IV.
 S, 3!>2. – Annalen der österreichischen Li-
 temtur (Wien, Doll, 4°) Iahlg. t«02, Bd. I I ,
 Intellllgenzlilatt Nr, 12, Sp. »1. – Meyer
 (I.), Da« große Conversations.Aerilon für
 die gebildeten Stände (Hildburghausen, Vi-
 bliograph. Institut, gr. 8°.) Zweite Ablhlg.
 Nd. V, 2 . »«, Nr. 1.
 Rttllch, Ferdinand (T h i e i m a l e r ,
 geb. zu W i e n im ersten Jahrzehende
 des 19. Jahrhunderts). Er ist ein Bruder
 der beiden Maler I o h a n n Nepo-
 muk und J o h a n n Joseph sfiche die»
 selben S. 36 u. 37^ und widmete sich
 gleich ihnen der Kunst. Näheres über
 seinen Lebensgang ist nicht bekannt. Er
 bildete sich an der Wiener Kunstakademie,
 deren Ausstellungen be! St. Anna er
 seit dem Jahre 1832 ziemlich fleißig bcschickte.
 Seit dem Jahre 1844 begegnet
 man seinen Arbeiten nicht mehr'in den»
 selben. N a g l e r berichtet von ihm, „daß
 2. Oct. 18??.) 3♀
 Nauch 34
 er gleich seinen obgenannten Brüdern
 Landschaften mit Thieren male, u. z. mit
 vielem Beifalle. Seine Werke gehören
 zu den besseren ihrer Art". Darauf be-
 schränkt sich die Nagler'sche Notiz.
 Sein erstes B i l d auf der Ausstellung bei
 St. Anna war ein „baoallerizt", dann
 folgten, 1834: „Mondlandschaft"; – 1835!
 „Gine Rch"! – „Gin Zchnmichandler"; – >
 „NinllUllk, iiztcrmchizchrr «Lanalletisten"; –
 1837: „Pirrdestall im Wirthshauses –
 „Hiebenbürgische schmiede", – 1838: „Merde
 in einem Stalle" I – „Giraler Niiner, sein
 Pferd nnr dem MrtlManse yersurgend, uelist
 liegender K»h"; – 1839: „Ghieistiick", –
 „Gin Zknlm-Bchimincl mird durch einen Griechen
 in den Stall geführt"; – „Gin Oirnler
 Nnner, ant dem Markte sein MittagMut nerzehend"
 ; – „Oiraler Lauern nm Wnge";
 – 1840: „Pkcrd in einem s t a l l e " ; – 1 8 4 1 :
 ^Partrat« unn Pferden" (Eigenthum, des

Herrn Grafen H u n y a d y) ; - 1844:
 „Vhielstnck" (Eigenthum des Herrn Grafen
 von B l a c a s) , I m Jahre 1843 meldeten
 d i e F r a n k l 'schen „Sonntagsblätter",
 daß der Künstler zu Pardubitz in Böh-
 men eine bleibende Stätte gefunden und
 dort für die k. f. Officiere hohen und
 höchsten Ranges vollauf zu thun habe.
 Er malte Pferdeporträte, die ihm mit
 31) bis 40 Ducaten bezahlt wurden. Zu
 jener Zeit war er mit einem großen
 Tableau für den Fürsten Liechtenstein
 beschäftigt, auf welchem sämmtliche Mit-
 glieder der 1843er Saison - Menschen,
 Pferde und Hunde in Porträten - dargestellt
 waren. Wenn Herausgeber dieses
 Lexikons nicht irrt, sah er mehrere Arbei-
 ten dieses Künstler« im fürstlich Liechtenstein'schen
 Schlosse Neulengbach in
 Niederösterreich, eine Stunde von Reka»
 Winkel.
 Frankl (Ludwig Aug. Dr.), Sonntagöblätter
 (Wien 8°,) 11. Jahrg, (1843). S. 214.- „Me-
 licschau". - Nagler (G. K, Nr.), Neues
 allgemeines Künstler-L«ikon (München 1839,
 C. A. Fleischmann, 8°.) Bd, X I I , S, 309. -
 Meyer (I .) , Das große Conversations-
 Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg-
 hausen, Bibliographisches Institut, gr. 8°.)
 Zweite Abtheilg, Vd. V, S. »46, Nr, 9. -
 Kataloge der JahreS-Ausstellungen bei St.
 Anna in Wien. 1834, T. <8, Nr. 9?; 1835,
 S, 14, Nr, 86; S, 1?. Nr. 1 i i , - 1837, S. 23,
 Nr. 242 u. 243; 1838, S. 18, Nr. 188 u, 188;
 1839, S. 19. Nr. 2i3; S, 20, Nr. 242; S, 22,
 Nr. 282 z S. 23, Nr, 313 u. 21«: 1840. S. 9.
 Nr. 20; 1841. S, 12 Nr, 18 u, 19.
 Rauch von Montpredil, Ignaz (k. k.
 Artillerie-Oberst, geb. zu B i l i n
 in Böhmen im Jahre 1777, gest. zu
 Wien 24. November 1862). Er war
 im August 1796 als Gemeiner bei Palombini'Infanterie
 in die Armee getreten,
 kam im November d. I . in das erste
 Feld.Artillerie-Regiment, im November
 1800 in das Bombardiercorps, wurde
 im Jahre 1812 zum Lieutenant, 1816
 zum Oberlieutenant im Bombardiercorps
 befördert, machte die Feldzüge 1805. 1809,
 1813-1815 gegen Frankreich und 1821
 gegen Neapel mit, wurde mehrmals verwundet
 und erwarb sich die goldene
 Tapferkeitsmedaille. Im Jahre 1839.
 damals Major, wurde er mit dem Prä-
 dicat M o n t p r e d i l , dem Namen des
 Ortes seiner unvergeßlichen Waffenthat,
 in den Adelstand erhoben, zuletzt wurde
 er Oberst und Mitglied der Elisabeth.
 Theresien-Militärstiftung. Seine Helden-
 that aber ist folgende: Bevor die Eisen-
 bahn über Laibach und Triest gebaut
 gewesen, marschirten die kaiserlichen Trup-
 pen über Villach, Ponteba, wo stch deutsches
 und welsches Wesen scheidet, nach

Italien. Dort, bei den Forts Malborghetto
 und Predil, ist die sogenannte
 Thalsperre, welche in allen Kriegen um
 den Besitz Italiens eine große Rolle
 spielte. Dasselbst starben am 17. Mai†
 Nauch Nauch
 1809 die Hauutleute Hensel ^Bd. V I I I ,
 S. 309) und Hermann fBd. V I I I ,
 S. 393) mit einem Häuflein Tapferer
 den Heldentod. Nur wenige entrannen
 t>em Blutbade, das die durch riesige
 Verluste erbitterten Franzosen anrichte»
 ten, unter diesen Wenigen befand sich
 der damalige Unteroffizier, nachherige
 Oberst Ignaz Rauch. Die – damals
 noch hölzernen – Blockhäuser von Mal»
 borghetto und Predll waren von je
 200 Mann besetzt und auf die 4000 Fxß
 hohen Anhöhen, auf welchen sie standen,
 führte Rauch die Kanonen hinauf; richtiger,
 er ließ sie zerlegen und die einzel»
 nen Bestandtheile auf dem Rücken seiner
 Kanoniere hinauftragen. Das mußte in
 aller Eile geschehen, denn das österreichische
 Armeecorps des Grasens Albert
 G y u l a y war im raschen Rückzüge vor
 dem mit großen Heereümassen nachdrängenden
 Vicekönig von Italien begrif»
 fen, und das Häuflein Getreuer in den
 beiden Blockhäusern sollte das Vordrin»
 gen des siegreichen Feindes nach den
 deutschen Provinzen aufhalten. Wie die
 Haufttleute Hensel und Hermann
 diese Aufgabe bis zum letzten Athem»
 zuge lösten, darüber vergleiche man die
 Lcbenöskizzen beider. Regimenterweise
 rückten die Franzosen vor, um, decimirt
 von den wenigen Kanonen und den
 Büchsenkugeln der Vertheidiger, mit
 blutigen Köpfen wieder zurückzuweichen.
 Die französischen Generale stellten sich
 lange vergeblich an die Spitzen der
 Sturmcolonnen, bis endlich über dem
 Leichenwall gefallener Kameraden die
 Brustwehren erstiegen wurden. Aber noch
 im Innern der Blockhäuser entbrannte
 ein Kampf, Mann gegen Mann, Hen.
 f e l fiel in Malborghetto, Hermann
 am Predil! Das ganze Fußvolk ward
 von den eindringenden Franzosen nieder»
 gemetzelt; die aufgeregte Wuth schonte
 selbst nicht des k. k. Feldarztes Hutzler,
 der eben einen Verwundeten verband.
 Rauch, der mit seiner wenigen Mann»
 schaft die Malborghetter Batterie auch
 ohne Infanterie vertheidigte, griff zu
 dem letzten Mittel und steckte das hölzerne
 Blockhaus in Brand. Dafür sollte e,r
 von den Franzosen niedergestoßen wer»
 den, aber ein französischer Officier rettete
 ihn mit Lebensgefahr und führte ihn vor
 einen General, der ihn mit folgenden
 Worten anredete: „Widersinnig war
 Eure Vertheidigung; a l l e i n heute

smd 1300 Mann von den Unserigen vor diesem Felseneste gefallen! Schützen vor; fusilirt mir den Commandanten der Artillerie!" Da sprengte ein Adjutant des Vicekönigs vor und führte den Gesänge» ncn zu ihm. Eugen B e a u h a r n a i s befragte ihn um die Släcke der Besatzung und der Bedienungsmannschaft; er wollte eS gar nicht glauben, daß. er es mit so wenig Vertheidigern zu thun gehabt hätte, aber er schenkte ihm großmüthig d.is Leben. Freilich murrten die französische Generale und meinten: „Der Lom» mandant der Geschütze habe am wenig» sten Gnade verdient!" Aber Eugen befahl, ihn mit jener Achtung zu behan» deln, welche der unglückliche, doch dräue Krieger verdient. Als Rauch aus der Gefangenschaft zurückkehrte, erhielt er die große goldene Tapferkeitsmedaille und ward zum Unterlieutenant befördert. Noch that er sich auf daS Rühmlichste hervor am 18. October 1813 bei PaunS» dorf während der Schlacht bei Leipzig, am 9. November d. I . bei Hochheim und im Jahre 1814 bei Besanyon. Seine weitere Beförderung wurde bereits oben erzählt. Im Pensionsstande lebte er lange zu Simmeing, wo er sich eine kleine Oekonomie eingerichtet, später sie-♀

Aauch 36

delte er nach Wien über, wo er auch im Alter von 87 Jahren starb. Oben aber, am Predil und bei Malborghetto, so oft in denIahren 1818 biö1889 eine Heeres» abtheilung durch diese Thalschlucht marschirte, wurde „Halt" commandirt und Angesichts der österreichischen Thermopy» len entblöste Alles, nachdem der Tambour den Ruf „zum Gebet" geschlagen, die Häupter und gedachte der Heldm, die damals für daS Vaterland auf der Wahlstatt verblutet.

K r ö n e r (Karl), Die Erstürmung der beiden Blockhäuser Malborghet und Prebil (Villach 1883). S . 28, — Kamerad (Wiener Solvatenblalt, 4°.) ,862, S. 288. — S t r e f f . l e u r , Oesterreichische militärische Zeitschrift (Wien, gr. 1>°.) IV. Jahrg, (18Ni), Bd, i, 2 , 23. — M i l l i t ä r . Z e i t u n g , (Wien, 4»,) 18L2, S. ?«2, — Gratzter Z e i t u n g <8L2, Nr, 278. — Wiener Z e i t u n g 18L2, Nr, 2?ü, im Tagesbericht, — Bohemia (Prager polit. u, Unterhaltungsblatt» 1862, Nr. 284, — Qesterreich ischer M i l l i t ä r - K a l e n d e r , ^»erausg. von I , H i r t e n f e l d (Wien, kl,8»,) i8L4, S, 83. — Wappen. Von Gold und Noth quergcchcilter Schild, I m oberen goldenen Felde em mit einem natür» lichen befruchteten Lorbeerkranze unterlegtes, pfahlweise gestellte« und mit der Spitze auf. wärts gekehrtes Schwert an einem goldenen Gefäße, I m unteren rothen Felde auf einem am Fuhrande desselben sich verbreitenden und

schrägrechts von einem Vache durchzogenen
 Nasengrunde rechts eine brennende Stadt und
 links ein Blockhaus, aus Dessen Fenstern Ka-
 none» abgefeuert werden. In beiden Ober-
 winkeln dieses Feldes schwebt je ein fünfstrahliger
 silberner Stern, Auf dem Schilde
 ruht ein rechtsgekehrter gekrönter Turnier-
 Helm, aus dessen Krone drei Straußenfedern
 emporwallen, deren mittlere roth, rechte gold-
 den und linke silbern ist. Die Helmdecken
 sind beiderseits roth, rechts mit Gold, links
 mit Silber belegt,
 Rauch, Johann Nepomuk (Thier,
 maler, geb. zu Wien 13. Mai 1804,
 gest. zu Rom in den ersten Tagen des
 März 1847). Ein Bruder Ferdinand's
 und Johann Joseph's R. s/s. d.
 S. 33 u. 37[^]. Gleich seinen beiden Brüdern
 bildete er sich an der Wiener Kunst-
 akademie und widmete sich daselbst vornehmlich
 der Landschafts- und Thier-
 malerei. Dann begab er sich nach Ita-
 lien, wo er mehrere Jahre, nach Krafft's
 „Katalog der modernen Schule im Bel-
 vedere“ schon seit 1832 arbeitete. In,
 Jahre 1843 meldeten die Frankl'schen
 „Sonntagsblätter“, daß der Künstler im
 Frühling genannten Jahres den Comersee
 zu besuchen, dann nach der Schweiz sich
 zu begeben und daselbst längere Zeit zu
 verweilen und von dort nach St. Peters-
 burg zu reisen beabsichtige, um in der
 Newstadt seinen bleibenden Aufenthalt
 zu nehmen. Ob er diesen Plan ausge-
 führt, ist nicht bekannt. Die obenwähnten
 Frankl'schen „Sonntagsblätter“ melden
 dann im Jahre 1847 seinen in Rom
 erfolgten Tod, während der „Katalog
 der u. österr. Kunstvereine bei Gelegen-
 heit der 32. Versammlung deutscher Naturforscher
 und Aerzte veranstalteten Aus-
 stellung von Werken österreichischer Künstler“
 ihn als in St. Petersburg gestorben
 bezeichnet. Doch möchte die Angabe der
 „Sonntagsblätter“ die richtige sein. R.
 malte Landschaften und vollendete noch
 kurz vor seinem Tode nach der Natur
 den „^?-<?o ck' ?No“, den die Königin
 von Holland angekauft hatte. Vornehm-
 lich aber malte er Thierstücke und besaß in
 dieser Richtung große Meisterschaft. Die
 meisten seiner Gemälde wanderten in's
 Ausland. Die verhältnißmäßig meisten
 Bilder des Künstlers, welche in Wien sich
 befanden, besaßen zur Zeit seines Todes
 die Herren Winter und Grünauer.
 Der Künstler scheint mit seiner ganzen
 Familie in Rom gelebt zu haben, da der
 Nekrolog, der sich im Uebrigen nur auf
 sehr dürftige Notizen beschränkt, berichtet,
 daß der Schweizer Consul in Rom.♀
 Rauch 37 . Rauch
 Herr Negre, bei Gelegenheit des Todes
 N. der betrubten Familie die freundlichste

Unterstützung angedehnt ließ. In den Jahren 1841–1848 hat R., in den Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien einige Arbeiten, und zwar folgende ausgestellt, 1841: „Ner N>r<ch in der WaltLschlncht"; – 1842: „Anine der Vnie Sanrnta bei Neapel"; – 1844: „Pnrtie ans Vnntcrlirnmmrn in der Zchmei"; – „Zchlazz Nnja bei Neapel" (dieses und das vorige Eigenthum des Archi>tokten Vincenz G r ü n a u e r) ; – „slnZSicht ulliu Unpnjinerklillster ant ZalMera liei Neapel nnd Najn" (Eigenthum von Joseph W i n t e r) , – 1845: „Nei Ftanlibach im Aauteilirnmmntjial"; – „Der untere Ncichenliachfal! mit der sägcmiilile"; – 1845: „Anckkelir nlln der Wengernalpe im Nerncr Onerlande" (Eigenthum von Vincenz Grün>au er) ', – „SchlnL« Naja bei Nenpel"; – ^Neapel uan der Villa Mergelūna au»" (dieses und das uorige Eigenthum von I . W i n t e r) . Außerdem sind von N. bekannt das im Belvedere befindliche: „Gin Ztier, eine Kuh unlohn/nu, nna eine ruhende Peerde in einer Gebirgüssegend bei Aanarn", welches jedoch von Anderen seinem Bru>der J o h a n n Joseph zugeschrieben wird; und in der vom österreichischen Kunstverein im Jahre 1886 arrangirten Naturforscher-Ausstellung befand sich von seinen Werken aus der Sammlung des Herrn I . F e l l n e r das B i l d : „Kämpfende stiere". Auch sind von J o h a n n Nep. N. in der ehemaligen Wiener Künste Handlung K e t t n e r siebzehn Blätter Radirungen erschienen.

F r a n t l (3, A. Dr.), Sönnrag<k>lätter (Wien, gr. 8°) I. Jahrg. («842), S. 18, – I I . Jahrg, (1843). S. 214; V I . Illhrg, (1844?), Kunst'blatt Nr. ?, S. « : Nekrolog. – Nagle (G. K., Dr.), NeueS allgemeines Künstler» Helikon (München 1829. <z, A, Fleischmann, H°.) Vd X I I , S. 2«S. – Meyer (3-), Das große Conversations'Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr., Institut, gr. 3°.) Zweite Abthlg Vd. V, S. 34L, Nr. 8. – Kataloge der Jahres» Ausstellungen in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien, 1841, S. 26, Nr. 39U; 1842, S. «3. Nr. «3; 1844. S. 12. Nr. 80^ S. 14, Nr. N9 u. 132; 1845. S. 9. Nr. 30 u. 32; S. 17, Nr. 220; S. 19, Nr. 2Li; S. 20, Nr. 29«. – Engerth (Vwsmug), Verzeichniß der Gemälde moderner Schule, welche zur k. k. Gemälde-Gallerie im Belvedere zu Wien gehören (Wien 1841. Gerold's Sohn, 8°.) S. 28. ^Daselbst erscheint er als Johann Rauch, geb. Wien 1801. Da es zwei Künstler mit gleichem Taufnamen, nämlich I u h a n n Nepomuk und Johann Joseph R., liidit, so wäre «ine genau?» Bezeichnung wünschenswerth gewesen. Nur das Geburtsjahr 1541 läßt vermuthen, daß I o h a n n NepomutR. gemeint sei; auch heißt

es daselbst, daß sein im Veluedere befindliches
 Gemälde, eine mit Thieren staffirte Gebirgs»
 gegend aus Larrara, mit .7. X. Ilancli ^x,t.
 gezeichnet sei. Sonach mußte R. im genann»
 ,ten Ic.hre, also im Alter uun 18 Inhren, in
 Italien gewesen sein, was denn doch zwei»
 feihaft ist. Endlich geschieht seines schon vor
 1» Jahren erfolgten Todes keine Erwähnung.
 Ueliehnupt wäre eine bessere Redaction dieser
 Veloedere-Kataloge, ebenso im Interesse der
 Kunst als des Publicums, sehr erwünscht.
 Der gegenwärtige Katalog ist eine einfache
 Abschrift dee alten Krafft'schen und warum
 als Autor E n g e r t h genannt ist, ist unke.
 greiflich/I

Rnuch, Johann Joseph, zum Unterschiede
 von seinem Bruder Johann
 Nepomuk öfter auch mir Joseph
 (M a l e r , geb. zu W i e n um das Jahr
 1808). Der jüngste von den drei Brü>
 dein F e r d i n a n d . J o h a n n Nepomuk
 und J o h a n n Joseph, welche
 olle drei Zandschafts» und Thiermaler
 sind. J o h a n n Joseph bildete sich an
 der Wiener Kunstakademie und ging
 dann auf Reisen, auf welchen er Deutsch,
 land und Rußland besuchte. Von den>
 selben zurückgekehrt, übte er viele Jahre
 seine Kunst in Wien aus. Seit dem
 Jahre 1843 gab er aber die eigene Com-♀
 Nauch 38 Nauch
 Position auf und beschäftigte sich vornehmlich
 mit dem Restauireu alter
 werlhvoller Gemälde, wozu ihn seine
 früheren Studien nach alten Meistern,
 deren Charakter und Pinselführung er
 mit größter Genauigkeit wiederzugeben
 versuchte, besonders befähigten. Seit
 dem Jahre 1826 hat er die Iahres-Aus<
 stellungen der k. k. Akademie der bildenden
 Künste bei St. Anna in Wien meh>
 rere Male mit seinen Bildern beschickt,
 und eS waren von ihm zu sehen im
 Jahre 1826: „Mndschnlt mit einer Heerde",
 – „Omei Kühe in einer AluibsSchlltt", –
 „3nnl,5chllit mit Kuh nnl, NnIIIi"; – 1832:
 „ Italienische I.'anl>5chllit mit linei unn einn»
 stier »erfolgten Knh"; nun aber befindet
 sich in der Belvedere»GalIerie ein Gemälde,
 das denselben Gegenstand dar»
 stellt und alg dessen Maler in dem
 K r a f f t » und Engerth'schen Kataloge
 der neueren Bilder e i n I ohcinu Rauch,
 geb. 1804, angegeben erscheint, der dem
 Geburtsjahre zufolge J o h a n n Nepo»
 muk Rauch, Bruder deS J o h a n n
 J o s e p h , ist; – „^ündschnlt nri Cnnennra
 unweit Oennll. Viehtränke"; – „In dun
 Völiein null knriu. Munilnacht"; – „Nanetnhnn
 « in den N'äoern n»n Vncra"; – 1635',
 „Waldpartie bei Darnliach" , in Tusch; –
 1841: „Vcr Mchztein"; – 1847: „ I ^ l -
 Ii«che 3llnl,Schlllt" (200 fi.); – 1650:
 „Gine Mlliweidc" (60 ft.). J o h a n n I o -

seph hat auch mehrere Blätter radirt. Von diesen letzteren sind bekannt: 7 Blätter Thierköpfe nach der Natur (in Moskau) gezeichnet »nd radirt. Ein Heft (Qli. 4°. u. 8«.); – 7 Blätter Thierstudien, nach der Natur gezeichnet und radirt. Ein H?ft (als Fortsetzung deö obigen) (Qu. 4». u. Q u . 8«,); – „Iömi und lümin in !>er Menngerie zn Moskau" (Qu. Fol.); – „Nrei Vümen in einer Vand-Schott", Studien aus van Aken'ö Mena» gerie (Qu. Fol.). Ob der Künstler noch lebt, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt, wie auch nicht, ob die zwei im Jahre 1870 im Künstlerhause in Wien von einem Johann Rauch ausge» gestellten Bilder: „Hirsch, von Wölfm verfolgt" und „Eine Weinlese", Werke seines Pinsels sind oder von einem anderen gleichnamigen Künstler herrühren. Äußer den bei stinem Vruder J o h a n n Ne> pomuk bezeichneten Quellen die K a t a l o g e der Inhreö'Auistellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien, 1820, S. 1 4 , Nr. 02; S, 1 » . Nr, 6? u. 30; 1832, S, 1», Nr. NA u, '116; 3 . 22, Nr. 1N9; S, 24, Nr. 2<16; 1835, S . 1 1 , Nr. 38; 18<11. S. <0, Nr. 23; I8<<7, S, 2 1 , Nr. 3<19; S. 23. Nr, 3 « ; 1830, S, 3, Nr. i 0 1 . Ranch, 3euin Freiherr von (S t a a t s » mann. geb. zu A g r a m 6. October 1819). Sein Vater D a n i e l war cin schlichter Iandedelmann, der sich mit der Bewirlhschaftung seines Besitzthums beschäftigte. Die unteren Schulen uud das Gymnasium besuchte N. zu Agram^ begann 1838 das Studium der Rechte und nach dessen Vollendung lebte er zurückgezogen auf seinem Gute. Erst nach dem ungarischen Ausgleiche im Jahre 1861 trat R. aus seiner Abge» schiedenheit einigermaßen hervor, aber auch dcnnals machte er sich nur wenig bemerkbar, bis seine mit Allerh. Ent> schließung vom 27. Juni 1867 erfolgte Ernennung zum Vanal'Locumtenens ihn mit einem Male in den Vordergrund stellte. Diese Ernennung hing mit dcr Berufung des Grafen J u l i u s An» d rässy an die Spitze des ungarischen Cabinets und mit der Lösung der Ausgleichöfrage zwischen Ungarn und Croa» tien zusammen. Mit AuSnahme Uon Böhmen gab eü wohl in der Monarchie kaum ein anderes Land, in welcher der Föderalismus so hoch gehalten wurde:♀ Vauch 39 Nauch wie Kroatien, und man hatte nur noch auf Rauch alle Hoffnung gesetzt, die cioatischen Föderalisten zum Aufgeben ihrer idealen Ansprüche zu vermögen und sie von der Nutzlosigkeit ihrer Bestrebungen zu überzeugen. Und in der That, waS Keinem vor ihm gelungen,

gelang dem Baron Rauch, der im
 Anbeginn seines Auftretens auf dem
 politischen Schauplatze die U n i o n mit
 Ungarn als den leitenden Faden seiner
 Politik ansah und angesehen wissen
 wollte, durch welche Entschiedenheit er
 seine Freunde befriedigte und seinen Geg-
 nein imponirte. Daß die Aufgabe keine
 leichte war, dafür geben die zahlreichen
 Angriffe auf seine Person in den öffent-
 lichen Blättern Zeugniß, und man i>e»
 schuldigte ihn, politische Verfolgung sei»
 ner Gegner, kleinliche Polizei»Plackereien,
 Fälschung der öffentlichen Meinung, or»
 ganifirtes Spioniersystem u. dgl. m.
 ähnliche Mittel in Anwendung gebracht
 ,->u haben, um seinen Zweck zu erreichen.
 Wie uiel von diesen Beschuldigungen auf
 Rechnung der Paiteileidenschaft und auf
 die Korruption der Beeinträchtigten, de>
 nen jedes Mittel heilig ist, wenn es ihre
 Sache gilt, zu legen, weiß jeder, der je
 einen Blick gethan in das Labyrinth der
 Politik unserer Tage. I m November
 1869 fand die feierliche Installation des
 Baron Rauch zum Banus von Kroatien
 Statt; es war dieß der Lohn für dc>6
 von ihm mit so uiel Geschick und politi»
 schem Tacte gelöste, ebenso für Ungarn
 wie das übrige Oesterreich gelöste Pro»
 blem. Aber nicht lange sollte diese Wir>
 kung vorhalten. Nach seiner Ernennung
 zum Ban häuften sich die Angriffe auf
 seine Person in kaum dagewesener Weise,
 Seine Unbefangenheit in nationalen Fragen
 hatte ebenso die Wuth seiner nationen
 Gegner entfesselt, als auch dieMachi»
 Nationen zu seinem Sturze von Seite
 jener Partei, der er diente, vorbereitet,
 denn er machte es dadurch keiner von
 beiden Parteien, nicht der cioatischen, die
 ihn als Erzfeind ihrer Nation ansah,
 nicht der ungarischen, die immer der An>
 ficht war, der Mohr habe noch nicht
 ganz seine Schuldigkeit gethan, Recht.
 Und eben der letzte Umstand, daß R.
 gegenüber den Anforderungen deö unga»
 rischen Cabinets die croatischen Interessen
 mit Energie beschützte und daß Land, an
 dessen Spitze er zur Leitung seiner Ge»
 schicke und Förderung seiner Wohlfahrt
 nach innen und außen bestellt war, gegen
 die ungarischen Uebergriffe entschieden
 wahrte, eben dieses wackere Vorgehen
 bereitete seinen Sturz, der im Jänner
 1871 erfolgte. Sein Nachfolger im Amte
 war der bisherige Minister für Kroatien
 in Pesth, Bedekovich, der überdieß
 als persönlicher Gegner des enthobenen
 Banus galt. Bemerkenswerth ist noch,
 daß, während S a r k a d y ' s „ l l H n a i "
 Rauch als einen gebornen Ägramer
 bezeichnet, daß Wiener „Fremdenblatt"
 meldet, daß das „Bündner Tagblatt"

Nauch einen gebornen Graubündner nennt, der aus Schuls gebürtig sei und als Knabe von 12 Jahren die Schule von Schuls verlassen habe. B a i o n R a u c h, dem überdieß die geheime Rathwürde verliehen wurde, ist mit D o n a t a Gräfin Sermage (geb. im Jahre 1826), kais. Palastdamo, vermalt.

Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt), Nr. 249i, in der „Kleinen Chronik“. — ldnin. 11U»H- äono« «2Si'k«52t5 se kiaäcl: sa^ach, /zwcln, «t«., d, k. Die Heimat. Vilder« und Biographien'Albuni, herausgegeben von Stephan Sarkady (Wien 18L7, Leop. Sommer, 4°) In d« Signatur I, S. 4. — VnvIIKa, 2»d»vI,iiv<,.Z»hly ii«t (in Laibach ericheinendes slouenischcS Spott» blatt, kl, Fol,) !8?0, Nr. 3 S. l« »uf S. !> Nauch Nauchenbichler seine Carricatur^ — Oesterreichisch>un> garische W e h r z e i t u n g (Wien, gr. 4».) 18N8, Nr, 7«: „Ovation für Baro» Rauch“. — Naz^aroi-L^llz o2l>,Iäö,ai 02!- nemeökrsnäi tlldlälclc^, d. i.

Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860. Mor. N»th, 8°) V d . I X , S. 662. — F r e m d e n - B l a t t . Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1867, Nr, 199. — Porträt. Unterschrift- Llli'6 Kauck I^evin, tH». I>I>i->8tou! .7o«. (lith.) 1867 (Wien, Rriffenstein. 4°).

Noch sind folgende Personen des Namens Rauch bemerkenswerth: 1, Andreas Nauch (Musicus, der im siebzehnten Jahrhunderte lebte), aus Pottendorf in Niederösterreich gebürtig, war anfangs Organist der drei evangelischen Landstände des Erzherzogthums N!e> derüsterreich zu Hernals in Wien, und seit 1630 Organist zu Oedenburg in Ungarn, wo er um das Jahr 1630 starb. Von ihm sind im Drucke erschienen: /rd?7nilltsi'iuui inuzioale, d. i. Musikalisches Rauchfäßlein oder Gebetlein mit 4, .">, 6, 7 und 8 Stimmen sammt demV. 0." (Nürnberg 1628, 4 °) ; — ' ^Ooueentu« vativu«" (Wien 1864, Gregor Gelbhaar), eine Glückwunsch-Musit auf den Einzug des Kaisers F e r d i n a n d I I . in Oldenburg; — „KIot<Mi, deutsche Concerte und 1 Miffa von 3 und 8 Stimmen mit Vio> linen"; — „Omrün triuinMaliL ^luziou»" (IL48), cin diesem Werke wird von einem Fachmanne der prächtige und pompöse Styl gerühmt. sM erb er (Ernst Ludw.), Historisch« biographisches Lexikon der Tontünstler (Leipzig 1790. Breitkopf, gr. 8°.) Bd. I I , Sp. 238. — Derselbe, Neues histonschsbiographi. sches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Kühnel, gr, 8».) Bd. I I I , Sp, 802, — Gaßner (F. S , Dr.), Uniuersal<Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz Köhler, gr. ««.) S. 7N.1 — 2. Uthanaslus Rauch (KapU' ziner, geb. zu Neustadt in der Pfalz 28. September 1780, gest. zu Prag um dns I , 1863).

Trat im Jahre 1790 in den Kapuzinerorden, wirkte viele Jahre als Klostervorsteher und Novizenmeister zu Brüx in Böhmen, später zu Saaz und Numburg, bis er im Jahre 1828 in das Prager Kloster zur h. Maria von den Engeln am Hradschin kam, wo er noch im Jahre 1844 am Leben war. Dasselbst war er als Seelenhirt in bedrängnißreichen Tagen, zur Zeit epidemischer Krankheiten und namentlich in der Choleraperiode unermüdlich thätig. Auch rettete er nicht Gefahr seines Lebens die Beraubung der Lorettukirche am Hradschin, da er sich zwei Strolchen, welche bereits die mit 6666 Diamanten besetzte Monstrunze aus der Schatzkammer ergriffen hatten, beherzt entgegenstellte und noch rechtzeitig Hilfe herbeirief. Pater Athanasius selbst wurde bei dieser Gelegenheit schwer verwundet. *Magazin* Zeitungs 1864, Nr. 48! „? . Athanasius Rauch". – Fremdenblatt, Von Gustav Heine (Wien, 40.) 63, Nr. 279.)

Röllchenbichler, Hermann Anton von (Oberlieutenant im Salzburger 1. Landwehr-Bataillon im Jahre 1809, geb. zu Salzburg im Jahre 1780, gest. ebenda 16. April 1834). Ein Sohn des ehemaligen Salzburger Stadtrathes Joseph Rauchenbichler, welcher ob seiner Verdienste als Stadtrath. Stadtkammerer und Bmderhcmsuerwalter mit Diplom vom 27. April 1807 in den Adelstand mit dem Prädicate von Rauchendichl erhoben worden war. Anton war noch Studirender, als ihn die Kriegswirren des Jahres 1809 in's Feld riefen; er wurde am 1. März 1800 zum Oberlieutenant der 4. Compagnie der 1. Salzburger Landwehr»Vataillons ernannt und übernahm das Commando der Gollinger Compagnie. Er ging nun zunächst, 23. April, mit Depeschen an das kais. Hoflager nach Oberösterreich, von dort aus mit Aufträgen an den commandirenden General in Tirol, Feldmarschall-Lieutenant Marquis de Castelle. Mittlerweile war Salzburg bereits in Feindeshand gefallen. R. mußte also auf Umwegen zu Chasteler zu gelangen suchen. Am 3. Mai händigte er die Depeschen dem General in Innsbruck ein und kehrte nun mit den ausgedehntesten Vollmachten zur Organisirung des Landsturms nach Salzburg zurück. Nun entwickelte R. eine großartige Thätigkeit, vertheilte im Pinzgau die ihm von Chasteler nachgesandten Proclamationen und organisirte innerhalb drei Tagen den Landsturm. Am 9. Mai begannen am sogenannten Hirschbühl die Feindseligkeiten. Am 41. Mai erfolgten die Angriffe auf den Paß Strub, dann jene auf Lofer und Lüftenstein. An letzterer Stelle

hielt R. tapfer Stand und warf den Feind von den Höhen von Kirchenthal entschieden zurück. Am 13. Mai erneuerte der Feind, doch ebenso ohne Erfolg, seinen Angriff. Während der Feind an diesem Tage einen Verlust von 400 Todten und Verwundeten zu verzeichnen hatte, betrug der Verlust der Unseren nur 4 Tödtete. 11 verwundete f. k. Feldjäger und 28 vom Landsturm. Daß der Landsturm, der ungleich Größeres hätte leisten können, mitten in seiner Thätigkeit aufgelöst und dadurch alle jene Vortheile nicht erzielt wurden, die mit Sicherheit zu erreichen waren, dieß und die Ursachen dieser kopflosen Vorgänge schildert Schallhammer in dem in den Quellen bezeichneten Werke. R. ging nun über die Gebirge nach Steiermark und wurde bald darauf in das combinirte innerösterreichische Landwehr. Bataillon deß Major B. Verner eingetheilt, mit welchem er den Feldzug in Ungarn machte. Nach dem Znaimer Waffenstillstande nahm er seine Entlassung aus der Landwehr. Nach dem Friedensschlusse kehrte er in's Privatleben zurück. Er starb, 34 Jahre alt, in der Vorstadt Stein zu Salzburg und auf dem Gottesacker des Dorfes Gniggl zeigte eine kleine Pyramide, deren Inschriften Schallhammer beschreibt, seine Ruhestätte. Seine zwei Brüder Joseph und Alois Felix wurden in die Adelsmatrikel des Königreichs Bayern eingetragen.

Süß (Moriz Vinc.), Die Bürgermeister von Salzburg von 1433 bis 1841 (Salzburg 1840, Oberer, 8) S. 22, in der Anmerkung, — Schallhammer (Anton Ritter von), Kriegerische Ereignisse im Herzogthume Salzburg in den Jahren 1800, 1805 und 1809 (Salzburg 1833, Mayr, „r.“) S. 302 u. f., Rillle, Franz Freiherr von (Präsident des Handelsgerichts in Wien, geb. zu Schreinitz in Böhmen 4. October 1793, gest. zu Wien 28. November 1871). Kam im Jahre 1816 als Doctor der Philosophie nach Wien und widmete sich, nachdem er in Wien die rechtswissenschaftlichen Studien beendet und im Jahre 1821 die juristische Doctorwürde erlangt, mehrere Jahre hindurch dem Lehrfache und trug als Supplent an der Wiener Hochschule das Lehen-, Handels- und Wechselrecht und gerichtliches Vecfahren unentgeltlich vor, trat alsdann in der judiciellen Sphäre, und zwar als Auscultant des niederösterreichischen Landrechtes in den Staatsdienst über, in welchem er nach fünfjähriger Dienstzeit, während welcher er zum Rathspräsidenten des Landrechtes und zum Actuar der Gesehgebungs-Hofcommissionsanwaltschaft, Wechselrath, zwei Jahre später

Landrath und im Jahre 1830 Appellationsrath wurde. Im Jahre 1846 erfolgte R.'s Ernennung zum Hofrath bei der obersten Justizstelle und war er als solcher ständiges Mitglied der Gesetzgebungs-Hofcommissions und Personal-Referent für Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg. Bei der Organisation der Gerichte im Jahre 1849 wurde R. zum Präsidenten des Wiener Handelsgerichtes ernannt und mit der Organisation dieses Gerichtshofes betraut. In der Zwischenzeit fungirte R. als Mitglied der zur Regulierung des Wiener Civil-Gerichtes im Jahre 1846 bestellten gemischten Commission, als Veisitzer der Hofcommissions in Justizgesetzsachen, fei-⁹ Naule Naule ner als Repräsentant der obersten Justizstelle bei Berathung des Studienplanes für die Rechts- und Staatswissenschaften. Im Jahre 1836 wurde R. zum k. k. österreichischen Bevollmächtigten bei der allgemeinen deutschen Handelsgesetzgebung's Commission ernannt, welche er bis 1. Juni 1866 als ihr Präsident leitete. Für seine im Staatsdienste erworbenen Verdienste erhielt R. mit kaiserlichem Cabinettschreiben vom 28. Februar 1884 das Ritterkreuz des österreichischen Leopold-Ordens, welcher Verleihung mit Diplom vom 14. Mai d. J. die Erhebung in den erblichen Ritterstand folgte, und mit kais. Cabinettschreiben vom 9. April 1861 den Orden der eisernen Krone 2. Classe, worauf R. mit Diplom vom 30. April d. J. in den österreichischen Freiherrnstand erhoben wurde. Zuletzt erhielt er die geheime Rathwürde und trat als Oberlandesgerichtspräsident in den Ruhestand. R. war in früherer Zeit in seiner Fachwissenschaft auch schriftstellerisch thätig und erschien von ihm außer einigen Civilrechtssachen zur Erläuterung des §. 28 des österr. bürgerl. Gesetzbuches und der Artikel 2 und 13 der Wechselordnung, wie der §§. 871 und 874 des österr. bürgerl. Gesetzbuches, welche in der Wagner'schen „Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit“ (1828, Bd. I, S. 173, und 1834, Bd. II, S. 183) abgedruckt waren, das selbstständige Werk: „Abhandlung über den deutschen Einfluß der bürgerlichen Gerichtsbarkeit in die allgemeinen Grundsätze der bürgerlichen Gerichtsbarkeit“ (Wien 1828, Sollinger, 8°). Auch ist R. Verfasser der österreichischen Wechselordnung, welche nach seinem Antrage in der Gesetzgebungs-Hofcommission einstimmig angenommen wurde. Der Umstand jedoch, daß zu jener Zeit, als dieses Gesetz zur Allerh.

Sanction vorgelegt wurde, die Leipziger Konferenz die allgemeine deutsche Wechselordnung zum Abschlüsse brachte, war Ursache, daß dieser Gesetzentwurf nicht in Wirksamkeit trat. In Anerkennung seiner als Präsident der deutschen Handelsgesetzgebungs-Konferenz entwickelten Thätigkeit wurde R. auch von mehreren deutschen Regierungen mit Orden ausgezeichnet. Im Jahre 1862 feierte R. sein vierzigjähriges Dienstesjubiläum, bei welchem ihm durch Beglückwünschungs-Adressen und Deputationen von vielen Seiten Beweise der Theilnahme gegeben wurden.

Ritterstand > Dipl. ö. ö., Wien 14. Juni 1834. — Frei Herr stand < Dipl. ö. Wien 30, April 1861. — Wiener Zeitung 1862, Nr. 246, im Tagesberichte, — Presse 1862, Nr. 303, in den „Wiener Nachrichten“, — — dieselbe 1862, Nr. 201, in der „Kleinen Chronik“.

Freiherrliches Wappen. Quergeheiltes Schild, Im oberen blauen Felde ein zum Flügel sich anschickender natürlicher Adler auf einem aus der Theilung hervorgehenden natürlichen Felsgestein, vorwärts gestellt und zu einem nächst dem rechten Oberwinkel, schwebend den silbernen Stern hinaufblickend, Im unteren rothen Felde ein leopardirter zwischenschwänziger goldener Löwe mit ausgeschlagener rother Zunge, auf grünen Rasen und mit den ümherliegenden auf eine halbkugelförmige Pflanzentafel gestellt. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher sich drei offene gekrönte Turnierhelme erheben. Die Krone des mittleren in's Visir gestellten Helms trägt zwei Elefantentrüffel, deren rechter oben silbern, unten blau, und linker oben roth, unten Gold quergetheilt und denen ein silberner Stern eingestellt ist, Auf der Krone des rechten Helms steht einwärtssehend der schwarze, zum Flügel sich anschickende Adler, und aus jener des linken wächst der schon beschriebene leopardirte goldene Löwe, Helmecken Am mittleren Helme rechts blaue mit Silber, links wachsend mit Gold unterlegt, Am rechten Helme blaue mit Silber, Am linken rothe mit Gold unterlegt. Schild —

Nämlicher 43 Naunicher Halter, Zwei zu einander gekehrte, zum Flügel gestellte rotbezungte schwarze Adler, jeder mit einem Fuße auf einer unter dem Schilde sich verbreitenden bronzefarbenen Arabeske stehend und mit den anderen den Schild stützend. Devise. Auf einem um die, bronzefarbene Arabeske flatternden blauen Bande in silberner Lateinschrift! „^iisti et uominis xate Heutiger Familiennamen der Freiherren von Naule. Franz Freiherr von Raule war seit 1829 mit N. N. (geb. 1829) vermählt, und stammt aus dieser Ehe ein Sohn Theodor (geb. 20. April 1830). Dieser, der sich in früheren

Jahren mit Arbeiten für Journale beschäftigte und eine poetische Anthologie unter dem Titel: „Aus der Mappe eines Minnesängers, Lieder, aus den Werken aller deutschen Sängers gesammelt“ (Gmunden 1868. Habacher, 8°.) herausgegeben hat, ist bereits zweimal vermehrt, u. z. zuerst (seit «Jänner 1859) mit Marie geb. Edlen von Güzsu (geb. 1831, gest. 23. Jänner 1862) und zum zweiten Male (seit 1. September 1862) mit Emilie: Freiin von Escheles, Aus zweiter Ehe stammen: Richard (geb. «6. Juli 1843) und Leonie (geb. 18. August 1847?).

Nämlicher, in slavischen Werken Ravnika, Matthäus (erster Bischof von Triest und Capodistria, geb. im Orte Vazhe im Bezirke Ponovizh im Laibacher Kreise in Kram am 20. September 1776, gest. zu Triest am 20. November 1848). Der einzige Sohn schlichter Landleute, der Vater Georg, der ein Hauschen und einen kleinen Gmnd besaß, übte das Schneidrrhandwerk aus, mit dessen Erlös er seine Familie ernährte. Der kleine Matthäus erweckte durch seine Begabung und seine Lernbegierde die Aufmerksamkeit des Ortsschulplan Georg Stenier und dieser bewog den Vater, den Knaben in die Schule zu schicken, wobei er versprach, da die Mittel des Vaters nicht ausreichten, seinerseits nach Thunlichkeit beizusteuern. Da die Mutter Agnes nicht zu bereden war, stach von ihrem einzigen Sohne zu trennen, nahm der energische Vater eines Tages seinen Sohn, ohne eine Abschiedsscene zuzulassen, bei der Hand und wanderte mit ihm nach Laibach. Dort besuchte er die Schule und zeichnete sich bald durch seinen Fleiß und musterhaftes Verhalten aus. Als er das Gymnasium bezog, war R. bereits in der Lage, sich selbst fortzuhelfen. Angesehene Familien bemühten sich, ihn als Korrepetitor für ihre Söhne zu gewinnen. Als er die philosophischen Studien begann, erhielt er eine Hofmeisterstelle im Hause des damaligen Landeshauptmanns Georg Jacob Grafen von Hohenwarth. Nach vollendeten philosophischen Studien trat R., um Theologie zu studieren, in das Laibacher Seminar, wo er bald sich so hervorthat, daß ihm gestattet wurde, den dritten und vierten Jahrgang Theologie in einem Jahre zu beenden, damit er auf den Wunsch einiger einstußreicher Theologen, die N.'s Tüchtigkeit erkannten, um eine eben damals erledigte Lehrkanzle der Dogmatik concurrirte. R. unterzog sich nun dem Concurs, machte denselben mit Auszeichnung und wurde, nachdem er am 31. Juli 1802 die Priesterweihe erlangt hatte, Professor der Dogmatik, welche Stelle er bis zum

Jahre 1827 bekleidete. Im Jahre 1803 erhielt er überdieß das Lehramt der Religionswissenschaft an der Laibacher philosophischen Facultät und wicr zugleich akademischer Erhortator; auch leistete er «nter Einem Dienste im theologischen Seminar, wurde dessen Director und versah dieses Amt bis zum Jahre 1823. Während der französischen Occupation Illyriens im Jahre 1809 übernahm R. die Cancellierstelle an der neu orgcmisicten Centralschule, während Joseph Wal l a n d , der nachmalige Görzzer Trzbischof, die Stelle eines Naunicher Naunicher Negens an dieser Anstalt bekleidete. Nachdem daS Land von den Franzosen erlöst worden, ernannte Kaiser F r a n z R. zum Director der philosophischen Studien, in welcher Stellung er bis zu seiner im Jahre 1827 erfolgten Abberufung nach Triest verblieb. In der Zwischenzeit wurde ihm im Jahre 1817 das gräflich Lamberg'sche Canonicat an der Kathedrale zu Laibach verliehen. Im Jahre 1827 ernannte Kaiser F r a n z den bereits im Lehramte hochdewährten und als Priester in allgemeiner Achtung stehenden R. zum Gubernialrath, geistlichen und Studienreferenten bei dem künftigen ländischen Gubernium zu Triest, und er begab sich, mit schwerem Herzen sich trennend von der ihm so liebgewordenen Stellung in Laibach, wo ihm bei seinem Abschiede von allen Seiten die herzlichsten Beweise der Theilnahme dargebracht wurden, auf seinen neuen Posten. Auch in diesem neuen Amte entfaltete R. eine segensvolle und einflußreiche Thätigkeit, und Kaiser Franz verlieh ihm am 18. September 1830 in Anerkennung der geleisteten ersprießlichen Dienste das durch den Tod des Bischofs Anton Leon ar d i s erledigte Bisthum von Triest. Durch den Tod des Papstes P l u s V I I I . (1830) und die politischen Wirren jener Zeit verzog sich aber der Act der Präconisation bis zum 30. September 1831 und die Consecration fand am 18. October bei in der Laibacher Kathedrale Statt, am 18. Jänner 1832 erfolgte aber die bischöfliche Inthronisirung zu Triest und am 8. Februar d. J. zu Capodistria. Auf seinem neuen Posten hatte R. eine große und mühevollle Aufgabe zu lösen. Die genannten, vordem gelremten, nun aber vereinten Diocesen befanden sich in Folge der stürmischen Zeitereignisse der letzten Jahrzehnde im völlig verwahrlostem Zustande. Im Jahre 1803 war der Bischof von Triest, I g n a z von B u s e t , und im Jahre 1810 jener von Kapodistria. B o n i f a z d a P o n t e , gestorben. Seit dieser Zeit waren beide

Bischofssitze unbesetzt geblieben. Der Cle»
 rus .war unter solchen Umständen in
 mtellectueller Hinsicht, mit wenig Ausnahmen,
 tief herabgekommen. Der ein»
 zelne Priester wußte über das formelle
 Messelesen und einige Gebetformeln hin»
 aus geradezu nichts. Auch für die an»
 standige Versorgul'.g der Priester des
 Herrn, für eine ihrer priesterlichen Würde
 entsprechende Unterkunft war so gut wie
 nichts geschehen. Kurz, die nunmehr ver»
 einte Diöcese befand sich im Zustande
 vollster Desorganisation. Hier hatte nun
 R. eine große und würdige Aufgabe vor
 sich, Sein Hauptaugenmerk richtete er
 zunächst auf den religiösen Unterricht der
 darin völlig vernachlässigten Jugend,
 dann auf die sittliche und intellectuelle
 Hebung deS Priesterstandes. Eine in's
 Einzelne gehende Schilderung dcr Wirk»
 samkeit R.'s in den genannten Richtun»
 gen und der mit dem einem Worte v ä»
 t e r l i ch am besten bezeichneten Art und
 Weise derselben entzieht sich dem Zwecke
 dieses Werkes; die in de,i Quellen be»
 zeichneten biographischen Arbeüen über
 diesen Kilchenfürsten geben ein anschau»
 liches Bild davon, daher auf dieselben
 hingewiesen wird. I n seinen oberhirt»
 lichen Functionen ließ er sich, obgleich in
 der letzten Zeil schwer leidend, nicht hin»
 dern und verrichtete dieselben oft mit
 Aufopferung aller Kräfte. Aber noch
 nach einer anderen Seite ist R.'s Thätig,
 keit bemerkenswert!). Einer seiner Bio»
 graphen nennt ihn geradezu den Schö»
 pfer einer neuen Aera der krainischen
 (slovenischen) Literatur. R., D o b r o w .
 Sky, K o p i t a r und einige andere her»
 Naunicher 45 Naunicher
 vorragende Männer des Slavenstammeö
 hielten in Wien Berathungen hinsichtlich
 der Gestaltung eines neuen slavischen
 Alphabetes, stießen jedoch dabei an nicht
 zu bewältigende Hindernisse. So wen»
 dete sich denn R. nun der Veredlung
 und Reinigung der krainischen Sprache
 zu, welche deren mehr als ein anderes
 slavisches Idiom bedürfte. Nachdem er
 »ich mit dem Geiste der Muttersprache
 vollkommen vertraut gemacht, übersetzte
 er vorerst Christoph Schmid's biblische
 Geschichte in's Krainische; dann unterzog
 er sich einer neuen Uebersetzung der fünf
 Bücher Mofis aus dem Originaltexte,
 zum Zwecke einer neuen Auflage, da die
 alte schon längst vergriffen und Hinsicht»
 lich der Tertirung wesentliche Mängel
 zu beseitigen waren. Die bibliographischen
 Titel der von ihm herausgegebenen
 Schriften find,' „^össsiinH «« H^<?5s
 l'H" u. s. w.,, d. i. Namelibüchlein
 zum Gebrauche der Landschulen in den
 k. k. Staaten (Laibach 1816, 8".); –

d. i. Kleine Erzählungen für Landschulen
(Laibach 1816, 8«.), dieses ursprünglich
von Debeuz verfaßte Büchlein hat N.
im Krainischen umgearbeitet; – „
ock07'1", d. i. Christlich'katholischer Unterricht
in Fragen und Antworten (Laibach
1822, 8«.), aus dem Deutschen deö
I . M. Leonhard überseht und von
R. anonym herausgegeben; – „
is,Vl cisi", d. i. Biblische Geschichten für
die Jugend. 4 Theile (Laibach 1818 bis
1817, 8o.). Uebersetzung von Christoph
schmid's biblischer Geschichte für Kin»
der; – „

d.
Anleitung zur Kenntniß und Verehrung
Gottes nebst Anweisung zur Glückseligkeit
nach dem Leben und der Lehre Jesu
(Laibach 1813; 2. Aufl. 1816, 8°.), eine
Uebersetzung des deutschen Andachtsbuches
des Bischofs Anton G a l l ; –
d. i. Die heilige Mejse oder christliche
Andacht aus der heiligen Scdrift auf
alle Tage des Jahres und andere schöne
Gebete u. s. w. (12. Aufl. Laibach 1813;
16. Aufl. 1826. 12«.), dieses Andacht«,
buch. eine Uebersetzung des französischen
von Abbé F. P. Mezanguy: „
osL äo r>ist6^ tirs? <lü 1'eorit
sta.", hat ursprünglich Georg Goll>
mayr bearbeitet; Raunicher besorgte
aber von der 12. Ausgabe an die fol>
genden und hat die Nebersetzung wesent»
lich verbeffert, der 13. Ausgabe auch
Erläuterungen beigefügt, welche jedoch
in den folgenden weggelassen wurden.
Kein anderes Andachtsbuch erlebte so
viele und so starke – nicht Geibel'sche
– Auflagen, die 16. zum Beispiel war
8000 Exemplare stark. Endlich aber. da
der Priester in Krain mit dem Landvolke
zunächst in der Muttersprache verkehrt,
die Predigten und Katechisation in der»
selben zu halten hat, erblickte R. in der
Errichtung einer slovenifchen Lehrkanzel
das geeigneteste Mittel, um die Sprache
zu heben, sie von den vielen, aus dem
Deutschen, Watschen lind Magyarischen
entlehnten, den Wohlklang und Charakter
theils störenden, theils entstellenden
Ausdrücken zu reinigen und ihr einen
uolköthümlichen Charakter zu verleihen.
Er berieth sich in dieser Angelegenheit
mit dem in Krains Andenken als Macen
fortlebenden Sigmund Freiherrn von
Z o i s und mit dem berühmten Stavisten
Naunicher .46 Nausch
Bartholomäuss K o p i t a r und seiner
durch die Mitwirkung der Genannten
unterstützten Bemühung gelang es, die
Errichtung einer slavischen Lehrkanzel zu
erwirken und den Besuch der slovenischm
Vorlesungen für Theologen des 2. Jahr.
ganges zum Obligatstudium zu machen.

R. starb im Alter von 69 Jahren. Die Nachricht von seinem Tode wurde zunächst von der Triester Bevölkerung, aber auch im ganzen Lande mit den Zeichen allgemeiner, wahiempfundener Trauer aufgenommen. Als er auf dem Parade» bette lag, wallfahrtete die Bevölkerung der Hafenstadt ungeachtet der äußerst ungünstigen Witterung nach der Stätte, um den geliebten Oberhirten noch ein> mal zu sehen, und außer den Würden» tlägern aller Stände erwiesen ihm auch die Vorstände aller Confesfionen die letzte Ehre. R. ruhet auf dem St. Anna» Friedhofe bei Trieft begraben. Das kleine, von ihm hinterlassene Vermögen ging in frommen Stiftungen auf. Nach Punct 8 des Testamentes stiftete er 6000 Gulden auf jährlich unter die Diöcesanseelsorger zweckmäßig zu vertheilende, gute theologische oder .sonst in die Seelsorge ein» schlagende Bücher mit B e s e i t i g u n g aller auf A b e r g l a u b e n , Obscuran» t i s m u s u. s. w. hinauslaufenden, wie» der sehr häusig (1845) auftauchenden Machwerke. Vorzüglich soll hiebe! der junge, in die Seelsorge tretende und allenfalls der arme, noch studirende Cleruü mit den nöthigen Schulbüchern bedacht werden. Nach Punct 6 stiftete er 4000 fi. auf gut gewählte religiöse Volksschriften u. s. f., welche daS Ordinariat zweckmäßig an die Curatgeistlichkeit zur Vertheilung unter geeignete In» dividuen zu verabfolgen hat.

^ k . . . , d. i. Lebensbeschreibung des Herin M, Ramn'cher u. s. w, Beilage zu Nr. 8» des Jahrgangs 1845 der von v r . B l e iweis redigirten Zeitschrift „Novics" sonach dieser wäre R- 94 Jahre alt geworden, das ist falsch. N, erreichte das «9. Jahr), — I / l 3 t r i » lsi?, Xr. 12. — v i - o d t j u e s 2» uove leto 1858. Na sveNo äkl ZllUasI 8toHkn (Oslavso, 8°.) x.81-107: „MktsuZ llasaVis eLskölio Museum, d. i. Böh > mische Museal'Zeitfchrift (Prag, 8°.) Jahrg. 1833, S. 1«6. — Paul Joseph s ä f a i ' l k ' s Geschichte der südslawischen Literatur. Aus dessen handschriftliche»! Nachlasse herausgege» ben von Ios. I i r e L e k (Prag 18L5, Friedc. Tempsky, 8«.) I. Slouenisches und glago!i< tisches Schrifthum, S. 37, 81. 9«, 12», 128, 136, ji5. — K a r o ä n L X o v i u y (Zarati» ner Journal) 18L3, Nr, 226, im Feuilleton-Rausch von Traubenberg, Franz (ge. lehrter J e s u i t , geb. zuPreIenk irchen in Niederösterreich t 3 . September °1743, gest. zu P r e ß b u r g 26. Jänner 18t6). Entstammt einer alleren niederösterreichi» schen Adelsfamilie, in welcher der kais. Kammermaler und Bildergallerie'In» spect^r J o h a n n M a r t i n Rausch von T r a u b e n b e r g die Bestätigung deü erblandischenNitterstandeserhielt.Franz

trat im Jahre 1771, damals bereits 28 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu und erhielt nach beendeten theologischen Studien an der Theresianischen Ritterakademie das Lehramt der Civil- und Kriegsbaukunst, welches er bis zur Aufhebung des Ordens versah. Nun kam er als Professor der praktischen Mathematik an die Universität nach Ofen, wurde daselbst infulirter Abt des h. Demetrius von Syrmien, Domherr des Preßburger Capitels, königlicher Rath und Oberstudien-director im Raaber Districte. Er war im Gebiete der Mathematik und Baukunst schriftstellerisch thätig und hat folgende Werke herausgegeben: „† Nausch Nausch 1779, 8°. , o. üx., und neue, zum Gebrauche für ungarische Lehraltern bearbeitete Auszüge ebd. 1799. 8°.): 1779, 8°. (?o5ouii 1788, c.:. 2^e eine deutsche Bearbeitung unter dem Titel: „Praktinchr Mathematik. Nie Feldmezer kunn«t. I. n. H. Glieil“, erschien ebenda im nämlichen Jahre mit 12 Kupfertafeln' 1796, 8°. , e. 6^e.), – – „^?–e tini 1787, 8°.), – – „s“ (Lucas 1797, 8°, o. ÜF.); 1797, 8°. , 1797, o. Lg.). Die Bauerle'sche „Theater-Zeitung“ 1843. S. 88. gibt den 28. Jänner 1816 als R.'s Todestag an und nennt ihn einen „theologischen Schriftsteller, beide Angaben sind unrichtig. R. starb, vom Schlage getroffen, im Alter von 73 Jahren. H. Ustritzki, a. L. Zovietkis ^«Lv, (Visnnae 1855, I>ox. 8°.) i>. 293 heißt daselbst irrig u. Traubenburg statt Traubenberg), – Pogendorff (I. C.), Viogyphisch-llteiarisches Handwörterbuch zur Geschichte der eiaeten Wissenschaften (Leipzig 1859, Ioh. Ambr. Varth. gr, 8°,) Bd. I I, Sp. 370 gleichfalls mit dem irrigen Prädicate von Trauben», , , 4°.) z>. 12U. – Noch ist bemerthenswerth: Q s w a l d Rausch (geb. im Dorfe Gölltschach bei Maria Rain in Kärnten am 8. October 1780, gest. zu Klagenfurt am 1. October 1835), Die Eltern, arme Bauersleute, unterließen es doch nicht, den Sohn nach Klagenfurt in die Schule zu schicken, wo dieser in den Jahren 1801 und 1802 die philosophischen Studien beendete und im Jahre 1803 jenes der Theologie begann. Er machte darin so ausgezeichnete Fortschritte, daß er den vierjährigen theologischen Curs in zwei Jahren beendete. Im Jahre 1804 erhielt er die Priesterweihe und trat sofort in die Seelsorge, in welcher er an mehreren Orten bis zum Jahre 1809 thätig war, worauf er um die Erlaubniß bat, in den

Orden der Gesellschaft Jesu einzutreten. Diese wurde ihm auch gewährt, und »un begab er sich nach Rußland, »uo er am 10. November 1810 zu Dünaburg in Liefland in's Noviziat trat. In kurzer Zeit für die nordischen Missionen approbirt, ging er schon im zweiten Jahre seines Noviziats nach Odessa, wo er zwei Jahre im Lehramte und dann acht Jahre theils in Odessa, theils in Cherson als »Missw' när wirkte. Er entfaltete auf diesem Posten in Folge seiner ausgebreiteten Sprachkenntniß, welche die deutsche, lateinische, allgriechische, ferner die neugriechische, englische, italienische und französische, endlich die polnische und nissische umfaßte, eine unermesslich erfolgreiche Thätigkeit, Als im Jahre 1821 die Jesuiten Rußland verlassen oder aus den Verbänden des Ordens treten mußten, entschloß sich N., für das erstere und ging nach Galizien, wo den aus Rußland vertriebenen Jesuiten Kaiser Franz I. die Aufnahme gewährte. In Galizien wirkte R. zuerst zu Knimionka stummilowa, dann in der Nukowina als Missionär, rourde dann Aufseher im Tarnower adeligen Convict und in drei Jahren Archivar und Expeditior am dortigen Gymnasium; zugleich lehrte er mehrere Jahre hindurch daselbst die französische Sprache und die Geschichte. Als sich dann in Folge der Umwälzungen des Jahres 1848 die Jesuiten zerstreuten, begab sich N. gegen Ende des Jahres nach Klagenfurt, wo er die letzten Lebensjahre bis an sein Ende im Alter von 75 Jahren erfolgten Tod zubrachte. Von seinen literarischen Arbeiten befinden sich ein griechisches Wörterbuch, eine allgemeine Weltgeschichte, beide druckfertig in Handschrift im Archiv der galizischen Ordensgesellschaft Jesu in Lemberg. In den späteren Jahren eignete er sich außer den bereits oben angegebenen Sprachen auch noch die Kenntniß des Nauscher 48 Mauscher der böhmischen, cölnischen und slovenischen Sprache an, so daß er im Ganzen »3 Sprachen verstand. Ueber sein Leben und seinen Charakter gibt die unten verzeichnete Quelle einen etwas langathmigen Bericht, dessen wesentlicher Inhalt auf das Vorstehende zurückgeführt ist. s C a r i n t h i a (Klagenfurter Unterhaltungsbldtt, 4^o) X I I V I I I . Jahrg. (1838), Nr. 43: „Biographische Skizze des P. Oswald Rauscher“,)

Rauscher, Ernst (P o e t , geb. zu Klagenfurt in Kärnten 3. September 1834). Besuchte die Elementarschulen und das Gymnasium in seiner Vaterstadt und begab sich dann nach Wien, wo er seine Studien theils an dem Polytechnicum, theils an der Universität fortsetzte. Nach einem mehrjährigen Aufenthalt in der Donaustadt kehrte er in seine Heimat zurück, wo er sich im Jahre 1889 verheirathete und, in der glücklichen Lage es zu thun, ganz seinem

Familienglücke und der Poesie lebt.
 Ueber seinen geistigen Entwicklungsgang,
 den Ninfiuß, dm fremde Poeten auf seine
 eigene DichtungSgabe geübt, kurz über
 Alles, was eben im Leben des Dichters
 und Künstlers besonders interessant e»
 scheint, liegen keine Nachrichten vor.
 Heinrich H e r m a n n in seiner „Cultur'
 geschichte Kärnthens", welche im Jahre
 1869 erschien, berichtet damals von dem
 zu Hoffnungen berechtigenden aufkeimen»
 den Talente eines Ernst A l m w a r t –
 unter welchem Pseudonym Rauscher
 in erster Zeit schrieb – von dessen bisher
 erschienenen lyrischen Gedichten mehrere
 unter die besten ihrer Art gehören".
 Später richtete sich durch mehrere von
 ihm herausgegebenen Sammlungen von
 Gedichten die Aufmerksamkeit auf den
 sinnige» sprachgewandten Poeten. Bisher
 hat Trnst R. herausgegeben.- „<sedichte"
 (Klagen für 1860. Leon, kl. 8«.):
 – „Oebichte" (Wien 1864. Markgraf,
 8«.); – „ M M ulln Wörchn Zee" (Klagenfurt
 1867, Leon, 12«.). Ferner ist
 dem Herausgeber dieses LerikonS außer
 einigen, in Almanachen und Albums er»
 schienenen kleineren Gedichten noch be»
 kannt das.einactige Festspiel: „Am Vor»
 abend. Zum 18. August 1861", welches
 in der „Carinthia" 1861. Nr. 18, abge»
 druckt steht. Ueberdieß soll der Dichter
 ein Drama druckbereit haben, welchem
 ein episches Gedicht: „Nora" in vier
 Gesängen folgen soll. Die-deutsche Kritik
 hat R.'s Arbeiten mit verdienter Freund«
 lichkeit aufgenommen. Heinrich Kurz
 schreibt über R.'s Poesien: „Liebe,
 Freundschaft und Natur bilden die Stoffe
 derselben, die er in einfachen, aber doch
 mannigfaltigen und dem Inhalt glücklich
 angepaßten Formen besingt. Man er»
 kennt den Gebirgssohn bald.an der Vor»
 liebe, mit welcher er die Alpenwelt zum
 Gegenstande seiner Dichtungen wählt,
 aber auch an der Art und Weise, wie er
 sie auffaßt. Sie sind nicht der Ausdruck
 begeisterten Erstaunens über die Wunder
 derselben – er ist ja mitten unter ihnen
 aufgewachsen – sondern sie sind der
 Ausdruck der innigsten Liebe und treue»
 sten Anhänglichkeit. Sie ergehen sich daher'
 nicht in glänzenden Bildern und schwung»
 haften Reden, sondern bewegen sich in
 schlichtem, aber nichtsdestoweniger tiefgefühltem
 Ausdrücke. I n einer anderen
 Sammlung schildert der Dichter „das
 Glück der ersten Liebe, des Brautstandes,
 der Ehe, deö Familienlebens in zarten
 und gefühlvollen Tönen, deren edle und
 sittlich schöne Haltung mit Wohlgefallen
 erfüllt. Der melancholische Zug, der in
 der eisten Sammlung vorherrscht, ver°
 schwindet ganz in der zweiten, die auch'

in formeller Hinsicht von Fortschritt des Dichters zeugt, dagegen hat er die allzu subjective Auffassung seiner Stoffe noch Nauscher 49 Nauscher nicht überwunden. Unter den „vermischten Gedichten“ sind die lieblichen Blumenlegenden auszuzeichnen. Bei dem im Ganzen engen Umfang der Stoffe entwickelt der Dichter einen großen Reichtum an Gedanken und Anschauungen, die zwar nicht immer neu, aber immer selbstständig durchgeföhlt sind. Die Sprache ist im Ganzen rein und gewandt, nur bricht hie und da der Einfluß der Mundart auf den Reim durch. In den im Jahre 1866 erschienenen Elegien machen wir vor Allem auf diejenigen aufmerksam, in welchen der Dichter trotz des zerrissenen Bandes sein treues Festhalten an Deutschland ausdrückt. Kehre in (Ios.), Biographisch-literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter. Volks- und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhunderte (Zürch, Stuttgart, Würzburg 1870, L. Wörl, gl. 8°.) Vd, I I , S. 23, — Hermann (Heinrich), Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnten in Vereinigung mit den österreichischen Fürstenthümern (Älagenfurt 186 u, f., I , Leon, 8°.) I I I . Vcind, 3. Heft: Culturgeschichte Kärnthens um Jahre 1790–18 (1859) oder der neueste? Zeit, S, 234. — Kurz (Heinrich), Geschichte der deutschen Literatur u. s, w. Vierter Band. Von Goethe's Tode bis auf die neueste Zeit (Leipzig 1868, A, G, Trubner, gr, i,) Sp. 3L. — Blättler für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus. 4°.) 1864, S. 25. — Earntlich, (Klagenfurt, i) 1860, Nr. 1, S, 127, — Gratzter Zeitung 1868, Nr. 1, im Feuilleton. Rauscher, Jacob Wilhelm (Sänger, geb. zwischen 1790 und 1800 zu Wersdorf in Unterösterreich, gest. zu Stuttgart 17. November 1866). Sein Geburtsjahr vergliche darüber die Quellen wird sehr verschieden angegeben. Sein Vater, wie es scheint, war Schullehrer und Organist und auch der Sohn sollte sich dem Schulfache widmen. Er ging aber 1820 nach Wien, wo er die philosophischen Studien begann und sich v. Wurzbach. biogr, Lexikon XXV für die rechtswissenschaftliche Laufbahn vorbereitete. Durch seine schöne Tenorstimme machte er sich bald bemerkbar und erhielt Zutritt in angesehene Familien. Von mehreren Seiten aufgefordert, sich der Bühne zu widmen, nahm er zuerst Unterricht bei dem Kapellmeister Joseph Drechsler 1. Bd. I I I , S. 380). der sich des talentvollen und eifrigen Zöglings auf das Wärmste annahm. Durch Drechsler's Verwendung sang er Probe vor dem Grafen Pálffy, da

maligen Eigenthümer des Theaters an der Wien, die so glücklich aussiel, daß ihm der Graf einen sehr vortheilhaften Gngagementsantrag machte und ihm zu> gleich durch den damaligen dramatischen Gesangslehrer Schwarzböck Unterricht ertheilen ließ. Am 13. März 1821 trat R. zum ersten Male im Theater an der Wien als Prinz Ra m i r o i n I s o u a r d ' s „Aschenbrödel" mit dem glücklichsten Er. folge auf. Nun entfaltete sich sein Talent immer mehr und mehr, und als im Jahre 1822 die italienische Operngesell» schaft unter B a r b a j a in Wien ihre Vorstellungen eröffnete, waren Fräulein Unger (nachmalige Unge r»S a b a t i e r) und Rauscher die einzigen Deutschen, welche an der Seile der berühmten Koij» phäm deS Gesanges: Colbran»Ros> s i n i . D o n z e l l i , F o d o r , Lablache, M o m b e l l i , N o z z a r i . R u b i n i , D a r d a n e l l i und D a v i d in der ita» liern'schen Oper auftraten. Als im Früh» jähre 1825 die italienische Opemgesell» schaft sich auflöste, ging R. mit einem Theile derselben nach Italien und sang zu Mailand, Pauia, Vicenza und Vene» dig mit bestem Erfolge. Nach seiner Rückkehr aus Italien gastirte er in Gratz, Preßburg und folgte im Mai 1826 einem Rufe nach Hannover, wo er durch eine längere Reihe von Jahren im Fache des 3. Oct, 1872.) 4?

Nauscher Rauscher

erstmalig wirkte. Die Zeit seines jährlichen Nrlaubs benutzte er zu Kunst» ausflügen in den größeren Städten Deutschlands und Oesterreichs. I m Jahre 1837 nahm er nach einem glänzenden Gastspiele in Mannheim ein Engagement an der dortigen Bühne an, an welche er bis Mitte 1340 blieb. I m October g. I . kam ei an die StuttgarterHofbühne, wo er durch länger als zwei Jahrzehende zu den beliebtesten Mitgliedern derselben zählte und als Mensch und Künstler in gleich hoher Achtung stand. Als er sich von der Bühne zurückzog, wirkte er jedoch für dieselbe fort durch Heranbil» bilden junger Gesangstalente, wozu ihn seine gediegene Gesangsmethode beson» ders befähigte, daher er auch zum Ge» sangSunteirichte an der Stuttgarter Musikschule berufen wurde. Die Hauptrollen des ziemlich großen Repertoirs, welches R. hatte, waren: A r t h u r in „I^s, Ltraniei-a« , Eleazar in „Die Jüdin", George N r o w n in V o i e u l » dieu'S „Weiße Yrau". M a s a n i e l l o in A u b e r ' s »Stumme von Portici", Orest in der „Iphigenie" von Gluck, Sever in B e l l i n i ' S „Norma", Ta> m i n o in der „Zauberflöte", T o n i in „Die Regimentstochter" , Edgar in

„Lucia von Lammermoor" u. m. a. R.
 verband mit einer schönen und vortreff-
 lich geschulten Stimme eine gute Manier,
 musikalisches Wesen und eine glückliche
 natürliche Darstellungsgabe.
 Ä o r s i n s t y , Album des Königlich Württe-
 berg'schen Hoftheaters . . . (Stuttgart 1843,
 C, F. Ebel, 8°,) S. 102 sonach diesem gib.
 im Jahre 1802). — A l l g e m e i n e s Thea-
 t e i » L e x i t o n . . , herausg. von N. B l u m ,
 K. Herloßsohn, H. N a r g g r a f f u. A,
 (Altenburg und Leipzig o. I . . 8°,) Vd, V I ,
 S, 162 ^nach diesem geb, 1802). — Schil-
 l i n g (G. v r .) , Das musikalische Europa
 (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.)
 S. 276. — Vaßner (F. S . Dr.), Uniuei.
 sal'Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe
 in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz, Köhler,
 3ex. 8°.) S. 712 ^nach diesem und nach Schilling
 geb, zu Wien im I a h « 1800), — Neues
 U n i v e r s a l « Lexikon der Tonkunst. Ange-
 fangen von v l . Julius Schladebach, fort-
 gesetzt von Ed. B e r n s d o r f (Dresden 1837.
 N. Schäfer, Lex. 8°.) Bd. I I I , S. 284
 »ach diesem auch geb, zu Wien im I . 1800).
 — Neuer T h e a t e r - D i e n e r (Theater«
 blatt) 186N, Nr. H8 lnach dieser und den fol-
 acnden Quellen war R,, als er im Jahre
 <<6 starb. 73 Jahre alt. also schon im Jahre
 1793 geboren), — Fremden» B l a t t . Von
 Gustav Heine (Wien, 4«.) 186«. Nr. 321.
 — Z e l l n e r ' s Blätter für Musik. Theater
 u. s. w, (Wien, kl, Fol.) 18NN, Nr. 94. —
 Porträte. 1) Gez. von Canzi, lith. von F.
 E l i a s . gedr. von Küstner, im obenerwähnte
 » Album von K o r s i n s k y (>>.); — 2) Li-
 thographie in Folio (Hannover, Schrader):
 — 3) Lithogr. (Hannover, Wachmann, 4«.).
 Rauscher, Johann Baptist (gelehrter
 J e s u i t , geb. zu Rosenbach in Kärn-
 then 14. Jänner 1748, gest. zu Po-
 loczk in Rußland 14. Februar 1798),
 Trat im Jahre 1764, damals 16 Jahre
 alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu
 und hörte eben die theologischen Studien
 im Collegiuni zu Wien, als der Orden auf-
 gehoben wurde. R. wurde nun Weltprie-
 ster und lebte als solcher theils zu Wien,
 theils zu Augsburg; endlich aber über-
 siedelte er nach Weißrußland, wo ihm
 aber das Klima so wenig zusagte, daß
 er dort im Alter von erst 80 Jahren
 starb. Von seinen literarischen Arbeiten
 sind anzuführen die deutsche Uebersetzung
 der «llistoiro äo l'VgIiLü", von Be-
 r a u l t ' N e r c a s t e l , welche er in Ge-
 meinschaft mit noch Anderen ausgeführt
 hat. Sie erschien unter dem T i t e l : „<Oeschichte
 iier Kirche. An? brm Fr»n!«2i5chn",
 in 24 Bänden (Haglfing 1784-1791.
 8".. der 2<.-24. Band Augsburg, Doll,
 8<>.). Zu den vier letzten Bänden, welche
 vornehmlich den Iansenismus behan-
 delt, hat Mauscher, wie S t ö g e r in?

Rauscher Nauscher
 der unten angeführten Quelle berichtet,
 dem Verfasser Veran l t »Bercastel
 das wesentlichste Material geliefert, da
 er über diese Periode besonders genau
 unterrichtet gewesen. Ebenso lieferte R.
 dem Erjesuiten und Schriftsteller Felix
 Franz Hofstätter sBd. I X , S. 184)
 ausführliche Materialien zu dessen ano>
 nym herausgegebenen Buche: „Wahrmond
 oder Antwort auf alle Verleum»
 dungen wider die Jesuiten, wie sie in den
 neuesten Schmähchriften wiederholt weo
 d.-n«. 2 Bände (Augsburg <782. 8«.),
 wovon in den Jahren 1793 und 1794
 eine neue Auflage in vier Banden er»
 schien. Hoch führt S t ö g e r ein anderes
 Werk, eine Apologie der katholischen
 Religion gegen alle wo immer befindlichen
 Gegner derselben an, an welcher
 er auch bedeutenden Antheil haben soll;
 jedoch ist aus S t ö g e r ' s unklarer An»
 gäbe nicht zu entnehmen, welches Werk
 eigentlich gemeint sei.
 L Vi-ovlneia«
 iVULtriaea« soiewtiü .7««u, (Vionnao 185 V.
 I^sx. 8°,) p. 29!!,
 Rauscher. Joseph Othmar Ritter
 von (C a r d i n a l und Fürst»Eczbischof
 von Wien, geb. zu W i e n 6.Octobcr
 1797). Ein Sohn deS k. f. Regierungsrathes
 F r a n z Ritter von N., der
 für sein langjähriges und verdienstvolles
 Wirken im Staatsdienste mit Diplom
 vom 26. Mai 1808 in den erbländischen
 Adel» und mit einem zweiten vom 12. Juli
 1828 in den Nitterstand erhoben wurde.
 I o s e p h O t h m a r , von seinem Vater für
 die Veamentlaufbahn bestimmt, beendete
 an der Wiener Hochschule die philosophischen
 und juridischen Studien. M i t einem
 Male aber wendete sich der junge Mann,
 seinem eigenen Dränge folgend, von dem
 bisher betretenen Wege ab und begann
 das Studium der Theologie, nach dessen
 Vollendung er im Jahre 1823. damals
 bereits 26 Jahre alt, die heiligen Wei>
 hen erhielt. Anfänglich war er in der
 Seelsorge thätig und wirkte zwei Jahre
 als Caplan in dem in WienS Nähe gele>
 genen Hütteldorf. Bei seiner vornhinein
 ausgesprochenen wissenschaftlichen Rich»
 tung wurde er jedoch bald an seinen
 rechten Platz gestellt, und nachdem er im
 Seelsorgedienste den Grund deS prak>
 tisch'geistlichen Wirkens gelegt, erhielt er
 die Professur des Kirchenrechls und der
 Kirchengeschichte am Lyceum zu Salz»
 bürg. Dort hatte er zu seinem Schüler
 und zum Bewunderer seines tiefen kir>
 chengeschichtlichen und überhaupt theolo>
 gischen Wissens den Fürste.i und jetzigen
 Cardinal und Prager Grzbischof F r i e d -
 rich Sch wa rzenberg, der zu jener

Zeit im Salzburger Priester-Seminar den theologischen Studien oblag. Diese Begegnung sollte für R.'s spätere Laufbahn von wichtigem Einflüsse sein. Während seines Aufenthaltes in Salzburg begann auch R. ein größeres kirchentliches Werk, dessen Vollendung leider durch seine Berufung auf andere Posten, welche ihm nicht mehr die zu einer so anstrengenden Arbeit nöthigen Muße ließen, unterbrochen wurde. Nach mehrjähriger Thätigkeit in Salzburg erhielt R. im Jahre 1832 den Ruf als Director der k. k. orientalischen Akademie nach Wien, unter gleichzeitiger Ernennung zum Insulirten Abte zur heiligen Jungfrau Maria von Monostor ob Komorn. Auch siel in den letzten Jahren seiner damaligen Stellung auf ihn die Wahl zum Lehrer in den philosophischen Wissenschaften für den Erzherzog, jetzt regierenden Kaiser Franz, Joseph I. Mittlerweile war sein ehemaliger Zögling und Bewunderer Friedrich Fürst Schwarzenberg zum Fürstprimas von Salzburg erhoben und Nauscher Rauscher mit dem Cardinals purpur geschmückt worden. Als nun durch das am 27. Npri 1848 erfolgte Ableben des Fürstbischofs von Seckau, Roman Sebastian Zängel, dieser Bischofsth erledigt worden war, erinnerte sich der Cardinal Grzbischof von Salzburg seines ehemaligen Lehrers und in ihm den würdigsten Nachfolger des Bischofs Roman erkennend, ernannte er ihn zum Fürstbischof von Seckau und Administrator des Bisthums Leoben. Am 18. April 1849 wurde N. von dem Cardinal-Nrzbischof unter Assistenz der Fürstbischofe von Lavant und Pafsau feierlich consecrirt und am 22. April d. I. hielt er seinen Einzug in Grah. Um die Wichtigkeit der übernommenen Kirchenwürde zu ermessen, ist ein kurzer Ueberblick der damaligen kirchlichen Verhältnisse in der Seckauer Diöcese nöthig. Die Wirren des 1848er Jahres hatten auch in die socialen, politischen und kirchlichen Verhältnisse der Steiermark tief eingegriffen. Namentlich in Grah waren die Folgen der Bewegung mächtig hervorgetreten. Nachdem mit der Vertreibung der Priester aus der Gesellschaft Jesu der Anfang gemacht worden, wurde nun jene der barmherzigen und der Schulschwestern, der Frauen vom heiligsten Herzen Jesu, der Karmeliter und Karmeliterinon, ferner die Umwandlung der äuß Privatstiftungen gegründet Knabenseminarie, des Augustineums für Seckau und des Karolineums für Leoben in ein Lehrerseminar verlangt; die Redemptoristen wurden durch das

bekannte Decret des Ministers P i l l e r S -
do r f aufgelöst. Ronge war im Som»
mer genannten Jahres in Person nach
Graz gekommen, um Anhänger für seine
Lehre zu gewinnen und die erscheinende
Zeitschrift „DaS Urchristenthum" griff
tief in die Glaubensüberzeugungen deS
Volles ein. Unter solchen Verhältnissen
bestieg Joseph O t h m a r seinen Bi»
schofstuhl. Bald darnach auch fand in
Wien die Eröffnung der von der kaiser»
lichen Negierung nach Wien einberufenen
bischöflichen Versammlung statt, in deren
Berathungen der junge Kirchenfürst einen
so hervorragenden Antheil nahm, daß er,
nachdem die Versammlung auS einander
ging, in daS mit der Fortführung der
Verhandlungen mit der kaiserlichen Re»
gierung beauftragte bischöfliche Comit6
gewählt wurde. Die Arbeiten des letzte»
ren machten auch R.'s Gea.enw.art oft
in Wien nöthig, wo er dann, fern von
seinem Bischofssitze, immer durch längere
Zeit verweilte. Diese Arbeiten betreffen
das nachmals mit dem römischen Hofe
abgeschlossene Concordat, für deren glück»
lichen Ausgang dem damaligen Seckauer
Bischöfe nichts geringeres als die neu zu
schaffende Primaöwürde im Kaiserthume
Oesterreich in Aussicht gestellt worden
sein soll. I n jüngster Zeit (August und
September 1872) bildete dieser Umstand
den Stoff einer ausgedehnten Polemik,
wozu zunächst ein öechischeö Blatt die
Veranlassung gab und an welcher sich
die Parteiblätter „Vaterland", „Oesterr.
Volksfreund" und „Wiener Tagblatt" in
einer für daS scandalsüchtige Publicum
höchst ergötzlichen, unter allen Umständen
aber das Maß deS Anstandes überschreitenden
Weise betheiligten. NichtSdestowen!»
ger behielt N. die Angelegenheiten der ihm
anvertrauten Diöcese beständig im Auge
und während der verhältnißmäßig kur»
zen Zeit seiner dortigen Wirksamkeit hatte
er doch Bedeutendes vollbracht. I n den
Jahren 1880, 1881 und 1852 hatte er
seine Diöcese nach verschiedenen Richtun»
gen bereist, die Pfarreien und Decanate
visitirt, bei mehreren Gelegenheiten selbst
Nauscher Lauscher
die Kanzel bestiegen und die Jugend
katechisirt. Die Missionspriester auö der
Congregation des Allerh. Erlösers nah
men über sein Einschreiten wieder Besitz
von den Missionshäusern in Leoben und
Mautein', das geistliche Vereinswesen
hat er mit Wort und That gefördert
für die beiden, von seinem Vorgänger
dem Fürstbischof R o m a n , und dem
Hofcaplan J o b in's Leben gerufenen
Knabmseminare bestellte er tüchtige, der
schwierigen, ihnen anvertrauten Aufgabe
vollends gewachsene Vorstände und

schaffte auch zu der nothwendig geworbenen Erweiterung die erforderlichen Mittel herbei. Insbesondere aber war er für ein einheitliches Vorgehen in der Seelsorge bedacht und führte zu diesem Zwecke in den Kirchensprengeln Seckau und Leoben Pastoralconferenzen, d. i. regelmäßig wiederkehrende Versammlungen der Seelsorgegeistlichkeit mehrerer Decanate, ein, in welchen verschiedene, die Seelsorge betreffende Gegenstände besprochen, angelegt, erörtert, manche wichtige Fragen auch schriftlich beantwortet werden. Es waren dieß Vorgänge, wodurch das geistliche Leben des Kirchensprengels wesentlich gehoben, dann ein gleichförmiges Verfahren in der Verwaltung der Seelsorge herbeigeführt, die bisher so wenig berücksichtigte und in so mancher Hinsicht fruchtbare wissenschaftliche Thätigkeit der dazu Befähigten neu belebt und im Verkehre der Priester verschiedener Decanate mit einander das sie umschlingende geistliche Band ein innigeres und dauerndes wurde. Solcher Art war R.'s Wirksamkeit in der Seckauer Diöcese, und durch seinen Verkehr mit dem Volke, indem er nicht nur zahlreiche, ihre geistigen I'nhalte und ihres sorgfältigen Styls wegen selbst von Andersdenkenden anerkannte Hirtenschreiben erließ, sondern öfter selbst die Kanzel bestieg und das Wort des Herrn verkündete oder nach vollbrachtem heiligen Meßopfer frommen Communicanten den Leib des Herrn spendete, gewann er in hohem Grade die Liebe und das Vertrauen der Bevölkerung, die ihn mit schwerem Herzen scheiden sah, als ihn Se. Majestät der Kaiser am 26. März 1833 auf den durch den Tod des Fürst-Erzbischofs Vincenz Eduard Milde I M . X V I I I , S. 301^{erledigten} Wiener erzbischöflichen Sitz berief. Diesen wichtigen Posten nimmt R. zur Stunde noch ein. Unde 1838 verlieh Papst P i u s I X . dem Fürsterzbischof die Cardinalswürde und am 2. Jänner 1886 wurde ihm das Cardinal-Baret in der k. k. Hofburgcapelle von Sr. Majestät dem Kaiser feierlich aufgesetzt. In die Periode seines fürsterzbischöflichen Amtes in Wien fällt seine rege Theilnahme an den verwickelten politischen Verhältnissen des Kaiserstaates. Schon bei Einberufung des österreichischen Reichsraths im Jahre 1860 wurde R., da der Paragraph 1 des kaiserlichen Patentes vom 8. März 1861) bei Ernennung außerordentlicher Reichsräthe auch als „einige der höheren kirchlichen Würdenträger" Bedacht nimmt, sofort zum lebenslänglichen außerordentlichen Reichsrathe ernannt. R. sprach in den Versammlungen dieses Körpers über das Concordat, an dessen Zulandekommen

men ihm ein hervorragender Antheil zu>
 geschrieben wird, in der Sitzung vom
 17. September 1860, indem er die ka>
 tholische Kirche und ihre Stellung gegen
 mehrere in fieser' Versammlung uorge»
 brachten Angriffe ^n^Schutz. »ahm und
 feine. Ansichten^übet^e Bedeutung des'
 Concordates darlegte^ üßer d^Orgqni
 Concordates darlegtet ußer
 ßrung deö Reiches qb^er sprach'^er zu
 wiederholten Malen, und zwar ilt ben
 Sitzungen vom 24. und 27. September?
 Nauscher Vauscher
 in ersterer seinen Standpunct in dieser
 wichtigen Frage klar bezeichnend, indem
 er die k r a f t v o l l e E i n h e i t des Reiches
 als erste Grundbedingung voran»
 stellt. Als im Jahre 1867 anlässlich der
 in beiden Häusern des Reichsrathes in der
 Ehe- und Schulfcage gefaßten Beschlüsse
 sich die österreichischen Eczbischofe und
 Bischöfe in den letzten Tagen des Sey»
 tember g. I . in Wien versammelten und,
 gegen die gefaßten Beschlüsse remonstr!»
 rend, eine Adresse an Se. Majestät den
 Kaiser richteten, erhielt Cardinal Rau>
 scher mit Allerh. Handschreiben vom
 18. October 1867 für sämmtliche Unterzeichner
 dieser Adresse den Bescheid, „daß
 Seine Majestät der Kaiser es beklage,
 daß die Kirchenfürsten, anstatt wie Er es
 gewünscht, die ernsten Bestrebungen Sei»
 ner Regierung in den einschlagenden
 wichtigen Fragen zu unterstützen und
 deren so dringende Lösung im Geiste der
 Versöhnung und deS Entgegenkommens
 zu fördern, eS vorgezogen haben, durch
 Vorlage und Veröffentlichung einer die
 Gemüther tief erregendenAdresse
 jene Aufgabe zu erschweren, zu einem
 Zeitpuncte, in welchem Eintracht so sehr
 noththut und ea dringend geboten ist,
 die Anlässe zu Zwiespalt und Beschwerde
 nicht zu mehren". Endlich, als Papst
 P i u s IX. im Jahre 1870 zur Durchfühnmg
 deS neuen Dogma der Unfehl«
 barkeit des Papstes die sämmtlichen kirch»
 lichen Würdenträger der Welt zu einem
 allgemeinen Concile im Vatican nach
 Rom einlud, fand sich auch Cardinal R.
 daselbst ein und legte seine Ansicht über
 diese hochwichtige Frage in einer beson
 deren Schrift: „0d86rvl>,tione8
 äain äs InikIlidilitatiL VocaiLLi
 Heoto" nieder, worin er dieselbe mit aller
 Ehrfurcht für den heiligen Stuhl, ohne
 Bitterkeit, aber mit dem ganzen Auf
 wände seines reichen theologischen Wis»
 sens behandelt, und zu dem Schlüsse ge»
 langt, daß, wenn ausgesprochen weiden
 sollte, daß der Papst allein und ohne die
 Nachfolger der übrigen Apostel in Sachen
 des Glaubens und der Moral mit un»
 fehlbarem Urtheile entscheide, so würden

die allgemeinen Concilien jener Autorität beraubt werden, wegen welcher der heilige Gregor in der Größe sie gleich den vier Evangelisten zu verehren bekannte, sie wären ja zu Entscheidungen in Glaubens- und Moralsachen überflüssig und es immer gewesen, selbst zu Zeiten der Nicänischen Väter. Mit Annahme dieser Sentenz würde dem innersten Wesen der alten Kirche der Krieg erklärt, außerdem aber würde die Kirche für alle Zeit des Bestandes beraubt, den ihr während der größten Bedrängniß das Concil von Trient, wie feststeht, gebracht und dem heiligen Stuhle selbst würde jene Stütze entzogen, die er damals in den versammelten Bischöfen gefunden hat. Diese für die Katholiken vor der Ura des jüngsten Vatikanischen Concils hochwichtige Schrift des Cardinals wurde – und mit Recht – als eine „deutsche That“ des Kirchenfürsten bezeichnet und bleibt es auch unbeschadet der Mittheilung des vielschuligen, nach welcher der Cardinal das Buch aus dem Buchhandel zurückgezogen habe. Dadurch ist das Buch nur eine bibliographische Seltenheit, aber der Cardinal nickt anderen Sinnes geworden. In den Jahren, in welchen der Cardinal das Buch geschrieben, wechselt man Ansichten von solcher Tragweite, wie sie in den „Observations“ aus innerster Ueberzeugung mit allem Aufwande theologischen Wissens ausgesprochen worden, nicht wie ein Gewand. Thatsache jedoch ist, daß sich der Cardinal den übermüthigen Forderungen der Curie dennoch ungenügend Nauscher Nauscher terworfen und trotz seiner eigensten bescheidenen Ueberzeugung das Unfehlbarkeitsdogma in seinem erzbischöflichen Spiegel hat verkündigen lassen. Wie bereits erwähnt worden, beschäftigte sich R., in seiner früheren Zeit mit einer Geschichte der christlichen Kirche; in der Folge beschränkte sich seine schriftstellerische Thätigkeit auf die Ansprachen, Hirtenbriefe und öffentlichen Vorträge, welche theils gesammelt, theils einzeln im Drucke erschienen sind und sowohl ihres wissenschaftlichen reichen Inhaltes wie ihrer stylistischen Form wegen eine wahre Bereicherung der theologischen Literatur bilden. Ich war nicht im Stande, eine vollständige Ueberficht dieser denkwürdigen Arbeiten des hohen Kirchenfürsten und Staatsmannes zusammenzustellen, da in den Bücherkatalogen viele fehlen, immerhin dürfte jedoch keine einigermaßen bedeutende dieser Schriften fehlen. Die Titel derselben sind in chronologischer Folge: „Geschichte der christlichen Kirche“, 2 Bände (Sulzbach 1829. Seidel, gr. 8.); – „Hirtenbriefe, Predigten, Zehnreden“ (Wien

1888, Mauz, mit Porträt, ««.); neue wohlfeile Ausgabe (Wien <86Ü, Braumüller, 3«.)! – „Hus christliche Hnndmerk. Ansprüche, geholten „„ Gesellenulicin ang Znlss der erbten gewerblichen Zlusstellnng nm 18. Myember 1860« (ebd. 1860, L.Mayer); – „Veliei die Zelbstiindigkeit der Grtsgemeinde. Nede, gelinltcn ia der Sitzung des !i. Neichsratlic« am ZI. Jänner M 2 " (Wien, Iacobi u. Holzhauser); – „Nie gnstlichen <senll«»enSchlliteii in den Nrnkenli'nnzeln und Ztilltanstlten. Murte Sr. Gminenz deZ . . . , Mprllchen in der Sihng des nicderüsterr. 3l7»ndtnngl « llin 28. Miii, I86Z" (cbd.) I – „3ie Neimnlinng der strakail«tlllteil. Uede, gehalten in der Sitzung des Hkrrenhunsrs am 5. Jünnn MÄ" (Wien, 8°.); – „Vier Alben, gehn!- ten in den Sitzungen de« Helrenhunze« nm Ä. b. und 7. Jänner 186A" (ebd., 8«.); – „Nie H«ie«e. Änreile bli dein Zch!n«ze l>ee geistlichen Ncknngen tür Priester nm 32. sep. t?mlir M 5 gehlllten' (Wien 1866. Sartori, gr. 8".); – „Nrr staut ahne Olltt. Hnten< schreiben «n die GrftiüleZe Wien, erlaben am 25. Jänner !8Lb" (Wien 1868, Mayer, gr. 8".); – „Nie Ghl und di>5 Miite Hiupt- «tiick dez bürgerlichen GesetMches" (Wien 1868, Mayer, gr. 8«.): zweite unv. Auf. läge im nämlichen Jahre; italienische Uebersetzung unter dem Titel; « s «'« seuoia, «'« «ia?'«?s" (Wien 1868, Saitori. 8".); – „Nns lllllgemeine Ollncil im Nntirnn. Smei Hirtenschreiben" (ebd. 1870, Braumüller, gr. 8".)! – 1870, 8".) suergleiche darüber das Neue Fremdenblatt (Wien. 4«.) 1870, Nr. 111). Große Summen verwendet der Cardinal für gemeinnützige Zwecke und für Kirchen« bauten, so hatte er zum Baue der neuen Kirche unter denWeißgärbern die anschn» liche Summe von 30.000 fl. beigesteuert. Noch sei hier zum Schlüsse dieser Skizze des Umstandes gedacht, daß der Cardi» nal auch der Kunst seine Aufmerksamkeit zugewendet und im erzbischöflichen Palais in Wien eine in ihrer Art einzige Samm» lung von Gemälden anzulegen begonnen hat, nämlich Copien R a p h a e l i scher B i l d e r in der Größe der O r i g i » nale, welche in seinem Auftrage von verschiedenen österreichischen Künstlern, bisher von L. M a y e r , P l a t t n e r , S o l d a t i s c h u. A.. ausgeführt worden sind. Es sind darunter: „Die Krönung Maria", in peruginesker Weise für die Kirche San Francesco in Perugia, jetzt im Vaticcm; »II 8z>c>L«,Ii2io", gemalt für San Francesco zu Citta di Castello^o Nauscher Lauscher bei Perugia (4304), jetzt in der Brera' «Grablegung Christi' (1807), gemalt für die Franziskanerkirche in Perugia, jetzt im Paläste Borghese in Rom' „Die

Sixtinische Madonna", gemalt für San Sisto zu Piacenza, jetzt in Dresden, und „Die Transsignation« (1320). gemalt für den Cardinal Giulio di Medici, jetzt im Vatican.

I. Biographien und Biographische«. Der Äuf> m erksame. Belletristische Beilage zur Grazer Zeitung 1868, Nr. 4L, S. 183, im Aufsätze: „Das Bisthum Seckau". – Europa, Herausgegeben von Gust. Kühne (Leipzig, 4».)

1863, Nr. 18: „Cardinal Othmar Rauscher", – Hahn (Sigmund), Neichsralhs.AImanach für die Session 1««? (Prag 1867, H. Carl I. Salow, 8».) I. Jahrg. S. «9. – I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig, I, I. Weber), Nr. 832, 10, September 1833: „Joseph Othmar Ritter von Rauscher". – Katholischer Famil i e n . K a l e n d e r (Wien, 8») <«!14, S. 17: „Joseph Othmar Ritter von Rauscher". – Oesterreichischer V o l t s f r e u n d . Her. ausgegeben vom Severinusvereine in Wien (8«,) 1883, Nr. »<- „Joseph Othmar als Fürstbischof von Seckau und Administrator des Bisthums Leoben". – Presse (Wiener polit. Vlatt) 186«, Nr. 22« Abendbl., in der «Kleinen Chronik": „°Cin Toast des Cardinal-Crzbischofs von Rauscher". – W a l d h e i m '« Illustrierte Zeitung (Wien, tl, Fol,) I I . Jahrg. (18L3), S. 1232: „Joseph Othmar Ritter von Rauscher". – Zeitgenossen. Alma. nach für das Jahr 1863 (Gral), G Triegler. später S. Settele, l l . 8°.) S. 240.

II. Mtstimmtn über die Politik «« Cardinal». Neue freie Presse (Wiener polit, Vlatt) I8«<, Nr 67. im Feuilleton: „Erzbischof Nau< scher und der Bischof von Linz": – I8N», Nr. 512, im ersten Leitartikel: „Wien l. Fe. diuar" ftber seine Rede anlässlich der Nege> lung derPfarrarmen.Institute); Nr. 832, im ersten Leitartikel: „Cardinal Rauscher und die römische Frage"- Nr. 74«, im ersten 3eit< artikel: „Der Hirtenbrief des Cardinal Nau> scher"; – 1867. Nr. 8»«, j», zweiten Leit. artitel: „Cardinal Rauscher und die Wahlen"; Nr. 92«, im zweiten Leitartikel: „Zwei Car> dinäle" ^es sind Fürst Schwarzenberg und Othmar Rauscher gemeint); – I8ß8, Nr. !254, im ersten Leitartikel: „Zum Ascher-Mittwoch" ftber den Fasten.Hirtenbrief des Cardinals); Nr. 1208, im ersten Leitartikel: „Cardinal Rauscher über da« Eherecht" Nr. 1371, im eisten Leitartikel: „Cardinal Rauscher's Pronunciamento" sauber die im Juni 1868 erlassene Instruction des Cardinals, wie feine Geistlichkeit sich in Che° und Schul« fachen – es waren eben die Cioilehe und die Emancipation der Schule von der Kirche an der Tagesordnung – zu «erhalten habe); – 1889. Nr. 188«, im ersten Leitartikel: „Wien, 2?, Nouember" stber den vor seiner Abreise zum Concil nach Rom erlassenen Hirtenbrief); – 187U, Nr. 2U33, in der Korrespondenz: Rom ää«. 13, Mai: „Angriffe des Jesuiten» Moniteurs gegen Schwärzender« und Rau>

scher"; - 1872, Nr. 2891, im ersten Leitartikel:
 „Wien. 10. September". - Neues Fremden-
 Blatt (Wien, 4^o.) 187«, Nr. 111 - „Die
 Broschüre des Cardinals Rauscher gegen die Un-
 fehlbarkeit", - Neues Wiener Tagblatt,
 I I . Jahrg. (1808), Nr. 4N : „Cardinal Rauscher
 über den Beamten"; Nr. 35, im ersten
 Leitartikel: „Cardinal Rauscher im Namen
 des Papstes"; Nr. 30, im Feuilleton: „Car-
 dinal Rauscher und sein Buch"; Nr. 249,
 im ersten Leitartikel- „Ein Brief des Cardinals
 Rauscher" betrifft den Brief an den
 Lanösmarschall Baron Pratobuera,
 der ihn aufgefordert hat, im Landtage zu er-
 scheinen); - IV- Jahrg. (1870), Nr. 13:
 „Ein Feldherr ohne Armee". - Presse
 (Wiener polit. Blatt) 1802, Nr. 176, im Leit-
 artikel: „Cardinal Rauscher's Rede"; Nr. 189,
 im ersten Leitartikel über den Studienfond:
 Nr. 343, im Leitartikel: „Episkopale Ver-
 fassungstreue"; - 1804, Nr. 228, in den
 Wiener Nachrichten - „Eine Rede des Cardi-
 nals Rauscher"; - 1805, Nr. 4U, im ersten
 Leitartikel ^über den anlässlich der päpstlichen
 Encyclica und den ihr beigegebenen Syllabus
 des Jahres 186« von dem Cardinal erlassenen
 Hirtenbrief); Nr. 328: „Eine Aeußerung des
 Cardinals Rauscher" s.sie enthält unter Ande-
 rem die Worte: „Zum Absolutismus kann
 Oesterreich nicht mehr zurückkehren, es muß
 c o n s t i t u t i o n e l l regiert werden", und
 dann: „Die Deutschen in Oesterreich müssen
 etwaß für die Verfassung thun, sonst würden
 sie sich lächerlich machen"); - 187«, Nr. 112-
 „Cardinal Rauscher"; Nr. 1 ! 7 , im zweiten
 Leitartikel: „Cardinal Rauscher's Broschüre",
 von einem katholischen Geistlichen gezeichnet
 diese Schrift des gelehrten Kirchenfürsten als
 eine „deutsche That"), - Reichenberger
 Nauscher Nauscher
 Z e i t u n g 1868, Nr. 9s, im Feuilleton - „Car-
 dinal Rauscher und die sächsischen Soldaten"
 - Tages »Presse (Wiener polit. Blatt)
 1870, Nr. 11U, im Feuilleton: „Cardinal
 Othmar Rauscher", - V e r h a n d l u n g e n
 des österreichischen verstärkten Reichsrates
 «860. Nach stenographischen Berichten, 2 Bde,
 (Wien 1860, Friedrich Manz, 8^o.) Bd, I,
 S. 463, 47S u. 47? über das Concordat;
 Bd, I I , S. 3! u, 314 ^über die Organisierung
 des Reiches. - Wanderer (Wiener polit.
 Blatt) 1868, Nr. 23«. im gereimten „Tage«,
 bericht". - W i e n e r Z e i t u n g 1882, Nr. 142:
 „Rede in der Sitzung des Herrenhauses vom
 20. J u n i " s^Rede über die Nothwendigkeit des
 Bestandes des Kirchenstaates); - 18«4, Nr. 9,
 S. 130: „Rede des Card. Rauscher" über
 das Concordat). - A q u a r e l l e n aus den
 beiden Reichsstuben. Von I . I . K.(rasnigg)
 (Wien 1868, N, v. Waldheim, 8^o) Heil I,
 S. 12, »3, »3, 68, 73; Thl, I I , S. 28. 26, 27,
 29, 30, 47. 34. - C a r d i n a l Othmar
 Rauscher und seine Genossen gegen Staat
 und Gesetz (Wien, 13. Juni 1868) sNc. 6

der periodischen, von I . W i n k l e r heraus,
 gegebenen Schrift: «Für das Volk»).

1) l l l . Vorträge, i) I . Bauer lith. (gedr. bei I .
 Rauh in Wien, 8»,,, auch 4°.) Ziemlich ähn>
 lich). – 2) Lith. von E m p f i n g e r (Druck
 von I . F. Kaiser in Wien), – 3) Nach W.
 Laugier's Photographie lith. von Rud. Hoff.
 mann. Mit dem Facsimile des Eardinals
 (Wien 1833, Druck von I . Haller, Verlag von
 F. Paterno, Fol.), – 4) Lithographie von
 K r i e h u b e r (Wien 1833, gedr. bei I . Rauh
 in Wien, Fol.). – 5) Lud. M ö g l i c h «<: in
 Gratz. Druck von Ioh. F e y e r t a g in Wien
 (Stahlstich in 8°, auch in 4°). – L) Holz.
 schnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylo>
 graphen in der Leipziger Illustirten Zeitung
 1833, Nr. 332. – 7) Unterschrift: Joseph
 Othmar Ritter von Nauscher. Eardinal.Fürst.
 erzbischof von Wie,,. Nach einer Photographie
 von Julius Leth. Holzschnitt s.in Walt»
 Heim's „Illustr, Zeitung" 1863, S . 1232,-
 kein gutes Bildnis. – 3) Zugleich mit dem
 Niichof H l l y n a l d . Ueberschrift: „ v i « Obmänner
 äsr H.u«3>ß!<:d,»-I)Lvut»Uon". Holz»
 schnitt, ohne Angabe des Zeichners und Xylo,
 graphen, in der (Wiener) Constitutionellen
 Volks.Zeitung 1867. N l . 33. – Kriehuber
 hat im Jahre 1833 auch das Bildniß des
 Vaters des Cardinals in Lithographie ausgeführt.
 !

IV. Wappen. Wie schon im Eingänge der Nic><
 graphie des Cardinal« erwähnt worden, erhielt
 deö Cardinals Vater, der k. k. Regierung««
 rnth Franz von Nauscher im Jahre 1828
 den erbländischen Ritterstand und mit dem
 Diplome desselben das nachstehende Wap,
 pen: Ein von einem schrägrechts laufenden
 Flusse blau und Gold auergetheilte Schild.
 I m oberen blauen Theile ist oben im Winkel
 ein goldener Stern; im unteren goldenen
 Theile ist unten im Winkel ein blau« Stern.
 Auf dem Schilde stehen zwei zueinander ge>
 kehrte goldgekrönte Turnierhelme; aus der
 Krone des rechten Helms steigt ein mit dem
 Kopfe nach innen gewendeter einfacher schwor»
 zer Adler mit offenem Schnabel, rothausge«
 schlagener Zunge und ausgespannten Flügeln;
 auf der Krone des linken Helms steht zwischen
 zwei Gold und blau abgewechselten Büffel»
 Hörnern ein goldenes Passionskreuz. Die
 Helmdecken sind beiderseits blau, mit Gold
 unterlegt.

Noch find folgende Personen des Namens Rausch
 er anzuführen: 1, Kaspar Rausch er,
 Liner der Blutzegen des evangelischen Glau»
 bcns, der in dem bekannten Blutgerichte des
 General« Anton Caraffa am 3. März 1687
 sein Leben lassen mußte- C a r a f f a berichtete
 in einem Schreiben an den Kaiser L e o u o l d 1.
 – es war zur Zeit der Tököly'schen Un
 ruhen in Ungarn – er sei einer weitver>
 zweigten Verschwörung auf die Spur getom>
 mcu. Der Kaiser überließ Untersuchung und
 Bestrafung seinem General, jedoch sollte dieser

nach ungarischen Gesetzen und ohne die ver-
 kündete Amnestie zu verletzen, uorgehen.
 C a r a f f a , diesen Befehl von seinem solda-
 tischen Nesichtspuncte auffassend, setzte ein
 Gericht von uier Personen zusammen und
 ließ uor seinen Fenstern das Vlutgericht auf-
 führen, welches cr, da T ö k ö l y lutherisch,
 unter Einem an mehreren Lutheranern übte.
 Es wurden S i g m u n d Z i m m e r m a n n ,
 Senator und Inspector des cuang,-lutheri-
 schen Collegiums zu Eperiel, Kaspar Nau-
 scher (als Freund Zimmermann's), An-
 dreas Keczer von Lippocz und Franz
 V a r a n y a i , Stadtrath von Cpcries, zuerst
 gefoltert, dann ihnen die rechle Hand, darauf
 der Kopf abgehauen. Die Körper wurden
 geuiertheilt und in den Straßen aufgesteckt.
 s^Vorbies (Johannes), Die euangelisch'luthe-
 rische Kirche Ungarns in ihrer geschichtlichen
 Entwicklung (Nördlingen 1851, 2. H. Beck,♀
 Nauschmann 68 NautenkraV
 8«) S, 76,1 - 2. Robert Rauscher,
 Doctor der Rechte, Finanz.Procurement-Adjunct
 und Botaniker, dessen N e u r e i c h in
 seiner „Geschichte der Botanik in Niederöster-
 reich" gedenkt. R, machte eine botanische
 Ercursion in das oberösterreichische Gebirge,
 w das Thal der Steyer, dann hinein nach
 Gastein, und schrieb über. die Ergebnisse sei-
 nei Wanderung in das „Oesterreichische dota-
 nische Wochenblatt" «853, S, 185. August
 K a n i h in seinem „Versuch einer Geschichte
 der unciarischen Botanik" (Halle 1885. 8°.)
 führt S, 2Ll Rauscher auch unter jenen
 Wiener Botanikern auf, welche Ausflüge in
 das benachbarte Ungarn gemacht. s.Ver-
 Handlungen des zoologisch-botanischenVer-
 eins in Wien (Wien, 8°.) Bd, V (1833), in
 den Abhandlungen S, 64 in N e i l r e i c h ' s
 „Geschichte der Botanik in Niedeiosterreich",)
 - 3, Noman Rauscher (geb, zu Hall in
 Tirol 29. Jänner lü0i, gest. 12, October
 iL83). Trat in den Benedictinerorden des in
 der Nähe von Stadt Steyer gelegenen Stif-
 tes Garsten. Nachdem er im Jahre 5624 die
 Ordensgelübde abgelegt, wurde er lü29 Prie-
 stcr,- 1L3i-1L3!» Subpiior,- !04o Prior im
 Stifte und am » l . März l«42 zum Abt ge-
 wählt, I n den Jahren 11,!l»-1L39 versah er
 zu Salzburg das Lehramt der Philosophie,
 Er zählte als Abt zu den Zierden seines
 Stiftes, dessen Wohlstand er durch eine treffliche
 Verwaltung in den traurigen Zeiten des
 dreißiajähri'igen Krieges zu heben und zu be-
 festigen »erstand. Die schöne Stiftskirche ließ
 er erbauen und der größere Theil derselben
 wurde noch bei seinen Lebzeiten vollendet.
 Das Stift wurde im Jahre <78? aufgehoben.
 Daselbst befanden sich in der Kirche wie im
 Stifte selbst mehrere Gemälde des berühmten
 Malers Johann Karl von Nü s e l f e l d . Was
 mit denselben nach der Aufhebung des Klosters
 geschehen, !>t dem Herausgeber dieses
 Lclikon« nicht bekannt. s.St a f f l e r (Johann

Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtliche!! Bemerkung» (Innsbruck 1847, Feü. Rauch, 8°.) Bd. 1 , S. 573.)

NllllschmlNN, . . . (M a l e r aus Pesth, Geburtsort und Jahr unbekannt), Lebte und arbeitete im ersten Jahrzehende des laufenden Jahrhunderts zu Pesth. Ein Bericht über den Zustand der Kunst in Pesth und Ofen im Jahre 1808 schreibt über ihn: „daß er mit Wasser« färben Landschaften, Blumen- und Miniatur- PortrntS malt. Er hat sich in der Wiener Akademie gebildet, ist noch sehr jung und berechtigt zu wahrhaft glän» zenden Hoffnungen; denn Talent und Liebe für^die Kunst, Studium, Geschmack, Fleiß und ein seltener Grad von Bescheidenheit vereinigen stch bei ihm, jene Hoffnungen zu begründen. Seine Land» schaften haben außer der ihm überhaupt eigenen richtigen Zeichnung ungemein viel Pikantes in der Anordnung und seine Porträts markiren sich durch leben» digen Ausdruck. WaS ihm allenfalls noch >an Reinheit in der Falbenbehand» lung fehlt, wird ihm bei jenen Prämissen die Zukunft von selbst entgegen bringen". V a t e r l ä n d i s c h e B l ä t t e r für den öster. reichischen Kaiserstaat (Wien, A. Strauß, 4».) Jahrg. »808, Nr. X X I V , S, 200.

RmltenklNiz, Joseph Franz (ge° lehrter T h e o l o g , geb. zu K ö n i g g r ä h in Böhmen 2. März 1776. gest. 22. I » l i 1817). Erscheint auch mit dem öechisirten Namen R a u t o v s k F . I n seiner Vater» stadt Küniggrätz besuchte er daS Gym» nasium und kam im Jahre 1790 nach Prag, wo er die philosophischen Studien hörte, und sein Landsmann W y d r a , wie die Professoren S e i b t , C o r n o v a , M e i n e r t und P e l z l ihn zum Studium der öechischen Literatur aneiferten. Nach beendigter Philosophie begann er das Studium der Theologie, welches er im Jahre 1797 beendigte; da er aber da» mals erst 21 Jahre alt war, konnte er noch nicht die Priesterweihe erlangen, die er jedoch mit DiüpenS bereits im März 1798 erhielt, worauf er zunächst als Caplan zu Natwvid im Czaslauer Kreise in die Seelsorge trat. Nach einem Jahre wurde er in gleicher Eigenschaft nach Cyrkwih übersetzt. Nach dreijähriger† Nautenkraw Nautenkraw " Thätigkeit auf diesem Posten bat er wegen Kränklichkeit um Versetzung in den Desicientenstand, und begab sich nun in seine Vaterstadt Königgräh, wo er, um in seiner unfreiwilligen Muße einiger» maßen thätig zu sein, den dortigen Bischof um die Erlaubniß bat, den Clerikern am theologischen Lyceum die öechische Sprache vortragen zu dürfen, welche ihm auch

gewährt wurde. Dieser Umstand wurde
 Veranlassung zur Errichtung einer beson-
 deren Lehrkanzel der öechischen Sprache.
 Als nämlich N a u t e n k r a n z sein Lehr-
 amt antrat, entwickelte er in seiner später
 in der öechischen Zeitschrift „Ulasittol“
 (d. i. der Verkünder) abgedruckten Gcöffnungsrede
 die Gründe für die Nothwen-
 digkeit und Nützlichkeit einer richtigen
 Kenntniß der öechischen Sprache für den
 böhmischen Seelsorger, worauf der Bischof,
 nachdem N a u t e n k r a n z Im März
 1803 eine andere Bestimmung erhielt,
 Sorge trug, daß diese Vorträge fort-
 gesetzt und die Cleriker zum Besuche der-
 selben, wie zu den Prüfungen darau-
 verpflichtet wurden. I m März 1803 trug
 ihm sein Bischof, zur Verbesserung seiner
 Umstände, die fundirte Katechetenstelle
 zu Jaromer an, welche R. auch annahm.
 Dasselbst lehrte R. nun die deutsche
 Sprache, dann die Gegenstände der zwei
 ersten Gymnasialclaffen, und als er sich
 auch körperlich wohler fand, versah er
 mit den übrigen Seelsorgern gemein-
 schaftlich das Predigtamt. I m Jahre
 1803 wurde R. Katechet an der Neuhofer
 Stadtschule, und in Ermangelung
 eines geprüften DirectorS führte er auch
 unentgeltlich die Direclionsgeschäfte der
 Schule; überdieß ernannte ihn Graf
 Chotek zu seinem Bibliothekar. Als
 dann im Jahre 1808 über Anregung
 des Grafen Chotek als Obrigkeit und
 Schulpatron die Neuhofer Schule ,;u
 einer Hauptschule erhoben wurde, wurde
 R. in Folge der Präsentation deö Grafen
 von der Landesstelle zum Director der-
 selben ernannt. Dasselbst war R. bis zum
 Jahre 1812 thätig, in welchem er im
 October die benachbarte Pfarre zu Sed-
 lec erhielt und nun, während er in der
 Seelsorge und im Predigeramte wirkte,
 zugleich auch die Aufsicht über die Schulen
 der Umgegend führte. Auf diesem
 Posten verblieb R. biö an sein Lebens-
 ende, das ihn bereits im Altec von erst
 41 Jahren ereilte. N. war von der Zeit,
 als er noch in Prag den Studien oblag,
 bis an seinen Tod vielfach literarisch
 thätig und hat neben mehreren eigenen
 Arbeiten manches gute Buch aus dem
 Deutschen in'S öechische übersetzt. Die
 Titel seiner wichtigeren, theils eigenen,
 theils übertragenen Schriften sind in
 chronologischer Folge: „Hovo H??'»»^
 l>5sm n«?'o<Züm 6ü?'0F6/sH?/m“, d. i. Ein
 wahres Wort an alle Völker Europa's
 (179», 8".), Uebecsetzung einer zu jener
 Zeit erschienenen Flugschrift; -
 d. i. Gemälde Franz I I . im iiapidarstyle
 (Prag 1798, 4«.), auch eine Uebersehung
 nus dem Deutschen; - „^Vancsn?'F>?-o
 oziea^?/ a /l'ns <i?'2«'is?s oeie^'ne«“, d« i.

Belehrung für Schafjüchter u. s. w.
 (Prag 1798. 8".), Uebersetzung einer
 von W i g a n d verfaßten preisgekrönten
 Schrift über die Schafzucht; —
 d. i. Nahrung der Seele oder Andachls»
 Übungen (Prag 1803. neue Aufl. 1807.
 1812. 1816. 1817, 1818. 12».), Ueber,
 sehung des seiner Zeit beliebten Reiter»
 schen Nndacktsbuches, welche so günstige
 Aufnahme im Publicum fand, daß in
 kurzer Zeit eine Auflage von 3000 Erem»
 plaren verkauft wurde; — „^oöo«»/
 ee«is'", d. i. ♀
 Nautenkraw 60 Nautenkraw,
 Andächtige Netrachungen für den Kreuz»
 weg (Prag 1803, 12«.)! — „Die tatschen
 nnrlgelmäLSigen Zeitwörter, jnr leichteren Grlernnnng
 in lb tinSseil geordnet" (Kuttenberg
 4809,.8".), — „I^'«t oö^anaün! «ss-
 <!:?M . . .") d. i. Brief an die böhmischen
 Landesvertheidiger (ebd. 1808, 8".); —
 „^<?u>o?ein« ^ ^NT'oH« <?s^)!?l", d. i,
 Aufr"uf an daS öechischeVolk (ebd. 1809) i
 — „ ÄloHl'l'ö?/F^ «l^acis/l'c1l", d. i. Gebete
 für junge Leute (Prag 1809 u. noch
 öfter 1816, 1819. 1828), Uebersetzung
 eines deutschen AndachtSbucheS von Hermann'
 — „FnLs/manoziw ^««Nci ob-
 ««/h«/?"«? i?'^«ci ?la«es«/ M7'«ei«" (Kut>
 tenberg 1808, 12«.). Uebersetzung des
 Gngel m a nn'schen SätenbüchleinS für
 die Jugend' -- „(^m'HZni' « miu«6?le
 ^'a«z/^sm csz^l/m") d. !. Uebungen im
 Deutschsprechen. Ein Versuch, durch ftrak»
 tische Anweisung nach einer stufenweisen
 Ordnung den 6echischen Schülern in deut>
 schen Schulen das Dentschsprechen zu
 erleichtern (Prag 1808, 8».); — „ / ^ ^ ? l «
 FavSM?/ A «)2-ciHa?lz ?>c>2«m?i", d.!.Schöne
 Geschichte zur Bildung des Verstandes
 (ebd. 1813, 8".); — ^ a n e H5«7io«ia«)o«a!
 ansö^av/Hi/F?'«? ol<??c>« m^ackF", d. i.
 Frau MihoStawow oder Erzählungen
 für die reifere Jugend (ebd. 1813); —
 „Dol?'/««'ms'«) c?oö?'o« H-sm«'") d. !. Gu>
 ter Samen auf gutem Boden (ebd. 1813
 u. noch öfter 1815. 1818, 1831. 1837,
 /" ^ d. i. Buch zum Lesen
 und Beten für kleine Kinder (ebd. 1811
 u. n. ö. 1826. 1831, 12°,), Uebersetzung
 eines AndachtSbuche'S von I a i s . Vieles
 Andere in Prosa und Versen, Gedichte.
 Fabeln, Erzählungen, Uebersehungen aus
 dem Lateinischen, Französischen, Polni»
 schen, Russischen, u. A. von Niemciewicz,
 Kar am sin u. s. w., veröffent»
 lichte N. in sechischen Blättern, u.'z. im
 " und in den von Hromadko
 in Wien herausgegebenen „Wi^susks
 Ii8t^". Rautenkranz zählt mit Do»
 browsky, Hnevkowsky, Krame»
 r i u s . den Gebrüdern N e j e d l i , Pal«
 kovic, P n r i z e k , Prochaska, Puchmayr
 zu den Wiedererweckern der öechischen

Literatur in den ersten Jahrzehnden
 des neunzehnten Jahrhunderts. Welchen
 Einfluß er auf die Verbreitung der Lechi-
 schen Sprache im Lande und auf den
 systematischen Unterricht in derselben ge-
 nommen, wurde bereits in seiner Lebens-
 skizze erzählt. Für die Erziehung des
 Volkes, für den Unterricht im Allgemei-
 nen und für die Verbesserung desselben
 in verschiedenen Richtungen befißt N.
 unbestreitbare Verdienste. Als Kanzelredner
 übte er nicht geringen Einfluß auf
 seine Pfarrkinder. Seine Predigten be-
 saßen einen so volkshümlichen Charakter,
 daß mehrere Jahre nach seinem Tode
 aus seinem handschriftlichen Nachlasse
 die Fastenpredigten (ÜH2n,ni ^astin) im
 Jahre 1823 zu Königgrätz gedruckt wur-
 den. Er hatte deutsches Wissen, deutsche
 Bildung und sich aufgenommen und, wie
 es seine mehrfachen Uebersetzungen am
 besten bezeugen, nicht Anstand genom-
 men, was ihm die heimische Literatur
 nicht.darbot, aus der deutschen zu ent-
 lehnen und es mundgerecht seinen Lands-
 leuten zu überliefern. Das hier und da
 angegebene Sterbejahr 1818 ist unrichtig.
 Annalen der Literatur und Kunst in dem
 österreichischen Kaiserthume (Wien, Doll, 4°.)
 <gl>. I I I . Band. S. 268 nach diesem geb.
 am 2. März 1770). — Wenzig (Joseph),
 Plicke über das böhmische Volk, seine Ge-
 schichte und Literatur u, s, w. (Leipzig 1835,
 Vrandstetec, 8°.) S. 140. — Oesterreich
 im Jahre 1840 . . . Von einem österreichi-
 schen Staatsmanne (Leipzig 1840, Otto Wi-
 <and. >>,) Vd, I I , S. 325. — 22L?!cIo.
 peäi^'a i i a ^ s - s e k u a , d. !. Allgemein-
 (polnische) Encyklopädie (Warschau 1818!>,
 Nautenftrauch Nautenstrauch
 Orgelbrand, gr, 8°.) Bd. X X I , S.. 14. —
 d. i, Geschichte der böhmischen Literatur (Pra-
 1849, «wullö, 4°.) Zweite, von W. W, T o
 m el besorgte Ausgabe, S. 11? sonach diese»
 geboren am 22. März 1770). — Nllro
 L i « t ^ , d. i. Volkszeitung (Prag), 1861, in
 der lrilischen Beilage (kriUokä VMod^)
 Nr. ».

Rautenstrach, Johann (S c h r i f t
 stel^er, geb. 10. Jänner 1746, gest.
 zu W i e n 8. Jänner 1801) , Die eigend-
 lich biographischen Daten über Rauten-
 strach, der in der Theresianisch-Iose-
 phinischen Periode in Wien eine so her-
 vorragende Rolle spielte, sind unendlich
 spärlich. Der Mann, der eine ungemein
 große literarische Fruchtbarkeit entwickelte
 und in den Culturverhältnissen Wiens
 zu seiner Zeit die Rolle eines sogenann-
 ten „Aufmischers" spielte, verdient eine
 eingehendere Behandlung. Alles, was
 über ihn vorliegt, beschränkt sich au-
 durchwegs sehr lückenhafte Verzeichnisse
 seiner Schriften, welche Herausgeber dieses

Lexikons durch Mithilfe eines Freun»
 des, der wohl die reichste Collection
 VisnusnLia, besitzt, zum ersten Male in
 einer der Vollständigkeit nahekommenden
 Uebersicht auf S . 68 mittheilt. I n E»
 langen geboren, kam N,, wie B a a d e r
 berichtet, frühzeitig nach Wien, wo er
 seine ganze Lebenszeit zubrachte und im
 Alter von 86 Jahren starb. Tc lebte in
 Wien als Licentiat der Rechte, Hofagent
 und Schriftsteller. Er schien im Anbeginn
 dem dramatischen Fache sich widmen zu
 wollen, denn, wie die „Chronologie
 des deutschen Theaters" (Leipzig 1774),
 S. 347, schreibt, hatte im Jahre 1774 die
 Direction des Wiener Theaters mit ihm
 und W e i d m a n n einen Accord geschlos»
 sen, daß jeder jährlich sechs Stücke lie»
 fern solle. Woher Baader die Notiz
 hat, daß er kaiserlicher Pensionist gewe»
 sen, gibt er weder an, noch ist Näheres
 darüber irgendwo aufzufinden. Ginige
 feiner Schriften, die von Bücherfreunden
 sehr gesucht werden und bereits ziemlich
 selten sind, wirbelten viel Staub auf.
 Durch und durch freisinnig, Anhänger,
 Vertheidiger und Lobredner aus Ueber»
 zeugung der Iosephinischen Reformen,
 hatte er natürlich die Gegner derselben,
 namentlich die Partei Fast, Spenger,
 P o c h l i n . auch zu seinen Gegnern, die
 er aber unablässig bekämpfte, obgleich
 auch fie ihm immer hinter der Ferse
 waren. Mit seiner Wochenschrift: „Die
 Meinungen der Vabet", deren Autor»
 schaft und Herausgabe ihm jedoch abgesprochen
 wird und von der in den
 Jahren 1774 und 1778 zwei Bände er»
 schienen sind, war er nicht glücklich und
 mußte sie auch aus Mangel an Theil»
 nähme einstellen, hingegen hatte sein
 1773 aufgeführtes Lustspiel: „Der Jurist
 und der Bauer", womit er im Wiener
 Publicum sich erst recht bekannt gemacht,
 sehr gefallen, Noch mehr richtete sich die
 Aufmerksamkeit aus R. durch das nach»
 stehende Treigniß. I m August 1780 war
 der Cassier deö Wiener Hauptsiegelamtes,
 M a t h i a s Neinisch, wegen Stempel»
 Mischungen zum Tode durch den Galgen
 verurtheilt worden. Alle Versuche, seine
 Begnadigung zu erwirken, scheiterten an
 dem unbeugsamen Entschlüsse der Kaise»
 r i n , weiteren Vergehen ähnlicher Art
 durch dieses Beispiel strenger Gerechtig»
 keit vorzubeugen. Da erhielt die Kaiserin
 wei Tage vor der bereits festgesetzten
 Hinrichtung am Morgen des 17. August
 eine versiegelte Schrift, in welcher ein
 mit mehreren und sehr triftigen Gründen
 belegtes Gnadengesuch für den Verurheilten,
 der am nächsten Morgen hinge»
 'ichtet werden sollte, enthalten war. Die
 Kaiserin las es, schickte das Gesuch.♀

Nautenfrauch Nautenstrauch
 dessen Verfasser übrigens nicht genannt
 war, sofort an die oberste Iustizstelle zur
 schleunigsten Berathung, die sich mit den
 Gründen einverstanden erklärte, worauf
 die Kaiserin auf das Gesuch ihr Placet
 mit dem Beisatze: „mir ist ein großer
 Stein vom Herzen" hinschrieb. Sofort
 wurde diese Verfügung dem Stadt» und
 Landrichter zugeschiedt, der sie kurze Zeit
 vor der stattzusindenden Hinrichtung des
 Delinquenten erhielt. Der Jubel im
 Publicum darüber war groß, aber nicht
 geringer daö Staunen, wem es gelungen,
 die Kaiserin in ihrem festen Entschlüsse
 zu erschüttern. Die oberste Iustizstelle
 erließ an die niederösterreichische Regierung
 den Auftrag, „den Verfasser der
 für den Reinisch eingereichten Bitt»
 schrift ausfindig zu machen". Am folgenden
 Morgen fand sich bei dem damaligen
 Vicestatthalter, dem Grafen Herber»
 stein, der Verfasser der Bittschrift ein.
 Dieser war R a u t e n s t r a u c h , der sich
 bewußt seiner guten Absicht, schriftlich
 da« Bekenntniß überreichte, daß er die>
 sen Schritt gewagt. Interessant ist nun
 die Erledigung, die darauf folgte. Nach
 vier Wochen erhielt Rautenstrauch
 ein Hofdecret, daS ihn verurtheilte,
 „wegen der im Namen des PublicumS
 für den zum Strange aufgesetzt gewese»
 nen M a t h i a a R e i n i s c h höchsten Ortes
 überreichten Bittschrift zur Bestrafung
 seines Frevels auf drei Tage zum Profo>
 ßen zu gehen". R a u t e n s t r a u c h saß
 auch wirklich seine Strafe ab. Daß dieses
 Ereigniß mit seinem sonderbaren Ab»
 schluffe R a u t e n s t r a u c h bald in den
 Mund des Volkes brachte und zu dessen
 Liebling machte, erklärt sich wohl
 von selbst. Im nämlichen Jahre erschien
 auch, jedoch ohne Namen, sein Libell
 über die Wiener Stubenmädchen, welche
 eine ganze Reihe von Anwälten fanden,
 die für sie Partei ergriffen und die
 Seher Wiens mit lauter Schriften über
 die Wiener Stubenmädeln beschäftigten.
 Es sind deren weit über ein Dutzend erschienen
 und für Sammler biographischer
 Kuriositäten bemerken wir, daß Graf»
 fer in seinen „Neuen Wiener Local»
 fresken", S. 71, und in den „Neuen
 Wiener Tabletten", S. 341, die Titel
 dieser Stubenmadel-Literatur angibt und
 daran in ersterem Werke mehrere cul»
 turhistorische Bemerkungen über dieses
 Thema anschließt, die heute noch ihre
 Giltigkeit haben. I n eine andere uner»
 quickliche Polemik wurde R. durch sein
 Buch über die Kaiserin M a r i a There»
 sia, welches im Jahre 1780 erschien,
 verwickelt. DaS Buch war ziemlich vom»
 poö angekündigt worden und wurde im

Publicum mit großer Spannung erwarteten. Nachdem es aber erschienen, waren die Erwartungen nichts weniger als befriedigt und eine Fluth von Kritiken und Gegenschriften ergoß sich über das wirklich unbedeutende Werk, welches jedoch nichtsdestoweniger lange Zeit von allen Bearbeitern der Theresianischen Regierungperiode fleißig benützt wurde. Am schärfsten aber ging dem k. k. Agenten der k. k. Rath der Akademie der bildenden Künste in Wien, Friedrich Iustus Riedel, zu Leibe, der eine „Nöthige Beilage zu der Nautenstrauch'schen Biographie Maria Theresien's. Auf Verlangen vieler Patrioten Deutschlands" (Wien 1780, Kurzböck, 66 S. 8«.) herausgegeben hatte. Diese Schrift Riedel's ist wirklich ein Curiosissimum und ging Rautenstrauch sehr zu Herzen. Zuvorderst suchte er den empfangenen derben Streich durch eine „Abfertigung an Herrn Rath Riedel wegen der Beiträge zur Biographie Maria Theresien's", welche 1780 zu Preßburg erschienen, Nautenstrauch 63 Nautenftrauch schien, zu paralyfieren; aber das genügte ihm noch nicht! er brachte sogar eine Klage vor den Allerh. Thron, worin er um Beschlagnahme und Vernichtung der „Nöthigen Beilage" bat. Der Bescheid aber, den die große Kaiserin ihrem sich schwer gekränkt fühlenden Biographen ertheilte, sei jedoch nichts weniger als zu seinen Gunsten aus. Er lautete wörtlich: „Rautenstrauch soll seine Privathändel mit jenen des Staates nicht vermengen. Sind die ihm von Riedel gemachten Vorwürfe gegründet, so hat er solche und noch ein Mehreres verdient. Sind sie nicht gegründet, so zeige er es dem Publico und beschäme dadurch seinen Gegner als einen Verleumder. Diese Meinen Resolution ist beiden Theilen bekannt zu machen und der Verkauf des Riedel'schen Drucks ohne alles Bedenken zu gestatten. Maria Theresia". Nach diesem Bescheide war für R. in dieser Angelegenheit nichts weiter zu thun und die oberwähnte Gegenschrift war ein Streich in's Waffer. Die durch Kaiser Joseph hervorgerufene Kirchenbewegung fand in Rautenstrauch einen begeisterten und kampfbereiten Partisan; aber nun wuchs auch die Zahl seiner Gegner mit jedem Tage, was ihn aber durchaus nicht abhielt, seine Angriffe gegen die Klöster, die Mönche, vornehmlich die Jesuiten, gegen die Geistlichkeit, welche den Iosephinischen Anordnungen Widerstand entgegensetzte, fortzusetzen und mit den heftigsten Libellen ein neues Geschütz auf den Kampfplatz zu führen. Großes Aufsehen zunächst erregte er mit seiner im

Jahre 1782 Herausgegebenen „Vorstellung an Papst P i u ü V I . " , die er als aus dem Manuskripte D u l a u r i e r ' S bearbeitet vorgab. Sie war vor E y b e l ' s zu ihrer Zeit viel besprochenen Flugschrift oe yue le I? » pß? " erschienen und drang, da sie in der der Masse verständiglichen deutschen Sprache verfaßt war. stark in's Publicum. Ebenso erregte das Libell über das Betragen der Beschöfe in den k. k. Staaten in Rückficht der landesherrlichen Verfügungen in den geistlichen Sachen, welches im nämlichen Jahre erschien, die allgemeine Aufmerksamkeit. Niemand vor ihm hatte den Muth gehabt, dem Erzbischof M i - gazzi sich in so männlicher Weise entgegen zu stellen. Ueberhaupt zeigen sich in den Ereignissen der Gegenwart nur Spiegelbilder der Achtziger-Jahre des vorigen Jahrhunderts. Dieselben Auschreitungen in beiden Lagern, wodurch wohl das scandalsüchtige Publicum belustigt, das Heilige aber profanirt und heruntergesetzt wird. R a u t e n s t r a u c h ' s rücksichtsloses Auftreten gegen die Geistlichkeit hatte aber diese so sehr erbittert, daß der Wiener Nürgerspitalspfarrrer Jacob M a z z i o l i s (Nd. X V I I , S. 208) ihn geradezu zum Gegenstande einer Predigt machte und am 28. August 1782 durch dreiviertel Stunden – nicht über das Evangelium – sondern in höchster Entrüstung über R a u t e n s t r a u c h ' s predigte, der natürlich diesen Unfug nicht ruhig geschehen ließ, sondern in einem neuen Libell den Pfarrer M a z z i o l i in derbster Weise eines Besseren zu belehren suchte. Bei seinen besten und wirklich vom patriotischen Gefühle geleiteten Absichten und Handlungen kam R. aus den Kämpfen nicht heraus. Die weiter unten folgende Uebersicht seiner zahlreichen Schriften gibt die Belege über diese unermüdliche Thätigkeit. Doch geschah dieß Alles nicht etwa aus der Sucht, aufzureizen, sondern aus Patriotismus, der trotz aller gegen ihn erhobenen Angriffe ihm nicht abgesprochen werden kann. Er verfolgte mit Begeisterung die politischen Zustände des Nautenftrauch 64 Nautenftrauch Kaiserstaates nach innen und außen, und . alle seine Schriften stehen in unmittelbarer Beziehung zu denselben und aus vielen derselben spricht wahrer, ja erhebender Patriotismus. S? hatte er denn schon im Jahre 1778 Kriegölieder für J o s e p h ' s Heere herausgegeben und denselben einen österreichischen Kriegs almanach und nach beendetem Feldzuge Friedensbilder folgen lassen. Noch mehr aber zeigte sich seine Vaterlandsliebe, als im Jahre 1796 die Errichtung des Corps der Wiener Freiwilligen vorbereitet wurde

und Rautenstrauch für den Unterhalt desselben eine große musikalische Akademie mit Chören und Arien veranstaltete, wozu er die Cantate. „Der Retter in Gefahr“ dichtete, zu welcher Süßmaye die Musik componirte. Die Akademie wurde viermal, am 19. und 21. Septembei, am 4. October und 18. November 1796 gegeben und trug die erhebliche Summe von 9942 fl. ein. Auch in Wien Neustadt fand zu gleichem Zwecke die Aufführung Statt. Im Jahre 1800 aber schrieb R. zum Vortheile des niederösterreichischen Scharfschützencorps eine andere Cantate, betitelt: „Der Kampf für den Frieden“, wozu auch Süßmayer die Musik componirt hatte, welche am 18., 21. u. 23. mit Beifall und gutem Ertrage aufgeführt wurde. Ein andrer interessantes Büchlein endlich, das ohne Zweifel auch ihn zum Verfasser hat, ist die „Oesterreichische Biedermanns-Chronik“, von der zwei Ausgaben, beide bereits selten, vorhanden sind. Die erste, betitelt: „Oesterreichische Biedermanns-Chronik. Mit einem Anhang versehen“ (Freiheitsburg 1784, bei den Gebrüdern von Redlich, 4 unpaginirte Blätter, Schmutztitel, Widmung und Vorrede, dann S. 9–212: 2 unpaginirte Blätter: Nöthiger Anhang zu der „Oesterreichischen Biedermanns-Chronik“; 1784. Vorrede und S. 217–282); – die zweite Ausgabe mit gleichem Titel, jedoch der Jahreszahl 1783, 4 unpaginirte Blätter, dann S. 9–262 und ein Blatt Beschluß nebst Verbesserungen; in dieser zweiten befindet sich auf S. 287 u. 288 ein Nachtrag: Verzeichniß einiger für die gute Sache moralisch verstorbenen Männer, und S. 289–261 Kranke, endlich 261 Todtgeborene (sio.). Dieser Nachtrag und das ihm Folgende fehlt in der ersten Ausgabe. Das Buch macht uns mit einer Menge denkwürdiger Personen aus der Theresianisch-Iosephinischen Periode bekannt, und weit entfernt, den Charakter eines Pamphletes an sich zu tragen, ist es eine Verherrlichung wahren Verdienstes, welchem Stande das selbe angehören mag. Im Uebrigen war N. als dramatischer Dichter thätig, und einige seiner Stücke, wie die „Nuersehne Wette“, 1771, das schon erwähnte: „Der Jurist und der Baller“, 1773, und „Die Vormundschaft oder der Strich durch die Rechnung“, 1778, welche letzteres jedoch, wie de Luca behauptet, aber ohne Beweis für seine Behauptung beizubringen, nicht von Rautenstrauch sein soll, machten durch ihren lebendigen Dialog und durch locales Interesse Glück auf der Bühne. Des Stückes „Der Jurist und der Bauer“ gedenkt

selbst noch Willibald A l e r i S in seinem
im 7. Jahrgange deS „Jahrbuches deutscher
Bühnenspiele" abgedruckten Lust»
spiele: „Die Sonette", worin er schreibt:
„Zwar ist's ein altes Stück, der Bauer
und Jurist, doch lieb ich's, weil man stets
des Beifalles sicher ist". Die Literatur-
Historiker haben diesen bemerkenswerthen
Literator zu Ende des achtzehnten Jahr»
Hunderts ganz und gar vergessen, und
wenn ihm der Eine oder Andere ein^o
Nautenstrauch Nautenftrauch
paar Zeilen widmet, sind eS höchstens
fehlerhaft aufgezeichnete Titel seiner
Schriften. I n Wien selbst verkehrte R.
viel mit seinen literarischen Zeitgenossen,
mit denen er gewöhnlich im Kramer»
schen Kaffeehause, das sich in dem seiner
Zeit in den Graben ausmündenden
Schloffergäßchen befand, zu treffen war.
Denn er selbst wohnte in dem uralten
Lebkuchner Hause in der Seilergasse
(nachmals Welser'scheS Haus), auö
welchem er nicht weit in das besagte
Kaffeehaus hatte. Möge diese Skizze
mit der köstlichen Silhouette geschlossen
werden, die uns G r ä f f e i von Rau»
tenstrauch zeichnet: ein großer schlan»
ker Mann mit hübschem frischem Gesichte,
hohem Toupö, Haartollen, sehr langem
Zopfe, den grünen Stülphut in der
einen, ein langes spanisches Rohr in der
andeien Hand; dunkelblauer Frack mit
krebserothem Kragen und derlei Aermel»
aufschlagen', Weste und Beinkleid mit
strohgelbem Zeug, hirschlederne, der Ge»
stalt des Beines sich enganschmiegende,
bis über das Knie reichende, rückwärts
angeschnallte Stiefel, wie sie einige Zeit
die Artilleristen und Ingenieurs trugen".
Wahrlich – der Zopf etwa ausgenom»
men – ein B i l d , wie es dem Manne
paßt, von dem die vorstehende biogra»
phische Skizze handslt. Wie ebenfalls
G r ä f f e r berichtet, hat R a u tenstrauch
in den Neunziger'Iahren die Ankündi»
gungszettel der damals so beliebten
Thierhehen verfaßt.
Uebersicht der uun ihm versüßten nnd ihm i n -
geschlichenen Wcikc. „Das beglückte Straß»
bürg" (Karlsruhe 1769; neue Aufl. Colmar
177t)). – „Die Realzeitung von Strahburg",
2 Bande (1769). – „Der glückliche Frühling.
Gedicht" (Straßburg 5770), Es ist auf M a r i a
A n t o i n e t t e n s Ankunft geschrieben und
erhielt den uom Magistrat dafür ausgesetzten
Preis. – „Die unversehene Wette. Lustspiel"
o. Wu'rzbach, biogr, Lerikon. XXV. lGedr,
(Wien 1771). – „Der Jurist und der Vauer.
Original-Lustspiel" (Wien 1773). – „Mei»
nungen der Babet. Eine Wochenschrift",
2 Bände (1??4 u. 1773); wie schon in der
Lebensskizze bemerkt worden, wird es bestrit»
ten, daß R a u t e n s t r a u c h diese Wochen»

schrift herausgegeben habe. Wenn man den Styl derselben mit den anderen Schriften R a u t e n strauch's, als deren Autor er unbestritten gilt, genau vergleicht, so muß man auch zugeben, daß es zwei uerschiedelie Autoren seien. – „Vorlesungen über den Fasching, Wochenschrift" (Wien 177S), – „K. k. priu. Real-Zeitung" (1773–1781). – „Die' Vormundschaft oder der Strich durch die Rechnung. Lustspiel" (Augsburg 1778). – „Jahrbücher der Regierung Ma» rien Theresiens. Aus dem Französischen des Herrn Fromageot" (Wien 177L). – „Das christliche Jahrhundert. Aus dem Französischen", 2 Bände (Wien 1777 u. 1778). – „Joseph's siebente Reise im I u l y 1778". – „Kriegslieder für Joseph's Heere" (1778). – „Beiträge zur Geschichte der menschlichen Thorheit" (Wien 1779). – „Biographie Ma» rien Theresiens" (ebd. 1780, m. K.). – „Ab» fertigung an Herrn Rath Riedel wegen der Beitrage zur Biographie Marien Therejienö" (Prchbur., 178U). – „Ueber die Stubenmad» chen in Wien" (Wien 1780), – „Das Frauen» zimmer im 19, Jahrhundert" (edd. 1780; 2. Aufl. 1781). – „Die Feyer des letzten Abends des Jahres 178N und des ersten Morgens im Jahre 1781. Gedicht auf There» siens Tod". – „Bilder uon I h r . Stoff für Künstler, sich zu uerewigen" (1781). – „Wa» rum kömmt Pws V I . nach Wie,,?" (1782). – „Noch eine Epistel an das Publicum über Herrn P. Fast" (1782). – „Ueber da« Ve» tragen der Herren Bischöfe in den k, k. Stallten in Rücksicht der landesherrlichen Verfü» gungen in geistlichen Sachen" (1782). – „Ueber das Betragen des Herrn M a z z i o l i , Canonicus und Pfarrer im Vücgerspital. Sonntags den 2», August 1782" (Wien 1782). – „Appellation an da« Publicum" (1782). – „Der Teufel in Wien", 2 Theile (Wien 1783). Diese Schrift gab N. unter dem Na» men S a l z m a n n heraus. – „Der Haus'j Hahn. Lustspiel" (1783). – „Die Schwach» heiten der Wiener" (1783). Diese Schrift ver, öffentlichte er unter dem Namen A r n o l d . – „Vorstellung an Se. papstl, Heiligkeit Pius V I . , nus dem Manuscripte des verstor, benen Herrn D e l a u r i e r " (1782). – „Epistel , Oct. 1782.) 3¶

Nautenftrauch 66 Nautenstrauch
an Herrn Pater Fast" (Wien 1782, 4°.), – „Traum von eineni Hirtenbrief" (ebd. 1783). – „Betrachtungen über die Aufhebung der Eheveilöbnisse" (ebd. 1783). – „Beilage zu den Briefen aus Berlin über verschiedene Paradoxa dieses Zeitalters, in neun Briefen an den Verfasser derselben und einer Nachricht an daö Publiwm" (Wien und Berlin 1784). – „Das neue Wien, eine Fabel" (Wien 178V). – „Wir lieben den Kaiser" (ebd. 1787). – „Wie lange »och? Eine Patrioten» frage an die Behörde über Wucherer's Star» tekewGroßhandel" (ebd, 178?). – „Erinne»

rungen wegen der über die jetzigen Kriege»
 vorfalle erschienenen besonderen Beilagen zur
 Wiener Zeitung" (Wien 1788). – „Die
 Stimme aus der Wüste" (ebd. 178.), –
 „Ausführliches Tagebuch de6 jetzigen Krieges
 zwischen Oesterreich und der Pforte" (ebd.
 1788), – „Der Netter in Gefahr. Cantate".
 Musik uon Süß man er (ebd, 179L). –
 „Der Kampf für den Frieden. Cantate", Musik
 von Süßmlllyer (ebd. 179L).
 Außer den bisher genannten Schriften sind
 noch die folgenden anzuführen, als deren Ver-
 fasser mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit Rau-
 tenstrauch vermuthet wird, nämlich: „Das
 Jesuitengift, wie »es unter Clemens X I I I .
 «ntdeclt, unter Clemens XIV. unterdrückt
 und unter Pius V I . noch fortschleicht, oder:
 Der Jesuit in fünferlei Gestalten" (Philadel-
 phia 1784, 8«.), – „Joseph I I . , ein Traum"
 (Wien 1781). – „Widerlegung der in Prag
 erschienenen Schmähchrift: Ueber die Unnütz-
 und Schädlichkeit der Juden im Königreiche
 Böhmen und Mähren" (ebd. 1782). – „Nester,
 reichischer Äriegs-Almanach" (ebd. 1779). –
 „Friedenelieder" (ebd, 1779). – „Ocsterrei-
 chische Biedermannö'Chronik" (Freiheitsburg
 1784), 1. Theil. – „Nöthiger Anhang zur
 österreichischen Biedermanns-Chronik, 1. Thei-
 lcs" (1784). – „Nachtrag zur österreichischen
 Biedermanns-Chronik, oderVerzeichniß einiger
 für die gu«e Sache moralisch verstorbenen
 Männer", – „Erklärung und Aufforderung
 an den sogenannten Herrn Wezel". Ein Blatt
 (1784). – „Vaterländische Wünsche am Tage
 Theresiens" (Wien 1772). – „Die Möglich-
 toiten und Unmöglichkeiten in Oesterreich",
 3 Theile (Leipzig 1786). – „Beilagen zu den
 Möglichkeiten und Unmöglichkeiten in Oester-
 reich" (ebd. 178L). – „Beiträge zur Geschichte
 der Kapuziner in Wien" (Cöln 1783). –
 „Die Verbannung der Jesuiten aus China"
 (Constantinopel 1783),
 Nuellen M Nnutenstrauch^s Dioglaphe. Austria,
 oder Oesterreich. Unwersal-Kalender (Wien,
 Klang, gr. 8°.) m . Jahrg. (1842), S. 163:
 „Rautenstrauch, Riedel und der Kaiserin Re-
 solution". – Baader (Clemens Alois), Lexi-
 kon verstorbenen bairischer Schriftsteller des
 achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts
 (Augsburg u, Leipzig 1823, Ienisch u, Stage,
 8°.) I I . Bande« 2. Theil. S. 9. – Baur
 (Samuel), Allgemeines histoiisch.biographisä«
 literarischcS Handwörterbuch aller merkwürdi-
 gen Personen, die in dem ersten Iahrzehend
 des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind
 (Ulm 181L, Stettin,, gr. 8«.) Bd. I I , Sp. 283.
 – C o n s t i t u t i o n e l l e österreichische
 Z e i t u n g (Wien, Fol.) 1862. Nr, »»7.
 im Feuilleton: „Ein Wiener Prophet vom
 Jahre 1788 über die Stadterwciterung".
 – Fikentscher, Gelehrtes Baireuth,
 Bd V I I , S. 15«, – Frantl(Ludw. Aug.),
 Sonntagsblätter (Wien, 8°) I I I . Jahrgang
 (1844), S. 134.– Ooedeke (Karl), Grund»

riß zur Geschichte der deutschen Dichtung.
 Aus den Quellen (Hannover 1888, Vhler«
 mann, 8°,) NdV 1, S'6'nä. – Grösser
 (Franz), Neue Wiener Localfresken (Linz
 1847, 8°,) S, 71 – „Wieber Limas uHer die
 Wiener Stubenmädchen" füüber Rautenstrauch'
 6, diesen Gegenstand behandelnde,
 in uier Auflagen erschienene Schrift, welche
 eine ganze Reihe von Schriftchen über die
 Wiener Stubenmädchen zur Folge hatte). –
 Derselbe. Neue Wiener Tabletten und
 heitere Novellchen (Wien 1848, Kuppltsch,
 8°.) S. »!6. – Derselbe, Kleine Wiener
 Memoiren u. f, w, (Wien 184!». Fr, Becl, 8°,)
 Bd. I, S, «u, im Aufsätze: „Dai Kramer'sche
 Kaffehhauö"! Bd, I I, S U7, – (De Luca)
 Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien
 1778, v. Trattnein, 8".) I. Bandes 2. Stück,
 S. 39 u. f. – Meusel (Ioh. Georg), Das
 gelehrte Teutschland (Lemgo 1784, Meyer. 8».)
 Bd. V I I, S. 233. und Nd. X, S. 449. –
 Oesterreich ischeViedermanns-Chro«
 nik. Ein Gegenstück zum Phantasten« und
 Prediger'Almanach (Freiheitsburg ^Akademie
 in Linz) 1784, 8".) Erst« (und einziger) Theil,
 S. 141 ^Verfasser dieser Schrift ist Rauten'
 strauch selbst, wie sich uus dem ihn handelnden
 Artikel S. 141–1!>3 leicht errathen
 läßt). – Oesterreichische N a t i o n a l '
 Encyklopädie von Gräffer und Czi«
 kann (Wien 1835. 8°.) Bd. I V, S. 330. –
 Realis, Curiositäten- und Memorabilien.
 Lexikon von Wien, Herausg, von Anton?
 Nautenftrauch Kauten straltch
 K ö h l e r (Wien <84L. gu. 8°) Nd, I I, S, 272.
 – W e i d l i c h, Biographische Nachrichten
 von jetztlebenden Rechlsgelehrten, Vd. I I I,
 S, 282 ftaselbs! erscheinen mehrere Schriften,
 deren Verfasser der Benedictiner-Abt Franz
 S t e p h a n von Rautenstrauch ist, obigem
 J o h a n n Rautenstrauch zugeschrieben^,
 Rautenstrauch, Franz S t e p h a n
 (gelehrter B e n e d i c t i n e r, geb. zu
 P l a t t e n in Böhmen 26. Juli 1734.
 gest. zu E r l a u in Ungarn 30. September
 1788). I n seiner Jugend Sänger»
 knabe im Benedictinerstifte EmauS zu
 Prag, sang er später als Tenor in der»
 selben Kirche und trat nach beendeten
 Gymnasial» und philosophischen Studien
 zu Braunau in den Benedictinerorden,
 in welchem er die theologischen Studien
 beendete, alsdann die Priesterweihe erlangte
 und nun in seinem Stifte im
 Lehramte verwendet, zuerst Philosophie,
 dann das canonische Recht und Theolo»
 gie vortrug. Auf theologischem Gebiete
 auch schriftstellerisch thätig, hatte er
 durch seine „^rolüZamon«. i n HuL eoolo
 sillLtiaum", worin er von den usurpirten
 kirchlichen Traditionen abwich, sich unter
 den Anhangern der starren Orthodoxie
 mächtige Widersacher gemacht, die ihm
 denn auch anfänglich manche Verdrießlich»

keiten bereiteten. Der damalige Prager Erzbischof drang sogar auf Verbot und gänzliche Unterdrückung des Buches; aber in dem Director des juridischen Studiums und nachmaligen Hofrath von K r o n e n f e l d fand R. einen energischen Vertheidiger, in Folge dessen nicht nur Verbot und gänzliche Beseitigung des Werkes unterblieben, sondern R. als Verfasser desselben mit der goldenen Medaille ausgezeichnet und sein heftigster Verfolger, der Prager Erzbischof, beauftragt wurde, ihm dieses Zeichen der Gnade seiner Kaiserin feierlich umzuhängen, ja noch mehr, ihm sogar mitzutheilen, „daß Ihre Majestät gerne sähen, wenn R. die ganze Zustandebingung seines Werkes sich nach Möglichkeit angelegen sein ließe“. Am 13. März 1773 wurde R. von seinen Ordensbrüdern zum Abte des Stiftes erwählt und in Würdigung dessen, daß die Wahl auf so einen verdienstvollen Priester gefallen, erließ die Kaiserin dem Stifte die zu entrichtende Prälatenwahltaxe im namhaften Betrage von 12.000 fl. Im folgenden Jahre erhielt er die Würde eines Doctors der Theologie und wurde zugleich Director der theologischen Facultät der Prager Hochschule. Auch ertheilte ihm die Kaiserin den Auftrag, einen Plan zur Verbesserung des theologischen Studiums zu entwerfen, welcher an maßgebender Stelle eine so beifällige Aufnahme fand, daß R. nach Wien berufen wurde, um sein Elaborat in den darüber angeordneten Berathungen zu erläutern und zu bekräftigen. Nun schickte ihn die Kaiserin nach Prag, um nach seinem Pläne, die dortigen philosophischen und theologischen Studien einzurichten, nach seiner Rückkehr aber ernannte sie ihn zum Präsidenten der theologischen Facultät an der Wiener Hochschule, zum Hofrath bei der vereinigten böhmischen Hofkanzlei und zum Vorsitzenden der Hofcommission in Cultusangelegenheiten. Auf diesem Posten entwickelte R. in der denkwürdigen Periode der in den letzten Regierungsjahren der Kaiserin Maria Theresia und noch mehr in den ersten des Kaisers Joseph II. eingetretenen kirchlichen und Unterrichtsreformen einen unermüdlichen Eifer und ganz in den Intentionen des Monarchen, der diese großen, in das öffentliche Leben nach allen seinen Richtungen tief einschneidenden Umgestaltungen vornahm. Im Jahre 1783 unternahm R. auf Befehl des Kaisers in Angelegenheiten seines Ordens eine Reise nach Ungarn, organisirte auch da die theologischen Studien, erkrankte

aber daselbst mitten in seiner Arbeit und
 erlag seinem Uebel im Alter von erst
 81 Jahren. Die Titel der Von R. durch
 den Druck herausgegebenen Schriften
 sind in chronologischer Folge:
 4769; eäit. iä. 4774, 8°.); –
 (idiä. 1796; eäitio
 1774, 8°.); –
 1772,
 1773; sclit. 1 1 ^ idiä. 1778,
 8<>.); – „Anleitung nnd Grnnt>ii53 t>« 5^«temniischln
 tlllgmatisiliin Ghrlllugii:" (Wien
 1774, 4°.); – „
 ibi<^, 1778, 4°.), –
 . . . " sidiä.1776, 8«.m^.), Franz
 Philipp F r a n k (gest. 22. April 1810)
 hatte, wie er dieß in der Vorrede bekennt,
 diese Schrift Rauten st rauch'S im
 Jahre 1792 wieder abdrucken lassen, um
 sie als Probeschrift in Erfurt zu verthei»
 digen! –
 L 1776, 8«.); – ^>
 " (idiä. 1786^ 8". in»).);
 i«« (idiä. 1778, 8°.);
 si o?-cio« (idiä. 1778, 8«.); –
 (ibiä.
 1778, 8<>.); – „«VlllirlllllriLcher Gruniirigz
 der in Oentzcher Spruche uurzntlllgenlien Pastaraltlieulllgil"
 (Wien 1777, gr. 8°.); –
 „Ontmnil znr Ginrichtnng der theulngischl»
 schnlen in t,en k. k. Grblanden" (ebd. 1782,
 gr. 80.); – „Gntmurt znr Ginrichtnng der
 löenllllll-Slminuliln in iirn !t. K. Grulunien"
 (ebd. 1784, 8°.). Außer den vorgenann»
 ten weiden ihm in verschiedenen Werken
 noch andere Druckschriften zugeschrieben,
 deren Verfasser aber sein interessanter
 Namensvetter, der Licentiat J o h a n n
 Rautenstrauchss.d.VorigenS.61^ist.
 R- war ein aufgeklärter und würdiger
 Priester, der um sein Stift,, wie um daS
 Braunauei Gymnasium sich mannigfache
 Verdienste erworben hat. Außer den in
 der Lebensstile bezeichneten Aemtern und
 Würden war R. noch Propst zu Wahl»
 stadt in Schlesien, Visitator der Vene»
 dictinerklöster in Mähren und Schlesien
 und kais. Rath. Die „Oesterreichische
 BiedermannS'Chronik" berichtet von ihm,
 daß er sich um den Staat verdient ge»
 macht und daß er würdig ist, unter
 Oesterreichs Biedermännern in der ersten
 Reihe zu stehen. Auf welchen Grund
 hin er bei de 3uca und in der „Oesterreichischen
 National-Encyklopädie" als
 Adeliger, nämlich von Nauienstrnucd,
 erscheint, ist nirgends angedeutet. S t u -
 b e n r a u c h's „LidliotdLon, Huriäion,"
 schreibt ihm S.287. Nr. 3238, noch das
 Werk: „Rechtliche und politische Aufsähe"
 (Wim 1789. I . G. Oehler. 8°.)
 zu; dasselbe wäre sonach vier Jahre nach
 seinem Tode erschienen. Es paßt aber so
 wenig in den Charakter seiner übrigen

Schriften, daß es wohl anzunehmen ist,
daß ihm diese Schrift irrig zugeschrieben
wird; aber auch seinem Namensvetter?

Nauth

Johann Rautenstrauch möchte üe
nicht zuzuschreiben sein.

<De I u c a) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch
(Wien 1778, u. Trattner, 8«,) I . VdZ.

Z.Stück, S. 3üu. f. ^ Matauschee(Ti,no.

theus Anton), Geschichte des Gymnasiums o>'r

Nenedictiner in Braunau (Prag 1883. gr. 8«.)

S, lll M a u t e n s t r a u c h's Wahlspruch >vac

<'LN,nt; und das ist das Nichtiges — Meyer

(I .) , Das große Couuerslltionö'Lelikon für die

gebildeten Stände (Hilddurghausen, Vibliogr.

Institut. gr.«°.) Zweite Abth. Bd, V, S, 864.

— Oesterreichische Biedermanns«

Chronik. Ein Gegenstück zum Phantasten«

und Prediger'Almlnach (Freiheitsburg Zikade,

nn'c in Linz) <78i, kl. 8«.) I . (u.einziger) Theil,

T, 139. — Oesterreichische National

« L'ncyklop ädie non G r a f f e r »nd

E z i k a n n (Wien 1836. 8°.) Bd. I V , S- 3»3.

— W e i d l i c h , Viographische Nachrichten uon

jetztlebenden Rechtögelehltcn, Vd, I I I , S. 249

bis 233 ^daselbst werden ihm mehrere Schrif«

tei, zugeschrieben, deren Verfasser sein Na-

mensuetter J o h a n n Nautenstrauch ist^.

rum littLLÄriolnm, z>. ^7 et 2. — ^ac/lcl«ia

^Fclu«tl?l^ , Do ZllLllnIariduiiz Uboralimn

artiuin in Nakomill ot Mollllvia lati« oc>in>

Mllutki-iu3 (?l-!l8aa 1782, 8«.) ^>. 4N, —

PoNrnt. 8tox!illnu« IllllutLULti-aved j NoLü.

«t lluti«iui2«. Ononobii vi'ä,. 8. Louoil. j

?r2Llatu,3 I !nklilllt. 8. 8. T'kooloF. Dootar,

I'aciuU. Lllüol. Viuäod. > ot?^«,F2s ?i'u,2LL«,

°. Z. u. St. (8°.) Berlin. Nicolni.

Rautl), Peter (M a l e r , aus M i l s

bei Hall in Tirol gebürtig), Zeitgenoß.

Ueber die Lebensumstände deö übrigens

noch jungen Künstlers ist nur so uiel be>

kannt, daß er in München seinen künstleri»

scheu Studien obliegt und nun ab und zu

sein Vaterland besucht, um seine fertigen

Arßciten daselbst aufzustellen. Von diesen

sind bekannt: „ein heilig Grali", in der

Kirche zu KarreS, das im Einklänge mit

der gothischen Bauart der Kirche auSge»

führt, nichts von dem Charakter einer T>e>

corationsmalerei an sich hat, sondern in

einer dem hohen Gedanken entsprechen»

den Weise aufgefaßt und slyluoll durch»

geführt ist', f«fner ein Altarblatt für die

Kirche in Terfens, das oon der Kritik

auch als sehr gelungen bezeichnet wird.

Diese Arbeiten Rauth'S rühren aus

den Jahren 1886 und 1887. Spätere

Naänichten über ihn sind mir nicht vor»

gekommen.

Bote für Tirol und Vorarlberg 18äa. Nr, 147

«857, Nr. 2««, in der Rubrik „Kunst".

Nlttltolisk!), Joseph Franz.

Rautenkranz, Joseph Franz

dies. Bos.).

siehe:

S. 88

zi, Johann (M a l e r , Geburts»
urt und Jahr unbekannt). Zeitgenoß.
T!n Künstler, der durch mehrere Werke,
welche in den Iahres»AusstelIuiigen der
k. k. Akademie der bildenden Künste in
Wien zu sehen waren, bekannt ist, über
dessen Vildungs- und Lebensgang übrigens
keine Nachrichten vorliegen. Das 1.1837
weist seine erste Arbeit, und diese war
ein größeres Oelbild: „Joseph im Arrker.
die Griinne auslegend" I – nun folgten im
Jahre 1838 ein „Porträt"; – 1842:
„Hnnmn'L Glklingrnnrlimuüll,"! – „Nie h.
Applütel PrtrnZ unü PmiInZ". A l t a r b i l d für
die Kirche zu Strangendorf V. N.M.B.'.
– 1845: „Zer Ziingn Mlippns, den Mrzten
Zchatzmeister der Äethinpischen Uiinigin
Glln!>llie im GInnbcn nn Ghristuz nntmichtenu
und tnnlcntl", Bleistiftzeichnung! dasselbe
im folgenden Jahre in Oel ausgeführt
(100 fi.)', – 1650: „Z°Zep>i nnd Mann,
in Vetlilcheiii Hrrder^ suchend" (200 st.).
Nach einer fast zwanzigjährigen Pause
war er in der ersten großen inte»
nationalen Kunstaussstellung in Wien im
April 1869 durch zwei große Oelbilder:
„«eliristn« in der Niutc" (800 st.) und
„Paulus predigt zn Athm" (400 fl.). ver»‡
70 Nay
treten. Auch befindet sich von ihm in der
Pfarrkirche St. Leonhard in dcr St.
Leonharder Vorstadt in Gratz eine Copie
deS Hochaltarbildes, welches Kupel>
wiese>r für die Dominikanerkirche in
Wien gemalt, eine Arbeit, welche der
Künstler im Jahre 1839 ausgeführt.
K a t a l o g e der Iahres-Auestellungen bei St.
Anna, 1837, S, 2?, Nr, 3iL; 1838, S. 23,
Nr. 37»; 1842. S . 21. Nr. 24«; 1845, S. 4,
Nr. 23; 1847, S. 6, Nr. »0. – K a t a l o g
der I. großen internationalen Kunstausstel»
lung im Wiener Künstlerhause im April 18«9,
Nr, L4 u. 3lL. – Schreiner (Gustav Dr.),
Gräß (Glotz «8«, 8«) S. 2?4.
Ravizza, Anton Freiherr (k. k. Oberst
und Ritter des Maria' TherefieN'Ordens,
geb. zu W i e n im Jahre 1720, gest, in
Böhmen 28. August 1778). Der Sohn
eines k. k. Militärs, trat er im Jahre
1736. im Alter uon 16 Jahren, bei
Cordnva», zuletzt Kaiser NikolauS'Küras»
steren, ein und machte mit dem Reg!»
mente den Erbfolgekrieg mit, wurde zum
Officier und im Jahre 1736 zum Rittmeister
befördert. I m zweiten Feldzuge
deS siebenjährigen Krieges wurde er bei
Leuthen, 8. December 1737, schwer uer»
wundet. I m dritten Feldzuge erkämpfte
er sich bei Hochkirch, 13./14. October
1788, die höchste militärische Auszeich,
nung. Bekanntlich übersiel Feldmaischa1
D a u n in der Nacht vom 13. auf den

14. October den König Friedrich I. in seinem Lager bei Hochkirch. Nachdem die Preußen von der ersten Ueberraschung des Ueberfalles sich erholte, suchten sie abtheilungsweise sich hinter ihrem Zügel zu sammeln und aufzustellen. In der That hatte sich auch ein Theil der Infanterie auf einer vortheilhaft gelegenen Anhöhe aufgestellt und zog immer neue Abtheilungen der sich sammelnden Leute an sich. Ravizza gewahrte dieses gefährliche Manöver, und ohne weiteren Befehl abzuwarten, eilte er, um jede weitere Verstärkung zu vereiteln, mit seiner Carabinier-Compagnie dem sich sammelnden Feinde in die Flanke und wurde bei diesem Angriffe noch von zwei anderen Carabinier-Compagnien unterstützt, welche der seinigen nachgerückt waren. Die Preußen leisteten hartnäckigen Widerstand, wurden aber dennoch nach einem blutigen Kampfe, in welchem R. selbst verwundet worden, vollständig über den Haufen geworfen und zerstreut. Sieben Fahnen wurden bei dieser Gelegenheit von den Unseren erobert. R. wurde für seine Waffenthat in der 3. Promotion (vom 23. Jänner 1760) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. R. rückte zum Major vor, focht bei Torgau, 3. November 1760, wo er neuerdings verwundet wurde. Im 1. 1771 zum Obersten im Negimente befördert, führte er dieses, als alle Anzeichen auf einen Krieg mit Preußen zu deuten schienen, nach Böhmen, wo er aber, kaum an feiner Bestimmung angelangt, im Alter von 87 Jahren starb. Ob er Freiherr von Haus aus gewesen, oder ob er das Freiherrn-Diplom in Folge des Maria Theresien-Ordens gelöst, weder das Eine noch das Andere ist aus den Acten ersichtlich.

Hirtenfeld (I), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatöfdruckerei. kl. 4.) S. 129. Nollmüller, Matthäus, siehe: Röllnicher, Matthäus I^S. 43 dies. Bds.). Röll, Peter (Tonseher, geb. zu Borghetto in der Provinz Lodi im November 1773, gest. zu Mailand 11. April 1837). Sohn eines Pächters, zeigte er früh musikalische Anlage und kam in das königliche Conservatorium. genannt „Bell“, I²eta asi l u r o i n n i in² Neapel, wo er unter Nicolo Sala die Contrapunctstudien machte, worauf ihn der berühmte Piccini unter seine Schüler aufnahm. Nachdem er daselbst mehrere Jahre sich gebildet, kehrte er in seine Heimat, u. z. nach Lodi zurück und erhielt daselbst im Jahre 1800 die Chormeisterstelle an der Kirche LL2,ta, Vereine «oronata,

welche er bis zum Jahre 1804 versah, worauf er sich nach Mailand begab. Dort lebte er vom Unterricht» ertheilen in der Musik und von der Com» position, bis er, nachdem im Jahre 1807 in Mailand das Konservatorium der Musik gegründet worden, im April 1808 zum Professor des Gesanges am genann» ten Konservatorium ernannt wurde. R. behielt, als die Lombarde! wieder in den Besitz Oesterreichs kam, nicht nur seine Stelle , am Konservatorium, sondern wurde auch bei Gelegenheit der im Jahre 1823 stattgehabten Reorganisation dieser Kunstanstalt als Professor für den mann» lichen Gesang bestätigt. I m Jahre 1828 erhielt er überdieß die Kapellmeisterstelle an der Kathedrale zu Monza, welche er bis zum Jahre 1833 behielt. I m Jahre 1839 wurde ihm die Professur der Com» Position, nachdem er dieselbe bereits ein Jahr lang supplirt hatte, am Conservn» torium verliehen und er bekleidete dieselbe bis zu Anbeginn deö Jahres 1850, in welchem seine Tübilirung erfolgte. Seit» her lebte er von der kais. Pension b!S zu seinem im Alter von 83 Iahren erfolgten Tode. N. war ein ungemein fleißiger Compositeur und zog ebenso kirchliche wiö weltliche Musik in den Bereich seines Schaffens. Von seinen Messen und an» deren kirchlichen Arbeiten wurden viele in den Kirchen der Lombardie. von Pie» mont und Genua aufgeführt. Schon im Jahre 1807 hatte er in der Kirche raart^ie zu Monza,ein eigenes, für dieselbe geschriebenes Oratorium auf» führen lassen, welches allgemeinen Bei» fall fand. Als er dann später nach Mai° land übersiedelte, schrieb er bei Gelegen» heit der Rückkehr der italienischen Armee in ihr Vaterland eine größere Kantate: „^ssscmcli'o «'« ^moZ«'«.", welche auch b e i R i c o r d i in Mailand im Suche er» schienen ist. Für die Festlichkeiten, welche anläßlich des Tilsiter Friedens Statt hatten, componirte er,eine andere große Kantate, betitelt: „t^no^s s /säa?ta", und zur Geburt des Königs von Nom eine dritte: „/? ismxl'o ci'^msnso", welche zwei letzten Werke im königlichen Theater zu Monza und in la, scala auf» geführt wurden. Als im Jahre 1816 Kaiser F r a n z die Lombardie besuchte, erhielt R. den Auftrag zu einer Festcom» Position und nach dieser schrieb er die Opera dutlÄ: «<??«' <3psn««'s?'ail'", welche im l e a t r o lie mit günstigem Erfolge gegeben wurde. Auch bei dem zweiten Besuche deS Kaisers F r a n z in Mailand wurde R a y mit der Komposition einer Tübel-Hymne betraut, und im Auftrage der Familie B o r r o m e o componirte er eine Operette, welche in der Villa der»

selben auf Izolu. dsiiü, öfter gegeben wurde, wenn der König und die Königin von Sardinien sich auf der Isola, clel Veidano zu Besuch einfanden. Außer den oben angedeuteten Kantaten erschien nur noch eine große Kirchencomposition Ray's, betitelt: „?>s o?« H' «Fon/a o is sstts La/'ois", im Stiche, alle seine anderen zahlreichen Kompositionen sind Manuscript geblieben und befinden sich viele derselben in den Musikarchiven der Lombardie, Piemonts und Genua's. Außerdem schrieb er bald nach seiner Ernennung zum Professor der Komposition ein Lehrbuch des Contrapunctes, welches unter dem Titel: ♀ Naychan 72 Nllymann bei Ri> c o r d i in Mailand gedruckt erschien und bei dem Unterrichte der Zöglinge im k k. Conservatorium in Mailand als Leitfaden diente. In den vorhandenen mufikalisch>biographischen Werken wird Ray's Name vergeblich gesucht. I>i-ot. Uarlo Dü-Vi^ili. RaychllN, siehe: Rejhau. RlUmlNN, Franz (sechischer Schri ftsteller, geb. zu G itsch i n in Böhmen 8. März 1762. gest. 3. Jänner 1829). Der Sohn wohlhabender Bürgersleute, erhielt er im Elternhause eine gute Erziehung, kam dann nach Prag, wo er das Gymnasium und die philosophischen Studien beendete, darauf in das geistliche Seminar trat und im Juli 1787 die Priesterweihe erhielt. Nun trat er in die Seelsorge, u. z. zuerst als Caplan zu Welisch, dann zu Mestic und endlich zu Castalovic, wo er im December 1800 Pfarrer wurde. In den Jahren 1807 bis 1818 versah er als Dechant das Vicariat im Neichenburger Bezirke. Um die Hebung und Verbesserung seiner Pfarre und Gemeinde erwarb er sich mannigfache Verdienste, so z. B. schaffte er im Jahre 1810 auf seine Kosten das silberne Kirchengeräthe an, legte im Jahre 1811 aus eigenen Mitteln einen großen Obstgarten an und gründete im Jahre 1814 die Pfarrhofbibliothek. Von früher Jugend ein Freund der öechischen Sprache und Literatur, stand er mit den als Förderern derselben bekannten Mannern, wie mit Czermak. K r a l , Kra> m e r i u s , mit dem Ehepaare R e t t i g , mit N u l l i k . Vacek. Z i e g l e r u. A. in freundschaftlichem Verkehre, beschäftigte sich, namentlich in seinen späteren Jahren, mit schriftstellerischen Arbeiten, von denen einige auch im Drucke erschienen sind. Von diesen sind außer zwei öechischen, im Jahre 1819 erschienenen Hymnen auf die h. Maria und Io> hcmnes Nepomuk anzuführen: ^Hla^e

HlaFHaisn« «o 6 sFe«>/<?H", d. i. Maria
 Magdalena in 5 Gesängen (Prag 1816);
 " , d. i. Der jüngste Tag
 und daS jüngste Gericht, Gedicht in
 3 Gesängen (ebd. 1817. Fetteile. 12°.);
 u, 2^6^«., d. i. Die Werbung auf dem
 Lande, ein ländliches Lustspiel in einem
 Acte (Königgrätz 1819); –
 d. i. Die gewonnene Herrschaft, Lustspiel
 in 3 Acten (ebd. 1820)', –
 d. i. Der egyptische Joseph. Gedicht in
 12 Gesängen (Prag 1820, Fetterle,
 gr. 8"). Nußetdem schrieb er Erzählun-
 gen, u. a. in die sechischen Zeitschriften
 «DodraÄä, –«' und „Vritüi inIääl^s",
 und dann mehrere Gelegenheits» und
 andere Gedichte scherzhafter und hu-
 moristisch« Art, welche nie gedruckt wor-
 den, aber in Handschrift unter dem Land-
 Volke viel verbreitet sind. WaS seinen
 Charakter betrifft, so schildert N e t t i g
 denselben, indem er ihn einen „Vater der
 Bedrängten, einen Naihgebec der Lei-
 denden und einen Beschützer der Witwen
 und Waisen" nennt. Als Schriftsteller
 im Ganzen ohne erheblichen Werth,
 zeichnete er doch treffend das Landleben
 seines Volkes, und sprachlich ist er deß-
 halb schätzbar, weil er in einigen seiner
 Arbeiten sich der gemeinen Mundart sei-
 nes Volkes bedient.
 I^ää, . Niseor, d.i. Conversations-Lerikon.
 Nedigirt von-Dr. Franz Lad. Rieger (Prag^o
 Naymann 73 Naymann
 1869. I . L. Kober, Lei. 8°.) Bd. V I I , S. 1?3.
 ösLlls, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur
 (Prag 1849, «inuäö, 4».) Zweite, von
 W. Tomel besorgte Ausgabe, S. «1?,
 RllyUlllMl. Johann Adam (A r z t
 und N a t u r f o r s c h e r , geb. zu Epe-
 r i e s im Jahre 1690, gest. 23. April
 1770). Sein Vater J o h a n n war Apo-
 theke in Eperies und seine Mutter
 E l i s a b e t h eine ungarische Edelmanns-
 tochter Namens R o t h d e P o n g y a l a k .
 Der Sohn begab sich, nachdem er die
 Elementarschulen und das Gymnasium
 in seiner Heimat beendet hatte, nach
 Deutschland, später nach Leiden, wo er
 an der dortigen Hochschule im Jahre
 1712 die medicinische Doctorwürde er-
 langte und dann in seine Heimat zurück-
 kehrte. Dasselbst wurde er zuerst Physicus
 seiner Vaterstadt Eperieö, dann abei-
 auch des Sarofser Comitatus. und war
 lange Jahre daselbst als Arzt thatig.
 Die Leopoldinische Akademie Naturae
 curiosorum hat ihn 1719 unter dem
 Beinamen ^ristoi>NÄN6L I. unter
 ihre Mitglieder aufgenommen. R. war
 auch ein fleißiger Mitarbeiter der in
 Breslau herausgegebenen „^nnaies pkv-
 Lioc-mLäioao VratiaälllviLNLSL«. Ves;>
 premi in dem in den Quellen ange>

fürhten Werke führt 63 von R. verfaßte
 Abhandlungen auf, theils Kiankenge»
 schichten, theils meteorologische Beobach-
 tungen, von denen ihres historischen In-
 teilses noch bemerkenSwersch sind: „ N i -
 Ltoria, ineäioa, Variolarum NnoiiieuZini
 iQ LU^sriore HungÄrill e^iäemio« anno
 1717 FlÄLZiltarum" fteutNinen I, z>. 31
 et 8LH.); - ^Os vsntiL Ltatis vorn,«,!-
 du? et inLolitiL in Npsrieg" (tsnt. I I I ,
 p. 813); - „HiLtoriLü, 6X^>c>8itic> provßutuuiü
 terrn,« in NunFarili, suporioris
 anno 1718« (tent. V, p. 1489); -
 „Historie«, iielatio äs Vinäemi«, suz
 »Li-iori8 NunFl!,ii2,6 anno 1718 adtenw"
 stent. VI, z). 1718); - „Do
 auil'i vßßLtadiliL vitium in
 ig," (idiä., p- 1733); - «Nil!,
 Lt sx^licatio moclio«, 3^>oi>loxi2,6
 in N^erisL anno 1719 6z»iäßQiiL<3 saßvisntis"
 (tont. V I I , i>. 41); - „De
 vernali in »lulio anno 171!1
 " (tent. VIII,
 ^>. 672); - „lliLtalig. O^ZentLiiae
 6^>iä,6mi<:u,6 m. ^UF. in Vperies. anni
 1719« (tent. IX, p. 183); - ^visni
 «n8L Ootodis ki
 a. 1719 V^»LliLlini Fia8-
 " (tent. X , z>. 434); - „v<>
 OLulorum N^»ori<5Lini a. 172t)
 iduL« (tent. XI^ i>. 298); -
 vini IIullFanÄL inkoriori8
 an. 1720« ^ont. XIV, p. 418); -
 i i an 1721« (tont. XV, p. 26);
 - „ v s lin,lan« Lolari. äia 13. UNÜ an.
 1721 vi8o« (wnt. XVI, x. 809); -
 „HiLtaria Variolarum Nperiesini 2,nna
 1721 s^icleuiioL FraLSQlÄruiQ" (tont.
 XVI, i). 136 kt246); - „
 1721 et 1722« (tont. XVIII, p. 473;
 tent. XXII, i). 403); - »ve venti
 liaroalis et H.u8wkliä <livei3o. in Ner-
 Lurium Larmnstl oruin etnllaoia eML^ue
 genuin«,« (tent. XXII, n. 843);
 n.n. 1723
 (tent. XXV, ?. 42; XXVI, p. 613); -
 „Do nroventiduL terrao in
 Hun^nri«, st vini in nii
 «,n. 1723« (tont. XXVI, p. 387); -
 „vs Iriäs lun2,ri rnenL. «lanuar. an.
 1724 c>d86rva,ta« (tent. XXVII, p. 69);
 - „Oe z)ro<irs«,tiono vini an. 1724"
 (tsnt. XXX, p. 396); - «ve insolito?
 Naymann Naymund
 I?ooulo nißr«, in oaniitati
 Li" (idiä., x. 410); - ^ve raor-
 Lini an. 1723 in nikins
 " (tynt. XXXI, x- 88); -
 ^ ^eationig vini in Zu^üriore
 Hun^aria an. 1728" (tLntarnLN
 XXXIV, p. 412); - „De intsnsitate
 lriFvri8, orta st niuna, nivium oopiü,
 an. 1726 in «uporioro UnnZaiil», od-
 3ki'v«,iH« (tLnt. XXXV, i). 336); -

„Do aocLNLo asro oontonto in L«„Ii3
t'oäina 8ovü«„riLQ8i in HunFurin," (tent.
X X X V I , i). 472). Anlässlich seiner
Doctorpromotion gab er dieDifsertation:
1712, 4<>.) hernus.
I n seinen letzten Lebensjahren litt
er, im übrigen ganz gesund, an der sixen
Idee, daß er bereits todt sei. Sein Lied»
lingöwunsch war, auf das Feierlichste
begraben zu werden. — Dieser J o h a n n
Adam Raymann ist nicht Zu veiwech.
seln mit seinem gleichnamigen Stiefbru.
der Johann Atiani R., der 17ü0 in Halle
seine mediciiüischen Sludien beende! hatte
und nach seiner Rückkehr in's Vater«
land Phystcus deö Zempliner Eomitates
wurde, aber schon zwei Jahre später
starb. Von ihm ist im Drucke erschienen:
1730). — Auch dieses Letzteren Sohn
Slliimel widmete sich dem Studium der
Arzneiwifsenfchaft und erlangte daraus
zu Halle am 23. Juni 1738 die Doctor.
würde. I n sein Vaterland zurückgekehrt,
starb er aber noch vor seinem Vater im
1.1740. Als Inaugural-Dissertation gab
er heraus: „IlsssT'iail'o msci.
(Haiae 1738).
o et li'a>i5?Ivanlao
tLln, Ml« xosteior, p. 3i3—321. — Pog>
gendorff (I , E.), Biographisch.litercirisches
Handwörterbuch zur Geschichte der exacten
Wissenschaften (Leipzig 1839, I , Ambr. Barth.
81, 8°,) Vd. I I , Sp. »?7, — 77o7änz,i <^Uei«.^
Nsmorill üuußai-oiuiu st ?rc>?inlllllcNnin
»orlxti« säitiu Qptoiuw (Viouuas 1778, H,.
I,°«vs, 8°.) ^om. I H , i>. 13?.
Rayunmd von der heiligen Elisabeth,
Franz Johann (theologischer Schriftsteller,
Priester deS Ordens der Er»
lösung der gefangenen Christen, geb. zu
Schauwald in Mähren 11. Juli
173U. Todesjahr unbekannt). Besuchte
die Schulen in Wien, wo er nach beendeten
Humanitätsclassen in den Orden
der Erlösung der gefangenen Christen
eintrat und nach de Lucu im Jahre
1747 die Priesterweihe erhielt, was aber
doch sehr unwahrscheinlich ist, da die
Priesterweihe nur nach vollendeter Groß»
jährigkeit ertheilt wird, R. aber im
Jahre 1747 erst 17 Jahre alt war. Seit
dem Jahre 1783 versnh R. da.s Predigtamt,
und zwar zu Wien, dann zu Preß»
bürg, Qlmütz, Prag und in verschiedenen
anderen Städten. Nachdem er dasselbe
im Jahre 1768 niedergelegt, mußte er
es im Jahre 1770 im Auftrage deS
Prager Erzbischofö wieder übernehmen.
Wann er gestorben, ist nicht bekannt,
doch dürfte sein Ableben in das Ende
des abgelaufenen Jahrhunderts fallen.
Von ihm find folgende Schriften im
Drucke erschienen: „ Geistliche Aldrn über
nerZchiclünl Feierlichkeiten, Zilillllten in Pl'lZZbnrg

uni> Men« Wien 1768, Fol.); –
 „Fl1«tc»rcdln“, 8 Theile (Prag 1774 bis
 1777. gr. 8°.), jeder Theil hat seinen
 besonderen Titel, und zwar d e r i . T h e i l :
 „Dn5 Gericht Gottes mit dem itn'gin Gliiiltentlinme“
 (1 ? 7 4) ; – der 2. T h e i l : M l
 Nrrriithcr mit dcm Hcnn lnij drin letzten Abendmchle“
 (1778); – der 3. T h e i l : „Nieꝑ
 Naymundi Naymundi
 innen Gützennilder unk dem Sittlichen
 berge“ (1778); – der 4. T h e i l : „Nie
 Verfolger Ie«u ans nerzchiedenln chr!«tlichen
 ständen« (1776); – der 8. T h e i l : „ N
 ernennnten Nilder nnl dem «ittlichen bnlnunri
 nerge“ (1777); – „Ghrenrede uni die Fcꝓer
 lichkeit der ZcligLprechnng deZ Panlu« Zlre
 tin«« (Prag 1773); – „Ullu- nnd Ghrenpredigten
 unn nerschiedenen OeheininizLen Gatte«
 nnd Mllriü, nun einigen heiligen Ordensrittern
 und anderen Heiligen« (Augsburg 1776,
 Fol.); – „ M - , Geheim n:55-, Zitten- nnd
 Gelegenhiizpredizten“, 2 Theile (ebd. 178!,
 Doll, gr. 8«.); – „ZunntaLSpredigten“,
 2 Theile (Prag 1789. 8°.); – „Heilige
 Miznmkeit, drey Gage hindurch dem Zeelenheile
 nützlich zu widmen n. 5. in.“ (Prag 1789;
 neue Aufl. 1794, 8°.); – „Felttllgspredig.
 ten“. 2 Bände (Prag 1792. 8°.); –
 (ebd. 1798. 8°.); – „Ner hohen Geistlich,
 keit in Nöhmln nnbeineglichi Grnnllllnge . . . “
 (Prag 1 7 . . . 8"). Auch soll R, wie de
 Luca berichtet, an einer Geschichtskunde
 von Böhmen gearbeitet haben. Nach
 Ebendemselben hätte es in dem Orden,
 dem R. angehörte, zwei Personen deö
 Namens R a y m u n d gegeben.
 (De Luca) DaS gelehrte Oesterreich. Ein Versuch
 (Wien 1??8. u, Trattnem, 8°.) I. Bds, 2. Stticl,
 S, 4t.
 i , Lorenz otievaiaiei (k. k.
 O b e r s t l i e u t e n a n t und Rilter des
 Maria Theresien-Ordens, geb.zuFinale
 im Genuesischen im Jahre 1742, gest.
 ebenda 3. September 1827). Trat im I .
 1771 als Fähnrich in daS kaiserliche I n -
 fanterie'Regiment Nr. 49. Den Türken»
 krieg 1788–1790 machte er als Haupt,
 mann mit. I n den Kriegen gegen Frankreich
 commanditte er bereits als Major
 ein Bataillon. I m Feldzuge des Jahres
 1796 erkämpfte er sich bei Kandern am
 24. October das Ritterkreuz des Maria
 TheresieN'Ordens. Am genannten Tage
 war der General Nauendo r f bei Ta>
 gesanbruch in der TagS vorher behaup»
 teten Stellung bei. Sitzenkirchen uon dem
 Feinde erneuert angegriffen worden. Naäi
 langem Kampfe und indem der Erfolg
 desselben von einer Seite zur anderen
 schwankte, wurden endlich die Franzo»
 sen geworfen. Nachdem diese neue Ver»
 stärkungen an sich gezogen, setzten fie sich
 in dem Orte Kandern und den rechts
 vorliegenden bewaldeten Anhöhen fest.

Die nächste Aufgabe war nun, sie aus dieser Position zu verdrängen. General O ' R e i l l y griff sie auf dem linken Flügel an, während General M e r v e l d t gegen den rechten operirte. Auf dem linken war der Feind bald geworfen, auf dem rechten doch machten die immer wieder aus Sitzenkirchen dem Feinde zu kommenden Verstärkungen den Kampf ungemein hartnäckig. Als Raymundi die Sachlage überblickte, rückte er sofort mit seinem Bataillon vor und unternahm einen so raschen und entschlossenen Angriff auf den Gegner, daß dieser von den Höhen und aus dem Orte Kandern geworfen und dadurch seine Hauptstellung bei Schliengen im Rücken genommen werden konnte. Die Folge dieses glücklichen Gefechtes war nicht unbedeutend, denn der Feind trat nun auf das Eiligste den Rückzug auf Bingen und bei Hünningen über den Rhein an. Raymundi wurde in diesem Gefechte schwer am Kopfe verwundet; erschien aber schon nach einigen Tagen wieder auf dem Kampfplatze. Neuerdings zeichnete er sich am 3. October d. I. , und zwar bei der Abtragung der Brücke über die Isar, aus, als der Oberst H o g e l in seiner Vorpostenaufstellung bei Kresing angegriffen und gedrückt wurde. Seines tapferen Verhaltens wegen nannte ihn -

NllHgl 76
Feldzeugmeister L a t o u r mit Auszeichnung in der Relation. Abel schon im nächsten Jahre war N. seiner schweren Wunden wegen genöthigt, in den Ruhestand zu treten, bei welcher Gelegenheit er den Oberstlieutenant-Charakter erhielt. Er erreichte trotz seiner Bleisuren das hohe Alter von 85 Jahren.

H i r t e n f e l d (I ,) , Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, kl. 4^o.) S.

N l ! M , Paul (protestantischer Theolog), geb. zu B ö s i n g im Preßburger Comitate in Ungarn zu Ende des vorigen Jahrhunderts, hingerichtet zu Preßburg am 18. October 1849). Nachdem er die unteren Schulen und das Gymnasium in seiner Heimat beendete, begab er sich nach Wien, wo er an der dortigen evangelisch-theologischen Facultät die Berufswissenschaften hörte und im Jahre 1823 die kleine evangelische Pfarre zu Trebesin in Kärnthen erhielt, wo er auch, da er nicht gewöhnliche medicinische Kenntnisse besaß, als Arzt wirkte, indem weit und breit kein solcher zu finden war. Von Trebesin kam er im Jahre 1827 in das benachbarte Zlan. An beiden Orten machte er sich um die Förderung des Schulwesens und der Kirchenbaulichkeiten verdient. Im Jahre

1838 berief ihn die evangelische Gemeinde der Stadt Modern in Ungarn, und dort begründete er ein Penfionsstatut für die Witwen und Waisen der evangelischen Geistlichkeit des ganzen Seniorates, wie er denn auch sonst in Angelegenheiten der ihm anvertrauten Gemeinde auf das Verdienstlichste wirkte. I m Jahre 1839 folgte er einem Rufe der deutsch-evange» lischen Gemeinde in Prag, organisirte dort die protestantische Schule, wozu er im November 1840 einen Aufruf an die Glaubensbrüder ergehen ließ, der auch gedruckt ist. Sechs Jahre versah er dort seine Stelle, kehrte aber im Jahre 1848 wieder in so in Vater» land zurück, nachdem er sich in Prag zahlreiche Widersacher und viele Feinde gemacht. I m Jahre 1848 schloß sich R. von allem Anbeginn der ungarischen Bewegung an, und obgleich von Geburt ein Slovak, war er doch durch und durch Magyar und hielt eg mit der Partei Kossuth's. Nachdem die Revolution niedergeschlagen war, gerieth R. in die Hände der Sieger, wurde von einem der damaligen, von H a y n a u bestellten, in voller Thätigkeit begriffenen Kriegs' gerichte nach kurzem Processe zum Tode verurtheilt und am 18. October !849 durch den Strang hingerichtet. Die Theilnahme über dieses Ereigniß war in protestantischen Kreisen eine große, und von Fern und Nah wurde der armen Witwe das Beileid ausgedrückt. — Aus seiner Ehe mit J o h a n n a L u i a , einer gebornen Dänin, die von einer dänischen Prinzessin die HochzeitSausstattung erhielt, sind noch fünf Kinder, drei Söhne und zwei Töchter, am Leben. Zwei der ersteren widmeten sich dem commer« ciellen Geschäfte und hat der eine in der Heimat seiner Mutter ein Groß» handlungsgeschäft gegründet; der dritte lind jüngste, durch Gestalt und Beruf befähigt, widmete sich der Bühne und ist bei Direcror S t e i n e r im Theater an der Wien als Secretär und Schau» spieler unter dem Namen T h a l b o t h engagnt.

d. i, Conuersations Loxi>
kon, Ncdigirc uc>n Dr. Franz Lad, Rieger
(Prag 18«9, Kober, Lex. S°..) Bd. V I I .
S. 1?6 — F r e m d e N ' B l a t t , Von Gustav
Heine (Wien, 4°..) i8L., Nr, uom 22. Oct.:
„Vom Thäter".‡
NaMch 77 Neale
Razstich, siehe: Rastib. Daniel !^S.
dies. Bds.^.
Rlizumovsky, siehe: Rafumofsky
Andreas Kyrillowitsch Fürst I^S. t
dies.
Rczlvieskl1, Constanze. Unter diesem
unaussprechbaren, falsch geschriebenen

oder durch Druckfehler entstellten Namen steckt die Gräsin Constanze Rzewuska geborne Prinzessin Lubomirski. Nagler führt sie zweimal in dieser sonderbaren Schreibung, zuerst im X U. Bande, S. 347, als Rczwieska und dann im XIV. Bande. S. 419, als Rzcwieska auf. Siehe: Rzewllski.

Reale. Friedrich (k. k. Major, geb. zu Mailand 21. August 1789, gest. zu Mantua 3. November 1888). TraIGnoe 1805 als Freiwilliger in das französische Reiter-Regiment Napoleon-Dragoner und kämpfte in Italien und Calabrien. Im Jahre 1808 erhielt sein Regiment die Bestimmung nach Spanien, wo es eine Reihe der blutigsten Kämpfe mitmachte. Im Jahre 1813 wurde R. Unterlieutenant im Regimente. In diesem Jahre zeichnete er sich bei Rivoli aus. Als es nämlich galt, dem von dem Feinde stark besetzten Platz zu forciren, war es Reale, der an der Spitze einer Abtheilung dieses Wagstück unternahm. Fast die Hälfte seiner Leute fiel unter den Kugeln des Gegners, aber der Platz ward genommen. General Pambini, der den tapferen Reale zu wiederholten Malen – aber immer fruchtlos – für eine Auszeichnung in Antrag gebracht, war dieses Mal mit seinem Antrage glücklicher, denn R. erhielt am 3. December 1813 die eiserne Krone, Als nach Napoleon's Sturz die lombardisch-venetianischen Provinzen wieder unter Oesterreichs Scepter kamen, erhielt auch R. seine Eintheilung in der kaiserlichen Armee. Er wurde im Jahre 1824 Oberlieutenant bei Nostitz's Chevauxleger, 1830 zweiter Rittmeister, 1832 Schwadrons'Commandant und im October 1838 Major. Im September 1843 erhielt er das Commando des 6. Garnisons-Bataillons in der Stadt Mantua, welches er bis zum März 1847 führte, in welchem er in den Ruhestand übertrat. R. war ein gründlich gebildeter Officier, der tüchtige geographische und strategische Kenntnisse besaß. Er übersehte das Werk von Franz Nudolph von Weiß (gest. Ende Juli 1818): „Storia della guerra di Mantova“, wovon 7 Auflagen, bald in 2, bald in 3 Bänden, erschienen sein sollen, in's Italienische. Auch hat er Denkwürdigkeiten seines Lebens hinterlassen, welche im Hinblick auf die Napoleonische Periode Interessantes enthalten mochten. Was mit denselben geschehen, ist nicht bekannt. R. starb nach langem Leiden im Alter von 66 Jahren.

Reale. Agostino (geb. 4 Juli 1790, gest. zu Pavia 10. August 1835). der die Professur des bürgerlichen Gesetz

buches an der Hochschule zu Pauia bekleidete und auch als Fachschmiedmeister tätig war. Er hat folgende Werke herausgegeben: „Istineily äii-üttlvi <UW <:on02eou2a oä NDMea-2iouo duUo lc>L3i ku<tlmel>L V^seoÄuti än, eouul <torlei <uUs IsGF i 5tüt25L" Milanc, Usto" (Istüvi» 1820); neue Auflage unter dem Titel: „^'ooi-ia äs! äirltto Fwli^cUüioualo ecl y<z>o8i2illno äoU«, äsl RoMc> willba^äo-vsiiüto" (?avia 1824, i'lttc> ol^nonioo« s?»vill «822, 8».); — ^v«i le lügßi lMÄti-ikcliL oci itüUelis eer. Lee." Malis 78 Nebel! spavja i822, 8°.); — „Vi8<-ai-<ll ä'wtt'oäuoä i i äiritto «ivllo tinucoso" (?HVill t823, 8».); — „<3uiäa »I äiritto äi «uoc:«Z«iono lriluoeLL" (?a-via 1823, 8».); — „iLtitu-ioiU äel äirjtta eivüe anst»«,«« oan lo äitkoß «n. auLU'iillllo yeo.", 3 volumi (Va,vi2 1829 — 1832, 8°.); ^^LnäillL I (i^iü. 1836, 8°.) UNü ^pveuäioo I I (idig. 1838, 8°.); — „I»«ii. eipi' iutorna alle sorvitü Leeonäo la leFi<-8°.); — „?iin<:ii>^ iutoruo aUa, eom^io- (?llv!l^ 1833, 8°.). ^<3u22Stta, u l l i ^ l a l « äi W)2!!o 13V5, No. 203. — <3ll22Ltta ^ r o v i n e i a i e ü i ?<lvia «8Ali, l^o. 33.^ Realis (Pseudonym für: Cocckel. beghe. Dutzele), siehe: Coeckelberghe-Diltzele. Gehard Robert Waller Ritter von. Bd. II) S. 400. Rebell, Joseph (Director der k. k. Belvedere-Gemäldegalerie und Land. schaftsmaler, geb. zu Wientt. Iän« ner 1787, gest. zu Dresden 18. Decem- ber 1828). Sein Vater war ein un- bemittelter Kleidermacher in Wien. Der Sohn zeigte in früher Jugend Talent für die Kunst, besuchte auch die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, arbeitete aber zunächst im Architecturfache und kam als Bauzeichner zu dem Wiener Architecten Montoyer. Jedoch sagte ihm dieses Gebiet der Kunst wenig zu und so benutzte er anfänglich die Muße, später aber seine ganze Zeit, um sich seinem Lieblingsfache, der Land- schaftsmalerei, zuzuwenden, und hatte das Glück, darin die Leitung eines in diesem Fache ausgezeichneten Künstlers, des Malers Wutky, zu genießen. Die französische Invasion im Jahre 1819 veranlaßte ihn zu einer Reise in die Schweiz und von dort nach Mailand, wo er einen Theil des Jahres 1810 und das Jahr 1811 zubrachte. Dasselbst erhielt er mancherlei Aufträge, und deren auch von Eugen Beauharnais, damaligen Vizekönigs von Italien, und von dessen kunstsinniger Gemalin. die ihn auch spä- ter, als er nach Neapel kam, vielfach beschäftigte. In Neapel arbeitete R. während der Jahre 1813, 1814 und 1818. Die politischen Stürme, welche über das Königreich hereinbrachen, be-

wogen ihn, Neapel zu verlassen, und nun begab er sich nach Rom, wo er ununterbrochen und vielbeschäftigt bis zum Jahre 1824 arbeitete. Als Kaiser Franz im Jahre 1819 Italien besuchte und bei dieser Gelegenheit die in Rom anwesenden deutschen Künstler im Palazzo Cassarelli auf dem Capitol eine eigene Ausstellung veranstalteten, zogen Rebell's Landschaften die Aufmerksamkeit des Monarchen auf sich, der nun auch bei dem Künstler einige Bestellungen machte. Der Kaiser, der, wie es bekannt, bedeutende Menschen, welche ihm auf seinem Lebenswege begegnete!!, nicht wieder vergaß, behielt auch den Landschaftsmaler Rebell im Gedächtnisse. Durch Füger's schon im Jahre 1818 erfolgten Tod war die Directorstelle der kais. Belvedere-Galerie in Wien erledigt und noch immer unbesetzt geblieben, da erhielt im Jahre 1824 Rebell, ohne sich darum beworben zu haben, dieselbe zugleich mit jener eines Schlosshauptmanns, zu welchem Posten schon Mehrere von sehr einflußreicher Seite empfohlen waren. Leider war es dem wackeren Künstler nur kurze Zeit gegönnt, auf diesem Posten zu wirken, auf welchem es in der That eines ebenso tüchtigen Künstlers als eines ordnenden Geistes bedürfte. Auf einer Erholungsreise, die er im Herbst 1828 nach Dresden unternommen. überfiel ihn ein Leiden, dessen Keim er schon Jahre lang in sich getragen haben mochte und das ihn nach achtwöchentlichem Krankenlager im Alter von erst 42 Jahren dahingerafft. Was ihn als Künstler betrifft, so ist er unter den Landschaftsmalern seiner Zeit einer der bedeutendsten, sein langjähriger Aufenthalt in Italien verlieh seinem Pinsel eine seltene Gluth. Seine Marinen, seine Küstenlandschaften in verschiedenster Beleuchtung, bei Tag, bei Nacht, im goldenen Strahle der Sonne, im zaubervollen Scheine des Mondes, in der Ruhe der Natur oder bei tobenden Elementen, immer fesseln sie das Auge des Beschauers, und je länger der Blick darauf verweilt, er wird immer neue Schönheiten darin entdecken. Die Wahrheit der Natur wurde unter seinem Pinsel zum Ideale veredelt. Seine Leistungen als Galleriedirector, obwohl er zu kurze Zeit dieses Amt bekleidete, um durchgehend wirken zu können, sind immerhin erwähnenswerth. Er sorgte zunächst für eine zweckmäßigere Aufstellung, mehrere größere Meisterwerke in den unteren Sälen, welche durch Vernachlässigung mitunter stark gelitten hatten, wurden restaurirt, in den eigentlichen Galleriesälen

die Bilder mehr nach den Schulen und Meistern geordnet, durch angemessene Beseitigung störender Nachbarschaft hervorgehoben, in vorwärts bewegliche Rahmen gefaßt und durch Täfelung der Wände gesichert. Wäre in seinem Geiste von seinen Nachfolgern das von ihm Begonnene fortgesetzt worden, würden wohl nie die begründeten Klagen über eine Sammlung erhoben worden sein, welche zu den herrlichsten des Kontinents gehört. Schließlich sei noch bemerkt, daß, als seine Erkrankung in Dresden bekannt wurde, von dem Fürsten Metternich und dem Oberstkämmerer Grafen Czechnin besondere, seine Pflege betreffende Aufträge ertheilt und die k. k. Gesandtschaft in Dresden mit eigenen Instructionen für die Bedürfnisse des Leidenden versehen worden. Hier folgt das nahezu vollständige Verzeichniß seiner Oelbilder und einiger seiner ziemlich seltenen Radierungen.

I. Uebersicht der Gemälde von Joseph Nebelt (in chronologischer Folge). In den Klammern sind die jeweilige Giechthümer angegeben. In Wien gemalt 1810- „Ansicht von Eberdorf“; - „Ansicht der Uebergangsdrücke der französischen Armee in die Lobau“, Nachtstück mit Mondbeleuchtung; - „Ansicht der Insel Lobau“, Tagstück; - „Ansicht der letzten Uebergangsbrücke“, alle vier Stück für den Prinzen Eugen Beauharnais in Mailand, In Mailand 1811- „Ansicht der Stadt Como“ - „Castel Varavel auf dem Wege nach Como“; - „Code Lago bei Lugano“ alle drei für Fürst Artaria in Mailand. - „Ansicht der Stadt Como“. - „Ansicht der Stadt Lugano“.

In Nom 1812.- „Ansicht von Salerno“. - „Ansicht von Naja“.

In Neapel 1813: „Der Nemi-See“. - „Palazzo reale von der Meerseite“. - „Palazzo reale, Hauptfayade“. - „Palazzo di Portici mit dem Vesuv“. - „Palazzo la Favorita bei Portici“, - „Portici mit dem Golf von Neapel“, 1814.- „Ansicht von der Chiaja gegen die Villa reale“. - „Ansicht von Villa reale gegen das Castell del Uovo“. - „Strada nuova bei Posilipo“, - „Kauzinerkloster bei Amalfi, Sturm“. - „Atrani bei Amalfi“ (die lehtanaeführten 13 Stück für Karoline Murat in Neapel). - „Küsten-Ansicht von Amalfi gegen Salerno“; - „Ansicht von Castel Amalfi“; - „Das Kapuzinerkloster bei Amalfi, Sturm“; - „Villa reale gegen das Castell del Uovo“; - „Santa Luria gegen das Castell del Uovo“ (für die Prinzessin von Wales nach London),²

Nebelt 80 Nebelt

1815: „Ansicht von Neapel, Capo di monte“; - „Ansicht von Neapel, Posilipo“ (beide für Herrn Acourt, britischen Minister

in Neapel). – „Ansicht von der Chiaja gegen den Vesuv"; – „Ansicht von der Chiaja gegen Posilipo (beide Eigenthum des Fürsten I a b l o n o w s t i) . – „Die Insel Capri, Sturm"; – „Ansicht von der Insel Capri, bei Sonnenuntergang"; – „Ansicht von der Insel Capri, bei Morgcnbcleuchtuna" (beide für den russischen General D a v i d off). – „Ansicht von dem Leuchthurm zu Neapel"; – „Ansicht von der Chiaja gegen das Castell dcNIouo"; – „Porto di San Lucia zu Neapel"; – „Ansicht von der Villa Reale gegen das Castcll del Uouo"; – „Ansicht von der Chiaja gegen di? Villa Reale"; – „Die Strada nuoua in der Chiaja" (die letzten sechs für den Fürsten Kaunitz, damals öfter» reichischen Botschafter in Rom). – „Die Grotte Posilipo" (für den Erzbischof Cape» c c l a t r o in Neapel).

1816: „Ansicht bei Como gegen Torno"; – „Vorgo di Vico bei Como" (beide für den Grafen Schönborn nach Pommersfelden); – „Eremitage bei Como". – „Alte Domkirchc in Como".

1817. „Ansicht von der Insel Ischia zu Lacco gegen den Vesuv"; – „Ansicht oon der Insel Ischia alla Sentinclla gegen Lacco"; – „Waldbach bei Piede di monte". „Terra di Lauoro", zwei verschiedene Gemälde; – „Ansicht der Stadt Piede di monte"; – „Mühle zu Picdc di monte" (alle sechs Gemälde für den Herzog uon Leuchtenberg). – „Kapuzincrkloster bei Amalsi, Sturm"; – „Ansicht uon der Insel Cnpri gegen Ischia, Sonnenuntergang" (beive für M. B. Reicht in München).

1818: „Ansicht bei la Haun gegen Monte Libcratorc, Morgcnbeleuchtung"; – „Ansicht von Neapel vom Capo di montc"; – „Küstenansicht bei Posilipo"; – „Scuola di Vir> gilio gegen den Vesuv" «alle drei für M. B Reichl in München), – „Ansicht von Ntrani bei Amalfi, Marine"; – „Ansicht bei Poriici il forte della Granella, Sturm"; – „Wachtthurin bei Lacco auf der Insel Ischia" (alle drei für Grafen Nchönborn nach Pommersfelden). – „Ansicht von der Insel Ischia" (für den Gall. Dir. u. Mannlich in München). – „Ansicht oon der Insel Ischia bei Lacco" (für Grafen Karl Nechberg in München). – „Hafenansicht uon Portici la Granatella" (für Herrn Klcnze in München). – „La scuola di Virgilio bei Sonnen« aufgang"; ^- «Ansicht von Amalfi. Sturm" (beide für König L u d w i g I. von Bayern).

1819: „Ansicht uon der Insel Capri gegen den Vesuv" (für den Grafen Joseph Eßterhllzy in Wien). – „Ansicht bei Vietri gegen Salerno, Marine"; – „Küstenansicht bei Posilipo" (beide für die Herzogin von De« vonshire). – „Torno bei Como"; – „Castel d'Iöchia" (beide für den österr. Consul Krause in St. Petersburg). – „Wasserfall bei dem Subillentempel zu Tiouli" (für den

General K o l l e r) . – „Die Pliniana bei Como" (für den Fürsten Grassalkowich).
 – „Ansicht der Insel Ischia vom Capo di Procida" (für Professor Schall er in Wien).
 – „Eruption des Aetna" (für Se. Majestät den Kaiser Franz). – „Meerbusen von Salerno mit den umschließenden Gebirgen und der Ansicht von Vietri"; – „Secsturm an der Grotte Focchia bei Neapel"; – „Portici bei Neapel mit dem rauchenden Vesuv im Hintergrunde"; – „Italienische Landschaft mit der Aussicht auf das Meer, bei Sonnen-Untergang, im Vordergründe tanzende Landleute" (die letzten vier in der kais., Belvedere-Galerie). – „Ansicht von dem Castell d'Ischia, Landschaft"; – „Die Insel Ischia vom Capo di Procida"; – „Ansicht der Insel gegen den Vesuv, Sturm" (für den Fürsten Meiternich). – „Eine Laugrotte auf dem Vesuv" (für Grafen Wrba). – „Porta di San Giovanni gegen Fraocati bei Rom"; – „Ansicht der Scuola di Virgilio, Mondschein und Sturm" (die zwei letzten für Herrn Micsbach in Wien). – „Der Triumphbogen des Kaisers Hadrian bei Ancona, Sonnenuntergang"; – „Ansicht des Hafens bei Ancona im Mondschein"; – „Grotte bei Bieta"; – „Grotte bei Amalfi" (die letzten vier für den Herzog von Leuchtenberg in München), – „Ansicht von Cetara an der Küste von Amalfi"; – „Ansicht der Insel Capri gegen den Vesuv" (diese und die vorige für Herrn v. Klenze in München).
 1820- „Die Scuola di Virgilio, bei Mondschein im Stm" (für General Daviddoff in St. Petersburg). – „Ansicht der Stadt Neapel von dem Posilipo"; – „Ansicht der Stadt Neapel vom Capo di Monte" (beide für Herrn Malzoff in Moskau). – „Der Palazzo della Regina Giovanna" (für Herrn Sykors in London). – „Ansicht von Vietri gegen die Küste von Amalfi"; – „Ansicht der campi elisi, mäere morte gegen Nebel Neapel".
 die Insel Ischia". – „Der Arco di Foggia bei Fusaro. Sturm"; – „Die Porta la Granatella bei Portici"; – „Ansicht von Neapel della uilla di Gallo" (für die Kaiserin Karoline Augusta), – „Ansicht von Castel 'a mare" (für Herrn Dr. Gulden er in Wien). – „Die Scuola di Virgilio im Mondschein" (für G. N. u. Vartoldy, preuß. Generalconsul in Rom). – „Ansicht von der Villa di Malta gegen Monte Causallo"; – „Ansicht aus der Villa di Malta gegen St. Pietru" (beide für Herrn Byström in Rom). – „Ansicht von der Insel Capri" (für Baron u. Brasch in Nom).
 1821: „Ansicht von Neapel" (für Frau Vlum in Hamburg). – „Das Kapuzinerkloster bei Amalfi, Sturm" (für Baron von Kniestadt in Karlsruhe), – „Ansicht von Cap Misene gegen Ischia" (für Herrn Laboucher nach London). – „Ansicht von der

Insel Capri, Sturm, Mondschein" (für Ministcr S t e i n nach Frankfurt). – „Ansicht bei Vierri gegen Salerno, Sonnenaufgang, Sturm"; – „Ansicht uon Procida, Mond«schein, Sturm"; – „Der Palazzo della Regina Giovanni, Marine" (die letzten drei für den Grafen G o u r i e f f nach Paris). – „Grotte bei Sorrento"; – „Ansicht Uon der Insel Capri, Marine" (beide für Herrn O u b i i l , russ. Minister in Neapel). – „Ansicht aus der Villa Testa zu Tiuali" (für Herrn Sykes nach London). – „Ansicht uon der Insel Capri gegen Ischia, Sturm"; – „Ansicht uon dem Hafen uon Castel a marc" (beide für den Herzog A l b n nach Paris), – „Ansicht dcl Fossile della Granatella a Portici, Sonnenuntergang, Sturm"; – „Ansicht bei Cup Misene gegen die Insel Itzchia"; – „Ansicht der Küste a piano di Sorento, Marine"; – „Cetara an der Küste uon Amalfi"; – „Scuola di Vergilio im Mondschein, Marine"; – „Ansicht von Poz«zuolo mit dem Golfo di Baja und Ischia" (die letzten uier für den Fürsten Löwenstein-Werthheim),

1822: „Ansicht von Capri gegen den Vesuv, Mondschein" (für Franz Freit), v, Neden, bannouer'schen Minister). – „Ansicht der Scuola di Virgilio, Mondschein"; – „Ansicht bei Vietri gegen Salerno, Sonnenaufgang, Sturm" (beide für den Grafen P u t b u s nach Berlin), – „Ansicht uon Neapel auf dem Wege zu dem Grabmal? des Virgilius"; – „Ansicht uon Procida" (beide für den Geheimrath von P r ^ u ß nach Dresden). – u. Wurzbach, biogi, Ueikon, XXV. s. Gedr. „Ansicht uon Subiaco, Regenlanbschicht"; – „Die Mühle bei Subiaco"; – „Palazzo della Regina Gwuanni, Marine" (für Herrn D e m i d o f f) . – „Ponte Lupo bei Tiuali" (für Frau Heniiette v. Reden). – „Ansicht uon Neapel von der Villa di Golfo"; – „Ansicht von Neapel auf dem Wege zu dein Grabmale Virgil'S"; – „Palazzo della Regina Gioucmni, Marine", veischieoen uon der obigen; – „Ansichten an der Küste von Posilipo", zwei verschiedene Marinen; – „Scuola di Virgilio bei Mondlicht"; – „Scuola di Virgilio gegen die Insel Ischia, Sturm"; – „Punta di Posilipo gegen die Insel Nisida" (die letzten acht für Freiherr» Rothschild in Neapel).

1823.- „Furia d'Iöchia, Marine" (für Ritter v. B a r t o l d y , preuß. Generalconsul). – „Arco di Foccia an der Küste von Fusaro, Sturm" (für die Gräfin W o r o n z o w in St. Petersburg). – „Ansicht von Atrani bei Amalfi, Marine"; – „Scuola di Virgilio, im Hintergrunde der feuerspeiende Vesuv, Mondschein und Sturm" (beide für den regierendm Fürsten Johann Liechtenstein nach Wien). – „Ansicht uon Capri, Mondschein, Sturm" (für Baron Paul u. Hahn nach S t . Petersburg), – „Fortino della Giana,

tella bei Portici, Sturm"; – „Ansicht des
 Hafens Eastel a mnre"i – „Hafen der Grana»
 tella bei Portici" (beide für Herrn S y l c s
 »ach London). – „Ansicht von der Insel
 Capri, Landschaft" (für den Fürsten K i n s t y
 nach Prag), – „Ansicht von der Küste a Piano
 di Sorento, Marine" (für den Grafen K i n s k y
 nach Prag). – „Küste a piano di Sorento,
 Marin«" (für den Oberst P e r o f f s e y nach
 St. Petersburg). – „Neapel vom Ccipo di
 Monte": – „Pnlazzo della Regina Gi«»
 vanni, Marine" (beide für den regierenden
 Herzog von Nassau). – „Der Arco di Focchia
 an der Küste von Fusaro, Sturm" (für Herrn
 V a s i l e w e t y nach St. Petersburg).
 1824: „Ansicht aus dem Golfo della Spez<
 zia" (für Frau M a s s a r o n i nach Rom). –
 „Ansicht von Neapel von dem Posilipo, Sonnenaufgang"
 (für den österr. Votschaftsrath
 R. von Genotie), – „Ansicht der Stadt
 Eomu von der Seeseite"; – „Küste bei Cnstel
 a märe im Sturm" (beide für Frau Karoline
 F i d a n z a in Rom). – „Ansicht der Insel
 Capri gegen den Vesuv, Mondschein, Sturm"
 (für die Fürstin Rasumofsky in Wien).
 – „Ansicht aus der Villa Aldobrandini zu
 Frascati bei Rom"; – „Ansicht vom Comer'
 4, Oct. 1872.) 6♀
 Nebel! 82 Nebel!
 See gegen Torno"; – „Cetara an der Küste
 von Amalfi im Sturm"; – „Ansicht von dem
 Hafen von Castel a märe gegen den Vesuv"
 (die letzten vier für den Grafen Nikolaus
 Eßierhäzy nach Wien). – „Ansicht von
 der Insel Capri gegen den Vesuv, Mondschein
 und Sturm"i – „Ansicht von der Insel
 Capri, Sonnenaufgang, Sturm" (beide für
 die Crzh, M a r i a Luise nach Parma).
 I n W i e n 1825: „Ansicht von der Küste
 detta la Cocumella im Mondschinn"; –
 „Capri im Sturm" (dieses und das vorige
 für den Obersten L w o f f nach S t . Peters»
 burn). – „Mondscheinansicht der Küste von
 Sorento" (für den Obersten P e r o f f s k y
 nach St. Petersburg), – „Insel Capri gegen
 Iöchia zu, im Sturm" (für den Fürsten
 G a g a l i n) .
 1826: „Ansicht der Küste von Sorrento
 bei Mondbeleuchtung". – „Ansicht von der
 Insel Capri. Sturm bei Sonnenaufgang". –
 „Gegend von Subiaco bei Rom, im Negen".
 – „Ansicht von der Insel Capri, Nächtlicher
 Sturm". – „Mühle".
 1827: „Ansicht von dem Leuchthurm bei
 Neapel", Nachtstück; – dieselbe, bei Tages»
 sturm (beide für Alcis von Mkesbach in
 Wien). – „La Cocumella bei Sorrento, bei
 Nacht". – „Der Golf von Salerno" (für
 die Gräfin S t a r h e m b e r g in Wien). –
 „Subiaco, Negenlandschaft" (für den Grafen
 H u n u a d i in Wien), – „Ansicht von Victri
 gegen Salerno",
 1828: „Ansicht von Amalfi, im Golfo di
 Salerno, Sonnenaufgang". – „Ansicht von

Vico, an der Küste von Sorrento, Morgenbeleuchtung".

– „Ansicht des Arco di Foceia, an der Küste von Fuftro. Sturm bei Mond» beleucht»«. – „Ansicht bei S. Ferenzio im Golfo della Spezzia. Fischzug bei Abend» beleuchtung". – „Ansicht von der Meeresküste zwischen Lerici und S. Ferenzio, im Golfo della Spezzia. Mittagsbeleuchtung", – „Ansicht von Atrani bei Amalfi im Golfo di Salerno. Morgenbeleuchtung". – „Ansicht einer Capelle bei La Cava auf dem Wege nach dem Kloster della Trinita. Mittagsbeleuchtung". – „Andere Ansicht bei La Lava, Abendbeleuchtung". Außerdem hat er im Auftrage Sr. Maj. des Kaisers Franz einen Cyclus von zwölf Donaulandschaften für die kaiserlichen Schilser Weinzierl und Persenbeug zu malen begönnt, von welchem er jedoch leider nur die Hälfte ganz vollendet hat. Der Tod ver»eilte die vollständige Ausführung, Auch sind von Rebell einige sorgfältig radierte Landschaftsblätter bekannt, von denen mehrere bei F. X. Schöller in Wien erschienen sind, darunter: „Ansicht von Mödling gegen die Herzogsburg. Mit Figuren" (Qu. Fol.); – „Der Donaustrud!" (Qu. Fol.); – „Der Wasserfall bei Schladming in Oberösterreich" (Du. Fol.); – „Nicht realistische Landschaft" (Qu. Fol.); – „Eine andere Ansicht bei Palermo" (Qu. Fol.); – „Heroische Landschaft mit Schäfer und Schafherde", 1807 (Qu. Fol.); – „Vergelandschaft mit einem Flusse, rechts im Vordergrund ein liebendes Paar" (Qu. Fol.); – „Vier italienische Landschaften", welche Gegenstücke bilden (Qu. Fol.). Von diesen Blättern sind, jedoch selten, reine Abdrucke, dann Abdrücke vor der Schrift, auch Abdrücke auf blauem Papier und weiß gehöhte, vor»

Handen, I I . Zur Biographie Joseph Schöller's. Abend» Zeitung. Von Theodor Hehl (Dresden, 4°,) 182». Artistische» Notizenblatt Nr. 24. – Erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4°.) – Jahrg. <<<7, Intelligenzblatt. Nr. i » . – (Hör»mayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) XIV. Jahrg. (1823), S. 330– XX. Jahrg. (1829), Nr. 30. – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Künzinger (Stuttgart 1829, Ebner u. Seubert. gr. 8°.) Bd. I I I , S. 320. – Kunst. Blatt (Stuttgart, Cotta, 4°.) 182», S. 203; 1829, S. 87: „Dem Andenken des zu Dresden verstorbenen k. k. Galleriedirectors Rebell aus Wien". – Meyer (I .) , Das große Conversations»lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 1°) Zweite Abtheilung, Vd. V, S. 50. – Margenblatt (Stuttgart, Cotta, 4°.) Nr. 304, S. 1216. – „Erspar»denz aus Nom". – Nagler (G. K. v.) , Neues allgemeines Künstler»Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. X I I ,

S, 3äl. – Neuer N e k r o l o g der Deutschen
 (Weimar, B, Fr. Voigt, kl. 8») V I . Jahrg.
 (1828), Theil I I , S. 8S9. – Oesterrei'
 chische N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von
 G r ä f f e r und Czikan (Wien l«3?, 8°.)
 Bd. I V , S. 333. – Oesterreichisches
 Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung u.s.w.
 (Fortsetzung deS Hormayr'schen). Redigirt
 von I . W N i d l e r und V e i t h (Wien. 4°)
 I I . Jahrg. (<832), Nr. 1«1. – Naczyn Ski,
 Geschichte der lieuen deutschen Kunst, Bd. II»
 Vebicek 83 Neb mch a
 S. 627. – Wiga » d'6 ConversationL'Lexikon
 (Leipzig, O, Wigand gr. 8°,) Vd, X I , S. 4ia.
 – Z» schau er, herausg. von I . S. Ebers«
 berg (Wien, 8°.) 183?. Vd. IV, S. 1»44,
 im „Rückblick in die Vergangenheit" ^mit dci
 irrigen Angabe, daß er !m Jahre 182°3 –
 statt »825 – gestorben),
 Rebtöek, Joseph (V i o l i n - V i r t u . o s
 und C o m p o s i t e u r , geb. in Böhmen
 7. Februar 1844). Zeigte in frühester
 Jugend Talent für die Musik, worin er
 auch zuerst im Elternhause Unterricht
 erhielt. I m Alter von acht Jahren gab
 ihn der Vater in das Mustkinstitut von
 I . Proksch, wo er durch drei Jahre
 Unterricht im Clavier genoß. Darauf
 kam er in das Prager Mustk-Conservato»
 rium und bildete sich unter M i l d n e r
 im Violinspiele aus. Nach seinem Aus»
 trltte auS dem Konservatorium trat er
 als Clavieclehrer bei der Gräfin West.
 phalen in Chlumec bei Teplitz ein,
 wurde aber in wenigen Monaten bereits
 als Kammervirtuos bei der Weimarer
 Hofcapelle angestellt. I m Jahre 1862
 unternahm R. eine Kunstreife durch
 Deutschland, auf welcher er in mehreren
 großen Städten Concerte gab, worauf
 er im Herbste g. I . nach Prag kam und
 Director deü Orchesters an dem dortigen
 öechischen Theater wurde. I m Jahre
 1863 gab er diese Stelle auf und unter»
 nahm im August d. I . mit dem Cellisten
 P o p p e r eine Kunstreise, nach seiner
 Rückkehr aber erhielt er die Directorstelle
 deS Orchesters an dem Prager deutschen
 Theater. R. behandelt sein Instrument
 mit großer Meisterschaft'; vollkommen
 Herr der Technik, spielt er mit Eleganz
 und Reinheit. Nr ist auch Komponist
 und hat mehrere Concertstücke für sein
 Instrument und eine Phantasie auf das
 tzechische Volkslied (?l8<H
 componirt.
 Llovulic n»u«2x. Nsäkktoi' Dr.
 , d. i. Conversat!ons>Le5ikon.
 Nedigirt von Dr. Franz Zadislaus Nieger
 (Prag 1839, I . L. Kober. Ler. 3«.) Vd. V I I ,
 S. 132.
 Rebracha. Andreas von (k. k. Ober st,
 geb. zu G l i n a in der Militärgrenze
 18. October 1773, gest. 27. Jänner

18S0). I m Mai 1790 trat er als Regimentücadet
in da2 Warasdiner>Kreuer
Grenz'Regiment, würd.' in demselben im
October 1796 Fähnrich, im März 1797
Lieutenant, im August 18W Oberlieute»
nant, im März 1899 Capitän und noch
im J u l i d. I . wirklicher Hauptmann. Am
I . I u n i 1814 zum M c iM im GradiScanner
Regiments befördert, kam er im August
1820in gleicher Eigenschaft von demselben
zum St. Georger, im Mai 1823 zum
Szluinel'Regimente Nr. 4 und im Octo>
ber 1828 zum Ottochaner Negimente
Nr. 2, rückte am 9. Februar 1829 zum
Oberstlieutenant im WaraSdiner Grenz»
Regimente Nr 8 vor, aus welchem er in
gleicher Eigenschaft am 13. März 1838
zum Ottochaner Grenz>Regimei!te Nr. 2
überseht wurde. I m August d. I . trat
er als Oberst in den Ruhestand. Nahrend
dieser 40jährigen Dienstzeit hatte er
13 Feldzüge milgemacht und ist dreimal
schwer verwundet worden. Bei vielen
Gelegenheiten zeichnete er sich durch sein«
Tapferkeit und Bravour aus, so im Ge>
fachte bei Thionville, dann in einem an>
deren am 16. Jänner 1795, wofür er
mit der silbernen Tapferkeitsmedaille de>
corirt wurde. I m Jahre 1814, damals
bereits Hauptmann, that er sich am
4, Februar bei Villafranca hervor; mit
seiner en, magse aufgestellten Compagnie
empfang er den Feind, der mit einem
Regimente Kavallerie und einem Batail»
lon Infanterie einen plötzlichen Angriff
auf unsere Truppen unternahm, mit
einer wohlangebrachten Decharge, worauf
6 "♀

Nebrovich 84 Nebrovich
ei selbst mit seinen Leuten auf den Feind
im Sturm eindrang und ihn vollends
zurückwarf. Eine Wocbe später, am
10. Februar, als er auf Vorposten stand,
entwickelte er, bei Norghetto angegriffen,
eine solche Tapferkeit, daß er gegen einen
überlegenen Feind seine Stellung be«
hauptete. R. rückte in Folge deffen außer
seinem Range zum Major vor. I n den
Gefechten bei Materia im September
4813 und im März 1814 führte er sein
Bataillon so wacker, daß er in den Ge>
fechtsrelationen rühmlichst genannt, sein
Bataillon aber mit einer goldenen und
sechs silbernen Tapferkeitsmedaillen auS>
gezeichnet wurde.. I m Juli 1826, als
die Türken, 4U00 Mann stark, in da«
f. k. Gebiet einbrachen, überwältigte er
dieselben bei Malievaz nach einem fünft»
halbstündigen Kampfe und verhütete durch
diesen siegreichen Erfolg großen Schaden.
I n den Jahren 1848 und 1849 bereits
längst im Pensionsstande, machte er sich
doch durch rasche Organisirung uon vier
WaraSdiner Bataillons und ebenso viel

Aufgeboten, und dadurch, daß er !m
 Waraödmern Grenzgebiete den Geist der
 Bewohner für die Sache des Kaisers zu
 erhalten bemüht war, sehr verdient. I h n
 überlebten drei söhne.' K a r l , L u d w i g
 und F r a n z , ersterer StabSofficier, letztere
 Zwei Hauptlwte im Ruhestande.
 Oesterreichisch ei S o l d a t e n freund.
 Zeitschrift für militärische Interessen. Her»
 ausg. von I , H i r t e n f e l d und Dr. Mey>
 nert (Wien, 4°.) I I I . Inhraang (<8V0),
 S. 149- Nekrolog.
 Rcbrovich von Razboj, Mathias
 Freiherr (k. k. G e n e r a l - M a j o r und
 Ritter des Maria Therl'sieN'Ordens, geb.
 zu T h u r n in Croatien im Jahre 1786,
 gest. zu G r a l) 26. December 1830).
 Trat im August 1771, 18 Jahre alt. bei
 der k. k. Armeeveiwaltung als Fourier
 ein, in welcher Eigenschaft er den baye»
 rischen Erbfolgekrieg mitmachte. Später
 trat er in die active Armee über und
 wurde am 6. Jänner 1786 Fähnrich,
 Ende Jänner 1788 Unter., 14. Juni
 1790 Oberlieutenant. Ende Juni 1796
 Kapitän, 4. December 1799 wirklicher
 Hauptmann, am 2. Jänner 1806 Major,
 am 14. September 1808 Oberstlieutenant
 und Ende August 1810 Oberst. Als solcher
 nach Abtretung IllyrienS an Frank»
 reich überzählig geworden, trat er Kränk»
 lichkeit halber als General-Major im
 September 1810 in den Ruhestand und
 aus diesem am 16. J u l i 1813 wieder in
 Activität, im September 1818 Kränklich,
 keit halber wieder in den Ruhestand,
 worauf er am 12. October 1816 neue»
 dingg eine Brigade übernahm, bis er
 nach fast 48jähriger Dienstzeit im Mai
 1820 um Versetzung in den bleibenden"
 Ruhestand, bat, den er auch erhielt. Nach
 zehnjährigem Genusse desselben starb er
 zu Gratz im Alter von 74 Jahren. Während
 dieser vieljährigen Dienstzeit hat R.
 in allen Kriegen gegen Frankreich gefoch>
 ten und sich bei vielen Gelegenheiten
 durch seine besondere Tapferkeit hervor«
 gethan. I m Jahre 1796 hat R. bei
 Lodi am 10. Mai, nachdem er die Nacht
 über auf dem Schlachtfelde, von allen
 Seiten vom Feinde bedroht, zugebracht,
 die Versprengten unserer Armee gesam»
 melt und zu derselben zurückgeführt',
 ferner mit Auszeichnung bei Mantua,
 Vallegio, Chiusa und Alla gefochten.
 I m Jahre 1799 hatte sich R. besonders
 in dem viertägigen hitzigen Gefechte bei
 Martinsbruck am 10. bis 13. März her.
 vorgethan. Bereits waren der Oberst
 Knezevich und der Major Munkacsi
 mit dem größten Theile ihrer Truppen
 von den Franzosen gefangen genommen,
 R. aber hatte sich mit einigen hundert♀
 Nelirovich Nebrovich

Mann des Warasdiner-Kreuer Regiments
 und des Munkacsischen leichten
 Bataillons gegen den überall siegreichen
 >,nd weit stärkeren Feind tapfer gehalten
 und endlich nach Finstermünz durchge»
 schlagen. Am 23. April d. I , leistete er
 dem Corps des Feldmarschalls Grafen
 B e l l e g a r d e bei seinem Vorrücken durch
 Engadein, indem er als Hauptmann und
 Interims > Commandant deS Warasdi»
 ner»Kreuer Bataillons die Avantgarde
 führte, durch seineBrnvour bei Schleims,
 auf der Straße deS Innthciles, bei der
 Uebersetzung des Iulienbergeü, Stalln
 und Splügen die wesentlichsten Dienste.
 Am 20. Juni d. I . hielt er bei S. Giu»
 liano mit seiner geringen Vortruppe di?
 unter M o r e a n anrückende feindliche
 Macht durch Geschicklichkeit und Vrauour
 so lange auf,, bis das Gros unserer
 Armee nachgerückt und in Schlachtord»
 nung aufgestellt war. Er selbst erhielt
 bei dieser Gelegenheit eine Schußwunde,
 ' die ihn jedoch nicht abhielt, sofort Dienst
 zu thun. I m Feldzuge des JahreS 1800
 leistete R. am 28. April und in den
 folgenden Tagen bei den bei Ktraßburg
 und Kehl, dann im Mai und Juni um
 Ulm vorgefallenen Gefechten, später bei
 Nördlingen und Landshut als Avant»
 gardeführer ausgezeichnete, in den Rela»
 Nonen jener Tage öfter angerühmte
 Dienste. I m Jahre 1808 befehligte R.
 ein Bataillon deS Deutsch«Banater Regi»
 ments. Bei dem Rückzüge unserer Armee
 nach der Katastrophe bei Ulm erhielt er
 als Arriöregarde den Auftrag zur Ver»
 theibigung, und wenn alle Truppen die
 Brücke bei Mühldorf über die Donau
 passtrt hatten, zur Vernichtung derselben ;
 ferner jener bei Bui-ghausen über die
 Salza. R. vollzog beide Aufträge unter
 dem Feuer deS Feindes und bestand noch
 bei Hallein ein heftiges Gefecht mit dem
 Gegner. I m Jahre 1809 stand R. bei
 der Armee im Süden und that sich in
 der Affaire am 16. Mai an der Dalma,'
 tiner Grenze in Zermanien, wo er nach
 der Gefangennahme des Generals S t o i »
 csevich als Liccaner Oberst das Com»
 mando übernahm, dann am folgenden
 Tage in der Schlacht, bei Grab vor
 Grachacz in der Licca dadurch hervor,
 daß er vier bereits für verloren gehaltene
 Bataillons und eine Division deS rechten
 Flügels vor Gefangenschaft oder ganz»
 licher Vernichtung rettete, ferner die
 ItegimentScasfen von GoSpich und Oto»
 chaz in Sicherheit brachte, und endlich in
 dem hartnäckigen Kampfe bei Billay am
 21. und 22. Mai d, I . den Plan des
 Marschalls M a r m o n t , nach Karlstadt
 vorzudringen dort des Zeughauses und
 de'r vollen Magazine siä) zu bemächtigen

und unserem 9. Armeecorps in der Richtung gegen Laibach in den Rücken zu fallen, vereitelte. Im Jahre 1813, bei der Armee in Innerösterreich eingetheilt, gab er bei mehreren Gelegenheiten Proben seiner schon oft bewährten ausgezeichneten Tapferkeit, bei Weichselburg und Laibach aber, am 16. September, einen glänzenden Beweis seines Diöpositionötalentes. Der italienische General Pino hatte nämlich mit sieben Bataillonen und zwei Schwadronen zuerst bei Weichselburg Stellung genommen und war dann bis nach Laibach vorgedrungen. Rebrovich, der nur ein Bataillon GradiScaner, vier Compagnien Si. Georger und drei Compagnien Nvooder Grenz-Infanterie zur Verfügung hatte, griff, sobald er ein Bataillon Erzherzog Karl-Infanterie, zwei Schwadronen Radetzky-Huözaren und eine halbe Batterie Verstärkung erhalten hatte, den an Truppenzahl weit überlegenen General Pino von drei Seiten so geschickt an, daß das feindliche Corps ganz versprengt und bei dieser Gelegenheit außer den Todten und Verwundeten 900 Mann mit einem Artillerie-Obersten zu Gefangene gemacht, und überdies zwei Geschütze, eine Fahne und ein Adler erbeutet wurden. Auch in den darauffolgenden Kämpfen mit mehreren Abtheilungen der Armee des Vicekönigs bewährte N. große Umsicht, hatte den Vicekönig gezwungen, Laibach zu räumen, worauf ihn R. bis an den Isonzo verfolgte. So hatte R. in wenigen Tagen mit einer geringen Truppe gegen die starke feindliche Nebermacht mit äußerst glücklichem Erfolge operirt. Für sein ausgezeichnetes Verhalten war er mit Allerh. Handbillet vom 28. September 1809 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet worden. Noch that der wackere General im Jahre 1818 bei der Blockade von Venedig und jener von Gasta Dienste, aber Krankheit halber mußte er das Commando übergeben. Im Jahre 1821, wurde er in den Freiherrnstand erhoben.

Freiherrnstands. Diplom d. d. 19. April 1821. – Topferkeitszeugnisse vom 27. Mai 1799 – ?, Juli 1799 – ?. S. p. 1800 – 2. November 1809 – 2. September 1810 – 22. October 1810 – 1. März 1811. – Hirtenfeld (I), Der Militär. Willia Thcnfien-Orden und seine. Mitglicder (Wien 1817, Staatsdruckerei, kl. 4") S. 121 > 2 u. 1 ? « . – In Kneschte's „Neuem allgeni, deutschen Aoels-Leiieon“, Bd. V I I , S. 371, erscheint Fnherr Nebrowich von Nazl > oi irrig als Rebrovich r. Nazboi. – Wnppcn. Quadrirter Schild mit Herzschild.

Dieser letztere zeigt in Blau einen geharnischten Arm, dessen Hnnd einen bloßen Degen schwingt. Der Hauptschild weißt in i und ^ ein rothes Feld mit einer silbernen Lilie, die auf ihrer Spitze eine kleine heidnische goldene Krone trägt. I n 3 u„o 3 befindet sich in Schwarz ei» aufrecht gestellter, nach innen llekehrter goldgekrönter goldener Löwe mit offenem Nachen, rothausgeschl>i«;ener Zunge und über sich geschlagenem Doppelschweife, mit beiden Vorderpranken einen goldenen Stern haltend. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher drei gekrönte Turnierhclme sich erheben. Die Krone des mitileien in'S Visir gestellten Hel-ms trägt einen offenen schwarzen Flug, dem der ge< harnischte Arm des Herzschildes« eingestellt ist; aus der Krone des rechten und linken Helms wachsen die nach innen gekehrten goldenen Löwen von 2 und 2, von denen der rechte in den Vorderpranken die Lilie mit der Krone, der linke aber einen goldenen Stern trägt. Helm decken. Die des rcchten Helms und de« mittleren zur rechten sind roth mit Silber, jene des linken Helms und des mittleren zur linken schwnrz mit Gold unterlegt.

Recchilli, Therese (M a l e r i n , geb. zu P a r e n z o in Istrien, lebte gegen das Ende deS achtzehnten Jahrhunderts).

Entstammt einer alten Familie von Pa» renzoi S t a n c o u i c h in dem unten bezeichneten Werke rühmt"Thetese als ausgezeichnete Malerin (pittries v«,-lents). I n der Kathedrale der Stadt Parenzo befinden sich, von, ihrer Hand gemalt, vier Darstellungen der Wunder deS heiligen Nikolaus. I m Vesihe der Parentiner Familie P i c c o l i sind auch zwei von ihr gemalte Bildnisse, sich und ihren Gatten vorstellend. Diese Arbeiten fallen um das Jahr 1780. Nähere Nachrichten über Lebensgang und andere Werke der Künstlerin theilt auch S t a n - covich nicht mit. Nach D a n d o l o wäre Therese um daS Jahr 1780 gestorben. I n Nagler's Künstler.Lexi. kon fehlt ihr Name.

tailllOllllllk ^/>l'et^, NlograNa clo^i äwtiutl ÄoN'I5trik (l>i<,Lt6 1829, tt. KI». ?on!Ll>, 6».) I>om<> I I I , i>. i 8 l . - vunciaio Ztuäii stllli-iel (Vsne^i» 183ä, I^aratovlok, eo 11. 2A3.

Rechbach, siehe: Rehbllich I^S. 140 d. Bds.^.

Nechbauer 87 Nechbauer

Rechbauer. Karl M i t g l i e d des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. zu G r a h 6. Jänner 1818). Beendete in Grah die philoso phischrn und juridisch'politischen Studien, aus welch letzteren er im Juni 1839 die Doctorwürde erlangte. Nachdem er einige Jahre bei der Fmanzpiocuratur in Gratz gedient, trat er im Juni 1843 zur Nd>

vocatur über und ist in dieser Stellung,
, nachdem er mehrere Jahre als Advoca»
turs-Concipient gearbeitet, nunm'ehr als
selbstständiger Aduocat bis zur Stunde
thätig. Seine politische Laufbahn beginnt
im Jahre 1848, in welchem R. als Vertreter
der Universität Gratz in den da»
maligen steiermärkischen provisorischen
Landtag gewählt wurde, dessen wenigen
Sitzungen er beiwohnte. I m Jahre
1880 beriefen ihn seine Mitbürger in
den Gemeindeiaih, und in demselben
war R.'s Thätigkeit vornehmlich darauf
gerichtet, die in dem S t a d i o'n'schen
Gemeindegesehe verheißene Gemeinde»
Autonomie praktisch in das Leben einzuführen.
Als aber im Graher Gemeinde«
rathe nach dem Beispiele des Wiener!»
schen die Kriecherei und Speichelleckerei
ihre nichtsnutzige Wirthschaft begannen,
und als Ausfluß dieses widrigen Geba»
rens im Gemeinderathe der Stadt Grah
der Antrag auf eine an den damals
allmächtigen Fürsten Schwarzenberg
zu erlassende Dankadresse eingebracht
wurde, erhob R., erfüllt von der Unwür<
digkeit eines solchen Vorganges, Protest
dagegen. R. wurde in Folge dessen in
den Kreisen der Regierung und bei ihren
Anhängern unbeliebt. Während er aber
dieß sich ganz und gar nicht z» Gemüthe
führte, gab er, als seit August 1831 die
Reaction immer mehr um fich griff und
an eine Selbstständigkeit des Gemeinde»
lebens unter den immer corrumpirter
werdenden Verhältnissen vor der Hand
nicht zu denken war, einen neuen Beweis
seiner Selbstständigkeit, und wie wenig
er mit dem sich bahnbrechenden Gebaren
einverstanden sei, indem er im Jahre
1882 auS dem Gemeinderathe austrat.
Die nach dem italienischen Feldzuge des
JahreS 1839 veränderten politischen
Verhältnisse riefen auch R. auf den
Posten, auf den er gehörte' ei wurde
damals wieder in den Gemeinderath der
Stadt Grah gewählt, und als nach dem
Erscheinen des Februar > Patenten die
Wahlen für die Landesoertretung der
Steiermar? stattfanden, wählten ihn so>
fort drei Wahlbezirke, nämlich jener der
Hauptstadt Gratz. ferner die Bezirke
Aufsee und Frohnleiten zum Vertreter.
Da stch R. nur für eine Wahl entscheiden
konnte, nahm er jene der Stadt, der er
als Bürger zunächst angehörte, an. I m
Graher Landtage fiel auch auf ihn die
Wahl zum Abgeordneten der Steiermaik
für den österreichischen Reichsrcctth. I n
demselben aus dem steirischen Landtage
im Jahre 1867 abermals gewählt, ge»
hört R. zur liberalen deutschen, söge»
nannten Autonomistenpartei und machte
stch ebenso durch seine rastlose Thätigkeit

wie unverrückbare politische Haltung in achtungswürdigster Weise allgemein bekannt. Als das Ministerium Potocki an das Ruder trat und der Graf bei der Zusammensetzung seines Cabinets nach einem Manne suchte, der das deutsche Element im Cabinet vertreten sollte, wurde R. von der öffentlichen Meinung als dieser Mann bezeichnet. Als aber R. vor dem Eintritte in dieses Ministerium sein Programm vorlegte, scheint man an demselben an maßgebender Stelle Anstoß genommen zu haben, denn N. trat nicht in das Cabinet. Da aber dieses Programm am bezeichnendsten R.'s politischer Nechbauer 88 Nechbauer sche Wollen charakterisiert, möge es hier nach seinen einzelnen Punkten folgen: Feststehen auf dem Boden der Verfassung, jede Veränderung derselben kann nur im verfassungsmäßigen Wege erfolgen; jede Verletzung der Verfassung ist ein Rechtsbruch', – zur Kräftigung des Constitutionismus ist eine Reform der Reichsvertretung nöthig, und zwar Bildung eines Volkshauses auf Grund directer Wahlen und Umgestaltung des Herrenhauses in ein Länderhaus, – die staatsrechtliche Einheit der Reichsräthe vertretenen Königreiche und Länder ist unantastbar und jeder Versuch, innerhalb des Territoriums des Reichsraths wie immer geartete neue staatsrechtliche Gebilde zu schaffen, entschieden zurückzuweisen; – die Autonomie der Königreiche und Länder ist nicht nur ungeschmälert zu erhalten, sondern im Sinne einer vernünftigen Decentralisation zu erweitern', – aus Anlaß der in einigen Ländern erhobenen Klagen über die Vertheilung der Wahlbezirke wäre eine Revision der Landtagswahlordnungen vorzunehmen; – Erlassung eines freisinnigen Nationalitätsgesetzes, und zwar Gewährleistung vor Verwaltigung und Entnationalisirung für jede Nation und Wahrung der den Deutschen nach Geschichte, Zahl, Bildung und Vermögen gebührenden hervorragenden Stellung'. – volle und wahre, im praktischen Leben durchgeführte Nebung der den Staatsbürgern in den Staatsgrundgesetzen gewährleisteten freiheitlichen Rechte, daher zunächst Erlassung eines neuen Strafgesetzes und Strafprocesses mit Geschwornen u. s. w.; – Erlassung eines Religionsgesetzes nach dem Grundsätze: „Freie Kirche im freien Staate" und mit Wahrung der vollen Souveränität des Staates auch gegenüber der Kirche; – Herstellung des Gleichgewichtes im Staateshaushalte, insbesondere Herabminderung des Heeresaufwandes, deshalb Anbahnung

nung des M i l l i z s y s t e m s , so lange
 aber ein solches, bei unseren im Ganzen
 noch unfertigen Zuständen nicht möglich
 ist, eine zweckmäßige Umgestaltung deS
 Landwehr»Institutes; – endlich, was
 die Haltung der Monarchie nach Außen
 betrifft, Fernhalten jedes hemmenden
 oder störenden Einwirkens auf die Ge-
 staltung Deutschlands, Bekämpfung der
 russischen Agitationen in den slavischen
 Ländern und möglichst freundschaftliches
 Verhältniß mit Preußen und Italien. ES
 ist, wie man aus Vorstehendem sieht, ein
 klares, der hohen Ziele, die eü zu errei-
 chen gilt, sich völlig bewußtes Vorgehen,
 daS in d,en einzelnen Punkten dieses Pro-
 gramms kurz und bündig ausgesprochen
 ist. Rechbauer's politisches Verhalten
 hat ihm auch fern und nah die Sympa-
 thien der besten deutschen Männer Oester-
 reichs und des AuölandeS zugewendet
 und fehlte es nicht an manchen, den
 deutschen Volksmann in würdiger Weise
 ehrenden Vorgängen. Schon im Jahre
 1861 wurde außerhalb Oesterreich, in
 Kassel, eine mit zahlreichen Unterschriften
 bedeckte Adresse an ihn gerichtet, worin
 ihm über sei» Verhalten im ReichSrathe
 anläßlich der deutschen Frage volle
 Anerkennung und tiefgefühlter Dank
 ausgesprochen wurden. Mit Uebergehung
 ähnlicher Vertrauenö'Kundgebungen aus
 dem Umkreise der Monarchie sei hier nur
 noch der Anerkennungsadresse gedacht,
 welche die Deutschen New»Vorkü im
 Herbste 1869 an N. gerichtet haben und
 worauf er in seiner Antwort, welche die
 „Neue freie Presse" 1870. Nr. 1942, in der
 „Kleinen Chronik" mittheilt, erwiderte,-
 „daß er den nunmehr aufgenommenen²
 Nechbauer 89 Nechberg
 Kampf um den Besitz und die Erhaltung
 der Freiheit und ihrer herrlichsten Güter
 mit dem Aufgebote aller seiner Kräfte
 und mit ganzer Hingebung mitzukäm-
 pfen, immer und überall für das Volk
 und die Rechte einzutreten, als seine
 Lebensaufgabe eirachte", eine Versiche-
 rung, an die zu glauben nicht schwer
 fällt, wenn man seine consequente pol!»
 tische Thätigkeit seit seinem Erscheinen
 im NeichSrathe aufmerksam verfolgt hat.
 Von sonstigen Vhren, die ihm zu Theil
 geworden, find noch zu verzeichnen: die
 Verleihung des E h r e n b ü r g e r rechts,
 welches ihm seine Vaterstadt am 26. März
 1867 zuerkannte, wie denn auch eine
 neu eröffnete Straße in Gratz nach ihm
 die Rechbauerstraße genannt wurde. R.
 ist überdieß Mitglied mehrerer gemeinnütziger
 Institute seiner Vaterstadt; so ist
 er Director der steiermärkischen Spar-
 casse, dann, selbst ein großer Freund der
 Musik und gut musikalisch gebildet, Aus»

schuß des steirischen Musikvereins und
Vorstand, des Gratzner Männergesang-
Vereins. Seine Gemalin, die Tochter
des k. k. Finanzprocurators und Gube-
malrathes Dr. Joseph Schweighofer
f e i, mit der er seit 1848 in glücklichster
Ehe gelebt, hat ihm im Jahre 1861 der
Tod entrissen.

Waldheim's Illustrierte Zeitung (Wien, Fol.)
1863. Nr. 103, S. 123a: „Dr. Karl Nechbauer“.
– Der Reichsrath. Biographische Skizzen
der Mitglieder des Herren- und Abgeordneten-
Hauses des österreichischen Reichsrathes (Wien
801, Friedrich Förster, 8°.) 2. Heft. S. 47.
– Hahn (Sigmund), Reichsraths' Almanach
für die Session 1867 (Prag, 1867, H. Carl I.
Satow, 8°.) S. 133. – Berger (Cyprian),
Reminiscenzen ftuilletonistischen, politischen
und religiösen Inhaltes (Prag 1870, C. Bell-
mann, gr 8°.) S. 1, im Aufsätze, – „Silhouetten“.
– Presse 1871, Nr. 208, erster
Leitartikel: „Reichberg und Nechbauer“; –
1872, Nr. 207: „Ein österreichisches Votum
zum Vorparlament“ (von Brinz und Reich-
bauer); Nr. 210, erster Leitartikel über die-
ses Votum; – 1873, Nr. 334: „Der Reichs-
rath und Schleswig-Holstein“ (Nechbauer's
Rebe); – 1870, Nr. 68: „Nechbauer und die
Resolution“. – Neue freie Presse 1870,
Nr. 1383: „Reichbauer's Resolutions-Antrag“;
Nr. 2023 vom 19. April: „Reichbauer's Pro-
gramm“. – Die Tages-Pressen (Wien,
Fol.) 1870, Nr. 168: „Nechbauer vor seinen
Wählern“. – Neue Wiener Tagblatt
1870, Nr. 38. – „Concordat und Cisleithen“;
Nr. 100. erster Leitartikel: „Mit oder ohne
Nechbauer“. – Fremden-Blatt, Von
Gustav Heine (Wien, 4°.) 1870, Nr. 105:
„Eine Erklärung des Abgeordneten v. Reich-
bauer bezüglich der ihm von dem Verein
der Deutschnationalen in Graz am 11. April
1870 erteilten Vertrauens-Adresse“; Nr. 169:
„Reichbauer's Wahlrede“. – Wanderer
(Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 97, im Fexil.
1. Hefte: „Silhouetten aus dem steirischen Land-
tage“. – Gratzner Zeitung 1861, Nr. 210
u. 214: „Nechbauer über den Entwurf des
Gemeindegesetzes“; – 1862, Nr. 11 u. 142:
„Reden über das Mißverhältnis“. – Ta-
gespost (Grazher polit. Blatt) 1864, Abend-
blatt Nr. 183: „Graf Nechberger und die Reichbauer'sche
Interpellation“; – 1862, Nr. 176:
„Rede über das Salzgesetz“; Nr. 24: anlässlich
der Angriffe des „Botschafter“ auf
Reichbauer. – Neues Tagblatt (Graz,
4°.) 1874, Nr. 1: „Die Anträge Reichbauer's“
wegen Beseitigung des Concordates). –
Der Kamerad (österreich. Soloatnblatt, Wien,
4°.) 1868. Nr. 3, S. 243: „Die Reichbauer'sche
Theorie der Volksbewaffnung“, –
Österreichisch-ungarische Wehrzeitung
(Wien, 4°.) 1868, Nr. 63, Beilage:
„Die Interpellation des Herrn Dr. Nechbauer“;
– 1871, Nr. 38: „Vom parlamentarischen

Rückwärtsconcentrirung". – A q u a r e l l e n
aus den beiden Neichsstuben, Von I , I ,
K (rasnigg) (Wicn 1868, R. u, Waldheim,
8».) Erste Abtheilg. S, 28; zweite Nblhrilg,
S. 23, 24, «l>, 87, »8. – psrtröt. Holz«
schnitt nach einer Photographie uon No, Ost,
in W a l d Heim's „Illustr. Zeitung" 1863,
Nr. 103.

Rechberg und Rothenlöwen, Johann
B e r n h a r d Graf (S t a a t s m a n n ,
Rüter des goldenen Vlieses, geb. zu
R e g e n ö b u r g 17. Juli 1806). Ein
Sohn des Grafen A l o i s (geb. 1766.'†
Nechberg 90 Nechberg
gest. 10. März 1849) und jüngerer Bru
der des Grafen Albrecht R., der als
Majoratsherr der bedeutenden Familien
guter in Württemberg und Bayern in
den ersten Kammern dieser beiden Länder
einen Platz einnimmt und in jener Würt.
tembergs lm Jahre 1869 Präsident war.
Graf B e r n h a r d erhielt im Eltern»
hause, dann zu Straßburg und München
an den Hockschulen eine sorgfältige Gr»
ziehung, um sich im Staatsdienste eine
Stellung zu erwerben, wie sie seinem
älteren Bruder als Majoratssherm be»
schieden war. Nach beendeten philosophi»
schen, rechts» und staatswifswissenschaftlichen
Studien that R., um sich in die praktische
Geschäftsführung einzuweißen, bei uerschiedenen
Aemtern Dienste, und für die
diplomatische Laufbahn sich entscheidend,
trat er im Jahre 1828, damals 22 Jahre
alt, als Gesandtschafts-Attachä in den
österreichischen Staatsdienst. Er wurde
zuerst der österreichischen Gesandtschaft in
Berlin zugetheilt, wo er mit vielen her»
vorragenden Persönlichkeiten, besonders
aus dem glänzenden literarischen Kreise
deS damaligen Berlin, die im Gesandt»
schaftshotel aug. uno eingingen, häufig
verkehrte und auch in den ersten Kreisen
Berlins ein oft und gern gesehener Gast
war. Von noch größerem Einflüsse alSBer»
lin auf seine welt» und staatsmännische
Bildung war London, wo er im Jahre
1838 als Legationssecretär sich befand.
Dort kam er zu jener Zeit mit mehreren
Persönlichkeiten in nähere Berührung,
welche, als er später in Oesterreich die
Leitung der auswärtigen Geschäfte über»
nahm, in England eine hervorragende
Rolle spielten. Auch war ihm dort wä»
reud der bewegten Periode der Juli»
Revolution 1830 unter Staatsmännern
wie V ß t e r h ä z y , Wessenberg Gele.
genheit geboten, eine gute diplomatische
Schule durchzumachen. I m Jahre 1833
verließ er London, um nun einen selbst»
ständigen Posten zu übernehmen, da er
zum Geschäftsträger am großherzoglich
hessischen Hofe in Darmstadt ernannt
worden war- Nach einer dreijährigen

Wirksamkeit auf diesem Posten kam er im Jahre 1836 als Geschäftsträger nach Brüssel, wurde nach einer kurzen Unterbrechung dieser Wirksamkeit, da er nämlich für eine Zeit mit einem Amte, bei der Wiener Staatskanzlei betraut worden, Geschäftsträger in Stockholm und im Jahre 1843 bevollmächtigter Gesandter in Rio Janeiro. Vier Jahre war er auf diesem Posten thätig gewesen und hatte daselbst Gelegenheit gefunden, da ihm die oberste Leitung der sämtlichen überseeischen österreichischen Consulate übertragen war, eindringliche Studien über Oesterreichs überseeischen Handel und die commerciellen und Schiffsfahrtsbeziehungen überhaupt zu machen. Zum Intendanten in Constantinopel designirt, schlug er damals diesen Posten, den an seiner Statt nun Freiherr von Prokesch-Osten erhielt, des Klimas wegen aus. Als die Stürme des Jahres 1848 losbrachen, trat Graf N. für längere Zeit in Disponibilität und nahm erst unter dem Ministerium Schwarzenberg seine diplomatische Thätigkeit wieder auf, zuvorderst in den deutschen Angelegenheiten verwendet, so im März 1849, wo er sich als österreichischer Bevollmächtigter nach Frankfurt begab und daselbst blieb, bis Erzherzog Johann die Würde des deutschen Reichsverwesers niederlegte. Dann kehrte der Graf nach Wien zurück und leitete in der Staatskanzlei die Erection der deutschen Angelegenheiten, in welcher Periode ihm, 1880, der mißliche Auftrag zufiel, das nach Kurhessen beordnete Bundesdeputat Nechberg 91 Nechberg tionsheer (die „Strafbayern“) in der Eigenschaft eines österreichischen Civil-Commissarius zu begleiten und dort im Auftrage des Wiener auswärtigen Amtes die Maßregeln zu treffen, durch die das kurhessische Volk um sein gutes Recht gebracht und außerdem für seine Verfassungstreue noch bestraft wurde. Der Graf, der diese wenig erbauliche Sendung überhaupt nur ungern übernommen, bat nun so lange um seine Abberufung, bis seinen dringenden Gesuchen endlich willfahrt wurde. Im Jahre 1831 erhielt er die Stelle eines österreichischen Internuntius in Constantinopel. Als sein größter Erfolg auf diesem Posten wird bezeichnet die Regelung der durch österreichische Schroffheit verfahrenen Frage der ungarischen Flüchtlinge, indem er die aus diesem Anlasse mit der Pforte entstandenen Zwistigkeiten beilegte; ferner vertrat er mit Energie die berechtigten Forderungen der Christen von Bosnien, der Herzegowina und anderer Landes, theile des osmanischen Reiches, welche

sich gegen die Bedrückungen der Herrschenden Macht in Waffen erhoben hatten. Die Schwierigkeiten, die sich ihm daselbst entgegenstellten, verschafften ihm die traurige Ueberzeugung von der Untauglichkeit der meisten damaligen österreichischen Agenten im Oriente und veranlaßten ihn, Vorstellungen und Reformvorschläge nach dieser Richtung zu machen, die jedoch damals ohne Erfolg blieben, während die geschickte Abwicklung der vorerwähnten verwickelten Geschäfte die Aufmerksamkeitsamkeit der Staatsverwaltung auf des Grafen administrative Talente richtete. In Folge dessen wurde ihm 1883 das Amt eines Civilkammerpräsidenten des Feldmarschalls Grafen Radeky in Oberitalien übertragen, und nach Aufhebung des Belagerungszustandes leitete er die Wiedereinführung der Civilverwaltung in der Lombardei und in Venedig. Im Jahre 1888 übernahm er den Posten des Bundespräsidenten in Frankfurt, welchem er bis zu seiner Ernennung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten blieb, die am 13. Mai 1889 erfolgte. Als Minister des Aeußeren und des kaiserlichen Hauses hatte er noch längere Zeit, nämlich bis zum Eintritte des Erzherzogs Rainer, die Stelle eines Ministerpräsidenten inne. Auf seinem letzten Posten traf er bei seinem Antritte die mißlichsten Verhältnisse vor und gleich im Anbeginne thücmten sich immer neue Schwierigkeiten auf. Oesterreich hatte einen unglücklichen Krieg geführt, der mit wiederholten Niederlagen geendet hatte. In das Feldlager des Kaisers berufen, brachte der neue Minister die Präliminarien eines Friedens zu Stande, der nach langen mühseligen Verhandlungen am 17. October in Zürich zur Unterzeichnung gelangt. Im Nebligen gestalteten sich die Verhältnisse des Kaiserstaates zum Auslande in dieser Zeit auch nichts weniger als günstig. Preußen hatte Oesterreich, seinen „natürlichen Verbündeten“, im Stiche gelassen und zu dem oben erwähnten, gelinde gesagt, höchst nachtheiligen Frieden gezwungen, ja mau sagt diesem „natürlichen Verbündeten“ Oesterreichs die Aufstellung, ja die Annahme eines Vermittlungsantrages nach, der weit ungünstigere Bedingungen als die von Frankreich in Villafranca gestellten enthalten habe. In Folge dieser Vorgänge nahm die diplomatische Haltung beider Großmächte einen so gereizten Ton an, daß die persönliche Zusammenkunft beider Souveräne nöthig wurde, um ein einigermaßen Verhältniß zwischen beiden herzustellen.

Staaten herzustellen. Auch die Aufgabe, Rußland zu versöhnen, das durch Oesterreichs reichs Neutralität im Krimkriege gegen dasselbe tödtlich erbittert war, war dem Grafen nicht gelungen, was wohl zu nächst nicht ihm zur Last zu legen ist, da die revolutionären Vorgänge der Südslaven, dann in Polen und selbst die Wirren in Ungarn Rußland zu gelegen kamen, seine Erbitterung zu nähren und die Flammen des Hasses zu schüren. Als nun nach dem italienischen Kriege 1859 die inneren Verhältnisse so stark in den Vordergrund traten, daß sie sich zunächst der Beachtung des Staatsmannes aufdrängen, fand der Graf ein weites Feld zur Thätigkeit. Was bisher von Seite des Staates geschehen, war so wenig Vertrauens erweckend, daß der Graf in mehreren Sitzungen des Reichsrathes jede Verantwortlichkeit für die Handlungen seines Vorgängers ablehnte und ausdrücklich erklärte, „daß das Ministerium, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die gegenwärtigen Verhältnisse unhaltbar sind, sich bestrebe, in neue Bahnen einzulenken“. <ZS war ihm jedoch wenig Zeit geblieben, sein Vorhaben zu verwirklichen. In Preußen stand ihm in dem Grafen Bismarck ein Staatsmann gegenüber, der die alten preussischen Traditionen, die unter den letzten Königen vergessen ruhten, wieder aufnahm und in so rücksichtsloser Weise verwirklichte, daß Graf Rechberg es gerathen fand, aus dem Ministerium Schmeeling, dem er in letzterer Zeit eben nur noch als Minister des Aeußeren angehörte, da das Ministerpräsidentium in des Erzherzogs Rainers Hände übergegangen war, auszuscheiden; die Geschichte seines Austrittes erzählt die „Neue freie Presse“ in der Nr. 64 vom 3. November 1864, Graf Mensdorff-Pouilly wurde am 27. October 1864 sein Nachfolger. Mit Allerhöchster Handschreiben vom 18. April 1861 ist der Graf als lebenslängliches Mitglied in das Herrenhaus des österreichischen Reichsrathes berufen worden. Der Graf ist (seit 26. Juli 1834) vermählt mit Barbara Miß Ionnes (geb. 8. Juni 1813). ältesten Tochter des verstorbenen Thomas von Viscount Nesselrode Baron von Waron. Aus dieser Ehe stammt, ein Sohn Graf Louis (geb. 4. Juli 1835). k. k. Kämmerer und Rittmeister in der Armee, (seit 11. Jan. 1864) vermählt mit Louise Marie Gräfin Fürsteneberg (geb. 1. August 1849), Presse Nr. 19! Abendblatt, in der politischen Uebersicht: Wien, 13. Juli; — Nr. 208. erster Leitartikel: „Rechberg und Nachbuer“; — 1802, Nr. 28, i, den „Tagesnotizen“: —

1864, Nr. 308- „Ei« Bonmot des Grafen
Nechberg"; - 18««. Nr, <>L, i>, der politi»
schen Uebersicht: Nr. 166: „Zu den <5nthül>
lungen aus der Zeit Nechberg'Schmerling".
- Neue freie Presse 1864, Nr. 43. in
der politischen Uebersicht: Wien, 13. Oktober;
- Nr, « i : „Zur Geschichte deö lchten Minister»
Wechsels".- Ostdeutsche Post (Wiener
polit, Blatt, Fol,) 186«. Nr, 172- „Drei
Grafen im Herrenhause". - Wanderer
(Wiener polit. Blatt) 1867, Nr. 162, im
Feuilleton uon I . I , K,(>'aömm«), - Süd»
t i r o l i s c h e s V o l k s b l a t t 18L4, Nr. «7, in
der Rubrik „Vermischtes", »Daselbst steht FoL
gendes: „Graf Nechberg sagte als Minister
eines Tages zu Kaiser Franz Joseph:
„Sire, ehe wir europäische Politik treiben
können, müssen wir norher deutsche Politik
treiben: ehe wir deutsche Politik treiben tön»
nen, müssen wir eine gute österreichische Poli>
t i l treiben; und es ist nicht möglich, eine
gute österreichische Politik zu treiben, ohne
daß mit Ungarn die Einigkeit hergestellt ist".
Das ist ein so wahrcs Nort, daß es erhalten
zu weiden verdient.) - F r a n k f u r t e r
J o u r n a l 186!, Nr. 217: „Nechderg und
Metternich in Kurhessen". - D i e Z e i t
(polit, Vlatt in Frankfurt a. M „ 4»,,) 1862,
Nr, 2»3: „Bernstorff und Nechberg". -
D i d a s k a l i a (Frankfurt a, M . , 4»,,) 1863,
Nr. 303, in der Rubrik „Mannigfaltigkeiten".‡
Nechberg 93 Nechberg
- I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig, I . I .
Weber), 33. Vd, («859), Nr 8ti - Ueber
Land und Meer (Stuttgart, Hackländer,
l l . Fol.) X I . Vd. (1863), S- ö l : „Deutsche
Staatsinänner. I . Bernhard Graf von Rech»
berg" ftiit Vildniß ini Holzschnitt auf S, 49^.
- W a l d Heim's Illustrierte Zeitung (Wien,
kl. Fol.) 1863, Nr. «3. S, 626. ^Daselbst
heißt es über den Grafen, der bereits seit
18A9 als Minister des Aeußern und des kaiserlichen
Hauseö fungirte, wie folgt: „Graf
Rech b i r g trägt dat Portefeuille der aus»
wärtigen Angelegenheiten, eine sicher auSgie.
bige Bürde, um die er wenig zu beneiden ist.
Seil das große Cäsarengenie an der Snne
seine harmlose Devise „I/emz>ir« L'e«t In.
I>llix" zu allerlei haderseligen, staalliche Eri<
stenzen bedrohenden Anne^ionsprätc^ten aus>
spinnt, haben die Verwalter des Aeußern
Aug' und Ohr offen zu halten, u», ja lein
Symptom neuer Ereignisse zu übersehen oder
zu überhören, und dem Grafen Rechberg
muß das Zeugniß gegeben werden, daß er
kein Uebel voraussieht, welches er nicht mit
diplomatischer Kunstfertigkeit abzuwehren ver>
stünde, und daß er in alle äußeren Vorgänge
mit der ganzen Entschridungsmacht, die ihm
als Vertreter eines großmächtigen Staates
zu Gebote steht, eintritt und sich geltend
macht. So sehr Graf Rechherg nach der
Talleyrandischen Maxime einer verschwiegenen
Polüik huldigt, so hat er doch in den wenigen

Fällen, i» welchen er sich im Parlamente in Folge an ihn gestellter Interpellationen zu Mittheilungen herbeilließ, seine Um» und Vor» sicht auf's Unverkennbarste kund gegeben; und wer sich an die jüngsten diplomatischen Gefechte mit einer feindnachbarlichen Groß, macht erinnert, weiß, daß der milde Graf sich auch zu gewitierdrohender Energie empor» raffen kann. Dann durchbricht er die Schran, ken der feinen Torysittc, die ihm seine hohe Geburt auflegt, und macht sich alle ehrlichen Mittel eines diderben Wighs zu Nutze," – Eine im Jahre 1863 erschienene Biographie des Grafen Nechberg, welche mir jedoch nicht zu Gesicht gekommen und deren Titel auf» zufinden mir nicht gelang, enthält mehrere interessante Angaben über den Grafen, unter anderen, daß er ein gewandter Fechter sei und bald Niemand geringerem ein Pröbchen seiner Kunst geliefert hätte, als dem Grafen – ViSmarck. Mit diesem war er in Frank« furt einmal in einen solchen Conflict gera» then, daß keine andere Ausgleichung, als mit der Klinge, übrig blieb, und diese hatte der Graf von seiner Studentenzeit in Straßburg und München zu führen geübt. Nur der Intervention des Freiherrn von Schrenk und mehrerer Vundestagsgesandten gelang es, das Duell zu hintertreiben und einen gütl» ichen Vergleich herbeizuführen.1 – Die Glocke, herausg. von P a y n e (Leipzig, 4º.) 1860, Nr. 10. S. 1. 'U: „Johann Vern» hard Graf Rechberg-Rolhenlöwen" »mit Bild, »iß im Holzschnitt auf S. 121) . – Tages» böte aus Böhmen (Prag, Fol.) 1861, Nr. 296, im Feuilleton- Korrespondenz aus London <1<1c>. 23. October s^uebeisetzung eines Artikels der „r^uäan Navlsn"). – Frem» o e n ' V l a t t . Von Gust, H e i n e (Wien, 4º.) 1863, I^, Zg0: ^Graf Nechberg und Graf Bismaicl". – M ä n n e r der Z e i t . Niogra' Phisches Lexikon der Gegenwart (Leipzig 1862, C. B. Lorck, 4º.) I I . Serie, Sp. »46. – Süddeutsche Z e i t u n g 1863, Nr. 34, im Feuilleton l^auch in der „Deutschen allg. Zeitung" 4853. Vell. Nr. 62). – Schmidt (Äd.), Zeitgenössische Geschichten, S. »73. – Hahn(Sigm., Reichsraths-Almanach für die Session 186? (Prag 186?, H. Carl I. Satow, 8º) S. 138. – A q u a r e l l e n aus den bei» den Mnchsstuben. Von I . I . K. ftasnigg) (Wien 1868, R. u. Waldheini, 8º.) Erste Abthlg. S. 8»u, »6. – S i l h o u e t t e n aus dem österreichischen Reichsrath (Leipzig 1861, Otto Nigand, 2º.). ^In dieser Folge von Xenien ist ihm nachstehende gewidmet: „Voll» blutdiplomqt mit einem Liselehaupt, > Saß >r im Schiffe frst, als es im stehenden Sumpf; I Nun auf der stürmischen See. Wohin er steuert, wir wissen'« j Nicht, denn ei schweigt. Aber wo spricht denn die That? j Tincs nur glauben wir wohl, daß er Oestcr» reichs deutsches Interesse > Gerne uertiitt, doch erblüht dieß aus veraltetem Bund? –

Porträte. Außer den bereits angeführte», in der Leipziger „Illustrierten Zeitung" 1859, Nr. 841, nach einer Photographie von Steinberg und Bauer in Frankfurt a. M. in Holz geschnitten von A. (Aug. Neumann) sowohl das ähnlichste Bildniß des Grafen). — Das Wiener Spottblatt „Figaro" bringt in den Jahren 1841 und 1842 eine ganze Reihe von Caricaturen auf den Grafen, unter denen im Jahre 1842 die in den Doppelnummern 7 u. 8, 14 u. 22 u. 23 die bemerkenswerthesten sind; auch erscheint er noch im Jahre 1868 auf S. 76. und im Jahre 1871, Nr. 32, auf dem Spottblatt über die Unfehlbarkeitserklärung Nechberger 94 Nechberger, dann auf dem Titelblatt des „Figaro, Kalenders" 1865 auf der Schneide des Rasiermessers.

Zur Ventülogie der Wurfen Nechberg. Die Familie — als eine nicht österreichische — hat für dieses Werk weiter kein Interesse, da der Graf Bernhard, dessen ausführliche Lebensskizze oben mitgeteilt worden, der Erste in dieser Familie ist, der in österreichischen Staatsdiensten gestanden. Ein Onkel des Grafen Bernhard, Graf Anton Rechberg (geb. 1771, gest. 1837), war wohl Ritter des österreichischen Maria Theresien-Ordens, erhielt aber das Ordenszeichen außer Capitel als kön. bayerischer Generalmajor und Generalstabschef in der Periode der Befreiungskriege (1813–1815). Einen ausführlichen Quellennachweis über die Rechberz-Rothenslöwen enthält Kerschke's „Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon" (Leipzig 1867. Voigt, 8.), Bd. VII, S. 374 bis 376; die Stammtafel ist in Dr. Karl Hopf's „Historisch-genealogischem Atlas" (Gotha 1838, I, Perthes, kl. Fol.) S. 278 u. 373. Tafel 479, enthalten. — Wappen. In Gold zwei rückwärts gegeneinander gekehrte rothe Löwen, deren Schweife dreimal ineinander geflochten sind.

Wohl gab es auch in Oesterreich eine Familie Rechberg, welche aber bereits in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in gräßlicher Weise erloschen ist. Das Stammhaus dieser Familie befand sich in Oesterreich ob der Enns, in Rohrendorf, Pfarre Ried, Von zwei Brüdern hatte der ältere das Gut erhalten, der jüngere war mit einem Legate abgefertigt worden. Dieser erhob gleiche Ansprüche, und da der Ältere sie nicht befriedigte, entbrannte tödtlicher Haß zwischen den Brüdern. Als sie eines Sonntags in der Pfarrkirche zusammentrafen, entblößten sie mit einem Male die Schwerter und drangen, als die versammelte Menge sie trennen wollte, durch dieselbe bis hinter den leeren Raum des Hochaltars, wo Einer in des Andern Schwert sank und Neide daselbst starben, (Wormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4.) 1828, S. 66.)

RechbergN', Augustin (gelehrter
 Theolog, geb. zu Linz 18. Nouem>
 bei 1800, gest. ebenda in der Nacht vom
 7./8. December 1864). Ein Sohn des'
 bischöflichen Kanzlers und Schriftstellers
 Georg Rechberger s^s. d. S. 97),
 erhielt August zu Linz im Elternhause
 eine sorgfältige Erziehung. Da sein Vater
 viel mit Geistlichen verkehrte, und meh>
 rere Priester, meist gelehrte Theologen,
 im Hause aus» und eingingen, mcig dieß
 zunächst auf die Standeswahl des Sohnes
 Einfluß geübt haben, der sich nach been>
 deten philosophischen Studien für die
 priesterliche Laufbahn entschied. Er mußte
 aber fast alle vier Jahre außerhalb des
 Seminars studiren. Am 19. August 1824
 erhielt er die Priesterweihe und trat sofort
 als Cooperator an der St. Mathias-
 Pfarrkirche in Linz in die Seelsorge. I n
 dieser Zeit machte er den Concurs für
 die an dem damaligen Lyceum zu Linz
 erledigte Lehrkanzel der Dogmatik. welche
 er auch nach erfolgter Ernennung im
 Herbste 1828 antrat. I m Spätherbste
 1832 wurde ihm die Pfarre Waizenki»
 chen in Oberösterreich verliehen, welche
 er jedoch nur sieben Jahre versah, denn
 im Jahre 1839 berief ihn der Bischof
 Franz Joseph als Domherr an die
 Linzer Kathedrale, nachdem ihn schon
 der frühere Bischof Gregorius zum
 Ehrendomherrn ernannt hatte. Als 3!n> -
 zer Domcapiwlar versah R. zugleich die
 Stelle eines Regens des bischöflichen
 Priester»Semwars, eines Rathes des
 geistlichen Nhegerichtes, ProsynodalSExaminators
 und außerordentlichen
 Beichtvaters der barmherzigen Schwe>
 stern in Linz und Nnns. I n diesen verschiedenen
 Stellungen erwarb er sich die.
 Liebe und Verehrung Aller, die mit ihm
 verkehrten, und hatte überhaupt sein
 Leben und Wirken so eingerichtet, daß er
 als eine Zierde des Priesterstandes be>
 zeichnet werden kann. Noch zur Zeit, als
 er Professor in Linz war, brachte er im
 Jahre 1844 eine Privat-Krankenanstalt²
 Rechberger Mchberger
 zu^ Stande, welche alsdann den barm»
 herzigen Schwestern übergeben wurde.
 Sein angestregter priesterlicher Beruf
 gönnte ihm nur wenig Zeit zu schrift.
 stellerischen Arbeiten in seinem Fache,
 für welche er übrigens durch sein gründ»
 licheS, gediegenes Wissen vollends befähigt
 war. Schon in den Jahren 1839
 und 1840 hatte er mit einem Freunde
 einleitende Schritte zur Herausgabe einer
 theologischen Zeitschrift in Linz gemacht,
 aber, wie es in seinem Nekrologe wört»
 lich steht: „damals stand ein Sedl»
 nitzky als Polizeiminister an der Spitze
 des Censurwesens, und da fand man eö

für das Beste, auf so ein Ansinnen gar
 feine Antwort zu geben". In der Folge,
 im Jahre 1848, begründete er, zuerst
 mit v. Schiedermayr, dann mit
 dem jetzigen Welser Stadtpfarrer Fried-
 rich Baumgarten, dem Bruder des
 Kemptener Cnpitulars Amann
 Baumgarten (Bd. XXXIII, S. 360).
 die Herausgabe der Linzer theolog. prak-
 tischen Quartalschrift, welche seit 1832
 bis auf die Gegenwart Letzterer allein
 besorgt. R. selbst schrieb mehrere theo-
 logische Aufsätze für die genannte Zeit-
 schrift, dann in Nenkert's „Religions-
 freund"; auch ließ er mehrere Gelegen-
 heitspredigten und Reden, deren Druck
 gewünscht wurde – denn er war ein
 sehr beliebter und guter Kanzelredner –
 öffentlich erscheinen, sonst hat er nichts
 als ein Büchlein über die „Vernunft" selbst-
 ständig herausgegeben. Ueber die
 Herausgabe einer andern, im Folgenden
 genannten Schrift ist das Nachstehende
 anzuführen. Im Jahre 1833 trat Karl
 Maria Mayrhofer (gest. 18. Mai
 1838), ein Schulcolleague Rechberger's,
 der zuletzt als Arzt in Laibach lebte, mit
 ihm in brieflichen Verkehr. In diesen
 Briefen sprach Mayrhofer seine Ideen
 über verschiedene Gegenstände in reli-
 giöser und philosophischer Richtung aus,
 und bei der herrschenden Stagnation
 jener Zeit in philosophisch-theologischen
 und staatspolitischen Materien besaß ein
 solcher Briefwechsel unbedingt etwas
 Anziehendes. Rechberger wollte das
 in diesen Briefen enthaltene Brauchbare
 nicht verloren gehen lassen und bearbei-
 tete aus denselben das nachstehende Werk:
 „Nag dreiiiinl Nlien in Gott und jedem Geschupfe
 durch katholische Zpernlatiun llls Inte-
 Pretlltiin nnnchsscwiesrn nun Dr. M r l Maria
 Maqiliuter. Ans liessen Vissensrhnitlicheiu
 Nachlasse znsnmmengeztellt nun zwei Prokessu-
 nn der Ohenlllllgie in Oesterreich", 2 Bände
 (Regensburg 1831. Manz, 8«.); den
 ersten Band dieses Werkes hatte R.
 allein aus den an ihn gerichteten Briefen
 Mayrhofer's bearbeitet. Das späte
 Erscheinen des Werkes hatte auch in
 den damaligen Censurverhältnissen seinen
 Grund, unter denen die Herausgabe
 eines solchen Werkes eine Unmöglichkeit
 war. N. starb nach längerem schweren
 Leiden im Alter von 64 Jahren. Die
 allgemeine Theilnahme aller Stände der
 Bevölkerung zeigte, in welcher hohen
 Achtung der Verblichene gestanden. Der
 Bischof selbst führte den Leichmconduct
 in die Kathedrale.
 Katholische Blätter. Herausg. vom katho-
 lischen Central-Verein in Linz (Linz, 4".)
 XVI. Jahrgang (1864), Nr. 99 u. 100,
 S. 48 u. f., – Mittheilung" »er ausführliche

Nekrologs ebenda, Nr. 9: „Nachruf“ von
 Georg St r i g l , u. Nr. 10i-, Nachruf uon
 H o n r i c d c r s^zwei Gedichte). '
 Rechberger, Franz (Landschafts-
 maler und Ra d i r e r, geb. zu W i e n
 4. October 1771, Todesjahr unbekannt).
 Widmete sich der Kunst, in welcher, ihn
 der Professor, der Landschaftsmalelei an
 der Wiener Kunstakademie, Friedrich
 Nechberger 96 Nechberger
 August B l a n d M . I I , S. 111) untev
 lichtete. Mit dem nachmals als Land-
 schaftei berühmt gewordenen Martin
 von M o l i t o r s^Bd. X V I I I , S. 4
 theilte R. damals, wie auch in der Folge
 gleiche Studien. I n einiger Zeit erhielt
 R. die Aufsicht der berühmten giäfiich
 Fries'schen Kuvferstich'Sammlung in
 Wien, und zuletzt wurde er Director der
 Kupferstich'Sammlung des Erzherzogs
 K a i l , jetzt Erzherzogs A l b r e c h t .
 Rechbecger malte Landschaften, zeich-
 nete sie nach der Natur und radirte eine
 ziemlich große Anzahl von landschast»
 licken Blättern, welche zu den besten
 ihrer Art gehören, und bald mit seinem
 ganzen Namen, bald mit einem Mono»
 gramm oder den Initialen seines Namens
 I'. K. bezeichnet sind. Die Zahl der von
 Rech b e i g e r radirten Blätter, wovon
 der bei weitem größere Theil suitenweise
 und nur einige wenige einzeln erschienen,
 beläuft sich auf über achtzig Nummern.
 TS sind: eine Folge von zwölf Landschaf-
 ten. meist mit Felsen und der Dedication
 Rechberger's an M. von M o l i t o r ,
 ftchs Blätter in 12«., sechs in 8».; –
 vier Landschaften, ^ . Hse/iösT-FS?' / .
 ^797 bezeichnet, in kl. Qu. Folio: „Nlr
 am Pkchle sitzende Mann" ; – „Her Gatter
 nm Mege"; – „Dir Nach Milchen Nänmen
 nnd Gesträuch" und „Nie ni« Pfähle ant dem
 steinigen Hügel"; – vier Landschaften,
 bezeichnet: ^ . Zeo/i5e7Fs?> / . 279s, in
 Qu. Folio: „Ner 2/!rt mit nirr Siegen am
 FnZse eine« FlIZen«"; – „GruPpe nun uirr
 Bäumen unk' einem Hügel" ; – „Ner 'alte
 Weidendnm"; – „Ner am Fnssc zweier
 grnzsln Mnme «ihende Mann"; – drei
 Ziindschaften, bezeichnet theils mit ^ . H.
 / . , theils ohne Iahrzahl mit ^ .
 .) in Qu. Folio: „Ner llm
 herabkninmende Ntnnn" ; – „Ner üker
 den Wcg hcreinhängenlie grlllse Fellen"', –
 „Ner Mann, welcher einen Nalken trägt" ; –
 drei Landschaften ohne Iahrzahl, be»
 zeichnet: Hse/izs^s?'/., in Qu. Folio:
 „Nlr Mann mit dem stncke auf dn rechten
 Zlchsel"; – „Nie NMeerde hinter dem Mgel"
 I – „Nie siegen an der WaSöerleitung",
 von diesen dreien gibt es auch Abdrücke
 auf röthlichem Papier; – vier Land»
 schaften ohne Iahrzahl, bezeichnet F'. Z.,
 in kl. Qu. Fol.: „Ner Zteile Felsen"; –

„Ner Mann nnt der hölzernen Brücke" ', –
 „Nie Kühe an der Plätze«; – „Ner Mann
 im schifflein"! – vier Landschaften mit
 hohen Felsen und Waldpartien mit Fi>
 guren, steiermärkische Gegenden, bezeich>
 net: ^ . Hs^zs^s?- ^sc>Z, in Qu, Fol.
 Es gibt davon auch spätere Abdrücke,
 die aber in geringerem Werthe stehen.
 – Alle bisher angeführten Blätter sind
 nach Rechberger'S eigenen Zeichnungen,
 wie auch die folgenden einzelnen
 Blätter: WaldesauSgang, an dem ein
 Mann vorübergeht, rechts Waffer, be>
 zeichnet: S««H56?-Fe>' /se. ^790, in
 kl. Fol.; – der große Cichbaum, be>
 zeichnet: ^ . Hsa/tis^e?' ^797, in Fol.;
 – Felsengegend mit weiter Fernsicht,
 von der Höhe genommen, oben be>
 zeichnet: He<?5i«?-FS?'27S<3, in kl. Fol.;
 – Felsenpartie, rechts ein nach der
 Höhe führender Fußweg, bezeichnet wie
 das vorige, in kl.Fol.; – Landschaft im
 Geschmacke Everdingen'S, bezeichnet:
 2?. H. 2602, in Qu. Fol.; – d!e Mühle
 am Can'ale, zwischen Baumgruppen Fel>
 sen im Hintergründe, bezeichnet: ^ . F.
 ^lso^ in Qu. Fol., ein sehr kräftig ra>
 dirteö und geätztes Blatt. Nack fremden
 Originalen hat R. ausgeführt eine Folge
 von zwölf Landschaften nach Zeichnungen
 v o n D i e t r i c h aus der Sammlung des
 Herzogs A l b e r t von Sachsen>Teschen;
 das erste Blatt, welches den
 Tite! bildet, mißt 7 Zoll, 1 Linie Höhe,‡
 Nechberger 97 Nechberger
 10 Zoll. 3 Linien Breite, die Blätter
 sind: „Nie Henke"; – „Hie Hütte nni> die
 üiei Fichten"; – „Nie zwei Ochsen imt dem
 M g l l " ; – „Nie Ollpeül" ; –' „Nie Küche
 M' l>em Fc!l>e" ; – „Der Kleine Fln««"; –
 „Nie Gremitage"; – „N« Naner nnt dem
 Wege"; – „Zic Nninm" ; – „Nie hölzerne
 Nrücke"; – „Ner MnüHtoZZ"; – „Nie drei
 Gchlen nnd der Hirt"; – eine zweite Folge,
 auch von zwölf Blättern, gleichfalls nach
 Zeichnungen von D i e t r i c h , malerische
 Landschaften und Waldansichlen inQu.4".
 vorstellend; – eine dritte Folge uon
 zwölf Blättern mii verschiedenen Ansichten
 uon Gegenden in Sachsen nach
 Zeichnungen von D i e t r i c h aus den
 Jahren 1731, 1738, 1736 und 1787 in
 Qu. 8«. Nach Nechbergei'L Zeichnun>
 gen aber ist eme Folge von sechs Blättern
 in Qu. 8". unter dem Titel: „8u,1to 6,68
 " von Gäbet erschienen. Der
 Künstler wird öfter mit einem Andern,
 Namens F r i e d r i c h Nechberg, der
 aus Hannover gebürtig und ein Schüler
 Oeser'S ist, verwechselt. Gine solche
 Verwechslung kommt im Kataloge der
 Sammlung des Grafen R i g a l vor.
 Wann Fr anz Rech b e r g e r gestorben,
 ist nicht bekannt; im Jahre 1836, da.

mals bereits 75 Jahre alt, scheint er
 noch am Leben gewesen zu sein, da ihn
 Tschischka in seinem im Jahre 1836
 erschienenen Werke: „Kunst und-Alter-
 thum" als noch lebend bezeichnet.
 Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in
 dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836,
 Fr, Neck, gr. 8»..) S. 48 u, 3üU, – Meyer
 (I.), Das große Conuersationö'Lexikon für die
 gebildeten Stände (Hildburghausen, Niblogr.
 Institut, gr. 8»..) Zweite Mtheilung, Vd. V,
 S. »88,
 Rechlienger, Georg (Rechts gelehrter
 und Fachschciftsteller, geb. zu
 L i n z 19. M a i 1738. gest. ebenda 13.,
 u. Wurzbach, biogr, Lexikon. XXV.
 n. A. 18. December 1808). Der Sohn
 eines Landschaft'Gegenhändlers im Ober»
 Einnehmeramte zu Linz. Besuchte die
 unteren Schulen und das Gymnasium
 daselbst und bekam früh einen Plah im
 nordischen Stifte. Nachdem er auch die
 philosophischen Studien in Linz beendet,
 ging « nach Wien, wo er dem Studium
 der Rechte oblag, im Jahre 1779 voll»
 endete und daraus die Doctorwürde
 erlangte. Der Advocatur sich widmend,
 legte er am 4. Mai 1789 den Advocaten»
 eid bei der Landeshauptmannschaft ab.
 I m Jänner 1788 erhielt er die Kanzlerstelle
 bei dem Linzer bischöflichen Lou»
 sistorium und wurde schon am 30. April
 desselben Jahres Consistorialrath mit
 Sitz und Stimme. I n dieser Stellung
 gewann er bald das volle Zutrauen des
 ganzen Diöcesan»Clerus. Die wichtigeren
 Geschäfte seiner Amtsführung waren:
 die Diöcesan'Synode 1787; die Dota»
 tion des Bisthnms und Domcapitels
 1792; die Wiedererrichtung der theolo»
 gischm Studien iil Linz und die Organisation
 des bischöflichen Seminars 1801.
 Als kirchenrechtlicher Schriftstellei begründete
 er sich in der Wissenschaft einen
 guten Namen durch sein bekanntes Lehrbuch
 des Kicchenrechles (die bibliographischen
 Titel seiner Schriften folgen weiter
 unten), welches uon ihm in deutscher und
 lateinischer Sprache geschrieben wurde,
 und durch 25 Jahre, nämlich bis i« die
 Mitte des Jahres 1834, Lehrbuch in den
 österreichischen Lehranstalten war. Das
 Buch kam in den Inder – nämlich auf
 die Liste der von der romischen Curie
 verbotenen Bücher – was eben für die
 Tüchtigkeit und den gesunden Wissenschaft»
 lichen Geist desselben am besten spricht.
 Seit dem I . 1783 mit A. Schnuppe
 aus Obersteier vermalt, erwachsen ihm
 auS einer 23jährigen glücklichen Ehe
 , 18 Oct, 1872,) 7♀
 Aechberger 98 Nechberger
 13 Kinder, deren eines der spätere Linzer
 Domcapitular'A ugustin R. ist, dessen

Lebensskizze bereits S. 94 mitgetheilt
 worden. Die Titel der von R. heraus
 gegebenen Schriften find in chronologi
 scher Folge:
 1780, Osiaia, 8«.); –
 ^Anleitung M i geistlichen Gezchiift53tql in den
 özterreichilchm Ztnaten mit uielen
 (Linz 1807, Haslinger. 8°. ', dritte Aufl.
 ebd. 1818; neue Aufl. ebd. 1826); –
 „Handbuch dez üztrrrnchiIchen Nircheniechtg",
 2 Bände (Linz 1807. Haslinger. 8«.):
 neue, mit Rücksicht auf oag neue bürger»
 liche Gesehbuch bearbeitete Aufl., 2 Bde.
 (ebd. 1818; neue Aufl. ebd. 1824, 8«.);
 davon erschienen eine lateinische, von
 Rechberger selbst ausgeführte Ueber»
 setzung, und eine italienische, erstere unter
 dem Titel'.
 <?. Hsa/izsy'FS?', 2vol. (I^incii 1809,
 8".; oäitio 2<i> iiovo Ooäiei oiv. n,äaxlldtn,
 et loouiol') 2 val., idicl. 1819;
 eäitio uov«, 1824, 8".); die italienische,
 uon Dr. F. Fo ra m i t i besorgte Ueber»
 setzung erschien auch in zwei Bänden,
 betitelt: „U«,nualo clel
 iäioma italillno" (Veuo^ia, 1819^ ^.näreoln,,
 3v.). Daß die' vorgenannten
 Werke Rechberger zum Autor haben,
 steht unzweifelhaft fest. Die „Oestercei»
 chische National-Encyklopädie" schreibt
 ihm aber auch eine „Vollständige Erzie»
 hnngslehre in einer gedrängten Ueber»
 sicht" (Linz 1809. 8°.) zu, und daS
 Kayser'sche „Bücher-Lerikon" zählt im
 4. Bande, S. 443, unter seinen Schrif»
 ten noch die folgenden auf: „Buch zur
 Andacht und Erbauung für katholische
 Christen" (Linz 1824. Fink, 8«.) und
 „Schule der Andacht und Frömmigkeit.
 Ein Grbauungöbuch für Jedermann"
 (ebd. 1824', HaSlinger. 8«.). welche
 zwei, wenn sie ihn zum Verfasser haben,
 16 Jahre nach seinem Tode aus seinem
 handschriftlichen Nachlasse herausgegeben
 worden sein müßten. Vielleicht tritt hier
 mit Außerachtlassung der Taufnamen
 cine Verwechslung mit seinem Sohne
 A u g u s t i n ein, unter dessen Arbeiten
 jedoch zwei Andacktschriften, wie die
 oberwähnten, von seinem Biographen
 nicht angeführt erscheinen. Außer den
 genannten selbstständigen Werken schrieb
 aber Georg Rechberger auch viele
 Aufsätze für die zu Linz im Jahre 1302
 begründete theologisch-praktische Monat»
 schrift. G e o r g R . starb, als Muster der
 Rechtlichkeit und echten Biederkeil allge»
 mein hochgeachtet, im kräftigen Mannesalter
 von erst 80 Jahren.
 F r e i n d a l l e r (Franz Ser. Ios.), Denkschrift
 auf Georg Rechber^cr i „ Linz (Linz <809, 8°.).
 – P i l l w e i n (B.), Llnz, Einst und Jetzt,
 von den ältesten bis nuf die neuesten Tage
 (Linz i840, I . Schmid, 8°.) Theil I I , S. 2?

u. 38. — Neue theolog. p r a k t . M o n a t s s c h r i f t , 7. J a h r g , 1. B a n d , 2. H e f t , S . 101
 b i « 203, — V a t e r l ä n d i s c h e B l ä t t e r f ü r
 den österreichen Kaiserstaat (Wien, 4<.)
 J a h r g , 1809, S . 23— „Nekrolog". — B a u r
 (Lamuel), Allgemeines historisch-biographisch-
 literarisches Handwörterbuch aller merkwür-
 digen Personen, die in dem ersten Jahrzehend
 des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind
 (Ulm 1811. Stettin, gr. 8°) Bd. I I , Sp. 28?
 — Oesterreichische N a t i o n a l e n c y c l o -
 pädie von Gaffner und Czikan (Wien
 1833, 8°.) Bd. I V , S . 304. — Nach dieser und
 nach B a u r gest. am 18. December 1808). —
 A n n a l e n der Literatur und Kunst in dem
 österreichischen Kaiserthum (Wien, A. Doll,
 4°) Jahrg. 1809. Intelligenzblatt Februar.
 Sp. N».
 Noch sind folgende Personen des Namens Rech-
 beiger demerkenswerth: 1, J o h a n n A n t o n
 R. (geb. im Jahre 1731, gest. zu Wien am
 am 10. Februar 1792), lebte als Doctor der
 Nechenberg 99 Nechtenberg
 Chirurgie und k. t. Leibwundarzt zu Wien.
 Von ihm sind folgende Schriften im Drucke
 erschienen: „Bekanntmachung einer besonde-
 ren Art von Hebel und dessen Anwendung
 und Nutzen in der Geburtshilfe" (Wien 1779,
 8°.); — „Vollständige Geschichte der Ein-
 impfung der Blattern in Wien, zur gänz-
 lichen Widerlegung der Vorurtheile und Auf-
 klärung der wahren Ursache, warum die
 gesündesten und stärksten Kinder bei der so-
 genannten natürlichen Ansteckung der Gefahr
 des Todes ausgesetzt werden; herausgegeben
 von A n t o n Rechbeiger, Di- der AG."
 (Wien 1788, 8°.).
 Weusel (Johann Georg), Ierikon der vom
 Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen
 Schriftsteller (Leipzig 1808, G. Fleischer. 8°.)
 Bd. X I , S . 701 — 2. Ein W i l h e l m Rech-
 beiger, Doctor der Medicin und praktischer
 Arzt in Wien, der in der zweiten Hälfte des
 17. Jahrhunderts lebte und dessen Name sich
 durch eine Studentenstiftung, die noch besteht,
 erhalten hat. Er hat nämlich eine Stiftung
 im Betrage von der für jene Zeiten ansehn-
 lichen Summe von Zehntausend Gulden für
 sechs Stipendisten im Seminar Sti. Ignatii
 und Pancratii begründet, wozu österreichische
 Jünglinge berufen sind, von welchen drei die
 Medicin, die anderen drei die Theologie stu-
 dieren müssen, und von denen jeder vier oder
 fünf Jahre im Genusse des Stipendiums zu
 verbleiben hat, Außerdem soll jeder Stiftung
 gut musikalisch sein. Die niederösterreichische
 Regierung hat das L r n c n n u n g s , und der
 jeweilige Capellmeister der Kirche am Hofe
 in Wien das Vorschlags recht. sGeusau
 (Ant. Neichsritter). Geschichte der Stiftungen,
 Erziehung, und Unterrichtsanstalten in Wien
 (Wien 1803, 5°.) S . 208.)
 Rechenberg, Louise Freiin von (Hu-
 manistin, geb. zu Zünden bürg in

der Nähe von Wien im Jahre 1791, gest. ebenda 11. Jänner 1866). Die Tochter unbemittelter Eltern, die sich durch eigenen Fleiß heranbildete. Ein Bruder von ihr, Namens C l o ß , war ein geschickter Porzellanmaler und arbeitete in der k. k. Wiener Porzellanmanufaktur. Louise heirathete später den k. k. Oberst Freiherrn von Rechenberg, den sie mehrere Jahre überlebte. Aus einer schriftlichen Mittheilung des k. k. Notars, Herrn Dr. Franz R a p p , der als Abhandlungsspiegler und da keine Verwandten vorhanden zu sein scheinen, auch ihr Ableben bekannt machte, ist zu entnehmen, daß diese hochherzige Dame ihr ganzes, durch große Sparsamkeit gesammeltes Vermögen zu Stiftungen für Krankenbetten, Stipendien für Hörer des Polytechnicum und Zöglinge der Akademie der bildenden Künste, namentlich solche, welche sich dem Blumenzeichnen widmen, ferner für Officierswitwen und Waisen, bei allen ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses, testamentarisch bestimmt hat. Die Baronin war Dichterin und eine Sammlung ihrer Poesien, erschien unter dem Titel: „Vermischte Gedichte, verfaßt und heransgegeben von einer Witwe eines Veteranen, Ulmize Fniin von Aachenöberg, zum Veröten der Naöchken, > Zölllich- und HiinMN-Stlitnngln tnr Inualiden im k. k. „österreichischen Armee“ (Wien 1880, A. Eurich. 8°.); den für 1874 Exemplare eingegangenen Erlös von 2013 Gulden widmete sie dem oben ausgesprochenen Zwecke und besitzt daß k. k. Kriegsministerium daß Verleihungstecht. Von den Interessen dieses Capitals sind jährlich drei in den Feldzügen der Jahre 1848 und 1849 invalid gewordene Krieger der kais. Armee zu betheilen. Ueberdies unterstützte sie ihre mittellose Mutter bis zu ihrem im hohen Alter erfolgten Ableben. In ihren letzten Lebensjahren litt sie an einer fast der Erblindung gleichkommen Schwäche des Augenlichtes, wodurch sie schwer in dem Genusse der Lectüre beeinträchtigt wurde. Militär-Sch ematismus des östeneichi-schen Klliserstautee für <l>63 (Wien, Staute-druckerei, 8°.) S, 794, Nr. !LN. Rechtenberg, Wolfgang (gelehrter Jesuit, geb. zu Wien 7. Juli 1718, 7 *♀

Nechteren 100 Nechteren gest. ebenda 24. December 175t). Trat im Jahre 1730 in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er seine Studien beendete, die Gelübde ablegte, die philosophische Doctorwürde erlangte und in der ersten Zeit Dicht- und Redekunst zu Gratz, dann Ethik ebenda und darauf zu Wien Philosophie vortrug. In das Theresianum

zur Eröffnung eines neuen
 Lehrcurses berufen, ereilte ihn im Alter
 von 36 Jahren der Tod. Gr hat folgende
 Schriften in lateinischer Sprache
 herausgegeben: „Nz^l'
 i i 1739, 'Mäinan, 12".); –
 (ibiä. 1740, 8".), – –
 " (ViLNN2.s 1781, 8«.., oum kg.).
 I.ex. 8°.) x. 2!)4.
 1833,
 Rechteren, Adolph Johann Dirk
 Graf von (L e g a t i o n s s e c r e t ä r . geb.
 13. Jänner 1838. gefallen im Duell am
 22. Februar 1863 in der Brigittenau in
 W i e n) . Ein Sohn des Grafen I o -
 hann D i r k von R>, kon. niederländi»
 schen Staatsrathes, aus dessen erster Ehe
 mit C i u i l e S u s a n n e I o a n n e A d o l -
 p h i n e geb. Freun uun H a r d e n b r o e k
 (gest. 17. Februar 1840). Graf A d o l p h
 lebte als Legationssecretär der kön. nie.
 derländischen Gesandtschaft in Wien und
 wir als einer der schönsten und in allen
 Kreisen der Residenz beliebtesten jungen
 Cavaliers bekannt. Mit einem zweiten
 jungen Diplomaten, mit M u r u a g a y
 N i l d o s o l a , spanischen Gesandtschafts»
 Secretär in Wien, pflegte er den Salon
 einer reichen Wiener Kaufmannsfrau,
 Frau Pacher, zu besuchen, welche junge
 und angesehene Männer gern um sich zu
 versammeln pflegte. Beide Kavaliers be-
 warben sich um die Gunst der Dame und
 Rechteren, der sich bevorzugt wähnte,
 verlangte die Ausschließung seines ihm
 gefährlich scheinenden Rivalen aus dem
 Zirkel der jungen Frau. Natürlich führte
 dieser Vorgang nach den in diesen Kcei»
 sen herrschenden Ansichten von Ehre und
 den daselbst geltenden Lebensansichten zu
 einer Herausforderung, welche mit einem
 Duell schloß, das am 22. Februar 1863
 an einem Sonntag um 2 Uhr Nachmit»
 tag in der Vrigittenau bei Wien statt»
 fand. Die Herausforderung lautete auf
 Pistolen. »0 Schritte Entfernung mit
 10 Schritt avanciren, so daß die Kugeln
 auf eine Entfernung von 30 Schritten
 gewechselt wurden. Wenn daS Pistolen»
 duell erfolglos geblieben wäre, hätte der
 Verabredung gemäß demselben ein De»
 genduell folgen sollen. Eg kam nicht
 dazu. Die Kugel des Grafen von Rech.
 tere», der zuerst schoß, sauste seinem
 Gegner beim Ohre vorbei die Kugel
 des Herrn von M u r u a g a drang dem
 Grafen von Rechteren mitten durch
 die Brust. Der Getroffene blieb todt auf
 der Stelle liegen. I n feiner Rocktasche
 fand man den üblichen Zettel liegen:
 daß er sich aus Lebensüberdruß selbst
 den Tod gegeben habe. Herr von M i -
 ruaga verließ begreiflicher Weise sogleich
 die Residenz. Die unten bezeichneten

Quellen geben nähere Details über diese traurige Wiener Salongeschichte, welche der geistreiche Ferdinand Prantner sNd.XXIII, S. 193. Nr. 1- Bd. XXIV, S. 219^, der unter dem Pseudonym Leu W o l f r am auch schriftstellerisch thätig gewesen, in der „Neuen freien Presse“ 1868, in dem Romane „Das Goldkind“ nach allen Details, aber auch mit Hinzufügung anderer Wiener Salongeschich>ten, novellistisch bearbeitet hat. – Frau[♀] Neck Nöcsey Pach er, welche als Urheberin dieses Unglückes anzusehen, ist am 23. Sep<tember 1872 in Basel, 32 Jahre alt, gestorben. Presse (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. »4, 57 u, «3. in der „Kleinen Chronik“- „Ein Duell in Wien“, in der letztgenannten Num>mer auch im Feuilleton: „Diplomatische Geschichten“. – Wiener Z e i t u n g 18Ü3, Nr. » 1 , S, ees- „Obductionsbefund des im Duell erschossenen Grafen Rechteren“. – V o h e m i a (Präger polit. und belletr. Blatt, 4°,) 1863, Nr. 49. in der Rubrik „Mosaik“. – B r e s l a u e r Z e i t u n g 5863, Nr. I l l : „Diplomatische Geschichten“ und „Näheres über das jüngste Duell in Wien“. – Dioa5<k a l i a (Frankfurter Unterhaltuna<blatt, 4°.) 1803, Nr 69 u. 6N: „Näheres über duS jüngste Duell in Wien“. Reck, Friedrich Anton (Komponist, geb. zu W i e n 27. November 1817, gest. ebenda 23. Jänner 1837). Der Sohn eines Kaufmanns in Wien, zeigte in früher Jugend großes Talent für die Musik und erhielt darin Unterricht von tüchtigen Meistern. I n der Komposition war er ein Schüler Sey f r i e d ' s . Seine Jugendschöpfungen, zahlreiche Schulelaborate abgerechnet, bestehen aus einer Vocalmeffe. einem Offertorium, zwei Ouvertüren, drei Quartetten, sieben I!e>dern, einer Symphonie, einer Lantate, einem achtstimmigen Mä,merchore, Skiz<zen zu einem Oralorium und einer solen>nen. bis zum GratiaS vollendeten Instrumentalmeffe, säcnmllich Arbeiten, aus denen klarer Geist, reines Gemüth spricht und heiliges Gefühl für Schönheit und Wahrheit athmet. I n der Blüthe seiner I a h r r befiel ihn eine Krankheit, die ihn schon nach fünf Tagen dahinraffte. I m eigenen Grabe auf dem Währinger Fried>Hofe, in Schubert's und Beethoven's Nähe, ruht seine sterbliche Hülle. Neue W i e n e r M u s i k - Z e i t u n g , herausg. von Franz G l ö g g l (4») t8»7, S, 194. – Gaßner (F, S. v r .) , Universal'Lerikon der , Tonkunst. NcueHandausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Fiz, Köhler, Ler, 8°,) S.713 Wesel) von Recse, Adam Freiherr (k. k. ^ eldzeug meist er und Ritter des Maria Therefien>Ordens, geb. zn S 5 r d bci Magyar-Igen in Siebenvür>

ben im Jahre 1773. gest. zu Wien
 26. October 1832). Entstammt einer
 siebenbürgischen, wenig bemittelten Adels-
 familie. Seine Eltern waren Joseph
 R. und E l i s a b e t h geborn« K a p r o n °
 czai, Adam. der große Liebe für den
 Soldatenstand zeigte, wurde von dem
 Feldmarschall-Lieutenant S a m u e l Grafen
 G y u l a i , der zur Zeit. als er
 Festungscommandant in Karlsburg war.
 den jungen, wohlgebildeten Jüngling
 kennen gelernt, im April 1789 als Cadet
 in sein Infanterie-Regiment Nr. 32 auf-
 genommen, wo er bereits nach drei Mo-
 naten eine Fähnrichsstelle erhielt. Der
 französische Revolutionskrieg brachte R.
 mit dem Regimente im Jahre 1793 nach
 den Niederlanden, wo er im Mai 1794
 zum Unterlieutenant vorrückte. I m Jahre
 1796 stand R. mit dem Regimente in
 Italien und focht bei Baffano, im März
 des folgenden Jahres rückte er zum
 Oberlieutenant vor. I m Jahre 1798 in
 das neu errichtete Infanterieregiment
 Vukaffovich überseht, kämpfte er in demselben
 mit Auszeichnung bei Verona am
 26. März 1799. und bei Magnon, wo
 er verwundet wurde. I m October 1800
 wurde er Kapitän und nahm alö solcher
 an allen Kämpfen bis zum Luneviller
 Frieden thätigen Antheil. Anfangs De-
 cember 1807 wurde er auf seinen Wunsch,
 in ein vaterländisches Regiment einge-
 theilt zu werden, in das zweite Rom«
 nen-Grenz-Regiment übersetzt, aus wel-
 chem er im Jahre 1809 als Major zu
 dem zweiten westgalizischen Frsrbataillon
 Nr. 102 Mcsey
 Erzherzog Ferdinand kam. Noch hatte er
 aber sein Kommando nicht übernommen,
 als bereits seine Ernennung zum Oberstlieutenant
 bei dem ersten adeligen sieben-
 bürgischen Insurrections-Regimente «r»
 folgte, dessen Organisation er mit Rasch-
 heit und Geschick bewerkstelligte. Nach Auf-
 lösung dieses Regiments wurde R. am
 1. April 1810 Oberstlieutenant bei Ben-
 jowsky-Infanterie, aus welcher er zwei
 Jahre später in gleicher Eigenschaft zu
 Hieronymus Colloredo-Infanterie Nr. 33
 übersetzt wurde. Mit diesem Regimente
 dem österreichischen Auxiliärcorps zuge-
 theilt, kämpfte ei 1812 gegen Rußland
 und wurde im October g. I . zum Ober-
 sten und Commandanten desselben er-
 nannt. I m Jahre 1813 mit seinem
 Regimente in der Reservearmee, bei der
 Division Feldmarschall-Lieutenant Varon
 B i a n c h i eingetheilt, führte er dasselbe
 bei Dresden, dann bei Kulm und er-
 kämpfte sich bei Leipzig, wo ei den
 Angriff auf Mllykleeburg, die Vertreibung
 des Feindes aus den Auen längs der Pleiße,
 die Vorrückung bis in die Nähe von Dö-

liz und die Erstürmung der entscheidenden
 Position mit Bravour ausführte, das
 Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens,
 das ihm mit kaiserlichem Handbillet vom
 20. October 1813 zuerkannt wurde. Im
 Jahre 1818 stand R. mit seinem Regi-
 mente bei der Reserve-Armee des Erz-
 Herzogs Ferdinand, kam später nach
 Wien, dann nach Ofen, wo am 28. Juli
 1820 seine Ernennung zum General-
 Major und Brigadier bei der Armee in
 Italien erfolgte. Als solcher machte er in
 der Division des Prinzen von Hessen-
 Homburg den Zug nach Neapel mit
 und blieb bis 1827 als Brigadier in
 Palermo. Im November g. I. wurde er
 Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 2.
 Nun kam er als Brigadier nach Verona,
 später nach Agram und rückte am 18. März
 1831 zum Feldmarschall-Lieutenant vor.
 Als solcher erhielt er eine Division in
 Italien und machte nun die Expedition
 in den Kirchenstaat mit. Ende August
 1839 erfolgte seine Ernennung zum
 commandirenden General in Galizien
 unter gleichzeitiger Verleihung der ge-
 heimen Rathswürde. Sieben Jahre war
 R. auf diesem Posten und erwarb sich –
 wie Schreiber dieses, der damals in der
 Lemberger Garnison als Lieutenant stand,
 selbst Gelegenheit hatte, zu erfahren –
 die Sympathien in allen Schichten der
 Bevölkerung, wie vor und nach ihm kein
 österreichischer General. Die Stadt Lem-
 berg verlieh ihm auch, als er nach seiner
 am 28. April 1846 erfolgten Ernennung
 zum zweiten Capitän der –bestandenen
 ungarischen Leibgarde seinen Posten über-
 ließ, aus freien Stücken das Ehrenbür-
 gerrecht. Im October d. I. wurde R.
 Feldzeugmeister. Die Ereignisse des Jah-
 res 1848 stellten den edlen Greis –
 er zählte bereits 74 Jahre – noch ein-
 mal in den Vordergrund. Der gräßliche
 Mord des kaiserlichen Abgesandten Franz
 Philipp Grafen Lamberg war am
 28. September 1848 auf der Pesther
 Brücke geschehen. Die Tage des Mi-
 nisteriums Batthyány (! ! !) waren gezählt,
 schwere Ereignisse bereiteten sich in Nn-
 gän vor. Als nun Batthyány sein
 Portefeuille niederlegte, erschien eine von
 Schánbrunn 3. October 1848 datirte
 königliche Verordnung, welche den Feld-
 zeugmeister und Capitän der ungarischen
 Leibgarde, Adam Freiherrn Rácsey
 von Rócse, zum ungarischen Minister-
 Präsidenten ernannte und ihn mit
 der Bildung eines neuen Ministeriums
 beauftragte. In dieser Stellung contra-
 signirte nun R. die kaiserlichen Manifeste,
 welche Ungarn in den Kriegszustand
 brachten.

Mcsey 103

erklärten und den Banns I e l l a ö i 6 m i i

dem Oberbefehl der Truppen im aufständischen Königreiche betrauten. Die indessen in Wien eingetretenen Ereignisse kürzten Rácsey's Minister-Präsidentenschaft in unerwartet schneller Weise ab. Nach den Ereignissen des 3. October wurde der in Wien anwesende General von den Aufständischen aufgehoben und in der Aula in Gewahrsam gebracht. Nach Bewältigung der Revolution wurde auch Recsey frei. Als später die ungarische Leibgarde aufgehoben wurde, trat auch R. am 8. Jänner 1880 nach 61jähriger Dienstleistung in den Ruhestand über. Die hie und da vorkommende Bezeichnung Rácsey so! der letzte Capitän-Lieutenant der ungarischen Leibgarde gewesen, ist unrichtig. R. war in der Leibgarde in letzter Zeit nur als suveräner Capitän » Lieutenant eingetheilt, hatte aber als solcher nie Dienste gethan und sogar nie die Uniform der Garde getragen. Der letzte Capitän-Lieutenant war der Feldzeugmeister Baron Martonitz und der letzte Capitän aber war der General der Cavallerie, August Graf Vecsey-, und die Aehnlichkeit der Namen Vecsey und Recsey mag wohl die erwähnte Verwechslung veranlaßt haben. Nur zwei Jahre überlebte R. seine Uebersetzung in den Ruhestand, denn er starb in Wien im Jahre 1882 im Alter von 77 Jahren.

Hirtensfeld (I.!) r.), Der Militärische Orden und seine Mitglieder (Wien 1847, Staatsdrucker, kl. 4°,) S. 1224 u. 1749. — Österreichischer Militär-Kalender, herausg. von I. Hirtensfeld (Wien, kl. 8°,) V. Jahrgang (1851), S. 133. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Verh. Fr. Voigt, kl. 8°.) XXX. Jahrgang (1852), S. 712 f. nach diesem gest. 28. October 1852). — Soldatenfreund (Wien, 4°.) 1882, Nr. 131. — Springer (Anton), Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1808 (Leipzig 1864 u. 8°). Hirzel, gr. 8°) Vd. I I, S. 547, — Aufzeichnungen eines Honvéd. Beiträge zur ungarischen Revolution» geschichte 1848 und 1849 (Leipzig 1880, Orus, 8°.) Bd. I, S. 100–108. — Nukowina (Czernowitzer polit. Blatt) 1883, Nr. 61. im Feuilleton- „Auödem Napoleon III." I mit einer interessanten Aeußerung Kaiser Alexander's I. von Rußland, dem, als er in Wien war, Recsey als Adjutant beigegeben war). — (Ll,?z, </l>ä»), Nazai'-ar82<ll <8N,ill<il>,i, «üimeiolcl<#! 63 n<N2sw llüäi tädlälc!<lil, d. i. Die ungarischen Familien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Mor, Reth. 8°.) Bd. I X, S. «6. — c<2,läcll!,i, d. i. Ungarnö adelige Familien (Klausenburg «854, Varrän u, Stein, 8°.) S, 219.

Rötsy, Emil (ungarischer Rechtsg

e l e h r t e r und Fachschriftsteller,
 geb. zu K l a u s e n b u r g in Siebenbürgen
 im Jahre 1822, gest. zu Pesth t . Juni
 1864). Nachdem er in Klausenburg seine
 Studien beendet, erlangte er in Pestb
 im Jahre 1837 die Doctorwürde, und
 dem Lehramte sich zuwendend, erhielt
 er im Jahre 1847 die Professur der poli»
 tischen Studien am Klausenburger 3y>
 ceum. I m Jahre 1848 kam er als Se»
 cretär in daS Unterrichtsministerium nach
 Pcsth, welche Stelle er, nachdem die
 Revolution bewältigt worden, uerlor,
 worauf er einige Zeit bei der Redaction
 des „?ssti Narilo" bctheiligt war. Spä>
 ter erhielt er die Professur der politischen
 Wissenschaften an der Pesther Universi»
 tat, in welcher Eigenschaft er biS zu seinem
 im Alter uon erst 42 Jahren erfolgten
 Tode thätig war. Schon seit dem Jahre
 1842 beschäftigte er sich mit schciftstelle»
 cischen Arbeiten und ließ zuerst eine unga»
 rische Uebersetzung von Ieremie Bent«
 ham's civil» und strafgesehlichen Ab<
 Handlungen zu Klausenburg im Drucke
 erscheinen. Dann arbeitete er auf dem
 Gcbiete der Verwaltungskunde, erläuterte[?]
 Nedaelli 404 Nedaelli
 das Stempelgesetz, die Gesetze über die
 Grundsteuer in Ungarn, das österrei»
 chische Verwaltungsrecht und gab eine,
 ungarische Uebersetzung deS Werkes von
 K u d l e r : „Die Grundlehrender Volks»
 wirthschaft" und selbstständig das Werk:
 s", d.!. Die Principien des
 römischen Rechtes mit Rücksicht auf dessen
 historische Entwicklung (Pesth 1887,
 8".) heraus. Auch auf belletristischem
 Gebiete war Rácsy thätig, indem er
 für zwei belletristische Sammelwerke, und
 zwar für ^ r a u o ^ i a lie^sn^LZN,!'-
 n o k , d. i. Französische RomanhaNe,
 und für Heckenast's l ö l i l i ö n v v -
 t ä r , d. i. Winterblithe, für erstere die
 „Lelia" und „Indiana" von der George
 S a n d , dann die „Mathilde" von S u e ,
 für letztere „DaS Wüste Haus" und
 „Schwere Zeiten" von Boz»Dickens
 übersetzte.
 d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung
 von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Fe>
 renczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 183L,
 Gustan Emich, 8°,) I . Theil, S. 3«5; — det»
 selben zweiter, den eisten ergänzender Theil,
 oon D a n i e l i k , S. 4t4. — Wiener Zci>
 tu na <8«4, Nr.i4l), S. 7A«i Nr. >4i, S. ?!>«.
 — Ungarische Nachrichten (Pesthrr
 polit. Vlatt, Fol,) l8<->4, Nr, <27.
 Redlielli, Karl (G e s c h i c h t s f u r s c h e r ,
 geb. z u G a l b i a t e in der Brianza in der
 Lombardie 6. Juni 1784, gest. zu M a i -
 land 4. September 1833). Der Sohn
 wohlhabender Eltern, widmete 'er sich
 nach beendeten Gymnasial- und philo»

sophischen Studien dem Fache der Jurisprudenz und erlangte im Jahre 1807 an der Universität zu Pavia die Doctorwürde. Anfänglich übte er in Mailand die Advocatur aus, trat aber im Jahre 1810 als Praktikant bei dem Ministerium der Finanzen in den Staatsdienst über. Im Jahre 1814 wurde er provisorischer Adjunct bei der Departemental-Präfectur zu Olona, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1817 verblieb. In diesem Jahre wurde er, da die österreichische Regierung alle nur provisorisch angestellten Beamten entließ, auch seines Postens verlustig. Nach einiger Zeit wurde er aushilfsweise zum Dienste bei dem diplomatischen Archiv zugelassen, dessen Organisation damals in Mailand eben im Werke war. R., der sich mit großem Eifer diesem ihm lieb gewordenen Geschäft, das ihm manchen Einblick in die thatenreiche Vergangenheit seines Volkes gönnte, hingab, schmeichelte sich mit der Hoffnung, das selbst auch seine fernere Verwendung zu finden, aber er tauschte sich darin, denn schon nach kurzer Zeit wurde er zuerst bei der k. Delegation, dann bei dem Gubernium einberufen. Bei letzterem diente er in den Jahren 1824–1830 als Secretär bei der für den Lehenkaster aufgestellten Gubernialcommission, kam alsdann zur k. Intendanz der Finanzen nach Cremona, von dort zu jener nach Lodi und von da im Jahre 1849 nach Mantua, bei welcher er bis an sein Lebensende verblieb. Die beamtliche Laufbahn N.'s war eben, wie aus Vorstehendem ersichtlich, keine besonders glänzende, die Sitte oder richtiger Unsitte, lieber gedankenlose Maschinen als denkende und sich fortbildende Menschen im Amte zu haben, war eine jener bureaukratischen Traditionen, welche den vorwärtlichen Staat wie morsches Holz zusammenbrechen machte und die Erstarkung des nachwärtlichen Staates so sehr erschwerte, weil diese Marime ein lange noch nicht überwundener Stützpunkt ist. Redaelli erwählte sich in seinen Mußestunden ein dankbareres, ihm freilich wenig Lohn bringendes Feld der Wirksamkeit, nämlich jenes der geschichtlichen Forschung, auf welchem er mit Erfolg thätig gewesen. Seine literarische Laufbahn eröffnete er mit einem biographischen Versuch über den einen, wenig gekannten italienischen Dichter, der unter dem Titel: „'ssita ck" i?«'«n <a^o ^ « - «6?>onl'" (Miano 1822, liivoita) erschien; nun folgten mehrere archäologisch-topographische Forschungen - „ 7««sss" stlilano 1824,

iz, 8<>.) und ^
 1828, ?eli<:s liusoau, 8<.)/
 1832,
 tip. i . 8").; –
 " (idiä. 1841, 8».); dann be>
 sorgte R. eine neue. mit Zusätzen und
 Berichtigungen versehene Ausgabe des
 berühmten Antiquars von Nombo.
 g n i n i unter dem Titel: „
 1828,
 tll, 8").). Von seinen in periodischen
 Schriften abgedruckten Abhandlungen
 sind zu nennen im 38. Hefte der Mai»
 länder „H.lm.ili univorgl
 (1»29): ^Viv ä! Oicco
 asiedre LeFrewria äe^ii slarxn,", und
 im Jahrgange 1844 der „Nvi8ts, Nuropull"
 eine Abhandlung: „8ulIa data>
 ßlia äi Oornote", welche Schlacht zwi>
 schen dem Herzoge Alachi und dem
 Longobardmönige Cuinbert
 gen worden. I n seinem Nachlasse fanden
 sich Fortsetzungen seiner oben erwähnten
 Arbeiten über Annoni's Plan von
 Crba, über M u r a t o r i ' s Chronologie
 Italiens in der Longobardischen Nvocbe
 und über die Vermischung der longobar°
 dischen und römischen Nation, und eine
 reiche Korrespondenz mit hervorragenden
 italienischen Forschern, unter andern mit
 Pompeo L i t t a ^Bd. X V I , S. 280),
 dem Geschichtschreiber der berühmten Fa>
 milien Italiens vor. R., der als einer der
 vorzüglichsten antiquarischen Forscher der
 neueren Zeit geschätzt ist, starb im hohen
 Alter von 79 Iabrm. Man erwartete
 von seinem Sohne J o h a n n die Her«
 ausgabe der von dem Vater hinterlasse«
 nen Arbeiten.
 Manuals äoU» yroviullia cli Qoinc» z>sr
 I'llunc, 18VN ((.!°mo, OLtiuelli, 8"),) p. 1?8:
 „Leuno dloßi'^Nen, <IeI Dattar Lki'Ici L,ocw
 «Ui". – tta22Nttll cli HIantovn, 1833,
 vottol« Oarlo lieüulloNi".
 Rcddeßloü, August (Münzgraveur.
 Geburtsort und Jahr und Sterbe»
 jähr unbekannt). Lebte als k. k. erster
 Münzgraveiira-Adjunct in der zweiten
 Hälfte des 18. Jahrhunderts in Wien.
 Er war zur Zeit Kaiser Joseph I I .
 berühmt in einer Nachahmung der so>
 genannten Antikarbeit (Gemmenschneiden).
 Das Surrogat bestand darin, daß
 man nicht cmö den Steinen on Ha3r<?,lis5
 herauschnitt, sondern Figuren aus we!>
 ßer Email schnitt, diese auf Glasflüsse
 auflegte und so in Ringe faßte. Beson»
 derü geschickt war R. im Anfertigen von
 Porträten. Sein Vater soll in diesem
 Fache in Wien die erste Arbeit gcmacdt
 haben. Weitere Nachrichten über diesen
 Künstler, von dem gewiß hie lind da
 Arbeiten noch vorhanden sind, liegen
 nicht vor. Auch die verschiedenen Künstler»♀

Nedel 106 Nedelmayer
 Lexika von N a g l e r , W ü l l e r > K l u n .
 z i n g e r u. A. kennen ihn nicht.
 H e r m a n n (Benedict Franz), Abriß der p!ysi>
 kalischen Beschaffenheit der österreichischen
 Staaren u s, w. (St Petersburga und Leip<
 zig i«?2, l>ei Ioh, Zachar. Logar). S, 24.
 Redel. siehe: Redl. Joseph s
 Redelhammer, Joseph (gelehrter Jesu
 i t , geb. zu E r l a k l o s t e r in Nieder>
 österreich 20. October 1713. gest. zu
 W i e n 9. J u l i 1764). Trat im Jahre
 4731, damals 18 Jahre alt, in den
 Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem
 er die Ordensgelübde ablegte, seine Stu»
 dien beendete, die philosophische undjuridische
 Doctorwürde erlangte und dann
 zuerst zu Großwardein im Predigtamte
 verwendet wurde. Nachdem er ein Jahr
 als Kanzelredner thätig gewesen, wurde
 er zum Lehramt berufen und trug folge»
 weise zu Wien die Ethik, zu Linz, Grcch
 und Wien durch drei Jahre die Philosophie,
 darauf an letzterem Orte ein
 Jahr Kontroverse und sechs Jahre die
 Dogmatik vor. Während des Vortrages
 in der Schule vom Schlage getroffen,
 starb er im Alter von 48 Jahren. I m
 Drucke hat er folgende Werke her»
 ausgegeben: „^7«io«<?P/«cl ^üiiona?«'«"
 (Vienuae 1782, neue Aufl. 1788, 8°.);
 s". l o i n l äuo (IdicI. 1783,
 neuo Aufl. VarLovillo 1761, 8°.); —
 1788, 1rll,tw6r, 8«., «. ü^.);
 co cic>FNI«!!?<?as cls ^)so «na ei in'no,
 i.- (ibiä. 1786–1789, neue-Aufl.
 1766–1768, 8").). — Sein Bruder
 Ignaz (geb. zu Erla 8. November 1719,
 gest. zu Nbersdorf 22. Jänner 1798)
 gehörte auch dem Orden der Gesellschaft
 Jesu an, in welchem er viele Jahre zu
 Grah, Lin;, Passau, Laibach dem Lehramte
 aus verschiedenen Gegenständen
 oblag und nach aufgehobenem Orden
 noch mehrere Jahre als Pfarrer zu
 Ebersdorf in Niederösterreich wirkte. I m
 Drucke hat er eine lateinische Dichtung:
 „^oHoFoFs/as ilMoals" (Arasoi 1781,
 V/iäman, 8<.>.) herausgegeben.
 I.LX. 8".) z>. 294.
 Redelmayer, Joseph (M a l e r , geb.
 zu P r a g im Jahre 1727, gest ebenda
 13. Februar 1788). Da er Lust und
 Liebe zur Kunst zeigte, kam er, 17 Jahre
 alt, zu dem damaligen kön. böhm. Hofmaler
 Franz M ü l l e r sBd. X I X , S. 344,
 Nr. 19^, bei dem er mehrere Jahre be>
 schäftigt war. Nun der DecorationSmale.
 rei sich zuwendend, arbeitete er zunächst
 für das Präger Theater und machte
 sich durch seine gelungenen Schöpfungen
 bald so bemerkbar, daß der berühmte
 Maler Franz Anton P a l k o ^Bd. X X I ,
 S.223 u. f.^ auf ihn aufmerksam wurde,

ihn öfter bei seinen Arbeiten verwendete und ihn hauptsächlich bei seinen Fresken das architectonische Beiwerk, die Blumen und sonstige Nebensachen malen ließ. Nun ging R. nach Berlin, malte bei B i b i e n a , dessen Manier und Geschmack er nun ebenso fleißig studirte und nach» ahmte, wie vorher jene Palko's. Von Berlin kehrte er in sein Vaterland zu» rück und fand hinreichende Beschäftigung in den Stiften und Klöstern desselben, ür welche er mehrere Altargemälde und andere Kirchenbilder auszuführen hatte. Aber die von Kaiser J o s e p h I I . begonnene Kirchenreformation, namentlich die⁹ Nedelmayer 107 Neden Aufhebung der Klöster, hatte für den Künstler schwere Folgen. Er, der bisher hauptsächlich von dergleichen Arbeiten lebte und damit den Lebensunterhalt für sich und seine zwei Schwestern erwarb, ward mit einem Male beschäftigungslos, verarmte zuletzt ganz und kam hilflos und krank in das Spital der barmherzigen Brüder in Prag, in welchem er im Alter von 61 Jahren starb. Von seinen Bildern sind bekannt: drei Altarblätter in der Kirche der barmherzigen Brüder in Prag', – die Fresken in der Pfarrkirche St. Adalbert zu Weipernitz, einem dem Grafen von W r t b y gehörigen Orte, welche er in Gemeinschaft mit dem Architecturmaler Joseph Hager aus» führte' bei dieser Gelegenheit muß auch in der Biographie Hager's in diesem Lexikon I M . V I I , S. 195) der Name unseres Künstlers, der dort irrig Joseph Radelmayer heißt, auf Redel m a y e r berichtet werden', – die Fresken in der Mariahilfscapelle an dem Sandthore zu Prag, gemeinschaftlich m i t P a l k o . Eine von ihm in Folio ansgeführte gezeichnete Einfassung besaß oder besitzt noch die Strahower St!ft5bibliothek. Dlabacz schreibt über Red e l m a y e r's Arbeiten, daß, wenn er P a l k o auch in der Zu» sammensetzung. im Helldunkel und im kräftigen Ausdrucke nicht gänzlich erreiche, er doch seine Altarblätter mit einem sanften Lolorit bekleide; in V l u m e n aber und in der Architectur, über» Haupt in Allein, waS er in Kalk arbeitete, zu seiner Zeit einer der besten böhmischen Künstler war. V l a b a c z (Gottfried Ioh.), Allgemeines histo» risches Künstler>Ler!kon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1818, Gottl. Hanse, 4°.) Bd. I I , Sp. «42. – S c h a l t e r (Iaroslau), Topographie des Pilsner Kreises, S. 66. – D e r s e l b e , Be> schreibung der lün, Haupt» und Residenzstadt Prag u. s. w. (Prag 1798, Gecsäbek. 8°.) Vd. I I , S. 33, – Oesterreichische Na> t i o n a l » E n c y k l o p ä d i e vonGraffer und

Czikann (Wien 1833, 8°,) Bd, I V , S. 380.
 – Nagler (G. K. D r .) , Neues allgemeines
 Künstler-Lexikon (München 1839. E. A. Fleischmann.
 «".) N d . X I I , S. 357. – Tschischka
 (Franz), Kunst und Alterthum in dem öster-
 reichischen Kaiserthum (Wien 1830, Fr. Neck,
 gr. 8".) S . 247 u, 391. – Meyer (I) , Das
 große Conversations-Lexikon für die gebildeten
 Stände (Hildburghausen, Bibliogr, Institut,
 gr. 8".) Zweite Abthlg, Bd. V, S. 39. –
 Nieß für d. i. Conversations-Lexikon. Neu
 dirigirt von !>!,'. Franz Lad. Rieyer (Prag
 1839. I . 8. Kober, Ler, 8".) Bd. V I I , S. 289
 I^nach diesem gest. am 13, Februar 1788, was
 unrichtig ist). – Es ist noch ein zweiter
 Künstler dieses Namens, nämlich Ferdinand
 Michael Redelmayer, bemerkenswerth,
 vielleicht ein Verwandter, Bruder oder gar
 Vater des obigen Joseph 3i, Dieser Fec
 d i n and Michael arbeitete während der
 Jahre 1738–1741 in Prag, und in der Stra-
 houër Stiftsbibliothek befinden sich acht von
 ihm gezeichnete, am Nante nnt F'n'H. Me/laei
 Heciü/maz'«?» 6ül. bemerkte Stücke in Folio.
 Reden, Friedrich Wilhelm Otto Ludwig
 Freiherr von (statistischer Schrift-
 steller, geb. auf dem Familiengute
 W e n d l i n g h a u s e n im Mrstenthume
 LippL'Detmold l t . Februar 1804, gest.
 zu Wien 12. December 1887). Die
 große, aufreibende Thätigkeit, welche
 Freiherr von Reden in seinen letzten
 Lebensjahren in Wien entwickelte, wohin
 er durch annehmbare Versprechungen,
 welche sich doch nie erfüllt haben, verlockt
 worden, und seine zahlreichen, in dieser
 Periode zunächst im österreichischen In-
 tereße unternommenen und ausgeführten
 Arbeiten, geben ihm das Anrecht auf
 eine Stelle in diesem Lexikon, dessen Nnt-
 stehung er selbst mit großer Freude und
 jenem lebendigen Antheil begrüßte, den
 er für Alles, was das Hervortreten der
 geistigen Entwicklung in Oesterreich he-
 zeugte, empfand. Und in der mir stets
 Neden Neden
 werth gebliebenen Erinnerung an die
 freundschaftlichen Beziehungen, welche
 mich mit ihm seit seiner Niederlassung in
 Wien bis an seinen plötzlich erfolgten
 Tod so innig verbanden, lege ich in
 dieses Werk die etwas vervollständigte
 biographische Skizze nieder, die ich über
 ihn schon zur Zeit des im Jahre 1837
 in Wm, versammelten statistischen Con-
 gresses in der „Leipziger Illustrierten Zei-
 tung" mitgetheilt hatte. Freiherr von
 Reden stammte von einer altadeligen
 Familie. Seine Mutter war die einzige
 Tochter des als Schriftsteller bekannten
 Freiherrn von Knigge. Zu Göttingen
 erwarb er die juridische Doctorwürde.
 1824 trat er in hannover'sche Staatsdienste,
 wurde 1827 Stellvertreter des

ersten Beamten bei dem hoyaschen Amte
 Westen, in welcher Stellung er sich bald
 solches Vertrauen erwarb, daß ihn die
 hoyaschen Prouinzialstcmde 1832 als
 ihren Vortreter in die erste Kammer der
 allgemeinen Ständeversammlung wähl-
 ten. Nach einer darauf in industrieller
 Hinsicht unternommenen Reise durch
 Deutschland, einen Theil Frankreichs und
 der Schweiz wurde von Reden 1834
 Mitstifter und General-Secretär des Gewerbevereins
 für Hannover, nahm aber
 1837. nach Aufhebung des Staatsgrundgeseheö,
 seine Entlassung aus dem
 Staatsdienste. In jene Zeit fällt die
 Verwirklichung seines Planes einer statistischen
 Sammlung, die einzige, bisher
 bekannte in Europa und von überraschen»
 der Reichhaltigkeit. Nach seinem Austritt
 aus dem Staatsdienste bewirthschaftete
 Reden bis zum Tode seiner Eltern
 (1840) seine väterlichen Güter. 1841
 kam er nach Berlin und nahm die ange-
 tragene Stelle eines DirectorS der Ber-
 lin-Ztettiner Nisenbahn'Gesellscaft an,
 in welcher er bis 1843 wirkte. Bedeutenden
 Antheil hatte er im Jahre 1844 an
 der Leitung der zweiten deutschen Gewerbe
 »Auöstellung, bei welcher Gelegen»
 heit er auch eine große literarische Tha»
 tigkeit entwickelte. Ein uon Reden im
 Mai 1846 erlassener Aufruf zur geistigen
 Einigung Deutschlands hatte den Verein
 für deutsche Statistik zur Folge, dessen
 emsi.ies Wirken in den 24 Monatsheften
 der Jahre 1847 und 1848 niedergelegt
 ist. Im Sommer 1847 besuchte Reden
 Oesterreich und Ungarn, das Heimat»
 land seiner Gemalin, aber nur auf kurze
 Zeit. Doch die Erinnerung an seine
 18jährige Amtsthätigkeit war daselbst
 nicht erloschen, denn bei den Wahlen für
 die verfassunggebende Reichsversammlung
 erhielt er in mehreren Wahlbezirken die
 nächsthöchste Stimmenzahl und wurde
 für den Harzdistrict ernannt. Auch in
 Berlin war Reden Wahlmann gewor-
 den. und ein aus diesem Anlasse (4. Mai
 1848) von Alexander von H u m b o l d t
 an Reden gerichtetes Schreiben sabge»
 druckt in den biographischen Umrissen
 der deutschen constituirenden National-
 Versammlung zu Frankfurt a. M. 1849.
 S. 234) gibt einen glänzenden Beleg,
 wie hoch R. in der öffentlichen Meinung
 stand. In Frankfurt zählte N. zur Parte!
 des Württemberger Hofes, später West»
 end'Hallclubb' er war dort Mitglied
 mehrerer Ausschüsse und Berichterstatter
 deS Volkswirthschafts - Ausschusse«, in
 welcher Stellung er mehrere bedeutende
 Arbeiten lieferte. In die zweite Kammer
 des Hannover'scken Landtags, welcher
 am 1. Februar 1849 zusammentrat, gewählt,

ging er dahin, legte aber später sein Mandat nieder und kehrte nach Frankfurt zurück, wo er mehrere Jahre verblieb, sich mit statistischen Arbeiten, mit der Ordnung und Vermehrung seiner kostbaren statistischen Sammlungen be^z Neden 109 Neden beschäftigte, 1884 nach Wien übersiedelte, wo er bis zu seinem Tode lebte und als offizieller Vertreter am dritten internationalen Congresse zu Wien theilnahm. Als Schriftsteller, namentlich im Gebiete der Statistik und Finanzwissenschaft, aber auch in anderen staatswissenschaftlichen Fächern, entwickelte er eine große Thätigkeit. Nahezu ein halbes Hundert Schriften, darunter viele wichtige und umfangreiche, hat er herausgegeben, welche sich sämmtlich durch Genauigkeit und Neuheit der Daten auszeichnen, wozu ihm seine Sammlung das trefflichste und zuverlässigste Material bot. Seine wichtigsten Werke sind: „Allgemeine vergleichende Handels- und Statistik" (Berlin 1844), französisch und holländisch – „Nicht die deutsche Gemeine-Zustellung in Wien, 1846" (ebd. 1846). auch französisch; – „Vergleichende Statistik der Grafschaften Oesterreich" (ebd. 1847–1848); – „Allgemeine vergleichende Finanzwissenschaft", 2 Bde. in 4 Abtheilungen (Darmstadt 1831 bis 1836) I – „Die Staaten im Strömungsgebiete der Elbe" (ebd. 1832) – „Frankreich und die Zollvereine" (ebd. 1833); – „Oesterreichische Statistik" (ebd. 1833) – „Die Zollvereine" (ebd. 1833) – „Die Zollvereine und die Zollvereine im Jahre 1837" (Wien 1887) – und seine neueste Schrift: „Die Zollvereine der Zollvereine in der Zollvereine", 2. Aufl. (Wien 1887). in welcher sich ein vollständiges Verzeichniß der wissenschaftlichen Arbeiten finden – welche er selbst bescheiden „Versuche" nannte – befindet. Baron R. zählt auch zu den Stiftern der internationalen statistischen Congresse. Im Leben von feinen, gefälligen Umgangsformen, hatte er nichts von der Trockenheit und Einförmigkeit des Zahlenmenschen an sich, der er seiner wissenschaftlichen Beschäftigung nach war. Er besaß umfassende Kenntnisse in den verschiedenen Wissenszweigen, selbst Poesie war ihm nicht fremd, wie es mehrere in seiner früheren Zeit veröffentlichte Arbeiten bezeugen, zum Beispiele die deutsche Bearbeitung einer englischen Geschichte von Thomas Sage, betitelt: „Die Abtei St. Vincent", 2 Theile (Göttingen 1823), und ein Band „Neuigkeiten" (Zerbst 1829), bevor er dem eigentlichen statistischen Gebiete, auf welchem er später so ausgearbeitet,

zeichnetes leistete, sich zuwendete, besckäf. schäftigte er sich mit kleineren geschichtlichen Arbeiten und mit der Behandllng praktischer Tagesfragen, deren manche er der Erste angeregt haben mag, so z. B. schrieb er ein Leben W i a r d a ' s , Ge> schichtschreibers der Ostfriesen; – ein System der Registratureinrichtungen; – über den Plan einer Industrieschule; – über Weser- und Aller-Schiffahrt; – Ueber Armenhauser und Beschäftigung der Armen; – über Entlassung der Staatsdiener u. dgl. m. Seine statistische Beschreibung des Königreichs Hannover, welche 1839 in zwei Bänden erschien, sowie seine Gewerbs- und Verkehrstatistik des Königsstaates Preußen sind die ersten Versuche einer in alle Einzelheiten des Erwerbslebens eingehenden Darstellung eines größeren Staates, wozu das Material im Wesentlichen entweder von ihm selbst an Ort und Stelle erhoben oder doch aus unmittelbaren Quellen geschöpft wurde. Seine Culturstatistik Rußlands besaß dadurch, daß sie nicht Parteischrift, besonderen Werth; sei eine allgemeine vergleichende Handels- und Gewerbestatistik und Gewerbs-Geographie ist der erste Versuch auf diesem schwierigen Gebiete, in welchem überdies bei der Industrie-Statistik zuerst auch Neden 110 Reden Ertrags- und Werthberechnungen in ein System der Combination gebracht sind. Seine statistischen Arbeiten, wenn auch eben als solche veraltet, werden als geschichtliche Grundlage, da sie mit großer Gewissenhaftigkeit und nach amtlichen Quellen gearbeitet sind, immer ihren Werth behalten. Als statistischer Sammler war er eine Specialität, und das auf ihn angewendete Witzwort, daß er statistische Notizen wie ein Hamster aufspeicherte, war im Grunde zutreffend. Aber aus den reichen Quellen seiner mit großen Opfern angelegten Sammlung ließ er mit nicht genug anzuerkennender Liberalität auch bereitwillig Andere schöpfen und war in Befürchtung des Materials für statistische Arbeiten Anderer von einem lebenswürdigen Eifer ohne Gleichen. An seine Uebersiedelung nach Oesterreich, die erst nach den unglücklichsten Versprechungen von solcher Seite, der man die Verwirklichung dieser Versprechungen zutrauen durfte. er folgte, hatte er große Hoffnungen geknüpft. Als sich diese in Folge von Intriguen und wie es bei solchen Anlässen leider immer der Fall ist, persönlichen Umtrieben nicht verwirklichten, endlich seine Lage sich immer hoffnungsloser gestaltete, verbarg er wohl den Schmerz über diese Enttäuschung, der indessen im

Geheimen nur um so mehr an ihm nagte.
 Gegen Schreiber dieser Zeilen sprach
 er es zu wiederholten Malen aus, daß
 er in seinen gerechten Erwartungen auf
 das Bitterste getäuscht worden. Als er
 der Eröffnung einer Eisenbahn in kalten
 Wintertagen beiwohnte, kehrte er von
 dem Ausflug mit einer anfänglich unbedenklichen
 Erkältung zurück, und plötzlich
 wurden seine Freunde durch die Nachricht
 seines Todes erschreckt, der ihn im Alter
 von 33 Jahren dahingerafft. Aus der
 Ehe mit seiner Gemalin H e l e n e von
 Loziczky, einer gebornen Ungarin,
 hinterließ er eine Tochter Helene, die
 sich als Sängerin der Bühne gewidmet,
 und zwei Söhne, F r i e d r i c h und Ale-
 x a n d e r , von denen der letztere zur Zeit
 in Wien im Ackerbauministerium bedien-
 et ist. Ueber das Schicksal seiner reichen,
 von Reden selbst auf 80.000 fl. ge-
 schätzten Sammlung vergleiche die „Constitutionelle
 österreichische Zeitung" 4862,
 Nr. 210. Was aber in diesem Berichte
 nicht steht, kann und wird Herausgeber
 dieses Lexikons bei Gelegenheit ergänzen,
 sua, lata l i

I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig, I . I. Weber)
 1838, Nr. 711<1, in der biographischen Skizze
 der vorzüglichsten, in Wien versammelten
 Statistiker. Von dem Herausgeber dieses Lexi-
 kons. — V x t r a i t ä c I'annuailL bi«to-
 (?Äii8, 93 i'us NiLksUou, 4«.): „Qo Varou
 6s Nsäen,". — Jahrbuch der gcolonischen
 Neichsanstalt (Wien, 4°.) Jahrg.VIII, S.811;
 Jahrg. IX, Verhandlungen S. 136. — Bio-
 graphische Umriss dcr Mitglieder der
 deutschen constituirenden National'Versanmi-
 lung zu Frankfurt a, M, Nach authentischen
 Quellen (Frankfurt a, M, <8«. S. Schmer,
 der, 8«.) S. 232 u. f. — Neue Münche-
 ner Zeitung !85?, Abendbl. der Nummer
 uom 23, December, S. 4230. — Dioas»
 klllia. Vlätter für Weist u. s. w. (Frankfurt
 a, M.) 183?. Nr. 304. — Frankfurter
 Konversntionsblatt (4°.) 1837, Nr. 306,
 S. 1223: „vi-. Freih. Fricdr. Wilhelm u. Re-
 den". — Austria. Oesterr. Universal>Kalen°
 der (Wien, bei Klang, gr. 8°.) Jahrg. 1889,
 S. 92. — Europa. Von Gust. Kühne
 (Leipzig, schm. 4°,) 1838, Nr. 2, Sp. 03. —
 Wigand's Conveisalions'Iexikon (Leipzig,
 O. Wigand. gr. 8°,) Bd. X I , S. 434. —
 Meyer (I.), Das große Conuersations'Leiikon
 für die gebildeten Stände (Hildburghausen,
 Bibliogr. Institut, gr. 8«.) Zweite Abtheilg,
 Vo. V, 2, 63!). — Frankl (L. A.), Sonn»
 laasolätter (Wien. l>»,) V. Jahrg. (1846).
 S, 28«! „ In Verlin". — Laube (Heinrich),
 Das erste deutsche Parlament (Leipzig 184!»,
 Weidmann, 8°,) B». I I I , S. 7. — P a r i a '♀
 Mdey 111 Vediff

ments^Album, Autographirte Denkblätte
 der Mitglieder des ersten deutschen Reichs

tage« (Frankfurt a. M., 1849. S. Schmerber
 11. Fol.) Blatt 114. — C o n s t i t u t i o n e l l ,
 österreichische Z e i t u n g 1862, Nr. 21«
 „Die Reden'schen Sammlungen" ^wäre ein,
 erbauliche Geschichte, wenn diese Sammlun-
 gen sprechen und ihre Geschicke nach ihres
 fleißigen, umsichtigen und unermüdlichen
 Gründers Tode der Wahrheit gemäß erzählen
 konnten), — Porträte. 1) Von Winter
 werb lith. (kl., Fol.. Frankfurt. C- Iügcl's
 Verlag); — 2) ohne Angabe des Zeichners
 lith. (gr. 4°, Frankfurt a. M., H. Keller); —
 2) Stahlstich ohne Ang. des Zeichners und
 Stechers. Unterschrift i F. u. Reden (der
 Statistiker), Abgeordneter zur I. deutschen
 National-Versammlung (8°. und 4«); —
 4) Holzschnitt auf der Gruppe der Statistiker
 in der Leipziger Illustrierten Zeitung 1838,
 Nr. 7L0.

Rbdey, siehe: Rhedel), Ladislaus.
 iff, Johann Baptist von (H n m
 nist, geb. zu B u r g e i s !m Vintschgau
 in Tirol, Geburtsjahr unbekannt, gest.
 zu Wien im Jahre 1736). Sein Vater
 M a t h i a s war aus Kärnthen in das
 Tiroler Vintschgau eingewandert, wo er
 sich zu Burgeis als Kaufmann nieder»
 ließ. Aus seiner Ehe mit Ursula
 Schwarz hatte er einen Sohn I o h a n n
 B a p t i s t , den der Vater seiner beson»
 deren Talente wegen studiren ließ. Nach
 Beendigung der Studien trat dieser in
 den Staatsdienst, in welchem er rasch
 von Stufe zu Stufe stieg und zilletzt die
 Stelle eines kaiserlichen Hofkriegsrathes
 und Bevollmächtigten der ganzen tiro»
 lischen Landschaft am kaiserlichen Hofe
 erlangte. I n dieser Eigenschaft behielt er
 sein Vaterland treu im Auge und war
 für dessen Bestes, sobald sich ihm Gele»
 genheit darbot, auf daS Eifrigste thätig.
 Als in den Kriegsjahren 1733 und 1734
 die Grenzen Tirols vom Feinde bedroht
 wurden, sendete N e d i f f von Wien aus
 Gewehre, Bajoniete und Kugeln aus
 eigenen Mitteln in's Land, dem er auch
 sonst noch mit Rath und That große
 Dienste leistete. Besonders verdient machte
 sich R. um die Gründung des Gymn^»
 siums in Meran, dessen Convict die Ent»
 stehung ihm verdankt. Als nämlich die
 Benedictiner von Marienberg die Absicht
 hatten, ein Gymnasium in Meran zu
 errichten, stellten sich ihnen mannigfaltige
 Hindernisse entgegen, zu deren Beseiti»
 gung wesentlich R e d i f f beigetragen
 hatte, der damals als Hofagent in Wien
 lebte und an den sich in dieser Angele»
 genheit der damalige Maienberg Abt
 Johann Baptist M u r r gewendet hatte.
 I n der That erwirkte Rediff den kai»
 serlichen Erlaß vom 14. Juli 1728, mit
 welchem den Marienberger Mönchen die
 Errichtung eines Gymnasiums, aber nur

für die unteren Classen und mit höchst beengenden Verhältnissen, gestattet wurde. Auf neuerliche Bitten und Vorstellungen des genannten Prälaten erlangte Red i f f einen zweiten kaiserlichen Erlaß vom 11. Juni 1727, welcher den Benedicti» nern die Vermehrung des Gymnasiums mit Humanitätsclajsen einräumte. Aber R e d i f f blieb dabei nicht stehen, sondern sprach sich schon in einem Schreiben an den Abt vom 24. März 1731 über seine Absicht aus, an dem Meraner Gymnasium ein Knabenstift zu errichten, worüber denn auch am 21. Juli 1736 das Stif» lungölibell ausgefertigt wurde. Rediff verfügte zu diesem Zwecke anfänglich die Summe von 6990 fl., welche nach dem Ableben seiner Frau noch um 4900 fl. vermehrt wurde und ursprünglich für 'echs, dann für acht Zöglinge bestimmt war. Im Wechsel der Zeitläufte nahm diese Summe bald ab, bald zu – die Darstellung dieser Umstände ist in dem in den Quellen bezeichneten Programm» Aufsätze des Prof. Basil Schwitzer? Nedingen 112 Nedl enthalten – im Jahre 1833 war sie bereits auf 36.742 fl. R. W. gestiegen, da im aber wieder beträchtlich gefallen. Die aufeinander folgenden Wohlthäter der genannten Stiftung sind der nord» amerikanische General »Vicar Stephan Raf feiner s M . XXIV, S. 223), der ein Capital von 12.600 fl. der Stiftung zuwandte; der Briener infulirte Dom» vropst Johann Nep. Ioseph D u i l l e , durch den die Stiftung um eine Jahresrente von 17ä si. ö. W. vermehrt wurde; das Fräulein Maria Ursula M e ß n e r , welche 4000 fl. ö. W., und Marianne Gräsin N ß t e r h ä z y , welche 12.000 fl. ö. W. dem Stifte legirte. Auch über den Inhalt dieser Stiftungen, wie über die Lebensumstände der Stifter gibt der schon erwähnte Programm»Aufsatz nähere Aufschlüsse. Noch sei bemerkt, daß der Name N e d i f f in den Urkunden bald Radis, Rädif. Redif »nd Rediss geschrie» ben erscheint, der letzten Schreibweise, Rediff. bediente er sich selbst. Auch ist R e d i f f ' s Erhebung in den Adelstand nirgends ersichtlich. P r o g r a m m des kais. lön. O>!)nnasiu!»ö zu Meran für da« Schuljahr j80A/6U (Inns^ druck <«66, Wagner, 4°) S <: „Geschichte des Nediff'schen Conuictes", Von Vafilus Schwitzer, Rediuger, Bmedict (M i n i a t u r - m a l e r , Geburts» und Todesjahr un» bekannt). Wahrscheinlich aus Mähren gebürtig; lebte und arbeitete um die Mitte des 18. Jahrhunderts, um 1733, in Znaim und hatte zu seiner Zeit den Ruf als geschickter Miniaturmaler.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Kunst-
 lcr'Lerikon (München 1839, Fleischmann, 8«.)
 Nd. X I I , S. 33«.
 Redl, Joseph (M a l e r , geb. zu
 W i e n 24. Mai 1774. gest. ebenda
 4. Juli 1836). Ein Wiener Bürgers»
 söhn, der, da er Talent für die Kunst
 zeigte, zum Besuche der k. k. Akademie
 der bildenden Künste zugelassen wurde,
 und sich an derselben unter Füger's
 Leitung für die Historienmalerei ausbil»
 dete. I m Jahre 1801 erhielt er mit dem
 Bilde: „Adam, welcher Guen den erschlagenen
 Kain ^eint", nach Geßner's Dichtung,
 den Preis für historische Malerei. Er
 eröffnete nun in Wien sein eigenes
 Atelier und malte Bildnisse und Altarblätter,
 von welch letzteren mehrere nach
 Ungarn und Mähren kamen. Zuletzt
 wurde er Professor der Malerei an der
 Wiener Akademie. Von seinen Arbeiten
 sind, da zu seiner Zeit noch keine öffentlichen
 Ausstellungen stattfanden, nur
 wenige bekannt. I n Wien befindet sich
 uon seiner Hand in der St. Aegydius»
 kirche zu Gumpendorf ein „«l/IiriZtns am
 U«nzc" und in der Pfarrkirche zu Schwarz»
 kirchen in Mähren (Brünner Kreis) ist das
 Hochaltarblatt sein Weck. I m I . 1838
 war in der Iahres'Ausstelluna, der k. k.
 Akademie der bildenden Künste bei St.
 Anna in Wien „Ginc liegende Venu« mit
 Amur" zu sehen, ein Weck, dessen schönes
 Lolorit gepriesen wurde, sonst aber ganz
 im Geiste F ü g e r ' ö , der überhaupt in
 R e d l ' s Arbeiten das Vorbild geblieben,
 gehalten ist. Mit Ruß, Schedy, Lo»
 der und T n d e r gemeinschaftlich führte
 er die Zeichnungen zu dem Werke: „Mn,-
 tlius ulter Mchtr in lMlichcn NuntellnMn"
 (Wien 181ä, gr. 8".) aus, welche Fr.
 S t o b e r in Kupfer (60 Blätter) gestochen.
 So viel mir bekannt, sind darin
 von Redl nur zwei Blatter: „Hesione"
 und „Pluto". Nagler nennt die oben
 angeführte „VenuS" Redl's „letztes
 Werk", es ist auch erst zwei Jahre nach
 seinem Tode ausgestellt worden.
 Oesterreich ische B l ä t t e r für Literatur
 und Kunst, Geschichte, Geographie und Sta«
 Nedlhammer 413 Nedtenb acher
 tistik, Beilage zur Wiener Zeitung, Herausg.
 von v r . Adolph Schmidt (Wien, gr. 4».)
 1. Jahrgang (1844), S. «16, <n Dudik's
 Artikel: „Kunstschätze aus dem Gebiete der
 Malerei in Mähren". — (Schwaldopler)
 Geschichte deö neunzehnten Jahrhunderts. Mit
 besonderer Hinsicht auf die österreichischen
 Staaten (Wien 1808, A. Doll, 8°) I . Band
 (Geschichte deS Jahres 1801), S. 261. —
 Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum
 in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836,
 Fr, Beck, gr. 8».) S. 20 u. 39«. — Nagler
 (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler«

Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann. 8°.) Bd. X I I , S. 339. — Meyer (I.)> Das große Conversations'Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Vibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abthlg, Bd. V, S, «42. — Porträt. Facsimile des Namenszuges: Joseph Redl 1828. Darunter: geb. Anno 1??4 in Wien. Fr. Amerling xwx., Fr. S t ö b e r L°. — D u d i k in den vorbemerkten Schmidt» schen Blättern gedenkt noch eines zweiten Joseph Nedl, auch eiyes Malers, den er einen Amsterdamer Künstler nennt, und von dem in der Pfarrkirche zu Kralitz (Olmützer Kreis) das Hochaltarblatt Maria Himmel» fahrt gemalt ist. Das Vild ist nach Aufhe» bung der Hradischer Stiftskirche um den Preis von 291 Gulden für Kralitz angekauft worden. Die Künstler-Lerika kennen keinen Amste» bamer Maler Namens Joseph Rcdl. — Ueberdieß sind noch zweiKünstler desselben Zu» und Tnufnamens bekannt. 1. Joseph Nedl (geb. ini Jahre 1?ü2, gest. 22. Dec. 18U?), der in Wien Landschaftsmaler war, und 2. Joseph Redl (geb. zu Wien 28. Juli 1808), der gleichfalls Landschaften malte. Ob und wie sie mit obigem Joseph Nedl verwandt, wie ferner über ihre näheren Le» bensucrhältnisse und Arbeiten konnte ich nirgends Nachrichten auffinden. Redlhanmer, siehe: Redclhlulmer, Joseph sS. 106^. Redlmliycr, siehe: Revelmayer, Io» seph l^S. Redtenbacher, Ferdinand (DIector des Karlsruher Polytechnikums, geb. zu S t a d t S t e y r i n Öberösterreich 25. Juli 1809. gest. zu Karlsruhe 46. April 1863). Im Eltemhaust die erste Jugendzeit verlebend, trat er, 11 Jahre alt, in ein Kaufmannsgeschäft, so daß seine Elementarbildung in einer Zeit unterbrochen wurde, in welcher sie eben am fruchtbarsten zu werden beginnt. Aber schon zwei Jahre später kehrte R. zur Schule zurück, und zwar kam er in die Realschule nach Linz, wo er sich drei Jahre vornehmlich mit Mathematik beschäftigte und dann bei der Linzer Baudirection als Aus» hilfszeichner von Bauplänen eintrat. Aber auch diese mechanische Beschäftigung wollte dem denkenden strebsamen Jung» linge auf die Dauer nicht zusagen; 1823, damals '16 Jahre alt, ging er nach Wien, um an der dortigen polytechnischen Schule seine wissenschaftliche Ausbildung zu vollenden. Vier Jahre lag R. daselbst mit größtem Eifer dem Studium ob und bildete sich vornehmlich unter Artzbe» ger's und von T t t i n g Hausen's Leitung in den technischen Wissenszweigen aus. An der Anstalt, an welcher er seine letzte Ausbildung erhalten hatte, fand er auch im November 1829, damals 20Jahre alt, einen Posten als Assistent für das

Lehrfach des Maschinenbaues, auf welchem er durch vier Jahre thätig war. Aber in der Zwischenzeit setzte er seine Studien und sonstige Ausbildung, für welche ihm die Kaiserstadt alle Behelfe darbot, in ununterbrochener Weise fort. Von wissenschaftlichen Kapacitäten mit Recht empfohlen, erhielt er im Jahre 1833 die Stelle des Lehrers der Mathematik und des geometrischen Zeichnens an der höheren Industrieschule in Zürich, wo er schon zwei Jahre später zum Professor der praktischen Mathematik ernannt wurde. Während seines Aufenthaltes in Zürich hatte er öfter Gelegenheit, in die für die damalige Zeit ausgezeichnete mechanische Werkstätte von Escher und Wyß zu gelangen. Diese Fabrik wurde v. Wurzbach, biogr. Leikon. XXV. 1 Mdr. 22. Oct. 1872.)²

Nedtenbacher Nedtenbacher damals von einem Engländer geleitet, welcher nach Schablonen arbeitete, wobei von Theorie keine Rede war. Hier nun bereicherte und erweiterte Nedtenbacher seine Erfahrungen und seinen Gesichtskreis. Bald begann er einen Plan zu entwerfen, mit dessen Hilfe die Wissenschaft der Praxis näher gebracht werden sollte. Er arbeitete an einer Sammlung von Formeln, nach welchen construirt werden sollte, woraus dann später die „Resultate für den Maschinenbau“ entstanden. In seiner Stellung zu Zürich verblieb er bis zum Jahre 1841, in welchem er dem Rufe der großherzoglich baden'schen Regierung als Professor des Maschinenbaues an der polytechnischen Schule zu Karlsruhe folgte und an welcher er durch 21 Jahre bis zu seiner Erkrankung mit der ganzen Kraft seines reichen Geistes gewirkt hat. In Anerkennung seiner Verdienste um die Anstalt, deren glänzender Aufschwung mit seinem Namen unzertrennlich verknüpft bleibt, wurde er am 4. September 1834 zum Hofrath ernannt und ihm mit Erlaß vom 18. Mai 1834 die Direction der Anstalt übertragen. Diese legte er am 18. Jänner 1863 krankheitshalber nieder und wenige Monate darnach raffte ihn der Tod nach langem schweren, wohl durch Ueberanstrengung seines Geistes hervorgerufenen Leiden im Alter von erst 64 Jahren dahin. R. war seit dem Jahre 1844, in welchem seine erste wissenschaftliche Arbeit über den Bau der Turbinen – die bibliographischen Titel seiner Schriften folgen weiter unten – bis zu seinem Tode schriftstellerisch thätig. Seine „Resultate für den Maschinenbau“, welches Werk innerhalb zwölf Jahren vier Auflagen erlebte, kann als epochemachend in dieser Richtung bezeichnet werden. In seinen „Prinzipien der Mechanik“

n i l " entwickelte er klar und scharf seine eigenen Ansichten über Stoff und Kraft, welche er mit nicht geringerer Scharfe in den Detailarbeiten über die „Kalorische Maschine", die „Gesetze des Locomotiv»baues" und „Bewe'gungsmechanismus" niederlegte. I n seinem Werke über das „Dynamidensystem" gab er die Grundzüge einer mechanischen Physik, basirt auf die früher entwickelten Hypothesen über das Wesen der Materien und der derselben innewohnenden Kräfte, darin mit mathematischer Schärfe die mannigfaltigen Erscheinungen der Wärme und des Lichtes auf mechanische Vorgänge zurückführend, worauf er in einer kleinen Schrift über die „Abkühlung der Weltkörper" eine Anwendung dieser Theorien auf die Entstehung der Weltkörper durch den sogenannten Ballungsact versucht und, die wahrscheinliche Temperatur derselben unmittelbar nach ihrer Bildung und den Proceß der allmäligen Abkühlung festzustellen sucht. Die Titel seiner Werke in chronologischer Folge sind:
 „Eheane unk Van ber Omlüncn nn!> Ventilatonn" (Mannheim 1844, mit 6 kleinen und 11 großen lith. Tafeln, Lex. 8«.; zweite Aufl. 1848, 8«.): — „TjMrir uni, Mn der NllLZeniider" (ebd. 1846, mit 6 kleinen und 23 großen lith. Tafeln, Lei. 8«.; 2. Aufl. 1888. mit 6 kleinen 23 großen lith. Tafeln, 4".): — „ReZnl. tatc tnr den MnZchinrndün" (ebd. 1848, mit 23 lith. Tafeln; 2. Aufl. 1882, mit 44 lith. Tafeln; 3. Aufl. 1836, mit 41 lith. Tafeln; 4. Aufl. 1860. Lex. 8°.), von diesem Werke erschien auch eine französische Uebersetzung: — „Piinzipiln dn Mechanik und deZ MnIchiimilinill«" (ebd. 1882. mit 3 lith. Tafeln; 2. Aufl. 1839, Lex. 8".): — „Nie MkteMnsmnsmazchinl (Gulülische Maschine)" (ebd. 1882, mit 3 lith. Tafeln; 2. Aufl. 1833. mit 6 lith.♀ NeVtenbllcher Mdtenbacher Tafeln, gr. 8<>.); — „Nie Gczche dez 3°«-mllltiib°ne«" (ebd. 1838, mit 18 lith. Tafeln, 4°.), — „Nie Nemegnngsmenachizmen" (ebd. 1887. mit 60 lilh. Tafeln, Fol.); — Dieselben, neue Folge (ebd. 186!); — „NasNqnnmidrnzyztem" (ebd. 1837, mit 1 lith. Tafel, 4«.); — „Nie nnfnnglichrn nnd die gegenwärtigen Grmiirmungszn5tiinl>i t>er WMiirprrr" (ebd. 1 8 6 1 . 8«.): — „Ncr Maschinendnu", 1. u. 2, Band (letzterer nicht ganz vollendet) (ebd. 1862 und 1863). Charakter und Fülle dieser Arbeiten zeugen für die geistige Spannkraft R.'S, der an seinem letzten Werke über den Maschinenbau bis zum vorletzten Tage vor seinem Tode gearbeitet hat. „Das Außerordentliche des Mannes", schreibt bei Gelegenheit seines Ablebens die „Karlsruher Zeitung", „tritt cim äugen»

fälligsten darin hervor, daß alle diese verschiedenartigen großen Leistungen dir Elasticität seines Geistes so wenig zu erschöpfen vermochten, daß derselbe mit voller Frische in den weiten Räumen der moralischen Wissenschaften und der bildenden Künste sich nicht nur genießend erging, sondern auch hier noch überall productiv auftrat, sei es in dem durchaus selbstständigen Urtheile, das sich ihm aus jeder Lectüre ergab, sei es in raschen, scharfen Bleiskizzen oder in ausgeführten Oelgemälden. Nur selten wohl hat ein Mann der exacten Wissenschaften, der in denselben eine so umfassende und hervorragende Thätigkeit entfaltet und der durch seine Jugendbildung so ausschließlich auf sie hingewiesen war, zugleich in Philosophie, Geschichte, Literatur mit der innigen Hingebung an jedes Große, mit der warmen Begeisterung für jedes Edle gelebt, welche Wurzbach an jeder Idee und jeder Persönlichkeit von Bedeutung entgegenbrachte, mochte sie dem entlegenen Alterthume oder der frischen Gegenwart angehören. Von den abstractesten Fragen der Metaphysik bis zu den Details der Geschichtsforschung faßte sein Geist mit unermüdlichem Eifer und unvergleichlicher Frische jedes wissenschaftliche Problem, ebenso hatte er für die mannigfaltigsten Erscheinungen des wirklichen Lebens das regste Verständniß, und in Allem war er stets er selber. Daneben ging die ausgedehnteste Lectüre in den verschiedensten Gebieten des Wissens fort und man konnte den todtkranken Mann über Milton oder die Alterthümer Roms, über Wilhelm v. Humboldt oder die neuesten Kämpfe in Preußen, mit einer Wärme, einem eindringenden Verständniß reden hören, als wenn dieser Geist von den Leiden des Körpers gar nicht berührt würde. Er behauptete seine eigenste Natur bis zu dem Augenblicke, wo das Schicksal der Sterblichen erlag; sein männlicher, starker, scharfer Geist ging aufrecht bis an den Rand des Grabes." Bald nach seinem in Karlsruhe erfolgten Tode wurde über Anregung der Stubirenden des polytechnischen Institutes in Wien im Festsaale desselben eine Gedächtnisfeier zu seinen Ehren veranstaltet, welcher der damalige Staatsminister Anton Ritter von Schmerling und eine ausgewählte Gesellschaft beiwohnten. In der Festrede gab Professor Ritter von Vurg eine ausführliche Biographie R.'s. Es war die erste Feier dieser Art, welche im polytechnischen Festsaale stattgehabt, vielleicht überhaupt die erste, die einem eben Verstorbenen und eben nur ihm allein in Oesterreich veranstaltet

wurde. Sein Andenken in Karlsruhe
 wurde noch überdies dadurch verherrlicht,
 daß dem Verbliebenen im Jahre 1866
 von der Maschinenbauschule daselbst ein
 Denkmal errichtet wurde, über welches,
 8 *f

Nedtenbacher 116 Nedtenbacher
 die unten ^folgenden Quellen Näheres
 mittheilen.

Oesterreichische Wochenschrift für Wis-
 senschaft, Kunst und öffentliches Leben. Bei-
 läge der k. Wiener Zeitung (Wien, gr. 8»))
 Jahrg. 1883, Bd. I , S. 570. — Der Alpen«
 B o t e (politisches Blatt, Gmunden, 4».)
 V I I I . Jahrg. (1883), Nr. 17; — derselbe.
 Nr. 20: „Die Nedtenbacher-Feie!,- im Poly-
 technikum". — V o r s t a d t - Z e i t u n g (Wien)
 1883, Nr. 11«. — Süddeutsche Z e i t u n g
 1883, Nr. 2 « . — I l l u s t r i r t e Z e i t u n g
 (Leipzig, I . I . Weber. Fol.) 1883, Nr. 1220^
 „Das Redtenbacher-Denkmal in Karlsruhe",
 — P o g g e n d o r f (I . C.), Biographischste-
 rarisches Handwörterbuch zur Geschichte der
 exacten Wissenschaften (Leipzig 1803, I . A.
 Varth. gr. 8°.) Vd. I I , Sp. »84. — Das
 Nedtenbacher-Denkmal in Karlsruhe. Bald
 nach seinem Tode bildete sich in Karlsruhe
 ein Comité, um durch Sammlung von Beiträgen
 dem verdienten Gelehrten ein würdiges
 Denkmal zu errichten. Bald flössen reich-
 lich die Beiträge von allen Seiten, nament-
 lich von seinen Schülern aus allen Weltegen-
 den, zusammen. Das Denkmal selbst besteht
 aus Nedtenbacher's Büste in doppelter Le-
 bensgröße, nach einem Modell des Bildhauers
 Most in Karlsruhe in der Erzgießerei von
 Lenz und H e r o l d in Nürnberg gegossen.
 Die Büste steht auf einem neun Fuß hohen
 Postamente von Syenit, welcher von dem
 Steinhauermeister Ackermann aus Weiße-
 stadt in Bayerisch-Oberfranken gebrochen und
 gearbeitet wurde. Die Inschrift des Steines
 ist folgende: „Ferdinand < Redtenbacher > geb.
 28. Juli 1800» I gest. 1 « . April 1863." Die
 Enthüllung fand am 2. Juni 1860 in
 Anwesenheit des Prinzen W i l h e l m von
 B a d e n und des baden'schen Staatsministe-
 riums in feierlicher Weise statt. Im Ma-
 schinenbau-Saale des Polytechnicums hielt
 Professor Dr. G r a s h o f eine Festrede über
 Nedtenbacher's Wirken zur Wissenschaft»
 lichen Ausbildung des Maschinenbaues. Ein
 Studirender des Polytechnicums übergab
 alsdann das Denkmal der Anstalt, der Di-
 rector derselben übernahm es im Namen des
 Polytechnicums. — Auf der Abbildung seines
 Denkmals in der Leipziger Illustrierten Zeitung.
 «?, Vd. (1866), S. 324, steht irrig gestorben
 1 « . April 1800, statt 1803. — Ob
 die Festreden des Ritter von B u r g in Wien
 und des Dr. G r a s h o f in Karlsruhe im
 Drucke erschienen, ist dem Herausgeber dieses
 Letikons nicht bekannt.

Nedtenbacher, Joseph (N a t u r f o r -

scher, geb. zu K i r c h d o r f in Ober»
 österreich 12. März t 8 l d , gest. zu W i e n
 8. März 1870). Der Sohn wohlhabender
 Eltern; der Vater war Kaufmann und
 Sensenhändler in Kirchdorf; der Name
 Redtenbacher, ein übrigens in Ober»
 österreich öfter vorkommender, gehörtnoch
 heute zu den ausgezeichneten der in einer
 herrlichen Gebirgsgegend gelegenen Ort»
 schaft Kirchdorf. Nach beendeten Tlemen»
 tnrschulen kam R. in das benachbarte
 Kremsmünster, wo er in dem dortigen
 Stiftsgymnaflum die erste Wissenschaft»
 liche Ausbildung erhielt. Die besondere
 Sorgfalt, welche in diesem berühmten
 Stifte, aus welchem schon so bedeutende
 Männer hervorgegangen, der Pflege der
 Naturwissenschaften zu Theil wird, blieb
 nicht ohne Einsiuß auf den talentvollen,
 strebsamen Jüngling, der in demselben
 die Gymnasialstudien beendete und sich
 dann nach Wien begab, wo er das Stu»
 dium der Medicin begann, jedoch weni»
 ger, um sich der ärztlichen Laufbahn zu
 widmen, als vielmehr, um eine und die
 andere ihrer Hilfswissenschaften, die ihm
 besonders zusagte, zu betreiben. Beson»
 ders war es im Anbeginn die Botanik,
 die ihn anzog, und mit seinen Alters»
 und Studiengenossen C a r a v a g l i o .
 E n d r e s , H a l l e r , N e i l r e i c h , M a y r >
 h o f e r , Welwitsch u. A. durchstreifte
 er zum Behufe seiner botanischen For>
 schungen die Umgebungen Wiens. Als
 M o h s im Jahre 1828 seine Vorlesungen
 über die Mineralogie eröffnete, gehörte
 auch R. zu seinen Schülern, und die neue
 Behandlung der Mineralogie, welche nach
 M o h s ihren Namen erhielt, beschäftigte
 N. so sehr, daß er im Jahre 1834, bei
 Gelegenheit der zu erlangenden Doctor»
 Nedtenbacher Nedtenbacher
 würde in seiner Inaugural-Dissertation
 über die Gattung Okrex die von M o h s
 über den Begriff der naturhistorischen
 Species aufgestellten Grundsähe mit Ge>
 schick auf das Pflanzenreich in Anwen»
 düng brachte. Nachdem R. die Doctorwürde
 erlangt, wählte ihn I a c q u i n ,
 der damals die Lehrkanzeln der Botanik
 und Chemie bekleidete, zum Assistenten
 für erstere, während ihn Freiherr von
 S t i f f t für letztere bestimmte. I n dieser
 Eigenschaft unterzog sich R.. um nur
 eine selbstständige Stellung zu erlangen,
 mehreren Concursprüfungen und erhielt
 endlich im Jänner 1839 die Professur
 der chirurgischen VorbereitungSwissen»
 schaften in .Laibach, welche er aber nie»
 mals angetreten hat, da ihm über Ver»
 Wendung des Grafen K o l o w r a t die
 Bewilligung einer anderthalbjährigen
 Reise in's Ausland zum Behufe seiner
 weiteren Ausbildung mitBelajung seines

Professorgehaltes (800 fl. C. M.) und
 einem Reisestipendium von 800 fl. ertheilt
 wurde. Auf seiner Reise besuchte R.
 Berlin, wo er längere Zeit bei Rose
 arbeitete, dann Gießen, wo er Liebig's
 begeisterter Schüler wurde, zuletzt Frank-
 reich und England. Mit Allerh. Ent-
 schließung vom 18. Jänner 1840 wurde
 R. zum Professor der Chemie an der
 Universität zu Prag ernannt. Der General-Secretär
 der kaiserlichen Akademie
 der Wissenschaften, Dr. Schröter Rit-
 ter von Cristelli, theilt in seiner
 Denkrede auf Nedtenbacher die Geschichte
 dieser Ernennung mit, welche eine
 pikante Illustration der vormärzlichen
 Zustände in Oesterreich bildet. Nachdem
 R. seine Lehrkanzel in Prag angetreten,
 war er zunächst bemüht, das Laborato-
 rium zeitgemäß einzurichten, dann suchte
 er 1843 die Bewilligung nach, außerordentliche
 Vorlesungen über organische
 und analytische Chemie zu halten, die
 ihm auch ertheilt wurde. Aus dieser
 Thätigkeit rissen ihn die Wirren des
 Jahres 1848. R. verließ Prag und zog
 sich in seinen Geburtsort Kirchdorf zurück,
 in welchem er bis November 1848
 zubrachte. Als er darauf nach Prag
 zurückkehrte, fand er sein Laboratorium
 von dem böhmischen Mob verbarricadirt
 und mußte derselbe mit Waffengewalt
 aus den Räumen getrieben werden.
 Glücklicherweise blieb er von der Wie-
 deraufnahme seiner Vorlesungen unter
 solchen Umständen verschont, denn mit
 Allerh. Entschließung vom 4. März 1849
 wurde R. über Antrag des Ministers
 Staudion als Pleischl's Nachfolger
 an die Wiener Hochschule berufen. Dort
 bot sich ihm Gelegenheit, wenngleich
 nicht unter den für die Entwicklung
 seiner Wissenschaft günstigsten Umständen,
 nach Thunlichkeit in seinem Lehramte zu
 wirken und eines seiner schönsten Ver-
 dienste ist: nach 21jährigem Kämpfen
 und Drängen, den Bau eines chemischen
 Institutes angebahnt zu haben, in
 welchem zu lehren ihm leider vom Gesche-
 he nicht gegönnt gewesen. Mit dem
 berühmten Architekten Professor v. Fessler
 hatte R. im Jahre 1868 eine Reise
 nach Deutschland unternommen, um die
 vorzüglichsten Laboratorien in Bonn,
 Berlin, Heidelberg u. a. und ihre Einrich-
 tungen kennen zu lernen, und nach dem
 mit seinem Reisegefährten gemeinschaftlich
 entworfenen Plane wurde im Jahre 1869
 der Bau des chemischen Institutes in
 Wien begonnen. R. hatte bis an sein
 Lebensende in den alten unzulänglichen
 Localitäten des Theresianums gelehrt
 und manchen tüchtigen Schüler herange-
 bildet, um nur einige Namen zu nennen,

seien B i z i o , F i l l i p u z z i , G o t t l i e b ,
 H l a s i w e t z , L u d w i g , Schneider†
 Nedtenbacher Nedtenbacher
 genannt. Unter seinem unablässigen Ringen
 für eine den Anforderungen der Zeit
 entsprechende Einrichtung der Oertlich-
 keiten – nicht weniger als vierzehn
 Pläne hatte R. ausgearbeitet, und seine
 „Eingaben, Vorstellungen, Memoranden“
 bilden ein kleines Archiv – griff der
 Mißmuth über das Mißlingen aller Ver-
 suche den sonst kräftigen Körper an und
 die letzte Kränkung sollte er dadurch
 erfahren, daß ihm die an sein Laborato-
 rium unmittelbar anstoßende Wohnung,
 in der er heimisch und die ihm deßhalb
 auch lieb geworden, genommen ward.
 Einem Leiden, das wohl schon längere
 Zeit die Grundfesten seiner Gesundheit
 unterwühlte, erlag er im Alter von
 60 Jahren. Redtenbacher's wissenschaftliche
 Arbeiten sind, mit Ausnahme
 seiner Inaugural-Differtation und einer
 Mineralwasser-Analyse, zerstreut in ein-
 zelnen Fachzeitschriften erschienen. Ihre
 Titel sind: „^/«ös^ia^'c» l'nauF«?»«??»«
 (Viennae 4834); – „Der
 SllNlltnnimcn ;n Nilin in Nühmen, chemisch
 untlrzncht n. s. W.“ (Prag 1848)', – in
 P o g g e n d o r f f ' s A n n a l e n : „Ana-
 lyse des Phonoliths von Whisterschan“
 (X I . V I I I , 4839); – „Analyse eines
 albitähnlichen Minerals“ (X I . I I , 1841)'
 – in F. W ö h l e r ' s und I . Liebig's
 A n n a l e n der Chemie und Pharmacie.-
 „Analyse des methionsauren Naryts“
 (X X X I I I , 286); – „Ueber die Zusammensetzung
 und Destillationsproducte der
 Tnlgsäure“ (XXXV, 46); – „Untersuchung
 der Fettsäure“ (ebd. 188): ^
 in Gemeinschaft mit Liebig.' „Atomgewicht
 des Kohlenstoffes“ (XXXVIII,
 133): – „Analyse der Meteorsteine von
 St. Ivan“ (X I . I , 308): – „Ueber die
 Zerlegungsproducte deö Glycerylorydes
 auf trockenem Wege“ (X I . V I I , 113): ^
 „Ueber die Gegenwart der Ameisensäure
 in faulendem Kiefernreife“ (ebd. 148);
 – „Ueber das weiße und schwarze Salz
 im Hochofen von Mariazell“ (X I . V I I ,
 180); – „Analyse des Biliner Sauerbrunnens“
 (I.V, 228): – «Bericht über
 eine Arbeit von Rochleder und Werthheim
 über Alkaloide“ (I . I V , 254): –
 „Ueber die Zusammensetzung deS Tau-
 rins“ (I . V I I , 170): – „Ueber eine neue
 Entstehungsweise der Metacetonsame“
 (ebd. 174): – " „Ueber die Einwirkung
 der Salpetersäure auf Choloidinsäure
 und Cholosterin“ (ebd. 148): ^ „Ueber
 die Säure des Iohannesbrotes“ (ebd.
 177): ^- „Ueber allgemeine Nntstehungsweise
 der Säuren (<ÜH)„ 0^ mit dem
 Siedepuncte über 300°“ (I.IX, 41); –

„Ueber die Konstitution des Taurins und einen damit isomeren Körper" (I.XV, 37): – gemeinschaftlich mit Iustus Liebig: „Ueber Carbothialdin (I.XV, 43): – und in den A b h a n d l u n g e n der königl. böhmischen Gesellschaft, fünfte Folge: „Analyse der altslavischen Ginecer Bronzen" (1847). Die vorgenannten Arbeiten R.'s sind in der Zeit von 1839 bis 1848, also gerade während seines Aufenthaltes in Prag, erschienen: nach dieser Zeit hat er mit Ausnahme einiger Notizen über die Nachweisung einiger in minimalen Mengen in verschiedenen Mineralwässern enthaltenen Bestandtheile durch die Spectralanalyse und Beschreibung eines Verfahrens der Trennung von Rubidium und Cäsium als Alaune, welche in den Sitzungsberichten math. naturw. Classe der Wiener kaiserlichen Akademie der Wissenschaften abgedruckt waren, nichts mehr veröffentlicht. Also mit seiner Berufung nach Wien erfolgt ein Abschluß in den wissenschaftlichen Arbeiten des selbstständigen Forschers, denen von der Fachkritik eine ungemein sorgfältige Behandlung und Genauigkeit der Beobachtungen nachgerühmt wird. Ueber die Ursache dieser scheinbaren Unthätigkeit geben die Quellen über das Leben und Wirken dieses Gelehrten mehr oder weniger grelle Darstellungen', indem hier der gelindesten, wie sie Herr von Schrotter in seiner Denkrede auf den Verewigten gibt, gefolgt wird, erklärt sie sich dadurch, daß nach R.'s Uebersiedlung nach Wien die Richtung seiner Thätigkeit eine andere wurde. Während er in Prag den Schwerpunkt derselben in die Erweiterung der Wissenschaft legte, war es in Wien die Verbreitung derselben, die er anstrebte. So vertrat er die Chemie in der philosophischen Facultät der Universität ganz allein als ordentlicher Professor, als Examiner für die Philosophen, Mediciner und Pharmaceulen, deren Zahl jährlich über fünfhalbhundert betrug, als Berichterstatter bei Abfassung aller sein Fach betreffenden Gutachten der medicinischen Facultät, in manchen Fällen, z. B. bei wichtigen gerichtlichen Untersuchungen, als letzte Instanz; ferner als Mitglied der Prüfungscommission für Lehramtsandidaten der Realschulen, endlich als Vistator der 48 Apotheken Wiens. Daß bei einer solchen, den Körper und den Geist erdrückenden Beschäftigung nicht Zeit zu wissenschaftlichen Arbeiten blieb, wenn überdies der Gelehrte, der täglich die Lehrkanzel bestieg, durch Lectüre in seinem Fache auf der Höhe der Wissenschaft, die jeden Tag neue Eroberungen macht,

bleiben wollte, das wird sich doch wohl leicht erklären. Die Nekrologe rühmen ihn als Gelehrten, Lehrer und als Menschen überhaupt als eine durch Liebenswürdigkeit im Umgänge, durch Wohlwollen gegen seine Schüler und durch Urbanität in seinem ganzen Wesen sich kennzeichnende Persönlichkeit, welche Allen, die Gelegenheit hatten, mit ihm in näheren Verkehr zu treten, unvergeßlich bleibt. In dem zur Betheiligung an einem zu seinem Gedächtnisse zu errichtenden Denkmale erlassenen Aufrufe heißt es: „Redtenbacher hat sich durch seine bedeutenden wissenschaftlichen Leistungen den Anspruch erworben, unter den hervorragendsten Berufs- und Zeitgenossen genannt zu werden. Als Lehrer wußte er seine Schüler zu fesseln und für die Wissenschaft zu begeistern, im Umgange war er ihnen ein edler Freund. Unter den ungünstigsten Verhältnissen, nur mit den nothdürftigsten Mitteln ausgerüstet, verstand er es dennoch, durch Hingebung, durch rastlose Thätigkeit den Sinn für Arbeit zu wecken und rege zu erhalten. R. hat den ersten Unterricht der Chemie nach Oesterreich verpflanzt, den er – hier der Erste – nach dem Muster der berühmten Schule Liebig's organisirte. Er versammelte stets einen großen Kreis jüngerer Schüler um sich und zählte die meisten der jetzt lebenden Chemiker Oesterreichs zu seinen Schülern. . . .“ Was die Würdigung seiner Leistungen in der gelehrten Welt betrifft, so fehlte es nicht daran, der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gehörte R., als wirkliches Mitglied seit ihrem Bestände durch kaiserliche Ernennung vom 14. Mai 1847 an; überdies war er Mitglied der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag, correspondirendes Mitglied der chemischen Gesellschaft zu London, der wetterau'schen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde und noch mehrerer anderer wissenschaftlicher Vereine; überdies wurde er mit k. u. k. Handschreiben vom 26. November 1866 „in Anerkennung seiner um die Ausbildung von Artillerie-Officieren im Fache der Chemie erworbenen Verdienste“ mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph's Ordens ausgezeichnet. Auch hat er sich seiner Zeit mit Untersuchungen der Schießwolle beschäftigt und bei der Beantwortung der Frage über ihre Verwendbarkeit zu militärzwecken betheiligt. Als nämlich dieses Explosionsmittel vor einigen Jahren ebenso überstürzt als dessen Einführung geschehen war, beseitigt werden sollte, gelang es in der zwölften Stunde, eine Commission von Gelehrten und militärischen

Fachmännern einzuberufen, die in der präcisirt gestillten Frage: ob die Schießwolle zu militärischen Zwecken überhaupt eine Anwendung finden könne, ihr Urtheil abzugeben hatte. Dieser Commission ward R. als Fachgelehrter und Obmann beigezogen und sein mit Stimmeneinhelligkeit aufgenommenes Votum lautete dahin, daß die Schießwolle in dem gegenwärtigen Stadium lückensichtlich der Erzeugung Manches zu wünschen übrig lasse, daß dieselbe jedoch zweifellos schon gegenwärtig zu gewissen militärischen Zwecken zu verwenden sei, und es kaum einem Zweifel unterliege, daß sie bei entsprechender Erzeugung an Stelle des Pulvers als Schießmittel treten konnte. Der Verstorbene, der zweimal verheirathet war und aus erster Ehe mehrere Söhne hinterließ, ist alif dem Matzleinsdorfer Friedhofe in Wien bestattet.

Die feierliche Sitzung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 30. Mai 1870 (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) 'S. 41 u. f. — Presse 1870, Nr. 47, im Feuilleton, 6. V. K l e h i n s k y . — Neue freie Presse 1870, Nr. 1983, 1984 u. 1985, in der letzten Nummer im Feuilleton, Von I I . KI. N. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4°.) 1870, Nr. 46: „Nedtenbachcr's Veerdigung“. ^ Oesterrcichisch-ungarische Wehrzeitung (Wien, 4°.) 1870, Nr. 28., — Porträte. <) Facsimile des Namenszuges. Nach einer Photographie von C. v. Jagemann lith. von Nud, H o f f m a n n (Wien, G. A. Lenoir's Vertan, Fol.); — 2) Facsimile des Namenszuges. Nach der Natur lith. von A. D a u t h a g e (Wien, Druck von I . Höfelich's Witwe, Fol.); — 3) Lithographie von Kaiser (Wien, Neumann, Fol).

Nedtenbacher-Denkmal. Es wurde in der Lebensskizze bemerkt, welchen wesentlichen Antheil Redtenbacher an dem Zustandekommen eines chemischen Institutes in Wien hat. An diesem, zu Anfang der Währingerstraße in Rohziegelbau von dem Architekten Ferstet aufgeführten stattlichen Gebäude sind unter dem Gesimse des Daches auf Tafeln die Namen der um die Chemie verdientesten Naturforscher angebracht. In einem im Kunstblatt der Wiener Deutschen Zeitung enthaltenen größeren Aufsätze über das chemische Laboratorium der Wiener Hochschule wurde und mit gutem Rechte die Frage aufgeworfen, ob es denn nicht passend gewesen wäre, auf den Inschrifttafeln, welche die Namen der hervorragendsten Chemiker aller Völker nennen, an dieser Stelle auch des Mannes zu gedenken, der mit dem Architekten gemeinsam die Grundzüge des Planes für den Laboratoriumsbau festgestellt hat? In Folge dieser Bemerkung fand sich Professor Nothleder veranlaßt, den Auspruch zu thun, daß Redtenbacher er unter den großen

Chemikern nicht genannt zu werden verdiene.
 Diese Aeußerung Nochleder'ü war nun die
 Parole, um Redtenbacher zu den ihm
 gebührenden Ehren gelangen zu machen, die
 ihm vielleicht sonst doch vorenthalten worden
 wären. Der Professor und Dirertor des k. k.
 mineralogischen Museums, G. Tschcrmak,
 richtete nämlich an die Deutsche Zeitung
 (1872, Nr. 17U) eine Zuschrift, in welcher er
 mittheilt, daß Redtenbacher's Freunde und
 Schüler die Absicht haben, das Andenken
 Redtenbacher's durch eine Büste zu ehren
 und daß dieses Unternehmen durch das Auf^o
 treten des Professors Rochleder nicht wenig
 beschleunigt worden sei, In der That brachte
 schon die nächste Nummer 171 der Deutschen
 Zeitung einen von den Professoren Nr. Fr.
 Schneider in Wien, Dr. C. o. Than in
 Pesth, Dr. G. Tschermak in Wien und
 Dr. E. Ludwig in Wien unterzeichneten
 Aufruf zur Betheiligung an einem, dem An-
 denken Redtenbacher's gewidmeten und
 zu errichtenden Denkmale, das aus einer
 Marmorbüste des Verewigten bestehen und
 im Vestibül des chemischen Institutes aufzu^o
 Redtenbacher Redtenbacher
 stellen wäre. Dieser Aufruf hatte große Theil,
 nähme gefunden und in wenigen Wochen (bis
 16, Oct.) waren zu diesem loblichen Zwecke über
 zweitausend Gulden gezeichnet. Deutsche
 Zeitung (Wien. Fol.) 1872, in der Kunstzcitung:
 „Das chemische Laboratorium der
 Wiener Universität"; – dieselbe 1872, Nr. 168:
 „H, 6, vocein, Rociüecloer"; Nr. 170: „Für
 Redtenbacher"; Nr. 171: „An die Freunde
 und Schüler Ios. Redtenbacher's", Nr. 173,
 193. 2N3 2N7, 231 «, 283: „Ausweise über
 die für die Vüste Redtenbacher's eingelangten
 Beiträge".)
 Redteilbacher, Ludwig f N a t u r f o r
 scher, geb. zu K i r c h d o r f in Ober-
 osterreich 10. Juli 1814). Der Bruder
 des Professors der Chemie, Joseph R.
 s. d. S. 116^, und auch mit dem Director
 des Karlsruher Polntechnikums. Ferdi-
 nand N. s. d. S. 113^ verwandt. Ludw!
 g R. kam, nachdem er die Ortsschule
 in seinem Geburtsorte besucht, zugleich
 mit seinen Brüdern, dem oberwähnten
 Joseph und mit W i l h e l m , der als
 gesuchter praktischer Arzt im Jahre 1870
 in Wien gestorben, im Jahre 1828 in
 das Convict des Stiftes Kremsnmster,
 wo er bis 1833 die Gymnasialstudien
 beendete, worauf er sich nach Wien begab
 und daselbst 1834–1840 den medicini-
 schen Studien an der Käsigen Hochschule
 oblag und im Jahre 1843 daraus die
 Doctorwürde erlangte. Schon vom Jahre
 1834 an bis 1840 arbeitete er in seinen
 freien Stunden an dem zoologischen Cabinet
 als Volontär und erhielt im letzt-
 genannten Jahre eine Praktikantenstelle,
 welche er bis 1881 mit einem Jahres-

Adjutum von 300 si. bekleidete. Da sich aber bei dem kais. Cabinete damals wenig Aussichten zu einer Beförderung darbieten, bewarb sich R. um eine Professur der Zoologie und wurde im Mai 1831 zum außerordentlichen Professor der Zoologie an der Universität in Prag ernannt; aber nicht lange blieb er auf diesem Posten, denn schon im April 1832 wurde er wieder an die kaiserliche Anstalt zurückberufen und von Sr. Majestät zum ersten Custodien-Adjuncten mit einem Gehalte ernannt, welcher seinem Einkommen in Prag gleich kam. Im Jahre 1860 erfolgte R.'s Ernennung zum Director des k. k. zoologischen Cabinets, welche Stelle er zur Stunde noch bekleidet. R., in seinem Fache seit Jahren literarisch thätig, hat bisher folgende Werke herausgegeben: „^a 1843)', – „Niedergattungen der deutschen Insectenfamilien“ (Wien 1848) ; – „Monographie der Gattung Aleocharina“ (Stettin 1848) i – gemeinschaftlich mit Vinc. Kollar; „Institutiones et Descriptions de nouveaux Oiseaux du Brésil et de l'Amérique centrale méridionale“ (Lienhard 1848)' – gleichfalls mit Ebendenselben: „Museum Naturae Historiae Naturalis Vindobonensis“ (ebd. 1849, 8.). – „Lehrbuch der Zoologie“ (ebd. 1849– 2. Aufl. 1889; 3. Aufl. 1871 u. 1872, 8.); – „Vollständiges Verzeichniss der in der Kaiserlichen Marine gesammelten Insekten“ (ebb., 1869), und in Nussegger's „Reisen in Europa, Asien und Afrika u. s. w.“ (Stuttgart 1841 II. f.) : „Institutiones et Descriptions de nouveaux Oiseaux du Brésil et de l'Amérique centrale méridionale“ (Lienhard 1848). R. ist seit 1. Februar 1848 correspondirendes Mitglied der mathem. naturw. Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und auch andere gelehrte Akademien haben ihn zu ihrem Mitgliede ernannt. Almanach der kaiserlichen Académie des Sciences (Wien, 1848.) <<<2, S. 19N.

Noch sei hier eines älteren und bedeutenden Gelehrten dieses Namens gedacht, der sich nur in der Schreibweise von denen der Gegenwart etwas unterscheidet, da er statt des dt ein doppeltes t im Namen führt, nämlich Simon Nettenbacher. Ob er der Familie der bereits angeführten Gelehrten angehört, ♀ Nedtenbacher Nedwih-Schmöl.) ist nirgends ersichtlich; auch wurde schon bei Ferdinand Nedtenbacher bemerkt, daß dieser Familienname in Oberösterreich nicht selten ist. Simon Nedtenbacher ist zu Salzburg am 22. März 1630 geboren und im Stifte Kremsmünster am 10. Mai 1706 gestorben. Bereits vor seinem Eintritte in das Stift hatte er die juridischen Studien beendet. Im Jahre 1664 wurde er Priester; in seinem Kloster wirkte er von 1667 bis 1671 als Präfect des Gymnasiums, worauf er an

die Hochschule nach Salzburg geschickt wurde, »vo er Nthik und Geschichte vortrug, zugleich war er, wie uns H a g n berichtet, „Comicus“ des Universitäts-Theatecs, I n Rom hntte er sich in den orientalischen Sprachen ausgebildet. Gr war von dem Abte P l a c i d u s dahin geschickt worden, und fand bei dem berühmten Leo A l l a t i u ö eine sehr freundliche Aufnahme und durch dessen Vermittelung die freieste -Benützung der Bibliothek des Vatican. Auch war Pater S i m o n Biblio» thekar im Stifte und erwarb sich durch seine großartigen Einkäufe für orientalische und Fremdliteratur in Rom auch in dieser Vezie» hung ein großes Verdienst. Die Zahl seiner handschriftlich und gedruckt hinterlassenen Werke beläuft sich auf 38, davon sind anzu- 2i2« s8ali5u. 1677, ^ o l .) ; - „I^äici», st Fatalen" ^ i c l . 1678, 12°.), unter dem Na< mcn Miso E r y t h r a e u s herausgegeben; - „8»Vie,u5 lu, Luo 80oe,3LN" (ibiü. 1682, 12°.), au« dem Spanischen übersetztes Drama deS Didams Hcnriauez de V i l l e n a s ; - ^<Üau. 8a)oiuoi>i2" (8uU«d. 1682, 12«.); - „ v r a - laui sxdidit«« (ibicl. 1683, 8«.); - „Zlsäi. t>tation«2 LVlUiFoUc-l!,«" (lbiä. 168Ü, 4°.); - „ I l N ' l l o v a n F L U « : l " sidill. 1688, 4«.), eine Sammlung vo» Sonn» und Feiertagspredig» ten; - „82lllruin oannubium «iva Iiisancllii et I^ullatlwou »llNliti llmoro»" (IlordiVoU 17NN, 12°.), ein geistliches Drama. Seine sämtlichen Arbeiten, darunter viele latei, Nische Dichtungen, zählt Pachmayr auf. nalogic:» seiie« H,dd»,tu,n st Itslißlosoinin Nloull^tLrlll <ÜiLlllitün»u8i2 ele. (Zt^iüo 1777, ^bi-lck. ^Viinmei-, Ici. I'ai.) p. 831-336. - Hagn (Theodorich), Das Wirken der Bene< dictiner>Abtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Iugcndbildung (Linz <84«, Quiri» Hasliüger, ä°,) S. 70, 81, 88, 92, 93, 97. l«2, 2U8, 226 u. 231. - Vaader (Clemens Alois), Lexikon verstorbener dairischer Schrift» steller oes achtzehnten und neunzehnten Jahr» hundert« (Augsburg und Leipzig 1823, 8°) I I . Bd«. 2. Theil, S. 25 (unter den Schriften führt Baader die „Imciiei'a, ot LktMou," mit dem komischen Druckfehler I^iürion, an).^ Redlvitz'Schmölz, Oscar Freiherr von (Dichter, geb. zu L i c h t e n a u in Mittelfranken am 28. Juni 1823). Die kurze, wenngleich wenig beneidenswerthe Rolle, welche R. als österreichischer Pro» feffor in Wien gespielt, macht seine Auf» »ahme in dieses Lerikon um so mehr zur Pflicht, als es dessen Aufgabe ist, kein historisches und Culturmoment im Kai» serstaate, wenn es durch eine Persönlich» keit vertreten ist, unberücksichtigt zu las» sen. Natürlich werden auch nur Zeit und Umstände seines W i r k e n s inOester» reich näher m's Auge gefaßt und die übrigen biographischen und literarischen Momente kurz angedeutet. O s c a r von R e d w i h entstammt einer älteren, jedoch

unbemittelten fränkischen Adelsfamilie.
 Sein Vater L u d w i g u. N. (gest. 1848)
 war zur Zeit seiner Geburt Inspector
 der Strafanstalt zu Speyer; seine Mutter
 t e r A n n a , geborne Miller, eine Nichte
 des bekannten Dichters I o h a n n M a r »
 t i n M i l l e r , von dem die deutsche Lite-
 ratur außer einigen, in den Volksmund
 übergegangenen Liedern auch den seiner
 Zeit epochemachenden, thränenenerweckenden
 Roman „Siegwart“ aufzuweisen hat.
 Im Alter, von zwei Jahren kam N. mit
 seinen Eltern nach Kaiserslautern, als er
 sechs Jahre alt war, nach Speyer, wo
 er zwei Jahre später in die lateinische
 Schule trat. Von Speyer kam er im
 Jahre 1833 in das französische Colleg
 nach Weißenburg im Elsaß, in welchem
 er zwei Jahre verblieb, dann in das
 Gymnasium in Zweibrücken, welches er
 Jahre 1842 mit jenem in Speyer ver-
 NedniH-Schmöh 423 Nedntz-Schmöh
 tauschte, von wo er 1844 die Universität
 München bezog, auf der er, mit Aus-
 nähme eines Semesters in Erlangen,
 Philosophie und die Rechtswissenschaften
 studierte. Im Jahre 1846 kehrte er auf
 den Wunsch seiner Eltern nach Speyer
 zurück, um sich für den Eintritt in den
 Staatsdienst vorzubereiten. Er nahm
 nun als Rechtspraktikant die puristische
 Praxis, und zwar 1846 und 1847 zu
 Speyer, 1848 und 1849 zu Kaiserslautern,
 wo er, nachdem er die Staats-
 concursprüfung abgelegt, auch seinen
 Wohnsitz aufschlug. Nachdem er nach dem
 Tode seines Vaters die Laufbahn in der
 judiciellen Sphäre des Staatsdienstes
 aufgegeben, ging er 1880 nach Bonn,
 wo er unter S i m r o c k mittelhoch-
 deutsche Sprache und Literatur studierte,
 und sich zum Antritte einer Professur
 vorbereitete. In der Zwischenzeit. 1849,
 war sein Gedicht „Amaranth“ erschienen.
 Diese Dichtung, welche bald den Gegen-
 stand eingehender Kritik in den Journa-
 len aller Farben bildete, fiel in eine
 eigenthümliche Zeit. Nach der leidenschaftlichen
 Aufregung der vorausgegan-
 genen Jahre war unter den Kämpfern
 für Freiheit und Recht, die nicht geradezu
 besiegt, aber erschöpft waren, eine gei-
 stige Ermattung eingetreten, in Folge
 welcher die Pietisten und Feudalen, die
 während der Bewegungsjahre sich ver-
 krochen und auf diese Reaction gelauert
 hatten, nun mehr weniger auf den
 Kampfplatz – denn zu kämpfen galt es
 im Augenblicke nicht – sondern in
 den Vordergrund traten und jetzt die
 erste Rolle spielten. Das war so in
 Deutschland, noch mehr aber in Oester-
 reich, wo mit der Vernichtung jedes
 nationalen Selbstgefühls auch in den

Angelegenheiten der Kirche eine Wen»
dun'g eintrat, durch welche auch der
letzte, wenngleich schon sehr geringe Rest
der freiheitlichen Iosephinischen Traditio»
ten verwischt werden sollte. Für die
nicht so zahlreichen, aber um so mächtigen
Anhänger dieser Richtung war
„Amaranlh" eine hochwillkommene Erscheinung.
Die darin herrschende weiche,
melancholische Stimmung, die süße, melodische
Form, verbunden mit dem chris»
telnden – nicht christlichen – Gedan»
keN'Inhalte wurde von dieser Partei mit
verklärtem Blicke begrüßt, es war, als
wäre in dem Lyriker Redwitz ein neuer
Thomas von K e m p i s erstanden. Die
gute Gesellschaft Wiens, die sich um
G r i l l p a r z e r , Nikolaus Lenan, Ana»
stasius G r ü n . Karl Beck. Gottfried
von L e i t n e r , Egon E b e r t u , A. nie viel
gekümmelt, auf die sie als ihre Angehö»
rigen stolz sein mußte, schwärmte für den
fränkischen Poeten, für den Apoll aus
Bayern, „dessen Sonnenrose, wie ein
Kritiker Red Witz' bemerkt, die demokra»
tischen Nebel zertheilten. Von hoher ein»
flußreicher Seite wurde der Wunsch auö»
gesprochen, dem Dichter Nedwitz in
Oesterreich eine zweite Heimal zu schaffen,
und durch seine Berufung nach Wien
den literarischen Kreisen der Residenz,
denen damals jeder Mittelpunkt fehlte,
einen solchen zu geben und in solcher
Weise einen Umschwung der Geister zu
schaffen. „ N e o w i h sollte, wie einst die
Gebrüder Schleg e l . in Wien auf eine
Verbesserung des Geschmackes im
S i n n e der Kirche hinarbeiten. Leo
Graf T h u n , in jener Zeit k. k. österrei»
chischer Unterichtsminister, kannte ebenso
wohl die Stimmung, die in den vorci»
wähnten Kreisen über den Dichter die
herrschende war, als ihm auch der von
hoher Seite ausgesprochene Wunsch, den
Dichter für Oesterreich zu gewinnen,
nicht fremd geblieben war. Dieser, dem
Nedlvitz-Schmöl^ 124 Nedunh-Schmölz
die Sympathien, deren er sich in den
hochtörystischen Kreisen der Kaiserstadt
erfreute, wohl bekannt waren, besuchte
im Sommer 1881 Wien und fand in
den genannten Kreisen die freundlichste,
ja glänzende Aufnahme. I n einer länge»
ren Unterredung mit Minister Graf
T h u n fand er Gelegenheit, seine An»
sichten über „christlich>germanischePoesie"
des Näheren zu entwickeln, und das
Ergebniß derselben war, daß ihm der
Graf eine Professur für deutsche Literatur,
geschichte antrug, für deren Annahme
sich R. sofort geneigt zeigte. Graf T h u n
forderte nur noch den Dichter auf, den
Inhalt der oberwähnten Unterredung in
einem Memoire niederzuschreiben, um

auf Grund desselben seine weiteren Schritte in dieser Angelegenheit vomeh^o nehmen zu können. Redwitz sendete das verlangte Memoire am 17. August 1881 von Mainz an den Grafen T h u n nach Wien und die Wirkung derselben war die Ernennung des Poeten zum Professor an der Wiener Hochschule – ein Ereigniß, welches in Wien in den betheiligten Kreisen damals uiel besvro^o chen, in Deutschland aber mit Erstaunen aufgenommen wurde. Etwa zwei Mo^o nate früher wurde das Gcfuch des Schreibers dieser Zeilen um eine unent^o geltliche Privatdocentur der deutschen Literatur an der Wiener Hochschule, um welche er sich persönlich beim Minister T h u n bewarb, ohne Bescheid aä aota gelegt. Da der Inhalt der Unter^o redung deS Dichters Nedwitz mit dem Grafen nicht bekannt ist, so gibt die Denkschrift desselben einerseits Aufschlüsse, wie Oöcar von Nedwitz sich die „ger^o manisch'christliche Richtung der Poesie und ihre Wirkungen auf das Publicum vorstellte, andererseits, welche Tendenzen damals im Resoct des Unterrichts ve^o folgt, richtiger gefördert wurden. Da Giniges von diesem interessanten Acten^o stücke in die Oeffentlichkeit gekommen und dieses für die österreichischen Ver^o hältnisse der Fünfziger^o Jahre zu beleh^o rend ist, so mögen die wichtigsten Punkte daraus hier folgen. Nachdem Red Witz im Eingänge seiner Denkschrift eine Skizze seines Bildungsganges gegeben, kommt er zu seinem Vorhaben, sich der Professur zu widmen, für die er sich in Bonn vorbereitet hatte. „Diese Idee“, schreibt N., „bemächtigte sich meines Geistes immer klarer, je klarer und ge^o waltiger die Schöpferkraft und hohe heilige Misston eines christlichen Dich^o t e r s in mir sich offenbarte.“ Nach der nun folgenden Entwicklung seiner An^o schaumigen von dem Lehramle der Lite^o ratur, worunter er ästhetische BeHand^o lung der alten und neuen Literatur, Mythologie aller Völker, literargeschichtliche Vorlesungen und Aesthetik über^o Haupt versteht, gibt er zuvörderst als obersten Sah seines ästhetischen Glau^o bensbekenntnisses: „Christus und seine Lehre ist die ewige Wahrheit; die einzige Wahrheit und n^o r die echte Wahrheit ist auch eine echte geistige Schönheit. Nur in der Kirche e r i s t i r t die echte Kunst. Jedes geistige Product, daS außerhalb des Christenthums, d^o h. ihm feindlich geschaffen wird, ist Gift für die Nation, verleitet langsam, aber sicher zum Abfalle von der göttlichen Autorität und höchst folgerichtig zum sittlichen und geistigen Verfalle, zur Ver^o

sinsterung der alltäglichsten Grundgesehe
 des Staates und am Ende zur Revolu-
 tion." Nach dieser Darlegung seines
 Grundgedankens fährt er, nachdem er
 denselben auch in der Literalurgeschichte
 als vollkommen giltig bezeichnet, fort,
 wie folgt: „Nicht nur in der Literatur,¶
 Nedwitz-Schmök NedWitz-Schmöli
 die heut zu Tage erzeugt wird, ist die
 durch und durch revolutionäre Negation
 die dämonische Seele des Schaffens, son-
 dem auch in der wissenschaftlichen Behandlung
 der alten und neuen Literatur
 ist diese verderbliche Negation des positiven
 Christenthums und somit alles Posi-
 tiven vorherrschend, und ich sage weiter,
 diese Negation im Unterrichte ist dem
 Staate wenigstens ebenso verderblich,
 wenn nicht verderblicher". Nach diesen
 vorbereitenden Sätzen, wie er es mit der
 Behandlung der Literatur in seinen Vor-
 trägen meint, führt er den Hauptschlag.
 nämlich das Verdammungsurtheil über
 die neuerwachte Pflege der classischen
 Literatur, sowohl in der Poesie als
 überhaupt auch in der ganzen Bildung
 unserer Jugend und begeht die folgende
 Fälschung deö modernen Geistes der
 Literatur: „Diese Nachäfferei der Alten
 hat der ganzen zweiten classischen Litern»
 tur nicht zum Heile, mindestens nicht
 zum ewigen christlichen Heile gereicht.
 I n den herrlichen Garten deutscher
 Dichtung hat nicht der wahre Gottes»
 segen gewohnt. Treulich Hand in Hand
 mit den schaffenden Geistern sind die Lehrer
 der Jugend durch ihre falsche Begeisterung
 für die Antike gegangen und haben
 den Jünglingen auf den Gymnasien und
 Hochschulen den Geist des Christenthums
 zu stehlen gewußt." Nach dieser nicht
 neuen Darlegung, da es ja in den Iesui«
 tenschulen seit ihrem Bestände nicht
 anders gehalten wurde, fordert Herr
 von Redwitz, daß die christlichen
 Dichter und die G ö t t e r l e h r e nur im
 christli chen S i n n e e r k l a r t und b e-
 h a n d e l t werden s o l l e n . „Das heid»
 nische Alterthum", fährt er nun fort,
 „wird mit fast frivolem Enthusiasmus
 hervorgehoben, ohne allen Vergleich,
 ohne allen Zusammenhang mit dem
 Christenthum, rein nur, um das letztere
 als der Kunst ungünstig hinzustellen,
 statt mit dessen ewig leuchtender Fackel
 in die wunderbar dunklen Hallen der
 antiken Schönheitswelt hineinzuleuchten,
 redlich die herrlichen Formen, den hohen
 menschlichen Geist, die edlen Geistesgaben
 der alten Dichter zu zeigen, aber
 trotzdem der staunenden Jugend auch
 den ewigen Weheruf vernehmen zu lassen,
 der aus dem Fatum tönt, der nach
 Wahrheit schreit und ewig klagt, daß der

Mensch geboren sei, daß er nichts weiß von der Hoffnung des ewigen Lebens." Diese Auszüge genügen, um den Geist, den dieses merkwürdige Actenstück athmet, anzudeuten. Genug, seine Wirkung war, wie bereits gesagt, daß Oscar von R. als Professor der Literatur Mitglied der akademischen Kreise Wiens wurde. In den Kreisen jedoch, in denen zunächst zu wirken der 28jährige christkatholische Poet berufen war, hielt diese gläubige Anschauung von der Poesie und den Poeten nicht lange vor. Zuletzt fühlte sich der Poet in einer Umgebung, die mit seinen Ansichten nichts weniger als übereinstimmte und sich nun einmal nicht „oscarisieren“ und „redwitzern“ – so nannte man in Studentenkreisen seine Versuche, die Hörer für seine Anschauungen der Literatur zu gewinnen – lassen wollte, so unbehaglich, daß er schon im Sommer 1832, wie es hieß, zur Vollenendung einer größeren christkatholischen Dichtung, einen längeren Urlaub sich erbat, der sich zuletzt bis zur Nimmerwiederkehr auf die ihm verliehene Lehrkanzel ausdehnte. Die weiteren Schicksale des Poeten, für dieses Werk von geringerer Bedeutung, mögen nur kurz angedeutet werden. Bald nach seiner Ernennung zum Professor vermalte er sich mit einem Fräulein von Hoscher aus Speyer, mit der er Neduntz-Schmöh 126 Nedwitz-Schmöhl) sich bereits im Jahre 1848 verlobt hatte, und unter deren Einfluß sein erstes größeres Werk, das so viel Aufsehen gemacht, „Amarant!“, entstanden sein soll. Nachdem R. Wien verlassen, zog er sich in sein Vaterland Bayern zurück, wo er ausschließlich seiner Muße lebt und Gedichte, Dramen und Romane veröffentlicht hat. In neuester Zeit hat, wie Zeitungen melden, R. seinen bleibenden Aufenthalt in Meran genommen. Die Titel seiner Schriften sind in chronologischer Folge: „Amarant!“ (Mainz 1849; 28. Aufl. 1868); – „Gin Märchen“ (ebd. 1880; 8. Aufl. 1883): – „«Wichte» (1., 2., 3. Aufl. 1882); – „Siimde.OrllMe“ (Mainz 1883; 2. Aufl. 1884); – „Chamas Nrnns. Historische OrnziMe“ (ebd. 1886; 2. Aufl. 1837); – „Müistpine Wel«rr. Histurisch!!« Zchnn-Spiel“ (Mainz 1889); – „Der Snnktmrister uoii Wrnliern. Distllri'zche« Schauspiel“ (ebd. 1860); – „Wer Noge uan Nencoig. HistariZche Ornzüllie“ (Mainz 1863); – „Mit einem Wnigslinzen. Gine Fahrt uan München nach ZItütting, t>r,n Valke ersälilt“ (München 1864); – „Vermnnn stark. Wcntöchez Ucbin“, 3 Bände (Stuttgart 1869); – „Mg Wea uam neuen dentschen Aeich“ (1871). Die Wirkung dieser Schriften in der Literatur war eine verschiedene. Ueber

„Amaranth" wollte die deutsche Kritik gar nicht zur Ruhe kommen, bis das Urtheil Daumer's in der Polydora (I , 6) eine Ernüchterung hervorbrachte. Daumer's Urtheil aber lautet: „Es gibt Bücher, die, wie die bekannte „Amaranth", den formellen Charakter der Frömmigkeit und Sittlichkeit tragen, wähnend sie der Sache nach einen empörenden Mangel an wahrhaft religiösem und sittlichem Adel enthalten". Während die „Sieglinde" die Erwartungen, die man sich gemacht, nicht erfüllte, setzte wieder „Thomas Morus" die katholische Kritik in nicht geringe Thätigkeit, förmlich Abhandlungen über diese Tragödie wurden geschrieben. In den unbefangenen literarischen Kreisen jedoch machte sein dreibändiger Roman: „Hermann Stark" das meiste Aufsehen, während man in den ultramontanen Kreisen dieses Werk mit Erbitterung entgegennahm. Es schien, als habe der Dichter die Fahne seiner bisherigen Partei verlassen, da er in diesem seinem Werke in Bezug auf Religion liberalen Ansichten huldigt. Deshalb erhob sich auch von einer Seite eine warnende Stimme. „Daß Menschen", ruft diese, „die in der Jugend Feuergeister und Schwärmer gewesen, im Alter, das überhaupt alle Gluthen kühlt und alle Flammen dämpft, wo nicht auslöscht, umschlagen, ruhiger, sachter, stiller, nicht selten Rückschrittmänner werden, wenn man in dem retrospectiven Blicke in die Zukunft etwas, dem Fortschritte entgegen gesetztes gewahren will, das mag wohl vorkommen; aber daß Mucker und Pietisten in der Jugend, im Alter Demokratien und Freiheitsprediger werden, ist immer eine bedenkliche Erscheinung, die sehr an die Alles gut heißende Moral eines gewissen Ordens erinnert, der bald für Volksherrschaft, bald für Despoten agirt, je nachdem die eine oder die andere Regierungsform ihm jene Vortheile in Aussicht stellt, die er in Allem sucht, was er unternimmt." Für sein „Lied vom neuen deutschen Reich" hat ihn aber König Ludwig II. mit Handschreiben ähnl. Schloß Berg 3. Juni 1871 mit dem Ritterkreuze des Verdienstordens der bayerischen Krone ausgezeichnet, nach dem er schon im November 1864 mit dem Maximilianorden geschmückt worden war. l, Biographische Notizen. Didaskalia, Blätter für Geist, Wemülh u. s. w. (Frankfurt^o Nedwitz-Schmölz 127 Nedwitz-Schmölz c>. M., 4^o) 1832. Nl. 116, li 7, 118 u. 119: „Oscar von Redwitz", von Hermann Precher; — dieselbe 1841, Nr. 33, — „Oscar von Nedwitz", — Ergänzungsblätter zu je dem Conversationslexikon. Von Fr. Steger (Leipzig und Meissen, Ler, 8^o.) Bd. V I I I ,

S, 235. — Frsm d e n ' V l a t t . Von Gust, Heine (Wien, 4«) <8?l, Nr. 165 s^Brief des Kronzprinzen Friedrich W i l h e l m an den Dichter anlässlich seine« „LiedeS vom neurn deutschen Reich"). — Jahreszeiten (Ham> burger Modeblatt, schm, 4<>.) i853, Nr. 2?, S. 909: „Was man sich über Oscar von Nedwih in Berlin erzählt". — I l l u s t r i r t e s Familienbuch des österreichischen Lloyd (Trieft, 4°.) Neue Folge. I I . Band (18L2), S. 3?3.' „Nedwih", von 3au. — I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig, I . I . Weber, Fol.) 1859, Nr. 813 nom 23. Jänner. — I r i s (Graher Muster- und Modeblatt, schm. 4».) 1886, Nr. vom 23. December: „Oscar's von Ned> wih Silhouette", gezeichnet uon Cajet. Cerri ^vergleiche aui S. 128 diese pikante und höchst zutreffende Charakteristik). — K e h r e i n (Joseph), Biographisch«literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volksund Jugendschriftsteller im 19. Jahrhunderte (Zürch, Stuttgart, Würzburg 187«, L. Wörl, gr. 8«.) Bd. I I , S. 39 »ach diesem geb. 18. Juni 1823), — Männer der Zeit. Biographisches Lmkon der Gegenwart (Leip> zig, C, Ä, Loick, 4°.) I , Serie (1800), Sp, ?18. — Neue f r e i e Presse (Wien, Fol.) 1871, Nr. 2437- „König Ludwig von Bayern an Redwitz" l^das die Verleihung des Kronen» Ordens beglcilendeHandschreibendesKönigs); — 1872, Nr. 2646: „Der Nlouitour unlverso! und Oscar von Redwih" sein neuer Veik« trån zur Geschichte französischer Gründlich» keit). — Presse (Wiener polit. Blatt) 1868, Nr. 306, im Feuilleton: „Graf Leo Thun und OScar oon Nedwitz" s^zur Geschichte sei> ner Berufung nach und seines Aufenthaltes in Wien). — Der S a l o n für Literatur, Kunst und Gesellschaft. HcrauSg. uon E. Dohm und I . Roden berg (Leipzig, Payne, 8°.) Bd. V I I I , S, 713: „Oscar von Nedwih. Lin Dichterbild uon F. u. Ho Heuhaufen". — Sckütze (KarlDr.), Deulsch. lands Dichter und Schriftsteller u. s. w. (Berlin 1862, Albert Bach, 8°.) S. 299. — T r a n s i l v a n i a . Beiblatt zum Siebenbür» ger Boten (Hermannstadt, 4°) 1852, Nr. 12 u. 13: „Oscar uon Nedwitz". — Wiener Z e i t u n g 1860, Nr. 26, S. 403, in der „Correspondenz aus München äs äato 22. Jänner".

II. Literarischf Nachweise ülier Wscar u«n Ned» wilj im Allgemeinen und einige seiner Werke insbesondere, a) Allgclneinc5. Oscar von Red witz und seine Dichteraufgabe. Ein Wort zur Frage über die deutsche Poesie der Gegenwart (Mainz 18A3, Kirchheim, 8°.). ^Vergleiche darüber: B l ä t t e r f ü r literarische Unterhaltung «833, S. 919. Diese Schrift, als deren Verfasser der Domherr M o l i t o c in Speyrr bezeichnet wird, »achte, als sie erschien, großes Aufsehen, und wurde in lilerarischen und überhaupt gebildeten Kreisen abgelehnt. M o l i t o r war des Dichters Lehrer

und konnte als solcher immer eine Apotheose seines Zöglings schreiben, nur mußte er sich in den Schranken des Anstandes halten, was er nicht that, wenn er den Dichter der neuen Romantik an manchen Stellen über Goethe stellt.) – Gottschall (Nud.), Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Literarhistorisch und kritisch dargestellt. Zweite Verm. u. verb. Aufl. (Vreslau «801, Trewendr, 8".) Bd. I, S. <L2: seine Ghismonde-Caricatur der Jean Pcn,l< schon Linda: S. 229: Sieglinde und die Kuninunde von Werner; S, 4ü?: Eichen» dorss's christliche Kritik und Nedwitz; – Bd. I I I, S. 25N: Amarant): S. 25«: Das Märchen vom Waldbüchlein und Tannen» bäum, Gedichte; S. 237: Dramen; S,391: Redwi!» und Auffenberg. – Kurz (Heinrich), Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Werke» der uor» züglichston Schriftsteller (Leipzig, B. G. Teubner. schm,4°.) Bd,IV, S. 29 a, 422«l(L^ben); S, 81), 28«b (Reaclionär in Politik, Neli. liion und Poesie); S, 28L1i (lyrische Dichtung); S. 365a (epische Dichtung); S. 422b (Amaranth); S. 422^ (Märchen); S, 518d (Tragödie); S. 498a (Doge von Venedig); S. 495a (Sieglindc); S. 496b, !i<1!)b (Thomas Morus); S, 496k. «I4u (Philippine Welser); S. 496 u (Zunftmeister von Nürnberg). – Europa. Chronik der gebildeten Welt. Von F. Gustav Kühne (Leipzig, schm. 4°..) 1884, Nr, 43: „Oscar von Redwitz, Graf Montaleml'ert und die kirchlichen Wühler". – B l ä t t e r für literarische Unterhaltung (Leipzig, Vrockhaus. 4°..) 1861, S, 394: „Redwitz und die Nürnberger Presse", b) Uchtr tiiyelne Schriften. Ueber Amaranth. l ^ ' I l l u s t r a t i o n , jauruai uuivei'Loi (?ariZ, KI ?<)I.) 1863, z>. !>4, im „LuIWUnf Neduntz-Schmö1) 128 Nedwitz-Schmö1z über die von HI. ^ . ö,L I>. ausgeführte französische Uebersetzung von Amaranth (?kils, «Ile2 WetiaiH 1^888«). – B l ä t t e r für literarische Unterhaltung, 1849, S. 9?8 u, f.: von G. B i v p a r t, 1851, S. 864; 1852, S. 203, zugleich mit Rodenberg'S „Dornröschen" und Noquette's „Waldmeisters Brautfahrt"; 18N3, S. 866, über die französische Uebersetzung der „Amaranth", – Ueber: Dir Doge von Venedig. B l a t t e r für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus. 4".) 1866. S. 216– „Oscar v. Redwih' Drama: Der Doge von Venedig". – Ueber Thomas Morus. Augsburger P o s t - Z e i t u n g (i°,) 1885. Nr. 251: „Thomas Morus". – B l a t t e r für liier. Unterhaltung, 1837, S. 58U. von Rudolph G°tt>schall, – Deutschland (polit. Zeitung) 1836, Nr. 231, Beilage: „Einiges über die Tragödie: Thomas Moruö"; 183?. Nr. 1?, 18, 2U, 21: „Thomas Morus, Tragödie von Redwitz". – D i d a s k a l i a , Blätter für Geist, Gemülh u, s. w. (Frankfurt a. M., 4«)

1827. Nr. 13 u. 14: „Thomas Morus“, mitgetheilt von Hmnnn Presber. – Ost»
 deutsche Post (Wiener polit. Blatt, Fol.)
 1836) Nr. 2?3 u. f.,. im Feuilleton: „Thomas MoruS von Redwitz“, beurtheilt von L. I , Semlitsch. – Wiener Kirchen-Zei.
 tu n g, Nedigirt von Sebast. B r u n n e r (4°.)
 1836, Nr. 33 u. 100: „Redwitz – Morus“. – Ueber Iieglindc. Augsburger Post'Zeitung
 1833, Nr. 280, Beilage: „O. u. Red. witz' Sieglinde“. – B l ä t t e r für literar. Unterhaltung, 1884, S. 32, von Hermann Marggraf. – Der S a l o n . Monatschrift, herausg. uon Johannes N o r d m a n n (Wien, gr. 8«.) 1834, Aprilheft, S. 32: „Sieglinde und kein Ende“. – Ueber den Zunftmeister von Nürnberg. B l ä t t e r für liter. Unterhal» lung 1861, S. 36». – Ueber: PlMppi»e Weiser. I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig, I . I . Weber) 183», Nr. »13 vom 29. Jänner, S. ?2: „Philippine Welser, Schauspiel von O. u. Nedwitz“. – Ueber: Hermann Stark. B l ä t t e r f. lit. Unterhaltn. 1863, S. 177. – Deutsche allgemeine Z e i t u n g (Leipzig, 4°.) 1861, Beilage zu Nr. 33: Aus Mün» chen clão. 8. Februar 1861 ftber O. u. Ned< witz'Poem auf Königin M a r i e in Gaüta), III. Porträte. <) Lithographie uon Schcrtle mit dem Facsimile der Unterschrift (Mainz, Kirchheim, Fol.). – 2) Holzschnitt in oer Leipziger Illustirten Zeitung 1889, Nr. 812 vom 23. Jänner, Nach einer Originalzeichnung von L, Kaim. – 3) Holzschnitt in Dohm und Nodenberg's „Salon“, 8, Band (<8?1). – 4) Caricatur in der „Europa“ in der Gallerie uon Zeitgenossen uon Herbert K.(önig). Unterschrift: Einer, der das heidnische Drama christlich macht.
 Mir müssen Christenthum und Poesei < Ver» eint des Glaubens und der Liebe Palme reichen < Und sollte sich von der S i e g l i n » delei j Auch selbst mein letzter Hörer abe schleim chen I Mein Name wird zum Spott an >nci> nem Dichterthum: j Red' Witze? – Pfui, ich weine dicke Thränen drum.
 IV. Ncdwitz' Silhouette, gezeichnet von Cajttan Cerii. Junker-Erscheinung; jugendliches Aeußere, halb burschikos, halb philisterhaft; schwarzes, uncultivirtes Haar, ovales, blasses Gesicht, mit einer längeren Narbe schräg über die rechte Seite der Stirne – wodurch man auf ein früheres Säbel'Duell schließen könnte; kleiner Schnur-, und Spitzbart; stechendes, stets unruhig umher irrendes Auge, um das> selbe ein gewisses Zucken der Nerven; schlanke Gestalt, in mehr als einfache Kleiung ge> hüllt; lebhaft, aufgeregt und so zu sagen immer „auf dem Sprung“; geht nicht, son> dern läuft; spricht viel und mit vielen Ge< berden; katholischer Orthodox, macht als solcher den Eindruck eines abenteuerlichen Fana« tikers, der aber aus innerster Ueberzeugung spricht und handelt. Seine Frau, eine junge, reizende, liebliche, zarte Erscheinung, mit

blauen Augen und blonden Haaren, ist die Verlebendigung eines echten deutschen Frauen» biloes aus dein Mittelalter, treu und fromm niinnig und sinnig, Nedwitz wurde als Dichter in letzterer Zeit oft blind und leidenschaftlich, oft aber auch ruhig und mit vielem Grunde angegriffen; eines indessen kann nie und nimmer mehr bestrittcn werden, daß nämlich der Dichter der vielen in „Amaranth" eingestreuten einzelnen Lieder eben – ein Dichter ist.

V. Vscnr von Nedwitz' Handschrift. Henze (Adolph), Die Handschriften 5er deutschen Dichter und Dichterinnen mit 303 Facsimiles (Leipzig <85A, Schlicke, 8°.) S. 12» ^charak. terisirt Redwih' Handschrift: „Waldparthie mit Maiblümchen, Vögelein mit zierlichen Ranken", im Hinblick auf den beigegebenen facsimilirten Namenszug vortrefflich^.

VI. Die Red witz sind eine alte fränkische, viel« verzweigte Familie, uon der ein Zweig auch nach Oesterreich, oder richtiger nach Ungarn herüberreicht. Die Familie blüht noch in♀ 129 Negelsberger

zwei Hauptlinien, der Hassenbcrger und Theisenorther Hauptlinie. Die Hassen» berger H a u p t I i n i e hat sich im Jahre 1804 in zwei Speriallinicn: in die zu Unier- Lanaenstadt und zu W i l d e n r o t h ge» theilt. Die Theilung, welche sich natürlich auch auf die Güter bezog, fand zwischen den Freiherren F r i e d r i c h Karl, gröhl), toscanischem Kämmerer, und Adam Friedrich Karl, fürstl. fuldaischem Geheimrathe, Statt. Von ersterer ist der Sohn des Freihercn Friedrich Karl, Freiherr Georg K a r l (geb. 3 l , Jänner 1800), k, k, Oberlieutenant in der Armee, (seit 1826) vermalt mit pttroniffa geb. Desscwffl! de Czmieli (geb. 4. October 1802), und stammen aus dieser Ehe Freiherr Alexander (geb. 6. Februar 1828). t. k. Vezirkscommis» sär, vermalt in erster Ehe (seit 1832) mit Veolgine geb. Freiin vesseu von tzlchuisskeö (geb. 1839, gest. 2«. Octobcr 18Ll), in zwei» tcr Ehe (seit 13. Juni 18L4) mit NalyildL geb. Gräfin preusi»a-!.'ichknegll (geb. 21. Dec< cember 1846); Freiherr Franz Hartwig (geb. 1. Jänner 182!)), k. k. Oberlieutenant, vermalt (seit 3, Sept. 18,4) mit Emma Freiin Zuulen van heuest (geb. 3 l . J u l i 1834); Freii» W i l h e l m i n e (geh. 25, Nov. 1831) und Freiin M a r i a Theresia (geb. 4. Mai 1834)) überdieß haben auch mehrere weibliche Sproßen der Speciallinie W i l d e n r o t h nach Oesterreich geheirathet – so eine Freiin M a r i e (geb. 11, Mai 1837) im Mai <828 den Freiherrn Alidolplj Densü»u! de Dersssn^j, k, k, Kämmerer und Rittmeister; die Frei!» J u l i e (geb. 28. September 184U), Stern» treuz^Ordene- und kais. östcrr, Palastdamc, im September 183L den Fürsten Tuns Ll>l!l!li. witz, vormaligen Statthalter von T i r o l ; der lähcf der Speciallinir zu K ü r p von der T h e i s c n o r t h e i Hauptlinie, Freiherr K a r l

Philipp (geb. i 7 . Mai 1823). ist k. k Oberlieutenant
 in der Armee und (seit 10. Juni
 1863 zu Wien) mit Gräfin
 peram (geb. 17. August 1843) vermalte; und
 von der Speciallinie zu Schmolz der Thei-
 senortherr Hofmeister ist Freiherr Wtamil
 i a n , ein Sohn deö 2heft dieser Linie, des
 Freiherrn .Karl W i l h e l m Sinnmd, k. k,
 Lieutenant im Iazygier^ undKumanier^Ul'zi,'
 rcN'Nlgimente Friedrich Fürst Liechtenstein
 Nr. 13, Von einem zweiten Suroben der
 Cchmölzer 2peccallinil>, von de,» Freiherrn
 Oscar, handelt des Näheren die obere Lc>
 bcilsskizze. Die übrigen genealogischen Dalen
 ül'er die freiherrliche Familie Redwiß ent>
 u,Wurzbach, diogr. Lerkon, XXV.
 hält das Werk von Kneschte,: „Neues all>
 gemeines deutsches Adels'Leikun", Bd, V I I ,
 S. 334, und über den heutigen Familienstand
 vergleiche das „Gothaische genealogische
 Taschenbuch der f r e i h e r r l i c h e n Häu.
 ser" 18SU, S. 620, u»d 1871, S. 23o,
 VII. Das Nedwitz'sche Wappen zeigt in Blau
 drei silberne Querbalken mit einem schräge,
 rechten, wellenweis gezogenen rothen Nalkei,
 überlegt.
 Regelsberger von Thurnberg, Marie,
 siehe: AlMstiu, Marie Freiin von sBd.I^
 2 . 91).
 Regelsberger, Johann Christoph
 (gelehrter J e s u i t , geb. zu Stazendorf
 nicht Stazendorf, wie es bei
 Meusel heißt^ in Niederösterreich am
 23. September 1734, gest. zu Wien
 am 21. December 1797). Nachdem er in
 Krems die Gymnasialclaffen besucht, trat
 er im Jahre 1781, damals 17 Jahre
 alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu,
 beendete in demselben zu Wien die phi-
 losophischm, zu Grah die theologischen
 Studien und widmete sich nun dem Lehr-
 amte. I n Marburg lehrte er in den
 Humanitätsclassen, darauf, nachdem er
 die philosophische Magisterwürde erlangt,
 wurde er Präfect in der Theresianischen
 Ritterakademie zu Wien, versah aber zu
 gleicher Zeit das Lehramt der deutschen
 Sprache. I m Jahre 1768 erhielt er
 die Professur der schönen Wissenschaften,
 welche er sechs Jahre am akademischen
 und 24 Jahre am Gymnasium bei St.
 Anna in Wien bekleidete. Die Titel der
 zahlreichen, von ihm in deutscher und
 lateinischer Sprache herausgegebenen
 Gelegenheits. und anderen Schriften sind
 in chronologischer Folge: „^«nsF?/^!/?««
 (7a «in <! e si A a m l -
 17!) 9, ?o1.); — „U°chauf
 tlil Vrrmülnng Zllüipil'Z II. mit
 n nun N»!>ern" (ebd. 1768, 8<.);
 — „Mülle ant bic Mreize H. U. H. M n r i c h
 I.NoU, 1872., 9?
 Regelsberger 130 Negenhart
 <5lillililotten, Gichirzngin in Oesterreich"

(ebd. 1768, 8».); – „Gedichte ank Atme.
senhicit und Zlnkunft Sr. U. NI. In«eph 'Z I I . "
(ebd. 1769. 8".); – „Ode anl dir Znkunit
I . N. V- ^ellpald'I und Vniseu" (ebd.
1770, 8».); – „Hut Gellert'Z Gad. Gr-
Mnnn" (ebd. 1770, 8«.)' – „Znt Aublner'S
Tlld; CrüstunasgesanZ an Zllchsen"
(ebd. 1771, 8«.); – „
«l«« (Viennae 4771, 8".); – „ I n t den
Olld des Fürsten Wenzel uan K'iechtenstein"
(Wien 1772, 8°.); – „Gdc °nt
die Abmezenheit des Ullizers" (ebd. 1773,
8".); – „Kurze deutliche, gründliche Zlnleitnng
zur Nechnungskmist und Zlgellra" (ebd.
1776, 16°.)' – „Hn die Nlarillnische Ver-
«llinmlnng unter dem Oitcl Mnrüi ^immeltahrt
um Onae dcz 200jk'l!r!gen InbelftZtez" (ebd.
1779, 4°.)! – „
1784, 8 " .) ; – „Gde an den
Helden A a n d l l i i , den zehnten und nrü«5tcli
Neillucrrr Nelgradg" (Wien 1789. 8 « .) ' –
„Ncschrcilinnn der G!>lcu«lurte nnt dem Ztnck
im Gisenplatze uei der Unckkuntt Blii«?r Uen-
Vllld'z I I . an« Frnnktnrt" (ebd. 1 8 9 1 , 4".)z
– „Horazens Nichtknnst in nen entdeckter
Grdnnnn: i>as ulll!l!,llmmcn«te Urliracdicht, ein
Meisterstück der Ullchichmngsknnst und Kürze.
Allteinisch nach einer uchtlinndertjährrillen Handschrift!
ülicrsetzt in eben dieselbe Llersart mit
Ellmmentnr, Änmcrlnnnnn und Vcsearten und
einem Ansznge ans Zlristllltele«' Äichtknnst"
(ebd. 1797. gr. 8».). I n seinem Handschriftlichen
Nachlasse fanden sich u. a.
eine chinesische Ode aus dem Oki Kim,
dem dritten aus den fünf canonischen
Büchern vom eisten Range; – „Ana»
kreon in Sokmtes' Kleide": – „Die
Kunst, die Mutter des Erlösers zu ue»
ehren, in gebundener Rede". Mehreres
andere – jedoch in lateinischer Ueber»
setzung – gibt Stoeger in dem unten
bezeichneten Werke an.
A l l g e m e i n e r t i t e r a r i s c h e r A n z e i g e r
17«?, S . ?3<: I7N8, S. ?5»i 180!, S . <»l8.
– (De Luca) Das gelehrte Oesterreich.
Tin Versuch (Wien i?78, v, Trattnern, 8°.)
I . Vbs, 2. Stück, S.42, – Meusel (Ioh.
Georg), Lexikon der vom Jahre i?50 bis
1800 ueisto:!)enen teutsä)en Schriftsteller
(Leipzig 18U8, Gerh. Fleischer d. Iüng,. »«.)
Vd. X I , S , 8 i . – 5toe?e?> ^ o / l . ^Ve^.,
^o«u (Visuuag 1838, ^.ox. 3<>.) p. 2Ü5. –
Oesterreichische N a t i o n a I < Ency klo>
pädie uon G r ä f f e r und Czikan (Wien
1833, 8°.) Vd. I V , S , 3<>l.
Regenhart, Alois (I n d u s t r i e l l e r ,
geb. zu Wien 16. Mai 1813, gest. zu
F r e i w a l d a u in Schlesien im März
1871). Sein Vater A l o i s R. und des.
sen Bruder I a c o b gründeten daa nock
heute blühende Geschäft im Jahre 1811
im Sternhofe in Wien. I m Jahre 1846
trat der Sohn A l o i s als Compagnon
in dasselbe und wurde im Jahre 1883

Ehe, f des Handlungshauses „Gebrüder
 Regenhart u. Comp.“ in Wien und
 öffentlicher Compagnon der k. k. priv.
 Leinen» und Tischzeugfabrik von Ray»
 mann u. Comp. zu Freiwaldau in
 Schlesien. Im Jahre 1830 wurde er in
 Folge seiner im Concurrenzwege herge»
 stellten Damasttafelwäsche mit eingeweb»
 tem kais. Adler und Hauswappen zum
 k. k. Hofzeuglieferanten ernannt und
 ebenso von mehreren Erzherzogen dazu
 erwählt. Im Jahre 1839 gelang ihm
 mit seinem Compagnon die Erzeugung
 von Numburger und Irländer Linnen
 im kais. österr. Schlesien, wodurch Tau»
 senden von Arbeitern eine reichliche Er»
 werbsquelle gesichert wurde. Im Ge»
 werbeverein in Wien hielt er Vorträge
 über die Leinwand-Industrie, welche über
 Beschluß des Vereins in Druck gelegt
 wurden, und durch diese Denkschriften über
 Regenhart Negent
 die Verbesserung und Hebung der Lin»
 nen-Industrie in Oesterreich, feiner durch
 seine theils mündlichen, theils schrift»
 lichen Veröffentlichungen über die Zweck»
 mäßigkeit der Verwendung von Baumwollstoffen
 für die k. k. Armee und deren
 Einfluß auf die Leinwand-Industrie,
 wuchs seine Bedeutung in gewerblichen
 und in Fachkreisen, so daß, als im Jahre
 1861 der Wiener Gemeinderath aus
 freier Wahl und dem Vertrauen seiner
 Bürger hervorging, auch R. in denselben
 gewählt wurde. Auf diesem Posten wirkte
 R. zum Besten seiner Vaterstadt in so
 ersprießlicher Weise, daß er bei einer neuen
 Bürgermeisterwahl einen Platz auf der
 Liste der Kandidaten um diesen Posten
 fand. Ganz besondere Thätigkeit ent»
 faltete er als Obmann der Stadterweiterungs-
 Commission, in welcher Eigen»
 schaft er der Herstellung des Stadt»
 parkes, dem schnellen Ausbau und der
 Pflasterung der Ringstraße seine ganze
 Sorgfalt widmete und sich auch um die
 Erwerbung des Rathhausplatzes am
 Parkring, wie um den Ausbau der
 Thürme an der Votivkirche verdient
 machte. Nicht mindere Thätigkeit entfal»
 tete er als Vicepräsident der Handels»
 kammer und zweiter Vicepräsident des
 Gewerbevereins. Im Jahre 1839 gründete
 R. eine Stiftung für den Verein
 zur Beförderung der gewerblichen Kunst.
 Schon vorher mit dem Ritterkreuze des
 Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet, e»
 hielt er nach der Pariser Ausstellung im
 Jahre 1867 das Comthurkreuz diese»
 Ordens. Sein Leichnam wurde von Frei»
 waldau nach Wien überführt und in der
 Familiengruft zu Perchtoldsdorf bei Wien
 beigesetzt.
 Die neuen V ä t e i der Großcommune Wien,

hervorgegangen <auc der freien Wahl und dem
Vertrauen ihrer Mitbürger im Jahre 1811.
Von Moriz V e i m a n n und Franz Euen«
dach (Wien <8«<, Keck u, Comp,, 8«.) S, i».
– F r e m d e n ' V l a l t . Von Gustav Heine
(Wien, 4°.) l«?1, Nr. 76.
Regent, Karl (gelehrter J e s u i t ,
geb. zu F r a n k e n s t e i n i» Schlesien
2. Juli 1689, gest. zu M a r i a schein
in Böhmen 20. April 1782). I m Jahre
1708 trat er in den Orden der Gesell»
schaft Jesu, in welchem er anfänglich
einige Jahre im Lehrämte und dann
durch sechs Jahre als Nector in verschie»
denen Collegien deS Ordens thätig war.
Darauf wirkte er durch 28 Jahre als
Missionär in Böhmen, Mähren und
Schlesien. I n letzterer Eigenschaft vertheidigte
er die römische Kirche mit Wor»
len und Schriften wider die damals auf»
getauchte Secte der Schwenkfelder, so
benannt nach C a s p a r von Schwenk»
f e l d e r , einem schlesischen Edelmann
(geb. 1490. gest. 1361). der schon zur
Zeit, als er lebte, seiner Lehren und
Schriften, wegen viel verfolgt worden,
dessen Anhänger sich aber immer in klei»
nen Gruppen erhalten und eben wieder
im 18. Jahrhunderte zahlreicher zu zeig
gen begonnen hatten. I n schon bereits
vorgerückten Jahren ging R. in Interes»
sen seiner Kirche an die Höfe von Oester»
reich, Polen und Preußen, und an lehte»
rem Hofe wurde er sogar zum Mitbe.
schützer und Beförderer der katholischen
Kirche in Berlin ernannt. Die Titel der
von ihm Herausgegebenen Schriften, die
meist polemischer Natur, heißen: „Knsch
dir iilmgen Irrthümer, welche t>ie im Perzog-
Mm Schlczich lutindliihen schmeMelbcr in bln
sogenannten, Olnnlieiizliekenntnizlen arglistig
nerschwirgen, uurgisiellt nnd mitkriegt. Funk
Artikel" (Ne.sse 1722–1724, 8".), ' –
„Gxlwpel der schlezier nker Darstellung ker
ullrnelnnztin Gngenden Zt.
(ebd. 1723, 8«.); – «As
9 *f
Aeggio 132 Neggio
et (
4723, 8«.); – „Christliche Ablehnung der
Hanutnmlalirheiten, milche die Zchmenkteldei
in einkl schritt, «»genannt <B!unben«be.
KenntnisZ der nen bekehrten Katholischen,
hächst «träiüch und nlrnessentlich anigesetzt
haben" (Ne!ssel724. 8«.)i – „Der aus
ligenem Glinngkuch nnd sonstigen gebrnnchüchen
Nüchern des Irrthums überzeugte Schwenkie
lder" (ebd. 4724, 8«.); auch lateinisch:
eow/utatio"; – „Gewizsenssirnpl!,
lnarm es wider uns Gewissen der Schwenkte
liier «ein koll, ihre Vehre ;n nerlnssen, hingegen
den Katholischen «Llanben anzunehmen,
gewissenhitt anigelüsrt" (ebd. 1724, 8 " .) :
– „An>>lliten,!3chi Nachricht nun der in Uansnitz

überhand neimenden nnö hieraus in die
benachbarten Mnder, insonderheit in Schlesien
llnreissennen nenen Lekt der sogenannten
s c h c t l e r i a n e r und O i n z i n d o r t i n n e r"
(Breslau 4729, 8«.) und noch einige
andere, vornehmlich gegen die Schwenkf
e l d e r gerichtete Streitschriften in late!»
nischer Sprache.

Pelze! (Franz Martin), Böhmisches, mährische
und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus
dem Orden der Jesuiten (Prag !78L, 8°.)

S, i?9. — Meusel (Iohnnn Geor>v, Lenkon
der vom Jahre 1?za bis 180U oersturbenen
teutschen Schriftsteller (Leipzig <8U8, Gerhard
Flrischer der Jung,, 8°.) Vd, X I , T, 8?

Regßio, Isaak Samuel (hebräischer
G e l e h r t e r , geb. z u G ö r z in Istrien
43. August 1784, gest. ebenda 29. August
1838). Sein Vater A b r a h a m V i t a

bekleidete bis an seinen Tod das Rabb!»
nat in Gorz. I s a a k Samuel'erhielt
im Nlteinhouse eine sorgfältige Vrzie>
hung, fand jedoch Gelegenheit, auch in
anderen Gegenständen stch zu unterrichten

, welche zur allgemeinen Bildung
gehören, und wozu sich ihm in Italien,
wo Poefie und Kunst, wenn auch bereits
im Verfalle, aber doch noch aus den
Ruinen ihre Keime trieben, immer Gele»

genheit darbot. Zur Zeit, als R e g g i o
geboren wurde, begann im deutschen
Iudenthum, durch Kaiser Joseph'S I I .

Anordnungen veranlaßt, sich hie und da
eine und die andere, freilich vereinzelte, auf
nöthige Reformen hinweisende Stimme zu

erheben; wie z . B . jene Hartwig Wesse»
ly's, welche auf regelmäßige Schulbildung
unter den Juden drang, wogegen natür>

lich die orthodoxen Rabbiner mit dem
ganzen Eifer zelotischer Unwissenheit auf.
traten und die Neuerer ungeprüft ver>

dämmten. Das Beispiel Wesse ly's in
Deutschland fand auch in I t a l i e n Nach»
ahmer, und eben Reggio'S Vater,

A b r a h a m V i t a , trat für Wessely
in die Schranken, und frühzeitig lernte
sein Sohn I s a a k S a m u e l Männer

wie Wessely und M e n d e l s s o h n ,
welche Zeit Lebens seine Vorbilder blieben,
hochachten und verehren. So wuchs R.

in Treue für daS Iudenthum und zu»
gleich in Liebe für die Literatur seines
Volkes heran, deren Schätze freilich noch,

von den Orthodoxen unberührt und vom
Staube der Jahrhunderte bedeckt, unbe»
hoben da lagen. I s a a k S a m u e l hatte

stch fleißig fortgebildet und konnte, als
Illyrien eine Provinz des französischen
Kaiserreichs war, die Professur der schö>

nen Literatur. Geschichte und Geographie
am Lyceum seiner Vaterstadt überneh»
men, welche er'dcei Jahre hindurch ver>

sah. Wahrscheinlich legte er, als Istrien
wieder österreichisch wurde, sein Lehramt

nieder. In seinen Biographien findet
 stch darüber keine nähere Andeutung.
 Dieselben melden nur, daß er nunmehr
 seine geistige Kraft mit besonderer Vor-
 liebe dem Judenthume zuwendete und
 in den letzten zehn Jahren, nämlich seit
 133 Aegm
 dem Tode seines Vaters. das Rabbinat
 in Görz u n e n t g e l t l i c h verwaltete.
 Seit Jahren literarisch thätig, hat er
 Vieles geschrieben und ist von seinen
 Werken die italienische Uebersetzung des
 Pentateuch nebst hebräischem Kommentar,
 als ein unter den Israeliten Italiens
 noch heute geschätztes Werk, bekannt. In
 eitier anderen Schrift: „Thora und Phi-
 losophie“, versuä't R., den Orthodoxen
 aller Religionsbekenntnisse vorausseilend,
 die Verträglichkeit einer freien, wissen-
 schaftlichen Bildung mit strenger Fest-
 Haltung am Glauben der Vater nach-
 zuweisen. Diese Schrift, das Werk eiries
 hellen scharfblickenden Geistes und mit
 einem Aufwande von großem Wissen und
 mit philosophischer Ruhe verfaßt, machte
 R.'S Namen in den weitesten Kreisen
 bekannt, und was zur Fortschrittspartei
 im Judenthume zählte, suchte ihn zu ge-
 winnen und verlangte seine Mitwirkung,
 die er auch bereitwillig gewährte. Außer-
 dein übersetzte R. mehrere biblische Bücher
 in's Italienische, vertheidigte das Juden-
 thum gegen manche Angriffe, schrieb für
 die jüdischen Blätter Deutschlands Bei-
 träge bibelkritischen, exegetischen, dogmatischen
 und literarhistorischen Inhalts,
 und bewahrte bis in sein hohes Alter
 in Allem und Jedem eine seltene Frische
 des Geistes. Ein besonderes Verdienst
 erwarb er sich durch die Anregung zur
 Errichtung eines Institutes in Italien,
 in welchem Rabbiner wissen schaftlich herangebildet
 werden sollten. Zu Anfang
 der Zwanziger Jahre veröffentlichte er
 nämlich eine italienische Schrift über die
 Nothwendigkeit eines Rabbiner-Semi-
 nars und in Folge derselben wurde auch
 im Jahre 1829 zu Padua das Collegium
 Rabbinicum errichtet, für welches Reg-
 g i o die Statuten und den Lehrplan
 entwarf. Hier folgen nun die Titel der
 von R. herausgegebenen Werke nach den
 Angaben in der „LidUatiiSLa juää,ioll.
 Bibliographisches Handbuch, umfassend
 die Druckwerke der jüdischen Literatur,
 herausgegeben von Dr. Julius Fürst“
 (Leipzig 1863. Engelmann, gr. 8«.)
 Bd. I I I , S. 139 u. f., wo die hebräi-
 schen Titelüberschriften zu finden sind.
 Sie sind in chronologischer Folge: „Ablllllndinng
 über "die Göttlichkeit des jüdischen
 Gesetzes dir Einleitung zu dem hcbr. Olllinmeatar
 üucr den Pentatench I m M g t " (Wien 1818,
 8".), eine darüber erschienene beißende

Kritik erwiderte R. mit einer hebräischen Antikritik! – „Ner Pentateuch mit italienischer Debersetzung und einem neuen hebr. Gammantar. Dabei eine neue Hrliche Einleitung mit dem Verzeichnisse Ulln I-!8 hebr. Allmmrntaren zum Pcntlitrnch“, 8 Bde. (Wien 1821. Strauß. 8 " .) ! – „Nraner-Dmilie und das Hinscheiden des Mard. Äs. da <5ül a g n n " (Venedig 1824. 8».)! – „Nie Neügian und die Milü5llsiilie. NeügiMöMIosaphische, Merznchnngen über Vereinigung der MllllSaphie mit der Gheulogie, die thrulllgischen Vata gegen und liir die PiiüllSllpliie, mit Arnüitzung zehr zahlreicher gedruckter nna hndzchriltlicher Werke" (Wien 1827. v. Schmid, 8«.): – «^ 1831, ?ratelli I,Il>,tiu22i, 8«.). die in Nr. 198 der „Vibliotook italiana" (zu Mailand) enthaltenen Angriffe gegen diese Uebersetzung werben in der „<3a,- 22ttHlM2iaIbäiMl>,na" 1832, Nr. 170, ausführlich zurückgewiesen; – „Nie Me Äuhniidlning Neelnnt I>a-I)n<. de« . del Medissll über diiZ Wesen de« Andenthums n. 5. m. Noch der Ausgabe Nasel 1629, . , mit einem anslüiljrlichen Oammentnr n. g. m." (Wien 1833, v. Schmid. 8«.); – „Amanzig Züihandlningrn in Farm uan Vrilten an einen Freund, exegetischen, P^ünsllüiijischln, titerargeschichtlkkn Inhalts", 1. u. 2. Theil? Neggio 134 "Regner (Wien 1834 n. 1836. v. Schmid, 8«.)' – „Erimrr-Pllinilie ant den Gnd Vnisrrs Franz I., geHprachen in der Synagoge" (Trief 1839. 8".); – „Pralegamena ;n dem Nnche Gster, den Suzainmlnliann, der (OeZchichte erlänternd nml> mit der llternen Geschichte in Einklang bringend" (Wien 184!, 3«.)', – „Ollmmmentar Äbluh. Zbn Gsrn« zn Giudu« in Kürzerer FnLgllng, nach einer tnne«i«chln lfandzchrilt besorgt, mit einem Knrzen Vorwarf" (Prag 1840, 8".)', – „Neber das Nart-Schemm nn IP^IZI ^>lN nach tnlnndischer Ra-«ui«tik dargestellt" (Wien 1833, 8«.); – „Nericht iiber «eine eigene ütnnsche und nmtliche TIMi'gkci, gerichtet nn «eine Freunde zu «einem 65. Gelinrt«wn,e" (Wien 1849.4«.); – „Nchinat Hll-Nabbalah. Prntnng derGraditian", 2 Theile (Görz 1'833); 1. Theil edirt nach einer de Rossi'schm Handschrift, im Ganzen gegen alle Tradition gerich» tet, angeblich von A m i t t a i k>. I e d a j a i b n Ratz in Nlholä im Jahre 1800, in Wahrheit aber von Le, on da M o d e n a selbst; 2. Theil: Widerlegung und historisch'kritischeBesprechung deS Kol Sachal. Nnch diesem Werke, einem der bedeutend» sten N e g g i o's, „hatAbr. G e i g e r seinen „Leon da Modenci. Rabbiner zu Venedig 1871–1648 und seine Stellung zur Kabbala, zum Talmud und zum Christenthum" (Breslau 18li6, 8".) herausgegeben; – „Unlenber anf dns Znbr 1!85Z nnd H85'l nebst Zlihrbuch", beide !n itali«nisch«r Sprache; – „NniMfillsZt,: Neligiun«-

lehnen ihrer jüdischen Schulen in Äthiopien" . in
italienischer Sprache (ebd. 1833. 8<.>)',
– „Jahrbuch der Wissenschaften der
Abhandlungen", 23 an der Zahl, 1. Heft
(Görz 1834. 8°.). sein letztes, selbstständig
herausgegebenes Werk; sein letzter
Aufsatz stand in H. Liebermann's
deutschem Volkskalender für 1883. Außer
den vorerwähnten, selbstständig erschienenen,
neuen Schriften waren zahlreiche Aufsätze
und Abhandlungen als Vorreden, Ein-
leitungen, Zusätze u. dgl. in Werken
Anderer abgedruckt, Mehreres stand in
den Bikkure ha-Ittim. in Karmel Chemed,
im Central-Organ für jüdische Interes-
sen, in Geiger's wissenschaftlicher Zeit-
schrift, in I o s t ' s israelitischen Annalen,
in Z . F r a n k e l ' s „Zeitschrift für religiöse
Interessen des Judenthums, in Blu-
m e n f e l d ' s Briefen und Abhandlungen,
jüdische Literatur betreffend, u. s. w. Es
war eine reiche Thätigkeit, welche R.
entfaltete, um so reicher, als sich darin
ein stetes Ringen nach Wahrheit, Wärme
des Herzens, Liebe nicht bloß zu dem
Stamme, dem er nach seinem Glauben
angehörte, sondern zur ganzen Mensch-
heit kundgeben. In seinem Nekrologe
werden ihm sittliche Güte und ein Dienst
eifrig nachgerühmt, der die von dem
kalten berechnenden Verstande gezogenen
Grenzen nicht kannte. Mit Rath und
That war er immer bereit, Allen, die an
seine Thüre pochten, hilfreiche Hand zu
leisten. Im Privatleben wie in der
Studirstube war Menschenliebe die Trieb-
feder aller seiner Handlungen.
Anl., 20. Sept. 1883 (5- I. ot a. ins. 188.
äl Isaaeo 5kinuolo l i e ß L i o , «merlto z>rc>-
y . V. 8oit2, 8<., 8 S.) »on dem Rabbiner
Eud°e L o l l i ^ . – Wiener M i t t e i l u n g e n ,
gen. Zeitschrift für israelitische Culturzustände.
Herausg. von D r . M . L e t t e r i « (Wien, 4°.)
I I . Illbrg, (<885), Nr. 48 u, 4?.- „Nachruf
an I , S . Nenaio". -- W e r t h e i m e r (Ios.),
Jahrbuch für Israeliten 561? (18A6-18>7)
(Wien. 8<.) 2 , 94,
Regner, Joseph (Humanist, geb.
in einer Mühle nächst H a w l o w i c bei
Nachod am 23. Februar 1794, gest. zu
Negner 438 Neguln
Nachod am 11. Mai 1832). Besuchte
die unteren Schulen in Nachod, das
Gymnasium von 1803 bis 1810, nach
dem er einige Zeit privat studirt, in
Braunau, ging darauf nach Prag, wo
er in den Jahren 1811-1817 die phi-
losofischen und theologischen Studien
beendete, im letztgenannten Jahre die
Priesterweihe erlangte und nun als
Caplan zu Nachod in die Seelsorge trat.
Im Jahre 1829 wurde er daselbst
Schloßcaplan, kam zwei Jahre später
als Pfarrer nach Hronau, wurde 1840

Ehrendechant, im Jahre 1848 aber wirklicher
 Dechant in Nachod, in welcher
 Eigenschaft, ihm überdieß die Würde
 eines bischöflichen Vicars und Schul'
 oheraufsehers verliehen wurde. Von
 Jugend auf ein großer Freund der Natur
 und der Landwirthschaft, richtete er wäh»
 rend seines langjährigen Aufenthaltes in
 Nachod sein Augenmerk auf die Pflege
 der Baumzucht, unterrichtete junge Leute,
 die Lust und Liebe zur Sache hatten,
 und wandte seine tüchtigen Kenntnisse in
 diesem Zweige auch praktisch an, indem
 er überall Haine, kleine Forste, Baumgruppen
 rings um die Felder, Gärten
 und Baumpflanzungen anlegte, so daß
 die bis dahin wüste, öde, fast baumlose
 Gegend in wenigen Jahren einer reizen»
 den baumreichen Landschaft glich. Er
 führte die Verschönerungen theils allein,
 theils in Gemeinschaft mit seinem Caplan
 Joseph Myslimir L u d v i k sVd. X V I ,
 S. 138^ aus. Man nannte auch und
 nennt noch heute die von Beiden um
 das Schloß Nachod angebrachten reizen«
 den Anlagen den „Regner'schen Park".
 I n gleicher Weise war er auch auf die
 Verschönerung der Kirchen und Schulen
 in seinem Dechanteibezirke sorgfältig be»
 dacht! so erbaute er in dem Bade- und
 Wallfahrtsorte Suatonovice an Stelle
 der bisherigen hölzernen Kirche eine stei»
 nerne, schmückte die Kirchen von Nachod
 und Hronau mit Gemälden und stellte
 für beide auch das Kirchengeschätze bei,
 wie er denn in letztgenannter Pfarre auch
 seine landwirthschaftlichen Verschönerun»
 gen durch Anlegung von Baumpflanzun»
 gen und Gärten ausführte. Neber sein
 Anstiften kam in Nachod eine Unter»
 realschule zu Stande, dann errichtete er
 auch an mehreren Orten Schulen, ver»
 besserte die Gehalte der Lehrer, legte
 Schulbibliotheken an und rief die Lehrer»
 Konferenzen in's Leben. Ueberhaupt war
 er auf Hebung des Schulwesens sorgfältig
 bedacht, ordnete den Unterricht in
 naturwissenschaftlichen Gegenständen an
 und ließ sich die Pflege des Gesanges
 besonders angelegen sein. I m Nach oder
 Vicariate führte er nach belgischem
 Muster Spinnschulen ein, so daß im
 Jahre 1843 deren bereits acht bestanden,
 für deren weitere Erhaltung er in jeder
 Hinsicht Sorge trug. Auf landwirth»
 schaftlichem Gebiete war er auch schrift»
 stellerisch thätig, und im „I^üynník
 twLpoc^rsk^", d. i. Laüdwirthschaft'
 liches Wochenblatt, wie in einigen cmde.
 ren Blättern sind mehrere seiner Arbeiten
 auf diesem Gebiete erschienen. Manches
 hat er auch in Handschrift hinterlassen.
 Er war Mitglied von mehreren vaterlän»
 bischen und auswärtigen gelehrten und

Humanitäts-Vereinen. R. starb, allgemein betrauert, im Alter von 86 Jahren. l.k6. Nis^{ei}-, d. i. dom'crsatwiis'Lcxikon. Nedinirt von Dr. Franz Lad, Rieaer (Prag 1849, Kober, Ler. «".) Vd, V I I , S, 2??, - ^«n^mann <.7c>«.^. Uistoli« literatur? ö«5ks, d, i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, I?. ÜWN26, 4°.) Zweite, von W. W. Tomel besorgte Auflage, S, «17, , Anton (ungarischer Sprach» forscher und Reisender, geb. zu^o Neguly 136 Neguly Z i r c z im Veszprimer Comitате im Jahre 4819. gest. zu Ofen 23. August 1888). Der Vater, Anwalt des Cisterciens^{er}ordens, gab dem Sohne eine sorg^fältige Erziehung und eiferte ihn besonders zum Studium der Geschichte an. Die Schulen besuchte er in Raab, später in Pesth, wo er das Studium der Rechte mit ausgezeichnetem Erfolge beendigte. I m Jahre 1839 unternahm er. theils von dem Verlangen fremde Länder ken^{nen} zu lernen, theils'zum Zwecke historischer Forschungen, eine Reise nach Deutschland. I n Hamburg angelangt, nahm er seinen Weg nach Skandinavien; in Kiel fuhr er mit dem Dampfboote nach Kopenhagen, von dort nach Stock. Holm, wo er sich bereits mit den Forschungen über die finnisch-ungarische Sprach- und Stnmmverwandtschaft zu beschäftigen begann. Aus diesem Anlasse begab er sich zunächst nach Abo, wo er die schwedische Sprache erlernte und mit Hilfe derselben die Sagen der sinnischen Volksstämme, sowie auch deren Geschichte und Literatur studirte. 1340 ließ er sich in Gesellschaft deS Arztes S c h i l t in Lommasaho, einem finnischen Flecken, nieder und erlernte daselbst die sinnische Sprache derart, daß er, nachdem er von der Helsingforscher Gelehrten-Gesellschaft zum Mitgliede ernannt worden war, das Dankschreiben an die Gesellschaft in sin^{nischer} Sprache schrieb. I m Mai dessel^{ben} Jahres (1849) ging ei noch weiter nach Norden, und zwar nach Knrelien, dann nach Lappland, wo er das groß^{artige} Schauspiel sah, daß die Sonne von Mitte Juni bis 18. Juli nicht unterging. Laestadius, der berühmte Verfasser dcr Flora Lapplands, führte den iungen Ung^r in das Studium der Sprache der Lappen und ihrer Mythen ein. Von da ging R. nach Kemi, wo er mit dem Gelehrten Castren Bekannt^{schaft} machte. Indessen verbreitete sich Reguly's Ruf.immer mehr lind mehr in den wissenschaftlichen Kreisen, und der junge Forscher wurde überall mit großer Achtung empfangen. Anfangs 1841 kehrte er nach Helsingfors zurück, und schon damals erregte die Gewandtheit,

mit der er sinnisch und lappisch sprach,
allgemeines Erstaunen. Um nun die
esthnische Sprache zu erlernen, begab er
sich nach St. Petersburg und bereitete
sich vor, die Volkküstämme Ost-Finnlands
zu besuchen. Nun begann sich auch im
Vaterlande die Theilnahme für den
jungen rastlosen Forscher zu regen? und
die ungarische Akademie schickte ihm
Reisegeld und gab ihm mehrere wissenschaftliche
Aufträge. Die Gelehrten Petersburgs
aber, Männer wie Baer,
F r ä h n , S j o g r e n , Köpfen, Krug,
S c k m i d t . S t i g l i t z u. A. interessirten
sich für den ungarischen Touristen, und
H o f r a t h B a l u a y a n ß k y M . I , S . 1 3 9) ,
ein Landsmann N e g u l y ' s , nahm ihn
gastlich im eigenen Hause auf. I n Pe.
terüburg verlegte sich N. mit allem Eifer
auf Erlernung der russischen Sprache und
der ostfinnischen Dialekte, des Sirzeni«
scheu, Mordvinnischen, Tscheremihischen
und Tschuwasischen, auch begann er um
diese Zeit das Studium des Türkischen.
I m Mai 1842 schickte er den erstenBerichi
über seine Reisen und Forschungen an die
ungarische Akademie; diese hatte auch die
Absicht, die Kosten seiner Reisen zu be-
streiten, "konnte aber ob Mangel der
erforderlichen Geldmittel ihr Vorhaben
nicht ausführen. Die anstrengenden Studien
warfen aber R. aufs Krankenlager.
Nach seiner Genesung wurde er von
B a l u g y a n ß k y dem Fürsten Anton
Demidoff und dem kaiserlichen Hofe
vorgestellt, und nun erhielt de-r Ungar?
Neguln 137 Aeguly
zur Bereisung OstfinulandS eine russische
Subvention. Inzwischen schickte ihm auch
die Akademie einen Unterstützungsbei-
trag von 1009 Gulden, auch wurde er im
Jahre 1843 von derselben zum Mitgliede
ernannt. Am 9. October letztgenannte»
Jahres begab er sich aus Petersburg auf
die Reise nach Uralsibirien. Durch MoS»
kau und Nowgorod, dann die Wolgn
abwärts, kam er am 27. October nach
Kazan. Von dort sehte er seine Reise
unter den Volksstämmen der Votyaken
und Baschkiren fort, überstieg am 4. De-
cember glücklich den Ural, und an der
Grenze des bewohnten russischen Ural»
gebieteö in Vßeuolodßkoi erlernte er bei
den Voguleu deren Sprache, machte sich
mit den Zuständen dieses Volksstammes
bekannt und schrieb, da derselbe im Aus-
sterben begriffen ist, ein vogulisches Wör-
tecbuch nieder. Seiner Reise Glanzpunct
war sein nördlicher Entdeckungsweg. Am
17. März 1844 langte er in Tobolök an,
wo er mit Ca stron zusammentraf. Am
24. Juli brach er von Pelim auf und
gelangte nach großen Beschwerden und
überstandenen Gefahren in das uor ihm

noch von keinem gebildeten Touristen
 betretene Land der Nurdvogulen. Von
 dort begab er sich zu den Ostyakeu, kam
 nach langer Wanderung unter nomadischen
 Jäger- und Fischelstämmen nach
 Berzou, wo er längere Zeit, bis März
 1843, mit Studien der Osiyakischen
 Sprache und S i t tm sich beschäftigte und
 die VoltSgesänge der Ostyaken sammelte,
 die er auf mehr denn 89 Bogen nieder»
 schrieb. Briefe aus Petersburg nöthigten
 ihn, nach Kasan zurückzukehren, von wo
 er in das Kloster von Rajfa übersiedelte
 und sich dori mit dem Studium der
 Tscheremischen und Tschuwaschen Sprache
 befaßte. Indeffen eröffnete die ungarische
 Akademie zur Unterstützung deS Reisen»
 den eine Subscriptiou, welche ein Lrgel»
 niß von 1400 st. abwarf lind ihn nun
 in den Stand setzte, seine Forschungen
 und Fahrten fortzusetzen. Obwohl lei»
 dend, besuchte er noch die übrigen ostsinnischen
 Volksstämme, und zwar die
 Mordwinen und Tschuwaschen. I n der
 Heimat aber war Reguly's Freund,
 Franz T o l d y , thatig, neue Mittel für
 den fernen Freund zur Fortsetzung seiner
 Studien zu schaffen; gründete zu diesem
 Zwecke die Reguly'Gesellschaft (Ile^ul^
 tärLl>,8ä,F), welche sich die Aufgabe stellte,
 durch Herausgabe eines Reguly»Albuws
 so viel Geld herbeizuschaffen, daß R. in
 seinen materiellen Bedürfnissen für die
 nächsten zwei Jahre, 1846 und 1847.
 gedeckt war, worauf er mit seinen gesammelten
 Materialien zur Bearbeitung der»
 selben in sein Vaterland zurückkehren
 sollte. So hatte sich R. nach und nach
 mit allen Zweigen der sinnischen Spra»
 ckenfamilie bekannt gemacht, und nach»
 dem er seine Materialien einigermaßen
 zusammengestellt, kehrte er am 23. August
 1846 nach St. Petersburg zurück. Dort
 begann er einen Theil der Resultate seiner
 Reise aufzuarbeiten und die Karte
 des 180 geographische Meilen umfassenden
 nördlichen Nralgebieteö zu entwerfen.
 Diese Arbeit, bestehend aus 16 großen
 Quartblättern, begleitet von einem er»
 klärenden Terte, hatte er Ende 1847 zu
 Stande gebracht. Sie fand in Peters»
 bürg selbst die beifälligste Aufnahme.
 Um seine durch die Strapazen der vielen
 Reisen und großen Entbehrungen zerrüt»
 tete Gesundheit einigermaßen zu kräftigen,
 begab sich R. nun nach Gräfenberg.
 wo er die Wassercur gebrauchte und im
 September auf kurze Zeit sein Vaterland
 besuchte, von dem er volle neun Jahre
 fern gewesen. Bei dieser Gelegenheit
 wurde auch die von ihm mitgebrachte
 Neguly 138 Neguly
 Sammlung ethnographischer Gegenstände
 öffentlich ausgestellt. Dieselbe, später

dem ungarischen National»Museum ein»
 verleibt, enthielt: 1) Die verschiedenen
 Bekleidungsstücke der von R. besuchten
 Volksstämme, der Lappen, Samojeden,
 Vogulen, Ostyaken, Mordwinen. Tschu»
 wascken u. s. w. beiderlei Geschlechts',
 Puppen der Männer» und Frauengestal»
 ten der Samojeden und Tscheremiffen;
 3) Modelle der Wohnungen, des Hausgeräthes,
 der Schütten u. dgl. m. der
 genannten Völkerstämme', 4) Verschiedene
 Alterthümer, als Götzenbilder, Münzen,
 Trzbilder u. dgl. m. aus den bereisten
 Gegenden', 8) endlich mineralogische und
 zoologische Gegenstände, Versteinerungen
 u. s. w. Im November 1847 begab er
 sich nach Berlin, um dort seine geschr»
 benen Materialien zu bearbeiten, aber
 seine sehr angegriffene Gesundheit nö»
 thigte ihn, seine Arbeiten zu unterbrechen,
 und im mecklenburgischen Städtchen Zeh»
 sen suchte er Heilung seiner Leiden; dort»
 hin erreichte ihn der Erlaß des ungari»
 schen Unterrichtsministeriums, durch den
 er mit 43. Juni 1848 zum ersten Custos
 der Pesther Universitäts-Bibliothek ernannt
 war. Aber krankheits halber war N.
 außer Stande, seinen Dienst anzutreten,
 und als er im Frühlinge des folgenden
 Jahres sich nach Ungarn begab, um seine
 Stelle anzutreten, wurde er am 3. Mai
 in Preßburg von den k. k. Militärbehör»
 den verhaftet. Erst, nachdem sich heraus»
 stellte, wer er sei, wurde er freigegeben;
 er trat nun im September 1849 sein
 Amt an, in welchem er im Jänner 1880
 definitiv bestätigt wurde und das er bis
 an sein Lebensende bekleidete. Nach sei»
 ner Rückkehr im Vaterlande war N.
 beständig sehr leidend und nicht im
 Stande, das massenhaft von ihm auf»
 gcstapelte Material auch nur im klein»
 sten Theile zu sichten und zu ordnen.
 Am 46. September 1880 hielt er aus
 Anlaß eines Vortrags, den der Sinolog
 Gützlaff im August g. J. in der unga»
 schen Akademie gehalten hatte, seinen
 ersten akademischen Vortrag', im Mai
 1884 erstattete er einen Bericht über die
 hinterlassenen, auf die finnisch-ungarische
 Frage Bezug nehmenden Handschriften
 Maximilian Hell's ^Bd. V I I I , S . 2 6 2) ;
 im Juni 1886 hielt er noch zwei Vorträge
 über die Geographie des nördlichen Ural.
 In den letzten Jahren beschäftigte er sich
 vornehmlich mit Arbeiten über die vogu»
 lische Sprache und führte zugleich seinen
 akademischen Collegen Adam Hunfalv
 i g I M . I X , S. 434^ in dieses Gebiet
 der sprachlichen Forschung ein. Alle Ver»
 suche, in Bädern Kräftigung seiner Ge»
 sundheit zu erlangen, scheiterten. Einem'
 Blutsturze, der ihn am Morgen des
 24. August 1888 'aus dem Schlafe

weckte, folgten in den nächsten Tagen
 mehrere neue Anfälle, denen er im Alter
 von erst 39 Jahren erlag. Freiherr von
 E ö t v ö s hielt in der Sitzung der unga-
 rischen Akademie der Wissenschaften vom
 43. Juli 1863 eine Denkrede auf Re-
 g u l y , in welcher der berühmte Staats-
 mann dem Feuereifer des kühnen Touri-
 sten alle Gerechtigkeit zollte, jedoch nicht
 umhin konnte, mit Bedauern auszusprechen,
 daß so viel Drangsale, so viel
 Opfer endlich doch ohne ein eigentliches
 Resultat geblieben seien. Insbesondere
 legte der Baron darauf Gewicht, daß
 R e g u l y nicht gehörig vorbereitet seine
 Wanderungen unternommen habe. ' I n
 dem unten in den Quellen angegebenen
 Werke: „Silhouetten und Reliquien“,
 weiden noch nähere Andeutungen über
 die Resultatlosigkeit der Reguly'schen
 Forschungen gegeben, die, ohne der
 Wissenschaft einen Nutzen geleistet zu
 439 Kehäk
 haben, vorherrschend ein biographisches
 Interesse haben, da sie ein glänzende
 Zeugniß für die Opferwilligkeit eines
 Mannes ablegen, der unter anderen
 Umständen Bedeutendes zu leisten be-
 rufen gewesen wäre.
 Pester L l o y d (polit, Blatt) «888, Nr, 13?
 u. 199, im Feuilleton- „Anton Neguly“; –
 1863, Nr. 189, im Feuilleton im Akademie-
 bericht.' „Denkrede des Frnherrn von Eötvös
 auf Reguly“. – Wie n e r Z e i t u n g 1846,
 Nr. 77. – F r a n l l (Ludw. Äug.), Sonn-
 tageblätter (Wien, 8«.) 1842, S. 153, –
 K e r t b e n y (K M.). Silhouetten und Reli-
 quien. Grlnnerunnen an A l b a c h , V e t t i n a
 u. s. w. (Pran 1863, I , L. Kober, 8°) Bd. I I ,
 S. 7» u. f.; „Anton Reguly“. – M i t t h e i '
 l u n g e n aus Iustus Pertheö' geogrnpfi'
 scher Anstalt (4°.) Jahrg. 1884, S. 388. –
 ^<)«e/, d . ! . Ungarische Schriftsteller. Samm-
 lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob
 Fcrenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth
 183«, Gustav Nmich, 8«.) I . Theil, S . 383. –
 Vl!,8lli'mn,i)i u^8llL, o. !. Sonntags'Zei-
 tung (Pesth, 4°.) 1889, Nr. 33. – I l l l l z ; ? .
 t u t , l r (Pesther Blatt, 4°) 1888, Nr. 1W
 u, 201. -^ Auch befindet sich iü dein von
 der Neaii>>)<Gesellschaft im Jahre 184» her>
 auössessebeinn 3i ennl!> A l b u m seine Biographie.
 – Porträt im „V<l3^ri,az>i u^äl"
 18z<>. Nr. 33, Holzschnitt ron M. M ü l l e r
 kchä,k sprich: Rscheha^, Anton
 Ernst (theologischer S c h r i f t s t e l l e r ,
 geb. zu Münchengratz in Böhmen
 20. August 1809. gest. 13. Jänner 1881).
 Nach beendeter Ortsschule schickten ihn
 die Eltern auf das Gymnasium nach
 Lungbunzlau, dann kam er nach Prag,
 wo er in der Altstadt die Humauitäs>
 clafsen unter J u n g mann besuchte, der
 in ihm die Liebe für die heimische Litern»

tur anfachte. Nachdem er im Leitmeritzer Seminar die theologischen Studien beendet, erlangte er Anfangs August 1834 die Priesterweihe, trat alsdann zu Däbravice als Caplan in die Seelsorge, wo er durch sieben Jahre verblieb. Im Jahr 1841 kam er als Caplan nach Leitmeritz, wo sein Bruder Johann Dechant war. In nächstfolgenden Jahre wurde er Vicerector des bischöflichen Alumnates daselbst, wo sich ihm ein neuer Wirkungskreis eröffnete, da er den Alumnus aus der Theologie Vorlesungen über die öechische Sprache und Literatur hielt. Zugleich mit der Aufsicht der Seminars' Bibliothek betraut, vermehrte er dieselbe mit trefflichen Werken aus den verschiedenen Wissenszweigen. Bischof Hillers Bd. IX, S. 18^e übertrug ihm die Bücher-Censur und betraute ihn mit der öechischen Uebersetzung seiner Hirtenbriefe, Kirchenreden und anderen Schriften. Ungeachtet dieses seine Thätigkeit stark in Anspruch nehmenden Amtes war er auch auf literarischem Gebiete in seinem Fache thätig. Schon in seinen jungen Jahren schrieb er Beiträge für die öechischen Unterhaltungsblätter 'Istet', d. i. Blüten, und Vöelf, d. i. die Biene. Später war er Mitarbeiter des 'öaLoxiskatol. äukovsnsta' d. i. Zeitschrift für die kathol. Geistlichkeit, in welcher er außer einigen Abhandlungen vornehmlich die Anzeige der Fachzeitschriften besorgte. Selbstständig hat er herausgegeben: „^eöön<i Fm</H< «ssittl^H.v ^an<“, d. i. Geheiligtens Andenken der seligen im Herrn Entschlafenen (Prag und Leimeritz 1846, Medau), ein Andachtsbuch, und „Zaei mo?'is?iiznm“. Im Jahre 1848 begann er in öechischer Sprache ein größeres theologisches Werk, eine patristische Encyklopädie, welche in der öechischen Literatur noch fehlte, und arbeitete daran emstg fort, als er bereits sehr leidend war. Ende 1847 verschlimmerte sich sein Gesundheitszustand derart, daß er um 140 Nehbach Enthebung von seinem Rectorate bitten mußte, worauf er bei einigen Freunden zur Erholung den Frühling verlebte und im darauffolgenden Winter zu seinem Bruder Johann, dem Leitmeritzer Dechant, sich begab, bei dem er die oberwähnte Encyklopädie fortarbeitete. Theer sie jedoch beendete, ereilte ihn im Alter von 82 Jahren der Tod. Der vorbenannte Bruder führte das Werk zu Ende, welches unter dem Titel: „i^ - i / . . .“, d. i. Patristische Encyklopädie, oder Schatz katholischer Gelehrsamkeit, aus den Schriften des Catholicismus zusammengestellt, 3 Theile (Prag

1831–1888, Anton Renn. gr. 8«.) er»
 schien. Einen dazu gehörigen überficht'
 lichen Anhang hat mit Unterstützung der
 Geistlichen Iac. Ce b u s ky. Fr. D o u c h a,
 K. K a r l a s und Wenzel Z t u l z , Jacob
 M o l y bearbeitet und herausgegeben.
 Ueber A n t o n Ernst's Vrüver I o -
 hann und Joseph- vergleiche die
 Quellen.
 slovulk Nllu,öll>'. Noclaktor Dr. I'iant.
 iHg,. ü i e g e r , d. i. Conuersations'Lexikon,
 Nedigirt uon Dr. Franz Ladisl. Rieger
 (Prag 1289. I . L. Kobcr, Zer. L°.) Bd. V I I ,
 S. 28«. – 1, A n t o n Ernste, jüngerer
 Bruder Johann (geb. 8. Mai 1811) widniete
 sich auch dein geistlichen Siande, er>
 langte die theologische Doctorwürde und
 wurde zuletzt Dechant uon Leitnieritz und
 infulirter Domherr an der dortigen Käthe«
 drale. Nnch dem Tode seines Bruder« Anton
 Ernst unterzog er sich drr Fortsetzung
 und Bociidnrig der oberwähnten Patristischen
 Encyklopädie, welche er dem Leitmeritzer
 Bischof August Bartholomäus H i l l e widmete;
 – 2. der ältere Vruder A n t o n
 Ernst's. Joseph <geb. il». April 1803),
 widmete sich, nachdem er unter Joseph J u n g ,
 mann die Huüianl'tätöclassen beendet, dem
 Lehrfache. Im Jahre 1849 wurde er Director
 der Altstädtcr cechischen Haupt», jetzt Unter,
 realschule in Prag. Er schrieb Einiges für
 das socalblatt „?c>zsl 2 Vuäos" und übernahm
 auch für einige Zeit nach Franta«
 Sumauex's M . I V , S. 340^ Abgänge
 die Redaction dieses Blattes. Er ist Vorsitzender
 des Verwaltungs > Ausschusses der
 Lehrer.Bibliothek in Prag und bctheiligt sich
 an der Verbesserung und Herausgabe der
 Lehr» und Lesebücher für die Lechischen Volksschulen.
 Rehbach, Maximilian Freiherr von
 (k. k. Feld marsch a l l» Lieutenant
 und Ritter des Maria TherefieN'Ordens,
 geb. zu Weissenfels in Krain im
 Jahre 1706, gest. zu Tacd au in Böh.
 men 30. Juli 1764). Entstammt einem
 alten krainisch.kärnthnischen Geschlechte,
 über welches die Quellen S. 141 näheren
 Aufschluß geben. Im Jahre 1721, damals
 18 Jahre alt, trat et noch unter Prinz
 Eugen von S a v o y e n in die kaiser»
 liche Armee, und zwar in einem Reiter»
 Regimente, focht sowohl in den Kriegen
 wegen der polnischen Königswahl, als
 im Türkenkriege 1738 lind 1739. I m
 Jahre 1742 war er Major in dem nach»
 mals reducirten Kürassier. Regimente
 Kleinhold, focht bei Trautenau, wurde
 dann im Jahre 1748 Oberstwach»
 meister und den 26. Juli 1732 Oberst
 des Kürassier'Negiments Prinz Birken»
 feld. Als solcher machte er die Feldzüge
 gegen König Friedrich I I . von Preu»
 ßen mit und wurde das Jahr darauf
 wirklicher k. k. Kammerherr. I n der

Schlacht von Kollin, am 18. Juni 1787, welche die in der Hauptstadt Böhmens eingeschlossene Armee und, man kann sagen, Oesterreich rettete, stand er bei der Reserve des rechten Flügels, gegen welchen der Feind die wüthendsten Angriffe richtete, dessen Ueberwältigung ihm den Sieg und damit den größten Theil der Monarchie verschafft hätte. Rehbach bemerkte in diesem gefahrvollen Augenblicke, daß das vor ihm im fechte befindliche Dragoner »Regiment Württemberg (jetzt Kniser Franz Joseph 3lr. 3) beträchtliche Lücken habe, die dem Feinde es möglich machen könnten, das selbe zu vernichten und dann den rechten Flügel zu weifen. Ohne langes Bedenken warf sich Oberst Rehbach mit seinen Kürassieren in jene Oessnung und attackirte den Feind jetzt mit solchem Unge stüm, daß derselbe geworfen und der preußische General D r e s k o w gefangen wurde. Kaum war die Gefahr vorüber, als frische Truppen vorrückten. Rehbach attackirte den Feind zum zweiten Male und schlug ihn wieder zurück. Bei diesem Angriffe erhielt er drei Schußwunden, wovon eine durch den Schenkel ihm das Sitzen zu Pferde äußerst schmerzhaft machte. Auch sein Pferd wurde durch zwei Kugeln am Kopfe und von einer am Kreuze blessirt. Doch ungeachtet seiner Wunden commandirte er sein Regiment, bis spät in der Nacht die Schlacht endete, hieb noch fünfmal auf den Feind ein und war jedesmal Sieger. In Folge dieses ausgezeichneten Verhaltens wurde Rehbach am 22. Juni 1768 zum General-Major befördert, und da er in der nächtlichen Schlacht am 14. October 1758 bei Hochkirch. in welcher König F r i e d r i c h überfallen und geschlagen wurde, sich neuerdings auszeichnete, aber auch wieder verwundet wurde, erhielt er durch das Ordenscapitel vom 4. December desselben Jahres das Theresienkreuz. In der Schlacht bei Mären, am 20. November 1739, welche das ganze Corps des preußischen Generals F i n k mit noch acht Generalen und beinahe 18.000 Mann zu österreichischen Gefangenen machte, drang Rehbach, nachdem er kurz vorher den vorzüglichsten Antheil an dem bei Meissen errungenen Siege hatte, an der Spitze der ersten Colonne auf die Preußen ein. In der Schlacht bei Liegnitz, wo des Königs Hand den Helden L o u d o n , welcher mit seinem Corps es mit der ganzen feindlichen Armee aufnahm, schwer »traf, erhielt Rehbach eine fünfte Wunde in diesem Kriege. Nach dem Hubertsburger Frieden, 13. Februar 1763, trat er nach dreißig Jahren und vielen erhaltenen

Nnrben als k. k. Feldmarschall. Lieutenant
in den Ruhestand und lebte theils zu
Mondorf, theils an der Seite seines
Bruders L e o p o l d , karthnerisch-stän»
bischen Verordneten, zu Klagenfurt.
Schels (I . B.). Kliegsszenen ale Beispiele
des FclüdiensteS (Pesth 184A. s°.) Vo. H ,
S, ?u u, ?l, - Neue militärische Zeit»
schiift (Wien, 8°) 18li, 12. Heft. S. 98.
- Neue genealogisch-historische
Nachrichten (Leipzig 1739 >, . f., 8°.), -
C a r i n t h i a (Kwgcnfurt, 4«,) I83L, Nr. lä.
- H i r t e n f e l d (I.)> Der Mi!>tär>Mana
Theresien>Orden und seine Mitglieder (Wien
1837, Staatsdiuserei. kl. 4°.) S. «3 u. i728.
I. Zur Velielllllagie der /niherre» van Nehliach.
Die Nehbach - unrichtin auch Rech dach
geschrieben - sind ein Allelsgeschlecht deS
Kärnthn« Gailchales, das früher zu Modern,
dorf, dann zu Mondorf seßhaft war. ÄS
gehört in die Zahl jener Melsgeschlechter,
welche im 17. Jahrhundert, in welchem uiele,
Familien aus Tirol, Salzburg und dem
Venetiainschen, mitunter auch aus Kraln und
Oesterreich ausgewandert, in Kärnthen sich
angesiedelt had«n, Die Nehbach selbst schei«
nen au2 dem benachbarten Tirol nach Käm.
then gekommen zu sein. Dn genealogische
Nachweis, für den jedoch alle näheren Daten
fehlen - so zwar, daß der Herausgeber dieses
Lexikons aukec Stande ist, die Eltern deS
Maria Theresien'Nltters M a x i m i l i a n Frei»
Herrn von Nehbach anzugeben - läßt,
sich mit Vcstimtheit bis zu Anfang deS
17. Jahrhunderts zurückführen, in welchem
die zwei Vrüoer M a t h i a s und K a r l uon
Kaiser F e r d i n a n d I I . mit Diplom o°m
3l, Mai 1L22 in den crbländischen Adel.
stand erhoben wurden. Der Letztere von
ihnen, K a r l uon N,, war landschaftlicher
Obereinnehmer zu Tarois in Körnchen. AuS
seiner Ehe mit V«rll)a gebornen von Wollen»‡
Nehbach 142 Nehbach
!h<!» stammt K a r l von R., der mit seiner
Gemalin Nargnnllja geb. uon wcidM das
Gut Mederndorf (Möderndorf) in Kärnthen
erheirathete und von Kaiser F e r d i n a n d l l l .
lüt Diploni ä<lc>. Wien 3. October 1834 den
Ri^rerstano mit dem Prädicare von Me>
d e r n d o r f in die Familie brachte. Knrl
starb im Jahre 1L80 als Auöschufirat! der
kärnthnerischen Landschaft, Sein Sohn M a -
thias Kar! Ritter von N. war zweimal ver»
malt, zuerst mit Llicrelin neb, prou, von 2Zurn>
wllllöe» und in zweiter Ehe mit HranziSßil
Theresia geb, uon 7i»eftd<>lf, Aus jeder Ehe
hatte M a t h i a s Karl einen Sohn, aus erster
W o l f K a r l , aus zweiter M a r t i « J o s e p h ;
diese Veiden erlangten init ihren Vettern
Johann Hyacinth, k. k. innerösterr, Negi>
lüentsrath, und Franz K a r l , t. k. Land«
rath zu Klagenfurt, mit Diplom ääa. Wien
22. Juni 1700 den erbländischchsterreichijchcn
F r e i h e r r » sta„d. W o l f Karl und Mar.

t i n Joseph stiftetekl zwei Linien; Wolf
 K a r l die erloschene Neißenfcl fer Linie,
 M a r t i n Joseph die noch blühende O b e r
 Taruiser Linie. Die Stammesreihe der erlo-
 schenen W e i h c n f e l s e r L i n i e ist folgende-
 Wolf K a r l Freiherr u. Rehbach auf Me-
 derndorf und Neuhaus, »Gemalin: Regina
 Freiin von MLersperg,- Franz Niklas Frei-
 Herr u. R., Gemalin! Varia Aosülil! geb, Gall
 von Gnllmfck) K a r l Joseph, Klagenfurter
 Landcechten'Veisitzer, zweite Gemalin: Nuria
 Annn geb. Freiin von WludMlimizdors; Ludwig
 Maria Freih. u. R, (gest. 1793), l. k.
 Kämmerer, geheimer Rath und Ritter des
 baden'schen Ordens der Treue, Gemalin,
 (lsiftßelli Freiin nun Äni'zmnr, genannt Noä»
 Luch von Nnt>e>fel5. Mit den beiden unuer»
 malt gestorbenen Söhnen dieser Letzteren,
 mit dem Feldmarschall-Lieutenant Joseph
 l S , 143, Nr. ö) und General.Mnlor K a r l
 »bd. Nr. «^ erlosch die Weißenfelser Linie.
 - Der lMtige Fninilienstand der Freiherren
 von Reh dach stammt aus der noch blühen«
 den Ober. T a r u i s e r L i n i e , Wolf Karl'6
 Bruder, Freiherr M a r t i n Joseph, stiftete
 diese mit seiner zweiten Gemalin Unna Anna
 Esisnüllli geb. Gräfin von Guisnick, Die
 .Stammrrihe ergibt sich nun wie folgt: Mnr>
 t i n Joseph's Sohn Nenedict N t a r i a ,
 Gemalin: N. N.,- deren Sohn Joseph
 Maria Mar Moriz Freiherr von R. (geb.
 22. September 1732, gest. 7. Mai 1821), k, t.
 Kämmerer, Gubernialrath und Kreishaupt'
 mann zu Klagenfnrt, war oiermal vermalt:
 l) seit 20. August 178« mit Nnrla Anna geb.
 von C!)enarle» zu AoMof und tzimmelau (geb,
 4. August 1785, gest. 27, März 1733); 2) seit
 iu, Mai 1794 mit Maria Anna geb, Gräfin
 von E°8» (geb. 11. August 1770, gest, 23, Fe°
 bruar 1793),- 3) seit 4, März i«01» mit Tyerejla
 geb, von Fronmiill'ei zu U>nidenl>lirg (gest,
 3, October «805); 4) mit Theresia geb. Gräfin
 Cljristassoigg (geb, 19. September 1770, gest.),
 Steinkreuz-Ordens» und Palastdame, Freiherr
 Joseph Maria Max Moriz hinterließ nur
 aus erster und zweiter Ehe Nachkommenschaft,
 u, z, aus der ersten den Freiherrn Johann
 Friedrich (geb. 29 November 1789), k, k,
 Kämmerer, Gubernialruth und gewes, Kreis»
 hauptmann zu Neustadtl in Illurien i M a x i -
 m i l i a n (geb. 3. Juni 1791), k. k. Kämmerer
 und gewes, Hauptmann des 49. Infanterie»
 -Regiments: aus zweiter Lhc- Marianne
 (geb. I» . Februar 1795). vermalt (seit 14, Juni
 1820) mit Hiercm müo Marchese CyiMri, und
 P h i l i p p Nmedict (geb. N. Februar 1797),
 k. k. Kämmerer und Rittmeister, uermält (seit
 13, September 1822) mil Barvar» geb. Gräfin
 Tyiiln-llalftssinu (geb. 31. October 1799).
 DaS Geschlecht hat Freiherr Johann Fried»
 rich fortgepflanzt, der (seit 16. Ocroder 18iö)
 mit Nnria Annn Gräfin ü>trassoldo-UilIa»!!«l>l!
 (neb, 28. October 1794) vermalt, aus dieser
 Ehe folgende Kinder hinterließ,- Freiherr

M a x i m i l i a n Paul (geb. 8. März 1817, gest.
 23. October 1834). k. k. Officier; August
 (geb. 9. December 1820), k. l. Officier i W i l -
 helm Vincenz (geb. 29. Noucmber 1822);
 Franz Niklas (geb. 19. Februar 1824);
 Alexander Heinrich Veoedict (geb. 12. Juli
 1828), k. k. Officier; Vtudolph Johann Nep.
 . (geh. l», September 1827), k. k. Officier;
 Theresia Mana Antunia (geb. 1. August
 1829); Anton und F r i c d e r i t e , Zwillinge
 (geb. 1. März 183L).
 II. Einige ücnkwilrdige Zprossci! dcr FrciherrnfamiUc
 Ntl,l>ach. l. Enjetan Rehbach (geb.
 zu Gratz in Steiermark L. Juli 17«4, gest.
 zu Krems 20. März 1766). Trat im Alter
 uon 15 Jahren in den Orden der Gesellschaft
 Jesu, erlangte in demselben die philosophische
 und theologische Doctorwürde, versah dann
 im Collegium bei St, Anna in Wien Aus>
 Hilfsdienste beim Nonizenmeister und trug
 darauf zu Laibach, Linz, Passau. Graß und
 Wien verschiedene theologische Gegenstände
 vor. Nun wurde er Regen« im Conuict zu
 Gcatz, Lehrer der Väter der dritten Probation
 zu Iudexbur» und Prüfect ^ Collegien zu?
 Nehbach 143 Nehbach
 Linz und Klassenfurt. Von ihm ist im Drucke
 erschienen: „8<:iiz>tor85 IIulVLi-Zitati'z Vleuususi
 » orckinL cllranolozicc» Dro^oLiti 82«.
 culuiu I I I . ll. 161« lld 1633" (Vlsuua« 1742,
 nas 1333, L«x. 8°.) y. 294.^ - 2, F e r d i -
 nand Freiherr »on R, war in Gratz geboren
 und lebte daselbst in der zweiten Hälfte des
 1?, Jahrhunderts. Von ihm erschien die
 Schrift: „Ol)Lei'v>tluno5 a6 st^wm Ourws
 OlaLllenLi«" ((ülllülci1 1680, 8».). Er erhielt
 auch für seine Familie am 30. Jänner 1681
 die stirische Landmannschaft, - 3, Hieronymus
 R, (neb. z.u Taruis in Kärnthen
 1U. September 1721, Todesjahr unbekannt).
 Nachdem er im Alter von 1? Jahren in den
 Orden der Gesellschaft Jesu getreten und
 daselbst seine Studien vollendet hatte, trug
 er zu Gratz Ethik, zu Linz durch zwei Jahre
 Philosophie, dann bis 1763 zu Linz, Passau
 und Klagenfurt Controverse und Casuistik,
 und zuletzt in Klagenfurt von 1763 bis 1773
 Kirchcnrecht vor. Kurz uor Aufhebung des
 Ordens, welche mit päpstlich« Bulle uom
 3. October 1773 erfolgte, versah er die Stelle
 eines Rertors ani Klagenfurter Ordenö-Hol»
 legium. Er hat herausgegeben! „IliLtai-ia
 8».). I'. H i e r u n y m u s starb bald nach Auf>
 hebung seines Ordens. s^oe^e,', 1. e., i>>294.^
 - 4. J o h a n n R, (geb. zu Tarois in Kärn.
 then 27. December 1673, gest. zu Klagenfurt
 "U. Jänner 1787). Trat, 16 Jahre alt, in den
 Orden der Gesellschaft Jesu, erlangte die
 philosophische Doktorwürde, lehrte dann zu
 Wien die Dicht« und Redekunst, zu Klagen»
 führt die Philosophie, stand darauf viele Jahre
 als Hausprälat !» Diensten des Feldmar»
 schnlls D a u n , wurde nun Regens des Se>
 minars zu Wien, Rector des CollegiumL zu

Steyr und zuletzt Regens des Seminars zu
 Klagenfurt, wo er im hohen Alter von
 82 Jahren starb. Außer einer lateinischen
 30b< und Leichenrede auf Cardinal Kollo»
 'nitsch, welche in Wien 1707 erschien, gab er
 Visnnsu5iu,iu," (ViLunao 1709, 12».) heraus.
 IHueFü'-, I. O., V- 294.) — 3. Joseph Freiherr
 O. R. (gest. im Jahre 1838), ein Sohn des ge>
 Heimen Rathes L u d w i g Maria Anton Freih.
 v. N. und Bruder deS General>MaMs K a r l
 .l>, d. Folg.). Wurde in der Wiener'Neustäotei
 Akademie militärisch ausgebildet und im
 Jahre 1796 zu Pellegrini'Infanterie als Fähw
 rich ausgemustert. Er focht nun in den Fran>
 zosmkrieaen und erscheint im Jahre 18!3
 als Oberstlieutenant in llec Relation des
 Generals CHaftel er über die im December
 g. I . an der Ctsch stattgehabten Gefechte
 unter den Ausgezeichneten, Nach L e i t n e r
 O. L e i t n e r t r e u starb er als Feldmarschall>
 Lieutenant in Pension zu Wrah am 6, De>
 cember 1838, nach dem Oeneal. Taschen»
 buch der freiherrlichen Häuser 183i! als Feld»
 marschall'Lieutenannt und Divisionär in Go>
 lizien am 6. März 1828. ^Leitnec »on
 L e i t n e r t r e u (Thcooor Ign.) Ausführliche
 Geschichte der Wiener-Nenstädtcr Militär'2Ika<
 dcmie (Hernianustadt 1832, Th. Steinhaussen,
 8°,) Uo. I , S, 46o. — Gothaisches genealog
 ischesTa schen buch der f r e i h e r c>
 lichen Häuser (Gotha, Just. Perthes, 32°)
 I I I . Jahrg. (1833), S, 343.) — 6. K a r l
 Freiherr von R, (gest. zu Wien 2g. Februar
 1832), ein Sohn des k. k Kämmerers und
 geheimen Rathe« L u d w i g Maria Anton
 Freiherr« uon R. (gest, 1793) aus dessen Ehe
 mit E l i s a b e t h Freiin von G a i ß ü i a r, ge<
 nannt MoSbach von L i n d e n f e l s . F«i<
 Herr K n r l erhielt i» der Wienec»Neustäd!er
 Akademie als Frequentant eine militärische
 Ausbildung und kam im Jahre 1786 als
 Lieutenant zu Äaise^Kürassieren, Er focht
 mit Auszeichnung in don Franzosenkriegen
 gegen Ende der Neunziger.Inhre des uorigen
 und zu Anbeginn des laufenden Iahrhun»
 derts, wurde Stabsofficier, dann General
 und Brigadier und zuletzt nach dem Lunc>
 uiller Frieden Second,Wachtmeister bei der
 k. k. Arcieren'Lcibgaroe in Wien, wo er un<
 vermalt starb, — 7. M a x i m i l i a n Freiherr
 uon R. Hsiehe den besonderen Artikel S, 140).
 Hl. Mappen. Gcvierteter Schild mit Herzschild.
 Dieser letztere ist 00» Silber und Schwarz
 gespalten und durch cine gerade aufsteigende
 gewechselte Spitze in uier gewechselte Plätze
 getheilt, Hauptschild, l : in Noth eine
 gerade aufsteigende silberne Spitze; 2 u»d 3:
 im durch eine» schrägliükcn gewellten Bach
 von Gold und Schwarz getheilten Felde ein
 rechtshin springender natürlicher Rehbocki
 4: uon Silber und Noth der Länge nach
 gelheilt, Äuf dein Schilde ruhen drei gekrönte
 Turnierhelme. Die Krone des mittleren trägt
 zwischen oon Silber und Schwarz quadriten

Rüsseln ein schwarzes Kleeblatt; die Krone des rechten Helms trägt einen offenen Flug, † Nehland Neiberstorffer
 recht« wie Feld 1, links wie Feld 2 und 3 bezeichnet; ans der Krone vei linken Helms wächst zwischen emporstehenden grünblättrigen -Zweigen der natürliche Rchboct hervor. Die Helmdelken des mittleren sind schwarz mit Silber, des rechten schwarz ynt Gold und des linke» roth mit Silber belegt, RehlllNd, Ludwig, Pseudonym für L u d w i g Edler von Löhner, siehe: Löhner, Ludwig Edler von ^Bd. XV, S.
 Reiberstorfftl, D. F., nach Anderen IuliuS (S c h r i f t s t e l l e r , geb. zn W i e n um das Jahr 1813, gest. ebenda an einem der letzten Octobertage 1848 an einer im Augarten erhaltenen Schuß» wunde). Die Schulen hatte er in Wien besucht und da er mittellos war, trat er nach beendetem Gymnasium bei der k. k. Hofkammer in den Manipulationsdienst ein, heirathete bald darauf die Tochter eines Kanzleidieners dieser Stelle und beschäftigte sich, da sein kleines Gehalt für ihn und seine Familie nicht ausreichte, mit literarischen Arbeiten, die ihm ein nothdürftiges Eitragniß abwarfen. I n seine Zeit fiel eben die glanzvolle Periode tzerdinand Rai mund's (1323–1836). dessen Zauberstücke die jugendliche Phan» taste R.'s anregten und zum Selbstschaf» fen aufinunterten. So kam im Jahre 1838 seine erste dramatische Arbeit: „Nie Cistimrntzklmiml" zur Aufführung, welche, obgleich mit Beifall aufgenom» inen, doch nur viermal über die Bretter ging. Diesem Stücke folgte die zweiactige Posse: „Der Wassnkall im Ferichiiin ndir der nnsiilMurc Frrirr" , zum ersten Male im Leopoldstadter Theater am 12. Septem» ber 183» gegeben. I n diesen Stücken – ein paar andere, die er nock geschric. bcn, konnte er nicht zur Aufführung bringen – sprach sich schöneS Talent aus, daS sich offenbar an R a i m u n d herangebildet hatte, und das, wenn ihm auch der Raimund'scke GeniuS fehlte, den früh dahingeshiedenen Dichter zwar nicht ersetzen, doch einigermaßen seinen Ver> lust vergessen machen konnte. Rei b erS» t o r f f e i verdanken wir überdieß eine Reihe von Zügen aus dem Leben R a i m u n d ' s , welche offenbar zu dem Besten gehören, –waS über diesen Dichter in die Oeffentlicdkeit gelangte und an deren Wahrheit, da R. näheren Umgang m i t R a i m u n d gepflogen, kaum zu zweifeln. Sie waren in dem von I o h . Nep. V o g l redigirten „Oesterreichischen Morgenblatte" 1841. Nr. 112 u. 113. 116–123, unter dem Titel: „Charakterzüge und Episoden aus Raimund'S Leben" abgedruckt und

wurden vielfach nachgedruckt. Auch sonst noch schrieb R. für mehrere Wiener und andere Blätter, aber nicht unter seinem Namen, unter anderen für das Pesther Blatt „Der Spiegel“ unter dem Pseudonym „^äiapuoroZ“. Aus seiner Feder rühren auch die, wenn ich nicht irre, unter dem Titel: „Viehideen“ in Wiener Blättern abgedruckten Thiergespräche, in denen er Schnecken, Krebse, Fiakerpferde, Hunde in humoristischer Weise 'humane' Dialoge führen läßt, die mitunter geistreich aufgefaßt und durchgeführt sind'. Auch war N. eines der beliebtesten Mitglieder des alten Schriftsteller- und Künstlervereins „C o n c o r d i a“, in welchem er durch seine heiteren humoristischen Beiträge viel zur Belustigung der Gesellschaft beitrug. R. hätte wohl noch manches Entsprechende für die Bühne und das Zesepublicum gebracht, wenn er nicht in seinen besten Jahren durch eine Soldatenkugel hinweggerafft worden wäre. Im Jahre 1848 schloß sich R. der revolutionären Partei an und wurde als Nationalgardist in den letzten Tagen des Octobers bei Gelegenheit einer Reich 446 Reich nächtlichen Streifung in dem von kaiserlichen Feldjägern bereits besetzten Augarten von einer aus den Büchsen der Letzteren entsendeten Kugel tödtlich getroffen. Reibe r S t o r f f e r erscheint auch mit einem weichen d, N e i b e r s d o r f. fer, geschrieben.

A l l g e m e i n e T h e a t e r ^ Z e i t u n g, herausg. von! Adolph V ä x e r l e (Wie», gr. 4») 182», Nr., <83. — Oesterreichische Z e i t u n g (Wien) 1844, Nr., 191, im Feuilleton hier mit dem Taufnamen J u l i u s. — Kaiser (Friedrich), Unter fünfzehn Theater-Directoren. Bunte Bilder aus der Wiener Bühnenwelt (Wien 1870, Waldheim, 8".) S. 79, 80, 90. — S e i d l i h (Julius Dr.), Die Poeten und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1834 (Orimma ^837. I, M. Gebhardt. 8«.) Bd. I, S. 11>L.

Reich, Eduard (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Ollnütz in Mähren 6. März 1836). Sein Vater Anton R. lebte als Bürger in Olmütz, die Mutter Anna ist eine geborne von Hankenstein. Die Vorfahren von väterlicher Seite waren Slaven und Anhänger der Hussitischen Sache und mußten, nachdem sie Hab und Gut verloren, in's Ausland flüchten. Unter fremden Namen kehrten sie später in's Vaterland zurück, wo sie bürgerlichen Beschäftigungen nachgingen. Die Vorfahren von mütterlicher Seite stammen aus Breslau und zählen mehrere Gelehrte in ihrer Reihe, so den Martinus Hankius im 17. Jahrhunderte, den Io>

hann A l o i s Hanke von Hankenstein,
 Bibliothekar in Olmütz. Anfang»
 lich protestantischen Glaubens. traten
 sie nach ihrer Nebersiedlung nach Mähren
 zum Katholicismus über. E d u a r d
 H. erhielt im Elternhaus^ eine sorgfäl»
 tige Erziehung, besuchte alödann die
 unteren Schulen, daS akademische Gym»
 nasium m Olmütz und trat darauf mit
 einem jüngeren, seither verstorbenen
 Bruder K a r l in die StabSschule eineö
 österreichischen Artillerie-Regiments als
 Zuhörer ein; stellte aber, da ihm der
 militärische Zwang nicht zusagte, als»
 bald seine Besuche ein, sich dem Studium
 der Natur» und medicinifchen Wissen»
 schuften zuwendend. Nach deren Beendi>
 gung erlangte er die Doctorwürde und
 war im Anbeginn im Lehrfache, und
 zwar als Assistent in den chemischen
 Laboratorien, zuletzt in Jena unter C.G.
 Lehmann thätig. Selbst noch Studirender,
 hielt er bereits für seine Studiencollegen
 Vorträge über Physik, Vorzug»
 lich über reine und medicinische Chemie,
 welche Vorlesungeil die Grundlage seines
 später herausgegebenen Werkes über
 medicinische Chemie bildeten. sDie bibliographischen
 Titel seiner Werke folgen
 auf S. 146 u. f.). I m Jahre 1887
 verließ R. Oesterreich und übersiedelte
 nach Marburg in der jetzigen preußischen
 Provinz Hessen. Während seines zwei»
 jährigen Aufenthaltes daselbst sehte er
 Siudien und schriftstellerische Arbeiten,
 unter denen sein Lehrbuch über allgo
 meine Aetiologie anzuführen ist, fort,
 erkrankte aber in Folge übermäßiger gei>
 stiger Anstrengungen so schwer, daß ihm
 nach Herstellung von seiner Krankheit ein
 unheilbares Leiden zurückblieb. I m Jahre
 1859 zog er nach Göttingen, um aus den
 Schätzen der dortigen Universitäts.Biblio»
 thek die Materialien zur Bearbeitung
 seines Werkes über die Nahrungs» und
 Genußmittel, womit er noch in Marburg
 begonnen hatte, zu schöpfen. I m Jahre
 1860 habilitirte er sich an der Universität
 zu Bern in der Schweiz als Docent der
 Medicin, übersiedelte aber schon im uäch<
 sten Jahre nach Straßbmrg und von
 dort nach Gotha, wo er mehrere Jahre,
 beschäftigt mit der Herausgabe seiner
 Werke über VolkS»Gesundheitspflege, die
 , biogr, Lerikon. XXV. f, Nedr. A. Nov. ‡
 Neich 146 Neich
 Geschichte deS ehelichen Lebens, über Un
 sittlichkeit, die Ursachen der Krankheiten
 u. m. a. zubrachte. Als er nach mehreren
 im Auslande verlebten Jahren, während
 welchen er zum Theile größere Reisen
 machte und auf diesen die verschiedenen
 Staaten Deutschlands, Frankreich, Hol
 land, Belgien und die Schweiz besuchte

und an mehreren Orten der genannten Länder oft vor sehr zahlreich versammelter Zuhörerschaft fachwissenschaftliche Vorlesungen hielt, im Jahre 1866 wieder in seine Heimat, und zwar in seine Vaterstadt Olmütz zurückkehrte, wurde derselbe im Auftrage des Bürgermeisters der Stadt in Haft genommen und durch zehn Tage in derselben gehalten. Später brachte die „Brünner Zeitung“ über diesen Vorgang, der in den Journalen viel Staub aufwirbelte, eine Aufklärung, welcher zu Folge es sich herausstellte, daß N. wegen eines im Jahre 1851 in Bern erlassenen „Aufrufes an die deutsche Nation“, welcher in Flugblättern und Journalen Verbreitung gefunden, nach seiner Ankunft in Oesterreich verhaftet worden war. Tü hatte nämlich das Landesgericht in Prag wegen dieses Aufrufes, welcher das Verbrechen des Hochverrathes begründete, eine Untersuchung gegen den Autor eingeleitet, diese aber bis zu dessen eventueller Haftverurtheilung eingestellt. Im November 1864 von Dr. Reich eiliges Gesuch um Gestattung der straffreien Rückkehr nach Oesterreich wurde abschlägig beschieden. Als dann am 31. I. d. J. 1868 eine Preß-Amnestie erfolgte, glaubte auch R. in dieselbe sich eingeschlossen und kam Mitte November 1868 nach Olmütz, wo er für das politische Journal „Die neue Zeit“ mehrere publicistische Artikel schrieb, bis am 12. Februar d. J. plötzlich seine Verhaftung erfolgte. Daß diese ungeachtet der Amnestie erfolgen konnte, erklärte man daraus, daß in dem ob erwähnten Amnestie-Erlasse der Fall eines im Ausland durch die Presse begangenen Verbrechens nicht vorgesehen schien und demnach die Amnestie auf N. nicht anwendbar war. Auf die nach N.'s Verhaftung an die maßgebenden Centralstellen gemachten Anfragen über das weitere Verhalten in dieser Angelegenheit wurde aber die Erklärung abgegeben, daß dem Amnestieacte in einem zweifelhaften Falle eine restringirende Auslegung nicht zu geben und die Amnestie auf die gegen v. Reich anhängige Untersuchung in Anwendung zu bringen sei. Nun wurde auf telegraphischem Wege Reich's Entlassung aus seiner Haft bei dem Olmützer Kreisgerichte angeordnet. Reich selbst aber verließ nach einiger Zeit Oesterreich und begab sich wieder ins Ausland. Wie schon bemerkt, ist Dr. R. in seinem Fache schriftstellerisch thätig und hat auch mehrere größere Werke selbstständig herausgegeben, welche wiederholte Auflagen erlebten, Vieles aber in Journalen veröffentlicht. Die Titel der selbstständig erschienenen Werke sind:

schienenen Werke sind in chronologischer
 Folge: „Nlldicimüchc Ohcmie“, auch unter
 dem Tilel.' „Nln'linch derGiemic, fiirZtndlrcciide
 nnk Praktische Aerzte kearlicitrt. Mit Vrrnckdn
 üLlcl'reichiZliM nnü prensissichm
 P " , 2 Bände (Erlangen 1887
 u. 1888, Ferd. Encke. Ler. 8°.) j^uergl.
 darüber: Medicinische Zeitung, herauSg.
 von dem Vereine für Heilkunde in Pcelißen.
 Neue Folge, I. Jahrgang (1838),
 Nr. 12, Beilage' — Kritische Zeitschrift
 für Physik, Chemie n. s. w., herausg.
 von A. Keku ls, F. Eisenloh r, G. Lew in»
 stcin, M. Cantor. 1888. Heft 3^ —
 dir ullgrummen Aetiulogie und HWirnie"
 (Erlangen 1838, F, Encken, gr.8«.)♀
 Neich 447 Neich
 ^vergl. darüber: Zeitschrift für wissen»
 schaftliche Therapie, Bd. V (1860),
 S. 233^; — „Dir Nahrung- nnd GennZLmittelknndi,
 histuriZch, nnturmiZsenzchnitlichnnd
 hWienisch bl^Ändet", 2 Bände in 3 Abthlg.
 (Göttingen 1860—586!. Vandenhoek
 u. Rupprecht, Ler. 8«.i ^vergl. darüber:
 Wiener medicinische Wochenschrift 1861,
 Nr. 48; — Neues Repertorium für
 Pharmacie, herausg. uo:i A. Buchner,
 Bd. X, Heft 10: — Canstatts Iahres°
 bericht über die Fortschritte der gesamm»
 len Medicin 1860. Bd. V, S. 4; 1861,
 Bd. V, S. 110,— Bd. V I I , S. !i u. 2!)^ ;
 — „Znr StllllltIgrsiintchritzMssr. GrnZtr Worte
 un die bürgerliche Gesellschaft" (Leipzig 1861,
 O. Wigand. 8".) svergl. darüber: Cansiatts
 Jahresbericht u. s. w,, 1861,
 Bd. V I I , S. !^; — „V°Ik5.Gc2Nnt,heit3.
 pilene" (Coburg 1862, F. Slreit, 2. Aust,
 1866, 8«.) ^vergl. darüber: Der Hausarzt.
 Gesundheitszeitung für Gebildete
 aller Stände. Von Ludwig Engels»
 berg (Wien 1863), Bd. I I , Nr. 3: —
 Herrmann, Deutsches Wochenblatt aus
 London 1864. Nr. 2771; — " ..Heüchichte,
 Nntnr- nnd llötSiindMsIchl'e des clielichen!, 'clieng"
 (Cassel 1864, I . C. Krieger, 8«.)
 ^vergl. darüber: Wiener inediginische
 Wochenschrift 1861, Nr. 37; — Organzungühefte
 zur Natur. Herausg. uon O.
 Ule nnd K. M ü l l e r . 4. Heft^; —
 „Nie NüiuerZitiit in Mähren. Einc Sluzp, dem
 m'li>n'i5chln AnMM überreicht" (Golhal864^
 Stollberg, 8«.); — „siebn V„sittlich!uit.
 H'Wienische und Pulitisch-marnlischc Stndien"
 (Neuwied u. Leipzig 1866, I . N. Heuper,
 8«.) I^vergl. darüber: Deutsche Zeitschrift
 für Slaatsarzneikunde. Herausgegeben
 vo» P. I . Schneider und I . H. Schür»
 Mayer, 1866. Heft 2^ ; — „Nie nllgemeiie
 Nütnrleilic de« Menzchen, in ilirm Mzen nnd
 in ihrer Anmrndnnn, uni die medicinischen,
 und sillllitizch-mllralizchen
 zchnfftn" (Gießen 1863, Emil Roth,
 Ler, 8«.). Von den in Fachzeitschriften
 ueroffentlichten Abhandlungen und Aufsahen

sind anzuführen: in
 1862 n. 1863, Nr. 1-4, 18,
 19: „OanLiclrsailioni Lulle mn.II>,t,t:«
 zalliaii"; - „Fulla puddliea IgiLNO^ ;
 - i n : der H a u s a r z t . Herausg. von
 Ludw. Eng eis berg (Wien) 1862 und
 1863, Bd. I , Nr. 1, 2. 3 u. s. f.: „Die
 flcischliefernden Thiere"; - Bd. I I ,
 Nr. 1 u. 2: „Das Einzelwesen und die
 Außenwelt; - im Oesterreich! schen
 R e f o r m - K a l e n d e r für186i» (Prag):
 „Neber einige Individualitäts'Vehält»
 nisse"; - in Neue Gewerbe b l ä t t e r
 für Kurheffen, Herausg. von Eduard
 W i e d e r h o l d (Caffel) «863,, Nr. 16:
 „Ueber einen Feuerwerlö'Körper", be>
 handelt die Entdeckung einer Masse,
 welche die Eigenschaften der Zündpille
 in den preußischen Zündimdel-Gewehr!>
 !n jeder Weise besitzt; - 1866. Nr. 32
 u. 83: „Ueber die Nothwendigkeit der
 Einführung der Gesundheitspflege als
 Lehrgegenstand in allen Schulen"; -
 in der A l l g e m e i n e n deutschenA »
 beiter.Zeitung(Cuburg)1865.Nr.83
 bis 88: „Zur Gesundheitspflege. Ueber
 die Nothwendigkeit der Verallgemeinung
 der Wissenschaft vom Menschen und sei»
 ner Gesundheit; - im Goth aischen
 T a g e b l a t t 1863, Nr. 16: „Ein Wort
 über die Universitäten";-1864. Nr.148
 bis 180 : „Die Wohnsitze der Menschen";
 - 1863. Nr. 38: „Selbsthilfe. Staats-
 Hilfe"; - in Der Germane (Brüssel)
 1861, Nr. 41 : „Flüchtige Bemerkungen
 über das Welt» und Zpießbürgecthmn" ;
 - 1862. Nr. 1: „Ueber die Ungleichheit".
 Ferner lieferte R. kritische Analysen
 und Recensionen in den Göttingen»
 10 *¶

Neich 148 Neich
 schen gelehrten Anzeigen, in der Mai»
 länder „Iße»,", für die Berliner allge»
 meine medicinische Central'Zeitung, für
 Petermann'S geographische Mittheilungen,
 in B e r n h a r d ! ' S Zeitschrift für
 wissenschaftlicheTherapie, für die skweize»
 rische Monatschrift für praktische Medicin
 in Bern u. s. w. Gegenwärtig soll sicd
 der Autor mit einer größeren Arbeit
 über die physischen lind moralischen Urfachen
 der Krankheiten beschäftigen. AuS
 allen oben angeführten Werken des Ver>
 fassers, welche sämmtlich als Organe
 eines und desselben Organismus, eines
 gleichsam aus dem andern sich entwickelnd,
 angesehen werden müssen, spricht, wie
 die Fachkritik übereinstimmend anerkennt,
 ein gesunder, denkender, vorwärts stre>
 bender Geist. Selbst keiner Partei, keiner
 Secte angehörend, läßt er nur durch die
 auS der Erkenntniß der Natur deö Menscken
 fließenden Sätze sich leiten, anerkennt
 nur sie als die eigentlichen Weg>

weiser zum Tempel der Menschheit. Um
 Objectivität und Unparteilichkeit im voll-
 sten Maße sich zu wahren, steht er da,
 frei, unabhängig, keinem Vereine, keiner
 Verbindung, keiner Fracüon angehörend,
 hört ihre Meinungen, prüft sie, ohne im
 Geringsten von dem rothen Faden der
 Aufgabe, die er sich gestellt, abzuweichen.
 Dem entsprechend halt er auch, ohne auf
 oie Theorie von der Nationalität be-
 sondereü Gewicht zu legen, doch mi!
 aller Bestimmtheit daran fest, daß jedes
 Volk durch seine Muttersprache ciuilisirt
 werden müsse und nur so allein civilistct
 werden könne. Die Sprache ist Ausdruck
 der, Organisation; sie ist nichts Zufälliges.
 Einem Volke eine fremde Sprache octcoyi»
 ren heißt: dieses Volk verstümmeln, uerihieren.
 Seine Liebe zur Wahrheit, die
 ungeschmückte Art und Weise, sie aus-
 Zusprechen, mag oft mißverstanden wor-
 den sein und ihm manchen, vielleicht gar
 viele Feinde zugezogen haben. Er selbst
 trägt es, weil er es nicht ändern kann,
 läßt sich aber dadurch auf seinem Lebens-
 Wege nicht beirren. Niemand's Feind,
 verfolgt er auch seine Widersacher nicht,
 sondern hält nur treu zur Wahrheit und
 kennend die Gebrechlichkeit des Menschen,
 leibes, die erbärmliche Schwäche der
 Natur, hält er an den Worten der Ma-
 dcnnne S t a ö l : „Alles begreifen heißt
 Alles verzeihen". Sein Vaterland ver-
 ließ Dr. Reich, weil er, frei von jedem
 Zwange, ausschließlich der Wissenschaft
 leben wollte. Die Förderer der Wissen-
 schaft erscheinen ihm als Weltbürger, die
 ebenso wenig einem engeren Vaterlande
 angehören, wie die Wissenschaft etwa
 ausschließliches Eigenthum einer bestimm-
 ten Nation ist. Nach seiner Ansicht –
 und sie möchte wohl die richtige sein –
 gibt es keine nationale Wissenschaft' das
 Wissen nicht – nur die Literatur, das
 ist der Inbegriff der Art und Weise, wie
 sich das Wissen mittheilt – kann englisch,
 französisch, deutsch, russisch sein. Es
 gibt nur Eine Wissenschaft und das Wis-
 sen ist Eigenthum der Welt. Reich's
 Leben, wie es schon auö der vorstehenden
 Skizze ersichtlich, war bisher ein sehr
 bewegtes, wie der Herausgeber dieses
 Lerikons von glaubwürdiger Seite erfährt:
 dient R. mit krankem K ö r p e r
 und r i n g e n d um das tägliche
 B r o t d e n höchsten Interessen der Mensch-
 heit, mußte dabei Herzenleid. Verfolgung
 und Verleumdung bis zum höchsten Maße
 des Möglichen ertragen, und Gotha war,
 trotz deS herzoglichen Protector's, bisher
 sein Golgatha. Uebrigens hat ihn kein
 Schlag seines harten Geschickes gebeugt,
 sein Alpha und Omega, sein Talisman
 ist und bleibt die Wissenschaft; in ihrer

Förderung vergißt er Armuth und dieß
 Reich 449 Reich
 Unbilden der Welt. und im steten Ve
 kehre mit den Genien aller Menschen,
 alter, ist er glücklich, jede Berührung mit
 grobmateriellen Interessen zu vermeiden.
 Presse (Wiener polit. Blatt) 1«LL, Nr. S3,
 8?, Si- „Dr. Reich und über seine Verhaf.
 lunn". — W a n d e r e r (Wiener polit^ Vlatt)
 1866, Nr. 32 u. »L: „Ueber V r . Reich's Ver
 Haftung". — Neue freie Presse 5866,
 Nr. 338: „Die Verhaftung des Dr. Reich".
 Reich, Moriz (S c h r i f t s t e l l e r , geb.
 zu R o k i t n ! h in Böhmen am 20. April
 4831 , wurde am 8. April 4887 im
 Walde „die hohe Wurzel" bei Rokitnitz,
 das er am 26. März nach Tisch verlassen
 hatte und wohin er seit dieser Zeit nicht
 mehr zurückgekehrt war, todt gefunden).
 Der Sohn armer israelitischer Eltern; der
 Vater lebte als Schächter und Vorsänger
 der kleinen Iudengemeinde des an einem
 Ausläufer der Sudeten malerisch gelege»
 nen Städtchens Nokitnitz. Seine Armuth
 gestattete ihm nicht, viel für die Erzie»
 hung seines Sohnes zu thun. Er schickte
 wohl denselben auf das Gymnasium in
 das benachbarte Reichenau, wo M o r i z
 bis zum Jahre 4847 blieb, als aber
 dieser nach beendigtem Unterrichte nach
 Prag ging, mußte er bereits durch Unter»
 richtertheilen für sich selbst sorgen. Dieses
 Aufstchselbstgestelltsein wäre nicht daß
 Schlimmste gewesen, hätte R. nicht von
 seiner früh verstorbenen Mntter ein Uebel
 geerbt, dem bereits eine jüngere Schwe»
 ster erlegen. Hinter einem blühenden
 Aussehen lauerte die tückische Krankheit,
 die so oft mit einer frühzeitigen Ent»
 Wicklung des Geistes Hand in Hand
 geht und eine Reizbarkeit bedingt, die
 zum Poeten eignet, während der Körper
 unrettbar dahinsiecht. I n Prag war R.,
 nachdem er die ersten Spuren des Leidens
 fühlte, zu einem der ersten Aerzte gegang»
 gen, der ihm, nachdem er seine Brust
 untersucht, mit jener bei den Söhnen
 Aeöculaps oft vorkommenden Mephisto»
 phelischen Offenheit rundweg erklärte:
 „^uderouloLN, oruoiata, da ist wenig
 zu machen". Seit dieser Eröffnung bemächtigte
 stch des Jünglings eine tiefc,
 seinen Lebensnerv immer mehr vernichtende
 Melancholie, die ihn nicht mehr
 seines Lebens froh werden ließ und ge»
 wiß auch den traurigen Ausgcmg dessel°
 ben zur Folge hatte. R. gab nun jede
 Fortsetzung seiner Fachstudien auf, ent.
 schloffen, fortan nur d e r P o e s i e und
 durck die Poesie zu leben. Ja, wenn
 das letztere in einer Zeit, die der Dich»
 tung wenig günstig und in Verhältnissen,
 die gewöhnlich nur den anständigen Hun»
 gertod der Poeten ermöglichen, thunlich

gewesen wäre! So wurde denn, wie sein
 Freund Alfred Meißner treffend b>
 merkt, dieser Entschluß der Dämon seines
 Lebens' er wurde durch denselben wie
 Cha t t e r t o n , G i l b e r t , E d g a r Poe
 elend. Die Muse ward seine Parze!
 Unter seinen Studiengenossen fand sich
 ein hochsinniger Freund, der, als cr
 Neich'S traurige Lage durchschaute und
 dessen Unfähigkeit bei seiner Krankheit
 durch Unterrichtertheilen für seinen Un>
 terhalt zu sorgen, erkannte, obwohl selbst
 mittellos, doch entschlossen war, waS er
 durch Lectionen erwarb, mit dem ihm
 lieb gewordenen Freunde zu theilen und
 ihm wenigstens so lange durch's Leben
 fortzuhelfen, bis er die gewöhnlich mit
 Mißerfolgen begleiteten Anfänge des
 Schriftstellerthums überwunden und in
 literarischen Kreisen bekannt geworden,
 endlich festen Fuß gefaßt hätte. Abei
 diese durch jugendlichen Enthusiasmus,
 der nicht mit den Factoren der wirklichen
 Welt zu rechnen pflegt, in's Leben geru»
 fenen Verhältnisse waren nicht von
 Dauer. Reich selbst, um ökonomisch?
 Mich Neich
 selbstständig zu wirken, theils, um unter
 veränderten Verhältnifscn seinen Gesichts»
 kreis zu erweitern, begab sich im Herbste
 1833 nach Wien. Dort einsam in einer
 ärmlichen Dachkammer sitzend, unter»
 nahm er es, die. Natur und die Bewoh»
 Ml seiner an Reizen und Eigenthümlichkeiten
 mancher Art nicht armen Heimat
 in einer Reihe von Novellen und Skizzen
 zu schildern. Seine erste Novelle.- „Nur
 ein Schreiber“, fand in den damals von
 Gutzkow redigirten „Unterhaltungen
 am häuslichen Herd“ Aufnahme; in
 rascher Folge erschienen nun: „Das Haus
 im Walde“ und „Der K!nder>)andel“ im
 „Familienbuch des österreichischen Lloyd“;
 — „Der Jäger !m Gebirge“ in der in
 Gratz erscheinenden, von Cajetan C e r r i
 redigirten „Ir!s“ und zahlreiche Aufsätze,
 Scenen, Bilder u. dgl. m. in verschiede»
 nen Wiener Blättern. Aber so fleißig er
 war, so viel Talent und echte Poesie
 seine Arbeiten athmeten, sie brachten ihn
 nicht vorwärts, sie verschafften ihm kaum
 den notdürftigsten Unterhalt. Reich
 war Poet, nicht Journalist, er blieb —
 arm. Sein Freund M e i ß n e r , obgleich
 örtlich von ihm getrennt, blieb doch im
 steten Verkehre mit ihm. Bald erkennend,
 daß Wien nicht der rechte Ort für den
 kranken Poeten sei, suchte er ihn wieder
 nach Prag zurückzubringen. Aber seine
 Versuche blieben ohne Erfolg. Die Stelle
 eines Erziehers in einer Israelitenfamilie,
 denn Christliche nahmen Anstand, einem
 Juden die Erziehung ihrer Kinder cmzu»
 vertrauen, anzunehmen, dagegen sträubte

sich sein starkes Selbstständigkeit'sgefühl,
er blieb lieber frei und darbt, als er in
sorgenfreien Verhältnissen, jedoch abhängig,
leben wollte. Er wollte ausharren,
von seinem Fleiße und dem Entschlusse,
sich selbst zu helfen, Alles erwartend. I m
Winter 1888 schrieb er die Tragödie
„ S a u l " . I n den Charakteren und in
der Anlage trotz überraschend schönen
Einzelheiten unfertig – wie eö bei sei»
nem Alter kaum andcrö zu erwarten –
wanderte das Stück von einem Inten»
danten zum anderen und kehrte zuletzt
zum Autor zurück. Indessen verfiel bei
der Anstrengung unausgesetzter Arbeiten,
welcher seine schwächliche Natur ohnehin
nicht gewachsen war, und zu denen er
nicht selten die Nächte zu Hilfe nahm,
seine Gesundheit immer mehr. Aber er
hatte Mehreres druckfertig liegen und
für diese gesammelten Erzählungen und
Schildereien suchte sein Freund Meißner
einen Verleger. Um Neujahr 1887
hatte er das Manuscript in Empfang
genommen und ungeachtet des gewichti»
gen FürworleS, welches der Dichter des
„Ziöka" dem Manuscripte zum Geleite
gab, ließ sich doch die Sache nicht so
rasch als es für Reich's Lage nöthig
war, abwickeln. Der Büchermarkt ist
mit dergleichen überschwemmt und trotz
der Fürsprache des beliebten Dichters
wollte doch kein Velleger die Erstlingsarbeit
eines noch Unbekannten bezahlen
und drucken, Indessen lebte R. selbst bei
brauen Leuten, die, seine Lage erkennend,
ihm alle Pflege angcdeihen ließen, ihn
wie eigenes Kind lieb gewonnen hatten
und, wenngleich selbst mittellos, die
Rechnung aufwachsen ließen, ohne ihn
um Bezahlung zu mahnen. I m Februar
1887 hatte seine Krankheit schon einen
bedeutenden Höhengrad erreicht, dabei
stockte sein Trwerb und in Folge dessen
und der daraus entsprungenen finanziel»
len Bedrangniß wurde er nur noch reiz»
barer und verscheuchte dadurch die wem»
gen Freunde, die ihn bi'S dahin besucht
hatten. I n dieser Zeit schrieb er an
seinen Freund Meißner einen Brief,
den dieser in der biographischen Skizze⁹
Reich Reich
Neich's mittheilt. Meißner nennt die»
ses Schreiben einen Nothschrei, den nicht
blos der Dürftige, sondern der dem
Tode Verfallen,?, der unrettbar Verlorne
ausstieß. Endlich war doch ein Verleger
für die Arbeiten Rei ch's gefunden. Der
Buchhändler Karl B e l l m ann hat die
selvenübernommenundMeiße n er theilte
diese angenehme Nachricht seinem kranken
Freunde nach Wien mit. Aber das Leiden
desselben war bereits mächtig vorgtschrit
ten, was ihn vor Wochen überglücklich

gemacht halte, nahm er nun ltheilnahms
 los auf und ein aus diesem Anlasse an
 M e i ß n e r gerichtetes Schreiben ist der
 Ausdruck der vollsten Apathie eines Men»
 scken, der vom ^eben nichts mehr erwar»
 tet. Seine Ruhelosigkeit ließ ihn auch
 nicht länger in Wien leben; so wenig die
 Jahreszeit für einen Kranken wie Reich
 zum Reisen geeignet war, machte er sich
 doch im Februar 18117 auf und fuhr
 nach Prag. Es trieb ihn eine nameulofe
 Sehnsucht nach seiner Heimat, nach seinen
 Verwandten, nach einem Mädchen, dc>S
 er liebte. Am t. M^ärz kam er in Stieb»
 nitz, einem unweit von seinem Geburts»
 orte Nokitnitz gelegenen Städtchen, an,
 wo er sich im Wirthshause einquartierte.
 Seinen Erwartungen folgte nun die bit>
 tersie Enttäuschung. Das Mädchen, das
 er liebte, hatte sich uon ihm abgewandt;
 die Bekannten zürnten ihm, daß er Den
 und Jenen in seinen Novellen wie zum
 Greifen geschildert; es fehlte nicht an
 beleidigenden Worten und Ausfällen.
 Seine Verbitterung stieg auf's Höchste,
 nun wollte gar dcr Wirth einen Patien«
 ten nicht im Hause haben; ungeachtet er
 Alles bezahlt, erfuhr er eine beispiellose
 Vernachlässigung, die Lieblosigkeit von
 allen Seiten nahm in unglaublicher Weise
 zu; man trieb den armen Kranken, den
 tief im Herzen Verwundeten, Physisch
 Verlorenen sozusagen aus dem Leben
 hmanS. Da es im Wirthshause nicht
 mehr auszuhalten war, übersiedelte er
 zu einem Freunde, der ihn aufgenom»
 men. Am 26. März verließ er seine
 Wohnung früh am Tage; mit dem
 Stocke in der Hand, schritt er unaufhalt.
 snm vorwärts und uerlor sich dann im
 Walde. Als er Abends nicht heim kam.
 wurde der Freund, bei dem er wohnte,
 unruhig und begab sich auf Reich's
 Zimmer, wo er auf dem Tische einen an
 seinen Vater gerichteten Brief fand, in
 welchem er die Entstehungsursache seines
 Entschlusses, die Welt zu uerloffm, in
 ruhiger und klarer Weise darstellte. Un»
 mittelbar darauf erschien in der Wiener
 Zeitung „Presse" einInserat von Neich's
 Verwandten, woraus zu ersehen war, daß
 er sie plötzlich und in so auffallender Weise
 verlassen haben mußte, daß sie ihn baten,
 uon seinem Aufenthaltsorte Kunde zu
 geben. Reich selbst gab sie nicht mehr;
 sie kam von Anderen, die ihn am 6. April
 im Walde, „die hohe Wurzel" benannt,
 cine Stunde von Nokitnitz, todt liegen
 gefunden. Er hatte sich selbst das Leben
 genommen. Außer den bereits erwähn»
 ten Arbeiten erschien von ihm ein Buch:
 il der Gm>ze. An« dem Nachlasse lirrmitzgegeben
 durch A!lret> Mcissner" (Prag
 '1388, Karl Bellmann. 8°.). Das Buch

enthält außer einer kurzen Lebensskizze, welche Meißner geschrieben, mehrere Erzählungen und Schildereien: „Aus der Chronik eines Dorfgeistlichen“; – „Das Jägerhaus“; – „Nur ein Schreiber“; – „Der halbe Kaspar“; – „Veilchen“; – „Der Trutzian“; – „Der Onkel aus Petersburg“; – „Der Jäger auf den Bergen“; – „Mammon im Gebirge“. Noch hinterließ er einen unbeeendigten Roman: „Friedet“. Viele andere Aufsätze, Novellen, Erzählungen, 162 Gedichte sind zerstreut in Journalen und verdienten namentlich letztere gesammelt zu werden. Bald darnach, nachdem man seine Leiche im Walde gefunden, stand in in der Pest-Ofener Zeitung (1857, Nr. 99 n. 100) seine Skizze: „Die Reconvalescente“. Ueber Reich als Schriftsteller schreibt Meißner, daß man aus den Arbeiten, die von ihm vorhanden sind, herausfinden kann, was aus ihm hätte werden können. Eine Strömung von Poesie geht durch Alles, wofür er schrieb. Eine weiche träumerische Natur, voll überquellender Empfindung, waffenlos gegen die Bosheit und die Mißgunst der Menschen, ohne andere Erfahrung als die seines Herzens, verbrannte er rasch, wie in reinem Sauerstoffe, und machte in ein paar Jahren ein Unglücksleben durch, wie kaum die Unglücklichsten in Decennien. Wenn seine Gefühlswelt oft überhitzt, seine Phantastik grell und gewaltsam ist, wenn seine Menschen, in seinen späteren Erzählungen namentlich, dämonisch über ihr Maß hinauswachsen, dürfen wir nicht vergessen, welche Geier an ihm fraßen und wie jung und erfahrungslös er war. Seine Seele war keusch und rein und lebte nur für die Kunst. Er hatte eine ideale Sehnsucht, die Höhen zu erstiegen, die nur erklommen werden können, und sein Herz brach, wie das eines jungen Adlers, aus Schmerz darüber, daß seine Schwinge durchschossen war.

Oesterreichische Zeitung 1848, Nr. 264, im Feuilleton'. „Zwei Verstorbene“ – eine ist der Dichter Adolph Schulte, der andere Moriz Reich. – Presse (Wiener polit. Blatt) 1847, Nr. 89: „Moriz Reich“. – Del Tage 2 bote, aus Vöhmen (Prager Blut!) 1857. Nr. 109, im Feuilleton. – Neue Münchener Zeitung 1889. Abendblatt Nr. 139 u. 140: „Ein böhmischer Poet“. – Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsbloit. 4°.) 1837, Nr. 104: „Moiiz Reich“. – Bohemia (Prager polit. und belletr. Blatt, 4".) 1837, Nr. 90, – Wiener Mittheilungen. Zeitschrift für israelitische Culture zustande. Herausg. von Dr. M. Lettneris (Wien, 4°.) Jahr 1837. Nr. 17.

Noch sind bemerkenswerth: 1. Andreas Neich, ein Künstler des 17. Jahrhunderts, der in der ersten Hälfte desselben zu Wien lebte und arbeitete. Nähere Nachrichten über seinen Lebensgang fehlen und von seinen Arbeiten sind auch nur ein paar Blätter bekannt, eines, das den sitzenden Tod mit dem Kaien, der darstellt, mit der Aufschrift: Hin geht die Zeit u. s. w., unten bezeichnet: H, . Nsiod, iuv. ot «xouä. ViennaL 8ol). ^Liuet zo. (Qu.Fol.)- ferner ein von ihm selbst radirtes und bereits sehr seltenes Blatt: Magdl'llena wäscht dem Herrn die Füße; links an der Wand ist eine Uhr, bezeichnet: ^V. Nüioli inv. ot ßiuxit (Fol). Warum ihm Nagler den Tauf» namen Andreas beilegt, da er auf seinen Werken einfach als A. Reich bezeichnet steht, und er demnach ebenso gut Abraham, Adolph, Adam, Alfred. Albert heißen könnte, gibt Naal er nicht an. l^Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler>Lrnkon (München 1839, Fccischmann, 8«.) Bd. X U , S. 379.) - 2, I g n a z Reich (israelitischer Schriftsteller, geb. zu Zsambek im Pesthcr Comitae Ungarns im I a h « 18'N). Sein Vater lebte als Notar der Zfambeker Israelltengemeinde in sehr bc> scheidenen Verhältnissen. Als I n n a z l I Jahre alt war, ergriff er, mit dem väterlichen Segen ausgerüstet, den Wanberstab und versuchte sein Wlück in der Fremde. Er ging nach Großwardein, wo sein älterer Bruder lebte, unter dessen Leitung er hebräische Studien machte, überdicß besuchte er das dortige Gyui' nasium, erlernte-die deutsche uno ungarische Sprache und ging dann nacl> Pesth, wo er im Jahre 1842 die philosophischen Studien beendete. Armuth halber mußte er seine Stu< dien unterbrechen und war genöthigt, in Pesth eine Erzieherstelle anzunehmen, in wel< cher Eigenschaft er bis zum Jahre 1848 thätig blieb. Später erhielt er eine Lehrerstelle der ungarischen und hebräischen Sprache an der Pesther israelitischen Hauptschule. Schon seit <S48 schriftstellerisch thätig, veröffentlichte er in dem ungarischen, die israelitischen Interessen vertretenden Blatte HIKV^'n.i' I s r a o l i t n , eine Reihe von Artikeln: „Literarische Kra< walle" (IroäalnN ki-kviUok) und dann meh» rere patriotische Iudenlieder. Seine verdienst, lichste Arbeit ist ein biographisches Werk,† Neich 183 Veicha betitelte „Veth.Tl. Ehrentempel veidicnter ungarischer Israeliten", wooon in Pesth bei Aloio VucsänSzky von t86ü bis 1863 fünf Hefte in 4». mit neun Porträten erschienen sind, welche nachstehende Biographien ent« halten- Joseph Vach, Prediger der Pesther israelitischen Gemeinde (HeftI, S. 33); Mar< cus B e n e d i c t , möhr.-Ichlesischer Oberlan» deörnbbi (I , 7); M. L, Biedermann. Hofjuwelier (I I , 56); Eduard V r e i e r , Iournalist und Schriftsteller (I I I , 2«), Albert Cohn, Orientalist (I I , i) ; Leopold Duke«, Bibliograph (I I , 42); Agiba Nger, gewes.

Oberrabbi zu Posen (I I I , 19) ; Joseph Engel
 Bildhauer (V, 4ä); Adolph Fischhof, Arzt
 (I I I , 77); Abraham Freyer, Dirigent der
 israelit, Primär'Hauptschule zu Preßburn
 (V, 33); Ignaz Friedmann, Journalist
 (IV, 92); Friedrich Groß, Arzt und Gnm>
 der der Heilanstalt für arme Vlinde in Groß>
 wardein (I I , 21); David G r u b y , Arzt
 (I I I , 42)- Jacob G u t t m a n n , Bildhauer
 (1,22); Ignaz Hahn, Director der Landesniarinen-
 Fabrik zu Surabaya in Oftindien
 (V, 6?); Michael Häuser, Violinvirtuose
 (I I I , 60); Wolfanna Holitschr, Ge>
 meinderach der Stadt Pesth (I , 49); Lasur
 Horowitz, Pädagog (I I , 82); Joseph
 Joachim, Tonkünstler (I , 11); Dr. Mil-
 Helm Joachim, medicinischer Schriftsteller
 (I I I , 11); Moses K u n i z e r , ehem. Rabbiner
 zu Ofen (I I I , i) ; Bernard Löwensohn
 israelit. Gemeindevertreter (I I I , 33); Saloinon
 L ö w i s o h n , hebräischer Dichter (I , ?0);
 Bernhard Löwy, Gründer uon Neu>Pcsth
 (I I , 58); David M a n d e l l i . Sonderling
 und Philolog (I , 76); Ludwig M a n d l ,
 Arzt und Anatom (IV, 31) ; Ascher Matzel,
 Philantrop (I , 89); Moriz Mauksch. Grün.
 der des eisten Taubstummen»Institutes in
 Ungarn (IV, 61); MoseS Samuel Neu>
 mann, hebr. Jugendschriftsteller (I I I , ? 1) ;
 Joseph Manes Oesterreich er. Arzt(I, 1) ;
 Eliah Role» t h a l (IV, 79): Mark N 6 zsn>
 u ö l g y i , ungar, Componist (1,12); Philipp
 Schey Cdler uon K o r o m l a , Humanist
 (I I I , 9); Sulla Schlesinger, Philantro<
 pin (111,48); D i , Eduard Schwarz, Arzt
 (V, 21); Cmanuel S i ä , ermann, Oeko.
 nom (V, 61) ; Edmund S i n g e r , Tonkunst,
 ler (I , 43); Benjamin Salomon Spitzer,
 Schifföcapitän (I I I , »4); Adolph Sonnen,
 ^ h a l , Hofschauspieler(IV.39); M.E.Stern,
 hebräischer Literat (I I , 71); Koppel Theben,
 gewes. Vertreter der israel, Cultusaemeinde
 in Preßbulss (V, <); Israel Wahr mann.
 gewes. Obei-rabbiner zu Pesth (I I , 89); Ga<
 briel Weiß, k, Major (1, 84); Q i . Maier-
 Z i p s e r , Nabbi und theolog. Schriftsteller
 (IV, 1) . Wohl bleibt bezüglich der Ausfüh.
 rung dieser Biographien Manches zu wünschen
 übrig, und erfordert auch die jede« Maß
 überschreitende Bewunderung der Koryphäen
 seines Volkes Nachsicht, so bietet doch diese
 Sammlung schätzbares Materiale für einen
 künftigen Bearbeiter dicseü Gebietes, sV» 3 ä »
 n a x i nHL6ß,d. i. Sonntagszeitung (Pesth,
 4«.) 186». Nr. 8: „Roien Ißna°2«z einer
 jener schwülstigen Artikel dieses Blatte«, der
 Alles sagt, was man nicht braucht, und das,
 was mit wenigen Zeilen gesagt sein könnte,
 mir eines Brühe ungenießbarer Reflexionen
 überschüttet:. Dasselbst auch Reich's Porträt
 im Holzschnitt.^
 Reich111, Anton Joseph (Composi.
 teur und Musikschriftsteller, geb.
 zu Prag m Böhmen am 28., n. A. am

27. Februar 1770, gest. zuPaiiS 28. Mai 1836). Kaum ein Jahr alt, verlor er seinen Vater, die Mutter heirathete wieder, aber der Stiefvater kümmerte sich nicht um den Stiefsohn, dessen Erziehung so sehr vernachlässigt wurde, daß dem tijährigen Knaben es selbst nicht mehr im NItternhause gefallen wollte. Er verließ demnach eines Tages heimlich sein Elternhaus und begab sich nach Glatow, einem böhmischen Städtchen, zu seinem Großvater. Aber auch dort sah man sich wenig nach dem aimen Jungen um, daß dieser nun selbst bat, zu seinem Onkel Joseph R. ^s.d.yolg., S.iät^, der in dem schwäbischen Städtchen Wallenstein lebte, ziehen zu dürfen. Dort begann Neicha'S erste Bildung. Tr, der bisher nur öechisch sprach, erlernte dort deutsch und französisch, und erhielt Unterricht in der Musik, für die er besonderes Talent zeigte. Er lernte auf der Geige, die Flöte und Clavier spielen, Um diese Zeit erhielt Maximilian von Oesterreich, Bruder deS Kaisers Joseph I I . , den Neicha 464 Neichü Churhut von Cöln. Der Prinz liebte sehr die Musik, die er selbst mit Eifer betrieb. Er berief nun Reich a'ü Onkel, den er bereits als tüchtigen Musicus kannte, nach Cöln, übertrug ihm die Organisation des Orchesters und dessen Leitung und später auch die Kapellmeisterstelle des Theaters. Der junge Neicha erhielt nun, da er schon ziemlich gewandt mehrere Instrumente behandelte, eme Anstellung im churfürstlichen Orchester. Da bot sich ihm nicht nur reiche Gele» geuheit, sich ferner in der Musik auszubilden, es erwachte auch, da er die Werke der Musik darstellen sah. sein eigenes ComposüionScalent. Aber darin sollte er wenig Förderung sindni. Sein Oheim sprach ihm alles Compositions» talent ab nnd untersagte ihm auf das Ernstlickste, mit dergleichen die kostbare Zeit zu vergeuden. Was nun der junge Reichn nicht offen betreiben durste, betrieb er heimlich nur um so eifriger. Er kaufte sich die besten Lehrbücher und studirte mit Ernst und Eifer die Werke von H a n d e l , M o z a r t und H a y d n . Als um diese Zeit Erzherzog M a r i m i - l i a n in Cöln eine Universität gründete, besuchte N. die daselbst gehaltenen Vorträge über Literatur, Philosophie und bildete sich in verschiedenen Zweigen des Wissens, so einen festen Grund zu jenen Arbeiten legend, die später seinen Namen in der Kunstwelt berühmt macbten. In» dessen sehte er trotz der entschiedenen Ab» wehr seines Oheims, in der Stille die componistischen Arbeiten und Studien fort und legte eines Tages eine Composition

auf den Tisch seines Oheims. Mit Bangen kehrte er spät Abends – er konnte sich den Tag über zur Rückkehr nicht entschließen – heim und erhielt den Befehl, sofort bei seinem Oheim zu erscheinen. Mit großer Angst betrat er dessen Zimmer, und kaum stand er vor dem sonst so strengen Mann, als dieser dem Neffen um den Hals siel mit den Worten: „Du hast gesiegt, deine Komposition hat mir eine unbeschreibliche Freude bereitet. Folge deiner Neigung, ich will mich hinfüro nicht mehr wider setzen“. Und nun begann für den jungen talentvollen Mann ein neues Leben. Die Kapelle des Oheimü führte seine Symphonie für großes Orchester auf und bald folgten dieser Aufführung mehrere andere. Dieß genügte, um die Arbeitö lust des talentvollen Jünglings zu fördern. In Bonn lernte Neicha auch Beethoven kennen. „Wir haben vier« zehn Jahre mit einander zugebracht, sagte Reichn, verbündet wie Orestes und Pylades, und waren in unserer Jugend immer zusammen. Nach achtjähriger Trennung sahen wir uns in Wien wieder, und hier theilten wir uns Alles mit, was uns beschäftigte“. So war die Lage der Dinge, als die französische Revolution ausbrach. Die französische Armee drang in Bonn ein, das der Erzherzog Maximilian bereits verlassen hatte. Auch Reichn'ü Bleiben war nicht länger dort. Er wandte sich zuerst, 1794, nach Hamburg, wo er sich seinen Lebensunterhalt durch Musiklectionen erwarb und sonst mit Vompofitionen beschäftigte. Doch schlug er in diesen letzteren immer seinen eigenen Weg ein, nie nach der Mode sich richtend, daher sie für ihn auch keine Erwerbsquelle war. „Ich habe mich also eingerichtet, sagte Reich a, nie weder Hilfe von der Komposition zu erwarten, noch auf sie zu zählen“. Während eines fünfjährigen Aufenthaltes in Hamburg hat R. mehrere Instrumental, und Vocalwerke componirt, darunter zwei Opern, eine auf ein deutsches Libretto von Kotzebue, die andere auf Neicha 186 Neicha einen französischen Text: „6«öa?<Fl' c>«?ss ^ H « ^ « ' ö s?l H^?H)is«. Jedoch sagte das Klima ihm nicht zu, er verließ also 1799 Hamburg und begab sich nun nach Paris, das später seine zweite Heimat wurde. Nachdem der Versuch, seine bei den oberwähntm Opern zur Aufführung zu bringen, gescheitelt, debutierte er mit einer Symphonie zu großem Orchester, welche allgemein Anerkennung fand. In einem Concerte von Rod e brachte er eine zweite Symphonie zur Aufführung, andere Versuche aber mit Opern-

Kompositionen blieben alle erfolglos, und so verließ er denn Paris und begab sich nach Wien. Dort suchte l:r vor Allem den siebenzigjähngen H a y d n auf, der ihn m wohlwollendster Weise aufnahm. Auch in Wien wollte es ihm nicht gelin» gen, seine Opem zur Darstellung zu bringen. I m Hause des Fürsten Zob< k o w i h fand er freundliche Aufnahme, wodurch er in weiteren Kreisen bekannt wurde. Auch gelang es ihm, der Kaiserin M a r i a T h e r e s i a , Gemalin des Kai» fers F r a n z , vorgestellt zu werden. Die Kaiserin war eine große Freundin der Musik und gab ihm den Auftrag, ein italienisches Libretto: „^'Lsns ?'eZl/«Q 67 <??-anllcka", zu componiren, welches im Schloßtheater zu Schönbrunn gege» ben wurde und worin die Monarchin selbst die Titelrolle spielte. I n dieser Zeit erhielt R. einen sehr vortheilhaflen Ruf von dem Prinzen L u d w i g F e r d i n a n d von Preußen, den er adec, um länger an Haydn's Seite bleiben und die Lehren dieses Tonheros aus dessen eigenem Munde empfangen zu können, ab» lehnte. I n Wien verkehrte er außerdem mit B e e t h o v e n . Albrechts b erg er und S a l i e r « . I n die Zeit seines Wie» ner Aufenthaltes fällt die Komposition der Cantate zu B ü r g e r ' s „Leonore". Seine Versuche aber, sie zur Aufführung zu bringen, scheiterten an der Censur, welche aus Gott weiß welchen Gründen die Aufführung nicht zuließ. N. beschloß demnach, nach Leipzig zu gehen und dorr srin Vorhaben auszuführen. Auf seiner Reise nach Leipzig besuchte er sein Hei» matland Böhmen und seine alte Mutter, welche er 36 Jahre nicht gesehen hatte. I n Leipzig angekommen, traf er alle Anstalten, um sein Concert in'S Werk zu setzen. Nach» dem er alle Hindernisse beseitigt und sogar der Tag der Aufführung angesetzt war, machte die Schlacht von Jena AlleS zu» nichte. An ein Concert war unter diesen Umständen nicht mehr zu dmkn und nach vier Monaten vergeblicher Mühen kehrte N. unvernchteter Dinge nach Wien zurück. Dort arbeitete er fleißig und blieb bis zum Jahre 1808. Durch seine Compo» sitionen, welche während seineü achtjäh» rigen Aufenthaltes in Wien entstanden, begründete er seinen musikalischen Nuf. Die vorzüglichsten derselben sind, außer der bereits erwähnten Cantate „Leo» nore, eine O^ora. 8or5a; ein Oratorium, betitelt: „Nrr Psiüm"; ein Requiem; 36 Fugcn für das Clavisr, nach einem ganz neuen Systeme und Haydn ge« widmet, 1803 bei S t e i n e r in Wien gestochen! sechs große Quintetten für Saiteninstrumente, von denen drei später in Paris gedruckt wurden i mehrere an»

dece seiner Arbeiten erschienen damals
bei B r e i t k o p f und H ä r t e l zu Leipzig
im Stiche. Ala im Jahre 1808 die
politischen Verhältnisse immer drohender
sich gestalteten und gerade Wien der Schau-
platz von Ereignissen, die nichts weniger
als förderlich für die Kunst sind, zu wer-'
den drohte, verließ R. Wien und begab
sich nach Paris, das er nun bis an sein
Lebensende nicht mehr verließ. I n Paris
bestritt er im Anbeginn seinen Lebens-
Neicha 166 Neicha
unterhalt vom Musikunterrichte, indessen
aber wurde er sich immer klarer über
seine neue Lehrmethode, deren Werth er
bei seiner praktischen Beschäftigung immer
genauer kennen und würdigen lernte. Ei
entschloß sich nun, die Resultate seiner
theoretischen und praktischen Studien zu
veröffentlichen, um die Urtheile der Fach-
männer kennen zu lernen. Es erschienen
nun folgeweise: »2>a«i6
« (Paris 1814, auch 1834,
4".), mit einem Hefte Musikbeilagen; der
berühmte M ä h u l wollte dem Institut
clo?ranoo eine ausführliche Würdigung
dieses an neuen Ideen so reichen Werkes
vorlegen, aber sein unvermuthet eingetre-
ner Tod vereitelte dieses Vorhaben. —
Dieser Arbeit folgten: „Q?«?—«
' ? au
dieses WeikNeichll's hatte einen großen
Erfolg, und während R. dafür nicht
mehr denn 3000 Francs erhalten hatte,
gewann der Verleger damit 70.000 Fr.;
«, 2 parties (?ari3 1824 st 1828,
Oo., 4».), schließt sich organisch
als Fortsetzung an die beiden vorgenannten
an und behandelt die verschiedenen
Arten von Contrapunten und Canons
mit dm alten und neuen Instrumental»
fugen, mit den Doppelchören, mit der
Anwendung des fugirten Genre in der
Kirchen», Instrumental» und Theater»
musik, endlich mit der Form und der
Abtheilung der Musikstücke, woraus die
eigentliche Symphonie und die daraus
hervorgegangene Kammermusik bestehen;
(?a,ri8 1833, ^.. ^arsno, 4«.), voll treff-
licher Bemerkungen über die Prosodie,
die Poesie, die Stimmen und die ver-
schidnenen, beim Theater gebräuchlichen
Musikstücke. Noch sind einige kleinere
theoretische Arbeiten Reicha'S anzufüh-
ren, welche in die Folge seiner unnum»
merirten Opera aufgenommen erscheinen
und die Titel führen:
und
". Diese Arbei»
ten, namentlich die erstgenannten vier,,
haben Reicha'S Ruhm in der Musik«
welt bleibend begründet, sein Ruf ging
über die Grenzen Frankreichs hinaus
und er zählt allgemein als der erste

Compositionslehre unserer Zeit, ein Ruhm, der ihm bis zur Stunde nicht streitig gemacht worden ist. Nach dem glücklichen Erfolge dieser theoretischen Werke wurde Reichen schon im Jahre 1817 zum Compositionöhrer an Mö> h u l 'S Stelle im Pariser Konservatorium ernannt; im Jahre 1831 mit dem Kreuze der Ehrenlegion geschmückt und vier Jahre später zum Mitgliede des Institut royal des Sciences erwählt, nachdem er über die Zulassung in die Reihe der Mitglieder schon im Jahre 1831 ein Memoire an die Mitglieder der Akademie der schönen Künste gerichtet hatte, unter dem Titel: „^4 msHsisu?'« is? Reich a Neicha I)6lakore3t-Nc>rinv»1). Mit dieser Thätigkeit als Schriftsteller der musikalischen Theorie verband R. aber die praktische als Musiklehrer und fleißiger Compositeur. Als Musiklehrer war er einzig in seiner Art, man sprach immer von einer „Reichen Methode“, aber nicht ganz mit Recht, denn er besaß in seiner Art das Unterrichten kein besonderes ausgesprochenes System, es wäre denn, daß man seine Kunst, seinen Unterricht dem Fassungskreise und angeborenen Talente seines Schülers anzupassen, ein System nennen wollte. Freilich hatte er, wie einer seiner berühmtesten Schüler, O u s l o w , sagte, „das volle wichtige Geheimniß des Unterrichts inne“. Groß war die Zahl seiner Schüler, und es sei hier nur der berühmtesten unter den vielen berühmten gedacht: Rode, Dauprat, Habeneck der Jüngere. Bailliot, Blanchard, lange Zeit Mitarbeiter, der „<3a26ttü luusioale“, Glawart, Komponist und Theoretiker, Colet, Varbereau, Ielensperger, Osborne, Musard, die öfter vorkommende Angabe, daß auch Verlioz sein Schüler gewesen, ist unrichtig. Und eben als Lehrer ist es vornehmlich Reichen, der in der Musik die deutsche Schule nach Frankreich zur Geltung gebracht, den Geschmack für die deutsche Musik im Dilettantismus verbreitet und durch ihren zusehends wachsenden Einfluß das musikalische Italienerthum bekämpft und verdrängt hat. Auch auf dem Felde der Composition war R. fleißig und thätig und schlug auf demselben seinen eigenen Weg ein, wie sich denn in Allem, was Reichen vornahm, eine durch Nachdenken über die eben in Angriff genommene Arbeit gewonnene Originalität kundgibt. Von seinen dramatischen Compositionen sind bekannt: „f?a^«o^«o“, dreiactige Oper. am Theater Feydeau aufgeführt und, wie er selbst mit Humor berichtet, bis zur achtea und letzten Vorstellung ausgesetzt.

fen. Neicha selbst gibt die Ursachen dieses Mißerfolges an. An diesem Werke waren vier Autoren betheiligt, zwei Li>brettisten und zwei Compositeure, er selbst hatte die Ouvertüre und die zwei ersten Acte componirt: – „H^tt/la^'s o« ?» /aml'^6 ?-u««s", große Oper in drei Acten, sechsmal in der ^.llaäemis io^2,le äs nauLic^uL gegeben', N. schreibt, es würde ein dicker Band werden, wollte er die unerhörten Mühseligkeiten erzählen, die er erlitten, um die inize on LcönL zu erlangen, lind dann die Kabalen und Intriguen während der sechs ersten Pro»ben, um die Aufführung zn verhindern oder doch das Werk durchfalle» zu machen; – „t?««?nam ci'^,i/a,-a!c:/is", komische Oper in einem Acte, Text von S c r i b e , wurde nicht aufgeführt! – n o ^ s " , komische Oper in einem Acte, nicht aufgeführt; – „<3aF/io", große Oper in drei Acten, 1832 in der H.«ää6rnio ro^al« inu8iyuo zehnmal gegeben; – „^/iiiiio?As«, große zweiactige Oper. wurde nicht aufgeführt; die Erfolge mit seinen dramatischen Compositionen wnren im Ganzen nicht darnach angethan, um ihn zu ferneren Arbeiten auf diesem Ge>biete zu ermuntern. R. selbst schreibt an» läßlich seiner mit Beifall gegebenen Oper „8ll,pnc>": „ich gewann 1860 Francs mit dieser Arbeit, vernachlässigte aber die Zeit hindurch, während ich mich mit der» selben beschäftigte, mehr als für zehn tau» send Franken Priuatstunden – Ertrag". Glücklicher war R. mit seinen übrigen Compositionen und darunter vor Allem mit jenen für B laS Instrumente,‡ Neicha 138 Neicha welche bisher in der Composition zu sehr vernachlässigt wurden. Er fing an, Quintetten zu componiren, und zwar für die Flöte, die Oboe, die Clacinette, daS Horn und daS Fagott. Er bewies mit diesen Arbeiten, was diese bisher vernachlässigten Instrumente in einem Ensemble, in welchem ihre pikanten, verschiedenartigen Effekte zur Geltung gebracht wurden, zu leisten im Stande seien. Er schuf auf diese Art eine ganz neue Genremusik für Blasinstrumente, welche die Mitte hielt zwischen den Stimmen und den Saiteninstrumenten. Dem ersten nicht ganz gelungenen Ve»suche folgte ein zweiter, schon glückliche» rer, dcinn ein dritter und diesen noch drei andere. Die fünf Künstler G u i l l o n V o g t , B o u f f i l , D a u p r a t und H e n r y , welche im Jahre 1818 diese erste Sammlung zur Aufführung brach»ten, erhielten einen so günstigen Erfolg, daß die Quintetten Tagesgespräch in Paris wurden und Alles dieselben hören wollte. Vrmuthigt durch diesen Beifall,

componirte er im Ganzen 24 solche Quin»
 tetten für Blasinstrumente. Von seinen
 anderen Compositionen, die stch im
 Ganzen auf mehr als 160 Nummern
 belaufen, von denen zwei Drittel im
 Stiche erschienen sind, sind hervorzuheben:
 >. 30
 >. 32;
 „Hmmlrt's Manollllg mit Nrnrlritimg lieZ
 i " ', – „llK Gezänke mit NiMt^nss
 l>ü2 tlniiierZ", außerdem schrieb er zwölf
 Trio's für zwei Hörner und Cello, ein
 Octuor für vier Saiten und vier BlaS»
 Instrumente mit Contrabaßbegleitung aä
 ; ein Diecetto für Flöte, Oboe,
 Klarinette, Horn und Fagott, zwei Vio>
 linen, Alto, Cello und Contrabaß; ein
 Quartett für vier Flöten; ein Terzett
 für drei Cello; ein Hornsolo mit Orche.
 sterbegleitnng; ein lo vouin, ein Can>
 tique mit zwei Chören zu zwölf und
 sechzehn Stimmen mit uier recitirenden
 Stimmen und Orgelbeglcitung, mehrere
 Quartetten für Violinen, Alto und Vio>
 loncell, sechs Trio's für Clavier, Violine
 und Cello und ein Musikstück mit der
 Bestimmung, bei der Feier des Andenkens
 großer Männer und großer Begebenheiten
 aufgeführt zu werden. Wie schon aus
 dieser vorstehenden Uebersicht der Com»
 positionen zu entnehmen, versuchte es R.
 immer, gewisse, sich vorgesetzte Probleme
 in der Musik zu lösen, und wenn eS ihm
 gelang, so war er, wie sein geistvoller
 Kritiker B l a n c h a r d schreibt, glücklich^
 wie ein Kind, das ein Vogelnest entdeckt
 hat. R., hatte eine Französin geheirathet,
 die ihm zwei Töchter gebar. Nach einer
 Krankheit von wenigen Tagen – nicht,
 wie Kastner in seiner Biographie
 schreibt, nach achtjähriger Krankheit –
 starb er im Alter von 66 Jahren. Seine
 Bestattung, welcher sämmtliche Mitglie»
 der des Institut üe I'ilmoo beiwohnten,
 wurde festlich begangen. Seine Leiche
 ruht auf dem Friedhofe I^üro I^dlkiL«,
 wo ein mit seiner Büste geschmücktes
 Denkmal seine Ruhestätte bezeichnet.
 Gerber in seinem „Neuen Universal»
 Lexikon" führt im 3. Bande, Sp. 811
 u. 812, zwei Musiker des Nameus An»
 t o n Neicha auf und führt bei beiden
 Composition^n an. Dieß ist ein Irrthum,
 es gibt nur einen berühmten MusicuS
 des Namens A n t o n Neicha – der
 zweite führt den Tanfnamen Joseph
 – und ergänzen sich G e r b e r ' s Notizen
 über beide wechselseitig zu einer. Schließ»
 lich sei noch bemerkt, daß sein „†
 Neicha 489 Neicha
 äs Ks,ut6 ac,iuV03ition" von Czerny
 in'S Deutsche überseht und unter dem
 Titel: „Vollständiges Lehrbuch der musikalischen
 Composition" (Wien 1834) ist

herausgegeben worden.

8"). - - Zeitschrift für Deutschlands Mu«
sikuereine und Dilettanten (Carlsruhe 1843,
5°,) Nd. I V , S N« u. 129: „Neicha. Bio>
graphische Skizze", uon v i . Georg Kast>
ner. - Gerber (ErnstLudwig), Historisch,
biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leip>
zig 1792, Breitkopf, gr. 8».) Vd. I I , Sp. 230.
- Derselbe, Neues historisch>biografftli<
scheö Lmkon der Tonkünstler (Leipzig 1813,
A, Kühnel, gr. ü«.) Nd, I I I , Sp. 812. -
Gaßner (F. S . Dr.), Nniuersal'Lerikon der
Tonkunst. Neue Handausgabe in einem
Bande (Stuttgart 1843, Frz. Köhler, gr. 8°.)
S. 718. - Neues Univ crsal»L exikon
der Tonkunst. Angefangen von I^r. Julius
Schladebach, fortgcsekt von Cd, Berns»
dorf(Dreö°eü 1837. Schäfer, gr.8°.)Vd I I I ,
S. 297, - Oesterreich ische N a t i o n a l .
Encyklopädie uon G r ä f f e r und L z i .
kann(WienI83^,8».)Ao. IV, S.3a^;Bd,VI.
S, U8U. - Die Posaun e, Ncdig, von Geurg
H n r r y ö (Leipzig, i°.) V. Jahrg. (!83ü),
Nr. 7«: „Neicha". - Dlabacz (Gottfried
Ioh.), Allgemeines historisches Künstler<Lcxi>
ton für Böhmen und zuni Theile auch für
Mähren und Schlesien (Prag 18111,4°.) Vb.H, 1
Sp, AN9 ^nil einem Verzeichniß r>on 4? Ton
stücke«). - U a l i d o r (uechisches Musik,
blatt, herauög. uon Eman. M e l i « , Prag,
4°.) IV. Jahrg. (l««I), Nr. 2!! u, 2L: ^ n -
tonw lie^c11»,", uon V. Vrädclsky. -
N o ä i n n a k r o u i l c « , , d. i Vaterländische
Chronik (Prager illustr. Matt, 4°.) i8N3,
S. 177 ^!>ach dieser wäre N, 23. Februar 1?7U
gebore»^ - I l i o ^ i ' k i i ü i ü clo^ kommoü v ivaut
« . . . (?a,i-i« 1819, 8».) 2'auü V. i>. iN0.
«ounü (ls tau» Isü iiammL« czui, Hoi>ui2 !a
rüvoIuUau lranvaiLo, o»!, lle^uis äs la, cülsdrit6
. . . I>ar ZIIU. H,. V. ^ i - n i l u ! t , H..
^7<r^, V. ^c>u^, ^s. t l o r v i n s eto. (?a,rl»
182U st «., i^ I«, Ublairio kiLtori^us, 8».)
I02A0 X V I I , F. 320. - Porträt. Unter,
schrift: Anton Reichn, Geb. zu Prag den
27. Februar 1??o, gest. zu Paris den 28. Mai
1836, (3ith,)A. Frey (8°,) ftas einzige ähnliche,
das uon Reichn eustirt, und ziemlich
selten^ . - Neicha'5 VralideukuMl. Neicha
liegt, wi<! schon bemerkt, auf dem Pariser
Friedhofe ?öre I^kl1liaiso beigesetzt. Die in
den Quellen erwähnte „1!a6,wnn, Ici'unHn,'-
biingt 1683 in Nr. 1!7 eine Abbildung d<?S
Denkmals. Die Inschrift desselben lautet:
2IU5ia.us j inombi'S ÜL I'iuLt1titlit ot cls I»
Reicha, Joseph (E o m p o s i t e u r ,
geb. zu P r a g im Jahre 1T'Hö, nach
Gerber gar erst 1757, gest. zu B o n n
im Jahre 1793). Oheim des Vorigen.
Die Nachrichten über seinen Lebens» und
Bildungsgang sind sehr spärlich. Nach
dem öechischm Conuersations > Lexikon
„Llovnilc nlluänF" ist er zu Prag ge»
boren. Zuerst stand er in Diensten eines
Grafen von W a l l e r s l e i n , im Jahre

1787 aber folgte er einem Rufe deSchurfürsten von Cöln alö Orchester»
director nach Bonn, »uo «r bis an seinen in den besten Jahren erfolgten Tod gelebt haben soll. Durch die Invasion der Franzosen erlitt seine künstlerische Thätig, keit eine Unterbrechung, denn der Chur» fürst hatte die Flucht ergriffen; ein noch größeres Hindernis! für seine artistische Wirksamkeit war aber das schwere Gichtleiden, von dem er befallen war und woran er furchtbar litt. Er spielte mit Virluosttät das Violoncell und wird als gediegener Componist gerühmt. Nach Gaß ner hätte ei noch im Jahre 1893 ein Concert gegeben, während er nach anderen Mittheilungen bereüs im Jahre 179!i seinem Gichtleiden erlegen war. Nach mehreren von ihm im Drucke e» schienenen Composttionen möchte doch erstere Mittheilung, welcher zu Folge er im Jahre 1803 noch am Leben war, die richtige sein, wenn da nicht eine Ve» wechslung mit Arbeiten seines berühmtenf Neicha 160 Neichan steffen An t o n obwaltet. Gerber zählt nämlich von ihm auf: „ 1^/^(«« aonc?. p. V. st I^l'oionc.", 2 I^ivraiLouL, Op. 1 (Bonn 1798)', — „ ^ 7 Oo?!o. ^o?^ ia 6.«, 3 I.ivr.1 0^.. 2 (ebd. 1799); ei 5 ^ e . « , 0x. 3 (ebd.)' — „ z). ^s I'^^ö. i^i D si 0." (Paris), auch jedes einzeln I — „ / ^ ^ i o s ^ . 1^«o^o?l «l N^e.«, 0^>. 4 (1802): auch bemerkt Gerber indererstenAuSgabe seines histo» risch>biograph!schenLexikonSderTonkünstler, daß mehrere seiner Compositionen, u.a. acht Violiuconcerte, ein Flötenconcert, zwei Duette für zwei Violoncelle, 1784 in den Musikniederlagen zu Hamburg und Leipzig im Manuscript zu finden waren. Betreffs dieser handschriftlichen CompositiZnen kann eine Verwechslung mit den Arbeiten seineü Neffen nicht möglich sein, da dieser damals erft 14 Jahre alt war und auch erst zehn Jahre später, 1793, in Hamburg sich befand. Joseph R. wird als tüchtiger Componist gerühmt. Ein nicht geringes Verdienst besitzt er auch um die musikalische Ausbildung seines nachmals so berühmt gewordenen Neffen A n t o n R. s^S. 183^, der, flüchtig aus seinem Vaterhause, bei ihmSchutz und Unterkunft fand und jenm gediegenen Unterricht in der Musik er» hielt, wodurch die Grundlage zu seiner späteren Berühmtheit als Musiktheoretiker und Compositeur gelegt wurde. Werber (Ernst Ludwig), Historisch>biographi<scheS Lenkon d« Tonkünstler (Leipzig l?9N, I . G. I . Vreitkopf. gr. L°.) Vd. I I , Sp. 280. — Derselbe, NeueV historisch-bionraphi' schc« L«ikon der Tonkünstler (Leipzig lsl3, A. Kühnel, gr. 8«.) Nd. I I I , Sp. 813, —

Neues Universal-Lexikon der Tonkunst.
 Angefangen von Dr. Julius Schladebach,
 fortgesetzt von Ed. Veinöd (Dresden 1887,
 Nob. Schäfer. gr. 8°.) Vd. I I I , S. 297. –
 I^aä. l ü s F o r , d , i. Conversations-Lexikon,
 Rebig, von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag
 185<), Kober. Lei. 8°.) Vd. V I I , S. 30«.
 ReichlM, Nlois (M a l e r . geb. zu
 Lemberg um das Jahr 1810). Erscheint
 auch Raichan, Rajchan und Rejhan
 geschrieben. Gehört einer Künstlerfamilie
 an, welche aus Sachsen nach
 Polen und Galizien eingewandert ist;
 ein Mathias R. lebte um die Mitte des
 18. Jahrhunderts in Polen und werden
 Fresken und Malereien von seiner Hand
 noch in polnischen Kirchen gefunden. –
 Ein Joseph R., in Polen geboren und
 erzogen, diente im Jahre 1794 zur Zeit
 der Belagerung von Warschau in der
 polnischen Armee. In der Folge befand
 er sich als Porträtmaler zu Pulawy am
 Hofe des damaligen Generals der podolischen
 Truppen, A. Fürsten Czartorysky.
 Im Jahre 1798 kam er nach
 Lemberg, wo er sich bleibend niederließ
 und um das Jahr 1822, im Alter von
 60 Jahren, starb. Joseph R. malte
 vorzugsweise Bildnisse, aber mit solchem
 Geschicke in Farbe, Haltung, Ausdruck
 und Aehnlichkeit, daß sein Ruf weit über
 Lemberg sich verbreitete. Einige im Jahre
 1800 ausgeführte größere Oelbilder mit
 landschaftlichen Darstellungen und ein im
 Auftrage von Wladislaw Czarnecki
 gearbeitetes Altargemälde ernteten sol-
 chen Beifall, daß ihn letzterer um jeden
 Preis überreden wollte, nach Rußland
 zu übersiedeln; aber schon war sein Ruf
 in Lemberg fest begründet und die Beste-
 lungen häuften sich daselbst so sehr, daß
 R. alle Anerbietungen ablehnte und in
 Lemberg blieb. Seine meisten Arbeiten,
 Bildnisse von Privatpersonen, befinden
 sich in Lemberg, zerstreut im Besitze der
 dort lebenden Adels- und Bürgerfamilien
 und auf den Besitzungen galizischer
 Edelleute. Von seinen Bildnissen ist be-
 sonders bekannt jenes des berühmten
 Michan 161 Neichardt
 polnischen Schauspielers und dramati-
 schen Schriftstellers Adalbert Bogus-
 tawski. der zu Warschau im Jahre
 1829, 78 Jahre alt, gestorben. Von
 anderen Arbeiten Joseph N.'s sind
 bekannt in der Lemberger evangelischen
 Kirche: „Nun gekreuzigte Bildnis“; in der
 Kirche zu St. Anna gleichfalls ein „
 «tu» am Nlenze“ und eine „Geliurt
 Mehrere schöne, von ihm im Cielecki-
 schen Hause gemalte Fresken sind dem
 Wandel der Zeit zum Opfer gefallen.
 Die frescobemalte Oertlichkeit wurde ein
 Branntweinladen und die Arbeit ging zu

Grunde. – Sein Sohn Alois widmete sich auch, anfänglich unter des Vaters unmittelbarer Leitung, der Kunst; später begab er sich nach Wien, wo er mehrere Jahre die k. k. Akademie der bildenden Künste besuchte. Darauf ging er nach Rom, wo er in einem dreijährigen Aufenthalt seine künstlerische Ausbildung vollendete und nach seiner Rückkehr in die Heimat im Jahre 1838 sein Atelier in Lemberg aufschlug. Dort erwarb er sich bald einen bedeutenden Künstlernamen, und er gehörte in den Kreisen des Adels und der Reichen zum guten Tone, von Neichen gemalt zu werden. Er malte vornehmlich Bildnisse, aber auch sonst historische und Genrebilder in Oel und Aquarell. Von seinen Arbeiten, die ich in seinem Atelier selbst gesehen, sind mir mehrere Studien und Idealköpfe in Erinnerung, die sich durch geistreiche Auffassung und die letzteren insbesondere durch großen Liebreiz auszeichnen. Auf einem Familienbilde waren als slovakische Drahtbinder seine eigenen Kinder in allerliebster Weise porträtirt. Auf der Pariser Ausstellung des Jahres 1838 befanden sich von seiner Hand die Bildnisse einer Baronin Lepic, der durch ihre ungewöhnliche Schönheit berühmten Frau von Orillat, der italienischen Sängerin Adeline Spek als Costumebild; eine „Italienische Mäuerin mit dem Maszerlunge“, ein „Geld zahlender Bandit“. Wiener Ausstellungen hat der Künstler leider nicht beschickt, und es war nur im März 1839 in der Ausstellung des österreichischen Kunstvereins sein Bildniß des Feldmarschalls Zieutenants Ludwig von Benedek zu sehen, welches Eigenthum der Wiener Neustädter Militärakademie ist. In der Lemberger Ausstellung des Jahres 1860 befanden sich zwei Werke seines Pinsels: eine „Heilige Familie“ und ein für die Kirche in Lancut bestimmtes großes Altarbild, den „Heiligen Stanislaus, wie er den Pöbel aus dem Grabe erweckt“ darstellend. d. i., Lexikon der polnischen Maler, wie auch der fremden, die sich in Polen bleibend niedergelassen, oder aber nur einige Zeit aufgehalten haben (Warschau 1817, Orgelbrand, Lex., 8°.) Vd. I I, S. 110 u. f. – Neigel (G., K., v. i.,), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8°.) Nd. X I I, S. 380. – Ii«2lualto«<:!, d. i. Miöcellen (Lemberger Unterhaltungsblatt, 4°) l«2l. Nr. 11, S. «» – Oesterreich und seine Staatsmänner (Leipzig 1844, Neclam i'un.. 8°,) Vd. I I, S. 244 u. f. – I ^ ß o a n i k I wo^vLkl. IlLluo litoiaeki, d. i. Lemberger Wochenblatt. Literarische Zeitschrift. Jahrg., 188v, Nr., 24, S. 198, im Artikel „O inklar-aoli

I^{av}?«k7<:tl", d. i, Von Lemberger Malern,
 Spinnrad (ein Lemberger Journal, 4^o.) 186«,
 Nr, 2 l , in der Besprechung der Ku»stc>us<
 stcllung,
 Rtichardt, Alexander (Sänger, geb.
 im Jahre 1818). Ueber seine Kinder»
 und Jugendjahre, wie über seine Abkunft
 ist nichts bekannt! im Jahre 1833,
 damals 18 Jahre alt, betrat er in Lem>
 berg zum ersten Male die Bühne. I n
 der Oper „Der Mohr von Venedig" sang
 15. Nov. i87?,) 11♀
 Neichardt 162 Neichardt
 er neben dem berühmten W i l d , der die
 Titelrolle gab. die Partie deS R o d r i g o.
 und mit so glücklichem Erfolge, daß
 W i l d , auf den jungen Sänger aufmerksam
 geworden, denselben der Nministra»
 tion deS k. k. Hof'Opeintheaters in Wien
 empfahl, die ihm nun einen dreijährigen
 Contract, jedoch mit der Verpflichtung
 seiner weiteren Ausbildung durch bessere
 Meister, übersandte. R. ging nun nach
 Wien, wo er bei G e n t i l u o m o und
 P i e t r o Unterricht nahm und bald
 solche Fortschritte machte, daß er neben
 der Jenny Lutzer im „Liebestrank" die
 Partie des M e m o r i n o mit glänzendem
 Erfolge singen konnte. Allmählig bildete
 er sich zu einem vortrefflichen Opersänger
 heran; huldigte aber nebenbei
 und mit besonderer Vorliebe dem Gesänge
 deutscher Lieder, vorzüglich jener von
 B e e t h o v e n und Schubert, und mit
 solchem Erfolge, daß sein Ruf als trefflicher
 Liedersänger in die höchsten Kreise
 drang und er in dieselben oft geladen
 wurde. P a u l Fürst Tßterhäßy ernannte
 den jungen Künstler zu seinem
 Kammersänger. I m Jahre 4841 unternahm
 R. seine erste Kunstreise nach
 Deutschland und sang auf den Hofbüh.
 nen in Berlin, Hannover, überall mit
 glänzendem Erfolge. Der ihm reichlich
 gezollte Beifall steigerte nur noch mehr
 seinen Bildungsdrang. und er entschloß
 sich, nach Paris zu gehen, um dort seine
 Kunststudien zu vollenden und nament.
 lich den damals gefeierten Tenoristen
 Roger singen zu hören. Der Erfolg
 blieb nicht aus. Nach seiner Rückkehr
 nach Wien steigerte stch die Theilnahme
 deS PublicumS für den Sänger, dessen
 Fortschritte in der Kunst bald erkannt
 wurden, nur noch mehr, und die Direction
 der philharmonischen Gesellschaft,
 welche nur auf Künstler ersten Ranges
 ihr Augenmerk richtete, gewann ihn für
 mehrere, von ihr veranstaltete Concerte.
 Bald darauf engagirte ihn der englische
 Concert-Nternehmer V e a l l für eine
 Kunsttour durch England, Schottland
 und I r l a n d , wo er überall glänzende
 Erfolge feierte. Die Namen Pischek.

S l a u d i g l und Reich a r d t , alle drei
Oesteneicher, bildeten das glänzende
deutsche Sänger-Kleeblatt, welches damals
in England gefeiert wurde. Die Gesangs-
Nummern R e i c h a r d t ' s in den Concerten,
welche zu jener Zeit Hector B e r l i o z
in London veranstaltete, bildeten den
Glanzpunkt derselben. Aus England
begab er sich nach Hamburg, wo er im
dortigen Stadttheater die Nolle des
F r a D i a v o l o , dann jene des Grafen
A l m a v i v a , T a m i n o u. A. mit hin-
reißender Brauour sang und für die
dortige Bühne unter den vorteilhaftesten
Bedingungen gewonnen wurde. Noch
sang N. später auf anderen Bühnen und
um die Mitte der Sechziger-Jahre concertirte
er in Wien, aber damals schon mit
gebrochenen Stimmmitteln, da Hanslick
in seiner „Geschichte des Concert-
Wesens in Wien" (1869), S. 419, seiner
als eines „längst stimmverlassenen Tenolisten"
gedenkt.

I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig, I , I , Weber,
kl, Fol,) X I X . Vd, (1852), Nr. 489, S. 3i?
^daselbst auch sein Bildniß im Holzschnitt
ohne Angabe des Zeichners), — Porträt. Un-
terschrift: Facsimile des Namenözugeö, Harun-
ter: k, k. Hofopern' und fürstl. Eßterhâzh'scher
Kammersänger, Lithographie von Eduard
K a i s e r . 18t7. Gedr. bei I . Höfelich (Wien.
Diabelli. Fol.).

Reichltdt, Heinrich Wilhelm (Na.,
turforscher, geb. zu I g l a u 16. April
1838). Beendete in seiner Vaterstadt
das Gymnasium und ging dann nach
Wien. wo er an der dortigen Hochschule
in den Jahren 1884–1889 die Medicin
Aeichardt 163 Neichardt
studirte und am 8. April 1860 darauf
die Doctorwürde erlangte. Dem Lehr-
fache sich zuwendend, erhielt er am
<0. Juli d. I . die Privatdocentur für
Botanik an der Wiener Universität und
wurde am 1. October d. I . Assistent für
die Lehrkanzel der Botanik. Am 9. Juli
1866 zum Custos am k. k. botanischen
Hofcabinete ernannt, bekleidet er noch
zur Stunde diese Stelle. Die von ihm
bisher in seinem Fache veröffentlichten
wissenschaftlichen Arbeiten find: „Uelicer
die Gekäzmtill-Ncrtiililnng im stamme nnd
Stipe« der Farne. Gin Vlitraz zur analumilchen
nnd gq«wnllti«chen Kenntnis« diiser
Familie. Mit 2 Tnteln" (Wien 186., 4«.).
Separatabdruck aus dün Denkschriften
der kais. Akademie der Wissenschaften
mathem. naturw. Classe; im Auszuge
auch in den Sitzungsberichten der Aka-
demie; — „Veber du« nentrale Gefässliindil-
Sizstcm einign Vmbelliferen. Gin Neitrig znr
llnlltlllmischm Nennini«« i!ie«er Familik. Mit
Z Gnirln" (Wien 186., 8«.), Separatabdruck
aus den Sitzungsberichten der

kais. Akademie der Wissenschaften math.
 naturw. Classe i – „Xüeiälum
 me«, ein nener Viandsiilz. Mit
 (Wien 1868. 8°.). gleichfalls Separatabdcuck
 aus den Sitzungsberichten der
 Akademie.
 Verzeichn iß sämmtlicher von der laiserlichen
 Akademie der Wissenschaften seit ihrer Grün-
 düng bis letzten October i8L8 veröffentlichten
 Druckschriften (Wien 1869, 2. Werolo's Sohn,
 8°.) S. 214,
 Noch sind bemerkenswerth: 1. A l b e r t Rei-
 chart (geb. zu Klagenfurt im Jahre 1L40,
 gest. im Nenediclinerstifte St. Paul im La-
 vantthale in Kärnthen am 27. März 1?27)
 einer der ausgezeichnetesten Aebte des Stiftes
 St. Paul, welchem er vom Jahre 1L77 bis
 an sein-Lebensende 1?27, also durch ein hal-
 bes Jahrhundert, vorstand. Zr genoß das
 besondere Vertrauen des Kaisers L e o p o l d I .
 und auch der Päpste, die zu seiner Zeit die
 Tiara trugen. Die unten angeführte Quelle
 gibt ausführliche Nachrichten über sein Kir-
 chenregiment, Abt A l b e r t ist der Verfasser
 des „Nrsviki'iuin O»rint!iiHe“, welcher Ar-
 beit rr vornehmlich den Oaäex triäitiauuin
 HclairiLi I . al)datt» 8. ?auU (1193–1220) zu
 Grunde legte, ^««ga^i ^2>u5l^>e^, IIL«toria,
 inouaLtsrN Ors. 8. Leuoäietü »ü 8.
 ?au,wla in v«Uo Inlei'loii« Oallutbiaa I^a
 vantw», (Olaßyuturtii 1834, .7. Lyou, 8<>.)
 ?«,!-« I I , Loris« H,bd»tuin, z>. 114–120.^ –
 2. K a r l Reich a r d , ein Buchhändler in
 Güns in Ungarn, der in den ersten Jahr-
 zehnden des laufenden Jahrhunderts ebenso
 durch den Verlag guter Nücher sich um die
 Wissenschaft verdient gemacht, als auch selbst
 als Bearbeiter guter Handbücher und Ver-
 fasser einiger Werke verdienstlich gewirkt hat.
 Von den in seinem Verlage erschienenen
 Schriften sind anzuführen- V a l b i ' S Geo-
 graphische« Handbuch, V l u m e n b a c h ' s
 Neueste Landeskunde oo» Oesterreich unter der
 Ennü,' G a a l ' s Musterschriftsteller; Schütz'
 Erdkunde in 30 Bänden,' N i n n a uon
 Sarenbach's Medicinisches Repertorium;
 M e y e r ' s Phannncologie; Tschischka's
 Stephansdom u. m. a. Von seinen eigenen
 Schriften und Bearbeitungen sind bekannt:
 „Das neuste Gemälde von Persien“ (Wien
 !8lN, Doll, 8°., mlt K. K.); – „Moderne
 Biographien oder kurze Nachrichten von dem
 Leben und den Thaten der berühmtesten Men-
 schen seit deni Ausbruche der französischen Reuolution
 bis zu»! Wiener Friedensschluß. Aus
 dem Fcanzös. übers, », vermehrt“. 6 Nände
 (Wien !811, A, Doll, 8°., mit ü Porti,) j –
 unter dem Pseudonym Henri Richard:
 „Kou,voNi8te» tranfuis ou, i6ouoll ä«s uisinoirsZ
 st«. ot°.“, 12 Bände (Wien 18! A,
 8».). Sein verdienstlichstes Wert aber war
 die vollständige Umarbeitung der Galletischen
 Weltkunde, welche unter dem Titel: „Mae-
 meine Weltkunde oder geograph.'statist.'hislo'

rische Uebersichtsblätter aller Länder. Mlt
 23 illum, Karten, in L, umgearb. u. verm.
 Auflage" (Pesth <«23, Lex. 8°.) erschienen ist.
 R., der seine Geschäfte persönlich in Wien
 betrieb, zählt zu der dünn gesäeten Sorte der
 „gelehrten Buchhändler“, der sein Geschäft mit
 Tact und Umsicht betrieb. s^Oesterreichische
 N a t i o n a l ' L n c y k l o p ä d i e von Ncäffer
 und C z i t a n n (Wien 183«, 8«.) Bd. I V ,
 S. 363.) – 3. K a r l R e i c h a r d t , auch Nei>
 chart, nicht zu verwechseln mit dem steirischen
 Landschaftler Reichert s.s,d.S, 179), ein jetzt>
 lebender Künstler, wie es scheint, aus Bcünnf
 Michel 164 Neichel
 gebürtig, wo er auch lebt, über dessen Lebens>
 und Bildungsgang keine Nachrichten vorliegen.
 Nach den von ihm ausgestellt gewesenen Aqua>
 relln und Oelbildern war er auch in Italien,
 wenigstens in Venedig, Von seinen Arbeiten
 waren in den Monats>Nu<stellungen des öster<
 reichischen Kunstvereins zu sehen, – im Jahre
 1864: „Ansicht von Possagno bei Treviso,
 Lanova'2 Geburtsort“, Aquarell; – »Oratorio
 di San Nirolo in Venedig, Abcndbe,
 leuchtunn“, Aquarell (L Napoleonöd'or); –
 „Aller Fischer mit seinem kleinen Enkel“, Aqu.
 (15 Napol,); – I8«5l „Zündhölzchen.Vcr.
 käufer auf der Plazetta in Venedig“, Aqu.
 (<> Napol,): – „Fischer aus Chioggia“, Aqu.
 (8 Napol,); – „Sanla Maria mangiore in
 Venedig“ Aqu, (V Napol,): – I87U. „Die
 Gesellschaft im Schatten“, Oelbild (10 Nap,):
 – „Venetianisches Volksleben“, Oelbild
 (40 Napol,): – „Ansicht von der Lagune
 vom Campo di morto“, Aqu. (24 ff, ö. W,);
 – zwei ideale „Landschaften“, eine Aquarell,
 die andere Oelbild; – „Nachtbild aus Vene>
 dig“, Oelbild (200 fl,)i – „Die Erwartung
 im Garten“, Oelbild (3u Napol,); – „Gegen
 Abend“, Oelbild (i50 fl. ö, W.) – und im
 Jahre 1871, – eine „Landschaft“, Oelbild.
 ^Kataloge der Monats'Ausstellunnen des
 österreichischen Kunstvereins, 1884, December
 Nr. N8. N 9 ; 18U5, Jänner Nr. m . " 2 ,
 1i3; 1870, Mai Nr. ?7. 13»; Juni Nr. 2»,
 37, 60, 82. 97. 120; 1871, Juni Nr, 115.)
 Reichet, Joseph (I.) (Bassist, geb.
 zu W e i n d o r f nächst Ofen in Ungarn
 27. Jänner 1801, gest. zu D a r m s t a d t
 30. Jänner 1886). Sein Vater war
 Gastwirth, im Hause seines Großvater<
 mütterlicher Seits wurde viel Musik
 getrieben und dadurch der Sinn deS
 Knaben dafür geweckt. Neun Jahre alt,
 kam er zu einem Schullehrer, der ihm
 den ersten Unterricht in der Musik er>
 theilte, von dort nach Waihen, wo er
 das PiaristeN'Gymnasium besuchte und
 zugleich Musik übte. 16 Jahre alt, sang
 er bereits als Bassist imDome zu Waitzen,
 und da er eine schöne Stimme besaß,
 rieth man ihm, zum Theater zu gehen.
 I m Jahre 1821 begab sich N . nach Pesth
 und nach abgelegter Probe wurde er im

Stadttheater engagirt, wo er in seiner ersten Rolle als Comt hur im „Don Juan“ sehr gefiel. Aber schon nach fünf Monaten verließ, er Pesth, ging nach Preßburg, dann nach Baden bei Wien und kam von da in wenigen Monaten an das Kärnthnertheater in Wien, wo er bei seinem ersten Auftreten in der „Zauberfiote“ einen sehr günstigen Erfolg errang. Nach anderthalb Jahren nahm er ein Engagement in Berlin am Königstädter Theater an, wo er aber, da hauptsächlich die komische Oper gepflegt wurde, wenig Beschäftigung fand und einem Rufe als erster Bassist nach Magdeburg folgte. Ein Gastspiel in Karlsruhe hatte sein Engagement an der dortigen Hofbühne zur Folge, an welcher er durch zehn Jahre verblieb. Dort entwickelte sich sein Talent zur vollsten Blüthe. Nicht nur der Umfang seiner Stimme – eine Tonreihe vom Contra-L bis zum zweigestrichenen I's mit Brust – war gewaltig, auch seine imposante Trschei»nung, verbunden mit einem naturgemä»ßen Spiele, unterstützte seine natürlichen Mittel. Auswärtige große Kunstinstitute wurden auf diesen interessanten Sänger mit einer Stimme von der „Macht einer Ierichoposaune“ und einer imponirenden Erscheinung, die wie eine „mächtige Druidengestalt in die schwächliche Welt der Epigonen“ hineinragte, aufmerksam. Auf S p o n t i n i ' S Verlangen wurde er im Jahre 1829 zur Aufführung der Festoper „Agnes von Hohenstaufen“ nach Berlin eingeladen, wo er in neun Vorstellungen mit großem Erfolge sang. Nach mehreren Gastspielen in Stuttgart, Magdeburg, dann in Berlin, nach einer Urlaubsreise in seine Heimat, während welcher er in Pesih gastirte, unternahm er im Jahre 1833, zunächst zu seiner künstlerischen Ausbildung, eine Reise nach Neichel 168 Neichel nach Italien, von der er aber wegen Verweigerung längeren Urlaubs früher zurückkehren mußte. als seine Absicht war, worüber er mit, seiner Intendanz in Conflict gerieth, der später eine völlige Lösung seiner Verbindlichkeiten an dieser Bühne nach sich zog. Nach Gastspielen zu Wiesbaden, dann zu Frankfurt a. M. und in München, kehrte er 183? nach Italien zurück, namentlich um Rossini's schönere Werke an Ort und Stelle kennen zu lernen. Auch wurde er daselbst mit dem berühmten Maestro persönlich bekannt, mit dem er zwei Monate in Bologna verlebte, darauf begab er sich nach Mailand und sang in der Frühjahrs»gione an der Scala als prinw da88c> oantant «. Nach seiner Rückkehr aus Italien sang er zuerst in Hamburg mit ungeheuer

rem Erfolge den S a r a s t r o in der „Zau>
berfiöte“, den J a c o b in „Joseph in
Egypten“, den F i g a r o , den Tell und
den B e r t r a m in „Robert der Teufel“.
Von Hamburg aus unternahm er eine
große Sängerfahrt und feierte in Schwe>
rin, Strelitz, Danzig, Königsberg, Riga,
DreSden und Frankfurt a. M. neue
Triumphe, besuchte seine Heimat, in
welcher er auf dem Pesther Theater sogar
in magyarischer Sprache debutierte. Nun
nahm er einen ihm von Hamburg gestell>
ten, höchst günstigen Antrag an und
blieb dort vom Herbst 1840 durch volle
vier Jahre. I n dieser Glanzperiode
seineS RuhmeS hatte er nur einen ihm
ebenbürtigen Nebenbuhler, den Sänger
S t a u d i g l . Von Hamburg folgte R.
einem Rufe nach Darmftadt und gehörte
der großherzoglichen Bühne die folgenden
zehn Jahre an. I m Jahre 1853 von
Kränklichkeit ergriffen, war er gehindert,
ferner seine Kunst auszuüben und nun,
wie D r ä i l e r - M a n f i e d schreibt, von
einem geheimen Kummer erschüttert, wel>
cher der Oeffentlichkeit nicht angehört,
spielte sich in dem gigantischen Manne
von ehedem eine stille Tragödie ab. die
mit der erschütternden Katastrophe seines
frühzeitigen, unter unsäglichen Leiden
herangedrungenen TodeS schließt. R.
hinterließ daS Andenken eines bedeuten>
den Künstlers und eineS Ehrenmannes,
D r ä x l e r . M a n f r e d schreibt über ihn:
„er gemahnte mich immer wie einer der
alten flandrischen Maler, die über den
Künstler niemals den Ritter vergaßen.
Es lag etwaS Ritterliches, EdleS, From>
mes in seinem ganzen Wesen, vielleicht
auch etwaö Unbeugsamkeit und Selbst>
bewußtsein, aber mit einem reichen
Schatze von Seelengute gepaart. Er
war ein Kavalier, ein R u b e n s unter
den Sängern“. Reichel hatte sich um
die Mitte der Zwanziger-Jahre mit einer
Berlinerin, einer Schülerin Winter'S,
vermalt, welche gleich dem Gatten ihre
Kunst auf der Bühne ausübte und biS
zu Anfang der Vierziger^Iahre bei derselben
blieb.
Deutscher V ü h n e n - A l m a nach^ HerauLg,
von A, H e i n r i c h (Verlin, Leop. Lasson, s°,)
X X I . Iahl'g, (1837), S . 180, — Die Muse
(Dormstädter UnterhattunnSblatt, gr, «",)
, 185ss, I I . Semester. Nr, »4 u. »»: „Joseph
Neichel. Ein Vrimiernngeblatt von Dräxler«
Manfred" ftauon sind nuch Separat>Äl>drücke
erschienen), — Die Donau, Morgenblatt
(Wien), 1Läll, Nr. 13». — Neue« Uniuec<
s l l l ' L e r i k o n der Tonkunst. Angefangen von
Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von
Cduard 33er«« dorf (Dresden 18»?. R,
Schäfer, gr. 8»,) Vd. I I I , S. 303,
Neichel, Joseph (II.) (Teilvrsän.

ger. geb. zu Selowitz in Mähren
im Jahre 1819. gest. zu P r a g 22. Mär;
1866). Besuchte die Wiener Hochschule,
wo er den juridischen Studien oblag und
zugleich, da er eine schöne Tenorstimme
besaß, Gentiluome'ö Schüler im G-»
sänge war. Er trat dann auch in den
Neichel 166 Neichel
Staatsdienst, verließ aber bald denselben,
um sich der Bühne zu widmen. I m
Jahre 4846 trat ei im Lemberger Thea»
ter zum ersten Male auf, ging bald
darauf nach Grah und von dort im
Jahre 4847 nach Prag, wo er unter
der Direction Hoffmann'S durch eilf
Jahre, bis 4888, dem deutschen Theater
angehörte und eines der beliebtesten Mit»
glieder desselben war. Später ging er
zur öechischen Oper über, in welcher er
nach Vecko'S Abgang die Heldenotenor»
Partien sang. Er sang auch und mit
glänzendem Erfolge in der italienischen
Oper. Er war durch die Zeit seiner Wirksamkeit
in Prag die Stutze der dortigen
Oper. R. war als Tenor von einer Kraft
und Dauerhaftigkeit in der höchsten Ton»
läge, wie sie heute als Specialität an
Wachtel angestaunt wird, nur besaß er
überdieß Nildung, umfassendes Wissen
auch in nicht musikalischen Fächern und
echteS Künstleistreben. Seine Glanzrollen
waren T a n n h ä u s e r , Lohen g r i n
und der P r o p h e t . Seiner seltenen
Stimmlage war auch daS Trio des Mar»
scheS in der Oper »Viunea s ftiuLei>i>o"
von K i t t l angepaßt, wodurch dieses
Musikstück so populär und dieser Umstand
für den Erfolg der Oper entscheidend
wurde. DaS Libretto dieser Oper ist von
Richard Wagner verfaßt und dieser im
zweiten Acte vorkommende Marsch erlangte
große Berühmtheit' manche Stadt,
in Ungarn und Italien wurde in den
Feldzügen der Jahre 1848 und 1849
mit ihm gestürmt und in Zeit von einom
Jahre machte er die Runde durch ganz
Europa. R. starb, erst 47 Jahre alt.
nach kurzer Krankheit an einem Herzleiden.
Auß seiner Ehe mit der Tochter der ehe»
maligen Hstel'Besitzerin „zum schwarzen
Roß" in Prag hinterließ er zwei Knaben.
Neue freie Presse (Wiener polit. VIalt)
<866, Nr. »L2, unter den „Theater» und Kunst,
nachnchtm". — Frem den < B l a t t Von
Gustav Heine (Wien, 4«.) 5866. Nr. 81, in
der Rubrik „Theater und Kunst".
Reichel, Joseph (I I I .) , siehe S . 463,
in den Quellen Nr. 2.
Reichel, Martin von (V i c e » B ü r -
germeister von Salzburg, geb. zu
S a l z b u r g im Jahre 1788, gest. ebenda
im December 4834). Stammt auS einer
bayerischen Familie, welche von Kaiser
K a r l V I I . im Jahre 4743 für dem

Reiche geleistete Dienste mit dem Prädicate von K n o d o r f i n den Reichsritter» stand erhoben wurde. Reichel's Vater war Landrichter in Dingolfing. Von seinen drei Söhnen ging M a r t i n nach beendeten Gymnasialstudien zum Mer. cantilfache über, und zwar trat er im Jahre 1804 in Salzburg bei dem Kauf» mann I . P. Metzger (nachmals Maih. Gschnitzer) als Commis ein. I m Ge. schäfte bewährte sich N, bald als so tüch» tig, daß er/ nachdem er zu Anfang der Zwanziger Jahre eine Verwandte seines Kaufherrn geheirathet, von diesem alö Compagnon in die Firma aufgenommen wurde. I m Jahre 1823 brachte er die Handlung: „Gebrüder H e f f t e r " kauf. lich an sich und führte dieselbe bis kurze Zeit vor seinem Tode. Seine Fähigkeiten wie sein reeller Charakter veranlaßten bei Zeiten seine Wahl in den Bürger» ausschuß der Stadt Salzburg und dann später zum Magistralörathe, in welcher Eigenschaft er sehr verdienstlich wirkte. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn auch nach den Märztagen 1848 in den vergrößerten Gemmeausschuß. Ob» wohl ein Conservatiuer, aber nicht im Sinne deS vormärzlichen Schlendrians, der die Dinge alle gehen ließ wie sie eben gingen, sondern als Mann der Ord» nung, der sich aber mit der Art und? Neichel Neichel Weise, wie die Achtundvierziger Tumul» tuanten eben Ordnung machen wollten, nicht einverstanden erklären konnte, wirkte R. in seinem Berufe mit Ernst, Umsicht und Erfolg. Er trat in das provisorische Landtagöcomitö und übernahm die Stelle eines Gemeinde.Ausschuß»Vorsitzenden, und nach der Abreise des in den Wiener Reichstag gewählten Bürgermeisters die Stelle deS Bürgermeister-Stellvertreters. I n dieser Eigenschaft geschah ihm eine sonderbare Unbill. Ob der von ihm aus» gegangenen verfrühten Bekanntmachung der Einnahme Wiens im October 1848 wurde er am 2. October von einer stürmischen Volksversammlung auf dem Rathhause seiner Stelle als Vice»Bürger» meister entsetzt! Dieses, den wackeren Mann tiefkränkende Creigniö versetzte sei» nem nicht zu starken Körper einen solchen Schlag, daß sein im Jahre 1881 einge» tletener Tod, wenn eben nicht als un» mittelbare, so doch als nachhinkende Wir» kung davon angesehen werden kann. Bei der nach dem provisorischen Gesetze vom 11. Juni 1880 vorgenommenen Constituicung des Gemeinderathes der Stadt Salzburg wurde auch R. von der I . Wählerclasse in denselben gewählt und versah dieses Amt mit Aufopferung bis an sem Lebensende. <3r hinterließ über»

dieß das Andenken eines edlen Rath.
 geberS, Freundes und Wohlthäters.
 Süß (Maria Vincenz), Die Bürgermeister in
 Salzburg von 1433 bis 1817 (Salzburg 1840,
 I. Oberer. 8), 2. 227, — Salzburger
 Zeitung <831, in drei December>Nummern
 im Feuilleton: „Fietrolog“,
 Reichet, Valesca (Malerin, geb.
 zu Breslau im Jahre 1833). Die
 Künstlerin ist eine geborne Freiin von
 Buddenbrook und zeigte in früher
 Jugend große Vorliebe für die Kunst, in
 welcher sie den ersten Unterricht von
 einem Professor König erhielt. Nach
 ihrer Verheirathung begann sie Köpfe in
 Oel zu malen unter Anleitung von Io-
 hann Nep. Mayer, damals Professor
 an der Wiener Theresianischen Ritter-
 akademie. Aber die bisherigen Fortschritte
 in der Kunst genügten der strebsamen
 Dame so wenig, daß sie selbst einen
 besseren Weg einschlug, als sie im Som-
 mer 1863 die k. k. Belvedere-Galerie
 besuchte und dort nach den großen Wer-
 ken der Kunst arbeitete. Dasselbst machte
 sie die Bekanntschaft des vortresslichen
 Kupferstechers Christian Mayer
 sBd. X V I I I, S. 93, Nr. 22). der nach
 der Künstlerin eigenem Geständnisse ihr
 im eigentlichen Sinne erst ausschloß, was
 Kunst sei, und dessen kostbaren Rath.
 schlugen sie es verdankt, daß sie Ge-
 schmack an einer edlen und großen Kunstrichtung
 finden lernte. Zugleich empfahl
 er ihr seinen jüngeren Sohn Anton
 v. M. X V I I I, S. 82, Nr. 9) als Lehrer
 im Figurenzeichnen und seit dieser Zeit
 beschäftigte sich Frau R. ernstlich mit
 historischen Compositionen. Doch vergingen
 Jahre, ehe sie es über sich brachte,
 mit ihren Arbeiten vor das Publicum
 zu treten, und erst in den Monatsaus-
 stellungen des österreichischen Kunstver-
 eins im Jahre 1870, im Mai, und
 1871, Jänner, Mai und Juni, begeg-
 nete man ihren ersten Oelbildern; diese
 waren: eine „H. R. ntlMma“, ein „H. s i -
 mün“. beide im Besitze des Freiherm von
 Sina, dann ein „Wünnliche« Antritt«
 und ein Genrebild: „Nie Glumrtung“. Die
 Kritik sprach sich wohlwollend und eo-
 mütemd darüber aus. Im Jahre 1870
 vollendete sie für das Kirchlein der
 evangelischen Kirchengemeinde Langen-
 waldau in Preußisch-Schlefien ein Altar-
 bild: „Nie Änterbtehlng“, wofür ihr der
 dortige Kirchenvorstand in einem beson-
 dern Reichel 168 Michel,
 deren Schreiben den Dank ausdrückte.
 Nuch sei bemerkt, daß die Künstlerin
 mehrere Male bereits Italien besucht
 und im Winter 1867 an der eigentlichen
 Stätte der Kunst, in Rom, fleißig stu-
 dirt hat. Auch war sie mit dem Maler

Karl Rahl >M. XXIV, S. 230) be>
 kannt geworden, dessen Arbeiten auf sie
 namentlich in coloristischer Richtung nicht
 ohne Einfluß blieben. Außer oberwähnt
 ten Bildern gelangte bisher von ihr
 nichts in die Öffentlichkeit, doch ist ihr
 Atelier reich an von ihr ausgeführ<
 ten Studien und Skizzen verschiedener
 Art.

F r e m d e n . B l a t t . Von Gust. Heine (Wien,
 4°,) i8L7, Februar; 1868, Jänner, und 1871,
 Jänner, in den Besprechungen der Kunst»
 aussstellungen von L, Sp.(eidel).
 Noch sind bemerkenswerth: 1. A l o i s Reicheit,
 ein Brünner Bürger, der im Jahre 1823 sein
 Vermögen dem Witwen» und Waiseninstitute
 des Vrünner bewaffneten Vürgercorps zu>
 wandte. Dasselbe betrug im Jahre 1860 in
 hypothekarischer Anlage 23.732 si. 43 kr, ü. W.
 und von den Interessen im Bettage von
 1858 fl. 22 kr, wurden 8»3 fl. 77 kr, an
 1? Institute-Witwen, und eine ebenso aroße
 Summe an 93 arme Witwen und Waisen
 in Brunn vertheilt. ^Noti zen b l a t t der
 historisch» statistischen Section der k. k, mähr.
 schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des
 Ackerbaues, der Natur» und Landeskunde.
 Nedigirt von d ' E l u e r t (Vrönn, 4«) 18L2,
 S. 80: „Die Neichel'sche Stiftung".) —
 2. Joseph (HL) Reich el (gest. zu Wien
 im Jahre 180?), bekleidete zuletzt die Stelle
 eines l. k. Feldkriens.Registrntors in Wien
 und war ein großer Kunstfreund. Als solcher
 sammelte er mir Geschmack Bilder älterer
 Meister und verschrieb bei seinem Ableben
 sein ganzes Vermögen der k. k. Akademie der
 bildenden Künste in Wien zur Stiftung eines
 Künstlerpreises für das beste Gemälde, Sla»
 tue oder Gruppe, oder Basrelief. Nach dem
 Wortlaute derStiftungsurkunde vom 17, Mai
 1808 soll dieser Preis jenen Bewerbern zu>
 erkannt werden, welcher in der Abbildung
 oder Ausführung eines Gegenstandes, dessen
 Wahl und Größe d»r Darstellung dem Künst.
 ler freisteht, nach einstimmigem Erkenntnisse
 der Akademie die Leidenschaften und Empfindungen
 der Seele am meisterhaftesten aus>
 drückt, und dafern sich nicht immer Künstler
 fänden, die sich im ausdrucksvollen histori»
 schen Fache vorzüglich auszeichnen sollten,
 auch für denjenigen Maler, was immer für
 einer Gattung, welcher in dem Theile seiner
 Kunst etwas besonders Vorzügliches und Mei.
 sterhafteö, wodurch er sich von anderen ge<
 wöhnlichen Künstlern seines Faches auszeich»
 nct, hervorbringen wird. Das Preisstück bleibt
 überdieß Eigenthum des Künstlers, - Der erste
 Preis mit 8U0 fl, wurde im Jahre 1808 aus<
 geschrieben. I n den späteren Jahren erhöhte
 sich dieser Preis auf die Summe von 5200 si.
 ^ V a t e r l ä n d i s c h e B l ä t t e r für den öster»
 reichischen Kaiserstaat (Wien, 4».) Jahrg, 18U9,
 S, 459.1 — 3. M a t t h ä u s Reich el (geb,
 im Jahre 1787, gest. zu Wien 11, October

1845), stand von 1808 an bis zu seinem Tode in Diensten der Wiener Commune. Seit 1828 gehörte er dem Rathskörper des Wiener Magistrates und seit 1845 speciell dem politisch-ökonomischen Senate an, worin er als Stadt-Obertämmler besonders in Cassen-, Schul- und Kirchenangelegenheiten, als auch in Gemeinde- und Finanzfragen Ersparnißliches leistete. Bis in sein hohes Alter von regem Fleiß erfüllt, zeichnete er sich durch vorzügliche Vertretung der städtischen Interessen und gründliche Kenntniß der Verwaltungswesen aus, sowie durch strenge Rechtlichkeit und Gerechtigkeitsliebe, wesentlichen Einfluß nahm er als Präses der Bürgersynode. Wirthschaftscommission auf die günstige Ver-

waltung des Fürsorge-Fondes, wodurch die Hilfsmittel desselben ansehnlich vermehrt und der Unterhalt und die Vertheilung der armen Bürger bedeutend verbessert wurden. Er war Magistralh. Ausschuß und Rechnungsdirector der k. prw. wechselseitigen Brandversicherungsanstalt und Mitglied mehrerer gemeinnütziger Vereine. Von Sr. Maj., dem Kaiser wurde er 1851 durch Verleihung des k. t. Rathstitels, von der Stadt Wien 1850 durch die große goldene Salvator-Medaille ausgezeichnet. *Meinertzen* 1847, Nr. 235, S. 2891.) — 4. Thaddäus Neichel, ein vorzüglicher Wapvenmaler in Wien, der daselbst am 18. Juli 1849 starb — 3. Vincenz Reiche! (geb. im Jahre 1771, gest. zu Wien 15. Juli 1813), lebte in Wien und hatte als Blumenmaler einen guten Namen. ♀

Neichenau 169 Neichenbach
 Neichenau, Joseph (gelehrter Jesuit, geb. zu Vordernberg in Steiermark 7. Mai 1685. gest. zu Wien 7. Februar 1782). Trat im Jahre 1702. 17 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er seine Studien beendete, die philosophische und theologische Doctorwürde erlangte und zu Laibach, Gratz und Wien im Lehramte thätig war. Dann kam er als Rector des CollegiumS nach Klagenfurt und von dort nach Sachsen als Beichtvater der Königin Anna Maria, welche Stelle er später auch bei den Prinzessinnen Anna und Sophia versah. Nach achtjähriger Wirksamkeit auf diesem Posten wurde er in gleicher Eigenschaft an den bayerischen Hof entsendet. Zuletzt kehrte er nach Oesterreich zurück, wo er im Wiener Profeßhause im Alter von 67 Jahren starb. Er hat folgende Werke herausgegeben: „Psalmen auf Oas- (<3r2, <eii 1724, 12°.;ourn ilg-.); — „ ^z>- 2 (idicl. 1728, 12°.). Seine Büchersammlung kam als Vermächtniß an die

Therestatische Ritterakademie in Wien.
 Jahresbericht des k. l. Ober-Nymnasiums
 zu Grah <8L9, in der Geschichte drö Gym-
 nasium« von Dr. Rich. Peinlich, S. 73. —
 kox. 8°.) z>. 293.
 Reichenbach, Karl Ludwig Freiherr
 von (N a t u r f o r s c h e r , geb. zu S t u t t -
 g a r t 12. Februar 1788, gest. zu Leipz
 ig 19. Jänner 1869). Die Frechern»
 würde unseres Natuiforscherö geHort der
 Gegenwart, dem Jahre 1839 an, denn
 seine Familie ist eine bürgerliche, in wel>
 cher aber das Glück eines hohen Alters
 nichts seltenes ist. Reich enbach's Urgroßvater
 war ChirurguS zu Cannstadt,
 dessen älterer Sohn LeibmedicuS des be>
 rühmten Soldatenfürsten K a r l von
 W ü r t t e m b e r g und zu seiner Zeit be>
 rühmt als Arzt. Der jüngere, im Jahre
 1810 im Alter von 84 Jahren gestorben,
 war Regimentsarzt und hinterließ sechs
 Kinder, nämlich vier Söhne und zwei
 Töchter, von denen vier im hohen Alter
 zwischen 80 und 86 Jahren gestorben.
 Der zweite Sohn dieses Letzteren, näm»
 lich Neichenbach's Vater, der daS
 Amt eines Bibliothekars und Archivars
 der Stadt Stuttgart bekleidete, starb im
 Jahre 1837 gleichfalls als achtzigjähri-
 ger Greis. Von den oberwähnten beiden
 Töchtern, nämlich den Tanten des Natur-
 forschers K a r l , heirathete eine den
 sächsischen Hauptmann S i m a n o w i c z
 und hat ihr Andenken als geschickte Ma>
 lerin namentlich dadurch sich erhalten,
 daß von ihrer Hand ein Porträt unseres
 großen Dichters Schiller herrührt,
 welches von deS Dichters Zeitgenossen
 als das beste, nämlich ähnlichste bezeich-
 net wird. Neich enbach's Mutter, eine
 Tochter deS HofkammerratheS Schwel»
 her, die im Alter von 76 Jahren stcirk,
 wird als eine Frau von einem ungemein
 lebhaften Geiste bezeichnet, der sich auch
 auf ihren Sohn K a r l vererbte. Dieser
 besuchte daS Gymnasium seiner Vater»
 stadt Stuttgart, beschäftigte stch aber
 schon damals mit großer Vorliebe mit
 der Naturwissenschaft, legte Sammlungen
 von Pflanzen, Käfern, Mineralien an
 und stellte besonders gern elektrische Ex»
 perimente an. Nach beendetem Gymna»
 siurn that er einige Jahre Dienste in ue»
 schiedenen Amtskanzleien, . wodurch er
 zwar aus der gelehrten Laufbahn herausgerissen,
 jedoch mit jenem Detail derVer»
 waltung und deS Rechnungswesens ver>♀
 Neichenbach 170 Reichend ach
 traut wurde, welches ihm später von
 großem Nutzen war. I m Jahre 1897
 bezog er die Universität Tübingen, auf
 welcher er nach dem Wunsche des Vaters
 Rechtswissenschaft studiren sollte, aber,
 seinem eigenen Dränge folgend. mit Vor»

liebe Naturwissenschaften trieb. Diese
 Studien sielen geiade in die Vergewalti»
 gungsperiode Deutschlands durch Napo>
 leon. Die beständigen Kriege des Sol>
 datenkaisers machten auch in den deut»
 schen Staaten einen großen Ved.arf von
 Soldaten erforderlich, und insbesondere
 in Württemberg zwang der damalige
 König F r i e d r i c h I. die jungen Leute
 ohne Rückficht zum Soldatenstande. Um
 sich demselben zu entziehen, entwarf
 Reich enbach mit mehreren jungen GesinnungSgenofsen
 den Plan zu einer Aus>
 Wanderungsgesellschaft, der, da daS Auswandern
 aus oberwähnten Gründen
 strenge verboten war, heimlich betrieben
 wurde. Nr wurde jedoch verrathen und
 der junge, deßhalb in Untersuchung ge>
 zogene Reichenbach mußte diescs Ver>
 gehen mit einer zweimonatlichen Haft
 auf dem HohenaSperg abbüßen. Nach
 überstandener Haft kehrte R. in den
 Staatsdienst zurück und wurde zunäcst
 provisorischer AmtSverweser zu Freude»,
 thal im Schwarzwalde, welche Stelle er
 jedoch nur ein halbes Jahr inne hatte,
 da ihn die technische Laufbahn mehr
 anzog und er sich derselben zu widmen
 entschlossen war. Das Haupthinderniß,
 der Mangel materieller Mittel, der sich
 diesem seinem Vorhaben bisher enlgegengestellt
 hatte, wurde durch seine Heirath
 mit F r i e d e r i k e Luise, der Tochter
 deS Stuttgarter Buchhändlers E r h a r d ,
 behoben, dze ihm einiges Vermögen zu»
 brachte und ihn dadurch in den Stand
 sehte, unabhängig seinerLieblingSneigung
 zu folgen. Er machte nun technische
 Studien, und während den der Grün»
 düng eines größeren Geschäftes wenig
 günstigen Kriegsjahren größere Reisen,
 auf denen er in den Jahren 4816 bis
 1818 Oesterreich. Steiermark, Kärnten,
 Mähren, Schlesien. dann Sachsen und
 die Rheingegend, zuletzt Elsaß und Loth.
 ringen besuchte und sich daselbst vor»
 nehmlich mit Allem vertraut machte, was
 daS Eisenhüttenfach betraf. Nach seiner
 Rückkehr von diesen Reisen machte er
 sich in Hausach im Großherzogthum
 Baden seßhaft und stellte daselbst in Vecbindung
 mit v. Uechtritz und Klee
 Eisenhammerwerke und die ersten zwei
 großen Verkohlungsöfen nach eigener
 Erfindung auf. DaS Wesentliche dieser
 Erfindung bestand darin, daß die Verkohlung
 deg rohen Holzes nicht wie big.
 her in geschlossenen eisernen Kästen oder
 Zylindern mit äußerer Feuerung, sondern
 mittelst besonderer Heizröhren bewert»
 stelltigt wurde, welche das Innere des
 gemauertenOfenraumes durchzogen, durch
 welche Abänderungen größere Holzmafsen
 im Wege trockener Destillation schneller

verarbeitet, festere Kohle erhalten und
 sämtliche Nebenproducte leicht gewon-
 nen wurden. Auf seinen Reisen in Oester-
 reich hatte N. im Jahre 1816 bei Pro-
 feffor Meißner A d . X V I I , S. 309)
 den Altgrafen Hugo S a l m » R e i f f e r .
 scheid » K r a u t h e i m , einen Cavalier
 von seltenen Geistesgaben, kennen ge-
 lernt. Da Altgraf S a l m selbst große
 Waldungen besaß und er eine rationelle
 Verwerthung derselben sehr wünschte,
 war er schon früher auf Nei chenbach's
 Verkohlungs-methode aufmerksam geworden.
 mit ihm in brieflichen Verkehr ge-
 treten, welcher damit endete, daß ihm
 der Altgraf den Antrag stellte, ähnliche
 FabrikSeiniichtungen auf seiner eigenen
 Herrschaft Blanöko in Mähren in's²
 Neichenbach Neichenbach
 Leben zu rufen. Nachdem nun N. im
 Sommer 1821 noch eine Reise nach
 Frankreich unternommen, begab er sich
 im September genannten Jahres, der
 Aufforderung deS Altgrafen S a l m fol-
 gend, nach Blansko in Mähren, wo ci
 nun für mehrere Jahre seinen bleibenden
 Aufenthalt nahm und jene Reihe von
 Erfindungen machte, welche seinen Namen
 in der gelehrten Welt allgemein bekannt
 machten und nicht allein der Wissenschaft,
 sondern vielmehr noch den industriellen
 Kreisen zu Statten kamen. I n den I a h -
 ren 1822 und 1823 stellte R. in Blanöko
 zwei neue Verkohlungsöfen auf, welche
 je 60 bis 80 Klafter Holz faßten und
 eine reichliche Menge von flüssigen De-
 stillationsproducten lieferten, ohne die
 Qualität der Kohle selbst zu beeinträchtigen.
 I n Folge dieser günstigen Resul-
 täte trug ihm Nltgraf S a l m » N e i f f e r .
 scheid die Oberleitung sämtlicher Vergund
 Hüttenwerke an. N. nahm dieselbe
 an und so entstand jene engere Geschäfts-
 Verbindung zwischen Reich enba ch und
 dem Altgrafen, welche erst mit dem am
 31. März 1836' erfolgten Ableben des
 Letzteren sich auflöste und für beide
 Theile die günstigsten Ergebnisse lieferte,
 da R. von dem reinen Geschäftsgewinne
 28, später 33 Percente bezog. I n dieser
 Zeit war auch das von R. in ziemlich
 vernachlässigtem Zustande übernommene
 Eisenwerk von Blansko von demselben
 durch Ausdehnung, verbesserte Vermal-
 tung und die von ihm eingeführten Ver-
 besserungen und Einrichtungen auf eine
 Höhe gebracht worden, daß es bald als
 das erste in der österreichischen Monarchie
 anerkannt wurde. Die von N. in dieser
 Periode gemachten verschiedenen Gut-
 deckungen werden aufL.173u.f. bei Dar-
 stellung seiner wissenschaftlichen Arbeiten
 angegeben weiden. Kurz vor dem Tode
 deS Altgrafen Hugo hatte dieser mit R.

einen neuen Gesellschaftsvertrag wegen Errichtung einer großen Runkelrüben» Zuckerfabrik auf den Gütern des Grafen abgeschlossen. Hier aber betrat R. ein ihm bisher fremdes Gebiet, überdieß wirkten von verschiedenen Seiten hindernde Umstände zusammen, um die an dieses Geschäft geknüpften Ermartungen scheitern zu machen, kurz, der Erbe des Altgrafen Hugo sah sich in den Erfolgen getäuscht und nahm im Juni 1840 die an Reichensbach von dessen Vorgänger ausgestellte General-Vollmacht, mittelst welcher R. bisher die sämmtlichen Eisenwerke und Fabriken, ferner die Güter und Forste administrirt hatte, zurück. Da R. in Folge des ihm von dem verstorbenen Altgrafen gewährten Antheils verschiedene und nicht unansehnliche Forderungen zu stellen hatte, entspann sich darüber mit dem Erben ein langwieriger Proceß, der endlich im Jahre 1846 zu einem Vergleiche führte, kraft welchem der Erbe Altgraf Saloman Reichenbach die Summe von 149.000 fl. C. M. baar ausbezahlte. So schloß die mehr als zehnjährige Thätigkeit Reichenbachs in Diensten des Altgrafen Saloman. Im Jahre 1838 hatte er das in Wiens nächster Nähe gelegene Gut Reisenberg, gewöhnlich Cobenzl genannt, angekauft. Dort brachte er den Sommer über zu, den Winter verlebte er, anfänglich zu Blansko, von 1839 an aber theils auf dem genannten Gute, theils in Wien, und verkehrte in dieser Periode viel mit Gelehrten und Männern der Wissenschaft. Jetzt richtete N. sein hauptsächlichs Augenmerk auf die Einführung der Seidenzucht, womit er schon in Blansko den Anfang gemacht hatte. Aber wie anschnlich auch die Geldopfer waren, die R. dafür gebracht, das Ergebnis ward Neichenbach 172 Neichenbach namentlich durch die unter den Raupen herrschenden Krankheiten wesentlich beeinträchtigt und der eigentliche Gewinn beschränkte sich nur auf manche neue Erfahrungen und Beobachtungen auf diesem Gebiete, welche weniger dem, der sie zuerst gemacht, als Anderen zu Statuten kamen. Da machte ihm im Mai 1844 der Wiener Arzt Dr. Eisenstein Mittheilung von gewissen eigenthümlichen Erscheinungen, welche er bei einer Kranken beobachtet hatte, und zog R. deshalb zu Rathe. Eine von der Katalepsie befallene Kranke zeigte nämlich eine ganz außerordentliche Reizbarkeit gegen den Einfluß von Magneten und nahm in großer Dunkelheit Lichterscheinungen wahr, wo andere Personen gar nichts sahen. Nachdem R. jene Patientin besucht, gerieth er auf den Gedanken, ob denn

nicht die Emanationen eines Magneten sichtbar zu machen seien. Der mit der Kranken angestellte Versuch bestätigte seine Vermuthung, und dieß war der Anfang aller jener Versuche und Beobachtungen, aus denen N. in der Folge seine Theorie vom Od und Sensitivismus aufbaute und der ihn nun jeder wissenschaftlichen Thätigkeit nach einer dankbareren Richtung, auf der er bei seinem hervorragenden Forschungsgeiste mit glücklicherem Erfolge hätte Wicken können, völlig entzog. Im Anfang machten seine Beobachtungen in Folge seiner Mittheilungen sowohl in gelehrten Kreisen wie selbst im großen Publicum einiges Aufsehen, welches sich jedoch schon nach dem Erscheinen des ersten Hauptwerkes über das Od: „Der sensitive Mensch“, das im Jahre 1881 herauskam, in Fachkreisen wesentlich verringerte und durch seine späteren Arbeiten über diesen Gegenstand noch beträchtlicher schmälerte. Zu diesem Fiasco mit dem Od gesellte sich noch ein empfindlicheres mit seiner Meteoritentheorie. Tin von ihm bereits am Abend des 25. November 1833 in der Nähe von Nalansko beobachtetes und von einem wirklichen Steinfaser begleitetes Feuer meteor richtete seine Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand, über den er mit größter Beharrlichkeit Nachforschungen anstellte und darüber in den Jahren 1884 bis 1864 zahlreiche Arbeiten veröffentlichte. In einer derselben gibt R. Nachricht von einem Meteorsteinfalle, welcher am 10. August 1841 zwischen 9 und 10 Uhr Abends in der Gegend von Ivanka in Ungarn sich ereignet haben soll. Bei diesem Meteorfalle verbreiteten sich nach Neichenbach's Berechnung 380.000 Millionen kleiner Steinchen im Gesammtgewichte von 330.000 Centnern in einem Umkreise von mehreren Meilen. Reichenberg bemerkte dabei selbst, daß diese Steinchen, welche die Größe einer Erbse bis zu jener eines Mohnkorns besaßen, sehr dem Bohnenerze glichen und von den bisherigen Meteorsteinen sehr verschieden waren. Nichtsdestoweniger erscheint ihm dieser Meteorsteinfall als sehr merkwürdig und knüpft er daran ganz eigene Betrachtungen. Diese Steine wurden nun Gegenstand vielfacher Untersuchung von Seite verschiedener Gelehrten' Numler, Nhrenberg, Gruitshuisen und Andere sprachen sich unterschieden gegen den kosmischen Ursprung dieser Steinchen aus, und wiesen den Bohnenerzen von Ivanka einfach eine terrestrische Abstammung zu. Die Sache wäre vielleicht bis zur Stunde unentschieden geblieben, wenn nicht der Director

des k. k. Naturalien cabinetS, Hofrath
 von S c h r e i b e r s , den Grafen P a u l
 Sz6ch6uyi veranlaßt hätte, ein Kubik»
 fuß Erde in der Gegend, wo der Stein»
 Michendach 473 Mich end ach
 regen stattgefunden, aus einem dreijäh
 ren Kleeacker ausstechen und an das
 Hof' Mineralien cabinet senden zu lassen.
 Nei der mit dieser Trde unternommenen
 Untersuchung stellte es sich nun unwider
 leglich heraus, daß dieselbe eine große
 Menge Bohnenerz, durch die ganze Masse
 gleichförmig vertheilt, enthielt, und daß
 dicseS Bohnenerz ganz dem nach dem
 Meteorsteinfalle von I v a n gesammelten
 gleich sei. So war denn der terrestrische
 Ursprung des Ivaner Steinregens erwiesen
 und diese Frage erledigt. Schon seit
 der von Reichenbach im Jahre 1833
 gemachten Beobachtung d?S Meteorstein»
 falles in Blansko hatte er angefangen,
 eine Sammlung von Meteoriten anzule»
 gen, welche allmählig ungemein reichhaltig
 sich gestattete. I m Jahre 1888 schenkte er
 diese wissenschaftlich höchst interessante
 und werthvollc Sammlung – wurde sie
 doch im Ganzen auf 60.000 ft. geschätzt
 und hatte ein einzelner mittelgroßer Me>
 teorstein beim Ankaufe 9000 fl. gekoste!
 – der Universität Tübingen, die ihm in
 Anerkennung dieser Schenkung das Di>
 plom eines „Doclors der Naturwissen,
 schcften" verlich, nachdem er den philo»
 sophischen Doctorgrad ebendasselbst längst
 schon erworben hatte. So günstige,
 praktische Resultate R. in seinen frü>
 heren Jahren mit seinen industriellen Un>
 ternehmungen erzielt hatte, so wenig
 Glück hatte er auf technischem Gebiete
 in seinen späteren Jahren. Schon im
 Jahre 1848 hatte er bei einem Colonial»
 waarengeschäfte in Wien, an dem er sich
 betheiligte, Schaden gehabt. Als dann
 im Jahre 1886 das Eisenbahnwesen in
 Oesterreich einen Aufschwung zu nehmen
 begann, versprach er sich von der Fabci»
 cation von Bahnschienen ungemein gün>
 stige Erfolge. Die im Jahre 1838
 von der österreichischen Regierung ver>
 fügte beträchtliche Herabsetzung der Eingangszölle
 hatte aber mit einem Male
 ein solches Sinken der Eisenpreise im
 Inland zur Folge, daß die Erzeugung
 von Bahnschienen gewinnloS blieb. Da>
 durch, da Reichenbach zur Ausfüh>
 rung seines oberwähnten ProjecteS große
 Capitalien aufgenommen hatte, gerieth er
 mit einem Male in so mißliche Verhält>
 nisse, daß er alle seine Güter und dadurch
 den größeren Theil seines auf industriellem
 Wege erworbenen, nicht unbedeuten»
 den Vermögens wieder verlor. Durch
 diese traurigen Erfahrungen wurde R.
 wohl verbittert, setzte aber doch seine

damals dem Od gewidmeten Forschungen fort, unternahm im Sommer 1867 eine Reise von Wien nach Leipzig, von welcher er aber nicht mehr zurückkehrte. Im Sommer 1868 begann er bereits zu kränkeln und im Jänner 1869 raffte ihn der Tod nur wenige Tage nach zurückgelegtem 81. Lebensjahre dahin. – Dieser Lebensskizze möge nun in chronologischer Folge eine Darstellung der Leistungen und Arbeiten sich anschließen, mit welchen R. die Wissenschaft wirklich bereicherte. Im Jahre 1830 entdeckte er in den Destillationsproducten des Theeres aus Nothbuchenholz einen bisher unekannten Körper, den er Paraffin nannte, dessen chemische Zusammensetzung dann von anderen Chemikern dargestellt wurde. – Aus mehreren, im Jahre 1831 angestellten Versuchen wies er nach, daß das damals bereits bekannte Naphtalin sich stets bilde, wenn Dämpfe von irgend welchen Kohlenwasserstoffen oder auch noch Sauerstoff enthaltenden Körpern der Nothglühhitze ausgesetzt werden. – Bald darauf entdeckte er im Theeröl einen neuen Körper, den er Tupion nannte, den er Anfangs für geruchlos und geschmacklos erklärte, während er in Neichenbach Neichenbach einer späteren Beschreibung angibt, daß er einen starken, äußerst angenehmen Blumengeruch von sich gebe. – Im Jahre 1833 machte er die wichtige Entdeckung des Kreosots, dessen Eigenthümlichkeit er ohne Analyse dieses Körperg feststellte. Als bald darauf Runge die Carbonsäure entdeckte, suchte Reichenbach zu beweisen, daß sein Kreosot und die Carbonsäure identisch seien. Diese Behauptung hatte langwierige Debatten unter den Chemikern zur Folge, da die Einen sich der Ansicht Reichenbach's anschlossen, während Andere Kreosot und Carbonsäure für zwei verschiedene Körper erklärten, bis erst im Jahre 1883 Hlászewitz die Frage in letzterer Richtung erledigte. – Im Jahre 1833 veröffentlichte Neichenbach eine Mittheilung über das bittere Princip des Holzsäges, das er Picamar nannte, und machte die Entdeckung eines neuen, von ihm Pittakal getauften Körpers. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß sein Biograph, Herr von Schrotter, ausdrücklich bemerkt, daß R. in der Wahl der Namen für die von ihm entdeckten Körper sehr erfinderisch und glücklich war. – Im nämlichen Jahre veröffentlichte er auch noch seine Beobachtungen über die Heilkraft des Kreosots, denen jene über die gleiche Eigenschaft des Steinöls folgten. – Im weiteren Verlaufe seiner Untersuchungen berichtet er

über den von ihm aus Holzessig darge»
stellten Esstggeift. den er M e s i t h taufte.
– I m folgenden Jahre, 1834, fand er
im Buchenholztheer eine neue, von ihm
K a p n o m o r benannte Substanz, welche
nach späteren Versuchen ein Zersetzungö»
product von Kreosot durch Alkalien zu
sein scheint. – I r n nämlichen Jahre
fand er einen in rothen Krystallnadeln
aus dem rectisicirten Nuchenholzthceröl
bei Zusatz von schwefelsaurem Eisenoxyd
sich abscheidenden Körper, den er Cedri°
ret nannte. – Als er darauf nach Wien
übersiedelte, beschloß er im December
1843 seine Untersuchungen nach dieser
Richtung mit einer größeren Arbeit über
seine Untersuchungen eines von ihm Assa»
>nar genannten Körpers, worauf er dann
mit der Entwicklung seiner oben bereits
erwähnten Ob>Theorie und mit seinen
Arbeiten über die Meteoriten auftrat.
Ueber seine Beobachtungen und Ent»
oeckungen hat R. theils mehrere größere
selbstständige Arbeiten, theils in periodi»
fchen Fachschriften verschiedene Abhand»
limgen veröffentlicht. Die Titel der erste»
ren stud in chronologischer Folge! „Dl's-
1811); –
Mittheilungen aus Mähren; Dar-
ltellung bei "Umgegend nun NlllNöku" (Wien
1834, 40.); – „VnterZnchungen iibr den
(«ugennnntenihierilchcn) Magnetismus "(1843),
als Beilage zu L i e b i g ' s Annalen; –
„ Untersuchungen über die ZNMinihe de5 Mngnetismns,
der Elektricität, der Viirine, des Mchtrl
in ihren Nrn'chungen znr Vebenskrait", 2 Bde.
(Braunschweig 1880, 8«.); – „<M«ch.
manMilche Nrick" (Stuttgar! 1852. 8°.)i
– „Ner «cnzitin? Memch und «ein Verhüllen
znm Gdl", 2 Bde, (ebd. 1884, 8°.): –
„NiilMgllluln nnd Merweiöliiit, <l>. J a g t znr
Znwlllt« (Wien 1888, 8°.) I – „ M r ist
zcnmtiu, wer nicht?« (ebd. 1836); –
„addischr Grmidrrnngen »n die Herren Fart-
nge, Zch leiden, Frchner nnd «Lllrn" (ebd. 1836, 8«.). Von seinen zahlreichen,
in verschiedenen Fachblättern
abgedruckten Abhandlungen sind anzu»
führen in S c h w e i g g e r ' s I 0 u r»
n a l : „Beitrag zur näheren Kenntniß
der trockenen Destillation organischer
Körper; Entdeckung des P a r a f f i n s "
(I . I X , 1830); – „Erste Fortsetzung,♀
Neichenbach 178 Neichenbach
das Naphtalin« (I.XI, 1831); – „Zweite
Furtsetzung, daS P a r a f f i n " (ebd. und
^ X V , 1832); – „Dritte Fortsetzung;
Kritik der von Unverdorben barge»
stellten Körper Odonin. Animin, Olanin,
Ammolin, Krystallin und FuScin" (ebd.,
I.XI U.KXN. 183<); – „Vierte Fortsetzungi
das Eupion" (LXI1, 483t,
u. I.XVI, 1832); – „Fünfte Fortsetzungi
das Vorkommen deS Choleste»

rinS im Thiertheer" (I>XII, 1831. u.
 I.XVI, 1832); – „Sechste bis neunte
 Fortsetzung; daS Kreosot" (LXV u.
 I.XVI, 1832; I.XVII, 1833); mit Zu-
 satzen von Schweiggei' Seidel auch
 selbstständig erschienen (Leipzig 1838); –
 „Zehnte Fortsetzung; das P i t t a c a l l "
 (I.XVIII, 1833); – »Elfte Fortsetzung;
 einige Beispiele schätzbarer Heilkräfte des
 Kreosots" (ebd.); – „Zwölfte Fortsttzung:
 L a u r e n t ' s Naphthalin und
 Dumas' Paranahtalin" (ebd.); –
 „Dreizehnte und vierzehnte Fortsetzung;
 das Picamar« (I.XVII u. I.XVIII,
 1833); – „Fünfzehnte Fortsetzung;
 über die Heilwirkung und Bereitung
 des Kreosots" (I.XVIII, 1833); –
 „Sechzehnte Fortsetzung; daS Steinöl"
 (I.XIX, 1833); – „Siebzehnte Fortsetzung;
 der Mesit" (I.XIX, 1833);
 – „Achtzehnte Fortsetzung; der Holz-
 geist" (ebd.); – in Erdmann's I o u r .
 n a l : „Ueber das Kapnomor" (I,
 1834); – „Ueber das Eupion" (ebd.);
 – in Berzelius's Jahresbericht (XV,
 1838): „Dag Cedriret", – in Baum-
 gartner's Zeitschrift (HI, 1838):
 „Der Meteorsteinfall bei Blanöko"; –
 in Liebig's Annalen (XI.IX, 1844):
 „Ueber die Röstung organischer Körper;
 daS Assamar"; – in Poggendorff's
 Annalen: „Ueber Runge's Kyanol und
 Karbolsäure" (XXXI, 1834); –
 „Ueber Eupion und Bergnaphta" (ebd.
 XXXVIII, 1836); – „Ueber Blitz und
 Donner" (ebd.XI.III, 1838); – „Ueber
 den Meteorsteinfall zu Juan in Ungarn"
 (ebd. I.IV, 1841); – „Ueber Meteor-
 stein»Analysen« (ebd. I.XXIX, 1840)
 „Ueber die Meteoriten", dreizehn Ab-
 handlungen« (ebd. QI, <ÜII> 1887;
 OIII, OIV u. OV, 1888; OVI, LVII,
 OVIII, 1889; OXI, 1860); – in
 D i n g l e r's polytechnischem Journal
 (I.XVIII, 1838): „Ueber Zuckerfabrication".
 Reichenbach hat an den wis-
 senschaftlichen Bestrebungen der Zeit, in
 der er lebte, immer den lebhaftesten An-
 theil genommen und in seinen früheren
 Jahren sich an den Versammlungen der
 deutschen Naturforscher und Aerzte be-
 theiligt, und zwar im Jahre 1828 in
 Berlin; 1829 in Heidelberg; 1830 in
 Hamburg, wo er der Versammlung die
 erste Probe seines Paraffins vorlegte;
 1832 in Wien; 1833 in Breslau; 1834
 in Stuttgart; 1837 in Prag; 1843 in
 Gratz und nach langer Unterbrechung im
 Jahre 1862 zu Karlsbad. Noch in seinem
 hohen Alter, im Sommer 1861, in
 seinem 74. Lebensjahre, unternahm er
 eine größere Reise nach Paris und London,
 um die dort befindlichen Meteoriten-
 sammlungen in Augenschein zu nehmen

und zu studiren. Seine trotz seinen Verirrungen auf naturwissenschaftlichem Gebiete unbestreitbaren Verdienste um die Wissenschaften wurden in mehrfacher Weise gewürdigt und anerkannt. Im Jahre 1834 bereits verlieh ihm der König von Württemberg den Orden der württembergischen Krone, welcher Verleihung im Jahre 1839 die Erhebung in den Freiherzthumstand des Königreichs Württemberg folgte. Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften erwählte R. bereits im Jahre 1848 zum correspondirenden Mitgliede der mathem. naturwiss. Classe, welche Wahl Allerh. am 26. Juni d. I. bestätigt wurde. Ueberdies war R. Mitglied der geologischen Gesellschaft zu Paris, der naturforschenden zu Halle, der physikalisch-medicinischen zu Lilienfeld, der westphälischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, des Vereins für Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen, und Korrespondent, Mitglied und Ehrenmitglied von vielen anderen naturhistorischen, technischen u. landwirthschaftlichen Vereinen des In- und Auslandes. Die Stadt Stuttgart hat ihn zu ihrem Ehrenbürger erwählt. Mit seiner bereits am 11. Mai 1838 verstorbenen Gemalin hatte er folgende Kinder: Reinhold Timoleon (geb. 7. August 1812). Ehrendoctor der Philosophie und correspondirendes Mitglied der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien, vermält (seit 26. November 1839) zu Frauendorf in Ungarn mit Antonia Isabella geborne von Hauer (geb. 10. Juli 1817): — Karl (geb. 1811, gest. im näml. Jahre); — Emmeline Eunonnia (geb. 8. September 1813, gest. 11. Februar 1826); — Hermine (geb. 3. September 1819), vermält (seit 11. November 1849) mit Karl Schuh, Witwe seit 8. Juni 1863; — Otto Eugen (geb. 9. October 1822, gest. 9. Mai 1830). Seine chemischen Entdeckungen, wie Parafin, Kreosot u. a., seine technologischen Erfindungen sichern ihm eine bleibende Stelle in der Wissenschaft, wenn das „Od“ auch in eine Kategorie mit dem Tischerücken verwiesen werden muß, und seine Ansichten über die Meteoriten mehr Zeugniß von seiner lebhaften Phantasie als wissenschaftlichen Unbefangenheit geben. Die feierliche Sitzung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 31. Mai 1809 (Wien, Staatsdruckerei, 8°) S. 148–19. Von General-Secretär Schrötter Ritter von Kristelli. — Oesterreichische Zeitschrift, herausg. von Ebner (Wien, gr. 8°,) Jahrg. 1838, Bd. I, S. 192. — Schlesische Zeitung (Breslau, Fol.) 1841, Nr. 74, im Feuilleton: „Reichenbach

und Od". – A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Aug«>
 bürg. Cotta, 4°.) <8«2, Beilage zu Nr. 172-
 „Sieben Berliner Professoren und das Od".
 Von Neichenbach, – Thellter«Zeit-
 tung, Herausg. von Ad. N ä u e r l e (Wien,
 gr. 4°.) 18«8, Nr. 18«: über seine Schenkung
 der Meteonten. Sammluna an die Universität
 Tübingen, – Z e i t u n g für Norddeutsch«
 land 186«, Nr. 4i07- „Das Od verurtheilt".
 – Neues Wiener T a g b l a t t 18N9, Nr. 28
 u., 29, im Feuilleton: „Der Zauberer von
 Kobenzl", – Presse (Wiener polit. Blatt)
 18L2, Nr. <55- Die Erklärung der sieben-
 Berliner Professoren Ehrenberg, G. Mag«
 n u s , Mitscherlich, Poggendorff,
 Rieß, G. Rose und Schellbach, ääo.
 31. Mai 18L2, durch welche sie die Existenz
 des Qds als eines neuen selbststandiarn
 Agens bestreict, – Oesterreich ische
 N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von Gräffer
 und Czikklnn (Wien 1833. 8°.) Vd. I V ,
 S. 3«4, – Poggendorff (I . C.). B!o.
 graphisch > literarisches Handwörterbuch zur
 Geschichte der cxacten Wissenschaften (Leipzig
 1839. Ioh. Ambr. Barth. gr. 8°.) Bd. I I ,
 Sp. 553. – Wigand'6 Lönversations'Lexi'
 kon (Leipzig, O. Wigand. 8°,) Vd. X I , S. 481.
 – Meyer (I .) . Das große Conoersation«'
 Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg«
 hausen, Bibliograph. Institut, gr. 8«.) Zweite
 Abtheila. Bd. V, S. ?»2, Nr. 3. – I l l u <
 strirteS Famili-enbuch de« östen-eichi«
 schen Lloyd (Trieft, 4°,) Neue Folge. Bd. IV
 (!8ü4). S. 229, im Aufsähe: „Der Schwindel
 in der Wissenschaft". Von Oscar Schmidt.
 – B l ä t t e r für literarische Nnterhaltung
 (Leipzig. Vrokhau«, 4«,) Jahrg. 1863. S. 491:
 „Odische Begebenheiten zu Berlin im Jahre
 18«1 und i8L2"; – dieselben I8N», S. 1 l « :
 über Reichenbach's Aphorismen über Sen-
 sibilität und Od". – Zarncke (Friedrich).
 Literarisches Centralblatt u. s. w. (Leipzig,
 Avennrius. 4°.) i«e?. Nr. 29, Sp. 801: üh«
 seine „Aphorismen"; 18L8, Nr. 3V, Sp. 947:
 „Die odische Lohe". – Porträte. Y Mit
 dem Facsimile seines Namenszuges. Nach
 einer Photographie von Ferdin. v. Küß in
 Wien lithogr. von Nud, H o f f m a n n (Wien,
 George Andre Lenoir, F o l) ; – 2) nach einer
 Photographie von L. v. Iagemann lithogr.
 von Nud, Hoffmann. Unterschrift Facsi»
 Neichenbach 177 Neichenberger
 mile des Namenizuges (Nien, Druck von
 I . Haller 18äS, Verlag von G, A. Lenoir.
 Fol.).
 Wappen. Die Reichenbach's sind eine
 altwürttembergische Bürgerfamilie und seit
 etwa dreihundert Jahren, theils auch noch
 gegenwärtig in und um Stuttgart wohnhaft.
 K a r l L u d w i g wurde laut Diplom äclo.
 Stultgmt 23. Jänner 1«30 von König W il-
 helm I . von Württemberg wegen seiner Ver-
 dienste uni die Naturwissenschaften, besonders
 um deren praktische Anwendung, in den Frei,

herrnstand erhoben, Freiherr K a r l L u d w i g
besaß, ehe noch Alles »erkauft wurde, die
Herrschaften und Güter Gutenbrunn in Nie-
derösterreich, Nisko in Galizien und Reisen»
berg (gewöhnlich „Cobenzl" genannt) bei
Wien; ferner die Güter und Eisenwerke zu
Ternitz in Steiermark und bei Gaya in
Mähren. – Sein W a p p e n ist quadriert, mit
einem gleichfalls quadrierten, freiherrlich ge-
krönten Mittelschilde, M i t t e l s c h i l d , 1 : , in
Schwarz ein freies, an den Enden etwas
verbreitertes hohes silbernes Kreuz (Passionskreuz),
dessen Pfahl viermal und beide Querarme
je einmal mit einem mit rothen Nös-
chen durchflochtenen Kranze schrägrechts um-
wunden sind; im 2. und 3. rothen Felde sind
ein mit der Spitze links aufwärts gekehrter
unbefiederter silberner Pfeil, der aus einem
rechts unten befindlichen siebenstrahligen sil-
bernen Stern emporschnellt (soll eine Stern-
schnuppe andeuten), und ein golden gefaßtes
blankes Schwert schrägkreuzweise gelegt;
4: in Schwarz eine querlicgende, mit der
Krone nach rechte ssskrhrte goldene Hirsch-
stange von vier Enden. Hauptschild. i u,
4: in Gold drei schrügrechte ausgeschuppte
blaue Balken, von denen jeder der Länge
nach mit drei gesichtete» »nd die Hörner auf»
wärts gekehrten silbernen Halbmonden belegt
ist; im 2. u, 3., mit einem schmalen silbernen
Rande umsebeu rothen Felde erscheint ein
freier, den Clbogen abwärts gekrümmter,
golden gekleideter Arm mit eben solcher Achsel-
pusse und ausgezacktem Aufschlage, welcher
auf der bloßen Faust einen rechtsgekehrten,
aber nach links zurücksehenden natürlichen
Falken, dessen Klauen durch ein blaues Vand
mit herabhängenden Enden gefesselt sind,
sitzen hat, Auf dem Schilde ruht die Freiherrn-
tcone, darauf drei gekrönte Helme mit rechts
lothsilbernen, links blaugoldenen Decken.
Der erste trägt einen einwärts gewandten
geschlossenen goldenen Flu^i. dessen vordere
v.Wurzbach, biogr, Lexikon XXV. 1^Gedr.
Hälfte mit den drei von den Halbmonden
belegten blauen Schrägebalken überzogen ist;
der zweite Helm trägt eine schwarze und eine
silberne Straußenfeder, beide auswärts ge-
neigt; und der dritte den rcchtsgekehrten und
links zurücksehenden Falken zwischen einem
rothen und einem blauen Büsselshorne,
S c h i l d Halter- Zwei silberne Drachen mit
beiderseits ausgebreiteten Flügeln; jeder der»
selben windet sich dreimal aufwärts um den
langen silbernen Stiel einer „Vergparte" mit
oben auswärts geneigter silberner Krampen,
spitze, während unten die Schwanzspihen der
Drachen durch ein um dieselben geschlungenes
blaues Band mit der Deuise in goldener Lapi-
darschrift: „ l u l i - i« verila«" verbunden sind.
Reichciiberger, Andreas (Dom-
Propst und theologischer Schriftstel-
l e r , geb. zu W i e n 24. November 1770,
gest. zu L i n z 26. October 1838), Nachdem

er das Gymnasium bei den Pillristen in der Iosephstadt in Wien beendet, machte er die philosophischen Studien an der Wiener Hochschule und trat im Jahre 1788 in das Wiener General-Seminar. Nach dessen Aufhebung kam er im Jahre 1790 in daü erzbischöfiiche Alumnat, in welchem er die theologischen Studien beendete. Da er, erst 21 Jahre alt, die h. Weihen nicht erlangen konnte, versah er in der Zwischenzeit das Amt eines Katecheten in der Stadt. I m Jahre 1793 trat ei nach erlangter Otdinalion ala Cooperator auf dem Lande in die Seelsorge und blieb daselbst bis 1796, in welchem Jahre er die Lehrkanzel der PastoraLTheologie an der Wiener Hoch» schule erhielt. I n dieser Eigenschaft er» langte er im Jahre 1799 die theologische Doctorwürde und wurde 1806 zum De» ccm der theologischen Facultät erwählt. I n Anerkennung seiner verdienstlichen Thätigkeit erhielt er im Jahre 1842 den Titel eines k. k. RatheS, und als er im Jahre 1814 nach achtzehnjähriger Thä« tigkeit im Lehramte dasselbe niederlegte, wurde er zum niederösterreichischen Re. 20. Nov, 1872.) 12⁹

Neichenberger 178 Neichenberger gierungSrathe ernannt. Sein Austritt aus dem Lehiamte war erfolgt, nachdem ihn im Jahre 1814 die Wiener Hoch» schule für eine an der Zinzei Kathedrale erledigte Canonicusstelle präsentirt hatte. Nach Antritt derselben übernahm er im Jahre 1818 die Leitung des Linzer bischöflichen Priester>Seminars und das Directorium der theologischen Studien am Linzer Lyceum, wovon er die erstere Stelle bis zum Jahre 1827, die letztere bis Ende 1834 versah. I m Jahre 1833 wurde er mfulirt und Domdechante, und am 20. Jänner 1838 Nachfolger des Dompropsten Franz X. E r t l in der Dompropstenwürde, welche er bis an sein im Alter von 88 Jahren erfolgtes Ableben bekleidete. I n der Periode seines vieljährigen Lehramtes alö Fach» schriftsteller thätig, hat er folgende Werke herausgegeben: „Glzichungs.Nnchleln, udri Kimmung inr Vandlente . . ." (1793) I – „Orblnnnygbnch tnr Nrankr und Sterbende" (Wien, später Linz, von 1793 bis 1828 zwölf Auflagen)', – „GiMtkathllllischer Neligion^Nntirricht". 2 Bände (von 1793 b!S 1828 drei Auflagen); – „Zech« ullterliindiZchl Predigten nnch den Nedürfnlzzen un-Slre« Zeitalter«" (1797): – „Ha« Dlicn Jesu tür die Zngend" (Wien 1798, 2. Aufl. 1826, 8«.); – „Nede ülicr den mnIiItMigen Ginklu«« de« gütlichen stunde«" (Wien 1801, 8^.); – „^aüturnI-Änmeizung nach den Vednrtni «sen nn51«» KeitalterZ", 3 Bde. (1808, 2. Aufl. 1818; in Württemberg mehrmals

nachgedruckt); – „Pastoral-Anweisung zum akademischen Oeulunche“, 2 Bände (1812, 2. Aufl. 1823), mittelst Studien-Hofcommissions-Decret ääo. 24. Juli 1814 als Vorlesebuch an allen öffentlichen und Haus-Lehranstalten bestimmt; 1818 erschiendavon eine lateinische Uebersetzung. Das durch die vorbeschriebene literarische Thätigkeit erworbene, nicht unansehnliche Vermögen verwendete R. in seiner letztwilligen Verfügung zu wohlthätigen Zwecken und Stiftungen, welche seinem Namen eine bleibende Erinnerung sichern. Zum Universalerben setzte er das Linzer bischöfliche Seminar ein. Außer dem machte er noch folgende Legate: den Armen in Linz 2000 fl.; – dem Armeninstitute daselbst 300 fl.; – den Armen der dem Domcapitel gehörigen Herrschaften 1800 fl.; – dem Linzer Taubstummen-Institute 2000 fl.; – dem Blindeninstitute daselbst 2000 fl.; – den barmherzigen Schwestern das. 2000 fl.; – dem Linzer Schullehrer-Waisen- und Waisenfonde 2000 fl.; – dem bischöflichen Knaben-Seminar 2000 fl.; – der Domkirche 1000 fl. und seine ganze Pontifikalkleidung; – dem katholischen Waisenhause in Linz 1000 fl.; – kleinere Summen in Beträgen von 100. 200 und 300 fl. den Schulschwestern in Vöcklabruck, dem Linzer Katholiken., Marien-, Bonifazius-, Kindheil-, Vincentius-Frauen- und Gesellen-Verkeine. Die Krankenhäuser der barmherzigen Brüder und der Theresianerinnen in Linz waren von ihm schon bei Lebzeiten mit ansehnlichen Summen bedacht worden. Alle aus den Domcapitels-Renten noch rückständigen Schulden hat er dem Linzer Schullehrer-Seminarium zugewiesen. Indem noch seine Verwandten und sein Hauspersonal mit einem Betrage von über 18.000 fl. bedacht worden, blieb dem als Universalerben eingesetzten Priester-Seminar noch immer die ansehnliche Summe von mehr denn 20.000 fl. Wenn der in den „Katholischen Blättern“ dem Verbliebenen gewidmete Nachruf im Hinblick auf die „Josephinische Periode“, in welche die Knaben-, Jünglings- und Mannesjahre R.'s fallen, mit den Worten schließt: Diese humane Thätigkeit, Neichenberger 179 Veichert diese Verwendung edler Geistesgaben erscheint „um so bewunderungswürdiger und um so verdienstlicher, als der edle Dahingeschiedene einer Zeit entstammt ist, der man nicht nachzusagen pflegt, daß sie es im Sinne hat, oder auch nur im Stande war, ihren Männern einen derartigen Geist einzuhauchen“, so ist es hier am Platze, diesen lapularen Klarheit oder diese böswillige Darstellung

dahin zu berichtigen, daß diese edlen Geistesgaben eben durch die humanistische, von dem unvergeßlichen Monarchen, der in ihr lebte, angebahnte und vorgezeichnete Richtung genährt und ausgebildet wurden, eine Richtung, die leider später und in der Gegenwart in priesterlichen Kreisen nicht mehr oder doch nur äußerst selten eingeschlagen wird. Katholische Blätter. Herausgegeben vom kathol. Central-Verein in Linz (Linz, 4^o.) 833, Nr. 7, S. 29: „Dompropst Reichenberger“. — Österreichische Nationalbibliothek. — Pädagogische Anzeiger und Zeitschrift (Wien 1838, 8^o.) Bd. IV, S. 36. — Noch sind bemerkenswert!): 1. Kaspar Reichenberger 8^{er}, ein geschickter Medailleur, und Wachsbofsirer, der in den Dreißiger Jahren des laufenden Jahrhunderts in Wien arbeitete und von da in der Jahres-Ausstellung der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien im Jahre 1834 eine Wachsbofsirung, darstellend den „Pfeile schnitzenden Amor“ nach dem bekannten lieblichen Bilde von Fiamengo, zu sehen war. s[^]Katalog der Jahres-Ausstellung u. s. w., 1833. S. 26, Nr. 2.) — 2. Maximilian Reichenberger (Priester der Gesellschaft Jesu. geb. zu Prag im Jahre 1613, aest. bei St. Clemens in Prag am 3. October 1673). Seit dem Jahre 1627 Mitglied des Jesuitenordens, war er durch 24 Jahre im Gebiete der Philosophie und Theologie, im Lehramte thätig, wirkte dann durch 18 Jahre als Präses der Marianischen Congregation und durch 2^o Jahre als Decan der Philosophie. Die von ihm herausgegebenen Schriften sind tansdn» azmä inaiiäi IV.“ (ibiä. iS34, 4^o.); — „(ibicl. 17^o), 4^o.); — „?n«[^]i-i5 clo 8. ilioWH äs ViNanova“ (idiH. iü»9, 4^o.); — „Iliooloßia Le[^]olÄltica eiicil vüum nto. ...“ (idicl. 1067, Vol.); — ^Vin<li«i»e cultu» Nla«ani eto. . . .“ (ibiä. 1777, 4^o.), erst nach seinem Tode erschienen. Pelzel bemerkt noch über ihn, daß er ein guter Humorist gewesen und auch einige Theaterstücke geschrieben habe, welche auf der Jesuitenbühne in Prag dargestellt wurden. sDelzel (Franz Martin), Böhmisches, mährisches und schlesisches Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1784, 8^o.) S. 40. — Ha/tU«?a» Halil'n» Dokom!» Hcictll ote. Väiäit I>. 01[^]uäiäu, 8 » 8. lüsr««ill (?i->32o 1777, ^ 0. ttrüdl, 8^o.) p. 271.[^] Reicheustein, Franz; Freiherr, siehe: Müller Freiherr von Reicheilsteill, Franz Joseph i[^]Bd. XIX, S. 348 u. f.. in den Quellen auf S. 347[^]. Nachtrag zu den Nucllcu. K r o n s t ä d t e r Zei» tu«g <833, Nr. 83; — dieselbe 1833, Nr. <2<i bis 132 : „Schmerlina — Neichenslein“, — Neue freie Presse 1868, Nr. 28: „ÄuZ Siebenbürgen in den letzten vier Jahren“.

Reichert, Karl, (Landschaftsmaler), Zeitgenosse. Ueber die Lebensumstände dieses geschickten Künstlers, der in Gratz lebt und arbeitet, ist nur wenig Zuverlässiges bekannt. Als den über ihn vorhandenen Mittheilungen ist ersichtlich, daß sein Vater gleichfalls Maler ist und daß Vater und Sohn durch Geburt der Steiermark angehören. Schon der Vater hatte die Herausgabe eines landschaftlichen Werkes begonnen, welches die durch ihre Lage, Geschichte und sonstige Umstände interessantesten Ansichten der Steiermark enthalten sollte und im Jahre 1868 von dem Sohne vollendet wurde unter dem Titel: „Einst und Jetzt“, in 3 Bänden 289 Ortsansichten (in Qu. 4^{te}.) enthaltend. Das Werk, lediglich ein Unternehmen der beiden Künstler, Vater und Sohn, hatte mannigfache Hindernisse zu überwinden und erfreute sich später, als sich die Tüchtigkeit der Arbeit mit den regelmäßig ausgegebenen Heften herausstellte, einer Dotation aus Landesmitteln. Den historischen Text zu diesem Werke, durch welches das schon seltene, im Jahre 1681, erschienene steirische Schloßseibuch von Vischer ersetzt werden soll, haben die Herren Dr. Ilwof und Prof. Zahn geliefert. Von anderen Arbeiten Karl Reichert's des Sohnes sind noch anzuführen eine Folge von Aquarellen, Ansichten der Burg in Gratz darstellend; ferner einige Bilder, welche in den Jahren 1870 und 1871 in den Ausstellungen des Wiener Künstlerhauses zu sehen waren, und zwar: „Renzröppele in der Marktkirche in Venedig“ (73 fl.); – „Himmelsruhm“ – und in der III. großen internationalen Kunstausstellung im April 1871: „Lilnöl, grünte mit dem Palast/ des Herings nun Nurdeuni und der Kirche Zta. Maria del lute in Venedig“ (60 fl.); – „Marinogründe ant Onpri bei Nempel“/ Oelgemälde (130 fl.). Noch sei bemerkt, daß für das oben erwähnte Schloßseibuch Album der Steiermark: „Einst und Jetzt“, von den Künstlern ein Supplementband in Aussicht gestellt wurde. Ob derselbe bereits begonnen und wenn dieß der Fall, wie weit derselbe gediehen, ist nicht bekannt.

Gratz er Abendpost 1861, Nr. 286. – Der Korrespondent für Untersteiermark 1864, Nr. 148. – Kataloge der Ausstellungen des Wiener Künstlerhauses seit 1848. – Katalog der III. großen internationalen Kunstausstellung im Künstlerhause in Wien, April 1871, Nr. 270, 383. – Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namenszuges Karl Reichert. Lithographie ohne Angabe des Zeichners und Lithographen; nach dem auf dem Vilde angebrachten Monogramme: 1848

wohl des Künstlers Selbstbildnis.
 Neicheher, Franz (k. k. B e r g r a t h ,
 geb. zu W i e n 3. März 1770. Todes»
 jähr unbekannt). Widmete sich dem Stu»
 dium des Bergwesens und nach dessen
 Vollendung dem Lehramte aus diesem
 Fache. Er war längere Zeit Professor
 des Bergwesens an der Schemnitzer Berg»
 akademie und kam später als Bergrath und
 Hofsecretär zur Hofkammer nach Wien.
 Er hat über sein Fach eine „Zuleitung
 zur Gengnasie, insbesondere zur Getmngknnde,
 nach W e r n e r " (Wien 1 8 1 2 ; 2. Auflage
 1 8 2 0 , 8«.) herausgegeben. Ueberdies
 besaß er eine reiche oryktognostische und
 geognostische Sammlung, welche er durch
 viele Jahre selbst gesammelt und nach
 Werner's, seines Lehrers, System geordnet
 hatte. Er bediente sich derselben,
 so lange er Professor in Schemnitz war,
 bei seinen Vorträgen. Die oryktognostische
 Sammlung bestand aus etwa vierthalb»
 tausend Stücken in zwei» bis dreizölligem
 Formate. Ueber die Stärke seiner geo»
 gnostischen, aus dreiMigen Stücken bestehenden
 Sammlung fehlen die näheren
 Angaben. Auch die Zeit seines Ablebens
 ist nicht bekannt.
 Vöckh (Franz Heinrich), Wiens lebende Schrift»
 steiler, Künstler und Dilettanten im Kunstfache.
 Dann Bücher», Kunst» und Naturschütze u. s. w.
 (Wien 182«, B, PH, Vauer, 8°.) S. 4, « «39.
 – P o g g e n d o r f f (I . C.) > Biographisch.lüe»
 rarisches Handwörterbuch zur Geschichte der
 elacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Barth,
 gr. L«.) Nd. I I , Sp, »94,
 Reichssiegel, Florian (gelehrter B e»
 n e d i c t i n e r , geb. zu S a l z b u r g
 26. December 1735, gest. zuDornbach
 bei Wien 18. Mai 1793). Trat nach
 beendeten philosophischen Studien und
 darauS erlangter Magisterwürde im
 Jahre 1784 in das Benedictinerstift St.
 Peter in Salzburg, in welchem er im
 folgenden Jahre die Ordensgelübde ab»
 legte und am 28. März 1789 die h. Wei»
 hen erhielt. I m Jahre 1760 wirkte er
 als Prediger an der Klosterkirche und
 Reichssiegel. 181 Reichstadt
 zugleich als Secretär des Stiftes. Nun
 mehr im Lehramte verwendet, war e
 von 1760 bis 1766 Professor am Gym
 nasium zu Salzburg und dann bis 1773
 Schulpräfect, trug aber unter Einem
 die Redekunst vor. Nun trat er in di
 Seelsorge und versah dieselbe zu Maria
 Plain bei Salzburg, dann zu Abtenau
 und an mehreren anderen zum Kloster
 St!* Peter gehörigen Pfarreien , zuletzt
 in Dornbach nächst Wien, wo er auch
 im Alter von 88 Jahren starb. Die von
 ihm Herausgegebenen Schriften sind in
 chronologischer Folge: „Versuch einer regelmässigen
 Nechtschreiliung in der lateinischen und

teutschen Spruche, summt einem Anhang uum
 Griechischen" (Augsburg 1761. Wolf. 8".)-
 - „Glilzer, ein Singspiel" (Salzburg 1766,
 4".)' - „Nie Hochzeit ant der Ziin, ein dramatischr
 Schätteraedicht« (ebd. 1769, 2, Aufl.
 1776, 4«.),' - „Die Wahrheit der Natur in
 den drei irdischen Grazien, nämlich in der Nicht-
 Kunst, Musik und Malerei; ein dramatisches
 scherz- und Lehrgedicht" (ebd. 1769. 4«.)i
 - „Nie gereinigte Mngdalena, der renmüthige
 Petrus, der ueründirte Zaseph und Zlrimathin;
 drei geistliche Singspiele u. «. ui." (ebd. 1770,
 4<>.)' - „
 4«.); auch deutsch: „Oitns der standhafte
 Ohrist, Elauersfiel in Fnmbln" (Salzburg
 1774, 8°.); - „N'sia« n
 ls« (Lausb. 1772, 4°.); auch
 deutsch: „Verrinnun, in Nen^sfliel der Webe
 zum Vnterlande i Granerzpiel in Versen" (Salz-
 burg 1773, 4 " .) ; - „pietng in I»u«pitem,
 »der die reichlich nlrllltcne Nlunüthng; rin
 drnmutisch« Fischergedicht, anl dem uKud.CIeater
 in Salzburg antgrfiilirt« (ebd. 1772, 4«.);
 - „Nurze Hinllltng zur allgemeinen Wissen-
 «chatt der Gidbeschreinniig" (ebd. i?73.
 Mayr, 8«.),' - „Das erschrückliche Orsicht.
 ein Poetischer Vriiim in dir ersten Nacht dc«
 neuen Äahres" (ebd. 1774, 4«.); - „<btma,
 jlllin Velen und singen" (ebd. 1777. 8«.),'
 - „ Auszüge der besten teutschen Schrittsteller,
 durch Gespräche dramatisch in einander geflachten
 °. s. m." (ebd. 1777. 4 ° .) : -
 ab oi'i« ^p
 7^nö . . . /aaia sts." (8t>,-
 li8d. 1782, 4°.); - «<ldde ant die „dltte
 Inlirlfeier der Hauptstadt Salzburg, mit histarischen
 Anmerkungen begleitet" (Salzburg
 1782, 8°.),' - „Predigt uan den, Grftisch,
 Salzburgischen Hirtenbriefe d. Z. N83" (ebd.
 1783. 8".),' - „Predigten auf die meisten
 Feste des Jahres", 2 Bande (Augsburg
 1788. Wolf, 8".)! - „Nie Pachzeit in der
 Weinlese; dramatische« Gedicht" (Salzburg
 1787, 8°.) I außerdem viele eilizelli ge.
 druckte Gelegenheitsgedichte in deutscher
 und lateinischer Sprache.
 Meusel (Iohllün Georg), Lexikon der vom
 Jahre 17»n bis lSUU llerstorbcnen teutschen
 Schriftsteller (Leipzig 1 8 1 1 , Gerh. Fleischer
 d, I . . «".) Vo. X I , S . <22 sonach diesem «est,
 c!>i 23, Mai <793), _ Naaoer (Cl^!„ens
 Alois), Lexikon verstorbener baierischcr Schrift-
 steller, deö achtzehnten und neunzehnten Jahr-
 Hunderts (Augsburg und Leipzig 1823, Je:
 uisch. u, Stage'sche, Uuchhdlss., 8»,) Zweiten
 Bandeö 2. Theil, 2 . l t ^nach diesem gest.
 am 1A. Mni
 Reichstadt, Napoleon F r a uz Joseph
 Karl Herzog von (k. k. Oberst, geb. im
 Palaste der Tuilerien in P n r i s am
 20. März 1811, gest. zu S c h o n b i u n n
 nächst Wien am 22. Juli 1832). Sein
 Vater war Napoleon I., Kaiser der
 Franzosen, seine Mutter dessen zweite

Gemalin M a r i a Luise, Erzherzogin von Oesterreich, Tochter des Kaisers Franz I. von Oesterreich. Die Niederkunft der Kaiserin war eine sehr schwere gewesen, da das Kind eine üble Lage hatte. Baron D u b o i s , der Leibarzt, hatte Sorge um einen glücklichen Ausgang. Neichftadt 182 Neichjiadt gang. Kurz vor der Katastrophe befahl der Kaiser, nachdem ihm D u b o i s seine Bedenken geäußert. – „Behandeln Sie sie, als war' es eine Kaufmannsfrau aus der Straße Saint'Denis; denn ist das Einzige, warum ich sie bitte, vergessen Sie, daß sie Kaiserin ist". – „Und wenn Gefahr des Lebens eintritt", fragte D u b o i s , „soll ich dann die Mutter oder das Kind retten?" – „die Mutter!" erwiderte N a p o l e o n lebhaft, „das ist ihr Vorrecht". Diese Antwort gewann dem Kaiser die Sympathie der Irrnen. Das Kind kam halbtodt zur Welt, einige Secunden lang hielt man es wirklich für todt. Endlich gewann es Leben. Der Kaiser von Oesterreich schickte den Fürsten C l a r y zur Beglückwünschung nach Paris und dieser legte dem „Könige von Rom", denn diesen Titel hatte der Kaiser N a p o l e o n seinem Erstgeborenen verliehen, die Bänder aller Orden Oesterreichs auf die Wiege. Die Taufe fand in Gegenwart aller Nischöfe und der Deputirten aus allen Gegenden Frankreichs Statt. Der Kaiser von Oesterreich, Pathe des jungen Königs, ließ sich von dem Erzherzog Ferdinand, seinem Bruder, damaligen Großherzog von Würzburg, nachmaligen Großherzog von Toscana, vertreten. Die erste Erziehung des Prinzen wurde der Gräfin von M o n t e s q u i o u , einer durch Geist und Nildung gleich ausgezeichneten Dame, anvertraut. N a p o l e o n hing mit großer Liebe an seinem hoffnungsvollen Kinde. Als ihm M a r i a Luise das von dem berühmten G e r a r d gemalte Bildniß des Sohnes in, das Lager an der Moskwa sandte, rief N a p o l e o n . nach» dem er das Bild lange mit Entzücken betrachtet, zu seiner Umgebung.' „Meine Herren, hätte mein Sohn auch nur fünf» zehn Jahre, er würde nicht blos im Bilde in der Mitte so vieler Braver sein'." Nach der Katastrophe des Jahres 1814, als die Armeen der Verbündeten sich -bereits der Stadt Paris näherten, verließ M a r i a Luise mit ihrem Sohne die Tuilleries und begab sich zuerst nach Blois, später nach Rambouillet. Als man den jungen König fortbringen wollte, sträubte er sich heftig dagegen, schrie laut und klammerte sich an die Draperien des Gemaches. Herr von C a n i s i , der diensthabende Stallmeister, mußte der

Frau von M o n t e s q u i o u beistehen,
ihn in den bereitstehendeii Wagen zu
bringen. Nach der Thronentsagung des
Vatcrö reiste er mit der Mutter am
23. Aprnl 1814 nach Wien und sollte
Frankreich nicht wieder sehen. Das Reise»
ziel des jungen Königs war Schöübrunn.
Durch den Vertrag von Fontainebleau.
11. April 1814, verlor der König von
Rom seinen Königstitel und wurde Eib»
prinz der drei Herzogthümer Parma.
Piacenza und Guastalla, welche nach
dem Tode seiner Mutter in seinen erb»
lichen Besitz kommen sollten. Nach der
zweiten, zu Gunsten seines Cohnes ge»
stellten Abdankung N a p o l e o n ' s ward
der Sohn als N a p o l e o n I I . von den
französischen Kammern zum Kaiser nuü»
gerufen, Die Verbündeten aber führten
den rechtmäßigen König L u d w i g X V I I I .
wieder auf seinen Thron. Indessen blieb
der junge Prinz unter der Aufsicht und
Leitung der Frau von M o n t e s q u i o u
in Schönbrunn, welcher noch die Madame
S a u f l a t und ihre Tochter beigegeben
waren. Aus dieser Periode, welche übri»
gens von sehr kurzer Dauer war, erzählt
man sich eine merkwürdige Frage des
Prinzen. Als man ihm eines Tages den
Besuch des berühmten Feldmarschalls
Prinzen De Ligne ankündigte, fragte
der Prinz: „Ein Marschall ist dieser?"
Neichstadt 183 Neichftadt
– „Ic>“, erwiderte man ihm; – „Ist
eS Einer von denen, die meinen Vater
verlassen haben?“ rief der Prinz. Nach«
dem der Exkaiser N a p o l e o n Elba verlassen
halte, veilmgte er seine Gemalin
M a r i a Luise und seinen Sohn zurück.
Es findet sich kein geschichtliches Docu»
ment vor, welches eine Antwort auf
diese vor Gott und den Menschen gerecht»
fertigte Forderung enthält. Gerüchtweise
wird erzählt, daß um diese Zeit ein
Komplott geplant woiden, den Prinzen
zu entführen und nach Paris zu bringen,
welchem zwar von mehreren Seiten wiversprochen
wurde. Das Olmützer Jour»
nal „Die neue Zeit“ brachte 1864 in Nr. 7
und in neuester Zeit dns „Neue Wiener
Tagblatt“, wie es scheint, nach Auf»
zeichnungen des ehemaligen Schönbrun»
ner Schloßhauptmanns von Tappenb
ü r g . diese Angelegenheit neuerdings
zur Sprache. Während der politischen
Stürme, welche big zur Einschiffung
Napoleon'S aufSt.Helena auf'S Neue
Frankreich zerwühlten, als dann nach
dessen zweiter Abdankung die völlige
Restauration der Bourbonen auf den
französischen Königsthron bewerkstelligt
wurde lebte der junge König von Rom
in Schönbrunn, wo mittlerweile einige
Veränderungen in der seine Erziehung

leitenden Umgebung statthatten. Gräfin
M o n t e ö q u i o u reiste mit ihrem Ge»
folge nach Frankreich zurück und an ihre
Stelle trat mit kais. Handschreiben vom
30. Juni 1818 M o r i z Graf D i e t r i c h -
stein I M . I I I , S. 303). Indessen hatten
die Königin von Etrurien und der
spanisch'e Hof ihr Erbrecht auf die drei
Herzogthümer Parma, Piacenza und
Guastalla geltend gemacht und wurde
der ersteren nach dem Tode M a r i a
Luisens die Erbfolge in den genannten
Herzogthümern zugesichert. Dafür mußte
'Napoleon's Sohn seinen Ansprüchen
auf die drei Herzogthümer entsagen und
wurde mit kais. Patent ääo. 22. Juli
1818 zum Herzog von Reichstadt ernannt.
Kaiser Franz I. hatte schon mit
kais. Handschreiben ä,cla. Zara 2. März
1818 an den Grafen S ä u r au die
damals pfalzbayerische, nachherige erzund
großherzogliche, loScanische Herrschaft
Reichstadt (sechisch 2alcop?) zum Her»
zogthume erhoben. Durch oberwähntes
Patent wurden bezüglich der Titulatur
deS Prinzen festgesetzt in der Anrede:
Durchlauchtigster Herzog! im Konterte:
Vuere Durchlaucht! Die Verleihung eines
Wappens und die Bestimmung seines
herzoglichen Ranges unmittelbar nach
den Erzherzogen deS österreichischen Kai»
serhauses. Die Exkaiserin, Erzherzogin
M a r ! a 3 uise, die bis dahin an der Seite
ihres Sohnes in Schönbrunn gelebt, begab
sich nun, nachdem alle Hindernisse wegen
Besitznahme ihrer Länder endlich hinweg»
geräumt waren, in ihre Duodezstaaten,
während der Herzog von Neichstadt
in der unmittelbaren Nähe seines Groß»
Vaters, deS Kaisers F r a n z I . , in Schön»
brunn blieb. Dasselbst freute sich der
junge Prinz seines Daseins; in den Ge»
mächern seines Großvaters, dem er in
kindlicher Liebe zugethan war, hatte er
sein eigenes Plätzchen, um das für fein
Alter passendes Spielzeug umherlag.
Alles liebte daS schöne Kind und na»
mentlich Erzherzog Franz K a r l , der
ihm unter den kaiserlichen Prinzen in
den Jahren zunächst stand, war sein
Freund und Spielgenoß. Die bedeuten»
den Geistesgaben des Kindes begannen
bald sich zu zeigen, er gab viele Beweise
von rascher Fassungskraft und Einsicht,
und im zarlesten Alter von Festigkeit,
Muth und seltener Klugheit. Dem Gra»
fen Dietrichstein wurden als eigent«
Neichstadt 184 Neichftadt
liche Erzieher deS Prinzen der Dichter
Matthäus von C o l l i n ^ B d . I I , S . 4 t ^
und der Hauptmann Foresti beigege»
ben. C o l l i n unterrichtete ihn in den
alten Sprachen und leitete jeine classischen
Studien, welche jedoch den Prinzen

weniger anzogen, als die Gegenstände der Kriegskunst, für die er eine besondere Vorliebe besaß und in denen er große Fortschritte machte. Dabei wurde ihm die Geschichte des meteorartigen Aufsteigens und der tragischen Schlußkatastrophe seines Vaters nicht verschwiegen und ihm am 22. Juli 1821 in Schönbrunn die Nachricht von dessen Tode mitgeteilt. Der Herzog von Reichstadt zahlte damals etwas über zehn Jahre. Als er die Todesnachricht vernahm, brach er in heftiges Weinen aus und die folgenden Tage war er in tiefer Niedergeschlagenheit. Er sowohl wie seine Umgebung, seine Erzieher inbegriffen, trugen Trauer. Nach Collins im Jahre 1824 erfolgten Tode trat der n. ö. Regierungsrath Obenaus an dessen Stelle. Obenaus war der Erzieher des Erzherzogs Franz Karl gewesen. Sein Sohn, der kais. Hauptmann Ferdinand Obenaus-Felsöh, überbrachte im Jahre 1868 dem Kaiser Louis Napoleon 120 Reliquien aus des Herzogs von Reichstadt Nachlaß zum Geschenke. Obenaus hatte den Auftrag, den Prinzen insbesondere mit jenen Ereignissen, welche zur Geschichte seines Vaters in nächster Beziehung standen, bekannt zu machen. Für die militärischen Gegenstände waren der schon genannte Hauptmann Goretti und für den Unterricht in der permanenten und Feldbefestigung der Major Weiß bestellt. Den Religionsunterricht leitete der damalige Hofprälat Wagner. Der Prinz machte vortreffliche Fortschritte: eines Tages überraschte er seinen Großvater mit einer topographischen Karte der Gegend von Neudorf, Gumpoldskirchen und Wien, welche er selbst vermessen, mit großer Genauigkeit aufgenommen und gezeichnet hatte. Mit gutem Erfolge betrieb er auch die deutsche Literatur, und die Werke von Goethe und Schiller fesselten ihn so, daß er viele der schönsten Stellen, namentlich aus den Trauerspielen derselben, Wort für Wort auswendig wußte. Fleißig las er geschichtliche Werke und unter diesen jene von M. I. Schmidt und Johannes v. Müller. Mit großem Fleiße betrieb er das Studium der italienischen Sprache und machte häufig Uebersetzungen aus der deutschen und französischen in die italienische. Dabei aber blieb seine Vorliebe für alles Militärische vorherrschend. Ein Zug aus dieser Zeit mag zeigen, wie sehr der soldatische Geist in ihm ausgeprägt war. Eines Tages befand er sich mit seinem Großvater zu Schloßhof, einer kaiserlichen Familienherrschaft. Es waren mehrere Personen zu Tische geladen. Als er seinen gewöhn-

liehen Platz an der Seite des Erzherzogs
 F r a n z K a r l einnehmen sollte, weigerte
 er sich dessen und rückte weiter herunter.
 Befragt, warum er dieß thue, erwiederte
 er: „TS sind ja Generale zu Gaste und
 diese haben den Vorsitz". I m Alter von
 sieben Jahren trug er das Kleid eines
 gemeinen Soldaten. Als er im Ererciren
 und den anderen militärischen Uebungen
 große Fortschritte machte, wurde er zum
 Unterofficier befördert und hatte, als er
 die mit dieser Charge verbundenen Ab»
 zeichen erhielt, unaussprechliche Freude.
 I m Jahre 1828. damals 18 Jahre alt.
 wurde er Hauptmann im Iäger-Regi»
 mente Kaiser und wohnte als solcher den
 Uebungen im Lager zu Traiskirchen bei.
 I m Sommer des nächsten Jahres corn»
 Neichftadt 188 Neichftadt
 mandirte er eine Compagnie, dann eine
 Division Grenadiere in der nächst Wien
 unweit Schönbrunn gelegenen Ortschaft
 Mauer. I n diese Periode soll auch eine
 LiebeSepisode mit einem lieblichen, dort
 wohnendeü Mädchen fallen, welches von
 dem hohen Range des jungen schonen
 Ofsiciers, dem sie heimliche Zusammen
 künfte im Gaiten gestattete, keine Ahnung
 hatte. I m Juli des Jahres !830 kam
 der Herzog als Major in daS Infanterie»
 Regiment Salins, im November degsel»
 ben Jahres als Oberstlieutenant zum
 Infanterie-Regimente Nassau, in welcher
 Eigenschaft er im Sommer 1831 zu
 Gyulay». später zu Prinz Wasa-Infanterie
 in Garnison zu Wien übersetzt wurde,
 in welch lehlerem Regimente im Früh»
 jähre 1832 feine Ernennung zum Oberst
 erfolgte. Indessen betrieb er mit Eifer
 seine militärische Ausbildung, auch wurde
 er bereits von 1824 an in die Philosoph!-
 schen., politischen und Rechtswissenschaften
 eingeführt' mit Aufmerksamkeit folgte
 seinBlick den politischen Ereignissen seiner
 Zeit. Mit besonderem Eifer betrieb er
 den activen Militärdienst, daneben studiite
 er Tactik, Geschichte und Cäsar'S Com>
 mentare, dasLieblingSbuch seines VaterS.
 Die Nichtigkeit der Angabe, daß Fürst
 M e t t e r n ich selbst ihm die Geschichte
 snnes VaterS vorgetragen habe, muß
 vorderhand dahingestellt bleiben. Cr liebte
 seinen Vater und sein'Vaterland, doch
 äußerte er sich öfter dahin, daß seine
 Bestrebungen nie dahin gehen würden,
 es in Aufregung zu bringen, jedoch regte
 die französische Revolution des Jahres
 1830 sein jugendliches Gemüth gewaltig
 auf und brachte in ihm eine schwer zu
 bezwingende Gährung hervor. Gegen
 das Gnde deS Jahres 1830 sollte sein
 stetig activer Militärdienst beginnen und
 der Kaise: gab ihm d>:n General Grafen
 H a r t m a n n , den Rittmeister Freiherrn

von M o l l und ben Hauptmann S t a n»
 deiSky bei. Aber schon nach wenigen
 Tagen stellten sich die Spuren jenes Leidens,
 das ihm später so gefährlich werden
 sollte, ein. Noch aber suchte er in der
 Besorgniß, in seiner Lieblingsbeschäfti»
 gung, den praktischen Exercitien. unrer»
 brochen zu werden, mit eiserner Willens»
 kraft dasselbe zu unterdrücken und zu
 verbergen, als aber die Anfälle von
 Husten sich wiederholten, anhaltende
 Heiserkeit und Ermattung nach den ge»
 ringsten körperlichen Anstrengungen ein»
 traten, war beständige Schonung gebo»
 ten. Nur er selbst bestand darauf, daß seine
 Schwächlichkeit von dem Mangel körpe»
 licher Uebungen herrühre, daß sein Leiden,
 durch die ununterbrochen sitzende Beschäf»
 tigung bei seinen Studien heruorgcrufen,
 nur durch thätige Bewegung allein geheilt
 werden könne. Nnd wie sehr er sich auch
 bezwang, jedes Geständmß seines schweren
 Leidens aus Sorge, in ein unthätiges
 Leben zurückgeworfen zu werden, zu unter»
 drücken, mehrten stch doch die Symptome
 desselben zusehends und waren nimmer zu
 verbergen. Sein Dasein in dieser Zeit
 glich förmlich einem Verblennungspro»
 cesse. er schlief nur vier Stunden, oft
 auch diese nicht, er hatte keine Ruhe, nur
 wenn er zu Pferde saß, schien er sich wohl
 zu fühlen, nur bei den militärischen
 Uebungen sand er Behagen. Dabei nahm
 sein Wuchs noch immer zu, während er
 immer magerer und seine Gesichtsfarbe
 immer blässer, wässeriger wurde. Trotz
 aller Vorstellungen, sich zu schonen,
 wollte er davon nichts wissen, bis endlich
 sein Zustand so bedenklich wurde, daß
 sein Leibarzt, O i . M a l f a t t i , dem Kai»
 ser nachdrückliche Vorstellungen machte,
 worauf dieser den Prinzen am 26. Sep»
 tember 1831, unmittelbar vor einem auf
 NeiäMdt 186 Reichstadt
 der Schmelz abgehaltenen Manövre, bei
 welchem der Herzog sein Bataillon com»
 mandirte, mit ernstem Gebote nach
 Ochönbrunn schickte. Die nun folgende
 Ruhe schien ihm auch wohl zu thun, er
 begann scheinbar sich zu erholen, aber
 Ende October 4831, nach einer Jagd,
 ,von der er sich nicht zurückhalten lassen
 wollte, trat ein neuer und sehr bedenklicher
 Rückfall ein. Doch auch dieser
 wurde überwunden und der Prinz be»
 gann wieder Dienst zu thun. Am
 16. Jänner 1832 commandirte er bei
 Gelegenheit einer nach dem verslorbenen
 General der Kavallerie Freiherrn von
 S i e g e n t h a l abgehaltenen Leichenfeier
 sein Bataillon auf dem Iosephsplatze.
 I n der starken Kälte verlor er beim
 Commandiren plötzlich seine Stimme. Er
 begab sich nach Hause; es war seine

letzte m i l i t ä r i s c h e F u n c t i o n g e .
 wesen. Von nun an nahm sein Leiden
 einen ausgesprochenen Charakter an, auf
 menschliche Hilfe war nach dem Aus-
 spruche der Aerzte nicht mehr zu hoffen.
 Wohl beabsichtigte Dr. M a l f a t t i , ihn
 anfanglich nach Ischl zu schicken und
 und schlug dann eine Reise nach Italien
 vor, an welche Hoffnungen der Prinz
 stich mit Leidenschaft klammerte, aber die
 Ausführung scheiterte an der täglich
 zunehmenden Schwäche des Kranken.
 Man trug ihn manchmal noch an schönen
 warmen Tagen an eine besondere, ihm
 vorbehaltene Stelle im Lchönbrunner
 Garten oder brachte ihn auf den Balcon
 seiner Wohnung, um frische Luft zu
 schöpfen, die seine brechende Nüst kaum
 mehr einzuathmen im Stande war.
 Seine Mutter war bereits aus Parma
 herbeigeeilt und wich nicht mehr von
 seiner Seite. Ueber seine letzten Lebens-
 tage gibt Hauptmann Foresti interes-
 sante Mittheilungen. Der Prinz sah mit
 Ruhe. Gelassenheit und wahrlich christ-
 lichem Sinne die Rosenblätter seines
 Lebens fallen und das Ende seiner kurz
 zugemessenen Tage herannahen. Nicht
 die unsäglichen körperlichen Leiden, nicht
 die schlaflosen, durch anhaltendes Husten
 peinvoll gemachten Nächte konnten seine
 lebenswürdige Geduld ermüden. Mit
 stets gleicher Herzensgüte behandelte er
 seine Umgebungen, der Anblick der üppig
 prangenden Natur von außen und der
 zerstörenden in einem Innern vermochte
 nicht seine Sanftmuth zu ändern. Aus
 Albach's Gebetbuche, womit ihn einst
 sein Großvater Kaiser F r a n z beschenkt,
 ließ er sich jetzt, da sein junges edles
 Leben zu Ende ging, täglich vorlesen.
 Wenige Tage, die seinem Tode unmittel-
 bar vorangingen, benutzte er zu seinen
 letztwilligen Anordnungen; er nahm auch
 liebevoll Bedacht auf seine Dienerschaft
 und brachte alle ihn betreffenden Ange-
 legenheiten in beste Ordnung. Als seine
 überhand nehmende Körperschwäche ihm
 nicht mehr gestattete, selbst zu schreiben,
 dictirte er noch zwei Tage vor seinem
 Tode einige Briefe seinem Privatsecretär.
 Die Tröstungen der Religion hatte er auch
 bereits mit der gläubigsten Hingebung
 empfangen. Aus den Händen der tief
 erschütterten Mutter erhielt er die Arz-
 neien und Alles, was die Leiden des
 jungen Duldners nur einigermaßen zu
 lindern vermochte. Als der letzte Tag
 seines Daseins anbrach, als die Aerzte
 der trostlosen kaiserlichen Mutter ange-
 kündet, daß der Prinz den Abend nicht
 mehr erleben werde, sagte er ihr selbst
 mit tiefer, aber vollends gebrochener
 Stimme, daß er von ihr für diese Welt

Abschied nehmen müsse. Als die Kaiserin darüber in Thränen ausbrach, drückte er ihr schwach die Hand und sprach: „Weihen Sie nicht, ich hoffe meinen Vater² Neichstadt 187 Neichstadt dort zu sehen und Einst Sie, Beten Sie für mich, sowie ich bei Gott für Sie beten werde“. Dann deutete er seiner Mutter, sich zu ihm zu sitzen und aus Albach's Gebetbuch die Betrachtungen über „Tod und Unsterblichkeit“ vorzu-lesen, doch ihre von Schluchzen unterbrochene Stimme versagte ihr diesen Liebesdienst. Rittmeister von Moll verlieb nun nicht mehr des Prinzen Gemach und hielt sich darin verborgen, da der Prinz nicht duldete, daß Jemand bei ihm wachte. Er schien zu entschlummern. Gegen halb vier Uhr erhob er sich plötzlich und rief: „ich gehe unter“. Freiherr von Moll und ein Kammerdiener sprangen herbei und faßten ihn in ihre Arme. „Meine Mutter! meine Mutter!“ waren seine letzten Worte, dabei kam Erstarrung in seine Züge und seine Augen begannen sich zu verglasen. Freiherr von Moll ließ ihn in den Armen des Kammerdieners, während er selbst zu Marie eilte und zum Erzherzog Franz Karl, den der Prinz ersuchte, bei seinem Hinscheiden gegenwärtig zu sein. Alle eilte erschreckt herbei. Marie Luise fehlten die Kräfte, sich über ihrem sterbenden Sohne aufrecht zu erhalten, ihr brachen die Knie und sie sank an das Bett. Der Herzog, unfähig zu reden, schien nur noch in den Augen einiges Leben zu haben, er heftete den Blick auf seine Mutter, dann nach oben, wendete den Kopf zweimal – und verschied. Sein Tod war am 22. Juli, um 8 Uhr 8 Minuten Morgens eingetreten, in demselben Zimmer, welches 1809 Napoleon's Schlafgemach gewesen, in demselben Bette, in welchem dieser Schlachtengott einst geruht. Am 24. Juli Abends 6 Uhr wurde der Leichnam des Prinzen mit den üblichen Feierlichkeiten in die kaiserliche Gruft bei den Kapuzinern beigesetzt. Auf seinem Sarge wurde eine lateinische Inschrift folgenden Inhalts gesetzt: „Dem ewigen Gedächtnisse Josephs Karl Franz Herzogs von Reichstadt, Sohnes Napoleons, des Kaisers der Franzosen, und der Erzherzogin Maria Louise von Oesterreich, geboren zu Paris am 20. März 1811. in der Wiege mit dem Titel König von Rom begrüßt, in der Blüthe des Alters, begabt mit allen Vorzügen des Geistes und des Körpers, mit herrlicher Gestalt, mit edler Jugend im Antlitz, mit seltener Anmuth der Sprache, ausgezeichnet durch kriegerisches Wissen und Streben, von der Lungensucht ergriffen,

erlag er schmerzlichem Tode im Kaiser»
 schlöffe zu Ochönbrnun bei Wien am
 22. Juli 1832". Der H e r z o g von
 Reichstadt gehört, obgleich es ihm
 nicht gegönnt war, thätig in's Leben
 einzugreifen, mittelbar durch seine Stel»
 lung der Geschichte an. Seine Person»
 lichkeit besaß etwas ungemein Einneh»
 mendes, was durch seine Leutseligkeit,
 Freundlichkeit und Feinheit und eine von
 melancholischer Beimischung gefärbte Nn»
 muth des Verkehrs, wie noch durch den
 Glanz, der von seinem Vaier auf ihn
 überstrahlte, erhöht ward. Mit seinem
 Vater halte er den weiten überschauen»
 den Blick gemein, der ihm vorkommende
 Charaktere gleich erkennen und beurthei»
 len ließ, aber durch ungünstige Vorwei»
 nungen und Mißtrauen, ein Ergebnis»
 seiner Lage, öfters getrübt wurde. Man
 findet hie und da die Angabe, daß er
 unwahr und fälsch gewesen, das ist un»
 richtig, aber eine außerordentliche Zurück»
 Haltung, eine weit über seine jungen
 Jahre hinausgehende Klugheit hinderten
 ihn, sich frei und nach eigenstem Willen
 gehen zu lassen. Der Prinz besaß Phan»
 taste und fand in seinen späteren Tagen
 besonders Geschmack an den Dichtungen?
 Reichstadt 188 Reichstadt
 B y r o n ' 6 . Mit seinem zunehmende»
 Leiden wuchs, wie es leicht begreiflich,
 seine Schwermuth, und in seinen letzten
 Tagen that er den Auöspruch: „Meine
 Wiege und mein Sarg weiden neben
 einander stehen". Der Herzog ist oft
 und von verschiedenen Künstlern gemalt
 worden. Von Zeitgenossen, die ihn per»
 sönlich gekannt und ihm sehr nahe ge»
 standen, wie M o r i z Graf Dietrich»
 stein, wurde das von D a f f i n a . e r ge»
 malte Bildniß als das ähnlichste bezeich»
 net. Die reiche Literatur über sein Leben,
 eine Uebersicht seiner Bildnisse, die Nachricht
 eines Augenzeugen, wie seine Tod»
 tenfeier in Paris begangen worden u.
 s. w. folgen auf den nächsten Seiten.
 I. Mographische Nucllen. i , Selbststniilige Werke.
 ») Deutsche. Franz < ! a r l Joseph Napo >
 l e o n , Herzog uon Reichstadt, seine
 Geburt, seine Erziehung und jetzige Stellung,
 nebst vielen seltenen Züge» aus seinem Leben
 (Leipzig 1831, 12».) sUebersetzung von den.
 Französischen). — M a r i e Louis« und d«l
 Herzog uon Rrlchst«dt, der Soh» Napoleon'«,
 die Opfer der Politik Metternich'e (Bnn 182«,
 8»., zwei Aufl.). — d) FranMsche. < ? / ! « « -
 mnni ^olliH lie^, IliLtoiru popullliro äull,oi
 äs Roms ote. (?llriz 1832, 4».). — F>ai!5-
 äs Nsiebltaäi (?ari3 1842, »lit Por!c.), —
 Suz/ ci« l'^«, >a!i?t ^V... ^V.. .^», Hiztoirs
 äs Xapolson I I , ini äs Noms, »uivis äü.
 nulerit venu äs Faiuts-Hslsns) (?»i-12
 18«3, 8«.). — H i 5 t o i l s äs troi« owpe-

Isan I I et KaPolson I I I (I.70N 1882, 12°.).
(Vurl« 1832^ 8» ; ibiä, . 1833, 8».) ^deutsch
übersetzt von einem Anonymus (Leipziu 1833,
8°.), - von K a r l uon K r o n f e l « (Fciiburg
1833, ö».)i - in's Svamsche übklssetzt uon
F,,, de S . , L . . , (Valencia «836, 8",, >nit
Portr,); - in'6 Italienische übersetzt uon
Gaetano V n r b i e r i ' (M a i l a n d «833, «»., mit
P o r t r)) , - ^«/lt ^ « » Hel^,i^e^, Viü üü
on I I , au, <i«3t2,ilL «ur »on ss^our,
en, Xutriodß et 323 äkruiei-z inoinontz (?»-
ill 1832, 18°.), - slll'ni-F'e^ ^7u?«« ck«^,
Hi3tmrs äs !fai>olsc>n I I , i-oi äs Itome,
leur« rouseiFuslnsut« (?2ri« 1883, 12«., mit
Portr,), - Hl^a,» s^... lie^», Xaxalsou I I ,
äu<: äo Nei<'k«t!lä (LruxeNLL 1841, 18°.,
drei Aufl.), - Vi e ä u i-oi cls Namö, !<«,-
Saison I I (I^'on 1823, 8».). - V i 2 5 äe«
trol« owpereui-L äe«?i-HU?»,i3, Akpolsou I " ,
Xapolsou I I Lt NaMson H I (?2riü 18»z,
8«.). - c) Ztnlienischc. V i t a , ä l ^ a V o '
IL02S I I . (2. !. s,?ir«n2e^ 1832, 12«.). -
<I) Spanische. 151 ä u ^ u s äs l i s i e k z t a ä l ,
In^'a äo XeVllleon. Viä» ? inuortL äs ezts
I. L. I n Zeitschriften und hislorischeil Werken
Zerstreut«. A I l a e i n e i n e Z e i t u n a (Ang«>
bürg Cotta, 4«,) 1838, Veilage zu Nr, 98
»ach 21 Jahren eine Eiiinneiun« an den
frühhoerblichenen liebenswürdigen Prinzen), -
B e r l i n e r F i g a r o , Nedigirt uon L, W,
Krause, 184U, Nr. 2 2 l : „Der König uon
Rom", uon Jules D u i ü o n t s^nachgedr. im
Pesther Tagblalt 184«, Nr. 183). - Buch
f ü r A l l e (Stlittgart, Hermann Schönlein,
4°) ' l . Jahrg, (<8U6), S, »1: „Der herzog
uon Reichstadt. Tin Nild aus dem Leben der
Großen dieser Welt", uon F r o b e »<Ma r i a
s.mit einem trefflichen und sehr ähnlichen Holzschnitt.
Vildnisse deL Prinzen auf S . 53), -
B u k o w i n a (Czemowitzer polit. Blatt) !863,
Nr. 6t, im Feuilleton: „Aus dem Leben Na>
polcon'ö I I . " ^oes Herzogs von ReichNadt
Begegnung mit Kaiser A l e x a n d e r I. uon
Rußland), - D i d a s l a l i a . Blätter für
Geist, Gemüth u. s. w. (Frankfurt, 4«,) 183«,
Nr, 2-6: „Des jnnngen Napoleon's Jugend,
jühre und seine Erziehung zu Tchönkrunn"
I>uS H. M a l t e n ' s neuester Weltlunde). -
Der F r e i s c h ü t z (Hamburg, 4°,) I83I,Nr. t2,
S- !<l: „Aus dem 8. Vande uon Benjomiü
Constant's Memoiren" senlhält manches
Neue über den jungen N a p o l e o n) ; 1832,
Nr. 34: „Der Herzog uon Reichstadt" Wit»
theilung aus einem Schreiben von Wien nach
seinem Tode); !833, Nr.42-46- „Notiz über
den Herzog von Neichstadt" sdem Loui'isr
li-ausi«,!« entlehnte Mitlheilungen von Frede»
ric Fay 0 t über den Sohn N a p 0 l e 0 n's);
1856, Nr 39: „Eine bei Gelegenheit der Nc>
burt des Herzogs von Reichstadt gemachte
Prophezeiung". - F r a n k f u r t e r K o n u e r >
s a t i o n S b l a t t (4°.) 1838, Nr. <U3-108:¶
Neichftadt 189 Neichftadt
„Die Erziehung des Herzogs von Reichstadt

Von dem Capitain des Geniecorps F o r e s t i " sosehr interessant und uieles Getratsch über des Herzogs Leben am kaiserlichen Hofe in Wien durch treue Darstellung der Wirklichkeit nie verschlagend);- 1852, Nr. 33-85: „ I n der Kaisergruft zu Wien, Der Herzog von Reichstadt. Noch einem französischen Verfasser von G. u. N . ; - 185«, Nr, 104: „Aus Berlin« s^Rüclerinnerungen bei der Geburt des jungen N a p o l e o n) , - F r e m d e n - B l a t t . Von Gust. Heine (Wim, 4°.) 18L7, Nr. 9- „Der Herzog von Reichstadt al« Schriftsteller" sein ergötzliches Curiosum, welches man der mündlichen Mittheilung des Grafen M o r i z von D i e t r i c h s t e i n verdankt), - Die G a r t e n , laube (Leipzig. Ernst Keil. 4°,) Jahrg. 1859, S. 76! : „Letzte Augenblicke des Herzogs uon Reichstaot. Das vergessene Kind Frank, reichs", von M. R. s.mit einer in Holz ge> schnittenen Illustration L. L ö f f l e r ' s ^ . - Der Gesellschafter, oder Blätter für Geist und Herz, uon G u b i h (Berlin, 4°.) < 843, Nr. 132 u, 133: „Der König uon Rom" Wolke). - (G r ä f f e r , Franz) Francis» ceische Curiosa (Wien 184!), 8«.) S. «69.- „Zur Geschichte der Todeskrankheit des Hcr> zogs uon Reichstatt". - D e r s e l b e , Kleine Wiener Memoiren (Wien 1 8 « , 8») Bo. I, S. 12«: „Autograph des Herzogs von Reichstadt"; - Vd. I I , S, 253: „Des Herzogs uon Neichstadt Anlage im Schönbrunn er Packe"; - Vd. I I I , S, 140: „Ein <5om. mando" IPrinz Dc Ligne und der Herzog uon Reich stadH. - J a h r e s z e i t e n (Hamburg, gr. 8°.) 1831, S. 1384: „Don Migucl und der Herzog von Neichstadt". - I l l u s t r i r t e s F a m i l i e n J o u r n a l (Leip< zig, Pllyne, 4»,) Vd, V I , S, 098.- „Der kleine Gärtner". - Der Komet. Unterhaltung«' blatt, herausg. uon C, Herloßsohn (Leip> zig, 4»,) 1833, Nr. 14-l«: „Der Herzog uon Reichstadt", uon Herrn uon M o n t b e l . - k o n s t i t u t i o n e l l e V o l k s , Z e i t u n g . Herausg, von F a n t a (Wien, 4»,) I I I . Jahrgang (186?), Nr, 44: „Der König uon Rom" » i t Nildniß im Holzschnitt). - M i l i t ä r » Z e i t u n g , Herausg. von I. H i r t e n f e l d (Wien, 4°) 18»?, Nr. 32-35: „Marschall M a r m o n t und der Herzog uon Reichstadt" ^aus dem 8. Vande der „Äismolis2 He äno <ls N»ßU8»,"). - Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 186?, Nr. 1082, im Feuilleton: „Der Herzog von Neichstadt und der Mann uon Ham", uon Lucian H e r b e r t . - Neues F r e m d e n ' B l a t t (Wien, 4«) 1867, Nr, 243: „Der Herzog vo„ Neichstadt" ^ein Zug aus dem Leben des Prinzen). - Neue« W i e n e r T i l g b l a t t (gr. <°.) 18?l», im Feuilleton : „Die Eniführung deS Königs uon Rom". Nach Aufzeichnungen eines Augen» zeugen ^vielleicht des ehemaligen Schinbrim« ner. Schloßhauptmanns T a p p u o n Tappen» vurg), - Neue Z e i t (Olmützer polit. Blatt) 18«t, Nr. ?, im Feuilleton: „Cine

verhinderte Entführung des Herzogs von
Reichstadt" stauch in den (Brummer) Neuia«
keit en 1864, Nr. 3). — P a p p e , Lese»
fruchte (Hamburg, 8°.) 1825 Bd. I V , S, lü-
„Vermordungsplan gegen Napoleon und seinen
Sohn" smit einem solchen Plane wäre von
der provisorischen Regierung im Jahre 1814
cin gewisser Maria Armand G u e r r y de
. M a u b r e u i l Marquis d ' O r u a u l t beauf.
'tragt gewesen); — 1829, Vd, I I I , S. 25:
„Vesuch bei dem jungen Napoleon, Herzog
von Parma" saus dem Tagebuche eines eng»
lischm Lords c>»f dem Wiener Congreß), und
S, 122: „Der junge Napoleon in Wien";
Vd. IV, S. 25 — „1.0 ü!« üo 1'iiommL uu
«ouvsnii-« äa Vionno"; — 1831, Vd. I ,
S. 348 u f. peinige Züge aus dem Leben des
jungen N u p o l e o n aus C o n s t a n t ' s , des
Kammerdieners Napoleon's, Memoiren). —
Rheinische V l ä t t e r für Unterhaltung u.
s. w. Beiblatt zum Mainzer Journal (4»,)
188«, Nr. 26. S. 302: „Die Geburt des
Königs von Rom. Eine geschichtliche Vrin>
nerung"; Nr. 12? u. 128 : „Geburt und Taufe
des Königs von Rom" s. „ach d?m 13. Bande
der Geschichte des Consulnes und des Kai>
fecreichts von T h i e r s) ; — 1858, Nr. 40 u,
41! „Der Herzog von Neichstadt" ^aus den
Erinnerungsblättern eines Diplomaten von
Franz Freiherrn von A n d l a w) , — S t a h l
(Arthur). Historische Bilder au« der alten
Welt (Wien 1«?U, 2. 31. Hartledcn, 8».)
Bd. I I , S, 283. — Teleskop. Neilage
zum Kometen. Herausgegeben von Dr. E.
Hcrloßsohn (Leipzig, 4°.) 1843, Nr, 4?.-
„Der Herzog von Neichstadt als Dichter". —
T e m c s u ä r c r Z e i t u n g 1863, Nr. 119, im
Feuilleton: „Aus dem Leben Napoleon's I I . "
r. Laminat äo looture ^our-
«t lllti«tl,n.uo (I'ai'i», 4».)
Ifr. 11: «I.« äü° ä°
— W a l d Heim's Illustrierte Zeitung (Wien,
kl. Fol.) 186,, S, 2?1: „Stätten und Erin>?
Neichstadt 490 Neichftadt
nerungen. 1. Der kleine Herzog von Reich>
stadt in S6)ünbrunn". >.Diesel Aufsah, aus
G r ä f f e r ' s Collectaneen und Go!t weiß welch
anderem Material zusammengestellt, war
schon mehrere Jahre früher, nämlich 1688,
in Nr 263 u, 264 des „Wiener Couriers"
abgedruckt,) — Wie n e r So»»> u nd Mon<
t a g s - Z e i t u n g 1869, Nr, 32, im Feuilleton:
„Der Herzog von Reichstadt als Soldat".
— Wiener V o r s t a d t - Z e i t u n g
<887, Verlage zu Nr, 99: „Marschall Mor>
mont über den Herzog von Rcichstadt".
II. Der Herzog von Neichstadt ii? der Dichtung.
Hn^s?«^ ^,«^u«te Hla^HLlV/s) üt Me?i,
s'/o««^^, I^o K!« ^o I'doinmo, ou souvonli-
8 äs Vienno (?»ns 1829, 8".; Ztuttgait
1829, 8«.). ^Dieses in Alexandrinern geschriebene
Poem ist, obgleich auch M s r y als Vcr<
faffer angegeben ist, nur von N a r t h s lemy
uerfaht, <3s erschienen davon drei deutsche

Uebersetzungen, eine von einem Anonymus
 (Augsburg 829, 8°, mit Portr.); eine zweite
 von A. Sch. (August Schaefer) zu Gmünd
 1329, 8°, mit Portr., und eine dritte von
 Friedrich Lenz (Tübingen 1829, 16°, mit
 Porträt und gegenüberstehendem französischen
 , Trerte); eine italienische Uebersetzung ist zu
 Brüssel im Jahre 1829 herausgekommen.) –
 Argus (Hamburger Blatt, 4°) 183?, Nr. ??:
 „Der König von Rom". Gedicht von N.
 Müller. – „Geburt des Königs von Rom".
 Gedicht von August Graf Platen, – „Der
 König von Rom", Gedicht von Victor Hugo;
 auch in's Deutsche überseht. – „Im Garten
 zu Schönbrunn", so beginn! das berühmte
 Gedicht Saphir's auf den König von Rom,
 – Il Duell à l'École de la Di-america
 (M2I2H0 186!, ?«n<: . sauvlto, KI. !,».)
 Putzer dem Herzoge von Reichstadt treten
 darin auf Kaiser Franz I., Fürst Metter
 nich und Doctor Malffitt. Ein ruckloses
 Machwerk einer italienischen Banditenscene)
 – Neues Familien-Journal (belle
 tristische Beilage der Wiener polit. Zeitung
 „Morgenpost" 186?, Nr. L^: „Ein Traum in
 der Kaisergruft" behandelt eine Liebesepisode
 des jungen Prinzen mit einem Mädchen, das
 in Mauer bei Wien wohnte), – Vergleiche
 auch noch: V I . Die Todtenfeier des
 Herzogs von Reichstadt in Paris.
 III. Sem Grob – Reliquien. Oesterrei-
 chische illustrierte Familien-Blätter
 (Wien, 4°.) 1858, Nr. 44: „Die Kaisergruft
 bei den ? . ? . Kapuzinern in Wien"
 S. 32L Abbildung des Sarges des Herzogs
 von Reichstadt in der Kapuzinergruft), –
 Neue Wiener Tagblatt 1858, Nr. 8 i -
 „Die Zeiche des Herzogs von Reichstadt" die,
 selbe sollte nach Frankreich überführt werden,
 dcr Kiege, 1870, mag störend in diese Angele,
 genheit getreten sein. Auch berichtet die stö Blatt,
 daß der österreichische Hauptmann Baron Ferdinand
 Obenan 6-Felsö H6z. ein Sohn
 des Erziehers des Herzogs von Reichstadt,
 dem Kaiser Napoleon III. 2N Gegenstände,
 welche dem Herzoge von Reichstadt
 angehört hatten, zum Geschenke überbracht
 habe).
 IV, Porträte. 1) Denon äel.. Andrieu «c.
 (4°), – 2) Adam lith. Der Prinz zu Pferde
 (Fol.). – 3) Endcr p., L, Veyer so. (Fol.)
 – 4) Valaisot exe. (8°), in österreichischer
 Uniform, – 5) Gest. von Bollinger (Ber-
 lin, Brüder Nacca, 4°), – 6) F. Gerard p.,
 Ä, Desnoyers «<:, Der Prinz als Kind
 Kuierstück (Fol.). – ?) Nach Ender lith. uo,?
 Elia ö (Stuttgart, Ebner, Fol.). – 8) I.
 Iaresch «c. (4°). – 9) Daffinger ?. 183«,
 Leborne «e,, im Mantel (Fol.) ftas beste
 Bild drö Prinzen), – i«) I. Enoyer i>., Ä.
 Pöll ee. (Fol.). – 11) I. Cnder cl«I., F.
 St ober ^c. Ner Prinz im Tode (Qu, Fol.).
 – 12) Ender p-, Steinnüller c Le. Der
 Prinz im Ciuilrock (Fol.). – 13) I, u. F,

Stöbcr 8°. 1830 (d«.). - !4) Ohne Angabe des Zeichners und Stechers (Carlsruhe, Kunstueriag, 8°. u. 4°), - 18) - Unterschrift: 3, ^., 8,, I« krwce j Vralipoi» ^ Etui'S (4°.), Kupferstich, sehr selten. Ohne Angabe des Zeichners u, Stechers. - I« 20 5li>r« 181! (Kupferstich. 4°., ohne Angabe des Ortes Mlen), des Zeichners und Stechers). Selten, - 1?) Ohne Unterschrift Benner i>xt., F. J o h n L°. (l«l», 4«.), schön und selten. - 18) Ohne Unterschrift. Daffin. ger z>!nx., P o u r u o y e u r «onlFt. (4",). - 19) Ohne Unterschrift. Daffinger i>lu«. , D. G a n d i n i I2L., Copie des Vorigen; in Officiers'Uniform (4«.). - 2U) Unterschrift: Franz, Herzog von Reichstadt, Frcyman» (lith.) ^8".). - 2t) Unterschrift: N2MS02« ?r»n. Ut. X i r e d m l i ^ r (8°. et 4°.). - Man vergleiche auch: (Hormayr'S) Archiu für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst. Fort. geseht von Nidler (Wien, 4°,) Jahrg, 1832,† Neichftadt Neider S, 868: „Ueber das Vildniß des Herzogs von Reichstadt", von A g r i c o l a , V. Cm angeblicher Soli« d« OcrWgs von Ncichstadl. Ein katholischer Lehrer in Wermsdorf uei Würzen in Sachsen behauptet ein Sohn des Herzogs von Rcichstadt zu sein, und zwar aus Legaler Ehe mit einer ungarischen Gräfin, mit welcher der Prinz auf einer unweit Debreczin gelegenen Besizung getraut worden sein soll. I n einem bei der sächsischen Gesandtschaft in Wien eingereichten Gesuche hat er sich an die betreffende geistliche Vehörde um die Ausfolgung seines Tauf» und des Tl'auungsscheines seiner Eltern gewendet und sein Gesuch mit P r i n z Eugen Joseph N a p o l e o n V o n a p a r t e unterzeichnet. So meldete das Wiener F r e m d e n - B l a t t 1868, Nr. N l .

VI. Todteuftier des Oerzagg uan Neichstadt in Pari«. Dieselbe wurde durch Darstellung eines Drama's im Theater ^ u i k i ^ u eamia.u.2 begangen, daS den Titel führte: „a 2t ans, die letzten Stunden des Herzogs von Reichstadt". Zuvor ward die Ouvertüre von „Wilhelm Tell, dann sine klagend!» Symphonie aufgeführt. Noch ehe das Stück begann, zerflössen die Frauenzimmer in Thränen, und auch bei den Männern herrschte eine Rührung, die trotz der Fadheit und Unbeholfenheit, womit die Dichter M e r u i l l e und F r a n c i s ihren Gegenstand bearbeitet habe», nicht nachließ. Man sah hier einen Jesuiten L v r a r d und einen preußischen, in Wien angestellten Adligen, die beide von N a p o l e o n Gnadengeldcr erhalten hatten, und jetzt mit Ungeduld den Tod seines Sohnes abwarteten. Andererseits pflegen sorgsam den Sterbenden der Arzt S t a u d e i n h e m , wie ihn die Dichter nennen, ferner ein Unbekannter, nämlich der Mann von Reichstadt's Amme, der ihm nach Wien folgte, aber 1? Jahre vergeblich um des Herzogs Nedie«

nung warb, außerdem die Tochter des Die»
ners und ein Officier P a o l o T u d e l i , der
sich nach dem Fallen des Vorhanges mit
Reichstadt's Milchschwester verheiratet.
Den Herzog selbst betreffend, wußten die
Autoren offenbar nicht recht, wie sie ihn dar>
stellen sollten, denn man wußte überhaupt in
Paris nicht viel über den jungen Mann; die
Flugschriften über ihn sind nur dem Stegreife
geschrieben, die Bildnisse aus dem Stegreife
gezeichnet. Uebrigens stirbt der Herzog als
F r a n z o s e ; er läßt im Augenblicke des
Todes die dreifarbigte Fahne bringen und fein
letztes Wort ist: diese Fahne sei mein Leichentuch!
das Schwert seines Vaters zerbricht er,
kein Anderer soll sich dessen bedienen. Ohne
diese Bemerkung hätte Herr u. A r g o u t die
Aufführung des Stückes nicht erlaubt; man
unterhandelte vier Tage lang über die Redaction
dieses Satzes, zwei Tage nur hatte
das ganze Stück die Autoren gekostet. Merkwürdiger
als das Drama war das Publicum,
Im H-woizu country sieht man Pariser
von echtem Schrot und Korn, die, wenn sie
ein Schauspiel anhören, gern ein Wort mit<
reden. So oft der Jesuit C v r a r d den Tod
des Herzogs wünscht, riefen zwanzig Stim<
men: das ist abscheulich, nieder mit den
Jesuiten! Wenn dann der Herzog beklagt,
nicht wie sein Vater für Frankreich gewirkt
zu haben, brach im ganzen Hause der lauteste
Enthusiasmus aus. Am begeistertsten n>nr
das Publicum, so oft der Herzog im Sinne
der Propaganda sprach, und es entspannen
sich unter den Zuhörern höchst belehrende
Unterredungen, wie man über den Rhein
gehen »nd „den Nationen ein wenig aufhel<
fen" !iii>j>, Wo Deutschland war sehr viel
die Erde. So lautet der Bericht eines Augzeu<
gen über die Aufführung dieses Drama's,
VII. Wappens des Seraphs von Aichstnlt. In
einem mit dem Herzogsmantel und Hute gezierten
Onalschilder zwei gegen die rechte Seite
über einander schreitende Löwen in einem
durch eine schmale goldene Querlinie getheil<
ten rothen Felde. Als Schildhalter er>
scheinen zwei schwarz, goldene Greife mit Feldpanieren,
in welchen das herzogliche Wappen
zu sehen ist.

Neider, Franz Seraph Thristoph
(M a l e r . geb. ;u Wien 13. J u l i 1729,
gest. ebenda 30. August 1791). Ueber
den Bildungsgang, die näheren Lebens<
umstände und die Arbeiten dieses Kunst<
lers melden die Quellen, die seiner ge>
denken, nichts. Cc lebte und arbeitete in
Wien und malte Porträte und Conve<
sationsstücke. — Von einem C. Neider
berichtet P! l l w e i n in seinem Lerikon der
Salzburger Künstler. Eine von demsel>
den sehr schön gezeichnete Karte des Zil>
lerthales befindet sich im 2. Theile von
Neidinger 492 Neidinger
Hacquet's „Reise durch die Norischen

Alpi!N''.

Tschischkn (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Friedr. Vecl. gr. 8».) S, 39«. – Nagler (G. K. I>i.), Neues allgemeine« Künstler» Lexikon (München 1833, Fleischmann. 8°.) Bd , X I I , S, 384.– P i l l w e i n (Veneoict), Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburger, theil« verstorbener, theils lebender Künstler u. s. w. (Salzburg 182t, Mayr, kl. «».) S, 193.

ReidlNger, Johann Gualbert (geleh» ter D o m i n i k a n e r, geb. zu M o l d a u> teyn in Böhmen 30. Mai 1728. gest. zu P r a g 4. September 1778). Trat im Jahre 1741, damals 16 Jahre alt. in den Dominikanerorden, in welchem er am 1. Februar 1744 zu Budweis die Ordensgelübde ablegte. I m Jahre 1747 erlangte er die Priesterweihe, setzte einige Zeit noch die Klosterstudien fort, wurde dann deutscher Prediger bei St. Maria Magdalena auf der Prager Kleinseite, bald darauf Lector der Philosophie im Kloster zum h. Kreuz in I g l a u und nach zwei Jahren Lector derselben Wissenschaft bei St. Maria Magdalena in Prag. Nun zum Secretär der böhmischen Provinz seines Ordens ernannt, wirkte er als solcher zwei Jahre und wurde da» auf Lehrer der Theologie im Kloster seines Ordens zu St. Michael in Olmütz. Daselbst lichteteten sich in Folge seiner theologischen Kenntnisse die Vlicke der Gelehrten auf ihn. Am 23. Juli 1764 diSputiite er an der Hochschule zu Olmütz öffentlich aus den verschiedenen Zweigen der theologischen Wissenschaften. I m Jahre 1766 erlangte er die theologische Doctorwürde und am 21 . Februar 1767 wurde er Professor der Dogmatik an der Olmützer Hochschule, an welcher er biö zu seinem im kräftigsten Mannesalter von 33 Jahren erfolgten Tode wirkte. R e i d i n g e r wurde nicht nur durch seine Gelehrsamkeit in theologischen Fächern, vielmehr noch durch sein entschiedenes Auftreten gegen die Jesuiten und ihre Praktiken, mit denen sie auch die Wissenschaft verunreinigten, bekannt und seiner Zeit viel genannt. Die Jesuiten gaben zu jener Zeit in den katholischen Landern in der Wissenschaft den Ton an und führten auf den katholischen Hochschulen in Prag. Olmüh, Wien u. s. w. das große Wort. Dabei griffen sie nicht selten zu dem unsauberen Mittel der Fälschung, und in einem solchen Falle eben trat R e i d i n g e r gegen sie auf. Nahe daran, zu unterliegen und dem Hühne und Spotte seiner Widersacher zu verfallen – mit so viel List und Verschlagenheit hatten die Jesuiten ihre Fälschung ausgeführt – verhalfen ihm doch seine Ausdauer

und das Bewußtsein, ehrlich vorgegan»
 gen zu sein, zum Siege. R e i d i n g e r
 hatte nämlich in seiner Schrift: «OpeUg.
 ßsnuiua," – die vollständigen Titel sei»
 ner Werke folgen weiter unten – unter
 anderen auch den Iesuitenpater Thomas
 T a m b u r i n u s angeführt und einen
 seiner Lehrsätze als falsch und geradezu
 ä r g e r l i c h erklärt. Dagegen
 trat nun ein anderer Jesuit auf, der den
 T a m b u r i n u s vertheidigte und ein
 Exemplar desselben bei einer öffentlichen
 Disputation vorzeigte, mit der Erklä»
 rung, daß sich der von R e i d i n g e r an»
 gegriffene und verworfene Satz in dem
 Werke deS T a m b u r i n u s gar nicht
 vorfinde. R e i d i n g e r, seines guten
 Rechtes sich bewußt, blieb bei seiner Be»
 hauptung, daß der von ihm angegriffene
 Satz des T a m b u r i n u s in dessen 28er»
 ken vorkomme. Nachdem nun die Iesui»
 ten verschiedene Ausgaben des T a m b u.
 r i n u ö herbeigeschafft und sich in keiner
 derselben die fragliche Stelle vorfand,†
 Neidinger 193 Neifer
 erhoben sie großen Lärm gegen Reidin»
 ger und verlangten, derselbe solle seinen
 Angriff auf T a m b u r i n u s förmlich
 und öffentlich widerrufen. R e i d i n g e r
 aber that dieß nicht, sondern suchte die
 verschiedenen Ausgaben des T a m b u r i
 nuS zusammen, verglich sie auf das
 Sorgfältigste und entdeckte endlich die
 jenige, in welcher wirklich die angegriffene
 Stelle enthalten war. Der Sieg war
 sein und statt zu widerrufen, gab er die
 zu der „Opeiaa ^e-
 ." heraus, worin er die verschiedenen
 Kunstgriffe der Väter von der Gesellschaft
 Jesu in der Verfälschung der
 späteren Ausgaben aufdeckt. so seine
 Ehre rettete, zugleich aber einen neuen
 Beitrag zu den Umlcieben der Jesuiten
 beibrachte. Die Titel der von ihm herausgegebenen
 Schriften sind in chrono»
 logischer Folge: „
 lls 1763, 4«.);
 1769, 4".); – „6^>ött«
 2 76Z" (0 Ü 1770, 4«.);
 -« (idiä. 1770, 4«.). Seine
 theologischen Arbeiten aus der letzten
 Zeit seineö Lebens, mit der Neberschrift:
 6?ai/isck?-a ei Z n s ^ a , hat er in Hattd»
 schrift zurückgelassen.
 Pelze! (Martin). Abbildungen böhmischer und
 mährischer Gelehrten And Künstler nebst kur.
 u. Wurzbach. biogr, Leiikon, XXV.
 zen Nnchrichten i, s. w. (Prag i?82. 8°.)
 Bd. I V , S. l?3 ^nach diesem gestorben am
 4. Sept, «778^ . – 8lovni'k u«uen>.
 lisällicitar Di>. ?r»,ut. 1^26,. liistz«?, d. i,
 Conuerslltiong > Leiikon. Redigirt »on Di-
 Franz Ladisl. Rieger (Prag l«59. I , L.
 Kober. ar. 8°.) Vd. V I I , S, 298 jnach diesein

gest. am 1. Sept. 1869. – Porträt. Unter»
 Kupferstich ohne Angabe des Zeichners und
 Stechers (8°.).
 Reifer, Iontl (jüdischer Humanist,
 geb. zu Trzebinie in der Nähe von
 Krakau im Jahre 1801, gest. zu Chrza«
 now in Galizien 13. December 1869).
 Sein Vater wurde bei Krakau von zwei
 napoleonischen Soldaten überfallen und
 erlag den von ihnen erhaltenen tödtlichen
 Wunden. Der Sohn irrte längere Zeit
 schütz» und obdachlos in Ungarn umher,
 bis ein Rabbiner, der die hervorragenden
 Talente des Knaben erkannte, sich seiner
 annahm, die Theilnahme mehrerer Edel.
 leute für denselben gewann und ihm im
 Talmud Unterricht ertheilte. Während
 der zwei Jahre, welche R. bei diesem
 Rabbiner uerweille, machte er große
 Fortschritte und wurde endlich als RabbinatS'Candidat
 entlassen. R e ! f e r's
 Absichten aber gingen weiter, heimlich
 lernte er die deutsche und ungarische
 Sprache, und da er im Hause eines
 Rabbiners nur hebräische Bücher lesen
 durfte, leuchtete ihm zu seinen Studien
 nicht selten nur das Licht des Mondes.
 Nun kehrte er in seine Heimat nach
 Trzebinie zurück und hatte daselbst eine
 doppelte Aufgabe zu lösen, nämlich seine
 verarmte Familie zu erhalten und seine
 in Vorurtheilen und Geistesnacht uer»
 sunkenen Glaubensgenossen zu belehren
 und aufzuklären. Aber daß letztere, gegen»
 über einem von den orthodoxen Rabbinern
 niedergehaltenen, im Kehricht der
 Unwissenheit sich behaglich fühlenden Pö«
 bel, war kein geringes Unternehmen. Die
 21>, Nov, 1869.) 13²
 Neifer 194 Neiffenstein H: Nösch
 verkümmerten Zustände unter den Israe
 liten in Galizien und der unter ihnen
 waltende, jedes Verfeinern gewaltsam
 niederhaltende Fanatismus ist in diesem
 Lexikon bereits zu öfteren Malen, und
 zwar in den Biographien von Peter
 Beer sBd. I, S. 223). Samson Bloch
 Bd. I, S. 435). Aaron Thörlin
 sAd. II, S. 286), Jonathan Eibenschütz
 sNd.IV,S.N), Abraham Kohn
 sBd. XII, S. 296). Nacl'inan Kohen
 Krochmal sBd. XII, S. 379). Moses
 Kunizer sVd. XII, S. 371>). Bernard
 Löwensohn sBd. XV, S. 438),
 Wolf Mnyer sDd. XVI, S. 183,
 Nr. 118) und Salomo» L. Rapapori
 sBd. XXIV, S. 336) dargestellt worden,
 es wird also, um Wiederholungen zu
 vermeiden, darauf hingewiesen. Nicht
 geringeren Verfolgungen war R. aus»
 gesetzt, und diese nahmen zuletzt einen so
 gewaltthatigen Charakter an, daß R.,
 nachdem er seine kleine Habe eingebüßt,
 gezwungen war, seinen Geburtsort zu

verlassen und in das Städtchen Chrza»
 now zu übersiedeln. Dort ertheilte er,
 um sein Zeben zu fristen, Unterricht in
 der hebräischen Sprache und Religion,
 dabei wandte er alle Hilfsmittel, wie sie
 der Fortschritt des Unterrichts bedingte,
 an und gab überdies den älteren Zöglingen
 heimlich Unterricht im Deutsch und
 Polnischlesen und Schreiben. Seine eigenen
 Kinder aber schickte er, obgleich er
 sie Abends die Synagoge besuchen ließ,
 tagüber öffentlich in die Schule. „Der
 Altglaube, hieß es. schickt seine Kinder
 in die katholische Schule, laßt sie mit
 entblößtem Haupte den katholischen Gebeten
 beiwohnen! Solch frevelhaftes
 Beginnen verdient Strafe und verlangt
 Sühne!“ Solche Stimmen wurden unter
 den Orthodoxen in Chrzanow laut und
 lauter, man brachte den wackeren Manne
 eine Katzenmusik um die andere und
 fügte ihm auch sonst noch Unbilden bei.
 Aber R. ließ sich dadurch nicht anfechten.
 Er fand Schutz von Seite mehrerer
 Ehrenmänner, die sich seiner und seiner
 Kinder energisch annahmen und er selbst
 schritt auf dem betretenen Pfade weiter.
 Endlich war der Sieg auf seiner Seite.
 Die Schreier verstummten allmählig, die
 Gegner verkrochen sich in die Nacht ihres
 Zelotismus, der Sieg der Erkenntnis
 schritt unaufgehalten vorwärts, und wenn
 die Chrzanower Iudengemeinde heute
 eine der vorgeschrittensten und bestunter,
 richteten in Galizien ist. so ist das lediglich
 das Werk und Verdienst I o n t l
 R e i f e r ' s . Von seinen eigenen Söhnen
 bildete sich einer zum Arzte, ein zweiter
 zum Ingenieur heran, der älteste aber
 verließ im Unwillen über seine zelotischen
 Glaubensgenossen die Heimat, wanderte
 nach Amerika aus, wo er als geachteter
 Kaufmann lebt, für die Erleuchtung sei-
 ner Glaubensgenossen in der neuen Welt
 thätig ist und erst vor wenigen Jahren
 eine Thora aus Krakau für die von ihm
 eröffnete Synagoge bestellt hat.
 I 2 r » ü l i t k (ein in polnischer Sprache in Kra-
 kau herausgegebene, die Interessen der Isra-
 liten in Congreppolen, Posen, Krnkmi und
 Galizien vertretende« Blatt, 4°) 187U. Nr, 3,
 S. 19 : „Nekrolog“.
 Neissmsteill Q Msch, die Firma einer
 in Wien seit etwa zwei Jahrzehenden be-
 stehende Kunstanstalt, welche im Kunst-
 drucke, namentlich in der Chromolitho-
 graphie. Ausgezeichnetes leistet und in
 Folge dessen den Titel einer k. k. Hof-
 Kunstdrucke erhalten hat. Sie wett-
 eifert in ihren Arbeiten mit E. H ö l z l
 in Olmütz ss. d. Bd. I X , S. 116,
 in den Quellen), Anton H a r t i n g e r
 IM.VII, S. 403), M e n k > D i t t m a r s c h
 d. X V I I , S. 388) und Z a m a r S k i

Neiffeuftein <k Nösch 198 Neiffenstuhl
in Wien. Für die auö dieser Kunstanstalt
hervorgehenden Arbeiten sind namhafte
Künstler, wie ;, B. I . B a u e r , Conrad
O r e f e . I . M a r a s t o n i , L. Petro»
vicS, Franz Schams, I . V a r ö n n e
l>. A. lhälig und sind von den ans ihr
liervorgegcmgenen Kunstblättern anz»
führen: „Die Freude“, gemalt von
Boecker, – „Der nächilicke Fisch»
fang“, gemalt von Gude; – »Der
Schmerz“, gemalt von Boecker; –
„Die Weinlese“, gemalt uon A. Gareis,
alle vier chromolithographirt von I .
B a u e r ; – „Partie vom Achensee“,
gemalt von K r a u s e , chromolith. uon
Berke; – „Das Familienständchen“,
gemalt uon Gesellschaft; – „Judith“,
gemalt uon Prof. N i e d e l ; – „Hol'
über“, gemalt uon N e u h e i t , alle drei
chromolühoglyphirt uon Conrad G r e f e ;
– „Der Eiökahrkogel“, gemalt uon
Schwemmingen, chromolilh. von L.
P e t r o v i t S ; – „Mädchen mit Eich-
Hörnchen“, gemalt von P! t t n e r, chro»
molith. von Ebendemselben; – „Enten“,
gemalt uon I n t z ' , – „Pfau und Hüh»
ner“, gemalt Uon Ebendemselben; –
„Mittagsruhe“, gemalt uon K o l l e r ,
alle dre! chronwIith.vonI. Marasto n !;
– „Vor dem Examen“, gemalt von
Bank; – „Brustbild“, gemalt von Franz
R u ß ; – „Mädchen mit der Katze“,
gemalt von Beyschlag; – „Uaäonnu,
äellkäöäil,,“) gemalt von N a p h a e l ; –
«Knabe mit dem Hunde spielend“, ge»
malt von Paul M a r t i n ; – „Rubens
Frau“, gemalt Uon P. P. N u b e n S ; –
„Mutter und Kind“, gemalt von N p v ;
alle sieben chromolith. uon Prof. Franz
SckamS; – „Abend am Chiemsec“,
gemalt uon Gude, chromolith. von I .
V a r ö n n e . Auch ging aus dieser Kunst»
anstalt das große Prachtwerk: „Die Ba»
l e a r e n “ , mit siebzig von I . V a r ö n n e ,
, I . M a r a k , G. SeeloS. I . Sel-
! l e n y und A. Schäffer in Aquarell'
! manier ausgeführten Ansichten hervor.
K l l l n s t k a t a l o g e u e i ' s c h i e d e n c r A u s s t e l l u n g e n
i>! k. k österrlichischen Museiuu, !>n östel'>
rcichischen Kunstun-em u. in, a.
Reiffenstuhl, auch Neisscnstllcl, Anton
(L a n d s c h a f t s m a l e r , geb. zu Salz»
b x r g) . Zeitgenoß. Tntstammt einer zu
Aüsang deö achtzehnten Jahrhunderts aus
Ehiemsee in'<) Salzblirgische eingewan»
dertenKünstlerfamilie, uon der mehrere in
derKunstwelt einen Namen haben, so z.B.
der Hofbaumeister des Herzogs Maxi»
m i l i a n I. von Bayern, Hans Simon
Neiffenstuel (gest. 1624), der Erbauer
der künstlichen Soolenleitung von Reichen»
hall nach Traunstein, dann dessen Sohn
Simon (gest. 1620), einer der Mittheilnehmer

an dem Baue der berühmten
und trefflichen Wasserleitung in München,
dem auch noch die Erbauung der Isar>
trifft, deS Triftabrecheiis, des Triftholz'
gartens u. m. a. zugeschrieben werden.
Der Erste, der von der Familie Reif.
fenstuel nach Salzburg gekommen, ist
der Handelsmann Gccn'g Niklas Reif»
fenstuel, der sich im Jahre 1707 mit
M a r i a B a r b a r a , Tochter der cmgese»
henen SalzburgerBürgerfamilie P a urn>
f e i n d vermalte und der Stammualer
der noch heute in Salzburg lebenden
und wohlhabendeil Sprossen dieseö Ge»
schlechtes ist. Von diesem erschienen meh>
rere zu verschiedenen Zeiten als Würden»
träger der Salzburger Sladtgemeiude, so
z. B. Georg Niklas N e i f f e n stuel.
Verwalter deS Gotteshauses in Mülln.
uon 1732 b!S 1741 als Stadtrath. I u -
haun Christian N e i f f e n s t u e l , Stadt»
ftfarr» und Armensäckeluerwalter. von
1768 bis 1772 gleichfalls als Stadtrath
u. f. w. Anton N e i f f e n s t u e l , ein
Sproß dieser Familie, lebte in den
1 3 *♀

Neiffenjtuhl ' Neil
Dreißiger- und Vierziger-Jahren unsere
Jahrhunderts in Salzburg, wo er sich
wie Süß berichtet, „in der Kunst de
Landschaftsmalerei durch seinen von be
sonderen Talenten unterstützten Fleiß
auf eine hohe Stufe schwang". De
größte Theil seiner Arbeiten mag woh
in seiner Vaterstadt geblieben sein, wi
eS denn auch nicht bekannt ist. ob er d>,
Kunst blos als Dilettant oder aber zum
Lebensunterhalte ausübte. I n den I a h
ren 1332. dann 1839 und 1840 hat er
auch die Iahreö-Ausstellungen in der
k. k. Akademie der bildenden Künste be
St. Anna in Wien mit seinen Arbeiten
beschiedt, und zwar waren daselbst zu
sehen im Jahre 1832: „Ansicht des sage.
nannten Hllim»li5 in Oberuiuen, nm FnZse die
staut Huüein" - «Ansicht u°n der Rnigl
nach schumg"; - „NerchteZgnden mit dem
Wlltnnann" ; - „Anöicht nun dem Mminmrke
Hllmmeran bei Znlzlinrg," ; - im
Jahre 1 8 3 9 : „ZUsi°n ant dem schalberge
gegen siiden" ', - „ZUpm ant dem schniklrge
mit der FernZicht gegen Norden"; - im
Jahre 1 8 4 0 : „ZlMillndZchlllt an« dem
Hllchgelnrge uun s l l l f t n r g " . Später hat er
nicht mehr ausgcstellt, und ist über den
Künstler, der, wenn er noch lebt, schon
bei Jahren sein muß, nichts bekannt ge»
worden.

Süß (Maria Vincenz), Die Bürgenneister in
Salzburg oon t433 bis 184U (Salzburg <84N,
8°,) T, 92 im Terlc und in der Anmerkung,
S. «U4 ,', „ Texte. - N a g l e r (O. K, Dr,).
Neues allgenieines KünstIer>Lei!kon (München
1839, E. A. Fleischmann, 8°.) Nd, X I I , S , 285

smit ausführlicheren Nachrichten über die älteren, in Bayern ansässigen Sprossen dieser Familie, namentlich über Hans Simon und Simon Rnffcnstuel[^]. – Kataloge der Jahrs.Ausstellungen in der k. k. Alademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien, 1832, S. <», Nr. »3, 36. »?; S. 21, Nr. ««6: 183!», S. ! 2, N1. «3; S. 14. Nr. ION, I8^U. 2, i i, Nr. «3. – Noch isl des Jesuiten I g n n z N c i f f c n s t u e l l (geb. zu Lilienfeld in Niederösterreich 13. October 1614, gest. zu Wien 28. Februar «720) z» gedenken Es ist nicht bekannt, ob er zu der »beihohnten Salzburger Familie gehört, I»> Jahre i 6 8 i, i, „ Uiz^ uon l? Jahren, trat er zu Wien in den Orden der Gesellschaft Jesu. Dasselbst vollendete er die Studien, erlangte die philosophische und theologische Doctorwürde, lehrte dann kurze Zeit Philosophie und Polemik in Wien, wurde aber bald seim-r ausgezeichneten Nedueraabe wegen im Predigtamte verwendet, welches er zuerst in Grah, dann in Wie» in den Kirchen des Ordens, später in der Metropolitantirche, u St. Stephan bis a» sein Lebensende versah. Zugleich war er als Schriftsteller thätig, »nd außer einer ansehnlichen Menge von besond» gedruckten Gelegenheits, Fest- und Leichenreden sind von ihm in lateinischer Sprache im Druck erschienen- „l'Iie««» HliütotLlivaL tzt I I. " (1?al et 17N2, 12°.); – „0o«mu« »rodiäullaNZ ItsLläoutlns" (Vlenn»o 1?03, I'ol.); davon eischien auch in, Jahre !?13 eine deutsche Octauausgabe; – ^Oon^rapdi^ »uLtriaek" (I'ol,). Von seinen Fest- und Leichenreden sind erwähnenswert!? jene an>äßlich der Leichenfeier des Kaisers L e o p o l d !. !7UA und des Kaiscrö Joseph I. i711 cr> schienenen, ferner die Festrede bei Gelegenheit der Einführung des Grafen S!«ismund von K o l o n i c S auf den Vischofstuhl in Wien, und die Grabrede auf den Bischof Franz Freihcrrn non R u m e l, beide au« dem Jahre 17>6. ^Iille^e?' <Vc>/i. ^<!z>.)> serizitoi-e» ?:<>' Reil, Johann Anton Friedrich (k. k. Hofschauspieler und Schriftsteller, geb. im Thale Ehrenbreitstein !. Februar 1773, gest. zu Penzing ächst Wien 22. Juli 1843). Frühzeiti-♀ Neil 197 Neil ger Besuch deö Thealers, nainenlllich der Vorstellungen, welche die Neuhaus'sche Gesellschaft in Coblen;. später die Böhm'sche und dieKoch'sche während der Krönungsfeier des Kaisers Leo p o l d I I. in Frankfurt c>. M. gaben, weckte in ihm die Liebe zrim Schauspielstande, xnd im Alier von 21 Jahren trat er in Brunn in der Gesellschaft des Directors Ios. N o t h e, an den er von einem Freunde empfohlen war, im Jahre 1794 zum ersten Male auf. Von dort kam er zu den Bühnen nach Laibach, Innsbruck, Negensburg, an welch letzterer

er auch die Baßrollen in der Oper sang.
 Nach sechsjähriger Thätigkeit auf den
 benannten Theatern kam er nach Wien,
 wo er im k. k. Hofburg-Theater am
 24. April 1801 zum ersten Male in der
 Rolle des H a n s B u l l e r auftrat und
 dann Mitglied dieser Bühne wurde. Im
 Jahre 1804 folgte er einem Rufe an
 die Stuttgarter Hofbühne, an welcher er
 durch vierlhalb Jahre die Rollen der
 ersten Helden und tragischen Liebhaber
 spielte, dann kehrte er über Salzburg
 nach Wien zurück, und nachdem er in
 ersterer Stadt kurze Zeit bei Director
 F e r r a r i als Regisseur gewirkt, wurde
 er im Jahre 1809 wieder an der Hof-
 bühne angestellt und blieb an derselben
 bis zum Jahre 1811 in Thätigkeit, in
 welchem Jahre er bei Kaiser F r a n z I.
 eine Kammerdienerstelle erhielt. Von
 seinen Rollen sind unter andern beson-
 derer Erwähnen öwerth: Abb6 de l'Vpöe,
 N a t h a n der Weise, R e g u l u s ,
 H o f f r a t h R e i n h o l d in den „Hage-
 stolzen“, S t e r n in, „Spieler“, S t a d t -
 musicus M i l l e r in „Kabale und
 Liebe“, der arme Poet. R e i l war
 überdies auch als belletristischer und topographischer
 Schriftsteller thätig. Die
 Titel feiner Schriften sind: „ P M und
 ein Gemälde gnler Menschen; nach
 dem FrliiiiMzchn frei lieurkeitct“ (Pilsen u.
 Leipzig 1794. 8«.)! – „Friede im Chnll.
 Aromatische Schilderung in 3 Auszügen“ (Re-
 gensbuig 1798, 8°.)', – „Ner reiche Port.
 Vnstspirl in einem Arte“ (. . . .) ; – „Ner
 erste Min. rnstspiel“ (Wien 1816, 8«.)',
 – „Der Wanderer im Mnlduinte! in Orsteireich“
 (Brüiü11823)i – „Mas mnchj Gnch
 glücklich? cLin Fcst5pttl znm Vertrage in Hanslichrn
 Zirkeln n. «. w.“ (Wien 8°.);
 – „3!n« Nllchtliimvchn“ (ebd. 1828)' –
 „Jas Nllnnnländchm der PntiimllNillÜMrIchal'
 trn“ (ebd. 1831!>), ein vortreffliches, noch
 immer brauchbares Touristenbuch. Ferner
 schrieb er - „inige Opemterte, zu denen der
 Kapellmeister N e i g l die Musik compo-
 nirte, und zwar: „Ner Nergstniz“, 1812
 im Kärnthnerthor-Theater gegeben; –
 „Änniel in der Viimcngrulie“, im Jahre 1819
 unler den, Titel: „Baal'ö Sturz“ aufgeführt.
 .Wcinere Salben, Gedickte, Er-
 zählungen, theils Original, theils Ueberungm
 u. dgl. m. erschienen zerstreut
 gedruckt in Zeitschriften, Almanachen
 u. s. w. Von seinen Gedichten hat sich
 eineS, „Nie Schildmnche nm Pnlnerthnrm“,
 im Volksmunde erhalten. Vezüglich des
 ersten der angegebenen Werke, nämlich
 „Paul und Virginie“, ist eg zweifelhaft,
 ob der Schauspieler, nachmalige Kam-
 merdiener R e i l der Verfasser ist, da von
 anderer Seite ein M e t t e r n ! ch'scher
 Kanzlist auf der Herrschaft Königöwart

n Böhmen, Namen S F, R e i l , als
 Autor bezeichnet wird und eü nicht be-
 kannt ist, o b R e ! l v o r seinem Aufreten
 auf der Bühne in Brünn, welches im
 Jahre 1794 erfolgte, diesen Privaldienst
 versehen habe, waü übrigens immerhin
 möglich wäre. Nuck mußte er die Kam-
 merdienerstelle bei Hof nicht erst im
 Jahre 1831. wie eg in der „Oesterreich!-
 chen National'E'iicyklopädie" angegeben
 Veilly 198 Neinart
 ist, sondern schon lauge früher erhalten
 haben, dc> ihn Meusel im „Sie»
 beuten Nachtrage zur vierten Ausgabe
 des gelehrten Teutschlcmds" (Lemgo
 1804) , in der, zweiten Abtheilung,
 S. 438. bereits im Jahre 1804 als
 „Kammerdiener zu Wien" aufführt.
 Oesterreich i sch e Natiu naI > Vncy kIopn>
 die von Gräffer u>d Czikkann (Wien
 <833, 8°,) Nd, I V , S, »llg – Neaüs
 Curiositätäic>! und MemoradilieN'Lrxikon r>on
 Wien. HrrnuSs,, ro» Anton K ö l i l e r <Wien
 <84<>. gr, «",) Vd, I I , S, 27U, – Frank!
 (Llibw. Äug Dr.), Sonntaalblättrr (Wien,
 8°) I I . Jahrg. (<843), S. ?7<.
 , Franz Johann Joseph von
 (Buchhändler und S c h r i f t s t e l l e r) .
 Lebte als Buch. und Kunsthändler in
 den ersten Decennie» des laufenden Jahr-
 Hunderts in Wien, wo er als sogencmnte
 „gelehrter Buchhändler" sehr in
 Achtung stand. Neber seine sonstigen
 Lebensverhältniisse, ' seine Geburt, seinen
 Lebens» und Bildungsgang sind nähere
 'Nachrichten nicht bekannt. Der Ninzige.
 der zu wiederholten Malen und immer
 in rühmender Weise seiner gedenkt und
 bedauernd bemerkt, daß keine Biographie
 über ihn vorhanden ist, ist Franz Graf»
 f e i ; einmal gedenkt er seiner, als er
 eine Revue der älteren Wiener Buchund
 Kunsthandlungen abhält, ein cmdereö
 Mal, als er interessante'Persönlich,
 leiten seiner Zeit in seiner pikanten Weise
 in kleinen, aber scharfen Contouren silhouettenartig
 zeichnet. N e i l l y war auch
 als Schriftsteller thätig. Unter seinem
 Namen sind erschienen: „Untechizmus der
 genannten Grdltschmlinng", 2 Theile (Leipzig
 1809. Barth- 2. Aufl. Wien 1818, 8°.i
 die erste Aufl. mit 6 K. K. u. 6 Karten;
 die 2. Aufl. mit 3 i l l . K. K.): – „Zluz,
 zirte Nillgl'nsijii?,! t>rr bernlimiezten Feldherren
 Gestern'chs umi M n i i m i t i l l N I. big unt
 Franz II. Zn Veilliindnng mit ticr Geschichte
 ilirn Aeit nnti mit ihren rchtrn
 (Wien 18<3. Heubner, mit 60 Nbbil.
 düngen, gest. von Langer u.A., 4»,)', –
 „Sinngedichte in 3 Nnchrr». «weite uermetilte
 Hnflnge mit rriur ZHihnndlnng Wrr dll5 Sinngedicht"
 (Wien 18!9, 8°.), daS.Datum
 der ersten Auflage gelang mir nicht auf»
 zufmdcn. Außerdem gab er. ohne sich zu

nennen, heraus: eine „Niliüthck der scherze“, in 6 Bänden, „mit fleißiger ehrlicher Nennung der Quellen und von einer in Stuttgart später herausgegebenen ähnlichen Sammlung stark geplündert“; – „Uulndin, oder Feen-, Heiden-> Nitttrr- nnli A»!Nlu,«si!egel“ (Wien 1814, 8°.); – einen großen Atlas, der als Anhang zu Büsching's neuer Grdbe. schreibung dienen sollte, aber fehlschlug, und ein Schema der k. k. Armee, nach dem Muster des preußischen, aber, wie G r ä f f e r bemerkt, „abscheulich gezeichnet und noch abscheulicher illuminirt“. Seine skizzierte Biographie der berühmtesten Feldherren ist ein gutes Buch und die von Ios. B e l l i n g , Seb. L a n g e r und A. M a y e r gestochenen Bildnisse der österreichischen Feldherren sind nach guten Vorlagen cuögrführt. Seine „Suuige« dichte“ nennt G r ä f f e r „besser als die EpigrllmmeKä st n e c's und L e s s i n g's". R. lebte nls Inhaber des geographischen Verschleiß'Comptoirs m Wie», war aber in seineu letzten Jahren immer leidend und, wie G r a f f e r bemerkt, „mehr im Bette als in seinem Laden in der Rau» hensteingafse“. Sein Todesjahr findet sich nirgends angegeben.

Ftllnei (L, A, vi-.), Sonüwasblätter (Wien, gr. 8°.) I. Jahrg, (!842), S, 529. im Auf. satzc: „Wiens Kunsthandlungen uor einigen D<>cennien“, uon G ffr. (Gräffrr); I I . Jahr>i. S. 49?, ' „Von unsere»! Neilly“, von-Gräffer,

Rciimrt, siehe: Reinhart, Walther♀

Neinau 499 Neinegger

Reinail, Max, Pseudonym für vi-.

Moriz R a p p a p o r t , siehe: Rapftllftort, Mori; s.Bd. X X I V , S. 363^.

Reindl. Mathias (T i r o l e r Jan. d e s v e r t h e i d i g e r , ' geb. in Tirol, Geburtsjahr unbekannt, gest. zu Leutasch»

Schanz in Tirol 8. Jänner 488«),

Stammt uon einer alten Tiroler Familie, welche ihren Ursprung in das 45. Jahr» hundert zurückführt, in welchem die Vor> fahren des M a t h i a s R e i n d l dem flüchtigen Herzoge F r i e d r i c h mit der leeren Tasche lange Zeit Schutz und Unterkunft gewährten und von ihm in Anerkennung dieser That die Salzfreiheit erhielten, welche erst r>o» Kaiser Joseph I I . widerrufen wurde. Gin Anderer aus dieser Familie, nämlich Hans R e i n d l , war laut einer. Urkunde aus dem Jahre 1842 Oberstjägermeister des Kaisers M a x i m i l i a n I. Der obige M a t h i a s , von dem Zengerhof, den er bewohnte, der Z e n g e r b a u e r genannt, war in den Jahren 1898 und 1809, in denen die Ti> oler sich mit blutiger Schrift in das Bück der Geschichte eingeschrieben, einer der wackersten Kämpfer. I m Jahre

4308 stand er mit »och 37 Anderen auf dem Nlpl am Wetterstein, als die Franzosen, 13.000 Mann stark, bereits in Mittewald standen und ihn mit den Seinen immer mehr bedrängten. Die Flügelstellung auf der Alpe mit nur 38 Mann gegen einen mit solcher Macht andringenden Feind zu halten war unmöglich und N e i n d l machte den Commandanten der Befestigungen in Leutasch in dringendster Weise aufmerksain, wie nöthig auf diesem Posten eine Verstärkung sei. Die Antwort des Commandanten auf R e i n d l ' s Vorstellungen waren Verweise, Drohungen und Beschimpfungen u. dgl.! N e i n d l leistete nun mit seinen 37 Gefährten den tapfersten Widerstand, als 3000 Fccmzo» sen gegen seine Stellung anrückten. Aber dieser Uebermacht mußte er, wenngleich nach längerem und blutigem Kampfe, endlich weichen. Dieß zog den Fall der Festung Scharnitz nach sich, die, wenn R e i n d l ' s Verlangen um Verstärkung berücksichtigt worden wäre, vielleicht halbe gehalten werden können. I m Jahre 4809 focht R e i n d l neuerdings mit großer Tapferkeit an der Leutasch-Schmze. Volks» und Schü he»» Z e i t u n g (Innibiuck) 1853, Beilage 2 luei Nr, ü): „Math. N?ind>. Kämpfer an der Leutafch, Schanze", -> Kla> g en fürte, r Z e i t u n g 1838, Nr, <!>. - Noch sind bemerkenswert!): i, Ferdinand R e i n d l (gest, zu WoliMcrg 2, Juni 181!4), uon dein die unten angegebene Quelle be° merkt, daß er noch uor einem Decennium, also z» Anfang der Fünfzigel'Ial)!',', sich uirl nur schöner Literatur beschäftigt und zahl» reiche journalistische Arbeiten in hcimntlichm »nd auöwäi'tigeü Journalen veröffentlicht hnbe. M i e n e r Z e i t u n g 1864, Nr. i48. S. 83«,) - 2, Franz N e i n d l (geb. im Jahre 1??0, gest. z» Mien 2». Februar 184U), lebte als Maler in Wien, - 3. I g n a z N e i n d l (neb. i 8 N , gest, zu Wien 11», No> uembcr <88!1), war ein geschickter Vlumm» maier in Wien, über dessen wie üliec des Vorige» LebenöUechällnisse nichts Näheres bekannt ist. - 4. S i m o n N c i u d l , siehe: N e i n l , Johann sS, 23«! diesrü Bandes, im Texte).

Neiurgger, Gabriel (B o t a n i k e r , geb. zu C l a u S im Erzher^ogthum Oesterreich 49. August 47!)3, gest. zu T r a i ü k i r c h e n 28. August 4862). R. trat im November 4814 als Nouiz in das Benedictinerstift Melk, in welchem er am 24. November 4844 die Profeß ablegte und im Nouember 4848 die Priesterweihe erhielt. Nr trat nun in die Seelsorge und war im Jahre <817 als Cooperator in Melk, später in RauelS» bach und Gainfarn thätig, im Jahre 182!) wurde er Pfarrer in Mahleinsdorf♀

Nemeggs 200 Neineggs
bei Melk, 1846 in Oberweiden und
^834 in Traiskirchen, wo er im Alter
Kon 71 Jahren starb. Die Muße seines
Berufes widmete er dem Studium der
Pflanzenkunde, er legte ein großes Her-
barium an, welches später nach Lilien-
feld kam. Im Stifte Melk selbst gründete
er den botanischen Garten, in wel-
chem er eine Menge zum Theile sehr
seltener Pflanzen aufzog, von denen
einige jetzt noch jährlich blühen. Er
stand im lebhaften schriftlichen Verkehre
mit den berühmtesten Botanikern seiner
Zeit und widerlegte als Pfarrer von
Oberweiden mit dem Pfarrer Alexander
Matz von Angern und Moriz Winkel-
er die vorgefaßte irrigte Meinung, daß es
im Kreise unter dem Manhartsberge
keine seltenen Pflanzen gebe, indem er
mit seinen Collegen mehrere für ganz
Deutschland neue Arten dort entdeckte.
Host in seiner Flora austriaca, gedenkt
seiner in rühmlichster Weise und P. M.
Oppitz berichtet eine Angabe in der
Candolla's Flora austriaca, 5. Bd.,
p. 38, bei Lolanu in Böhmen, wo Böhmen
als Fundort und Oppitz als
Finder angegeben stehen, dahin, daß
Reinegger allein der Entdecker dieser
nicht in Böhmen, sondern wahrscheinlich
in Niederösterreich aufgefundenen
Pflanze sei.

Verhandlungen des zoologisch-botanischen
Vereins, s. w. (Wien, 1848.) V. Jahrg. S. 10.
In Neill's „Geschichte der Botanik in
Niederösterreich“,
Reineggs. Jacob (Abenteuerer,
geb. zu Eisleben 28. November 1744,
gest. in Rußland im März 1793). Nach
Kuntz wäre R. in Oesterreich geboren,
doch wenn dieß auch nicht der Fall
ist, so spielt sich doch ein großer Theil
seiner Schicksale im Kaiserstaate ab und
ist seine Erwähnung in diesem Werke
vollkommen gerechtfertigt. Sein wahrer
Name war Ehlich, und sein Vater
Christian Nudolph lebte als
Bürger und Barbier in Eisleben. Erst
später, als Jacob Schauspieler wurde,
nahm er den Namen Reinegg an.

R. befand sich im Jahre 1762 als
Barbieregehilfe in Leipzig, daselbst begann
er das Studium der Medicin und dann
jenes der Chemie, hatte sich selbst in die
Matrikel als Christian Nudolph
Ehlich eingeschrieben, trieb aber so
tolle Streiche, daß er zuletzt abgeschafft
wurde. Nun ging er auf Wanderung,
auf welcher er ein sehr abenteuerliches
Leben führte und nach mannigfaltigen
Schicksalen in das Böhmerland kam. In
einer kleinen Stadt Böhmens befand sich
eine wandernde Truppe, welche Komö-

dien spielen sollte, als der Director der Gesellschaft erkrankte und dadurch die Aufführungen in Frage gestellt wurden. Zu dieser Zeit kam unser wandernder Barbier und relegirte Student in dem Städtchen an, hörte von der Verlegenheit, in welcher sich die Truppe durch Erkrankung ihres Principals befand und erbot sich der Principalin, an des Erkrankten Stelle einzutreten, was denn auch mit Freuden angenommen wurde. In der That wanderte nun R. mit dieser „Schmiere“ in Böhmen umher, ging dann nach Mähren, wo er zu Iglau, Znaim und Brunn spielte, und zuletzt nach Wien, wo er im Jahre 1770 unter dem Namen ReineggS auftrat. Bis zum Jahre 1774 scheint er Schauspieler geblieben zu sein, nun sagte ihm dieses Leben nicht mehr zu, er gab es auf und ging nach Tyrnau in Ungarn, wo er Medicin studirte und später in Pesth die Doctorwürde erlangte. Er kehrte nun nach Wien zurück, um daselbst die ärztliche Praxis auszuüben, da er aber? Neineggs 204 Neineggs wenig Beschäftigung fand, gab er auch diese Laufbahn auf und widmete sich dem Bergwesen. Er ging nun, von einigen Menschenfreunden unterstützt, nach Schemnitz in Ungarn, wo er das Beigfach studirte und in einiger Zeit eine Pralltkantenstelle mit kleinem Gehalte erlangte. Daß eine solche Stellung einem Manne von ReineggS' Sinnesart auf die Dauer nicht genügen konnte, begreift sich leicht, und in der That träumte R. nur immer von Reisen in die weile Welt, namentlich in den Orient, in welchem er seine ärztlichen Kenntnisse verwerthen wollte. Daß er sich ernstlich mit dem Vorhaben trug, seinen Plan auszuführen, dafür spricht der Umstand, daß er sich auf Erlernung der türkischen Sprache verlegte und seine medicinischen und chirurgischen Studien mit allem Eifer wie der aufnahm. Aber ohne alle Mittel ließ sich ein solches Vorhaben doch nicht gut ausführen. Nun sollte auch dafür Rath geschafft werden. Ein ungarischer Cavalier, der den Hof verlassen und auf sein Gut sich zurückziehen mußte (man nennt einen Grafen Kohary; wie es scheint, war es Johann (III.) Graf Kohary >M. XII, S. 279. Nr. 6)). wurde mit R. bekannt, der ihm bald seine Pläne auseinander setzte. Diese mochten den Beifall des Grafen gefunden haben. Tines Tages waren der Graf und ReineggS aus der Gegend verschwunden und wurden nicht wieder gesehen. Erst aus einem aus dem Nachlasse ReineggS' veröffentlichten Werke erfuhr man zum Theile seine weiteren Schicksale. Der

Graf und R. waren in den Orient, und zwar nach Georgien gegangen, der Graf soll daselbst zu Tiflis in einem Kapuzinerkloster in Kummer und Elend gestorben sein, R. aber versuchte sein Glück weiter, erwarb sich Gönner und Freunde, allmählig auch ein bedeutendes Vermögen, wodurch sein Ansehen wuchs. Der Prinz Heraklius ernannte ihn zu seinem Arzte und R. verstand es, durch seine mannigfachen Kenntnisse im Bergfache und in den Naturwissenschaften sich nützlich zu machen. So lehrte er die Georgier Pulver bereiten, Kanonen gießen, Erz schmelzen u. dgl. m. Im Jahre 1780 bereiste er im Auftrage des Prinzen Heraklius den Kaukasus. Dann kam er nach Rußland, wo er in St. Petersburg von der Kaiserin Katharina huldvoll aufgenommen und dazu benützt wurde, den Fürsten Heraklius zu bewegen, Rußlands Oberhoheit anzuerkennen. Das auch im Jahre 1788 geschah. Zuletzt scheint R. seinen bleibenden Wohnsitz in St. Petersburg genommen zu haben; wenigstens erhielt er den Titel eines kais. russischen Collegienrathes, Director des Instituts für junge Wundärzte und eines beständigen Secretärs des kaiserlichen Collegiums mit einem ansehnlichen Gehalte. Auf seinen öfteren Reisen in den Kaukasus hat er Materialien zu einer historisch-topographischen Beschreibung dieses Landes gesammelt, welche einige Jahre nach seinem Tode von Fr. Enoch Schröder (u. fortg. d. Gerstenberg) unter dem Titel: „topographische Beschreibung des Annakasan« A.'s nördlichgelassenen Papiercu“, 2 Bände (Gotha 1798 u. 1797, gr., 8. mit 3 K. K. und 1 Karte) herausgegeben wurde. Von anderen wissenschaftlichen Arbeiten R.'s sind bekannt: „Historia« i« na« ll« <?/lsmll'el «n sia.“ (Iⁿnaviae 1773, 4.); — zu Tiflis übersetzte er die Grundsätze der Polizeiwissenschaft des Herrn von Sonnenfels in's Persische, aus welcher Sprache sie der Fürst Heraklius selbst in's Georgische übertrug und in seiner von Reinhold gegründeten Druckerei, deren Bestandtheile mit großen Kosten aus Venedig herbeigeschafft wurden, drucken ließ. Verschiedene andere Arbeiten, wie Nachrichten und eine kurze Geschichte von Georgien, über die Spuren der Phönizier an der Ostsee und Bernsteinküste, über das Opium und seine Wirkungen bei den Morgenländern stehen in Pallas' neuen nordischen Beiträgen (Bd. III, S. 323), !» Nüsching's wöchentlichen Nachrichten (1787, Stück 28 u. 28^e und in Blumenbach's medicinischer Bibliothek (Bd. II, Stück 2). Es

sind jedenfalls eigenlhümliche Schicksale
eines merkwürdigen Menschen, die jedoch
in vielen Punkten der Aufhellung bedür-
fen. In Folge seines Namenstausches
hat man ihn mit dem berühmten, am
1. October 1787 zu Dresden verstorbenen
Schauspieler Johann Friedrich Reike,
der auch mehrere Jahre mit der
Bondinischen Gesellschaft in Prag spielte,
verwechselt. Die wenig übereinstimmen-
den Angaben in den verschiedenen unten
bezeichneten Quellen lassen sich ohne
actenmäßige Belege nicht vereinbaren.
In der nach seinem Tode von F. Enoch Schrö-
der herausgegebenen „Beschreibung des Kau-
lafns“ befindet sich auf S. 209–383 ein
eigens biographische Skizze von Gersten-
berg – Denkwürdigkeiten aus dem
Leben ausgezeichneter Teutschen des 8. Jahr-
hunderts, S. 220 u. f., – Gruner's Almanach
nach für Aerzte und Nichtärzte 734, S. 24.
– Allgemeiner Metrischer Anzeiger
787. S. 41–42, 13–15, 16–19 bis
16–17. und I?W, S. 21–22. Von Ger-
stenberg's Meidinaer, – Reich,
Anzeiger 9, Nr. 117. – Kunitsch
(Michael), Viographien merkwürdiger Mön-
che der österreichischen Monarchie (Graz 1848,
Gebrauch, Tänzer, kl. 8°.) Bdchn. I, S. 60 u. f.
– Fiedler. Blatt, Von Gustav Heine
(Wien, 4°.) 1847, I. Veilage zu Nr. 25. Da
kommt nun wieder ein neuer Fall einer
rischer Piraterie vor. Der Aufsatz erscheint
dieselbst unter folgendem, Titel: „Das Schick-
sal eines Barbiergesellen“. Original-Mitthei-
lung von G. D. tsch“. Nun aber ist dieser
hier als „Orientalische Mittheilung“ be-
zeichnete Aufsatz schon vor mehr als vier-
zig Jahren in einem in der Strauß'schen Ofsi-
cin gedruckten Wiener Blatte und in dem im
Jahre 1844 in Prag ausgegebenen „Illustrati-
on“ Vlatle „Salon“ abgedruckt.)
Reiner, Wenzel Lorenz (Male, 1,
geb. zu Prag 1786, gest.
am 9. October 1843). Sein Vater
Joseph R. war ein unbedeutender
Bildhauer und unterrichtete seinen Sohn
in den ersten Elementen des Zeichnens,
dessen Bruder aber, Chemiker und Nil-
verhändler, verschaffte seinem Neffen
Gelegenheit, gute Bilder zu copiren.
Brüder Bd. I, S. 113) und Hai-
war Bd. V, S. 238), zwei geschickte
Künstler, als sie das Talent des jungen
Knaben erkannten, gingen ihm mit Rath
und That an die Hand, so daß N. im
Anfange ohne eigentlichen Meister, son-
derer vielmehr durch eigenes Talent und
fleißiges Copiren guter Werke sich selbst
heranbildete. N. ging er zu dem Maler
Schweiger in Prag und arbeitete bei
demselben durch drei Jahre mit solchem
Erfolge, daß Schweiger seine Nestel-
lungen nur durch Reiner ausführen

ließ, und da die Bilder großen Beifall fanden, immer mehr Zuspruch erhielt. Während Reiner um kargen Lohn malte, vermehrte sich in solcher Weise das Vermögen Schweiger's, bis Reiner zur Erkenntniß kam, daß er, was er bisher für seinen Meister gethan, ebenso gut für sich thun könne und – im Alter von zwanzig Jahren – sein eigenes Atelier eröffnete. Die Bestellungen ließen auch nicht lange auf sich warten, aus Prag und aus der Ferne liefen deren in solcher Menge ein, daß seine Bilder auf der Staffelei gar nicht trocken wurden.‡
Neiner 203 Neiner

Nun »ersuchte er sich auch in der Freöco« malerei, und zwei kleine Schlachtenbilder auf den Abseilen der Kuppel in der Kirche auf dem weißen Berge nächst Prag werden als seine ersten Versuche in dieser Art bezeichnet. Indessen »ernachlässigte er die Staffeleimalerei ganz und gar nicht, und malte fieißig Bildnisse, Landschaften, vornehmlich aber Schlachtenbilder, und bezüglich der letzteren bemerkt P e l z e l in naiuer Weise, daß sie seinen Muth ganz besonders angefach haben mögen: denn cr wurde ein nachtlicher Schwärmer und Renommist, der, mit dem Raufdegen an der Seile, einem ledernen Koller am Leibe und einem großen Hute auf dem Kopfe, Abends die Straßen unsicher machte, so daß Alles dem gefürchteten Künstler auswich, dessen Muth und Handelsucht allmählig ruchbar geworden waren- Erst nach seiner im Jahre 1728 erfolgten Heirath, indem er ein wohlhabendes Mädchen, eine Prager Bürgerstochter, A n n a V e r o n i k a H e r z o g , die ihm ein Haus auf dem Bergstein, später nach dem Künstler das „Remer'sche Haus" genannt, zubrachte, als Hausfrau heimführte, gab er seine nächtlichen Schwärmereien ciuf und lebte nunmehr ausschließlich seiner Kunst und seiner Familie. Durch seinen großen Fleiß und die zahlreichen Bestellungen, die er, da er sehr leicht und rasch arbeitete, in kurzer Zeit ausführte, erwarb er allmählig ein großes Vermögen, so daß er bald viele Grundstücke und mehrere Häuser in Prag besaß. Aber mit einem Male trat ein trauriger Umschwung ein, als im Jahre 1741 Böhmen von feindlichen Heeren überschwemmt wurde, welche das Land verwüsteten und die Verölkung brandschatzten. Reiner verlor durch die ungeheuren feindlichen Brandschahungen und die außerordentlichen Steuern fast sein ganzes Vermögen, während, da die Kunst feierte, der Verdienst ausblieb. Die Sorge um Erhaltung einer zahlreichen Familie, die durch die Zeitereignisse veranlaßten Kummer,

nifse aller Art haUen seine durch die
vieleil Arbeiten auf nassen Kalk ohoedieß
angegriffene Gesundheit »och mehr ge>
schwächt, und von einer Krankheit befal»
len, erlag er derselben im besten Man>
neöalter. Die Arbeiten Reiner's Itheilen
sich in Staffeleibilder und in Fresken.
Die Zahl der ersteren ist sehr groß, viele
derselben aus seiner ersten Zeit gelten
als Werke Schweiger's, der vielleicht
an denselben nicht einmal die Leinwand
grundirt hatte. Von R e i n e r ' s Oclbil»
dem sind anzuführen: in der Präger
Neustadt, auf einem Seitenaltar in der
Kirche Maria Schnee: „Der englisch!
GrnsZ" – in der Pfarrkirche zu St.
Peter das Hochaltarblatt – in der
Marienkirche der Cölestinerinnen : „Nie PerküiningOimsti",
und auf einem Seitcualtar
in derselben Kirche cin Gegenstück', –
in der Ccijetankirche. in der Allerheili»
genkirche auf dem Pragerschloffe und in
der Minoritenkirche zu St. Jacob in der
Prager Altstadt die Hochaltarbläller i –
in der Stadtkirche zu Teplitz ein Seiten»
altachblatt: „Hie F'mlndöchnft Christi"; –
in der Stiftskirche zu Ossek drei Altar»
blatter und in der Abtei mehrere Bild»
nisse, darunter sein eigenes; – im ehe»
maligen Cistercienseistifte Sedletz nächst
Kuttenberg mehrereOelgemälde; – inder
gräflich N ostitz'schen Gallerie in Prag:
rp1M.'!, dir Cjiiere dnrch Hei» Hinke »«pul
bezwingend, in einer reichen
– „Nrei nach Verschiedenen Zeiten
Pkerbr, in riiuu' A'ondschnft mit itnüeniHen
Gebäuden" ', – „Viele Vögel in einer Uanli-
Schult"; – in der Dresdener Gallerie
(nach einem Kataloge vom Jahre 1782)♀
Neiner 204 Neiner
eine „Nerg!nnl>5chl1tt mit einem Vielimackte";
– „Vandzchntt, in dttZelben ein Mann, dli
seinem MlmIthiereGcPiick anfl1ldct"; – „Aand-
5chalt, in derselben ein Mnnn, einem Mädchen
den Sitz im GrnZe anbietend". Viele andere
Vilder befanden sich in Privatsammlingen
und im Besitze einzelner Familien in
Prag, wo sie zum Theile wohl noch sein
mögen. Von seinen zahlreichen Fresken
sind bemerkenswerth in Prag: jene in der
Kuppel und in den übrigen Theilen der
Kreuzhecrenkirche; – in der Pfarrkirche
zu St. Thomas; – in der Dominikaner'
kirche zum h. Aegydius in der Altstadt;
– in der Lorettokirche auf dem Hradschin
und in der Kirche der Ursulinerinnen
zum h. Johannes Nepomnk ebenda; –
ferner die Äarbaracapelle in der Lauret»
tengaffe ebenda; – die Kuppel ober der
Hauptstiege, die Hanöcapelle mid die
Plafonds in den Gemächern des Graf
Czernin'schen Palastes auf dem Hradschin;
– das große Schlachtbild im
Graf KrakowSky . K o l o wlat'fchen

Hause auf dem Waldsteinplatze: – „Zie !, . Nreifaltigltrit!! , auf der Außenseite seines eigenen Hauses in der Prager Altstadt; – zu Dui die Kuppel im Spitale. die Saaldecke im Graf W a l d - stein'schen Schlosse daselbst; – zu Ofsek die Fresken im PreSbyterium und in mehreren anderen Theilen der Stiftskirche; – zwei Säle zu Liboch; – die Schloßcapelle zu Iemnischt u. m. a. Was den Kunstwerth seiner Arbeiten betrifft, so ist derselbe sehr verschieden, von seinen Oelbildern sind jene aus seiner früheren Zeit. ehe er noch n, I lreeoo malte, die besseren; durch das FreScomalen ward seine Oelmalere! be» einträchtig!. Seine Oelbilder sind Landschaften, Thierstücke, Historien, Schlack» tenbilder, unter diesen sehr gelungene, lind Bildnisse. Cr besaß eine reiche Phantasie, die ihn in den Stand setzte, in seinen großen FreScogruppen die ori> ginellsten Zusammensetzungen zu erfinden, die er dann mit seltener Virtuosität in Zeichnung, Farbe und Anordnung aus» führte. Seine Fertigkeit in den verschie» denen Gattungen der Malerkunst kam ihm dabei trefflich zu Statten. R e i n e r hat auch mehrere tüchtige Schüler ge> bildet, und sind unter diesen anzuführen F r a n z M ü l l e r ! M . X I X , S. 344. Nr. 10). Johann Peter M o l i t o r sNd. X V I I I , S. 488^ und T o l l e n - stein. Auch war er ein fleißiger Samm» ler und besaß neben zahlreichen Abgüssen von Werken alter Meister eine große Menge von Kupferstichen und Handzeich» nungen, welche nach seinem Tode um die für jene Zeit verhältnißmäßig hohe Summe von 7000 fl. verkauft wurden. Nach seinen Zeichnungen und Bildern sind auch zahlreiche Blätter gestochen worden, so von M ü l l e r und B i r k h a r d t meh. rere geistliche allegorische Darstellungen; – von D . H e r z ein große« Blatt, darstellend eine Allegorie auf die Baukunst; – von B i r k h a r d t und Fischer 20 Blätter nach seinen Zeichnungen, welche die Tuchmanufactur zu OberlentenSdorf vor» stellen, mit besonderem Titel: nioilli ilrbitria rs^>r«„eLentl>,n3 etc.". Auch hat Reiner die große Landkarte von Böhmen gezeichnet, welche Hierony» mus S p e r l i n g zu Augsburg gesto» chen und M ü l l e r herausgegeben hat, wie denn auch die in den Ecken der Karte angebrachten Sinnbilder Werke seiner Hand sind. Am unteren Karten» rcmde liegt man: Vf. 1^ . Neinor inv.- <t äolinellvit, I?r«.F»6. llieron^inuZ lperliuF L«nlp. ^uß. V. R e i n e r's Wirksamkeit fällt zum großen Theile in? Neiner 203 Neiner eine der Kunst sehr günstige Periode, in

die erste Hälfte des achtzehnten Jahr.
hunderls, in welcher namentlich Aebte,
Prälaten und Convente große Summen
zur Verschönerung ihrer Klöster und
Kirchen verwendeten; ein Umstand, der
dem geschickten Künstler sehr zu Statte
kam, indem er stark gesucht und gut
bezahlt wurde, während er seinerseits
seine Arbeiten mit Umsicht und Fleiß
ausführte und so gute Farben nahm, daß
sie ihre Frische bis auf die Gegenwart
bewahrt haben.

Pelzel (Martin), Abbildungen böhmischer und
mährischer Gelehrten und Künstler nebst kur-
zen Nachrichten u. s. w., (Prag 1782, »«.)
Bd. I V , S. 95—105, — D l a b a c z (Gottfr.
Johann), Allgemeines historisches Künstler-
Lexikon für Vöhmen und zum Theile auch für
Mähren und Schlesien (Prag 1815. O. Haase,
40.) Vd. I I , Sp. »51 —536. — S c h a l l e r
(Iarosl. I., Beschreibung der Stadt Prag
(Prag 1794, 8°.) Theil I , S. 311, 312, 318,
332, I>16. 3, 9. »23; Thl. I I , S. 21, 29, 29»,
326—327. Thl. I I I , S. 49. 15». »14, — Thl. IV,
S. 139, »17, 21«. — Meyer (I .) , Das große
Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände
(Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.)
Zweite Abtheilung Vd. V, S. 803. — Die
Künstler aller Zeiten und Völker. Vögel-
nen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von
Dr. Karl K l u n z i n g e r (Stuttgart 1807,
Ebner u. Seubert, gr. 8°.) Bd. I I I , H 32V. —
N a g l e r (W. K. I.)r.), NeueS allgemeines
Künstler-Lexikon (München 1835, E. A. Fleisch-
mann, 8°.) Bd. X I I , S. 394 — Deutsches
K u n s t b l a t t (4°.) Jahr«. 188°. S. 413. —
Tschischla (Franz), Kunst und Alterthum
in dem österreichischen Kaiserthum (Wien,
Fr. Veck, gr. 8°.) S. 221, 230, 231, 214,
231, 311. — Porstner. Unterschrift: ^Va«c, 2.
»au« liouler, Wenceslaus Neiner V>nx., I ,
V a l z e r »L. kra^ko. — Sein Von ihm selbst
in Oel gemaltes Bildniß befand und befindet
sich wohl noch im Dominikanerkloster zu St.
Agatha in der Prager Altstadt—
Noch sind bemerkenswerth. 1. Ambrosius
R e i n e r , ein berühmter Musicus aus
der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, wahr-
scheinlich ein gebürtiger Tiroler, wo sich zahl-
reiche Familien dieses Namens, mit der
Schreibung Rainer und N e i n e r , noch
heute zu finden. A m b r o s i u s wäre
nach Gerber zuerst Organist der Erzherzog-
in C l a u d i a F e l i c i a in Tirol, die als
Gemalin des Kaisers Leopold I. im Jahre
1671, erst 28 Jahre alt, gestorben, gewesen,
und hatte „als solcher“ im Jahre 1643 „8a-
li“ „um cantionum Udsr primus“, » 2, 3, 4
Innsbruck herauszugeben. Nun das ist aber
nicht gut thunlich, da er ja so Organist der
erstlich aar nicht geborenen Erzherzogin, denn
C l a u d i a F e l i c i a » ist am 2a. Mai 1638
geboren, hätte sein müssen. Um das Jahr
1650 war er nach Gerber und anderen

Quellen Kapellmeister des Erzherzogs Fer-
dinand Karl, Grafen von Tirol (geb.
17. Mai 1702, gest. 30. December 1762).
Wahrscheinlich wird er nach dessen Tode die
Organistenstelle in Claudia eingenommen
haben. Von seinen Compositionen sind außer
der obigen noch bekannt: „Intabulirte“, 2, 3 y
4 voci con V. „Id. 1; – „Lattati“, 4, 3 y
Uvacina „V.“, lid. 2; – „Totuta
ly 8 voci“, „Id. 3; alle drei zu Innöbrunn
s. Gerber (Ernst Lüdwin), Hist. 6), 1. iossra'
phisches Lenkon der Tonkünstler (Leipzig 1722,
1. G. I., Breilkopf, gr. 8"). Vd. I I, Sp. 262.
– Derselbe, Neues historisch-biographi-
sches Lenkon der Tonkünstler (Lpzia 1781,
A. Kühnel, gr. 8"), Vd. I I I, Sp. 221. –
Naßner (F. S. Dr.), Umuersal-Lenkon der
Tonkunst. Neue Handauflage in einem Vnde
s. Swttaart 174, Kühl, 11. r. 1. 1. S. 71, –
Neues l l n i u e r s a l i e r i k o n der Tonkunst.
Anfangen von M'. Julius Schladebach,
fortges. von Ed. Bernsdorf (Dresden 1819),
Rob. Schäfer, nr. 11, Bd. I I I, T. 3. 1. –
2. Anna Katharina Neiner, eine durch
ihre Schönheit und Tugend berühmte Mar-
tyrin aus den blutigen Tagen der Hussiten-
zeit. die in Jahre 1427 in Nimzlaw, nachdein
sie ihre Tugend gegen zwei Hussiten in hcl-
den nöthiger Weise vertheidigt hatte, von
diesen, ihre Enthate unter dein Vannr dess
heiligen Kelches ausübenden Strolchen und
Narren vor dem Altar der St. d. l. p. f. r. k. i. r. c. h.
in Stücke gerissen wurde, A u s t r i a . Oesterr.
Univ.-Bibl. (Wien, I., Klan, gr. 8°.)
V I I I . Jahrgang (1857), in Kaltenböck's
„Vaterländischen Denkwürdigkeiten“, S. 16. –
„Die schöne Marilirin“, – 3. F o h a n n R e i-
ner, ein Maler in Wien. von dem im Jahre
1832 im österreichischen Kunstverein ein Altar-
Neiner 206 Neinhart
bild, vorstellend „Die Apostel St. Philipp
und St. Jacob“, bestimmt für die Pfarrkirche
zu Heiligenach, ausgestellt war. Weiteres
über diesen Künstler ist nicht bekannt. s. Ka-
talog des österreichischen Kunstvereins 1832,
Iu. Nr. 4. K a r l R e i n e r , ein
zeitgenössischer Aquarellmaler, von dem im
Jahre 1819 in der Jahres-Ausstellung in der
k. k. Akademie der bildenden Künste zu St.
Anna in Wien zwei Aquarelle: eine „Bri-
gantine“ und eine „Parthie aus dem Naß-
thal“, zu sehen waren. K a t a l o g der I n-
tern. Ausstellung in der Akademie der Künste
den Künste bei St. Anna, 1844, S. 7, Nr. 107;
S. U, Nr. 105.1
Reiner, siehe auch: Rainer und
Najlicr Bi. X X I V , S. 279 u. 291.
Neiliert, Karl (Waldhorn. Vir-
tuose, geb. in Böhmen um das Jahr
1730, gest. zu Ludwigslust im Jahre
1894). Erlernte in seiner Heimat die
Kunst und bildete sich im Spiele auf
dem Waldhorn zum Virtuosen aus. Mit
einem zweiten Künstler auf demselben

Instrumente. Namens Bachmann, spielte er einige Zeit bei der Nicolinischen Truppe, trat aber dann mit ihm zugleich im Jahre 1788 zu Sonderhausen in die Capelle des Fürsten von Schwarzburg. Von dort trat er in einigen Jahren, wieder mit seinem Collegen zugleich, in die Capelle zu Stuttgart in Dienste des Herzogs von Württemberg über. Dasselbst aber trennte sich N. in einiger Zeit von seinem Spielgenossen und ging als erstet Waldhornist zur Mecklenburg-Schwerin'schen Capelle, in deren Diensten er bis an sein Lebensende blieb. Trübe sein Freund spielten mit großer Virtuosität ihr Instrument und leisteten sowohl im zarten Adagio wie im Allegro das Ausgezeichnetste. R. war auch Componist und schrieb für sein Instrument einige Duetten, die er dann eben mit seinem Freunde vortrug.

— Seine Gemalin Miigdalena mit der er sich im Jahre 1770 vermalt hatte, war eine geborne Nrspringerin aus Mannheim und eine ausgezeichnete Sängerin. Sie war am herzoglich Mecklenburg-Schwerin'schen Hoftheater und hatte sich in Italien, wohin sie ihr Gemal begleitet hatte, im Gesänge ausgebildet.

Dlabacz (Gottfried Ioh), Allnememehistorische Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, Gottl. Haase, 4°.) Vo, II, Sp. :>7, — Gatzner (F S Or), Unwrrsalö2el>kun 2er Tonkunst Neue Handausgabe in einem Vmide (Stuttgart >849, Frz, Köhler. Uel.8°) S, ?!?. — Neues Uniuersnl'Lexikon der Tonkunst Angefangen von v r . I u l . Schladebach, fortgesetzt von Co. Vernödorf (Dreüden 1«>?, N»b. Schäfer, «r. «".) Bd. I I I , S. «07.

— Gerber (Ernst Ludw.), Historisch>biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig »792, I , G. I , Breilkopf, gr. 8°.) Bd. I I , Sp. 262.

— Meyer (I .) , Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Siäüde (Hiloburg. hausen, Vibliographisches Institut, gr. 8°.) Zweite Äbtheilg, Vd. V, S. 8Uö.

Reinhart ;u Thurufels und Ferklehen, Ignaz Freiherr (D i r e c t o r des geheimen Haus», Hof- und StaatarchiveS in Wien, geb. z u I n n g b r u c k 17. Nouem» ber 1782, gest. zu W i e n 7. Mai 1843). Sein Vater Joseph war ständischer Verordneter in Tirol und wurde in Anerkennung seiner Verdienste alü General-Referent der tirolischen Landschaft im Jahre 1797 von Kaiser F r a n z I. in den Freiherrnstand erhoben. Seine Mutter G a b r i e l e Theresia war eine geborne von V i n t l e r zu Platsch und R u n k e l s t e i n . Der Sohn I g n a z beendete daß Gymnasium, die Philosoph!, «schen Studien und einen Theil der jucidischen in Innsbruck, hörte das letzte

Jahr der Rechte 180.'» in Wien, wo er
im folgenden Jahre im k. k. geheimen
HauSarckive in den Staatsdienst trat.
Dort lebte er ganz den bibliothekarischen
und archiualischen Arbeiten-seines Insti«†
Neinhart 207 Neinhart
tutes. Dabei besaß ei selbst eine reiche
und ausgezeichnete Bibliothek, die er bei
seiner großen Vorliebe für Wissenschaft
und Literatur fort und fort ansehnlichvermehrte.
Nach dem im Mär; 1838
erfolgtenAbleben deü Hofrathes Kne ch t l
wurde R., der im Jahre 1810 dritter,
1812 zweiter und 1834 erster Archivar
geworden war, mit der Leitung des
HaüSarchivc» beauftragt und am 4. No>
vember 1840 zum wirklichen Diiector
desselben und zum Hofrathe ernannt.
I n dieser Stellung leistete er nicht
nur bei den Archivsarbeiten im Allgemeinen,
sondern, wie sein Nekrolog
ausdrücklich bemerkt, „durch eigene, um>
fassende und gründliche historisch-poli»
tische Ausarbeitungen" die ersprießlichsten
Dienste. Worin diese Arbeiten bestanden,
meldet leider der Nekrolog nicht.
Sein Vermögen, berichtet sein Biograph,
verwandte er auf W o h l t h a t e n – und
Bücher, uon welch letzteren er viele
noch bei Lebzeiten der Anstalt, an der
er thätig war, zuwendete. R. slaib im
Alter von 61 Jahren. I n seinem Testamente
bestimmte er seine ausgezeichnete
spanische B ü c h e r s a m m l u n g der
k. k. Hofbibliothek in Wien und seine
reiche historisch> litercnifche Sammlung
der k. k. Universitätö-Bibliothek in InnSbrück.
Wiener Z e i t u n g i848, Nr. 14U. – Neuer
N e k r o l o g der Deutschen (Weimar, N F.
Voigt, kl, «".) X X I . Jahrg. (l » «) , S. 373.
Nr. 12».
Zur Vcnenloüic der Frecher«« Nelxljait
uoil Thurxfefe »»d Ferklcycn. Christian
N e i n h a r t , ein Bürgersmann zu Sterzing
in Tirol, erlangte uon Kaiser N u d o l p h I I .
«. <i. Prag ?. Juni <ü>9 für sich und feinen
bei de»» Erzherzoge Ernst zu Oesterreich als
Futterschreiber bediensteten Vcuder Sebastian
eine Bestätigung des den Seinen schon
am 4. October !39? verliehenen Wappen«
biiefes. Seinem Sohne Abraham Nein»
h a r t , der als Secretär des erzfürstlichen
Hauses zu Innsbruck angestellt und nn't Vun
uon 3<r>Ppen verehelicht war, wurde uun
Kaiser, F e r d i n a n d I I . !»it Diplom ääo.
Wien 24, Jänner 1U24 der Reichöadel » ,it
dem Prädicate T h u r n f e l s verliehen, Abra>
ham N e i n h a r t starb ani 3. Februar !661,
I hm folgten »im in gerader Stainmliniei
C h r i s t i a n N r i n h a r t uon T h u r n f e l ö ,
Steuereiniiehmer im Obi'rmnthal!!' und Pfleger
zu Imst, uerniälc lftit !>, Naue,nl'>,>r !<!43)
mit Esisüßellj uon l?anftr und gestorben am
!>. Mnrz iN78; – F r a n) V i g i l R e i n h a r t

von Thurnfels, iürrösicreichischer Ge-
 hrimienelär, uer, »ä>t (stit « October »<<8)
 , »it Ioyiinn Gstiroer von Waidiich und nestor«
 ben am 2L, October i7i<>; – Joseph Sebastian
 R, u. T b , u^erüsicrl-cich, grh. Hof»
 secretär, vermalt mit biisinilia Würz von 5z>r>,'!i>
 gensiciu und gestorben am <8. September
 1742; – F r a n z A n t o n N. u Th,, oberösterr,
 Gubernial- »nü N^uisionüralh, .7. I I . Di>., uer>
 ! »nlt mit Aos>> »on 5>min,ler zu üöü'enftld »nd
 gestorben am !>. Februar 1778^ – Iosefth
 Franz N, u, Tb. (g>d, 22 October N4ä),
 uberösteir. k. k. Renieruiigsrath und !andstän>
 bischer General>Neftrent; dieser erlangte mit
 Diplom dcln. 24, »lugust <71>7 den erblän»
 disch-österrnchischen Freibcrrnstand, nachdem
 er schon am 2!j. Iu>i <?!>» in die tirolischen
 Landl'üniauitel aufgc,iom!ncn worden, Er
 starb am 2, März l«2I u>d hintrilieb aus
 sriner Ehe »n't l! ?nl>r!rse Cycrosc uo» ^inller zu
 ftsolsch und A!«Ol'sjIn!, (g.st. 2>). Jänner <«lö>
 zwei Sühne, den Zmiierrn I g n a z , dessen
 Leben6skizzeS.2all u, 7mit,!elh>,'ill worden, und
 Joseph Freihenn R e i n h a r t zu Thurn»
 f e l s und Ferklehen (geb. », J u l i !784),
 zuletzt ständischer Substitut bei dein großen
 Landl'sau6schuß i» Innöbrucl, der im Jahre
 <833, damnlö schon <>!> Jahre nlt, noch ci>n
 Leben war. Wenn er bereits todt, ist mit
 ihm dieseü tll'ollsche Adelögeschlecht erlösche».
 Wappc». Von Schwarz u>o Notb qua>
 drirter Schild mit Mittelschild i in diesem in
 Gold eine rothe Kugel. Hciuptschild, « u.
 4: in Schwarz ei» goldener, doppelt ge,
 schwünzter einwärts springender Löwe; 2 u
 3: i» Noth ein schlägelinker gewellter silberner
 Balken. Auf dem Schilde ruht die Freiherrn'
 kröne, auf welcher drei gekrönte Turnierhelme
 sich erheben. AuS der Krone d>>s mittlt-ren
 wächst der uorwärtsgekehrte goldene Löwe;
 die Krone des rechten wie de2 linlen Helms
 trägt rinn, rothen Adleiflügel, schräge ein.
 und aufwärts mit dem silbernen Nellenbalte»
 Reinhardt 208 Reinhardt
 belegt. Helm decken. Rechts schwarz mit
 Gold, link« Noth mit Silber belegt. Schild»
 Halter: Zwei goldene Löwen.
 Reinhardt, Johann (k. k. G e n e r a l -
 M a j o r , geb. zu A n d r i c h a u in Gali«
 zien im Jahre 4780, gest. zu W i e n
 23. Februar 4863). Trat im I . 4796,
 damals 46 Jahre alt, in daS Infanterie-
 Regiment Graf Colloredo Nr. 5, mit dem
 er sofort in's Feld rückte. I n einem Rückzugsgefechte
 zwischen Friesach und Neumarkt
 bei Dirnstein in der Steiermark
 wurde er am 2. April 1797 im heftigen
 Kampfe Mann gegen Mann schwer verwundet.
 Auch in den Feldzügen der
 Jahre 4800 und 4801 kämpfte ei mit
 Tapferkeit. Bereits im Jahre 4798 zum
 Fähnrich und im Jahre 4800 zum Lieu»
 tenant befördert, verließ er wegen Fami»
 lienverhältnissen im Jahre 4808 mit

Beibehalt seines OfficierscharakterS den
activen Dienst, kehrte aber. alg im
Jahre 4808 der allgemeine Aufruf zur
Organisirung der Landwehr erging, zur
Armee zurück und kam als Capitän in
das mährisch.schleslsche Teschner Land»
wehr-Nataillon, in welckem er schon in
einem Vierteljahre zum wirklichen Haupt»
mann vorrückte. Als solcher that er sich
am 30. Juni 4809 in einem Gefechte
bei Slawkow besonders hervor, indem
er mit seiner Compagnie, einer Compagnie
Szekler. ei„em Flügel Cavalierie
und zwei Dceipfündern den doppelt so
starken Feind in einem Najonnetangriffe
zurückwarf und zum Rückzüge zwang.
Bei diesem Gefechte verlor der Feind
über 430 Mann an Gefangenen und
Verwundeten, während der Verlust von
unserer Seite nur in einigen Verwunde»
len bestand. Nach dem Feldzuge des
Jahres 1809 kcim er in sein früheres
Regiment Nr. 86 zurück, wurde aber
aus demselben im Jahre 4844 in das
Infanterie-Regiment Nr. 20 transferirt,
in welchem er nach 28jähriger Dienstzeit
zum Obersten vorrückte. Die Feldzüge
vom Jahre 4809 bis 4848 und die
Expedition nach Neapel im Jahre 4821
hatte er alle mitgemacht. Am 46. Juni
4848 wurde er Commandant des Wie»
ner Invalidenhauses, in welcher Stel»
lung er bis 44. März 4889 verblieb und
an diesem Tage in Anerkennung seiner
60jährigen ausgezeichneten Dielistzeit i/l
den Ruhestand übertrat. R. starb zu
Wien im hohen Greisenalter üion
83 Jahren.

Der Kamerad (Wiener Soldatenblalt. 4°.)
1803, Nr. 34, — H o f f i n g e r (Ritter von).
Oesierreichisch? Nhrenhalle (Wien, gr. 8°.)
I I I . (l<l>3), S, 3; auch im „Oesterr, Volks»
und Wiithschaftö.Kaleüder" itin? (Wien. bei
Prandl).

Reinhardt, Johann Georg (üomp
o n i s t , geb. um daS Jahr 4677, gest.
zu W i e n 6. November 1742). Ueber
seine Jugend und seinen Bildungsgang
liegen keine Nachrichten vor. I m Jahre
1708 erscheint er bei der k. k. HofcapeUe
in Wien als Hoforgcmist und von 4734
bis 1740 auch als Titular-Hofcomposi»
tor. Von seinen Arbeiten, deren sich
wohl mehrere in der reichen Musikalien»
Sammlung der Wiener Hofbibliothek
vorfinden dürften, stehen in T r a g ' s
Mufikalienkatalog als Handschriften ver»
zeichnet: „^««ianl'as H. S. Hs. ^ . c»
/c>". Außerdem hat er, wie Köchel
bemerkt, mehrere Balletmufiken und Se»
renaden componirt. I m Jahre 4740
scheint er in dm Ruhestand veiseht woi»
den zu sein. — Sein Sohn Mathias
(geb. um 474 4 , gest. zu Wien 1. Fe»

bruar 4767) war von 4723 bis 4739†
 Neinhardt 209 Reinhardt
 Hofscholar (Organist) und wurde am
 6. Februar 1739 Hoforganist, als wel>
 cher er im Jahre 1762 penfionirt wurde.
 Köchel (Ludwig Ritter u. D r .) , Die taisei«
 liche Hof-Musikkapelle in Wien von 1»43 biö
 1867. Nach urkundlichen Forschungen (Wien
 1869, Bect, 8«.) S. 113 u. i 14. – Gerber
 (Ernst Ludw), Neues historisch'biographi'
 sches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813,
 A, Kühnel, gr. 8°.) Vd. I I I , Sp, 830.
 Reinhardt, Reinhardt, auch Reinhnrt,
 Walter. An diesen Namen knüpft sich
 die vielgenannte Reinhart'sche M i l»
 lionen'Eibschafft aus Ostindien,
 womit so uiele falsche Hoffnungen er>
 weckt, so viele arme Leute um ihre Habe
 gebracht wurden, Alles nur, um eine
 sonst ziemlich klare Sache zu verwirren
 und den rechtmäßigen Erbensprechern
 die Möglichkeit auf ein anzuhoffendes
 Erbe zu benehmen. Hinter der ganzen
 systematisch eingefädelten Intrigue stecken
 in erster Linie die ostindische Compagnie
 und als Helfershelfer dieser
 längst geschichtlich und culturgeschichtlich
 gebrandmarkten Societät von gewissen»
 losen Crösusen in zweiter Linie das eng«
 lische Bankhaus Coutts u. Comp. in
 London und die in dieser Angelegenheit
 auch nicht ganz reine Großhaussirma
 Habtmann in Hamburg. Diese Ange»
 legenheit kann hier nicht in ihrer ganzen
 Weitläufigkeit auseinander geseht, son»
 dern nur das eben Wesentliche davon
 vermerkt werden, insofern nämlich der
 Ursprung der ganzen Geschichte auf einen
 gebürtigen Oesterreicher, auf den zu
 Montafon in Vorarlberg gebornen W a lter
 Reinhardt, zurückzuführen ist,
 dessen abenteuerliches Leben selbst noch
 actenmäßiger Forschung harret, wenn
 diese überhaupt je möglich werden dürfte,
 während es von der Poesie zu öfteren
 Malen unter dem geheimnißvollen Titel:
 u, Wurzbach, biogr,Leiton. XXV.
 „Begnm Somroo". zuerst von Paul
 (Faust) Pachter ^Bd. XXI, S. 164).
 dann uon H a lm und in Romanform schon
 lange vorher in der „Neuen Europa "1846,
 und später in der „Pest-Ofner Bürger»
 Zeitung" 1860, Nr. 10–21, ist bearbeitet
 worden. Der eigentliche Sachverhalt,
 insofern es sich nämlich um die Erb»
 schäftsangelegenheit und das ganze Ge>
 webe von Intriguen und Schwindel, Las
 drum und dran hängt, handelt, ist in der
 alten Presse, in den in den Quellen
 S. 213 angegebenen Aufsätzen in sehr
 klarer und übersichtlicher Weise dargestellt,
 daher denn auch auf diese als die einzig
 authentisch anzusehenden Aufsätze fürIene
 hingewiesen wird, in deren Interesse es

ist, sich darüber genau und zuverlässig zu unterrichten. Auch ist die bei den englischen Gerichten, deren schnelle Erledigung – im entgegengesetzten Sinne – sprichwörtlich geworden, zur Zeit anhängige Angelegenheit noch nicht beendet, aber jedenfalls schon so reif, daß der letzte Auspruch gegen den natürlich dann weiter keine Appellation mehr möglich ist, mit jedem Tage zu gewärtigen steht. Der Gachverhalt aber ist in Kürze folgender: Walther Reinhard, um das Jahr 1723 zu Montafon in Vorarlberg geboren, ist in ziemlich jungen Jahren, wie es den Anschein hat, um 1780 ausgewandert, während seine damals noch lebenden Eltern und Geschwister, man gibt deren vier bis fünf an, in ihrer Heimat zurückgeblieben sind. In den damaligen bewegten Zeiten, wo mancher Abenteurer aus eigenem Antriebe seine letzte Zuflucht im Soldatenstande suchte, noch mehrere aber wider ihren Willen dazu gepreßt wurden, kam auch Reinhard unter die Soldaten, und zwar, so scheint es – eben diese Parthie im Leben des Abenteurer ist die dunkelste und doch der zu 9, Der. 1872.) 14⁹

Reinhardt 210 Reinhardt erweisenden Erbschaftsansprüche wegen die wichtigste – in Straßburg in ein französisches Regiment, in welchem er nach Einigen wegen seiner braunen Gefichtsfarbe, nach Anderen wegen seines verschlossenen düsteren Charakters, nach einer dritten Auslegung wegen seines Spitznamens „Sommer“, von seinen Collegen S o m b r e (der Düstere) genannt wurde. welcher Name in Indien, wohin sein Regiment eingeschifft worden, in S o m r u – nach englischer Schreibung S o m r o o – entstellt wurde. In französischen Regimenter soll er es zum Sergeanten gebracht haben. Später ließ er dasselbe und nahm Dienste in der englischen Armee, aus welcher er aber desertierte und nach einander bei zwei oder drei indischen Fürsten, zuletzt bei dem Nabob von Bengalen Dienste nahm. Zwei Jahre später brach der Krieg zwischen diesem Fürsten und der Regentschaft Calcutta aus, deren Joch der Nabob abwerfen wollte, Einige Engländer, die in des Nabobs Gewalt gefallen waren, ließ dieser hinrichten, und S o m b r e (R e i n h a r d t), der zwei Bataillone Seapoys commandirte und den man englischer Seits überhaupt als den Anstifter des ganzen Krieges ansah, hatte den Arm zu diesen Hinrichtungen geliehen. Die Lage des Nabobs wurde immer bedrückender, und als er im Juni 1763 aus Bengalen vertrieben worden, sah er sich genöthigt, mit seinen

Schätzen, seinem Vertrauten S o m r u
 (R e i n h a r d t) und den Ueberresten seiner
 Armee, welche dieser eben befehligte, bei
 einem benachbarten indischen Mogul
 Zuflucht zu suchen. Der Nabob und der
 Mogul vereinigten nun ihre Streitkcäfte
 und rückten zu neuem Kampfe gegen
 Bengalen, wurden aber von den Eng»
 lande in im Jahre 1764 zu wiederholten
 Malen geschlagen und zurückgetrieben.
 S o m r u (R e i n h a r d t) verließ nun
 nach diesen Niederlagen – ob heimlich
 oder offen ist nirgends gesagt – die
 Dienste des Nabob und begab stch zu
 den Dschatten, einem anderen, aber
 mächtigen und kriegerischen Volksstamme,
 der sich bei den damaligen Revolutionen
 in Hindostan mehrerer großer Landstriche
 bemächtigt halte. Um die unter sein
 Commando gestellten Truppen erhalten
 zu können, wurde ihm der zwölf Stun»
 den lange und neun Stunden breite
 Bezirk Serdana angewiesen, wo er eine
 Frau aus vornehmer Familie, Namens
 R a j p o o t , heirathete. Diese Frau gebar
 ihm einen Sohn A l o i S L u d w i g Bal»
 thasar R e i n h a r d t - S o m b r e (in»
 disch Nawab Muzufaroot Douleh, per»
 fisch Nawab Zaffer Guile Khan). Die
 im übrigen merkwürdigen und romantischen
 Schicksale des Vaters endeten im
 Jahre 1787, in welchem er – wie es
 scheint, auf Befehl seiner Gattin – in
 seinem Palaste zu Seidana ermordet
 wurde. Nach dem Tode S o m r u ' g wur»
 den dessen Frau und Sohn im Com»
 mando der Truppen und der Benützung
 deö Fürstenthums bestätigt. Die Frau
 war durch ihren Mann veranlaßt worden,
 daß Christenthum anzunehmen und
 spielte die Rolle einer B e g u m (Fürstin).
 Ihre Macht bestand aus 8 Bataillonen,
 die von Europäern befehligt wurden; in
 einem Dorfe bei der Hauptstadt Serdana
 befand sich ihr Arsenal und ihre Kano»
 nengießerei. Durch Muth und Charakter»
 stärke wußte sie Ordnung, Frieden und
 Wohlstand in ihrem kleinen Staate zu
 bewahren-, sie zog die Christen dahin,
 begünstigte Ackerbau und Industrie und
 machte ihr Land zu einem der reichsten
 und fruchtbarsten in Hindostan. Als die
 Engländer durch den Frieden mit den
 Neinhardt Reinhardt
 Mahratten noch mehr Uebergewicht erhalten
 hatten, nahm die Begum S o m r u
 ihren Aufenthalt zu Delhi in einem
 prachtvollen Palaste, den sie sich bauen
 ließ. Sie leistete hier durch ihre Talente
 und ihre Unerschrockenheit dem Kaiser
 bei mehreren Gelegenheiten wesentliche
 Dienste, und die außerordentliche Frau
 wurde von ihm mit dem Tüel z ^ n - o i -
 niesa (Zierde des Geschlechts) belohnt.

Als die Engländer Herren von Delhi geworden waren, kam die Begum S o m r u oft, in europäischer Kleidung mit Hut und Schleier, bald im Palankin, bald zu Pferde oder auf einem Elephan» ten in das Hauptquartier; sie schien 80 Jahre zu zählen, war von mittlerer Größe und mußte einmal schön gewesen sein. Sie wußte sich von dem Verdachte zu reinigen, mit den Mahratten in Ve» bindung gestanden zu haben und starb endlich zu Delhi im Alter von 96 Iah» ren. I n ihrer Hauptstadt Serdana hatte sie unter andern eine schöne Kirche bauen lassen. Der oberwähnte Sohn A l o i S L u d w i g B a l t h a s a r R e i n h a r d t - S o m b r . e vermalte sich mit einer Iu» liane A n n a L e f e v r e , aus welcher Ehe eine Tochter D o m i n i c a Theresia R e i n h a r t ' S o m b r e stammt, welche am 8. October 1806 mit dem berühmtesten englischen Residenten, dem Schottländer Georg Alexander D y c e , von dem Pater A n g e l u S , Präfecten der Tibetanischen Mission und Rector der katholischen Kirche zu Serdana, ehe» lich getraut wurde. D o m i n i c a The» t e s i a gebar ihrem Gatten im Jahre 1808 einen Sohn D a v i d Dyce Och» t e r l o n i R e i n h a r t de Sombre, den Verfasser des in der Folge angefochtenen Testamentes. Außerdem aber soll G e o r g Dyce noch zwei illegitime Töchter hinterlassen haben. D a v i d Dyce O c h t e r l o n i R e i n h a r d t de S u m b r e , der Erbe eines ungeheuren Vermögens, man schätzt es außer einer großen Menge liegender Ländereien auf über 70 Millionen Francs – nach Anderen gar Sterling! – wurde bald Gegenstand der zärtlichen Obhut der ostindischen Compagnie, welche ganz folgerichtig dachte, daß nach seinem Ableben ein solches Erbe nothwendiger Weise die Dividenden der Actionäre steigern müßte. Die in der Quelle angegebenen Aufsätze der Presse geben nun ein anschauliches Bild des verruchten Systems, das schon bei der ursprünglichen Erziehung des jungen Crösus angewendet wurde, den man durch Trinken, Spielen und Umgang mit zwei deutigen Frauenzimmern physisch und moralisch zu Grunde zu richten suchte. Als nun gar die alte B e g u m S o m b i e , die Urgroßmutter des Dyce Och» t e r l o n i , am 27. Jänner 1836 das Zeitliche gesegnet und ihr Urenkel der alleinigen Erbe ihres ungeheuren Vermögens wurde, wendete sich die zärtliche Sorgfalt der ostindischen Compagnie mit verdoppelter Innigkeit dem glücklichen Erben zu, dessen völlige Verkommenheit die Compagnie zu den schönsten Erwartungen

berechtigte. D a v i d Dyce O c h t e r l o n i
 hatte sich am 26. September 1840 mit
 Miß M a r y Anna I o r r i s S t . V i n c
 e n t , Tochter des englischen Admirals
 S t . V i n c e n t , vermählt und lebte mit
 ihr einige Zeit in London ganz glücklich,
 eine lucullische Pracht entfaltend, so daß
 Eugen Sue in seinem Romane: „Per
 ewige Jude" das Original zu dem im
 Romane auftretenden indischen Prinzen
 im obigen D a v i d Dyce O c h t e r l o n i
 gefunden hatte. Aber das eheliche Glück
 zwischen D a v i d Dyce und M a r y
 Anna war nur von kurzer Dauer. Die
 4 4 "♀

"Reinhardt 212 Neinhardt
 Laster deö Asiaten, während der Flitter
 wochen niedergehalten, traten nun um
 so unbändiger hervor, und es kam zuletzt
 so weit, daß die Verwandten seiner Gat
 tin den reichen Indier für verrückt er
 klären und ihn in ein Narrenhaus sper
 ren ließen. Richard Dyce S o m b r
 gelang es aber. seinen Wächtern zu ent
 springen, er begab sich nach Paris, wo
 er im Juli 1844 ankam und seinen
 Geisteszustand von den ersten Aerzte,
 der Seinstadt prüfen ließ, die ihn für
 völlig zurechnungsfähig und geistesge
 fund erkannten. Nach mannigfachen Wan
 derungen auf dem Continente, 1848 in
 Deutschland. 1848 in Rom, kehrte er
 1849 nach London zurück, wo er am
 1. Juli 1831 mit Hinterlassung eines
 Testamentes starb. I n diesem Testamente
 hatte nun D a v i d Dyce R e i n h a r d t
 Sombre, nachdem er kinderlos war –
 denn eine Tochter Penelope aus seiner
 Ehe mit M i ß Mary Anna I o r r i s
 S t . V i n c e n t war schon wenige Monate
 nach der Geburt gestorben – aus Rache
 gegen die Verwandten seiner Frau, die
 ihn ein Jahr hindurch, 1842–1843, bis
 zu seiner Entweichung als Narren ein
 gesperrt gehalten hatten, enterbt und
 die ostindische Compagnie zum
 Erben eingesetzt. So wäre denn diese
 zum längst geplanten Ziele gekommen.
 Aber so leicht sollte es ihr nicht werden,
 die Frucht des von ihr gestreuten Samens
 zu pflücken. Das Testament wurde von
 mehreren Seiten angefochten, und zwar
 von der Witwe M a r y Anna Dyce
 O c h t e r l o n i , dann von den zwei illegi
 timen Schwestern desselben, nämlich
 Anna M a r y vermalte MajorTroup?
 in London und Georgine vermalte
 Baron S o l a r o l i in Turin, und vom
 englischen Fiscus, welcher mit der Witwe
 und mit den beiden illegitimen Schwe
 stern die Nichtigkeit sämtlicher Verfö
 gungen des Erblassers prätendirte. Der
 Proceß zog sich längere Zeit hin, bis der
 englische Gerichtshof bei sorgfältiger

Prüfung aller vorhandenen Familien»
 Papiere im Jahre 1888 – und seit
 dieser Zeit datirt der Zeitungslärm –
 die Entdeckung machte, daß der Urgroß»
 Vater deS Erblassers, von welchem eigent»
 lich die Nabobschätze herrühren, kein
 gebomer indischer Fürst, sondern ein
 Abenteurer deutschen Stammes, ein gewisser
 W a l t e r R e i n h a r d t , gewesen
 sei, und demzufolge den. Colleateral.Vc»
 wandten des Stammvaters auch Erbensprache
 auf das mittleiweile von dem
 englischen FiscuS verwaltete Vermögen
 zu uindiciren seien. Das darauf erfolgte
 Erkenntniß deS englistden Gerichtshofes
 siel nun folgendermaßen aus: Der Wilhe
 des Erblassers. M a r y Anna Dyce
 Sombre, fällt ein Drittheil deS ganzen
 Vermögens zu; die beiden illegitimen
 Schwestern, welche übrigens »on D a v i d
 Dyce O c h t e r l o n i bereits bei ihrer
 Verheirathung jede zwei Millionen Francs
 Augsteuer erhalten hatten, wurden mit
 hren Ansprüchen abgewiesen, die übrigen
 zwei Drittheile gehören den Verwandten
 des um dass Jahr 1780 ausgewanderten
 W a l t e r N e i n h a r d t ' S o m b r e ,
 wenn diese über ihre Verwandtschaft sich
 rechtsgenügend legitimiren können. Die
 Frage war nun, wer und wo sind diese
 Verwandten? Und um die Beantwor»
 ung dieser Frage, die im Ganzen eben
 ,icht schwer erscheint, wenn die Abstamung
 W a l t e r Reinhardt'S auö
 Montafon in Vorarlberg einmal festgestellt
 ist, zu verwirren und in ein unlös»
 areS Dunkel zu hüllen, haben daS
 Bankhaus C o u t t s u. Comp. in Lon»
 on, wahrscheinlich im Interesse der oft»
 adischen Compagnie und von derselben?
 Neinhardt 213 Veinhardt
 gewonnen, und die Großhandlungssirm
 H a b t m a n n in Hamburg, welche mi
 ihren durch Gott weiß welche Motiv
 Veranlaßten Ankündigungen, daß sich
 alle R e i n h a r t ' s , welche Ansprüche auj
 das vorerwähnte Grbe erheben können
 melden sollen, und dadurch viele Oester
 reicher und Andere zur Auslage vo>
 vielen Taufenden verlockten, daS Ihrig«
 in der bestmöglichen Art und Weise bei
 getragen. Die letzten Erbensprecher wa
 ven im Jahre 1888 ein k. k. Oberlieute
 nant R e i n h a r t von Roßbach-Infante
 rie und dessen lange für verschollen ge>
 haltener Bruder aus Ungarn. sThenter»
 Zeitung 1888. Nr. 283.) Die Schluß.
 Entscheidung des englischen Gerichtshofes,
 die, wie es scheint, biahier nicht erfolgt
 ist, dürfte kaum mehr lange auf sich
 warten lassen. Auch über den jndiciellen
 Stand der tzrage bei dem englischen
 Gerichtshofe, welche für die Rechtsan»
 sprüche der verschiedenen ErbschaftS-Prätendenten

eintraten. endlich über die
 Intriguen und Unfüge des Bankiers-
 Hauses Coutts in London gibt die
 alte Presse in Nr. I V der in den Quellen
 genannten Aufsätze ausführliche Nachricht.
 Noch sei bemerkt, daß in französi-
 schen Schriften der Name Reinhard
 mit der Schreibung Reinart, ja sogar
 zu Renard entstellt vorkommt.
 Presse (Wiener post, Blatt) 1885, Nr, 21,
 im Feuilleton- „Zur indischen oder Reinhar-
 dischen Erbschaftsgeschichte, Eingesendet au-
 der Schweiz": – dieselbe 1885, Nr. 28, 39,
 40 u. 44, im Feuilleton: „Zur indischen oder
 Reinhardischen Erbschaftsgeschichte: Docu-
 mentarische Aufschlüsse, eingesendet aus der
 Schweiz. I-IV." – Die Debatte (Wie-
 ner polit, Blatt) 1867, 17. October, im Feuil-
 leton: „Sommer und seine Familie",
 Uebersicht sind noch bemerkenswerth: i. Heinrich
 Reinhardt, auch Reinhart, ein
 zeitgenössischer Künstler, der Aquarelle (lind
 in Oel Ansichten, Thierstücke und Genrebilder
 malt. Erhielt sich in Jahre 1838 in Venedig
 auf und seine Arbeiten waren von Zeit zu
 Zeit in den Monats-Ausstellungen des öster-
 reichischen Kunstvereins zu sehen, und zwar
 im Jahre 1858 – „Ansicht der Kirche San An-
 tonio in Padua" und „Hof einer Schenke in
 Venedig", zwei Aquarelle (3, 11 Napoleons-
 d'or), beide aus Venedig eingeschickt; – 1861:
 „Der h. Johannes", nach Murillo, Aqua-
 relle; – 1865: „Venetianische Mädchen".
 Oelbild (20 Ust.); – „Pferde"; – „Unga-
 rische Pferde" (4 Afl.); – „Das Lieblings-
 Pferd" (100 fl.); – „Herbstmorgen" (180 fl.);
 – „Pferdestall" (180 fl.); – „Nach der
 Veichte" (180 ft.), die letztgenannten sämmt-
 lich Oelbilder und in Oel gemalt. s. Kata-
 loge der Monats-Ausstellungen des österr,
 Kunstvereins, 1838, September Nr, 5, 89;
 1861, November Nr. 3; 1885, Jänner Nr. 19.
 40; Februar Nr. 28, 30. 47, – März Nr, 2, 21.)
 – 2. Ein anderer Heinrich Reinhart
 lebte als Erzgießer in der ersten Hälfte des
 18. Jahrhunderts in Tirol, wo er in Gemein-
 schaft mit Kaspar Gras im Jahre 1727
 für den Erzherzog Maximilian III. den
 Deutschmeister SM, VII, S, 1W, Nr, 2L4)
 bei dem Grabmale desselben in der Pfarrkirche
 zu Innsbruck, dann bei der Reiterstatue
 des Erzherzogs Leopold V, sBd, VI, S. 41L,
 Nr. 169) und bei mehreren anderen Werken
 als Erzgießer beschäftigt war. ^Tirolisches
 Künstler-Lexikon (Innsbruck 1837, Fei-
 Nauch, 8°.) S, 2L. – Nögl (G. K.
), '), Neues allgemeines Künstler-Lexikon
 (München 1839, Fleischmann, 8°.) Bd, XII,
 S. 306.) – 3. I. I. Reinhard, ein zeit-
 genössischer, in Wien lebender Landschafts-
 maler, von dem seit 1868 in den Ausstellun-
 gen des Wiener Künstlerhauses und in jenen
 des österreichischen Kunstvereins mehrere land-
 schaftliche Oelbilder zu sehen waren, u, z. in

den Ausstellungen de« Künstlerhauses, I8K8:
 „Waldlanoschlft« (000 fl.); – „Landschaft"
 (31>0 f l .) ; – 1870: „Mondscheinlandschaft"
 (i0(!1> fl.); – „Hallstädter Mühle" (3<W f l .) i
 – „Hallstadt" (>oo f l ,) ; – „Motiv aus der
 Gosauschlucht im Salzkammergute" (3UU f l .) ;
 – „Landschaft bei Mondbeleuchtung" (300 fl,
 ö. W ,) ; – I871. – „Mondlandschaft" – und
 in der I I . großen internationalen Kunstaust'
 stellung in Wie» im April 1870: „Mond.
 landfchaft" (1!50 fl.), – – „Motiu aus dem
 Prater" (1>0 f l) . ^Katalog der I I . großen
 internationalen Kunstaustellung in Wien.
 1670. April, Nr. 239, 323, – K a t a l o g e
 der Monats-Ausstellungen des österreichischen
 Neinhold 214 Neinhold
 Kunstvereins, 1808, Februar Nr. 93; !8?s.
 Mai Nr. <3; 1871, Februar Nr. 93; März
 Nr. 9i.1 – Ueberhaupt gibt es noch mehrere
 Künstler des Namens R e i n h a r t , über
 welche mir jedoch alle näheren Angaben feh>
 len; so hat ein Ferdinand N e i n h a r t im
 Jahre i839 in der Jahres-Ausstellung !n der
 Akademie dei bildenden Künste bei St. Anna
 in Nien ein Bild- „Der bleierne Brunnen
 im Stifte Heiligenkreuz"; ein J o h a n n Rein>
 h a r d , seines Zeichens ein Stempelfchneider,
 ebenda i>i Jahre <835 einen in Stahl <e>
 schnittenen „Dioniedes" sehen lassen, – End>
 lich berichteten die Wiener Blätter im Jahre
 18<8 und nach denselben die Krakauer
 Z e i t u n g <838, Nr. 204, uon einem Zeichner
 K a r l R e i n h a r d , der mit feinen drei Kna.
 den auf einem eigenen Schifflein von der
 Rasumofskybrücke in Wien eine Donaufahrt
 angetreten hat mit dem Vorhabe», cultur>
 historischer und künstlerischer S c i t i landschaft<
 liche Trachtenstudien zu machen. – Die berühmte
 Malerin Sophie R e i n h a r d t (geb.
 zu Karlsruhe im Jahre 1??5, n. A. i778,
 gest. ebenda im Jahre 1843) hat wohl auch
 einige Zeit in Wien gelebt und gearbeitet,
 Kunstreisen in Oesterreich und Ungarn ge.
 macht, ^doch ihre eigentliche und bleibende
 Arbeitsstätte immer in ihrem Vaterlande ge>
 habt und kann daher von ihr in diesem Werke
 weiter keine Rede sein; für Jene aber, die
 sich über sie näher unterrichten wollen, geben
 H o r m a y r ' s „Archiv" l<L3, S. l l l L , Nag>
 ler'K, „KünstIer>Lent°n", Vd. X l l , S. 397,
 und M ü l l e r > K l u n z i n g e r , Vd. I I I ,
 S. 225, einige, wenn auch im Ganzen dürf>
 tige Nachrichten. – Endlich war ein F r i e d -
 rich R e i n h a r t (geb. 1811, gest. zu Wien
 19. November 18.<!<)) Porträtmaler in Wien,
 de» jedoch im schönsten Lebensalter uon erst
 28 Jahren der Tod dahingerafft.
 Reinhold, Franz (M a l e r , geb. zu
 N i e n im Jahre 4816). Allem Anscheine
 nach ein Sohn des berühmten Malers
 F r i e d r i c h P h i l i p p R e i n h o l d , ein
 Bruder der Maler F r i e d r i c h und G u >
 stav, und ein Neffe des in Rom ver.
 storbenen Malers und Kupferstechers

H e i n r i c h , über welche in den folgen»
 den Artikeln die näheren Andeutungen
 gegeben werden. F r a n z R . erhielt seine
 künstlerische Ausbildung in Wien, und
 erst 18 Jahre alt, beschickte er be»
 reitS die Jahres-Ausstellungen in der
 f. k. Akademie der bildenden Künste
 bei St. Anna mit seinen Arbeiten,
 welche vornehmlich aus Landschaften
 und landschaftlichen Genrebildern bestehen.
 Vom Jahre 1883 begegnet man
 seinen Gemälden auch bereits in den
 Monats-Ausstellungen deü österreichischen
 Kunstvereins. Nach den verschiedenen
 Motiven seiner an Ort und Stelle ge»
 malten Studien zu schließen, hat er zu
 seinen künstlerischen Zwecken die ve»
 schiedenen Kronländer Oesterreichs, vornehmlich
 Salzburg, das Salzkammergut,
 daS Berchtesgaden Land, Böhmen,
 Steiermark, Tirol und Oberitalien be»
 sucht. Viele Arbeiten hat der Künstler
 für den Fürsten Ferdinand Lobkowitz
 ausgeführt. EineS seiner landschaftlichen
 Bilder: „Eine Schmiede, uor welcher ein
 Schimmel beschlagn wild, neliln hält ein
 Wagen nnd im Vordergründe spielt ein Nnnne
 mit rinn Siege" (1 Schuh 8 Zoll hoch.
 2 Schuh 6 Zoll breit), hat in der modernen
 Schule der k. k. Neluedere>Galerie
 Aufnahme gefunden. I n den Ausstellun«
 gen bei St. Anna in Wien waren z»
 sehen im Jahre 1834: „Nniierchnu«" ; –
 „Ibgerillener Grund mit
 1835: „
 gute"; – 1 8 3 7 : „Gntenjigd um
 – „Anstelle in einem Gelnrgs««" – 1638 :
 „Vandzchllft mit G t i i m n " ' – „Ideale Vnnd-
 5ch°kt" I – „Nnche am Mnur" I – „Ghril
 der Orotte nn« dem Viillancr Parke"; –
 1 6 3 9 : „GeliilliöllüidzchllN mit <Mire»"l
 – „Nler eine« Flusse», im Vardergrnnd
 Niinne nelizt einer Nninc"', – „Parthie inZ
 Gberülwreich"', – „kand^chlllt" (Eigen»
 thum deS Grafen F r i e S) ; – „Ansicht
 des lnrtlich UabK » m i t z'schen Hchlsses
 <5!°lnberg in Nähmen"; – 1 6 4 0 : „Ansicht
 des fürstlich Valikunitsschen°
 Nein hold 218 Neinhold
 Austin in Nähmen"! – 1841: „Nie ZtllN
 Nilin" ; – „Ansicht til« Röllchen bei Nilin"
 vom Sauerbrunnen aus gesehen; –
 „Her Kastner Oeich bei Göplitz" (alle fünf
 Eigenthum des Fürsten Ferdinand Lob>
 kowitz); – „Eine Nanmparthie mit Neitern
 im Nurdergrnnde" (Eigenth. der Frau Baronin
 P e r e i r a) ; – „Nauingruppe, im Hintergrnnd
 Gebirge"; – 1842: „«Lapelle mit einem
 Schlüsse im Hintergründe" (Eigenthum deS
 Fürsten Ferdinand u. L o b k o w i t z) ; –
 „Nie Bchmnnkelsslrl Zllpen in Steiermnrk"
 (Eigenthum deS HofratheS v. P e t e r s ;
 – „Ansicht des fürstlich Uabkall itsschen
 Schlosse« Oisenbera, in Vöhmen" ; – „Nas

knrstlich Bubkomitssche Schloss wrizer in
 stciermnrk" I – „Nnine Ptannuerg in Steiermark"
 (Eigenthum des Fürsten Ferdinand
 von Lobkowitz); – „Nanberiinertall" ;
 – „Naldparthie"; – „Markt Frohnlnten
 in Steieimlllk" I – „Mtte, uiin Nänmen
 umgeben" (beide Eigenthum des Fürsten
 Ferdinand von L o b l o w i t z) ; – 1844.-
 „Wllldpplithie" (Eigenthum deS Baron
 Adolph von P e r e i r a) ; – „Nanern bei
 Mernn"; – „Pnrthie nm Äardasee" ; –
 „Ansicht uan Grätz"; – 1845: „Niua am
 «Vardosee"; – „ Terrasse «nt der Isoin belln
 mit der Zlnssicht auf den Vaga magginre" ;
 – „Ali-Zln«3le mit dem Dachstein"; –
 „Mini! PeMn in Steiernilllllll,"; – 1846:
 „Partiie am Vaga magginn"; – „Gegend nm
 Nagn nillggillie. Äm Hintergründe der simulan
 nnd Mllntlrnsn"; – „Gine Mühle nm 3)aga
 MMinre" (140 ft.); – „I«°!n Veüa mit
 der Fernsicht gegen den Siinulun" ; –
 „Ner Dachstein mit den Oasnnseeii, «llm Smieselberg
 an» gesellen" (die letzten neun Ge>
 malde sämmtlich Eigenthum des Fürsten
 Ferdinand von L o b k o w i h) ; – 1847:
 „Parthie om Kleinen Vuiup im Viltrll Ober-
 Manhartsnrg" (Eigenthum des Freiherrn
 Karl v o n V a r t e n s t e i n) ; – „Ner Nirchhok
 ;n Feistritz in Steiermark" (Eigenthum
 des Hofrathes P e t e r s) ; – „Hammermerke
 zn Mirnit; in Steiermark," ; – „Anlicht
 nun Mirnitz" (beide Vighth. des Fürsten
 Ferdinand v. Lobkowitz); – 1848:
 „Zhornppllrchie «ns dem Gusanthnle" (299 fl.);
 – „Zdeale Vandzchllit" (80 fl.); – 1850:
 „Winterlandschatt" (Eigenth. deS Grafen
 M . F r i e S) ; – „Nbendlandschlllt" (1 6 « f l .) ;
 – 1851: „Nanernhllt in Volcr im Aalzuurzi'
 schen"; – „Unhende Ghier"; – 1852:
 „Gine Schmiede" (300 ft. B. V .) ; – in
 den M o n a t s » A u s s t e l l u n g e n des
 österreichischen Kunstvereins im Jahre
 1853: „Gnde eines Waldes" (120 fl.. zur
 Verlosung vom Kunstverein angekauft);
 – 1854: „Nilmrnhllllls im Saizbnlgischen"
 (130 fi.); – 1855: „Nie Mühle im Wulde"
 (1 3 0 fi.); – 1856: „sch!°5S im Oebirge"
 (180 fl.); – „GeliirssSlandschnitt mit einer
 MW« (130 fl.); – 1857: „MZ G°«an.
 thlll. Ncg zum Zchmied»irt!i"; – „Gine
 Mühle" (120 ft.); – „Gine NnnernMe";
 – 1859: „Pferde nnf der weide" (80 si.);
 – „Vllnernlnhrmerk" (80 fi.); – 1868:
 „Maldisansgang" (200 si.); – „Pllrthie
 uei Anker in Giral" (100 fi.), und in der
 I . großen internationalen Kunstaustel-
 lung im KünstlerSause in Wien im Jahre
 1869: „MrlhchhnnZ bei Mernn"; – „
 bei Meran" (80 fi.).
 dcr JahreS'Ausstcllungm bei St.
 ?!nnc> in Wien. 1834, S, i«. Nr. 73; S, l!1.
 Nr. LN: 1835. S. 1«. Nr !02; 1837, S. ^7.
 Nr. 12L; S. 18, Nr, <2«; 1838, S. «.
 Nr, «<! S- 14, Nr, <1U; S. 10, Nr. 1 j « ;

S. 1?, Nr. 1?4; WU. S 1», Nr «<; T, 1«.
 Nr. 1<2; I8^u, S, lg, Nr, 1^«, S. 1«,
 Nr. 2ü3, 3<>3i I8N. S, <«, Nr, 222- S, Ä<».
 Nr. 2Ü4 , S. 28, Nr. 432, « 4 ; V. 23, Nr, !48;
 i8«. S 1», Nr. 6?, 7«, - S. !5 Nr. !14, !18;
 18«. S. 17. Nr, !L4, 2UU, 2U1) Ilj-1,1, S, 14.
 Nr. 12U, t » l ; S. 21, Nr, 287, 28«; 18«.
 S. 17, Nr. 232; S. 18, Nr. 2»«, 255; S, 19,
 Nr. 26«, 2ÜI; 184L, S, 12, Nr. !84. 18z.
 18L, 187; S, 2U, Nr, 20«; 1847, S, 19,
 Nr. 27?: S. 21, Nr. 297. 3UU, 301; 1848,
 S. 19, Nr. 290, 307, - 185», S. 13. Nr. 188;♀
 Neinhold 216 Neinhold
 S. 14, Nr, 213; 1852. S . 1«. Nr, 143; 1859.
 <2. 8, Nr, U?. - K a t a l o g e der Monats.
 Ausstellungen des österreichischen Kunstver»
 eins, 1853, März Nr, 37, October Nr. «4;
 1854, Juli Nr. 24; 1855. December Nr. 23
 u, 86; 185«, April Nr. 48. Mai Nr, 38;
 1857, Februar Nr. 71, März Nr. 66, Mai
 Nr. 32; 1850, Februar Nr. 44, März Nr. 44;
 1882. Mai Nr. 4«; I8«8, December Nr. 79
 u. tl>2. - K a t a l o g der I. großen inter»
 nationalen Kunstausstellung i>n Künstlerhause
 in Wien (8°.) 1869, April Nr. 77, 2io -
 F r a n k l (Ludw Aug, D r .) , Sonntagsblät»
 ler (Wien. 8°) 1842. S. «89. - Nagler
 (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-
 Leiikon (München 1839. E. Ä. Fleischman»,
 »».) Bd, X I I , S. 4UL.
 Rcinhlld, Friedlich (M a l e r , Zeit.
 genoß). Dieser Künstler, der in den Aus»
 stellungs'Katalogen gewöhnlich als Fritz
 R e i n h o l d aufgeführt erscheint, ist von
 dem berühmten Maler F r i e d r i c h Phi»
 l i p p R . ss.d.Folg.^ wohl zu unterscheiden,
 möchte aber nach der in einigen Katalogen
 seinem Namen beigefügten Wohnungs»
 angäbe zu urtheilen, da er, wie die
 anderen R e i n h o l d ' S F r a n z , K a r l ,
 Gustav und P h i l i p p F r i e d r i c h ,
 in Wien in der Vorstadt Mariahilf
 wohnte, wohl derselben Knnstlerfamilie
 angehören. Der Katalog der Jahres»
 Ausstellung in der k. k. Akademie der
 bildenden Künste bei S i . Anna in Wien
 vom Jahre 1816 bezeichnet ihn als
 Maler in der k. k. Porzellanfabrik. Der
 Katalog vom Jahre 1838 führt sogar
 einen F r i e d r i c h (Rofsau, Porzellangasse
 Nr. 137) und einen F r i t z R. Wariahilf
 Nr. 48) an. Mir ist es unter solchen
 Umständen nicht gelungen, mich auSzu»
 kennen, nur soviel vermochte ich sicherzustellen,
 daß der Vater F r i e d r i c h PH!»
 l i p p R. ist und seine Söhne F r a n z .
 F r i e d r i c h . Gustav heißen. Ach bedauere
 es sehr, außer Stande zu sein,
 bei mehreren Künstlern des Namens
 R e i n h o l d . wie bei vielen anderen
 Künstlern, nicht nähere Angaben über
 ihr Leben und ihren Bildungsgang mit»
 theilen zu können und mich auf die mit
 Mühe bewerkstelligten AuSzüge aus den

mit großen Kosten nahezu bis zur Vollständigkeit gesammelten verschiedenen Kunst-Ausstellungen. und Auctions'Katalogen beschränken zu müssen. ES besitzen, ich muß es einmal offen aussprechen, selbst die sogenannten Gebildeten in Oesterreich aber auch nicht das geringste Verständniß für die große Aufgabe, die ich mit meinem unter Opfern aller Art fortgeführten vaterländischen Werke zu lösen mir gestellt habe. Anfragen, die ich nur in besonders dringenden oder zweifelhaften Fällen an die Bethetigten stelle, bleiben meist unbeantwortet! Ist doch ein jeder solcher Brief meinerseits als eine höfliche Begrüßung anzusehen und Gruß heischt Gegengruß. Aber zu solcher Lebensart hat man sich in Oesterreich noch nicht aufgeschwungen. Nun aber. nicht bloß in der Künstlerwelt stoße ich auf solches Verkennen der mir gestellten Aufgabe, noch mehr bei den Gelehrten, denen man doch zumuthen sollte, daß sie bei einem Werke, wie dieses Lexikon, begreifen, man falle bei objectiver Beantwortung der an sie gestellten Anfragen nicht außer der Rolle der freilich oft nichts weniger als wahren Bescheidenheit. Ich werde, wenn es mir gegönnt ist, mein Werk zu vollenden, über meine Erfahrungen nach dieser Richtung die interessantesten, die uielgerührte österreichische Gemüthlichkeit ganz eigenthümlich beleuchtenden Aufklärungen geben. Nach solchen Erfahrungen habe ich mich denn endlich bescheiden müssen, Mühe und Porto zu sparen, und mich auf das zu beschränken, was mir meine reichen und kostspieligen Sammlungen bieten. ^ — Und nun zu

Neinhold 217 Neinhold

Friedrich (Fritz) Reinhold zurückkehrend, kann ich hier nur eine Nebersicht der Vildei folgen lassen, welche dieser Künstler von dem Jahre 1846 bis 1880 öffentlich ausgestellt hat. Nach dem letztgenannten Jahre erscheint sein Name nicht mehr in den Kunstkatalogen. Es waren von seinen Arbeiten in den Jahres-Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien zu sehen im Jahre 1822: „Mandschait mit Fuhrleuten und Zugpferden“; — 1824: „Vnndschaft mit einer Hendl“; — 1826: „Ein Kettenhund — „Getlingel im Stalle“, — 1826: „nnd eine Nutze“; — „Uandschatt mit Pierden“; — 1830: „MndschuN mit Ruhen“; — „Vandlichr Scene“; — „Ein Gichliürnchen“; — 1832: „Mehren Mkner“, in Gouache; — 1834: „Mndliche Zrene“ — — 1835 : „Glililanzicht de« Gliindelleez bei Äusser“: — 1837: „,W°!d!llnl,«ch°“; — 1838: „Gegend mit altem Gemäuer und Ghieren“; — 1838: „Mndliche Scene“; —

1839: „Flnssgegend“; – „FelSensiorthie“ ;
 – 1840: „3'nndschu« mit Nninen«; –
 „Giilli in Bteiernillrk“; – „Gegend bei
 Grch“; – 1641. – „Lünmpnrtjiil mit Felsen
 im Hintergründe“ ; – 1842: „Waldgegend“ ;
 – „Gin ullii Felsen umgelienner See mit einer
 Ginsledelli“; – 1843: „Parthie uns dem
 liidlichln Giral“; – „Cheil der Slnulinrg bei
 Meran in Girni“; – 1844: „Kennbnrg bei
 Milan“; – „Parthie nn« <5llllltien“; –
 1845: „Gichensilirthie mit eiuei Fernsicht“;
 – „Schloss Plant« bei Merun in Oirol“
 (Eigenthum des Fürsten Ferdinand von
 L o b k o w i t z) ; – 1846: „Nanernhot ,n
 in Siidtirul« (60 fi.); – „Zdenle
 (l 60 fi.); – 1647: „Gegend
 ans dem Za^llllmmelgnic“ (40 fi.);
 – „Palthie uns Vlein-Sell“ (Eigenthum
 deS Herrn Leopold Sommer); –
 „Ideale Gebilgslllndichalt« (170 fl.); –
 1848: „Gegend bei Nutzen“ (130 fi.); –
 „Gegend bei Amizel! in Nkderii«terrnc“
 (Eigenthum deS Herrn Leopold S om>
 mer); – 165y: „Geblrg5llll!id2chaft“ (120fl);
 in diesem Jahre führt ihn der Katalog
 als in Steiermark befindlich an. – Unter
 meinen Vormerkungen sinde ich einen
 F r i e d r i c h R e i n h o l d (geb. 1771,
 gest. zu W i e n 8. Mai 1847) als Por>
 trätmalder bezeichnet. Ist eö der obige?
 Von Jenem befanden sich bei seinen
 Lebzeiten niemals Porträte in den Aus>
 stellungen, wohl aber in den Jahren
 1848 und 1880 – nachdem er 1847
 bereits gestorben – die freilich auch
 auS seinem Nachlasse herrühren könnten.
 Kataloge der Jahres-Ausstellungen in der
 k. l. Akademie der bildenden Künste bei St.
 Nnna in Wien, 1822, S. 22, Nr. <??; 1324,
 S. 1«, Nr, 3«; 1828, S. «2, Nt. 15, 16;
 1828, S. 12, Nr, iü8i 1830, S. <5, Nr. 179.
 1«4; 1832. S, 12, Nr. «80; 1834. S, <2,
 Nr, 1?»: 1835, S. 1«, Nr, <«1; 1837. S. 1«.
 Nr, 139; 1838. S, 13, Nr. 80; S, 20, Nr. 239;
 1839, S, »4. Nr. !)>i S, j«, Nr, 13»; 1840,
 S, 14, Nr. <3?, ia>i S, <«, Nr, 239; 1841,
 S. 24, Nr, »Ui; 1842, S. <2, Nr. !5>! S, i!>,
 Nr. N9. – I813. S, 14. Nr. 1^<. 142; 1844
 S, 13, Nr. INS; S 1?, Nr, 1!)8; ,845, S, 1».
 Nr. 192; S. IN, Nr, «93! I84N, S. 21,
 Nr. 207; S, 22, Nr, 221; 1847. S. t9, Nr, ÄN9
 2'«, L?3; 1848. S. !!>, Nr, 299, 200; 1850,
 S, 1», Nr. 22V.
 Reinhllld, Friedrich Philipp (M a l e r ,
 geb. zu Gera im Jahre 177!), gest. zu
 W i e n 22. April 1840), ein bedeutender
 Künstler und daS Haupt einer zahlrei>
 chen Künstlerfamilie, welche seit Anfang
 des laufenden Jahrhunderts in Wien
 lebt. F r i e d r i c h P h i l i p p erhielt gleich
 seinem Bruder H e i n r i c h den ersten
 Unterricht in der Kunst in Dresden, kam
 aber bald nach Wien, wenigstens befand
 er sich im Jahre 1806 bereit« da, indem

ihm in diesem Jahre sein jüngerer Bru>
 der Heinrich ^s. d. S . 220^j nachgezogen
 war, um unter seiner Leitung die k. f. Akademie
 der bildenden Künste zu besuchen.♀
 Neinhold 2 18 Neinhold
 I n Wien erwarb er sich durch seine Lei
 stungen bald den Ruf eines sehr geschätzten
 Künstlers, dessen Arbeiten ebenso beliebt
 als gesucht waren. Vornehmlich malte er
 Landschaften, theils nach eigener Eisin
 düng. theils nach der Natur, theils nach
 Originalen berühmter Meister, und be
 wies besonders in letzteren eine große
 Virtuosität der Nachahmung. I m An>
 fange malte er Historien und Bildnisse,
 vom Jahre 4814 an aber wendete er sich
 aus eigenem Antriebe dem landschaft
 lichen Fache zu, bei welchem er auch bis
 an sein Lebensende verharrete, Zwei seiner
 Gemälde haben Aufnahme in der Abtheilung
 „moderne Schule“ in der kais.
 Belvedere-Gallerie gefunden und zwar:
 „Ner Verg Hahenstanten, non Nigen ans ge
 Zehen. Im Vordergründe eine Schnitterin mit
 zwei Kindern“ '— und „Nauernhims mit zwei
 Weibern und einem Uinde“. Von der ersten
 Ausstellung, in der k. k. Akademie der
 bildenden Künste bei St. Anna in Wien
 im Jahre 1816 bis zum Jahre 1839
 begegnete man fast regelmäßig seinen
 Arbeiten in den Ausstellungsräumen.
 Der ungleich größere Theil derselben ging
 aber sofort in Privatbesitz über. Von
 seinen öffentlich ausgestellten Werken
 sind anzuführen in den Jahres-Ausstel
 lungen bei St. Anna im Jahre 1816:
 „Ideale Landschaft mit Gemittermalken und
 stürm“; — «Hirte ant einer Gebirgskuppe
 bei sinkender Sänne“, beide Eigenthum der
 Dichterin Karoline P i c h l e r ; —1620:
 „UandschnN mit tanzenden Hirten“, I d e a l ; —
 „Ideale Landschaft, im Vordergründe Zt. Ohristllptl
 mit dem AhnstuMnae“; — „Ansicht
 des Klosters ant dem Knpuzinerberge in Salzbnrg“;
 — „Vandschlilt mit einem Wanderer“'
 — „Ansicht he« Nnterberge«, u°m Nonnthal
 ans in Salzburg“; — 1821: „Ami 3Ändschatten
 nach Puns«in“; — „2rei Tandschalten
 an« den Umgebungen nun Grnstbrnnn“,
 sirdenFürstenProsperSinzendorff;
 — 1822: „Landschaft mit GelM«, 2 Bil»
 der; — „Landlchlltt mit Nuinen und Felsen“;
 — „Lonschaft mit Mine“; — „Swei ideale
 Vanoschlittten«. Tod und Leben ausdrückend,
 zwei herrliche Bilder; — „Nuinen nun
 Nanhenstein bei Naden“; — „Ideale 3l>nt>.
 zchalt“ I — „Gegend bei Grnstbrnnn“, 2 Ansichten:
 — 1624: „Zlmnr lehrt i,ie Ghie»“,
 Zeichnung; — „Vanischatten“ in Miniatur;
 — „Rirchhat mit Kirche“, Oelgemälde; —
 „3llnd«chaN, Neiter mit zwei Pterden und
 einem Hunde“, Oelgemälde; — „Zlmor
 schüttet seine Pleile unter Kie Ohiere“. Oel»
 bild; — „Gemitterlündschlitt“. Oelbild; —

„Dandschatt mit einem Nettier auf Krücken“;
 – 1826: drei „Ideale Landschaften“; –
 1830: „Flute blasender Hirt neben ruhenden
 schalen. Oieier Abend“, eine Art Wachs-
 malerei auf Papier; – „Gin auk Felsen
 stehender Nnnerknabe“; – „Landschaft mit
 einer Nleichc“; – „Ginc schlafende Grnsmäherin“;
 – „Italienischer Hirt“ ; – 1832:
 „Gin Knabe, mit einem Nlatte Papier in der
 Hand“, Aquarell; – „Ansicht bis Nnwbergcz
 in Salzburg und des Watzmanns in
 Nerchtesgaden nan Aigen ans“; – „Abend-
 Innenschatt“; – „Ansicht nun der Oerrasse des
 Napuzinerlüllsters in Sarrenta“; – „Veinw lindhiindlei
 zeigt einem Mädchen Oiicher“; –
 „Veste Salzburg mit dem Dntersbergr im Hintergrndl,
 uam Kasinzinerberge aufgenommen“;
 – 1833: „Gegend um Goensee“; – 1834:
 „Nnrghat im Mondschein und Pechsitanenbelenchtng“;
 – „Vandschoft mit mazzer-
 <chöplenden Mädchen“; – „Kampf des !>.
 Georg mit dem Drachen“ ; – 1635: „Ideale
 Vandschllft“; – 1637 : „Nie trinkend! Grasmäherm“;
 – „Her Vcrstossene“; – 1638:
 „Nnuernhllns im Schatten eines Msskanmes“;
 – 1639: „Hes Hirten Abendgebet“. Zeichnung;
 – „Ideale“, Tnschzeichnungen; –
 „Schale an« einer Gnelle trinkend“ ; – „Gine
 brennende Nurg“. R e i n h o l d hat auch
 Neinhold 219 Neinhold
 einige Blätter, theils allein, theils mit
 seinem Bruder Heinrich in Gemein»
 schaft radirt. Von den bisher angeführ»
 ten Künstlern dürften Franz und Fr i ed>
 rich seine Söhne sein.
 (Hormayr'S) Arch.iv für Geschichte, Stati.
 stik, Literatur und Kunst (Wien, 4«.) Jahrn,
 1821. März Nr. 2?u. 28; 1822, August Nr. 98,
 December Nr. 1»2; 1824. September Nr, 1U3
 u, 10«. – Nagler(G. K, vr.), Neues all<
 gemeines Künstler<Leriton (München 1833, E.
 A, Fleischmann, 8«) Bd. X I I , S. 404, –
 Die Künstler aller Zeiten und Voller. Ve>
 gönnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortges. von
 Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Eb
 ner ii. Seubert, gr. 8".) Vd. I I I , S. 226. –
 Meyer (I.), Das große Conversations-Leii.
 lon für die gebildrtcn Stände (Hildburghau»
 sen, Bibliogr, Institut, gr. 8«.) Zweite Abthlg,
 Bd. V, S, 820, Nr. »3. – Kataloge der
 Iahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie
 der bildenden Künste bei St. Anna, 1820,
 S, 2t, Nr. 24?–«30; 1822, S. <7, Nr. ?1,
 72, 74, 73, 8«; S, 21, Nr. 165; S. 23,
 Nr. 2U3; S, 23, 'Nr. 26», 261; 1824, S. 9,
 Nr. 148– S. 12, Nr. 2 , , ; S, 1s, Nr. <3, 22,
 S . i a , Nr. 23, 23; S. 21, Nr. N4; 182«,
 S. 13, Nr. 2«) S. 14, Nr. 40; 183U, S. 1«,
 Nr. 126; S. 19, Nr, 83. 84; 1832, S. 8.
 Nr. 83; S. 21, Nr. 1VL–139, 102; 1834,
 S. I«. Nr. 74; S. 1«, Nr. 1 l « ; S 21»,
 Nr. 143; 1835, S. 1?, Nr. 134; 1837, S. 19.
 Nr, 156; S. 2 l . Nr. 186; 1838, S. 14,
 Nr, 108; 183», S. e. Nr. 62; S, 8. Nr. 133;

S. 18, Nr. <25; S. 18, Nr. i<7.
 Reinhold, Gustav (Landschaft«,
 m a l e r , gebürtig aus Gera). Gin
 jüngerer Bruder der beiden berühmten
 Maler F r i e d r i c h P h i l i p p s s. d. Vo>
 rigen) und H e i n r i c h R e i n h o l d ^s. d.
 Folg.), der um das Jahr <790 geboren
 sein mag. Er folgte seinen vorgenannten
 Brüdern nach Wien, wo er sich unter
 der Leitung des älteren, F r i e d r i c h
 P h i l i p p , dem Landschaftsfache wid.
 mete und innerhalb der Jahre 1826 bis
 1846 fiefißig ausstellte. Einige Zeit hat
 er auch in Rom gelebt. Seine landschaft.
 lichen Motive holte er mit besonderer
 Vorliebe a'uS den für den Landschaftler
 unerschöpflichen und an Naturreizen der
 seltensten Ari überreichen Gegenden des
 Salzkammergutes und Berchteögadens.
 I n den Jahres'Ausstellungm in der k. k.
 Akademie der bildenden Künste bei St.
 Anna in Wien waren von seinen Oel>
 Landschaften zu sehen: im Jahre !626,
 „Nindschnlt bei Oagc5ln!irnch"; - 1830:
 „Ncr Oliersec in Nerchtesglldcil" - „Zer Faü
 be« Nesselbllcheg nm AöniMrr in Vrrchtesgüdrn,
 im Hintergründe dir Wützmlnn"; -
 „Thal Wischen drr Hechllmmnl» nnd dem Wntzmann"
 ', ^- „Ansicht des Nünig83re5 in Nerchtesgllden";
 - „Ner Huhlnbtntnltln kli Za!^-
 bnrg, ulln Ai^rn nns gisehln"', - 1834:
 „Zchneeberü, nach einem Perbzistnrme mit lrischem
 Schnee"; - „NnZ Wzlllner Heiliind":
 - „Fernnnlicht g iM dn« ^eitlioglliirge uan
 Msllln au«" 5 - 1835: „Niicklcite l>er Miihl
 unn Nlichenan an der Kchmari»"; - „Minen
 der Nc<te Nlumm bei Zchuttmien"', - 1837:
 „Nie Tnterztein.OnstrKe uei Ncrchte5giillen" ! -
 „Zt. Älllillnnr«- ilnil Pnlllllü'Ollpelle um
 nlWZce"! - 1638: „Mirsre bei
 gnnden"! - 1939: „LlllnerniMö nm Kiinigz-
 H,l« - - „Eine Miililc im Ol!>Irn,e" ' -
 1649: „Znsicht unn Nleran in Firul"', -
 „Nrr Nreifn!tigkeit«llN!ltl>g nm Nüniss3Lee'; -
 „MlllllPnrthie in Nerchtegssaden"'. - 16^1:
 „Nie Grnte im Geliirgi"; - „An»eriNM« in
 der Schünnn in Nnchtezguden"; - „Parthie
 am Uii>ig«5ee" ', - „Närrische Zchmnssgler,
 nm NüiiinMe illsteud"', - 1642: „Geimgümiilile";
 - 1643: „Vrnnenfrld bei Nerchtezgalion"',
 - „Waldplirthicn", zwei Bilder;
 - „Nie Spitze d« Wlitzmalin mit der
 Anlsicht gegen die llbergozsene ZIpr"i -
 1844: „Die Sügümmenknnft nnf dem Enrenner
 Joche" i -1345: „Inssicht nun nncr Alpe
 am NliiiggZee gegen Salzburg"; - „Nie Gin-
 <iedelei nm Nänigzzee"; - „Ner Onersee in
 Nrrchtesgllden, im Hintergründe der watzmann";
 †
 Neinhold 220 Neinhold
 - 1846: „Na« Illgbschlnz« Mmbuch in der
 Namlnn jn Nerchtesgaden" (100 fi.). Vom
 Jahre 4846 an hat der Künstler, der
 damals noch mit zwei anderen Kimstlein
 dieses Namens, m i t F r a n z und Fried»

rich, seinen Neffen, in Nr. 48 in der
Mariahilfer Vorstadt in Wien wohnte,
nicht mehr ausgestellt. Wahrscheinlich ist
er schon gestorben.

Kataloge der Jahreg'Ausstellungen i» der k, k,
Akademie der bildenden Künste bei St. Anna
in Wien, 1820, 183«, 1834, 1833, 1837, «838,
1839, 184«, 1841, 1842. 1843, 1844, 1843
U. 1846.

Reinhold, Heinrich (Landschaftsm
aler, geb. zu Geru im Jahre 1790,
gest. zu Rom 16. Jänner 1828). Gr
kam im Jahre 1806, in seinem 16. Jahre,
nach Wien, wo sein ältester Bruder
Friedrich Philipp ^ d. S. 217).
ein geschätzter Landschaftsmaler, schon
seit längerer Zeit seinen Aufenthalt' ge
nommen hatte. Hier übte sich Heinrich
R. in der k. k. Akademie der bildenden
Künste in der Figurenzeichnung und benutzte
die übrige Zeit zu den sorgfältig,
sten landschaftlichen Studien nach der
Natur, wobei ihm sein Bruder, welcher
mit der innigsten Liebe an ihm hing,
als trefflicher Rathgeber zur Seite stand.
Heinrich's ursprüngliche Absicht war,
sich zum Kupferstecher zu bilden, und in
der That leistete er, ohne in diesem
schwierigen Zweige der Kunst eine fremde
Anleitung genossen zu haben, viel Tuche
S. Im Jahre 1809 folgte er dem
Rufe des bei den Wiener Kunstsammlungen
in üblem Andenken stehenden
General-DirectorS der kais. französischen
Museen zu Paris, Denon, der ihn in
Wien kennen gelernt hatte, nach Paris.
Nin fünfjähriger Aufenthalt in dieser
Stadt, wo alle Kunstschatze Europa's
durch das Glück der französischen Waffen
und daß nach dieser Richtung hin or
ganisirte Raubsystem zusammengehäuft
worden waren, mußte natürlicher Weise
auf seine Kunstbildung einen entschei
denden und vortheilhaften Einstuß
äußern. Mit den herrlichsten Ein
drücken bereichert, kehrte er auf einem
weiten Umwege längs der nördlichen
Küste von Frankreich, den Rhe>n auf
wärtS, durch die Schweiz nach Wien
zurück. Von nun an wurde der Grab
stichel bei Seite gelegt und das Land
schaftsstudium mit solchem Eifer und
zugleich solchem Glücke betrieben, daß
seine Leistungen gar bald Aufmerksamkeit
erregten und von Kennern und Lieb
habern begierig gesucht wurden. Rein
hold stand bereits auf einer Stufe, die
ihn den vorzüglichsten Meistern in der
Landschaftsmalerei beigesellte, als er im
Herbste 1819. in Gesellschaft des «andschaftszeichners
und Kupferstechers Er
hard von Nürnberg, der sich durch eine
Reihe in Wien gefertigter, sehr gelun
gener Radirungen ausgezeichnet hatte,

die Reise nach I t a l i e n antrat. Nach einem längeren Aufenthalte in Rom und Neapel durchstreifte er mit dem Fürsten von Lobkowitz Sicilien und schloß sich in der Folge an eine ausgezeichnete englische Familie an. mit welcher er von Neapel nach Livorno, Pisa und Florenz ging und dann wieder nach Rom zurückkehrte. Mit welcher rastlosen Thätigkeit Reinhold diese Wanderungen für seine künstlerischen Zwecke benützt habe. davon zeigen die in einer Erstaunen erregenden Menge vorgefundenen, mit großer Vollendung verfertigten Naturstudien, die allein seinen hohen künstlerischen Beruf bezeugten. Sie kamen in den Besitz seines Bruders Friedrich Philipp R. in Wien. Alle Kunstkenner stimmen darin überein, daß eine seltene Tiefe des Gemüthes und die daraus hervorgehende ergreifende, poetische und wahre Auffassung der Natur nls seine ausgezeichnetste Eigenschaft zu betrachten seien, wozu auch die in der Kunstaussstellung in Wien im Jahre 1826 ausgestellten Landschaftsgemälde aus seinem Nachlasse die sprechendsten Belege bildeten. — So vorzüglich Reinhold als Künstler erschien, so liebenswürdig war er auch als Mensch. Sein vortheilhafte Gestalt, sein sanfter, ernster Blick, seine einnehmenden Formen im Umgänge waren ein treuer Spiegel seiner schönen Seele und zeigten einen Mann von vielseitiger Bildung, dessen anspruchlose Bescheidenheit ihm allenthalben Freunde gewann. Aber gerade dieser wohlwollende Zug seines Herzens war die nächste Veranlassung seines frühzeitigen Todes, durch welchen die Kunst so viel verloren hat. Reinhold's Gefährte auf der Reise nach Italien. Erhard, der schon in Wien einen Hang zur Schwermuth gezeigt hatte, versank in Rom in immer schwärzere Melancholie, die endlich in Geisteszerrüttung ausartete. Den Unglücklichen den rohen Händen der Wärter in einem Irrenhause zu überlassen, vermochte der zartfühlende Reinhold nicht. Mit Hintansetzung aller Rücksicht für seine eigene Existenz, mit der uneigennützigsten Aufopferung pflegte er den mittellosen und in wilden Phantasien befangenen deutschen Landsmann einen Theil des Winters 1824/5 hindurch. Endlich schien die Ruhe wiederzukehren, doch nur um desto schrecklicher gestört zu werden. Die schauerliche Nacht des 18. Jänner 1822, in welcher der scheinbar genesene Erhard an der Seite seines sorglos schlummernden Freundes durch einen Pistolenschuß sein Leben endete, drückte auch diesem den Stachel des Todes in die Nist. Reinhold

o l d , der leicht bekleidet und des in
 Italien so gefährlichen Nachtfrostes nicht
 achtend, um Hilfe geeilt war, zog sich
 eine Erkältung zu, welche in eine unheil-
 bare Luftröhrenschwindsucht überging,
 welcher der Künstler im Alter von 34 J a h .
 ren erlag. Rein h o l d ' s Arbeiten sind
 wenig in die Oeffentlichkeit gelangt, da
 sie, kaum entstanden, gleich in den Besitz
 der Besteller übergingen. I n Wien waren
 zu sehen in den Jahres»Ausstellungen
 bei St. Anna, 1822: „Ansicht an« drin
 ltnlnthnenllcheü 'Dachgebirge"; - 1826:
 „Nie Orntte Vn Gncumelln im Nanigieiche
 Neapel"; - „Felsengchlncht uns dir Piano ai
 Sarenta in Neapel"; - „Ansicht nun Oapn
 lini den Galt nan Zulernn"; - „(ßegen an«
 Sicilien"; - „FelZenschlncht mit Gratte an«
 bei Plann t>i Sarenta". Eine während seines
 Aufenthaltes in Rom von R e i n h o l d
 gemalte Ansicht des „Rera,« Aetna unu
 Gaarmiila ans" befindet sich in den Sammlungen
 der Fürsteü Lobkowitz. Von
 anderen Arbeiten R e i n h o l d's, Zeichnungen
 und Stichen, vornehmlich aus der Zeit
 seines Wiener Aufenthaltes, sind anzufüh-
 ren i „Partliie »ns dem Pratr"; - „Nie atmen
 Altanen eine« kalntlmriöclm Hachsscbrirgr mit
 MeimillenWalke"; - eine „Alpcnliina-
 ; - ein „NleerHtnrm"; - „Pnrtliir
 aes Znltznrger Manchbergr«"; - „Änlicht der
 Nnie"; - mehrere im Jahre
 182U in Farben ausgeführte Zeichnimgen
 des Großglockner; - Parthie des
 Höllenthal bei Reichenau. Während
 'eines Aufenthaltes in Paris stach er
 mehrere Blätter zu einem großen Werke
 über die Feldzüge N a p o l e o n ' s , wel-
 ches als Gegenstück des Prachtwerkes
 äo I ' Ü F ^ ^ erscheinen
 ollte. Von diesen Blättern sind zu
 nennen: „Nie Schlacht bei Jena"; - „Nie
 tSliirmnnF nun Mrgns"; - „Nie Neuergabe
 an Madrid" ; ->- „Nie Gefechte um
 Nemhold 222 Neinhold
 g , „ Zusammenkunft
 mit dem tödtlich nemnblten MaiZchull Vanne
 «"! - „Napoleon in der Nacht uum
 5./s. I n l i ^ 809 im Nreilll «einer Generale a»
 Vllchtteuer schlafend". Von anderen B l ä t .
 tern R e i n h o l d ' s find noch bemerkenswerth:
 „N:r wandelnde schmier" , nach
 einem Bilde seines Bruders; - ein paar
 Thierstücke nach R o o s ; - „Nie MZchn
 dem Nnrg- und scholfenthnre eliemalg antgeltiüt
 geme«ene PeZtlänle" ', - mehrere Landschaften
 nach Zeichnungen seines Bruders
 F r i e d r i c h P h i l i p p ; - mehrere Blät-
 ter zu dem Werke vun Cduard Maria
 Fürst Lichnowsky: „Denkmale der
 Baukunst und Bildnerey des MittelalterS
 in dem österreichischen Kaiserlhume", für
 welches außer ihm noch H y r t l , Ponheimer
 u. A. stachen, und die „Ansichten

von Klosterneuburg" nach seinen eigenen
 und seines Bruders Zeichnungen, Mit
 Text von Tschischka, in Wien 1820
 (in kl. Qu. Fol.) erschienen.
 Wiener Zeitschrift für Mode u. s. w., her-
 ausgegeben y ^ Schickh, später uon Wit-
 thau er (Wien, 8°.) 182L, Nr. 69, von Ha-
 bermann, — (Hormayr's) Archiv für
 Geschichte, Statistik. Literatur und Kunst
 (Wien, 4°.) X I I . Jahrgang (1821). Nr. 27
 li. 28, S. ins. — Neuer Nekrolog der
 Deutscheu (Weimar, V- Fr. Voigt, 1l. 8°.)
 I I I . Jahrg. (1823). zweiter Theil. S. 1278,
 Nr. LUB. — R a c z y n e l i , Geschichte der
 neueren deutschen Kunst, Bd. I I I , S. 322.—
 Oesterreichische N a t i o n a l » Cncl) klo-
 pädie von G r ä f f e r und Czikan (Wien
 183V, 8°.) Bd. I V , S. 371. — Nagler (G.
 K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Leriton
 (München 1838, E. A. Fleischmann, «".)
 Bd. X I I , S. « 5 . — Die Künstler aller
 Zeiten und Völker. Begonnen von Prof, Fr.
 M ü l l e r , fortgesetzt uon Dr. Karl Klunz in-
 g e r (Stuttgart 18L0, 8°.) Bd. I I I , S. 32L,
 — Meyer (I .) , Das große Conversations-
 Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg,
 hausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite
 Abthlg. Bd. V, S. «20. Nr. 14. — Ati«.
 hold's Wralidenkmal. Rein hold wurde in
 Rom bei der Pyramide des Eestius begra-
 ben. Ein einfaches, aber würdiges Denkmal
 bezeichnet mit folgender Lapidar-Inscription die
 Stätte, welche Reinhold's Asche birgt:
 Hünlieus. Rßindola. > Laio. ?iotoi' j vLnllwL.
 V.XV.52nuar. > H., 8. MVO00XXV.
 > H.UUU. H,Lt2ti5. XXXIV. I ls. ^aduIÜL.
 Unter den Freunden des Verewigten, welche
 dieses Dentzeichen errichteten, glänzt der
 Name des berühmten Bildhauers Tbor-
 w a l d s e n , der unaufgefordert dc>S erwähnte
 Monument mit dem eigenhändig aus carra-
 rischem Marmor verfertigte» Vrustbilde Rein-
 h o l d ' s schmückte.
 Reillhold, Karl Leonhard (philosophischer
 Sch r i f t s t e l l e r , geb. zu W i e n
 am 26. October 1788, gest. zu K i e l am
 10. April 1823). Ein Sohn des Arsenal-
 Inspectors Rein h o l d , der als Sub-
 altern-Officier im Heere der Kaiserin
 M a r i a Theresia gedient, im öfter-
 reichischen Erbfolgekriege invalid gewor-
 den und in der vorgenannten Stellung
 mit sieben Kindern ein bescheidenes Da-
 sein fristete. Der alte R e i n h o l d , ein
 biederer, lebenslustiger Mann, war eifrig
 bestrebt, seinen Kindern eine gute Lrziehung
 und geistige Ausbildung zu geben,
 und ließ den ältesten seiner Söhne, K a r l ,
 in Wien das Gymnasium besuchen, an
 welchem Jesuiten als Lehrer thätig waren.
 Diese erkannten bald die ausgezeichneten
 Fähigkeiten des Knaben, der, lernbegierig
 und von trefflicher Fassungskraft, sich
 ihres hohen Beifalls zu erfreuen hatte.

Dankbaren Herzens hing K a r l Reinh
o l d an seinen Lehrern, und diesen
gelang es leicht, ihm Neigung für den
geistlichen Stand einzustoßen und den»
selben für ihren Orden zu gewinnen.
I m vierzehnten Jahre wurde der Musterhafte
Knabe, mit den rühmlichsten Zeug-
Nissen ausgestattet, aus der obersten
Classe des Gymnasiums entlassen und
bald darauf als Novize in das Probehaus
des Iesuiten-Collegiums zu St.♀
Neinhold 223 Veinhold-
Anna aufgenommen. Binnen wenigen
Monaten hatte der kaum fünfzehnjährige
Jüngling die Denk» und Lebensweise
eines lebensmüden Mönches angenom»
men, der die reinste Befriedigung in der
strengsten, abschreckendsten Ascese suchte.
Noch kein volles Jahr war verstrichen,
seitdem er die Schwelle des Klosters
überschritten hatte, als die Aufhebung
des Ordens erfolgte, welche den Zöglin»
gen des Kollegiums bei St. Anna am
12. September 1773 angekündigt wurde.
Ueber den merkwürdigen, dabei beobach»
teten Vorgang gibt uns ein Brief R e i n -
hold's Aufschluß, den er am folgenden
Tage aus dem Probehause bei St. Anna
an seinen Vater gerichtet hatte. Dieses
in seiner Art einzige und in vieler Hin»
sicht höchst interessante Document ist
bereits öfter, und zwar in den Zwanzig»
er Jahren in dem von Ferdinand PH!»
l i p p i redigirten „Mercur" , dann in
I . I . C. Pappe's „ Lesefrüchten" (Hainbürg,
8«.) 1826, Band I V , Stück 2,
zuletzt aber fragmentarisch in dem Feuil»
leton-Artikel: „Ein Jesuiten-Zögling",
von dem Professor an der Wiener Han»
dels-Akademie, Dr. R i c h t e r . abgedruckt,
welchen die „Neue freie Presse" 1866,
in Nr. 803 gebracht, die deshalb – zum
Ueberstusse – confisirt wurde, nachdem
bereits Tausende von Exemplaren im
Publicum verbreitet waren. Dieser Brief
des 15jährigen R e i n h o l d ist aber ein
Beweis der außerordentlichen Gewalt,
welche die Jesuiten über die Geister
übten und welchen Gebrauch sie selbst
bei der ihrem Unterrichte anvertrauten
zarten Jugend davon machten. So zum
Beispiele klagte sich der 18jährige, man
kann wohl sagen Knabe R e i n h o l d ,
selbst an, daß sein ungeistliches Be»
tragen allein sträflich genug war, um
dieses schwere Unglück, als welches ihm
die Auflösung des Ordens erscheint, her»
beizuführen, und doch gehörte er selbst
zu den steißigsten, sittsamsten und unter»
würdigsten Novizen. Welch' eine Ver»
irrung der knabenhaften Einfalt, sich mit
zur Ursache einer That zu machen, die in
höchsten Regionen der Staalweisen die
Lenker der Völker geplant und, einer

Forderung der Zeit gehorchend, zur Ausführung brachten! In welcher Weise den Zöglingen diese Nachricht beigebracht worden, erfahren wir gleichfalls aus diesem Briefe. Die Novizen, schreibt Reinhold, lagen betend vor dem Eintreffen der Bulle drei Tage und drei Nächte lang auf den Knien und klagten dem wunderthätigen Gnadenbilde der seligsten Jungfrau, welches der Provinzial auf der Treppe des zweiten Stockwerkes im Annakloster prächtig geschmückt aufstellen ließ. Ein ihnen unbekanntes Leid, und die ganze Zeit dieser Andacht nahmen die Novizen ihre Speisen auf dem Fußboden sitzend, die Patres kniend ein. Für Buße setzten sich alle Glieder des Ordens Strohkränze auf das Haupt, Dorsal- und spanische Geißelung kam alle Tage vor, all diese Bußen konnten die Aufhebung nicht abwenden. Am Tage vor dem erwähnten 12. September, Donnerstag – das Schicksal hatte schon entschieden, die Patres wußten bereits das Kommende, die Schatzkammer war schon mit dem kaiserlichen Siegel belegt – da waren die Novizen noch recht fröhlich im Herrn. Reinhold, wie er schreibt, „gewann auf dem Billard zwölf Ave Maria's, welche Strömmann, und auf dem Bosselplatze wiederum fünf andere, die Poller für ihn beten mußte“. Am Abende des nächsten Tages war der Orden aufgehoben und die Knaben wurden ihren Eltern zurückgegeben. „Mir siel“, schreibt der kleine Neinholt 224 Neinholt Reinhold weiter an seinen Vater, „so gleich ein, daß ich wieder zu meinen lieben Eltern nach Hause mußte. Allein das Gesetz der Liebe hielt mich an meine heilige Regel, und ich wagte es nicht, an Sie zu denken mit Wissen und Willen, eine Sache, die ohne Verletzung der Regel nie anders geschehen darf, als in der Absicht, für Eltern und Angehörige zu beten. Ein so eifriger Christ, wie Sie, mein bester Papa, weiß beinahe so gut als ein Geistlicher, daß es heiligere Bande gibt, als jene der sündhaften Natur, und daß ein Mensch, der dem Fleische abgestorben ist und nur noch dem Geiste lebt, eigentlich keinen anderen Vater haben könne als den himmlischen, keine andere Mutter als seinen heiligen Orden, keine anderen Verwandten als seine Brüder in Christo und kein anderes Vaterland als den Himmel!!! Die Anhänglichkeit an Fleisch und Blut ist. wie alle Geistlehrer einstimmig behaupten, eine der stärksten Ketten, mit denen uns Satan fest an die Erde schmieden will.“ Solcher Anfechtungen des Satans hatte nun der kleine Reinhold sehr viele zu

bestehen; denn „alle Augenblick zauberte ihm der Säten Papa und Mama, Nrü> der und Schwestern, Onkel und Tanten, selbst das Stubenmädchen im Nlternhause nicht ausgenommen, oor die Augen des Geistes". Nun aber darf der kleine Ascet ja nach Hause schreiben und die Eltern auf seine Rückkunft vorbereiten. Aber das „Gesetz der Liebe" bereitet ihm noch Gewissensqualen – und da geht denn der arme Junge hin zu dem Manuductor und bittet den geistlichen Aufseher, „nicht nur beim Schreiben, sondern auch sonst den Tag über an die Blutsfreunde den> ken zu dürfen. Die Erlaubniß wird er» theilt, die Zeiten der Meditation, der geistlichen Lesung und des Oowini ausgenommen. Aber es scheint, daß das einmal aufgethaute Gefühl der Kindesliebe zu mächtig war, und die Angst, die heilige Pflicht der Obedienz zu verletzen, treibt den gewissenhaften Knaben zum P. Rector selbst, damit er das Schreiben „in Kraft des heiligen Gehorsams befehle". K a r l schreibt und bittet um Aufnahme in das väter» liche Haus, doch zugleich möchte er daselbst die gewohnte Lebensart fort» setzen, eine Einzelkamrner beziehen. Weder HauSmagd noch Stubenmädchen, noch eine seiner Schwest«rn solle bei ihm ein» treten, und die liebe Mama laßt er erinnern, daß der heilige Aloifius seiner Mutter nie in's Angesicht sah, Er werde in der Welt und nicht der^Welt leben und hofft rein aus der Berührung mit der sündhaften profanen Welt hervorzugehen, wie die drei babylonischen Kncibcn mitten im Feuerofen unverletzt blieben. Zum Schlüsse des merkwürdigen Schrei» benS bemerkt der Knabe in einer Nach» schrift, der Rector habe ihn von einer Gewissensangst befreit, indem er ihm auf feine Frage, wie der Papst unfehlbar sein und doch das Unrecht der Ordens» auflösung begehen konnte, die Antwort gab: der Papst ist unfehlbar, wenn cr sx oatusärn, entscheidet, die Gesellschaft aber sei sx ouri«. aufgelöst worden, und die Curie lasse sich nicht vom heiligen Geiste, sondern oft von irdischer Staats» klugheit leiten. „Vielleicht leiden sie an eben dem Scrupel und dann kommt ihnen diese Auflösung heilsam", schließt der Brief des Knaben an den Vater. – Und was ist aus diesem Knaben gewor» den, der in seinem vierzehnten Jahre von solchen Scrupeln und Gewissensfragen, wie sie in diesem Briefe ausgesprochen stehen, gequält wurde? Die Geschichte der Wissenschaft nennt in der Folge?

Neinhold 228 Neillhold
seinen Namen mit hohen EtMN, denn
Rein h o l d führte, nachdem er sich von

dem Banne, in welchem sein Geist lag, befreit, in seinen Schriften wie in der Lehre den Kampf um die höchsten Güter der Menschheit mit großem Erfolge. Nachdem er ein volles Jahr im väterlichen Hause zugebracht, trat er im Jahre 1774 in das Varnabiten-Collegium zum St. Michael und blieb durch acht Jahre in dem um die Pflege der Wissenschaft hochverdienten Orden, vollendete in demselben die philosophischen und theologischen Studien, wurde dann Aufseher der Novizen und endlich Lehrer der philosophischen und mathematischen Wissenschaften im Orden. Ein anderer Geistlicher und ehemaliger Jesuit, Denis Ad. H I , S. 238), der mit allen hervorragenden Geistern im protestantischen Deutschland in innigem Verkehre stand, versammelte zu jener Zeit ausgezeichnete Schriftsteller in seinem Hause in Wien, dort fand Neinholt: Bornsb. I I , S. 71). Hell ^ d . V I I I , S. 262). Ma stall er D d . X V I I , S. 9N) und Sonnenfels. Zur selben Zeit, schreibt ein Biograph Reinhold's, begann es sich in Deutschlands Dichterwald zu regen und diese mächtigen Culturbestrebungen fanden in Wien großen Anklang. Neinholt's Altersgenossen und Schulkameraden Alxinger (Nd. I , S. 23), Numaier (Nd. I , s . 436). Haschka (Vd. V I I I , S. 21). Leon (Bd. XV, S. 1) , Ratschky (S. 22 dies. BdS.) traten mit dem Feuereifer der Jugend mit Poesien, aber auch mit läuternder Kritik auf. Ein Frühlingshauch belebte die Kaiserstadt, als um diese Zeit Joseph II . die Alleinherrschaft erhielt und zur Ausführung seiner großen Ideen schritt. Preßfreiheit ward verkündet, der Bann schien gelöst, in welchem die Kräfte Deutsch-Oesterreichs seit lange lagen. Eine Loge unter dem Namen „Zur wahren Eintracht“ ward gebildet unter des hochgestellten Born's Vorsitz, der Gewissens- und Denkfreiheit auf seine Fahne geschrieben. Die Bekämpfung des Mönchswesens war die Parole. Mit den Waffen der Gelehrsamkeit und der Satyre ward gegen die Mucker gestritten. Born's „UanaükolaFia,“ („Naturgeschichte der Mönche“) zündete und wurde die Erscheinung des Tages. Auch auf schöngeistigem Gebiete regte es sich gewaltig; unter Blumauer's Redaction erschien die „Wiener Real-Zeitung“, wo in Anzeigen und Kritiken lebhaft Theilnahme an den Fortschritten der Wissenschaft und Kunst sich geltend machte. Reinhold , der Ex-Novize der Jesuiten, der Varnabitermönch, stand mitten inne zwischen den Vorkämpfern der Aufklärung seiner Heimat. Die meisten Recensionen,

welche in den Jahrgängen 178t
bis 4783 der obgcnannten Zeitschrift er»
schienen find, stammen nach dem Zcilgnisse
seines Sohnes Ernst, deö Professors
der Philosophie zu Jena in den Zwan»
ziger>Iahren unseres SäculumS, aus der
Fedei Karl Leonhard Reinhold's.
Aber während seine Freunde stch ganz
dem Jubel über diesen Aufschwung hin»
geben und ungehindert selbstthätig mit»
wirken konnten, drückte ihn schwer das
Mißverhältniß seines Berufes und seiner
Denkweise. Noch lasteten auf ihm die
OcdenSgelübde und endlich erwachte in
ihm der Gedanke, die im unreifen Alter
dahingegebene Freiheit wieder zu erlan»
gen. So lange die Eltern lebten, wagte
der pietätvolle Sohn keinen Schritt in
dieser Richtung. Aber als diese gestorben
waren, hielt ihn k^ine Fessel mehr. Seine
Freunde förderten ihn darin in jeder
Weise. Der Leipziger Professor Friedrich
v. Wu rzba ch.biogi. Lexikon. XXV. lMdr.2i.Dec.t872.)♀
NeinholV 226 Nein hold
Petzold, der sich in Erbschaftsangele
genheiten in Wien befand, leinte ihn
dasselbst kennen und schätzen und machte
ihm den Antrag, ihn nach Leipzig, zu
begleiten. Und im Herbst 1783 reiste
Rein h o l d nach Leipzig und blieb vorderhand
dasselbst. Dort erlangte Reinh
o l d daS akademische Bürgerrecht, von
dort schrieb er eifrig für daS Wimer
Freimaurer-Iournal, die „Real-Zeitung“,
und des Freiherrn von Gemmingen
„Magazin für Wissenschaft und Kunst“
wohlhonorirte Beiträge. Dabei unter»
stützte ihn die Loge „Zur wahren Ein»
tracht“ auch nach Kräften; nachdem aber
die Jesuiten seinen Aufenthalt erforscht
hatten, glaubt? R e i n h o l d sich in Leip»
zig nun nicht mehr sicher. Auf Born'S
Rath begab er sich im Mai 1784 nach
Weimar zu W i e l a n d , der mit den
Wiener Aufklärern in innigster Verbin»
dung stand und an den er Empfehlung«,
schreiben von B l u m a u e r und Gem»
m i n g e n mitbrachte. I n Weimar ist der
Wiener und ehemalige Jesuitenzögling
R e i n h o l d Haus» und Tischgenosse
Wieland'S. Dort athmete er die Luft
gemeinsam mit all' den großen und tresf»
lichen Männern, die auf thüringischem
Boden das goldene Zeitalter der Liter»
tur schufen. I n W i e l a n d ' s Tochter
fand R e i n h o l d eine treffliche Lebens»
gesährtin , im „Mercur“, dessen Mit»
redacteur er 1783 wurde, das Feld
literarischer Thätigkeit; Herder ward
sein Freund und der Großherzog ernannte
ihn zum Sachsen'Weimar'schen Rathe.
I n Jena entwickelte R. eine reiche lite»
rarische Thätigkeit Ms philosophischem
Gebiete. ^Die Titel seiner Schriften folgen

auf S. 228.^ Zunächst schrieb er meist kleinere philosophische Abhandlungen im deutschen „Mercur“. In einer größeren, im Jahre 1788 ohne Namen herausgegebenen Schrift. betitelt: «HerzenS erleichterung zweier Menschenfreunde in vertraulichen Briefen über Lava» ter's Glaubensbekenntniß" , sprach er zuerst die freisinnigen religiösen Ansichten aus, welche ihn in das protestantische Deutschland geführt hatten. Als dann der österreichische Geschichtschreiber I . M. S c h m i d t i n dem 1788 herausgegebenen ersten Bande seiner neuen Geschichte der Deutschen sich gegen ZutHer's Refor» mation ausgesprochen hatte, veröffent» lichte Rein h o l d bald seine „Ehrenrettung der Reformation", worin er seine Ueberzeugungen von den Grundsätzen und dem Geiste beS echten Protestantis» mus darlegte. Zu tiefen Studien regte ihn die 1781 erschienene „Kritik der reinen Vernunft" von K a n t an. Es ist interessant, was Reinhold's Sohn in der Biographie seines Vaters darüber berichtet, wie derselbe bei der ersten auf» merksamen Durchlesung des Kant'schen WerkeS nichts als einzelne schwache Licht» funken aus einem Dunkel heivorschim» mein sah, daS sich kaum bei der fünften ganz verloren hatte. In seinen nach mehrjährigen Studien herausgegebenen Briefen suchte R. vorzüglich durch diejenigen Resultate auf das Werk aufmerk» sam zu machen, welche sich daraus auf die Grundwahrheiten der Religion und Moral ergeben. Im Herbste 1787 wurde R. als außerordentlicher Professor der Philosophie in Jena angestellt, welche Stelle der einstige Iesuiten»Zögling dem Weisen von Königsberg, Kant, ver» dankte, der von R e i n h o l d zuerst gründ, lich verstanden und dessen Apostel er wurde. Sieben Jahre wirkte er auf die» sem Posten, lind es war eine bedeutungSvolle Zeit, als die Universität Jena, an ihr R e i n h o l d und mit ihm die im Jahre 1783 gegründete Ienaische „All-♀ Vemhold 227 Neinholb gemeine 3iteratui>Zeitung" die Haupt« stütze und Hauptpfianzschule der Kant i> schen Philosophie wurde. Für seine Be< strebungen fand er unter seinen eigener Collegen warmen Sinn und volles Ver ständniß, Paulus. Hufelandder Arzt. Hufeland der Jurist, Schmid u. A, selbst die an Jahren vorgerückteren, wil GrieSbach und Schuh, gehörten zu seinen näheren Freunden. Mit entfernte ren Meinungen genolsen und Denkern wie mit P l a t n e r , Feder trat er in blief lichen Verkehr, und um diese Zeit ent> spann sich auch zwischen ihm und F. H, I a c o b i , der damals noch inPempelfort

bei Düsseldorf wohnte, ein Briefwechsel, aus welchem stch bald das innigste Freundschaftsbündniß ausbildete. Als Reinhold im Sommer 1793 einen Ruf zu der ordentlichen Professur der theoretischen Philosophie nach Kiel erhielt, zeigte sich allgemein die Theilnahme für den geliebten Lollegen und Lehrer. Man wollte ihn um jeden Preis in Jena behalten, man sicherte ihm eine bedeutende Erhöhung des Gehaltes zu, aber R. hatte die neue Stelle bereits angenommen, eine Ablehnung war nicht leicht mehr thunlich, und nun gab man ihm alle Beweise, wie schwer man den Freund und Gelehrten ziehen lasse und schickte ihm noch nach Kiel die große goldene Denkmünze nach, welche auf einer Seite sein wohlgetroffenes Bildniß, auf der anderen Seite die lateinische Inschrift zeigt: T. 1^o. NoinKaMo, Xiloinain getönt!, pitztatis ot äoLläerii oauLa. Aber für Alles, was R. in Jena und Weimar verloren, fand sich in Kiel ersreulicher Ersatz. Mit dem Dichter Baggesen schloß er den innigsten Freundschaftsbund. In Eutin, nur vier Meilen von Kiel, ließ sich der durch die Kriegswirren aus Düsseldorf vertriebene Freund Iacob nieder und blieb daselbst bis 1808. in welchem er das Präsidium der neugestifteten Münchener Akademie übernahm. Die vornehmsten adeligen Geschlechter Schleswigs und Holsteins, die Reventlow, Bernstorff, Stolberg, Ranzov, Schimmelmann, Baudissin u. A., welche mit dem Adel der Geburt jenen des Geistes und der edelsten Bildung vereinigten, suchten den Verkehr mit dem edlen Denker und feinfühlenden Gelehrten. Selbst die fürstlichen Familien des Landgrafen Karl zu Hessen, damaligen Statthalters der Herzogthümer und des Herzogs Friedrich Christian von Augustenburg, wendeten ihm ihre Huld zu und nannten ihn ihren Freund. In die Zeit seines Kieler Aufenthaltes fällt der größte Theil der wissenschaftlichen Thätigkeit Reinhold's, deren Auseinandersetzung außerhalb der diesem Lexikon gesteckten Grenzen fällt. Vornehmlich war es das Erscheinen der im Jahre 1799 herausgegebenen Logik von Nardili, ein Werk, das seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm und ihn nach den scharfsinnigsten Untersuchungen über „Gott, Natur, Menschheit“ zu dem Ergebnis führte: „Daß das Denken seinem Wesen nach die Manifestation Gottes in der Natur“ sei. Es entspann sich zwischen Reinhold und Bardili ein schriftlicher Verkehr, der unter dem Titel: Nllltlilis und Aeinhold's Vmlwechsll

über ihn« Mzen dn PhilllZllpliie nnd Kn5 T»-
 me«ln der ZPliuIatilln" (München 1804,
 Lentner. 8".) herauskam. In den glück»
 ichsten häuslichen Verhältnissen verlebte
 R. seine Tage, auch fehlte es nicht an
 mannigfachen Ehren und Auszeichnung»
 gen, so ernannte ihn im Jahre 1808 die
 Münchener Akademie zum ordentlichen
 auswärtigen Mitgliede, im Jahre 1818†
 Veinhold 228 Neinhold
 wurde er Ritter des Danebrog-Ordens
 und zu Anbeginn des folgenden Jahres
 kön. dänischer Etatsrath. Ein Schlag»
 fluß raffte ihn plötzlich im Alter von
 65 Jahren dahin. Von seinen Kindern
 war die einzige Tochter Karoline an
 den Arzt und Schriftsteller Dr. Neuber
 in Apenrade verheirathet. Von seinen
 Söhnen war ihm der älteste, Karl,
 bereits Doctor der Rechte und Syndicus
 der Universität Kiel. im Tode voran»
 gegangen, sein zweiter Sohn, Ernst,
 widmete sich dem Fache des Vaters, der
 Pstege der philosophischen Wissenschaft
 als Lehrer und Schriftsteller, und der
 dritte, Friedrich, stand als Artillerie»
 Officier in dänischen Diensten. Das Ver»
 zeichniß seiner Schriften möge diese Lebensskizze
 schließen, die Titel der selbst»
 ständig erschienenen fmd in chronologi»
 scher Folge: „Veber die gegenwärtige katliolilcheNefarmation
 inOesterreich" (Jena 1784),
 auch als Anhang zu der weiter unten
 folgenden „Ehrenrettung"; – „Heizenserleichterung
 zweier Menschenfreunde im vertraulichtn
 Nrieten über I. N. 3) aunter'« Glan»
 bensbekenntnizs" (Frankfurt und Leipzig
 1788, 8«.). ohne Namen des Verfassers
 und Verlegers; – „Glirenrettunn, der Anthlr'schen
 Aelorniatian gegen zwei ltupitel in
 I. M. Schmidt's Geschichte der Hentschen"
 (Jena 1789, Cuno's Erben, 8«.), zuerst
 im deutschen „Mercur" 1786; – „Nie
 hebräischen Materien «der die älteste «ligiöse
 Freimaurerei, in M i Verlesungen gehalten in
 er m ,n " " " (Leipzig 1788. Göschen,
 8".); – „Verznch einer neuen Gheurie des
 menschlichen Vurstellungsuermiige!!«" (Prag
 und Jena 1789, Widtmann und Mauke,
 8«.); – „Nmtl ülier dik Kont'schePhil». .
 lllphie". 1. u. 2. Band (Leipzig 1790 u.
 1792, Göschen, 8°.); – „Neiträge ,nr
 Nerichtignng luslimger Mi««nerZtânt>niH5e der
 l . Nilnd, daZ Fnndament der
 GlementarphilllSaphle betreffend; 2. Vand, die
 Fundamente des Philugnuhizchen M««en«, d«
 Metllphqsik, Maral, maralischen Aeligian und
 Geschmackblelirr betreffend" (Jena 1790 u.
 1792. Mauke, 8".); – „Murr daZ Fnndamrnt
 des «hilaLasihizchen Wisseng, nebst einigen
 Grländerungen über die Ohearie des Varstellungsuermägens"
 (ebd. 1791, Mauke. 8°.);
 – „Ansnilllil uermischter schritten", 2 Theile
 (ebd. 1796, Mauke. 8«.); –

Inngen über die Grundbegriffe und der Moralität, an« dem GeziHtgunnitl de« geumnen gesunden Verstandes zum Nelinie der Neurtkeilung der sittlichen, rechtlichen, puliti-«chen und llligiäZln Zliigeleßeniieiten", 1. (und einziger) Band (Lübeck 1798, Bohn, 3".); – „Veber die Paradnien der neuesten Mluslluliie" (Hamburg 1799, Perthes, 8".); – „Zendschrciben an Uauater und Fichte über den Glauben an Gott" (ebd. 1799. 8".); – „Neilräge zur leichteren Acbersicht des Zustande« der Philosophie, bei dem Anlange des neunzehnten Jahrhunderts", sechs Hefie (ebd. 1801-1803. 8«.); – „Anleitung zur NenntniZs und Nenrtheünng der Philosophie in ihren sämmtlichen Lehrgebäuden, ein Vehruch tur Vorlesungen n. s. m." (Wien 1808. Degen, 8«.); – „Versnch einer Aullüsnnng der uon der Berliner Akademie der N i l - senschaltln tnr 1805 aufgestellten Äntgake: „Nie Natnr der Zlnaln,»is nn» der unalnMchen Mcthude in der Philosophie genau anzugeben" (München 1805, Landauer, 8".); – „Versuch einer Kritik der Vogik an« dem Gesichtlpnnrte der Sprache" (Kiel 1806, aka> demische Buchhckidlung, 8".); – „Nie Zlntangsgrnnde der Erkenntnis« der Wahrheit in einer Fibel tnr nach nnbetlirdigte Furscher nach dieser Grkenutniss" (ebd. 1808. 8°.); – „Auge einer merkwürdigen Zsirchuerwilrnnng unter den A5c!lme<«en" (Weimar 1809, LandeS.Industr. Comptoir, 8«.); – „Grundlegung einer Synonymik iür den ollgemeinen Sprachgebrauch in den philosophischen¶ Nein hold 229 Veinhold !" (Kiel 4812, Schmidt. 8«.) – „MZ menSchlichl GrkcnnntniIsuermögen, nu dem GezichtSpnnrte des durch die Wart5Mch uermittelten Bnnninmenhllngüs zwischen der Zinn lichkeit und dem Nenllnermmgen, untersucht und beschrieben" (Kiel 1816, Akademische Buch. Handlung, 8",); – „Neber den Begriff und die Grkenutniss der Wahrheit, Vchrern de VuM nnd Metnuh^silt mit l>lr Nitte nm bl» lehrende Prüfung n. 5. m. mitgetheilt" (Kiel 1817, 8«.). Ist nicht im Buchhandel erschienen; – „Nie alte Fragl: Wa izt die Nuhrheit? bei den erneuten Strei ttgkeiten über die göttliche Offenbarung nüb die menschliche Vernunft in nähere Grwägung gezogen" (Altona 1829, 8".). Von den in Zeitschriften abgedruckten und anderen als Anhänge oder Vorreden beigegebenen Abhandlungen sind anzuführen i m d e u t schen M e r c u r : „Gedanken über die Aufklärung" (1784. St. 7-9); – „Die Wissenschaften vor und nach ihrer Säcu> larisation" (ebd., Stück 7); – „Skizze einer Theogonie deö blinden Glaubens" (1786, St. 8)i – „Ueber den Einfluß deS Geschmacks auf die Cultur der Wissenschaften und Sitten" (<788. St. 2); – „Ueber die nähere Betrachtung der Schönheiten eines epischen Gedichtes"

(ebd., St. 8): – „Ueber die Natur des Vergnügens" (ebd., St. 10 u. 11. und 1789. St. 1); im neuen deutschen Museum: „Wie ist Reformation der Philosophie möglich?" (1789, Stück 1 bis 3, 6 u. 7) ; – „Ueber die bisherigen Schicksale der kanüschen Philosophie" (ebd.) I – „Ueber den Geist unseres Zeitalters in Deutschland" (1790, St. 3)'. – „Ueber die Grundwahrheit der Moralität und ihre Verhältnisse zur Grundwahrheit der Religion" (1791. St. 3): – „Ehrenrettung des Naturrechts" (1791. St. 4); – „Wie und worüber läßt sich in der Philosophie ein Verständnis der Selbstdenker hoffen?" (1791. St. 6); – „Ehrenrettung des positiven Rechts" (1791. St. 11); – „Vorbereitung zu den künftigen Preisschriften über das Cölibat" (1791. St. IC); – „Die drei Stände" (1792, St. 3); – „Der Weltbürger" (1792, St. 4); – „Ueber die deutschen Beurtheilungen der französischen Revolution" (1793, St. 4); – „Systematische Darstellung aller bisher möglichen Systeme der Metaphysik" (1794, St. 1. 3); in der Berliner Monatsschrift. – „Von welchem Skepticismus läßt sich eine Reformation der Philosophie hoffen?" (1789, St. 7); – der von M. W. G. Tennemann übergesetzten Untersuchung über den menschlichen Verstand von Hume (Jena 1793. 8°.) ist vorgedruckt: eine Abhandlung über den philosophischen Skepticismus; – in Schmid's und Snell's „philosophischem Journal": „Ueber den Unterschied zwischen dem unwillkürlichen, aber durch Denkkraft modifizierten Begehren und dem eigentlichen Wollen, oder zwischen dem sogenannten nichtsittlichen und sittlichen Wollen" (1793, Bd. I, Heft 3): als Vorrede zu I. Susemihl's Sammlung einiger Predigten. > < . (Kiel 1798, 3°.): „Ueber den Geist der wahren Religion", und die tön. preußische Akademie der Wissenschaften hat in Berlin (bei Maurer. 1796) nebst Schwab's und Abicht's Beantwortung auch Reinhold's gekrönte Preischrift: „Versuch einer Beantwortung der von der Akademie der Wissenschaften zu Berlin aufgestellten Frage: „Welche Fortschritte hat die Metaphysik seit Leibniz's und Wolf's Zeiten in Deutschland gemacht?" drucken lassen. Einer seiner Blo-graphen rühmt Reinhold nach, „da in ihm durch die Vorzüge des Menschen eine des Gelehrten überwogen worden?" Veinhold 230 Neinisch sind", und doch waren diese letzteren nichts weniger als gering. Unvergeßlich bleibt das Andenken dieses wahrhaft Weisen und Guten in den Herzen Aller, die ihn

persönlich gekannt. Unsterblich bleibt er in der Geschichte der Wissenschaften und der Menschheit. Oesterreich aber, dem freilich der Ruhm nicht streitig zu machen ist, R e i n h o l d den seinigen zu nennen, hat jedoch anlässlich seiner, wie mancher anderen Männer, das Mißgeschick zu beklagen, eine Kraft wie diese statt im Vaterlande für einheimische Interessen, in der Fremde für fremde Zwecke wirken und zu großem und verdientem Ruhme gelangen zu sehen.

K a r l Leonhard Reinhold's Leben und licherarisches Wirke» nebst einer Auswahl von Briefen K a n t ' s , Fichte's, I a c o b i ' s und anderen philosophischen Zeitgenossen an !h», herausgegeben von (seinem Sohne) Ernst Rein hold (Jena 1825, Kromman, 8«.). – Zeitgenossen (Leipzig, Vrockhaus, gr, 8«.) Neue Reihe, XIX, S. 41–76: „Karl Leonhard Reinhold". – G a r t e n l a u b e (Leipzig, Einst Keil, 4«) «869, Nr. 36. S . «68: „Zwei Mönche einer protestantischen Hoch» schule", von Friedrich Hofmann, – Neue f r e i e Presse 1869. Nr. 1903: „Literari. scheS". – Oesterreichlsche National» Encyklopädie von G r ä f f e r und Czi. kann (Wien 1635. 8°.) Vd. I V , S. 370. – Porlrätt. 1) H, Vipe ösl., G o t t schick «<:. (8«.); – 2) (I . C, Krüger so.): – 3) Coopma» ?. 18?o, C. Eimer »°. >s28 (8«,): – 4) H. Lipe äol. Lt 811. (Fl11.).

Noch sind folgende Personen des NamenS Rein h o l d anzuführen.– 1, Ulois Rein. h o l d , ein Maler, über dessen Lebensum» stände nichts Näheres bekannt ist, der aber in Wien viele Jahre gearbeitet und von dem in den Iahres'Ausstellungen in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien in den Jahren 183t bis 184« verschiedene Gemälde und Bildnisse zu sehen waren, und zwar im Jahre 1828: „Madonna mit dem Kinde"; – 1834: „Christus als Knabe"; – 1837: „Madonna mit dem Kinde": – „Tin Greis"; ^- 1838: mehrere Bildnisse; – 1840- „Porträt"; – „Diana": – 1841: „Porträt". Vielleicht gehört er zu der zahlreichen Kunst« lerfamilie R e i n h o l d , was jedoch zu bezweifeln sein möchte, da, während alle ande< deren R e i n h o l d , F r i t z , F r a n z . Gustav. K a r l , in der Vorstadt Mariahilf Nr. 42 wohnten, die Kataloge des A l o i s R. Woh> nung in der Rossau, Schmidgasse Nr. 10? angeben. ^Kataloge der Illhres.Ausstel' lungen in der k. k, Akademie der bildenden Künste bei S t Anna. 1828. S, 22, Nr. 193,- 183«. S, 3«. Nr, 427; 1837, S 27. Nr. 307; S. 30. Nr. 32«: 1838, S. 20, Nr. 23»: 184», S. 10, Nr. 28; S. 16, Nr. 2 N ; 1841, S. 1», Nr, 27.) – 2, Joseph Rein h o l d . lebte zu Anfang der Z,vanziger>Iahre als Modelleur in der k. k. Porzcllanfabrik, I n den Iahtee.Aucstellungen in der t. k. Akademie der bildenden Künste bci St. Anna in

Wien war von ihm zu sehen im Jahre 1822.»
 „Kaiser Franz i . " . Wachebasrelief: – .Ve»
 nus, Apoll und Amor", Gruppe aus bron>
 ziertem Vyps; und im Jahre 1828: eine
 „Anatomische Statue", aus Wach«. Von
 Weiteren Arbeiten, wie über seinen Lebens»
 lauf, ist nichts Näheres bekannt. ^Kataloge
 der Jahres»Ausstellungen , . . bei St, Anna
 1822, S. 11 . Nr. 4. 13 ; 1828, S, 24, Nr, 1/j
 – 3. K a r l R e i n h o l d , ein Bildniß« und
 Landschaftlimaler, von dem in den Jahren
 184t und 1843 in den Ausstellungen einige
 Bildnisse und im Jahre «830 rin Genrebild:
 „Alpendirnen, welche einen schlafenden Iun>
 gen wecken" (73 fl.) zu sehen waren. Die
 „Sonntagsdlättei" vom Jahre «84» melden,
 daß drr Kinistlec von einer Rrise im lombal»
 disch.venetianischen Königreiche mit einer an
 Studien reichen Mappe zurückgekehrt sei,
 Writcrc Nachrichten über den Künstler liegen
 nicht vor. s^I ahres > Ausstell uugen 5e>
 St, Anna M I . S. 11. Nr. 40; S. <9,
 Nr. 243: 1843, S, 9, Nr. 14; 1850, S. 14.
 Nr, 205. – F r a n l l (Ludw. Aug.), Sonn»
 tagsblätter (Wien, 8°) IV. Jahrg. (1843),
 S. «6?. in der „Atellerschau",)
 Reinier, siehe.– Reynier.
 Reinisch. Anton (T i r o l e r Landes-
 V e r t h e i d i g e r , geb. zu V o l d e r s im
 Unterinnthale Tirols am 26. Jänner
 1763, gestorben den Heldentod für sein
 Vaterland bei Spinges am 2. April
 1797). Reinisch lebte als Sensen-
 Schmiedmeister zu Volders, wo er ein
 Neinish 231 Vtinisch
 kleines Anwesen besaß und unter dem
 Volke allgemein unter dem Namen „der
 Smseler" bekannt war. Mit seiner Ehe»
 f.-an K a t h a r i n a Schuler zeugte er
 sieben Söhne. I n den Tagen de6 Frie>
 denS war wenig von ihm zu hören, er
 ging eben seinem Geschäfte nach, daß ihn
 und seine Familie nährte. Der Jammer
 des Krieges sollte den Seinen unerseh.
 lichen Verlust, ihm aber unsterblichen
 Ruhm bringen. Cs war im Jahre 1797.
 als auch daS bisher von den Kriegs»
 wehen unberührt gebliebene SftingeS im
 Pusterthale davon heimgesucht werden
 sollte. Durch das Mißgeschick der österreichischen
 Waffen auf dem Monte Corona,
 am Geyerberg und zu Faeda war
 daS ganze südliche Tirol der Rache deS
 Feindes preisgegeben. I m April g. I .
 hatte der französische Marschall Mas.
 sena auch den Hauptpaß Ponteba ge>
 iionnen. und da die geschwächte öster»
 reichische Armee keinen Widerstand zu
 leisten im Stande war, brgann sich der
 Feind, an 18.000 Mann stark, wie ein
 reißender Wildstrom herauf über daS
 Land zu wälzen. Solche Noth riß das
 ganze Volt aus seiner fast hundetjähn»
 gen Ruhe. Die Allarmfeuer stammten

auf allen Höhen, der Nothruf der Sturmglocke tönte von Kirchlein zu Kuchlein, von Dorf zu Dorf; Alles, Alt und Jung, griff zu den Waffen. Man vereinigte sich mit der geringen, noch im Lande vorhandenen Militärmacht, welche unter den Befehlen der Generale K e r p e n und L o u d o n stand. Ein umfassender Angriffplan wurde entworfen und der 2. April dazu bestimmt. Der Feind stand im Lager bei Mühlbach. Der Landesführer Major von W ö r n d l e hatte sich am 2. April schon um 3 Uhr Morgens gegen das Valsirjoch in Bewegung gesetzt. Um 8 Uhr hatte der Feldwebel Schneider mit 38 Freiwilligen den Kampf eröffnet, indem er ein starkes feindliches Piket bei Meransen angegriffen, dessen Mannschaft theils getödtet, theils gefangen, theils nach Mühlbach hinabgesprengt hatte. Nun erhob sich der Feind aus seinem Lager und rückte in drei starken Colonnen heran. Bei den Spingeser Vergwiesen entspann sich das hitzigste Gefecht. Die Tiroler lichteten mit ihren sicher treffenden Kugeln bereits die Reihen der Franzosen. Nach etwa stundenlangem Gefechte begann den Landessckützen die Munition zu mangeln. Der Feind, der gewahrend, stürmte mit gefälltem Bajonnete in den Wald auf die Tiroler. Nun brachen diese aus dem Walde hervor und mit beispielloser Wuth auf den Feind, Alles niederschlagend, was sich ihnen entgegenstellte. Während der Feind auf dem linken Flügel vorging, war auf dem rechten Flügel nicht minder heftig der Kampf entbrannt. Bei dem Dorfe Spingess stand die Hauptmacht der Tiroler unter Major W ö r n d l e . Nördlich der Kirchhofmauer ging es am blutigsten zu, die im dreimaligen Sturm vordrängenden Franzmänner wurden immer wieder zurückgeworfen. Erst als ein starkes feindliches Detachement die Tiroler im Rücken bedrohte, zogen sie sich nach dem Walde ober Spinges zurück. So stand die Sache, als eine neue, über Tausend Mann starke feindliche Colonne vordrang und ein heftiges Feuer gegen die Tiroler eröffnete. Aber diese hielten muthig Stand, stürzten sich dann plötzlich auf die Franzosen, die nicht einmal mehr Zeit gehabt hatten, zu laden und sich eben mit Bajonnetten gegen die andrängenden Tiroler stellten. Es schien eine Unmöglichkeit, diese zu durchbrechen. Da trat der Sensenschmiedmeister Anton Reinsch, Hauptmann der Compagnie des 232. Finnisches Gerichten Reittenberg, hervor, und groß, stark, gewandt und todeskühn, stürzte er mit einer langen zweischneidigen Sense in der emporgestreckten Rechten und dem

Rufe: „Brüder, mir nach!“ mitten in die feindlichen Najonnete und wüthete dort wie eine geborstene Granate, bis er, von eilf Stichen durchbohrt, zu Boden sank. Rund um ihn lagen die nieder» gemähten Feinde. Sein Heldenbeispiel entflammte die Uebrigen. die sich nun eine blutige Gasse durch den Feind bahnten, der solchem Heldenmuth nicht längeren Widerstand leisten konnte. Die Franzosen rüsteten sich zum Rückzüge, den sie in der Nacht vom 4. auf den 8. April gegen Vintl und Nrunek auch ausführten. Der fast vergessene Name deö Sensensä'miedmeisters A n t o n Reinisch verdient aber ebenso Unsterblichkeit wie jener Arnold Winke l r ied'S. Staffier (Johann Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mir geschichtlichen Vemerlunnen (Innsbruck «847, Felic. Rauch, 8°.) Bd. I, S. 152; Bd. I I , S. « l i . – Bürger» und V o l t « . Z e i t u n g (Vru> neck. F°I) .864, Nr. .5. im Feuilleton: „Sftingeö und der 2. April 1797“, Reinisch, Ignaz Freiherr von (k. k. Feldmarschall > L i e u t e n a n t und Ritter des Maria Therefien» Ordens geb. zu Sa ah in Böhmen im Jahre 1770, gest. zu Wiener»Neustadt am 23. September 1843). Trat zur Zeit des letzten Türkenkrieges bei dem dama> ligen Herzog Albert uonSachsen'Tefchen» Carabinieren als Ladet ein und wurde noch im Verlaufe dieses Feldzuges Fähn» rich im Infanterie-Regimente Nr. 16. damals LustgnaN'Infanterie. Bis zum Jahre 1809 rückte N. zum Oberstlieutenant vor und machte während dieser Zeit außer zahlreichen kleineren Gefechten 18 Hauptschlachten und drei Belagerun» gen mit. So wohnte er im Jahre 1793 dem Uebergange über den Rhein,, den Gefechten bei Speyer und Bergzabern, im Bienwalde, dem Sturme der Weißen» burger Linien, dem Treffen am Geis> berge bei; im Jahre 1798 der Weg» nähme deS Hontenberges, dem Sturme der Mainzer Linien, dann als Ober» lieutenant des Generalstabes den Schlachten bei Amberg, Würzburg, Emmendingen und der Belagerung von Kehl; im Jahre 1799 als Hauptmann den Schlack» ten bei Verona, an der Trebia, bei Novi, bei Genola, dem Gefegte bei Mondovi und der Belagerung von Cuneoi im I . 1800 der Eroberung der verschanzten Position am Mont Cenis, dann jener am Col di Tenda, den Schlachten bei Marengo und am Mincio, und im Jahre 1808 als Major der Schlacht von Cal» diero bei. I n den vorgenannten Gefech» ten und Schlachten hatte R. als Gene» ralstabS'Officier wesentlichen Einfluß auf die Leitung der Truppen zum und im

Gefechte. Insbesondere bei der Nrstin> mung deS Col di Tenda waren eö seine Vorkehrungen, welche den französischen General Suchet zum Rückzüge zwan» gen, und bei der Wegnahme des Mont Eenis führte R. die dritte Colonne. Bei Pordenone am 18. April 1809 erwarb sich R. da« Ritterkreuz dcü Maria Theresten. OrdenS , indem Erzherzog I o» hann selbst seine Wassenthat in der ausgezeichnetesten Weise hervorhob. R., der mit den Veihältnifsen des Terrains nuö früherer Zeit ganz genau vertraut war, erkannte bald, daß Oberst Nugent, der beordert war, den Rückzug der Fran» zosen durch Rorai grande gegen Sacile zu vereiteln, kaum rechtzeitig eintreffen konnte, um diesen Befehl auszuführen, und doch war es wichtig, dem Feinde die Rückzugslinie abzuschneiden. R. wuf'te² Neinisch 233 Neinisch aber einen kürzeren Weg, dazwischen lag jedoch das von den Franzosen besetzte Rorai grande. Der Feind mußte also überrascht und durch einen Angriff so lange aufgehalten werden, bis Graf Nugent nachgerückt käme. M. war damals Oberstlieutenant und der Person deS Commandirenden, Erzherzogs J o - h a n n , zugewiesen. Ohne Befehl abzuwarten, nahm er die zur Bedeckung des Erzherzogs bestimmte Schwadron und warf sich rasch auf den im Rückzüge be< griffenen Feind. Dieser, die Schwäche seines Gegners nicht ahnend, gerieth durch diesen plötzlichen Angriff in große Verwirrung. Bald aber begann er sich zu sammeln und zu neuem Kampfe zu rüsten. I m Gefechte überschlug sich daö Pferd, welches Reinisch ritt, dabei erhielt er einen Säbelhieb und wurde gefangen. Aber er hatte sich nicht ver» rechnet: durch diesen Aufenthalt war es dem Obersten N u g e n t gelungen, noch rechtzeitig auf dem Kampfplätze einzu» treffen, und nun begann der Kampf auf'S Neue. N. machte sich frei und be» theiligte sich auch am Gefechte, daS mit der Vernichtung deS 38. französischen Infanterie- und 6. HuSzaren»Negimen<S endete, wöbe! noch überdieß vier Geschütze und drei Adler in die Hände der Unseren kamen. Ungeachtet der schweren Kopf» wunde, welche R. erhalten hatte, nahm er doch an der Schlacht des folgenden Tages Theil und trug durch sein ebenso entschlossenes wie umsichtiges Verhalten wesentlich zum siegreichen Erfolge des Tages bei, denn als der Feind zum Angriffe auf Rorai grande und Rora! piccolo schritt, lief unser Centrum Ge> fahr, von dem Feinde durchbrochen zu werden. Reinisch, der den Auftrag hatte, mit einer Colonne dem angegriffe»

nen Feinde in die linke Flanke zu fallen, wartete nicht erst auf den Befehl zu diesem Angriffe, sondern nahm eine noch unthätig stehende halbe Brigade, bestehend aus drei Bataillonen Alvinczy und zwei Bataillonen Oguliner und führte sie dem Feinde entgegen. Durch diesen Angriff und eine geschickte Verwendung des Geschützes wurde Sacile der einzige Punct, der des Feindes Rückzug decken konnte, genommen. Bei dem von dem Obersten Csivich mit den Oguliner ausgeführten Sturm verlor der Feind 18 Geschütze und mehrere Tausend Gefangene, und der Sieg war entschieden. Seine Kopfwunde nahm aber nunmehr einen so gefährlichen Charakter an, daß R. nicht länger im activen Dienste verbleiben konnte, er wurde daher in Friedensstellungen verwendet, und zwar im April 1818 als Platzoberst in Grat), wo er die Cadetten Compagnie emmentete und fortwährend inspicierte. Im Juni 1832 wurde N. General und zugleich Localdirector der Wiener Neustädter Militär-Akademie an Stelle des zum Feldmarschall-Lieutenants und Divisionär in Italien ernannten Johann Trautmann. Diesen Posten bekleidete Reineisch bis zu seinem im Jahre 1843 erfolgten Ableben. Die Akademie gewann unter seiner Leitung an Glanz und äußerem Ansehen, auch fällt in seine Periode der große Brand, der am 8. September 1834 die ganze Stadt, an 800 Häuser und 35 Scheunen, einscherte, von dem jedoch die Akademie selbst verschont blieb. Unter R. und auf seine unmittelbare Veranlassung wurde im Jahre 1833 die Schwimmschule erbaut, mehrere nicht unwesentliche Aenderungen im Organisations- und Unterrichtsstatut vorgenommen, ein Modellensaal errichtet, um den Unterricht in den technischen Fächern zu fördern, die Bibliothek aufgestellt und eine eigene Bibliotheks-Ordnung eingeführt, um das zeitraubende Schreiben der beim Unterrichte nöthigen Handbücher zu vermeiden, die lithographische Presse errichtet und entsprechende Vorlesebücher verfaßt. Im Jahre 1838. am 24. August, feierte R. sein 80jähriges Dienstjubiläum, bei welcher Gelegenheit ihm die Akademie einen Ehrendegen und einen silbernen Pokal überreichte, auf welchem alle Feldzüge, die er mitgemacht, und die Namen sämtlicher Mitglieder der Akademie verzeichnet waren. Schon im Jahre 1810 ist R. den Statuten des Maria Theresien-Ordens gemäß in den österreichisch-ungarischen Fideicommissat erhoben worden. Dann wurde R., der die Herrschaften Lemberg und Neustöckl

im Cillier Kreise besaß, am 48. März 1818 in die steirische Landmannschaft aufgenommen. Die Stadt Wiener-Neustadt aber hatte ihm in Anerkennung seiner bei dem furchtbaren Brande getroffenen Vorkehrungen und geleisteten Hilfe das Ehrenbürger-Diplom verliehen. Mit R. der im Alter von 73 Jahren starb und auf dem Akademischen Friedhofe in Wiener-Neustadt begraben liegt, wo ein ihm von seiner Familie gesetztes Denkmal seine Ruhestätte bezeichnet, verlor die österreichische Armee einen ebenso tapferen als humanen, intelligenten und wissenschaftlich gebildeten General.

Freiherrnstand u. Diplom. «2. August 1800. – Leitner von Leitnertrou (Theodor Ign.), Ausführliche Geschichte der Wiener-Neustädter Militär-Akademie (Hermannstndt 1852. Th. Stn. hll. u. 8°.) Bd. I, S. 3 u. f.

– Hl. r. t. e. n. f. e. l. b. (I.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1875. Staatsdruckerei. kl. 4°) S. 12 u. 1746.

– Wappen. Ein der Länge nach gespaltenes Schild, in der rechten rothen Hälfte auf grünem Hügel ein gezinnter Thurm mit drei Schießlöchern und gesperrtem Thore, über welchem ein goldener Stern schwebt. Die linke Hälfte ist von Blau. Silber. Gold und Schwarz viergetheilt und darauf liegt ein rechtsschräges blankes Schwert mit goldenem Griffe. Auf dem Schilde ruht die Frechermkrone, auf welcher drei gekrönte Turnierhelme sich erheben. Auf der Krone des rechten Helms steht ein mit den Farben des zweiten Feldes quadrirter Adlerflug, dem zwei in Form eines Andreaskreuzes gelegte blanke Schwerter ein gestellt sind; aus der Krone des linken Helms wächst ein zum Kampfe gestellter goldener Löwe, und auf jener des mittleren in der Vifir gessellten Helms steht ein goldgelber schwarzer Adler mit rothausgeschlagener Zunge. Die Helmdecken des rechten Helms sind roth mit Silber, des mittleren blau mit Silber, des linken schwarz mit Gold belegt.

Reinisch, Joseph, siehe: Mj. u. I. o. – seph. (X. X. I. V., S. 296).

Reinisch, Simon Leo (Professor für ägyptische Sprache und Alterthumskunde an der Wiener Universität, geb. zu Osterritz in Steiermark 26. October 1832). Das Gymnasium besuchte R. in den Jahren 1846–1854 in Gratz und begab sich im October letztgenannten Jahres nach Wien, um sich auf der philosophischen Facultät für ein Lehramt der Geschichte vorzubereiten. Neben den historischen Fächern beschäftigte er sich vielfach mit orientalischen Sprachen, welche ihn derart anzogen, daß er, nachdem er im Jahre 1857 seine Studien beendet hatte, sich ausschließlich diesem Wissenschaftsgebiete zuwandte. Zu diesem Zwecke trat er im Jahre 1887 in die

Universitäts-Bibliothek ein, die Muße,
 welche ihm sein Dienst ließ, ganz den
 sprachlichen Studien widmend, unter
 denen ihn die ägyptische vorweg anzog.
 Im Jahre 1889 erlangte er die Doctor-
 würde und habilitirte sich als Privat-
 docent für Geschichte des Alterthums
 und für ägyptische Alterthumskunde an
 der philosophischen Facultät in Wien.
 Im Jahre 1868 unternahm er eine wis-
 seinisch 233 seinisch
 senschaftliche Reise nach Egypten und
 verblieb in diesem Lande ein Jahr. be-
 schäftigt mit dem Studium der -alten
 Denkmäler. Das wissenschaftliche Ergeb-
 niß dieser Reise war ein großartiges. R.
 hatte während dieser Zeit eine ungemein
 reiche und werthvolle Sammlung ^ e ^
 tiao» zu Stande gebracht, u. a. vier
 Sarkophage, drei schöne Papyrus, über
 ein Dutzend Säulen mit Inschriften und
 mehrere tausend Stück Götterstatuetten.
 Amulette, Scarabaen u. s. w. in Bronze,
 Porzellan, Terracotta und Holz. R.
 hatte in Egypten eine große Zahl der
 Ruinenstätten besucht und an der Entdeckung
 der bilinguen Inschrift von Ta-
 n!S, welche wieder Anlaß wurde zu einem
 Pröbchen des in der Gelehrtenwelt her-
 schenden Neides, wesentlich Antheil ge-
 nommen. Der preussische Egyptolog Herr
 Lepsius, der nämlich auch an dieser
 für die Wissenschaft interessanten Ent-
 deckung theilhaftig ist, hat, als er dar-
 über an die Berliner Akademie Bericht
 erstattete, des Dr. Reinisch und des
 wesentlichen Antheils, den derselbe in
 dieser Angelegenheit besitzt, auch nicht
 mit einem Worte gedacht. Glücklicherweise
 konnte v. Reinisch dadurch,
 daß er mit seinem Werke in der Heraus-
 gabe dem preussischen Egyptologen zu-
 vorkam, diese ihm in gerade nicht lob-
 licher Weise bestrittene Priorität in entsprechender
 Weise sicherstellen. Nach seiner
 Rückkehr aus Egypten folgte R.
 einem Rufe des Kaisers Max nach
 Mexiko, um das dortige National-Museum
 einzurichten, nachdem er früher schon die
 ägyptischen Denkmäler, welche der Kaiser
 noch als Erzherzog auf seiner ägyptischen
 Reise im Jahre 1888 gesammelt hatte,
 in Miramar geordnet, beschrieben und
 die Beschreibung in einem Prachtwerke
 veröffentlicht hatte. Nach der tragischen
 Katastrophe in Mexiko verließ 1867 auch
 R. dieses Land und kehrte nach Wien
 zurück, wo er mit Allerhöchster Entschlie-
 ßung vom 18. April 1868 zum außerordentlichen
 Professor für ägyptische Alterthumskunde
 an der Wiener Universität ernannt
 wurde. R. ist auf dem Gebiete seiner
 wissenschaftlichen Studien auch literarisch
 thätig und hat bisher folgende Schriften

veröffentlicht s^die mit einem * bezeich'
 „eten stehen auch in den Sitzungsberich-
 ten der phil. hist. Classe der kais. Akademie
 der Wissenschaften): ^„Nebl! den Namen
 ZkMtens bei den Semitin nnd Griechen. Gine
 hlstlllrisch-ctqmlllngische Nntersnchnng" (Wien
 1889. 8<>.) ^uergl. darüber: Zarncke's
 literarisches Centralblatt 1889. S. 710;
 - G ö t t i n g e r gelehrte Anzeigen 1859,
 S. 207 u. f.'. - E w a l d ' s biblische
 Jahrbücher 1860, S. 274; - W i e n e r
 Z e i t u n g 1860, Nr. 297); - " „ M i r
 den NüMll! ÄeMten« in der Phnrallnenzelt und
 die chrnnulllgizche NlZUmmung der Äeru des
 Nönigs Neiloz" (Wien 1861, 8«.) ^vergl.
 darüber: H e i d e l b e r g e r J a h r b ü c h e r
 1861, S. 443; - Zarncke's literar.
 Centralblatt 18«1; - G ö t t i n g e r ge-
 lehrte Anzeigen 1861. S. 1418 u. f.^!
 - „Zur ^hillnllloyil i,n. lliten ÄlgqPlrr"
 Leipzig 1861, 8«.), Sonderabdruck aus
 der deutschen morginländischen Gesellschaft;
 - „IsMtibche ZlIteltlMN3knndl"
 (Tübingen 1862. 8°.). Sonderabdruck
 auS der Real-Lncyklopädie für classische
 Alterthumskunde, 2. Aufl.. 1. B d . ; -
 ^„3ie Grnbstele llcz Prie«tcrs?tnl»'Lmv« mit
 Äntlllinellrnlrzninn nnl> (tllmmentnr", mit 1 Tafel
 (Wien 1863. 8".) suergl. darüber:
 H o n i e «,nä koreizn Rsvio^v 1864,
 S. 286; - Heidelberger Jahr«
 bücher 1863. S. 877; - Zarncke's
 Centralblatt 1864. S. 134 u. f.); -
 Vie Strle des NnbilinglllMmliten 8ol»ix '»i
 K. k. äggptlschen Cabinrte in Wien. Mit Intk»♀
 Neimsch 236 Neinl
 !lnlllrllie«inn und Orimmentor" (Wien 1864,
 8«.) svergl. darüber: Heidelberger
 Jahrbuche! 1864, S. 974'. 4863,
 S. 203'. - Zainck e'S Liteiar. Central
 blatt 1868, S. 894); - *«MW den
 plillnUilchln Wut rines H
 (Wien 1868. 8«.); - „Nie
 Ninlllmält in Miramac. Nllchrirliln, irläntkri
 ». «. m." (Wien 1868. mit 43 lithogr.
 und 49 in den Text eingedruckten Holz-
 schnitten) svergl. darüber: M o r g e n
 b l a t t der bayerischen Zeitung 1863,
 Nr. 298 u. 299: - Neue f r e i e Presse
 1864. Nr. 169; - Zarncke's literar.
 Centralblatt 1868. S. 790); - „Hie
 zmeizpruchigl ZnZchnntt uun Ounis. Hnm ersten
 N u l l I m l l N S g l g t b e n n n l > ü b e l l t z t " (Wien
 1866. mit 6 Taf., 8<>.) svergl. darüber:
 Zarncke's liteiar. Centtalblatt 1867.
 S. 348^ Unter der Presse befinden sich
 eine egyptische Chrestomathie mit Glossar
 und 30 Tafeln, und ein größeres Werk
 in zwei Banden über den einheitlichen
 Ursprung der Sprachen der alten Welt.
 Nachgewiesen auS der Vergleichung der
 afrikanischen, semitischen und indogermaschen
 Sprachen. Auch war seiner Zeit,
 1864, die Rede, daß R. mit Abfassung

eines Verzeichniſſes aller in den Museen der österreichischen Monarchie befindlichen. aus Egypten stammenden archäologischen Gegenstände beschäftigt sei und dessen Herausgabe beabsichtige. Der verewigte Kaiser von Mexiko. Erzherzog F e r d i . nand M a x , hat R. mit dem von ihm gestifteten Guadeloupe > Orden auſgezeichnet.

Wiener Z e i t u n g «860. Nr. 13», S. 782, im Feuilleto»; Nr. 284, S «33. — Ntue f r e i e P r e s s e 1864, Nr. 119.

Noch ist bemerkenswerth: J o h a n n , auch J o - hann Georg Reinisch, Fürst siechten, stem'schr Hof. und Thiermaler, der im A»> beginn des 18. Jahrhundert« lebte und von dem Werte in Böhmen und Mähren sich finden. Von seinen Arbeiten sind bekannt in der Venetianerkirche zu Neudorf (Bösis) sechs Marienbilder: „Mariens Heimsuchung“, — „Mariens Himmelfahrt“, — „Mariens Geburt“, — „Mariens Empfängnis“, — „Mariens Reinigung“ und „Mariens Ver> llärung“, da sie nämlich am Pfingstfest« in der Mitte der Apostel erscheint. Die Pfarrkirche zu Trübau in Mähren besitzt von seiner Hand das Hochaltarblatt, „Mariens Himmelfahrt“ darstellend. M o l n e r (Gr.), Kirchliche Topographie von Mähren (Vlunn 1868, gr. „.) Olmützer Diöcese, Bd. I I , S. 44?, — Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines historisches Künstler>mnach für Böhmen u, s, w. (Prag 1815, Gottl. Haase, 4°.) Bd. I I , Sp. 38?. — Österreichische B l ä t t e r für Literatur und Kunst, Herausg. von Ad. Schmidt (Wien, 4°.) I. Jahrg. (<844). S. 11. Slss. in D u d l e y 's Artikel: „Kunst, schätze aus dem Gebiete der Malerei in Mähren“. — Nagler (G . K . D i - .) , Neues allg. meine« Künstler<L<ito>» (München 1839, V, A, Fleischmann. 8°,) Nd. X I I , S 407.)

Reinl, Johann (B i l d h a u e r , aus S t a m s in Tirol gebürtig, wo er im Jahre 1792 starb). Die Nachrichten über diesen Künstler, der als geschickter Bildhauer bezeichnet wird, beschränken sich darauf, daß er für mehrere Kirchen Tirols, besonder« in Holz arbeitete. Die Statuen des oberen Seitenaltars in der Klosterkirche zu Stams sind von seiner Hand. — Ein anderer Bildhauer desselben Namens, Simon R e i n l (geb. 1713). lebte und arbeitete in Wien, wo er auch am 10. September 1734 starb, und dieser ist nicht zu verwechseln mit dem Bildhauer Simon R e i n d l (geb. 1741). der auch in Wien am 20. September 1817 starb. Vielleicht ist Letzterer ein Sohn des S i m o n R e i n l , denn der Buchstabe d im Namen des Zweiten, der übrigens in der Mitte von zwei stüßigen Konsonanten kaum gehört wird, will bei der herrschenden Willkür in der Schreibung von Eigennamen wenig be>

deuten. Ueber Lebensgang und die Arbeit.
 Neinlein 237 Neinlein
 ten beider Künstler ist Näheres nicht
 bekannt.
 Tirolisches Künstler-Lerilon oder kurze
 Lebensbeschreibung jener Künstler, welche ge-
 borne Tiroler waren u. s. w. (Innsbruck 1830,
 Felician Rauch, «».) S. 206. — Nanler
 (O. K.-i-). Neues allgemeines Künstler-
 Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann.
 8») Bd. X I I , S. 40ü.
 Rilllein, Jacob von (Arzt , geb.
 zu A m b e r g in der Oberpfalz 30. Mai
 1744. gest. zu W i e n 3. August 1816).
 Nachdem er die ersten Studien in seiner
 Heimath beendet, kam er im Jahre 1763,
 damals 19 Jahre alt, nach Wien, wo er
 an der Universität dem Studium der
 Medicin oblag und im Jahre 1768
 daraus die Doctorwürde erlangte. Nun
 besorgte er ein Jahr lang die Kranken
 in der Caserne in der Alservorstadt und
 kam dann im Jahre 1769 als Feldstabarzt
 nach Paugia, wo er zugleich die
 Aufsicht über die Lazarethe in Mailand,
 Vodi und Como besorgte. Nach fünfjäh-
 riger Wirksamkeit in Italien kehrte er
 im Jahre 1774 nach Wien zurück, wo
 ihn Störck, der damals als Nachfolger
 Van S w i e t e n ' s die höchste ärztliche
 Stelle im Kaiserstaate bekleidete, als
 Arzt des spanischen Krankenhauses und
 zugleich als Lehrer an der Chirurgen-
 schule anstellte. Im Jahre 1787(23. Juli)
 folgte er dem berühmten Maximilian
 S t o l l als Kliniker an der WienerHoch-
 schule und wickelte als solcher bis zum
 Jahre 1796, in welchem Peter v. F r a n k
 seine Stelle trat. Im Jahre 1814
 trat R. in den Ruhestand über. Rein-
 l e i n war auch im ärztlichen Fache schrift-
 stellerisch thätig; als Inaugural.Differen-
 tiation bei Gelegenheit seiner Doctor-
 Promotion gab er heraus: „ ^ l
 (Vienna 1768, 8°. maj.).-
 dann folgten: „Dmlesebnch über die Anklinge
 der Arzneimittel zur Wundheilung" (Wien
 1783, Trattner, gr.8°.)-, — „Medicinilch.
 pntzlllllllglsche VllllllSrlülch liir Wundärzte" (ebd.
 1803, v. Moöle, gr. 3°.)l — „
 181,2, v. ^lözlL^ 8l>. ina)'. „uin ü^.),
 auch deutsch: „Ninurknngen nbir den Tr»
 «firniß, die Gntmicklunng n. 3. w. und Heilart
 des Vnndwnrm« in din Ocdürmen de« Minzchen"
 (Wien 1812, 8«.. mit 1 K.; neue verm.
 Aufl. ebd. 1832): — „Unr,« VmriZZ der
 Pligsilllllllgie at>er der Untnrlclire d« Menschen
 llls ein untrüglicher Spiegl zur Kenntniß seiner
 zelnst" (Wien, 8«.). Ueber R e i n l e i n ' s
 wissenschaftliche und ärztliche Thätigkeit
 fällt ein glaubwürdiger Fachmann, wie
 Dr. I . F.C. Hecker in seiner „Geschichte
 der neueren Heilkunde", folgendes Ur-
 theil: „ R e i n l e i n hat sich niemals, wie>

wohl von Störck so begünstigt, daß
er selbst zum Nachfolger S t o l l ' s er>
nannt wurde, über die Mittelmäßigkeit
erhoben." N e i n l e i n kam im Jahre
1812 um die Erhebung in den erblich
bischen Adelstand ein, welcher ihm nach
mit kaiserlichem Diplom vom 24. August
1812 verliehen wurde. In die Familie
desselben kam auch in den Jahren 1864
und 1870 der Ritter» und Freiherr»
stand mit dem Prädicate von Marien»
b ü r g , die Träger desselben besitzen
jedoch für dieses Werk gar keine Bedeu>
tung.

Aoelstanda'DipllllmaHo. 24, August 1812.
– Heller (I , F. C. Dr.) Geschichte der
neueren Heilkunde (Berlin 1839, Enslin, 8°.)
S. 5«8. – (De Luca) Das gelehrte Oester.
reich. Ein Versuch (Wien 1778, u. Tratt,
nein, »".) I. Bd«, 2. Stück, S. 44. – Pog,
gendorff (I C,), Viographisch'literarische«
Handwörterbuch zur Geschichte der exakten
Wissenschaften (Leipzig 1809, I . Ambr. Barth,
8i, 8«) Bd. I I , Sp, «93, – Oesterrei.♀
Neinsperger 238 Neinwaldt
chische National« Encyclopädie von
Gräffer und Ezikann (Wien 1823, 8«.)
Nd. IV, S. 272. – Wiener medici«
nische Monatschrift, herausg. von vi-
Wittelshöfer (gr. i °) XXI. Jahrgang
(1871). Nr. 3. Sp. 283. im Aufsätze be«
Prof. Gustav L o e l I: „Geschichtliche Notizen
über das medicinische Llinicum an der Wiener
Universität". – Porträt. H. Maurer x., I .
E, Manafeld «c. (8°.), – Wapptn. Sil>
deiner Schild mit blauem Schildeshaupt.
In letzterem ein goldener Stern; im Schilde
selbst ein linksschräger Aesculavstab, dessen
dreimal gewundene Schlange aus einer auf
grünem Grunde stehenden Schale tnnlt. Auf
dem Schilde ein in's Visir gestellter goldge.
lrönter Turnierhelmi, auf dessen Krone ein
von Blau und Gold quergetheiltcr offener
Flug steht, dem eine dreimal, gewundene, auf«
recht gekehrte natürliche Schlange eingestellt
ist. Die Helm decken sind blau, mit, Gold
unterlegt.

Reinsperger. Johann Christoph (M a»
l er undKupfe istecher, geb. zuNü rn>
berg im Jahre 1711, gest. zu Wien
7. Juni 1777). Eilernete seine Kunst bei
dem berühmten Genfer Kupferstecher
L i o t a r d , und zwar wahrscheinlich bei
J e a n T t i e n n e , dem ZwillingSbruder
deö bereits um 1760 verstorbenen I o>
h a n n Michael L i o t a r d . In der
Folge begab sich R e i n s p e r g e i nach
Brüssel, wo er viel für den Herzog K a r l
von L o t h r i n g e n arbeitete, der ihn
auch zu seinem Hofmaler ernannte. Von
Brüssel ging der Künstler nach Wien,
wo er sich bleibend niederließ, von Seite
des Allerh. Hofes viel beschäftigt wurde
und im Alter von 66 Jahren, nach Ein!«

gen im Jahre 1777, nach Anderen erst 1780 starb. Er malte Bildnisse und Historien und stach auch in Kupfer. Von seinen Kupferstichen sind bekannt: „Zu-
 «eph II., säml«chtt 3«i«er", nach F. P a l k o
 von R e i n s p e i g e r gemeinschaftlich mit
 E. I . M a n s f e l d gestochen (Fol.); –
 „ M a r i a Oherlgill, Nai«erin unn Gesterreich",
 nach L i o t a r d (Fol.); –
 Leopold, <ßrll5chlrrz<!g uuui Goscana", nach
 P a l k o (Fol.)l – „,2er Fllutlnssiieltl",
 nach dem in der Belvedere-Gallerie besindlichen
 Originale von B. S t r o z z i
 (kl. Fol.). eines der schönsten Blätter des
 Künstlers; – „ ^ s F«l/«an a»^?al«",
 fitzende Figur mit Hut und Stab (kl. Fol.),
 ungemein zart radirt und mit dem Grab»
 slichel vollendet, schön und selten^ –
 „Zubiß Agii", Zwerg des Sultan, nach
 L i o t a r d (tt. Fol.); – „GW Gmkin".
 nach Ebendemselben (kl. Fol.); – „NLMische
 Räumn", nach Ebendems. (kl.Fol.);
 – „Vier studiluküple", nach G u e r c i n o
 (gr. 4°.) und eine Folge von zwanzig
 Blättern mit Titel in Groß.Folio mit
 Darstellungen von Gott, Christus, den
 Evangelisten und Aposteln.
 Nag ler (N, K. Dr.), Neues allgemeines Künst'
 ler.Lexikon (München 183<», Fleischmann, 8°.)
 Vd. XII, S, «?.

Reillllvllldt von Waldegg, Adrian
 Joseph (k. k. Feldmaischall.Lieutenant
 und Ritter des Maria There»
 sien.Ordens, geb. zu Wien im Jahre
 1749. gest. zu P r a g 23. Maiz 1828).
 Sein Vater Anton Adrian Leopold
 wurde mit dem Prädicate von Wald»
 egg im Jahre 1733 in den Reichsadel'
 stand erhoben. Im Jahre 1767 trat
 Adrian Joseph, damals 18 Jahre
 alt, in das Infanterie>Regiment Graf
 Wied. in welchem ihm der Inhaber eine
 Fähnrichstelle verliehen hatte. Im Regi.
 mente rückte er stufenweise zum Oberst«
 lieutenant vor, hatte sich aber bereits
 als Major, im Jahre 1797, vor dem
 Feinde ausgezeichnet. Zwei Jahre später
 erkämpfte er sich durch seine Tapferkeit
 den Oberstlieutenantsrang und das
 Maria Theresienkreuz. DaS Regiment
 befand sich in Italien und war im
 Treffen bei Legnago, am 26. März
 1799, unter dem Befehle seines neuen
 Nel« 239 Mi jach-Skinberg
 Inhabers, des Feldmarschall.Lieutenant
 Fröhlich, in die beiden gegen Legnago
 vorrückenden Colonnen vertheilt. Wäh
 rend mit der zweiten Colonne das zweit,
 und dritte Bataillon in San Pietro ein
 drangen, führte Major Reinwald
 daS erste Bataillon an der Spitze der
 ersten Colonne im Stumschritt gegen den
 Feind, wurde aber von dessen Uebermacht
 zurückgeworfen. Rasch sammelte er seine

Leute wieder, führte sie zu neuem Angriff vor und zwang dießmal durch seine Bravour den Feind zum Rückzuge, worauf demselben noch mehrere Geschütze weggenommen wurden. R. aber wurde über Antrag des Commandirenden Generals Freiherrn von Kray am 17. April 1799 außer Capitul mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Bald darauf kam er mit drei Compagnien als Besatzung in die Citadelle von Piacenza, wo er gegen die Franzosen sich standhaft vertheidigte. Im Februar 1804 wurde R. Oberst im Infanterie-Regimente Nr. 87, rückte im Jahre 1808 zum General-Major, später zum Feldmarschall-Lieutenant vor, als welcher er im Jahre 1813 eine Division in Oesterreich erhielt. Im Jahre 1818 wurde er zweiter Inhaber des Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Karl Nr. 82, und endlich Stadt- und Festungscommandant von Prag, als welcher er im Alter von 76 Jahren starb.

Hirtenfeld (I.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1877, Staatsdruckerei, kl. 4.) S. 240. 1741, Reis. siehe: Reiß aS. 282 u. f.), . Reisach-Ittenberg, Alois Eustach Graf (Oberhof und Landbau. Director zu Innsbruck, geb. 20. September 1779, gest. zu Innsbruck 18. Juli 1867. Ein Sohn des churpfälzischen geh. Regierungsrathes und Ober-Iustizrathes zu Neuburg, Franz Christian von Reisach, der im churbayerischen Reichsvicariate mit Diplom vom 13. August 1790 begnadet wurde. Graf Alois Eustach, über dessen Vorleben keine Nachrichten vorliegen, kam im Jahre 1816 als Baudirector nach Innsbruck, erhielt den Gubernialrathstitel, die Immatriculirung und österr. Kämmererswürde, überdies war er deutscher Ordensritter und auch kön. bayerischer Kammerherr. Er wird als ein wissenschaftlich gebildeter Edelmann geschildert, der, ungemein fromm, seinen pietistischen Ansichten Ausdruck zu geben suchte und in dieser Richtung Mehreres veröffentlicht haben soll. Durch Güte eines literarischen Freundes erhielt ich nur ein Schriftchen, betitelt: „Fragmente über den Ghiblitz, für Schultzen für Literatur und Annalen d. Z. m.“ (o. O. München 1829), 12°.), eine in der That durch ihren Mysticismus und die an jeder Zeile athmende Gläubigkeit bemerkenswerthe Schrift. Im Jahre 1847 trat der Graf in den Ruhestand über, den er noch vierzehn Jahre lang genoß, worauf er im Alter von 83 Jahren starb,

nachdem er sein Vermögen dem Kirchen»
 baue in St. Nikolaus vermacht hatte.
 Seine Gemalin Margaretha Aglav'
 Antonie geb. Freiin von 2 a l i S>S oglio
 (geb. 13. März 1784) war schon im
 Jahre 1886 gestorben. Kinder sind aus
 dieser Ehe nicht vorhanden. Der berühmte
 Cardinal und Trzbischof von München»
 Freifing, Karl Graf Reisach, ist sein
 Neffe.
 Handschriftliche Notizen, — Die Familie
 Neisach ist eine altadeline bayerische Fami>
 !ie, welche mit dem schwäbischen Geschlecht«:‡
 Neischach 240 Neischach
 der Freiherren und Grafen von Reischach
 s^s. d. folg, Artikels einen gemeinschaftlichen
 Ursprung zu haben anspricht. Das Wappen
 der beiden Familien Reisach und Nei>
 schach, nämlich in Silber der schwarze
 Ebertopf, deutet wohl auf einen gcmeinschaft«
 lichen Ursprung hin. Eine weitere Unter»
 suchung aber, da die Familie, mit Ausnahme
 des gedachten, in kaiserlich österreichischen Dien»
 sien gestandenen Mystikers A l o i s Eu stach
 Grafen Reisach, für dieses W^rk tein we!>
 teres Interesse hat, müssen wir dahin gestellt
 scin lassen.
 Reischach, Sigmund Freiherr (k. k.
 Fe l d m a r s c h a l l» L i e u t e n a n t und
 Ritter deS Maria TheresiewOrdens. geb.
 zu Wien 10. Februar 1809). Entstammt
 einer alten schwabischen Familie, über
 welche die Quellen !^S. 241^ einige nähere
 Andeutungen geben. S i g m u n d ist der
 jüngste Sohn d«ö im Jahre 1839 verstorbenen
 Obersthofmeisteis des Erzherzogs
 Zud-wig, I u d a S T h a d d ä u s Frei-
 Herrn von R e i s c h a c h aus dessen Ehe mit
 M a r i a K a r o l i n a Gräfin Kollon
 i t s c h. Für das Waffenhandwerk bereits
 im Elternhause erzogen, trat S i g m u n d
 im August 1828 als Unterlieutenant in
 das 4. Jäger Balaillon. Aus demselben
 kam er im März 1831 als Oberlieute.
 nant in das Infanterie-Regiment Graf
 Haugwitz Nr. 38 und im September
 1837 als wirklicher Hauptmann zu Kaiser-
 Infanteiie. Der Baron zählte da>
 mals 26 Jahre. Früher schon in den
 Iohanniter-Ordcn aufgenommen, wurde
 er im Jahre 1837 Dienstkämmerer, wo»
 durch ihm Gelegenheit zu Dienfluerwendung
 bei höchsten Peisonen geboten
 wurde. So wulde er dem Könige von
 Neapel und dem russischen Großfürsten-
 Thronfolger während ihrer Anwesenheit
 in Wien beigegeben, später befand er sich
 bei dem von Sr. Majestät dem Kaiser
 anlässlich der Thronbesteigung der Koni»
 gin V i c t o r i a von Großbritannien nach
 London entsendeten Gefolge und wurde
 bei Gelegenheit der Vermalung des russischen
 Thronfolgers nach S t . Petersburg
 geschickt. Daß ihm bei allen diesen Gele»

genheiten die- üblichen Ordensdecorationen
 verliehen wurden, versteht sich von selbst.
 I m Juni 1841 wurde R. bereits zum
 Major im Infanterie-Regimente Paum»
 garten Nr. 21 ernannt: im November
 d. I . in das Infanterie-Regiment Nr. 13
 übersetzt und in demselben im September
 1844 zum Oberstlieutenant befördert.
 I m Alter von 37 Jahren, am 13. Sep.
 iember 1836, wurde R. Oberst und
 Commandant des Infanteie>Reg!ments
 Baron Prochaöka Nr. 7. Zur Zeit deS
 Auübruches der Revolution im Jahre
 1848 in Mailand befand sich sein Negi»
 ment in der Brigade des Grafen E l a m
 bei dem 1. Armeecorpö eingetheilt und
 wohnte den blutigen Straßenkämpfen in
 der lombardischen Hauptstadt und dem
 Gefechte bei Santa Lucia am 6. Mai bei.
 Glänzende Lorbeern erfochten sich Oberst
 R. und die wackeren Kärnthner – denn
 ProchaSka ist ein kärnthnerischeS Regiment
 – am 29. Mai bei Montanara
 nächst Mantua, welchen Ort die Italiener
 besetzt hielten und der überdieß vor sei.
 nem Eingänge mit einer von fünf Ge>
 schützen versehenen Feldschanze vertheidigt
 war. Alle Angrisse hatte der wohlge»
 schützte Gegner zurückgewiesen, endlich
 war eS einer Abtheilung des Regiments
 gelungen, den Frkdhof zu erstürmen und
 sich darin festzusetzen. Von da auö nahm
 nun Oberst R eisch a ch mit einer Sturm»
 colonne Haus um HauS, und im erbit»
 terlsten Handgefechte unter dem mordenschen
 Feuer des Gegners den ganzen
 Ort, machte über hundert Gefangene
 und erbeutete nebst einer großen Menge
 Waffen drei Fahnen. . I n nicht minder
 ehrenvoller Weise wirkte das Regiment♀
 Stammtafel der Freiherren von Reischach
 (der katholischen Oberländer Hauvtlinie zu Immmmdingen).
 Margnard Nndolph Freiherr von Veischach
 geb. 1646. s 1. März 1728.
 Veuign» Freiin uon Oallwyl -s-1730.
 Judas Thaddäus (I.) ») ') Veit Siamund
 geb, 11>98, f 3a. October 1782. ^ l??3.
 Mari» Annn Freiin uon Dodman Maria V^nigna
 geb. 2?. Juni 1707, -s 1768. uon pappus.
 Simon Thaddäu« 1^9^
 geb. 12.Oclober17L8,
 ->- 2N. April 1803.
 Gabriele Freiin von
 schauend«rg
 geb. 1748,
 5 6. Jänner 1800.
 / r a n , s,2)
 geb. 1732.
 -j- 1808.
 Sigmund Maria ft
 geb. 1733,
 1- 31.Dec. 1811.
 Anna Mari» Elisabeth
 geb. 1730, 1-,

r»n. Philipp Wilhelm
 Albert Freih. u. Linker
 f i. April 1779.
 Johanna I»>
 sepha 1-,
 um, Joseph
 Gf, Adel-
 »IllNN.
 Mari» Elisabeth 1-
 vm. Karl Marchese
 de ponte /er«.
 Maria Aarouna
 geb. 8 Ocr. t741,
 f I I, Oct. 1782,
 nm, Franz de Paul
 Nf, DietrichfteiN'
 Praskau
 1- 29. Oct 1813.
 Miria Gabriele
 5 I. April 1818.
 vm. 1) /ran) Gf. Thurn»
 Valsassina -^ 176«.
 2) Anten Gf. Thuru»
 Vl f tfltlssi
 ^ «8, Jänner 180«.
 Gabriele /ran»
 geb. 1763,
 -s- 1767.
 Joseph Aarl
 geb. 1. November 1768,
 1- 1834.
 1) Maria Aarolina
 Gräfin Stadion
 geb. 18. Juni 1??6,
 -f- 23. Sept. 1804.
 2) Maria Antonia
 Freiin spelh von
 Zwiefalten
 geb. 1». Mai 178«, s.
 Johann ^3)
 geb. 8. März 1??2.
 X24. October1793.
 Judas Thaddnus (II.) ft^
 geb. 8. December 1776,
 1- 12. Mai 1839.
 Maria Karolina Gräsin
 Kolllllnitsch
 geb. 27. März 1769. s.
 Maria Anna
 geb. 10. August 1784,
 um. Louis Lüder.
 Elisabeth
 geb. 27. Nov. 1765,
 um. Friedrich Ernst
 Of. Marschall.
 Gabriele
 geb, 21. Juni 1802.
 vm, stanislau« Gf.
 W 1- !84?.
 Aarl IN
 12. Juni 1801i.
 Sigismund IM, 240^
 geb. 10. Februar 1809.
 Ladlslan«

10. Dec, 1811,
Charlotte Va>
briele

geb. 11. Mai
1807.

geb, 4. Juni
1823.

Johann Nepomuk

geb. 8. Oct. 1808.

Sophie Freun Wolfs»

kt«l von Ueicheuberg

geb. 2. April 1809,

t 1?. August 1887.

Maria Anna

geb. 3. Dec.

1809.

Ludwig Niklas

geb. 1810,

1- »811.

Nudolph

geb. 1612").

Ernestine

geb. 17. Oct.

1813,

vm. Augnlt

u. Althan«.

Antonia

geb. 23. Jänner

1818.

Leopold

«eb. 2. Februar

1816.

Alerandrine

geb. 8. Mai 1836.

Aarl Joseph

geb. 2. Juli «837.

Mathilde

geb. 29. Juni

1838

Anna

geb. 2. März

1840.

Marauard

geb. 28 Sept.

1841, f.

Mathilde

geb. 1817,

->-1818.

Elisabeth

geb. t?. April

1819,

um. Wilhelm

Gf. Sponek.

/ran;

geb. 30. Aptil

1821.

Palbina Freiin

o. Ichanenbnrg

1-1861.

Kinder.

') DI« in ten »!>>mm«n 1.1 befindlichen Zahlen Welsen auf d!e lülzeren

Niogiaphien, welche f!ch auf E. 2<2 u. 243 (3!i. 1-9) befinden, »enn «b«l ein V.
votoosteht, »uf die OeXenzahl. »»i lnelchei die

Zu ». Wurzbach's biogr. Lerilon, Bd. XXV.♀

Misch ach 241 Neischach
im nächstfolgenden Gefechte bei Goito
mit, wo es die durch den langen Kampf
erschöpfte und am meisten bedrohte Nr!»
gade Benedek auf das Wirksamste
unterstützte und so den Kampf bis zur
einbrechenden Nacht im Gange erhielt.
Am 10. Juni führte Oberst Baron R.
in Person den Angriff auf die Rotonda
aus mit vier Compagnien seines und drei
Compagnien deö GradiücanerRegiments.
Bei der Erstürmung der stark verbarri»
kadirten und mit Geschützen besetzten
Blraße wurde Oberst R. schwer am
Kopfe verwundet und mußte aus dem
Gefechte getragen werden. Er wohnte
nun noch den Gefechten bei Sonn,
Sommacampagna und Custozza bei,
und im Gefechte vor Mailand führte er
wieder persönlich die Hauptcolonne auf
der Straße gegen die vor Castegnato
errichtete Barricade. welche er im Sturm
nahm und darauf den Feind bis Casa
Besanci zurückwarf. Für diese in der
Relation des 1. Armeecorps angerüh»
ten Waffenthaten wurde R. in der
181. Promotion (vom 27. November
1848) mit dem Ritterkreuze des Maria
Theresien < Ordens ausgezeichnet. Am
30. April 1843 wurde Baron R. zum
General-Major ernannt nnd erhielt eine
Brigade !m 1, Armeecorps in Ungarn.
I n diesem Kampfe gab R. neue Beweise
von Tapferkeit, so am 2. Juli bei der
Vorrückung des 1. Armeecorps längs
der Donau, wo er trotz des Gegenbefehls
die feindlichen Schanzen auf dem Sand»
berge nahe an dem Brückenkopfe angriff
und in kurzer Zeit drei Schanzen nahm,
drei Geschütze, einen Mörser erbeutete
und an 60 Gefangene machte. I n gleicher
Weise zeichnete er sich im Gefechte bei
Dreispitz aus, überhaupt erzählt Man
sich von dem General Züge von groß»
artiger Brauour und Kaltblütigkeit,
welche er in diesem Kampfe bei verschie»
denen Anlässen gegeben. Nach der Kata»
strophe von Villagos erhielt R. das
Eommando einer Brigcide des 10. Ar»
meecorps in Ungarn, kam dann nach
I t a l i e n , wo er im November 1883
Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär
wurde. I m Jänner 1887 verlieh Se.
Majestät dem Freiherrn von R. die
Inhaberstelle deS Ittfanter!e>Regimentg
Nr. 2 l . Der General lebt — seit meh»
reren Jahren in Penston — mivermält
in Wien, er ist k. k. Kämmerer, wirkkl.
geheimer Rath, Inhaber deS Großkreu»
zes und Comthur des Malteser-Ordens,
vormals zu Obitz in Böhmen, jetzt zu
Troppau und Mockau.
C a r i n t b i a (Klagenfurter Unterhaltungsblatt,
4°) X I . V I I . Jahrg. (!85L), Nr. !?, in den

„Erinnerungen aus dem Jahre 1848, Gefecht bei Curtatone und Montanara am 2g, Mai".
 – Strack (Joseph), Die Generale der österreichischen Armee. Nach k. k. Feldacten und anderen gedruckten Quellen (Wien 1848, Ios. Kock u. Sohn, 8°,) S. 64, 5. – Hirtensfeld (I.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatdruckerei, 4°.) I I, S. 53. – Wiener Abendblatt der Vönerischen Theater Zeitung 1849. Nr. 8. – Vorträge, 1) Kriehuber lithogr. (Wien 1854, Neumann, Fol.) – 2) gez. u. Heicke, lith. von Haala (4°, u. Fol., ebd.).
 1. Zur Weichach der Freiherren von Weichach. Die Weichach sind eine der ältesten deutschen Familien, die ihre Wertschlechtsregister bis in das elfte Jahrhundert zurückführt, in welchem ein Diepold von Weichach im Jahre 1011 auf dem Turnier zu Trier und im Jahre 1142 auf jenem zu Halle erscheint. Ihren Namen führen sie von dem Stammschloß Nyschach, das unfern Hainrichsloch in den ehemals Hohenzoller'schen Landen gelegen ist; auch sind sie, dem schwarzen Schweinskopfe nach zu urtheilen, den sie im Wappen führen, stammverwand mit dem noch blühenden Grafengeschlechte der Reischach. Die ununterbrochene Stammreihe der Reischach beginnt im Ende des 14. Jahrhunderts, in welchem der v. Wurzbach. biogr. Lit. XXV. . 2s, < Dec. 16. Mischach 242 Weichach
 württembergische Rath von Reischach und seine Gemalin Aaronsberger, Burggräfin von Nurttnach als die Stammeltern des noch heute in mehreren Linien blühenden Geschlechtes erscheinen. So gibt es eine katholische Oberländer Hauptlinie zu Immendingen, eine Unterländer Hauptlinie zu Nußdorf und Ried, jene zu Nußdorf protestantisch, diese zu Ried, die sich wieder in einen älteren und jüngeren Zweig theilt, katholisch indessen eine gräfliche Linie, von denen allen die katholische Oberländer Hauptlinie zu Immendingen für dieses Lexikon näheres Interesse besitzt, daher denn auch ihre hier zum ersten Male entworfene Stammtafel mitgetheilt wird. Den Reichsfreiherrstand erhielt die Familie mit Diplom vom 27. August 1724, den Wrafeustund des Königreichs Württemberg erlangt mit Diplom vom 19. November 1810 die Brüder Karl Friedrich, Philipp Heinrich und Karl Ludwig Wilhelm, Die katholische Oberländer Hauptlinie, deren Sprossen in österreichischen Diensten gestanden und noch stehen, und auch den Titel: Dynasten zu Immendingen führen, besitzt seit 1780 das Indigenat von Ungarn und Siebenbürgen, welches der ehemalige siebenbürgische Hofkanzler Simon Thaddeus Freiherr von R. erlangt hatte. Seit anderthalb hundert Jahren in österreichischen

Diensten stehend, haben sie sich in denselben als erleuchtete Staatsmänner und tapfere Krieger bewährt, gehören zu den Zierden des österreichischen Adels, und haben sich durch unerschütterliche Treue für den Thron, »uich Humanität und Urbanität und ausgezeichnete Dienstleistung in amtlicher Sphäre hervorgethan. Der gegenwärtige Lhef des Hauses Reischach, Freiherr Johann Nepomnk, ein Vetter deL Maria Theresien» Ordensritters S i g i s m u d , führt den Titel eines Herr» auf Immendingen, Hohenkrähen, Düchtlingm, Schlott und Howmegg. Ueber die anderen Zweige dieser Familie, welche für dieses Werk kein näheres Interesse bc> sitzen, geben die nun folgenden Quellen nähere Nachweise. sKneschke (Ernst Heinr. Prof. D r .) , Neues allgemeines deutsches Adels'lerilon (Leipzig 1859, Fr. Voigt, 8°.) Bd. V I I , S . « 3 . – Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherr» lichen Häuser (Gotha, Just. Pertheö, 32«.) X I I I . Jahrg. (1863), S. 703–770 (ausführliche genealogisäie Darstellung der nicht österreichischen Linien), – Histo risch<heral>disches Handbuch zum genealogischen Taschenbucht der gräflichen Häuser (Ootha 1835, Pertheö, 32°.) S . 700.^ l l . Einige besonitr« denkwürdige sproßen i » Frciyerrilgeschlecht« der Neischach nu« der Wberländer HanMinie ^u Immendiugtn. l, Gck von Rcischach, einer der älteren Sproßen dieses Geschlechtes, lebte in der ersten Hälfte des lL, Jahrhunderts und war Commandant einer größeren Abtheilung Fuh> uolks, mit welcher er im Jahre 1529 die Stadt Wien auf das Tapferste gegen die Türken vertheidigen half. Später, im Jahre 1341, zog er mit seiner Mannschaft, von sei nem Tohne geleitet, nach Ungarn. I n einem der Gefechte, das dort statthatte und welchem er von einer Anhöhe zusah, bemerkte er einen Offici«, der sich mit wahren Löwenmuth gegen zehn Feinde vertheidigte und bereits den größeren Theil derselben bewältigt hatte, als ihm von einem im Rücken nach ihm geführten Säbelhiebe der Kopf gespalten wurde und er, ehe Hilfe kam, todt niedersank. Da meinte der alle Reischach: «der braue'Gesell verdient wohl ein ehrliches Bc> 'gräbniß". Als aber der Leichnam gebracht wurde und er seinen Sohn erkannte, ergriff ihn so großer Schmerz, daß er in eine heftige Krankheit verfiel, der cv nach rrlag. Johann Gabriel S e i d l behandelte diesen Vorfall in einer wiederholt gedruckten (Hormayr's „Archiu" 1822, Nr. 134, und „ E o s . Zeit« schrift aus Vniern" 1823, Nr. 10) Ballade. – 2, Franz Freiherr von Neischach (geb. im Jahre 1732, gest. im I . 1808) war der zweit» aeborne Sohn des Freiherrn J u d a s Thad' däuü (I.) s, s. d, Nr. 4) auS dessen Ehe mit M a r i a Anna Freiin von Vodman, Cr trat in die kaiserliche Armee, in welcher er

biL zum Feldmarschalllll'Lieutenant vorrückte,
überdies wurde er auch in diplomatischen
Geschäften verwendet und war Gesandter im
Haag. Ferner war er Comihur des deutschen
Ordens zu Altenbiesen. Er starb unvermält
im Alter von 76 Jahren. Bekanntlich starb
Kaiser F r a n z I., Wemal der großen M a r i a
T h e r e s i a , an einem Schlaganfall, als er
in Innsbruck am 18. August 176!» aus dem
Theater heinikehrte, in den Armen eines
Varun Reischach Wahrscheinlich ist es der
obige Baron Franz gewesen. — 3, J o h a n n
Freiherr v. Neischach (geb. 8, März 1772).
ein Sohn des Freiherrn S i m o n Thad
däus N, s.s, d. Nr, ») aus dessen Ehe mi!♀
Neischach 243 Neischer
G a b r i e l e geb. Freiin von Schaucnburg,
trnt in die kaiserliche Armee und starb als
Oberlieutenant de6 Carabinier ° Regiments
Kaiser den Heldentod bei Qrchies am 24. Octo>
ber 1793. — ^ Judas Thaddäus (I.) Freiherr
v, R. (geb, im Jahre 1696, ^st. am
30. October 1782), ein Sohn des k. l. Käm>
merel'6 und geheimen Rathes Mar.<?uard
R u o o l p h Frciherrn u. R., mit dem die
österreichische Linie der Neischach anhebt,
aus dessen Ehe mit M a r i n Venigna
Freiin v. H a l l w y l . Er war k, t, Kämmerer.
- ». Judas Thaddäus (II.) Freiherr v. R.
(geb. 8. Dec. 17?6, gest. 12. Mai 1839), Sohn
des Freiherrn Simon Thaddäus und
Gabrielen« Freiin von Schauendurg;
trat in die laiserliche Armee, war im Jahre
18«2 Rittmeister im Negimente Kaiser.Dra«
goner, l. k. Kämmerer und Ajo in der Kani<
mer der jüngeren Erzherzoge, wurde im fol<
genden Jahre Major im Regiment«: und kam
in die Kammer des Erzherzogs L u d w i g .
I n diesem Dienste rüste er zum General»
Major und General'Adjutanten des Eczher»
zogö und zuletzt zum FeldmarschallLieutenant
und Obersthofmeister desselben vor. Er war
(seit 17. August 1800) mit Mari» AliloNna
Gräfin Aollouilsch vermält. Einer uon seinen
Söhnen ist der Maria Theresien-Ordensritter
S i g m u n d Freiherr u, R, s.s. dessen beson»
dere Biographie S. 240^, Dcr Familienstand
des Freiherrn J u d a s Thaddäus ist aus
der Stammtafel ersichtlich. Er starb im Mer
uon 63 Jahren. — 6. K a r l Freiherr uon
Reischach (geb. am 12, Juni 1803), Sohn
deS Freiherrn Judas Thaddäu« (II.)
11, d. Vorigen) und der Gräfin M a r i a
K a r o l i n a uon K o l l o n i t s c h ; ist gegen»
wärtig k. k. geheimer Rath, General'Major
a, D, und Kammeruorsteher Sr. tais, Hoheit
deS Herrn Erzherzogs Franz K a r l . Der
Maria Theresien>OrdensMer Freiherr Sig<
mund ist sein Vruder. — ?. Sigmund
Freiherr von Neischach I^siehe den besonde»
ren Artikel S, 240). — 8, Sigmunb M a r i a
Freib, u. N, (geb. im Jahre 173!5, gest, am
31. December 1811), ein Sohn des Freiherrn
Judas Thliddäuö (I.) s.Nr. 4^ und der

Baronin M a r i a Anna von Bodmani
 erwählte die geistliche Laufbahn, wurde Do»i>
 dechant zu Augsburg, l^apitular zu Elwan,
 gen und Ritter des pfälzischen Löwenordens,
 und starb im Altec von 76 Jahren. —
 8. Simon Thaddäus Freiherr von R. (geb.
 12. October 1728, gest. 20. April 1802), ein
 Sohn des Freiherrn J u d a s Thaddäus (I,)
 aus dessen Ehe mit M a r i a Anna Freiin
 von B o d m a n. Dem Staatedienste sich z»-
 wendend, war er im Jahre 1776 geheimer
 Rath, Kämmerer und böhmischer und österreichischer
 Hofkanzler, im Jahre 1778 über«
 dieß Mitglied der obersten Studien °Hof<
 commission und siebmbürgischer Hofkanzler,
 welcher letztere Würde allein er im Jahre 1781
 bekleidete. Im Jahre 1785 wurde er Staats
 minister (des SiaatirniheS) in inländischen
 Geschäften, und starb als solcher und Großkreuz
 des St. Stephan'Ordens im Alter von
 73 Jahren. Tr war, wie die „Oesterreichlsche
 Biedermanns-Chronik" schreibt, „ein erleuch»
 teter, wirksamer, vom Patriotismus ganz
 erfüllter Staatsmann, dessen Eifer in allen
 Geschäften seiner strengen Nechtschaffenheit
 gleich war imo bei dem, wenn eS die Pflicht
 galt, kein Ansehen der Person stattfand".
 Der preußische Resident Fürst schildert ihn
 in seinen diplomatischen Berichten als einen
 „Mann ohne Verwandtschaft und Stütze am
 Hofe, der sich noch immer daselbst behauptet
 und nichts uom österreichischen Stolze hat",
 Freiherr S i m o n Thaddaus war (seit
 11. Februar 1739) mit GüLrilse Freiln von
 Schn»e!iV»rg vermalt. Seine Nachkommenschaft
 siehe in der Stnmmiafel.
 III. Wappen. I n Silber Kopf und Rumpf ei»es
 schwarzen Ebers mit Halbborsten, silbernen
 Fangzähnen und rothnuschgeschlagen« Zunge.
 DieseS Wappen kommt auch im ersten und
 uiertm Felde des Wappens der Vrafen von
 Reisach vor.
 Neischer, ThomaS (tirolifcher S ch a r fschützenhauptmann,
 geb. zu F u i t h
 in Tirol am 4. März 1731). Tin Sohn
 deS tapfern ScharfschützenhauptmannS
 Georg Reischer, der sich in den Jahren
 1796 und 1798 bei NauderS und
 Engad!» ausgezeichnet hatte. Georg
 war Besitzer des großen schönen Gutes
 Furth bei Kirchdorf. Schon im Jahre
 1799 machte der Sohn den Zug in'S
 Oberinntal und Vintschgau mit und
 bewährte sich bald als ebenso kühner wie
 kluger Schütze. Am 49. December 1800
 wirkte er mit einer Abtheilung von
 80 Scharfschützen bei der Veitreibung
 16*
 Mischer 244 Nei scher
 von 800 Franzosen am Iettenberg bei
 Schneitlre.ith unweit Reichenhall mit
 und wurde für fein tapferes Verhalten
 Lieutenant. Neuerdings zeichnete er sich
 wieder am 21. und 24. December d. I.

bei Schneitltreith und Bothmbühl aus und erhielt in Folge dessen im Jänner 480t von der Tiroler Landschaft die große silberne Medaille. I m Jahre 1808 leistete R. bei der Besetzung der Unter» innthaler Grenzen tressliche Dienste. I m Jahre 1809 wurde N. Oberlieutenant bei der Kirchdörfer Schützencompagnie und nahm wesentlichen Antheil an der uon W i n t e r s t e l l e r angeordneten Gefangennehmung des im Gerichte Kitzbühel gelegenen bayerischen Militärs, das er, 1239 Mann stark, nach Lofer eScortirte. Ganz besonders that er sich am 11. Mai bei der Mühlthaler Brücke oberhalb Waidring hervor. Die feindlichen Streit» fräste betrugen 18.000 Mann und 20 Geschütze, 'jene der Tiroler waren 600 bis 700 Schuhen und einige hundert Landstürmer des Gerichtes Kitzbühel stark. Der Kampf gegen eine solche Uebermacht war hartnäckig, und als sich die an Zahl so geringen Tiro» ler endlich zurückziehen mußten, deckte R», der indessen schon zum Hauptmann ernannt worden war, mit seiner Com» pagnie den unvermeidlich gewordenen Rückzug, Schritt für Schritt den Boden, auf dem er stand, vertheidigend. Die Franzosen hatten ihn vogelfrei erklärt und seine Besetzung verwüstet, so daß er vom wohlhabenden zum dürftigen Manne herabgesunken war. Um ihn für diesen großen Verlust einigermaßen zu entschädigen, wurde R. mit Decret vom 27. Juni 1800 zum provisorischen Wegmeister von St. Johann ernannt. Einen Monat später erhielt er mit Decret vom 26. Juli 1809 den Auftrag, im Pinzgau die Defensivanstalten auf das Schnellste zu organisiren und Alles, was zur Rettung des Vaterlandes nothwendig erscheint, vorzunehmen, welchen R. seiner ganzen Ausdehnung nach mit Schnelligkeit aus» führte, überall Schanzen, Brustwehren, Verhau'e u. dgl. m. errichtete und mit Schützen und Sturmmännern besetzte. Die feindlichen Pikete wurden nun alle versprengt, aber als es galt, die von dem Feinde stark verschanzte und mit Kanon» nen besetzte Brücke, deren Vertheidigung General S i b e i n leitete, zu nehmen, da machte das an den Krieg und seine Schrecken nicht gewöhnte und aus lauter unerfahrenen Leuten zusammengesetzte Pinzgauer Aufgebot Kehrt, ja Reischer war nahe daran, von einem seiner eigenen Schützen, der ihn in der Hauptmannö» uniform für einen feindlichen bayerischen Officier gehalten, erschossen zu werden, indessen hatte nicht er selbst, sondern nur sein Hut den Schuß erhalten. Aber die meisten Cassen hatte er glücklich gerettet. Mit wahrer Todesverachtung focht R.

am 23. September bei Unken, wo er sich mit 600 Mann gegen eine bedeutend stärkere feindliche Abtheilung den ganzen Tag iiber mit Heldenmuth vertheidigte und wo Mann gegen Mann gefochten wurde. R e i s c h e r behauptete auch siegreich seine Stellung, welche der Feind mit dem Verluste von 400 Todten und Verwundeten und 200 Gefangenen räumen mußte; während Reischer's Verluste im Ganzen 3 Todte und 14 Verwundete betrug. Nach Eroberung des Postens ward aber der Muth und die Kampfbegeisterung der Tiroler an allen Punkten; wo sie aufgestellt waren, so gesteigert, daß auf allen Seiten vollständig der Sieg errungen wurde. Als aber allmählig der Feind in großen Massen vorrückte, war das wackere Hausteiner von Reischer 246 Reischer Schuhen außer Stande, solcher Uebermacht nur einigermaßen mit Gelingen sich entgegenzustellen. Es wurden also, um nicht dem Gegner Anlaß zu blutigen Repressalien zu geben, die Compagnien entlassen und Reischer, der vom Feinde geächtet war, suchte Rettung in der Flucht. Als hierauf das Land bayerisch wurde, hatte er die mannigfachsten Widerwärtigkeiten und Verfolgungen aller Art zu bestehen, selbst nachdem ihm die Rückkehr in seine Heimat gestattet worden war, in der er aber sein ganzes Vermögen eingebüßt hatte. Die bayerische Regierung vergaß sich in ihrer blinden Verfolgungswuth gegen R. so weit, daß sie ihm mit Decret vom 1. Mai 1810 jede Bewerbung um irgend eine Bedienstung untersagte. Dabei wurde ihm aber auch der Paß nach Oesterreich verweigert. Ihm blieb also nur heimliche Flucht übrig, die er zuletzt auch glücklich bewerkstelligte. Er begab sich nun nach Wien, wo er bei Kaiser Franz seine Lage darstellte. Mit Decret vom 13. December 1810 erhielt er nun eine Wegmeisterstelle zu Kuchau in Böhmen, später in Eger, und kehrte, als Tirol wieder österreichisch wurde, dahin zurück, wo er mit Decret vom 1. October 1814 eine frühere Stelle bei St. Johann erhielt. Dasselbst diente er, im Jahre 1839 mit einem kleinen Gehaltszuschuß bedacht, bis 1841, in welchem er in den Ruhestand übertrat. Als aber im Sommer 1848 Tirol wieder unter Waffen trat, führte K. am 8. August als Obercommandant die sämmtlich zusammengezogenen Schützencompagnien an, aber zum Kampfe wurde ihm keine Gelegenheit geboten. Ob R. noch lebt, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt. Im Jahre 1886, in welchem er seinen Stutzen dem Ferdinandeum in Innsbruck,

als eine geschichtlich denkwürdige Waffe,
zum Geschenke gab, war er noch am
Leben und damals 78 Jahre alt.
Paternader (Anton), Tirols Landesuerthei'
digung nebst interessanten Biographien und
Skizzen merkwürdiger Tiroler Landesverthei'
diaer (Innsbruck «823, Witting, »».) Theil I ,
S. «81-2N4: „Thomas Reischei". – V o l l « ,
und SchützeN'Zeitung (Innsbruck, 4°.)
X I . Jahrg, (!«»«), Nr. 4: „LebenLgeschichte
eines Stutzens" fauch abgedruckt im „Oester«
reichischen Vollsfreund" 185s, Nr. «2, im
Feuilletons
Reiser, Othmar (Bürgermeister
der Stadt Marburg, geb. zu Kappet
bei Villingen im Schwarzwalde am
21. August 1792. gest. zu Marburg
in Steiermark Mitte Jänner 1868)..
Stammt aus einer Tiroler Familie, die
in der zweiten Hälfte deö 18. Jahrhun»
derts im Großherzogthum Baden sich
jeßhaft gemacht. Sein Vater, ein Grund»
besitzer zu Kappel bei Villingen in
Schwaben, ließ den talentvollen Knaben
studiren, da er auf die Unterstützung des
damaligen Fiustabtü Bert hold von
St. Blasien, eines nahen Verwandten,
rechnete. Als aber in den Jahren 1806
und 1807 die Aufhebung des Stiftes
erfolgte und Abt B e r t hold mit seinen
Conuentualen Schutz in Oesterreich fand,
wo ihm das Stift St. Paul in Kärnthen
angewiesen wurde, blieb Othmar R.
sich selbst überlassen und fand endlich
keinen anderen Ausweg, als den, seinem
Gönner, dem Abte, nachzureisen. Cr
führte diesen Tntschluß im Hochsommer
1810 auch aus und gelangte nach einer
beschwerlichen Wanderung nach St. Paul,
wo ihm sein Oheim, der Fürstabt, ge»
stattete, die philosophischen Studien in
Klagenfurt zu vollenden und die Ferien
in St. Paul zuzubringen. Im Uebrigen
mußte sich R. seinen Lebensunterhalt als
Lehrer in einem achtbaren Klagenfurler²
Reiser 246 Neiser
Bürgerhause selbst verdienen. I n den
Ferien 1811 ließ sich R. weniger aus
Beruf, als um dem Wunsche deS AbteS
zu genügen, in St. Paul einkleiden, aber
schon nach dreiviertel Jahren kam er zur
Erkenntniß, daß nur Noch und Dank»
barkeit ihn in diese Stellung gedrängt
hatten und trat aus dem Stifte, beladen
mit der vollen Ungnade des Fürstabtes,
entblößt von allen Mitteln. Aber der
Klagenfurter Bürger, in dessen Hause RLehrer
gewesen, nahm sich seiner an und
ermöglichte ihm die Fortsetzung der Stu»
dien, worauf R. auch uon anderer Seite
Unterstützung fand, die ihm zur Grün»
düng einer ehrenvollen Stellung behilf'
lich waren. Nach beendigten Studien trat
er in Privatdienste, wurde Gutsverwaltn,

Bezirkscommissär, Ortscommiffär, Orts»
 lichter und im Jahre 1828 reichte ihm
 der Fücstabt selbst die Hand zur Ver»
 söhnung und übertrug ihm die Verwal»
 tung der Herrschaft Victringhof, in Folge
 dessen R. bleibend nach Marburg über»
 siedelte. Dasselbst, in einem zwar kleinen
 Wirkungskreise, entfaltete N. eine segens»
 volle Thätigkeit, die ihm bleibende Erinnerung
 sichert. Nach Aufhören der Pa»
 trimonial'Gerichtsbarkeit wurde R. im
 März 1880 durch einstimmige Wahl zum
 Bürgermeister von Marburg erwählt
 und versah dieses Amt bis April 186t.
 Zugleich wurde er zum k. k. Notar mit
 dem Amtssitze in Marburg ernannt. Von
 1830 bis 1861 wirkte er ferner theils
 als Secretär, dann als Ausschuß und
 Vorsieher der Landwirthschafts-Filiale
 Marburg. Als Bürgermeister setzte er
 für die Stadt Marburg eine Gcundent»
 lastungSentschädigung von 20.000 st.
 durch, ungeachtet der vorige Magistrat
 in den Jahren 1848 und 1849 das
 Gründen tlastungsgeschnft für Marburg
 als undurchführbar und gänzlich verloren
 gehalten und aufgegeben hatte. Seinen
 Bemühungen verdankte die Stadt Mar»
 bürg das Obergymnasium, für welches
 die Gemeinde auS eigenen Mitteln die
 erforderlichen Räumlichkeiten und das
 chemische Laboratorium herstellte. Ferner
 war unter seiner Verwaltung das Ge»
 meindevermögen um ein Ansehnliches
 vermehrt und in der Magdalena»Vor»
 stadt ein Spital hergerichtet worden.
 Auch erlangte er die Errichtung einer
 Realschule, die Ausscheidung der Mäd.
 chm» von der Knabenschule, und trotz
 aller Anfeindungen gelang es ihm, daß
 in Marburg die Cadetenschule errichtet
 wurde, wodurch der Stadt nach verschie»
 denen Richtungen hin nicht zu unter»
 schätzende Vortheile zuflößen. Seiner
 energischen Verwendung endlich ist die
 Einmündung der Kärntnerbahn in die'
 Südbahn bei Maiburg und die Durch»
 führung der ersten Vorarbeiten für Er»
 richtung einer Sparcasse in Marburg zu
 verdanken^ Alles Errungenschaften, an
 welche sich der rasche Aufschwung der
 Stadt Marburg knüpft. Diese von so
 glücklichen Erfolgen begleitete gemeinnützige
 Thätigkeit Reiser'S fällt über»
 dieß in eine Zeit, in welcher durch die
 politischen Verhältnisse jede selbstständige
 Regung der Gemeinden beinahe gänzlich
 lahm gelegt und die Stadt Marburg
 wegen ihrer politischen Haltung im Jahre
 1848 bei der Negierung sehr schlecht
 angeschrieben war, so daß, wenn es galt,
 etwas für die Gemeinde durchzusetzen,
 das politische Vorleben derselben von
 ihren Gegnern stets als Waffe gegen

dieselbe benützt wurde. In lanbwirth»
 schaftlicher Beziehung hat sich N. na>
 mentlich um die Hebung der Weincultur
 verdient gemacht. Sein ganzes Leben,
 wie sein Nekrolog schreibt, war nur eine
 Verlebendigung des alten Wahrwortes:‡
 Neistch 247 Neisinger
 „Selbst ist der Mann, hilf dir selbst »nd
 der Himmel wird dir helfen".
 Tagespost (Gratzerpolit, Blatt) 18L8, Nr,68:
 Nekrolog,
 Reisich, Joseph (A r z t . geb. zu
 H r o c h o w t e i n i t z in Böhmen 10. April
 1798, gest. zu P r a g 27. November
 1863). Besuchte in Elbekosteletz. dann
 in Prag die Normal- und Gymnasial-,
 in Königgrätz die HmnanitätSclassen und
 hörte in Prag die philosophischen und
 medicinischen Studien. Nach Beendigung
 derselben ging er nach Berlin, wo er
 durch mehrere Monate an den Kliniken
 von B e h r e ü S, H u f e l a n d , G r ä f e und
 Nust sich foribildete. Nach seiner Rückkehr
 erlangte er im Jahre 1823 in Prag die
 medicinische Doktorwürde, war dann
 vier Jahre lang Prosector und supplirtö
 durch längere Zeit zuerst Anatomie, dann
 Physiologie. Bei Ausbruch der Cholera
 schickte ihn die Regierung mit noch vier
 anderen Aerzten nach Wien. um die
 Seuche kennen zu leinen, und N. be>
 gründete, als dieselbe in Prag ausbrnch,
 durch seine ärzllliche Thätigkeit seinen
 Ruf. Bei dem Umschwünge der ärztlichen
 Wissenschaft, namentlich in praklifcher
 Richtung, in den Dieißeigei-Jahren übe»
 nahm R. aus freien Glücken, 1833, trotz
 seiner ausgebreiteten Praxis die Leitung
 der medicinischen Klinik an der Prager
 Hochschule und behielt sie durch drei
 Jahre; im Jahre 1843 wurde er Decan
 der medicinischen Facultät und 1847
 Rector der Hochschule. Als solcher gründete
 er eine Stiftung für arme DoctorS»
 Witwen. Als ihn in der Folge ein schwe»
 res physisches Leiden an der Ausübung
 der KrankenpraxlS hinderte, verlegte er
 sich mit großem Eifer auf die Pomologie,
 gewann auf Ausstellungen für seine Er>
 zeugniffe zu wiederholten Malen Preise,
 ließ aus Belgien, Frankreich Bäume,
 Reiser und philologische Werke bringen,
 legte eine- Topforangerie von über 400
 Stücken an, um schnell Kenntniß der
 besten Obstsorten zu erlangen, die er
 dann zu verbreiten suchte. Au,ch war er
 mehrere Jahre hindurch Geschnftsleiter
 des Prager pomologische» und Directions»
 Mitglied des Anpflanzungsvereins. In
 Würdigung seiner mannigfachen ver>
 dienstlichen Wirksamkeit wurde er im
 Jahre 1865 mit dem Titel eines kais.
 Rathes ausgezeichnet. Mit den Jahren
 nahm sein Leiden zil und endlich einen so

bösen Charakter an, baß N. in einer
 Anwandlung von Trübsinn sich die Adern
 öffnete, was seinen Tod zur Folge hatte.
 N. war 70 Jahre alt geworden. Reisch
 el scheint auch mit g, R e i s i g , geschrie-
 ben, was jedoch unrichtig ist.
 Äohemia (Präger polir, und Nnterhaltungs'
 blcttt, 4»,) 18«l>. Nr. 283, S. 1413; Nr. 28».
 S. !423; Nr. 28!). S. l « l ^Nekrolog und
 Veliattung. – Fremd en-Nlatt. Von
 Gust. Heine (Wien, 4°.) 18!»!! , Nr. 33 l, –
 Wiener Zeitung 18L», Nr. 274, S. «38.
 – s l o v n i k nauäu^ . Ileil. !)!>. I'rllut.
 I>»ä. Illo30l', d. i. Conuersatioiis'Lttikon.
 Nedigirt von v?. Franz Ladisl, Rieger
 (Praz, 1859. I . L, Kober. Ler. 8°.) Nd. "VII.
 S, 29g.
 Reisillger, Maximilian Freiherr (k. k.
 F e l d m a r s c h a l l ' L i e u t e n a n t , geb.
 zu S c h ö n b e r g in Mähren im Jahre
 1776, gest. zu K ö n i g g r 5 h 28. Februar
 1848). Entstammt einer wackeren Sol>
 datenfamllie, denn schon sein Vater und
 Großvater haben als Oberst dasselbe
 Regiment commandirt, dessen Obersi
 Freiherr M a x i m i l i a n R. gewesen,
 »nd sein Großvater Joseph N. war
 von Kaiser K a r l V I . mit Diplom vom
 4. J u l i 1731 in den erbländischen Adelstand
 erhoben worden. M a x i m i l i a n
 R. kam, nachdem er in der Theresiani»
 schen Ritter-Akademie ausgebildet wor-
 Neisinger 248 Neislin
 den. am 9. Juni 1790 als Fähnrich in
 das 12. Infcmterie>Regiment, damals
 Liechtenstein, nachmals Rothtirsch, in
 welchem er innerhalb 23 Jahren, bis
 12. November 1813, alle Stufengrade
 bis zum Obersten durchgemacht und wie>
 derholt wegen Auszeichnung vor dem
 Feinde außer seinem Range befördert
 worden war. Er commandirte daS Regi»
 ment Rothlirch vom 12. November 1813
 bis 13. Mai 1815, wurde dann in
 gleicher Eigenschaft zum Infanterie>Regimente
 Kaiser Nr. 1 übersetzt, aus welchem
 er aber bereits am 6. October d. I .
 rückversetzt wurde und bei demselben bis
 18. April 1826 als Oberst blieb. Nun
 wurde er am 20. April 1826 General-
 Major und am 30. März 1333 Feld.
 marschall'Lieutenant, als solcher zuletzt
 Festungscommandant zu Königgräh, wo
 er im Jahre 1848 vor Auöbruch der
 Wirren desselben im Alter von 72 Iah»
 ren starb. Reisinger hat während
 seiner 88jährigen Dienstzeit 18 Feldzüge,
 und zwar jene der Jahre 1792. 1793,
 1794. 1798. 1796. 1797.1799. 1800.
 1813, 1814. 1813 und 1821 mitgemacht,
 vor dem Feinde sich tapfer und
 entschlossen bewiesen und bei mehreren
 Gelegenheiten so alisgezeichnet, daß er in
 den Relationen rühmend genannt wurde,

so im Jahre 1794 bei der Belagerung von Mainz, 1793 bei der Erstürmung der Mainzer Linien, 1799 im Gefechte bei Schöngen und 1809 bei ASpern und Wagram, wo er auch verwundet wurde. In Würdigung seiner langjährigen und ausgezeichneten Dienstleistung wurde er im Jahre 1848 in den erblich-ländlichen Freiherrnstand erhoben. – Von seinen Söhnen diente Moriz, nachdem er in der Wiener Neustädter Militär-Akademie ausgebildet worden, auch in der kais. Armee, und zwar als Lieutenant und Oberlieutenant von 1829 bis 1841 im 6. Feldjäger-Bataillon, aus welchem er im letztgenannten Jahre als Capitän in das Infanterie-Regiment Großfürst Constantin Nr. 18 kam, in diesem im April 1849 zum Major vorrückte, aber schon im folgenden Jahre in Königgrätz starb. Er zeichnete sich in den Tagen 1843 in Prag, im October bei der Erstürmung Wiens und im Jahre 1849 in Ungarn und Siebenbürgen, namentlich in der Schlacht bei Komorn und bei der Erstürmung Raabs aus. Er liegt an der Seite seines Vaters auf dem Friedhofe in Königgrätz beigesetzt.

Freiherrnstand» Diplom vom 8. Februar 1848. – Oesterreichischer Soldatenfreund, herausg. von Hirtenfeld (Wien, 40.) Jahrg. 1850. Nr. 44, S. 20: „Netrolog" des Freiherrn Moriz von Reisinger. – Allgemeine Theater-Zeitung, herausgegeben von Adolph Vauerle (Wien, 40.) X I . I . Jahrg. (1848), Nr. 7. S. 232. – Wappen. 2 in von Schwarz und Blau in die Länge getheilte Schild. In der rechten Schildehälfte ist die Hälfte eines zur Rechten sehenden silbernen Doppeladlers mit ausgespanntem Flügel und ausgeschlagener rother Zunge zu sehen. In der linken blauen Hälfte steht eine goldene, mit der Mündung rechts gekehrte, zum Schuß gerichtete Kanone, hinter welcher ein geharnischter Mann mit schwarzer Barette in der Rechten eine Lunte emporhält und den linken Arm in die Hüfte stemmt. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher sich ein gekrönter Turnierhelm erhebt, aus dessen Krone zwei mit den Schenkeln gegen einander gekehrte offene Adlerflügel, deren rechter oben schwarz, unten silbern und deren linker oben golden und unten blau quergeliebt ist, erheben, und denen drei silberne Nägel mit abgerundeten Köpfen und abwärts gerichteten, zusammenlaufenden Spitzen (sogenannte Stucknägel) eingestellt sind. Die Helmdecken sind rechts schwarz mit Silber, links blau mit Gold unterlegt.

Neislin Vdler von Bonthausen, I o . hann (Arzt, geb. zu Sundhausen im Großherzogthum Baden 20. Mai 1784, † Neislin 249 Neislin gest. zu Olmütz 4. November 1861).

Kam im Jahre 1801, damals 17 Jahre alt, als mittelloser Student nach Wien, wo er die philosophischen und medicinischen Studien beendete und im April 1810 die Doctorwürde erlangte. Nun wirkte er als Secundararzt im Wiener allgemeinen Krankenhause, erhielt im Juni 1813 das Lehrfach der theoretischen Medicin an der medicinisch-chirurgischen Lehranstalt in Olmüh, daö er im folgen» den Jahre mit jenem der praktischen Medicin vertauschte. Zugleich war er Primararzt des Olmüher allgemeinen Krankenhauses und versah unentgeltlich durch 34 Jahre die Stelle eines Ober» Vorstehers der Kranken», Gebär, und Findelanstalt, wurde 1822 Rector des Lyceums und wirkte durch drei Jahre als" provisorischer Director der medici» nisch-chirurgischen Lehranstalt. Im Jahre 1869 leistete er in Wien in den mit österreichischen Verwundeten überfüllten französischen Militärspitälern. in den Jahren 1813 und 1814 im Militärspitale zu Kloster Hradisch, endlich im Jahre 1831 während der furchtbaren Cholernepidemie in Wien die ersprieß» lichsten Dienste. Auch behandelte er den Eardinal-NrzbischofErzherzogRudolph in den Jahren 1828 und 1829 in zwei lebensgefährlichen Krankheiten mit dem glücklichsten Erfolge. Während seiner Ithramtsthätigkeit, die fast ein halbeö Jahrhundert hindurch währte, schaffte er aus eigenem Vermögen die erforderlichen Lehrmittel, um den Unterricht so nutzbar als möglich zu machen. Sein Nekrolog und das Adels-Diplom erwähnen auch von schriftstellerischen Leistungen im Ge» biete der Heilkunde, Näheres darüber fand ich jedoch weder in den Katalogen, noch in den Quellen, die über ihn und fein Leben handeln. Für seine Verdienste um die leidende Menschheit und um die Wissenschaft wurde er im Jahre 1860 in den Adelstand mit dem Prädicate von Sont hausen erhoben und mit Allerh. Entschlieöung vom 14. August 1861 mit dem Ritterkreuze deS Franz Ioseph-Or» dens ausgezeichnet; die Commune der Stadt Olmütz aber hatte ihm das Ehrenbürgerrecht überliehen. R. starb im Alter von 77 Jahren und hinterließ einen« Sohn Karl (geb. 1818), gegenwärtig k. k. Ministerialrath und Kanzleidirector im ReichSfinanzministerium. der im Jahre 1872 den Mittelstand in seine Familie brachte. Karl Ritter von Reislin ist (seit 8. Juni 1882) mit Anna Wal» lenda vermalt und stammt aus dieser Ehe ein Sohn Emil (geb. 23. Novem» ber 1883).

Adelstands» D i p l o m üao. 28. Juli 18L0 für Nr. I o h n n n R c i s l i n . — Ritter»

stand « » D i p l o m c l ä o . 9 . J ä n n e r 1872 für
 dessen Sohn K a r l v o n N e i s l i n . – Wie»
 n e r Z e i t u n g l l l l . N r . 27« , S , 424« ?
 Nelrolug – Nitterstnuds-Wn^cn. Ein ge.-
 uierteter Schild, I n dem obern rechten gol,
 denen Felde ein offenes Buch »nt rothe««
 Schnitt und schwarzem Einband, worauf ein
 sünflnotiner Stab mit einer grünen, einwärts
 aufgeringeltcn Schlange pfahlweise aufgestellt
 ist. I ,ü ouere» linken rothen Felde ein grüner
 Cichenlranz mit weißem Bande, dessen beide
 eingespitzte Cnde von einander niederwärts
 auflattern. I n dem untern rechten blauen
 Felde e!n natürlicher, einwärts aufspringen,
 der Hirsch. I n dem untern linken silbernen
 Felde ein auergestceclter natürlicher Hausen,
 überstiegen von einem goldenen Stern. Auf
 dem Hauptrande des Schildes ruhen zwei
 gekrönte Turniechelme, von dem rechtsseitigen
 hängen rothe mit Gold und »om linksseitigen
 blaue mit Silber unterlegte Decken herab.
 Die Helmtrone zur Rechten trägt einen offe>
 nen, recht« von Nolo über Noth und lintS
 abgewechselt qucrgetheilten Adlerflug, welchem
 ein Schlangenstab, ähnlich dem im Schild«
 ersichtlichen, pfahlweise eingestellt ist. Aus
 der Helmtrone zur Linken springt ein natü»
 licher Husch hervor. Unter dem Schilde ver>
 breitet sich ein rolheS Band mit der Devise:†
 Neisner 260 Neisner
 „Arbeiten und Wohlthun" in goldener Lapi»
 darschrift.

Reisner, Anton Freiherr von (k. k.
 Feld m a r s c h a l l . L i e u t e n a n t und
 Commandeur des Maria Theresien>Or>
 denS, geb. zu Neubistritz in Böhmen
 am 14. October 1749, gest. zu W i e n
 am 22. October 1822). Sein Vater.
 Artillerie.Major, widmete den Sohn nach
 «beendeten Gymnasialstudien dem Artil»
 leriefache u n d R e i s n e r trat im Jahre
 1768 alö Lxpriopriis in die erste Artil.
 lerie.Nrigade eix. I m Jahre 1771 rückte
 er zum Feuerwerker vor und wurde am
 27. October 1776 Unterlimtenant im
 2.Artillerie.Reg!mmte. Als solcher machte
 er den Feldzug, gegen Preußen 1778
 unter L o u d o n mit, er war mit Liniengeschütz
 bei Olivier WalliS'Infanterie
 eingetheilt und that fick zum ersten Male
 in der Affaire bei Brux hervor. Am
 1. April 1784 wurde er Ober-, am
 16. Mär; 1737 Capitän-Lieutenant und
 am 1. November 1788 wirklicher Haupt,
 mann im 1. Feld.Urtillerie-Regimente.
 I n diese» Eigenschaften foht er 1788
 und 1789 im Türkenkriege, in welchem
 er mit Liniengeschütz bei Terzi.Ilifanterie
 im Nrmeecorps des Feldmarschall.Lieuteuants
 Graf W a r t e n s leben eingetheilt
 und bei Schupanek, Mehadia, KaranstbeS,
 Slatina neue Beweise seiner Nm»
 ficht und Tapferkeit gab und von seinem
 Feldherrn dem Kaiser I o s e p h I I . , auf

das Angelegentlichste empfohlen wurde.
Bei der Belagerung der Festung Olsova
erhielt er durch ein abgesprungenes Grc>>
natenjmk eine nicht unerhebliche Wunde
am rechten Füsse, wurde dann dem
Armeecorps des Generals C l e r f a y t
zugetheilt, mit welchem er den Feldzug
in der Walachei mitmachte, und bei
Negodim. Kalefat und Florentin sich
auszeichnete. Am 11. März 1793 wurde
er Major im 2. Feld'Artillerie.Reg!mente,
nahm als solcher in den verschiedenen
Armeecorps der Generale Hozze, Wa!°
d e c k . S z t a r a y . W a r t e n s l e b e n ,
S p l e n y , F a b r i , BenjowSky und
S t a d e r an den zahlreichen Kämpfen
und Gefechten derselben rühmlichsten An«
theil und that sich in den Kämpfen jen»
seitS des RheinS bei den Belagerungen
von Mannheim, Kehl und vor Hüningen
als selbstständiger Artilleriecommandant
in ausgezeichnete Weise hervor. Am
12. März 1797 erfolgte seine Ernennung
zum Oberstlieutenant und Commandan»
ten des Nombardiercorps, als welchem
ihm bei Ausbruch des Feldzugs 1799
die Leitung deö Feld>Artilleriedienstes bei
der Armee in Italien übertragen wurde.
Hier nun leistete er bei der Belagerung
Mantua's von Mitte Mai bis Ende J u l i ,
dann bei jener von Cunco von Mitte
November bis 4. December so Erstaun»
licheS, daß diese beiden Belagerungen zu
den Glaiizpunkten in der Geschichte der
österreichischen Artillerie zählen. Durch
den Fall Mantua'S geriethen, ohne die
übrige Beute an Waffen und ohne Mu»
nition, 600 schwere Geschütze, durch jenen
von Cuneo 148 Geschütze in unsere
Hände. Bei ersterer waren an einem
Tage, am 2. December, an welchem
NeiSner a»ö zwanzig Batterien sein
verheerendes Feuer eröffnet hatte, binnen
24 Stunden 12.000 Schüsse gefallen.
R. wurde in Anerkennung seiner Leistung
am 29. November 1799 zum Obersten
und Commandanten deö 2. Feld-Artil»
ler!e>Regiments ernannt und außer Ca>
pitel mit dem Ritterkreuze des Maria
Theresten-Ordens ausgezeichnet. Nach dem
Tode des Feld'Artillerie.Directors der
italienischen Armee kam dieses Amt im
Jahre 1800 in ReiSner'S Hände und
nun begann die Organisation der Artil»†
Aeisner 251 N eisner
leriewaffe in der kaiserlichen Armee,
welche nun durch R e i s n e r zu einer bis
her unbekannten Vortrefflichkeit gehoben
wurde. I m Feldzuge des Jahres 1800
erhielt N. in der Schlacht von Marengo
durch line Kleingewehrkugel eine so
schwere Wunde am Kopfe, daß R. an
den Folgen derselben sein ganzes Leben
hindurch litt und daß dieselbe als Haupt

ursache seines Todes anzusehen ist. Ohne die Heilung abzuwarten, nahm er an den folgenden Kämpfen dieses Feldzuges Theil und wohnte den Gefechten bei Vallegio, Villafranca und Verona bei. Nach dem Friedensschlusse übernahm R. das Commando seines Regiments, welches er bis zu seiner am 11. September 1808 erfolgten Ernennung zum General-Major führte. Als im genannten Jahre wieder der Kampf gegen Frankreich begann, wurde R. neuerdings zum Artilleriechef der italienischen Armee ernannt, als welcher er in der Schlacht bei Caldiero, dann bei Vicenza, Sacile und an der Piave neue Beweise seiner so oft erprobten Tapferkeit und Umsicht gab. Im Jahre 1809 wurde H. zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt und bei Ausbruch des Feldzuges in diesem Jahre wieder mit der Leitung der Artilleriedienste bei der italienischen Armee betraut. Er befehligte das Geschütz bei Pordenone, Sacile, Villanuova, an der Piave erhielt R. mehrere Säbelwunden am Kopfe und in der rechten Hand, und erlitt, als er von feindlicher Cavallerie umrungen und gefangen wurde, während einer viermonatlichen Gefangenschaft von Seite der feindlichen Soldaten die größten Mißhandlungen. Nach Abschluß des Friedens kehrte er auf seinen Posten nach Graz zurück, erhielt aber bald eine Artillerie-Division in Wien, wo er bis zum Ausbruch der Feindseligkeiten im Jahre 1813 blieb, worauf seine Ernennung zum General-Artillerie-Director erfolgte. Die Aufgabe war eine um so schwieriger, als die Artillerie durch die ungünstige Unternehmung gegen Dresden bedeutend gelitten und auch sonst in einem Zustande war, der eine rasche und umsichtige Organisation erforderlich machte. R. e i s n er entwickelte sofort eine großartige Thätigkeit, wohnte der Schlacht bei Kollm bei und hatte an den glänzenden Tagen bei Leipzig so wesentlichen Antheil, daß er nach errungenem Siege mit dem Commandeurkreuze des Maria Theresien-Ordens, mit dem russischen Sanct Anna-Orden 1. Classe und dem preußischen rothen Adler-Orden 2. Classe ausgezeichnet wurde. Noch hatte er an den folgenden Kämpfen und Gefechten bei Hochheim, Troyes, Brienne, Bar sur Aube. Arcis, Vitry, Fère-Champenoise und vor Paris entscheidenden Antheil. Nach dem Friedensschlusse übernahm R. wieder seinen Posten in Wien und traf nun alle Anstalten dahin, der österreichischen Artillerie jene Bedeutung zu geben, die ihr selbst in unglücklichen Feldzügen, auch von fremden Armeen nie streitig gemacht worden

ist. Als der Feldzeugmeister Freiherr von
 U n t e r b e r g e r starb, trat Neisner am
 23. April 1818 beim Artillerie-Hauptamte
 an dessen Stelle, und »ach dem
 noch im nämlichen Jahre erfolgten Tode
 des Feldmarschalls Joseph Grafen Col-
 l o r e d o führte R. die Geschäfte der
 General- Artillerie-Direction, bis dieses
 Amt von Erzherzog L u d w i g übernom-
 men wurde. Indessen traten die Folgen
 der bei Marengo erhaltenen Kopfwund«
 immer bedenklicher hervor und wurden
 durch das Ableben seiner Gemalin, welche
 am 4. August 1820 starb, nur noch ge-
 steigert. Aber seine starke Natur kämpfte
 Neisner 232 Neiß

lange gegen sein böses Leiden an, bis er
 demselben in seinem 73. Lebensjahre und
 im 88. seines Dienstes erlag. R. besitzt
 große Verdienste um die Vervollkom-
 mung und Hebung der Artillerie in Oester-
 reich. Die Organisation der Batterien
 der Reserve-Abtheilungen und Depots,
 welche sich im Jahre 1813 so vortheilhaft
 bewährte, war sein Werk; auch hat die
 Geschichte der Artillerie kein Beispiel auf-
 zuweisen von einer so oftmaligen rühm-
 vollen Führung durch eine und dieselbe
 Person, wie es bei R e i s n e r der Fall
 ist, der vom Jahre 1799, in welchem
 er als Oberstlieutenant die Leitung der
 Belagerungsartillerie in Italien über-
 nommen, in allen folgenden Feldzügen
 1800, 1808, 1809. 1813, 1814 und
 1815 den Ruhm seiner Waffe durch
 immer gleich siegreiche Erfolge behaup-
 tet hatte.

Freiherrnstands-Diplom äao. 21. Juni
 1816. — Oesterreichische militärische
 Z e i t s c h r i f t , herausgegeben von Schels
 (Wien, 8») Jahrg, 1823, Bd. I I I , S. t»«-
 „Biographie" von Hermann. — R i t t e r
 von Ritterberg (I .) , Biographien der
 ausgezeichnetesten verstorbenen und lebenden
 Feldherren der l. k. österreichischen Armee aus
 der Epoche der Feldzüge 1788 bis 1821 «. s. w.
 -(Prag 1828, C. W. Enders, 8«.) S, 223-247.
 — H i r t e n f e l d (I) , Der Militär-Maria
 Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien
 1857, Staatsdruckerei, tl. 4°,) S, »62, 1138,
 1741 u. «?88, — S z ö l l ö s y (Ioh. Nep. u.),
 Tagebuch gefeyrter Helden und wichtiger tri-
 gerischer Ereignisse der neuesten Zeit u. s. w.
 Fünflrchen in Ungarn 1837, bischöfl. Lyceal.
 Buchdruckerei, gr. 8°.) S . 412 sonach biesem
 starb R, im Alter von »3 Jahren, was ein
 großer Irrthum ist), — Meyer (I ,) , Das
 große Conveilsions-Lelilon für die gebildeten
 Stände (Hildburghausen, Vibliogr, Institut,
 gr. «».) Zweite Abthlg. Bb. V, S. 833. —
 parträt. Unterschrift- Anton Freiherr von
 Neisner, t. t. Feldmarschall-Lieutenant (lith.).
 o. Schönfeld'sche Lithographie (3°. u. 4».) . —
 Wappen. Ein halb in die Länge und quer«

getheilter Schild. I m ersten goldenen Felde geht aus der Theilungslinie ein halber rother Adlet hervor, der in seinem Schnabel einen Lorbeerkrantz und mit der Klaue einen Lorbeerzweig halt. I m zweiten silbernen Felde sieht man zwei rothe rechtsschräge Balten. I n der untern blauen Schildeshälfte steht auf grünem Grunde eine gezinnte Mauer mit schwarzen Mauerstreifen und einem Thurme mit geschlossenem Thore. Auf dem Schilde ruht die Freiherrntrone, auf welcher sich ein in's Vifir gestellter gekrönt« Turnierhelni erhebt. Auf der Krone steht ein rechts von Gold und Roth, lints von Silber und Roth quergetheilter offener Adlerflug, dem ein auf den Clbogen gestützter geharnischter Arm, der ein Schwert hält, eingestellt ist. Die Helmd ecken sind zu beiden Seiten roth, rechts von Nolo, lints mit Silber unterlegt.

Reiß, Anton (berühmter O r g e l ' bau er, geb. zu T r a u t e n a u in Böhmen im Jahre 1741, gest. zu P r a g 30. April 1818). Nachdem er die Kunst des Orgelbaues erlernt, übte er dieselbe mit gutem Erfolge in Wien, VreSlau, Dresden und Prag aus, an welch letzte» rem Orte er sich häuslich niederließ und bald so gesucht war, daß er ;u großer Wohlhabenheit gelangte. Er erhielt die Stelle eines Orgelbauers und Aufsehers der Orgelwerke an der Prager Metropo» litan» und Strahowerkirche. Nebstdem beschäftigte er sich und mit gutem Gr» folge mit dem Fortepianobaue. Von den von ihm während einer vieljäh» rigen Thätigkeit aufgeführten Orgel» werken sind nennenswert!): die Orgel in der ehemaligen Paulanerkirche zu Prag. Nach Aufhebung dieses Ordens wurde die Orgel in der Kathedrale zu Leitmeritz wieder aufgestellt' – die zwei Orgeln für die Stadt- und die Fcanzis» kanerkirche zu Schlan; – die Orgel für die Pfarrkirche zu Monelin im Pilsner Kreise; – jene für die Servitenkirche zu Rabenstein', – für die Stiftskirche der Zisterzienser zu Königösal nächst Prag; – für die Collegialkirche auf dem Wisse»
233 Reiß

hrad in Prag im Jahre 1798' – in einer Pfarrkirche unweit der Stadt Neuhaus im Jahre 1802-, – ferner hat er die prächtige, vormals in der Karlskiiche in der Prager Neustadt aufgestellt ge» wesene Orgel im Jahre 1790 in der Pfarrkirche zu Heyde im Leitmeritzer Kreise in veränderter Lage neu aufge» richtet! – in seinem Geburtsorte Trautenau eine auf seine Kosten angekaufte Orgel mit vielen Veränderungen vermehrt und aufgestellt; – im Jahre 1796 die große Orgel in der Strahower Stifts» kirche überbaut und die kleine Orgel daselbst im Jahre 1797 neu hergestellt'

– und zu Holetitz bei Saatz ein schönes
Positiv aufgestellt. Man rühmt seinen
Werken nicht nur große Schönheit in
ihrer äußeren Ausstattung, sondern auch
vollen, ja gewaltigen Ton mit ungemein
reiner Modulation nach. Dabei weit ent-
fernt, mit irgend einer Geheimnißkrämerei
groß zu thun, richtete er seine Werke so
ein, daß bei allenfalls eintretenden Feh-
lern jeder Orgelbauer dieselben leicht
auffinden und herstellen konnte. R., der
im Alter von 74 Jahren starb, liegt auf
dem Wolschaner Friedhofe in Prag be-
graben.

Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographi-
sche Ö Lertion der Tonkünstler (Leipzig 1790,
I . G. I . Vreitkopf, gr. 8".) Vd. I I , Sp. 2L». .
Dlabacz (Goltfr. Ioh.), Allgemeines histo-
rischeS Künstler-Lenton für Böhmen und zum
Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag
1813, Gottl. Hause, 4«..) Bd. I I , Sp. 5»8. –
NeueöUniuerslll'Leliton der Tonkunst.
Angefangen von Dr. Julius Schladebach,
forcges. von Ed. BernSdorf (Dresden 185?.
Rob. Schäfer, gr. 8".) Vd. I I I , S. 309.
Reiß, Franz (A r z t , geb. um das
Jahr 1808. gest. zu P r a g 27. März
1861). Nachdem er in Prag die medici-
nischen Studien beendet, erlangte er am
11. März 1838 die Doktorwürde, und
dem Lehramte stch zuwendend, wurde er
früher noch an Seite des damals supplirenden
Professors Dr. Bochdalek zum
Prosector an der anatomischen Lehran-
stalt ernannt, welche Stelle er von De-
cember 1834 bis December 1838 bekleidete.
Mit Allerh. Entschließung vom
4. August 1840 wurde er Privatdocent
an der Prager medicinischen Facultät
mit der Berechtigung zu Vorträgen über
Receptirkunst und vom Jahre 1848 an
auch über Pharmakodynamik und cillge-
meine Therapie. Mit Allerh. Entschließung
vom 22. Jänner 1849 erhielt er
den Titel, mit jener vom 10. Jänner
1881 auch den Charakter eines außer-
ordentlichen Professors mit dem Jahresgehalle
von 600 fl. C. M. Stelluertretend
versah er in dieser Zeit während
Professor Dr. E n g e l ' s Erkrankung die
Lehrkanzel der theoretischen Medicin für
angehende Wundärzte, und nach Profes-
sor Dr. Nuchinger's im März 1886
erfolgtem Ableben durch fast fünf Jahre
jene der Pharmakologie. Seine interes-
santen Vorträge wurden fleißig besucht.
Indessen war R. auch als Schriftsteller
in seinem Fache thätig. Zunächst ver-
öffentlichte er in Gemeinschaft mit dem
auch bereits verstorbenen Dr. Ios. Lieh-
mann eine deutsche Bearbeitung von
M a l g l l i g n e ' s „Älchnndlnnn übn l,ie chirnrngilche
Aimtamie nnk l^lriWentnli Ghlrnrgil"
(Prag 1842–1843, Calve. gr. 8».).

welche die anatomisch.topographischen Vorträge Hyrtl's ergänzten, dann erschienen seine „Gründzüge der Medicin“ (Prag 1831, Rabitschek, gr. 8°). über welche Dr. Zobel im 34. Bande der „Prager Vierteljahrschrift für praktische Heilkunde“ (1882) mit Hinblick auf die österreichische Pharmacopoe vom Jahre 1836 eine umständliche scharfe Kritik lieferte. Zugleich war er seit Beisehlissek 264 Neijsek gründung der Prager Vierteljahrschrift (1844) ein sehr eifriger Mitarbeiter der selben. Außer den Analekten aus der Pharmakologie und Toxikologie, für welche Fächer er vom i. bis zum 68. Bande als ständiger Berichterstatte thätig war, schrieb er im 8. bis 21. Bande, dann im 23., 28., 33., 36. u. 39. Bande Analekten über Balneologie und zahlreiche Recensionen über neu erschienene Brunnenschriften, Arzneimittellehre und Rezeptirkunde. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch die Herstellung des pharmakognostischen CabinetS (in den Jahren 1836–1839). welches er nach dessen Begründers, des Professors Kurzak Berufung nach Wien, in einem sehr embryonalen Zustande übernommen und ihm dann eine dem heutigen Stande der Wissenschaft entsprechende Einrichtung gegeben hatte.

Prager Vierteljahrschrift für praktische Heilkunde (gr. 8°.) Bd. 20. Reib. siehe auch: Reuß.

Reissek, Siegfried (Naturforscher, geb. zu Teschen am 11. April 1819, gest. zu Wien am 9. November 1871). Nachdem er in seiner Vaterstadt die Gymnasialstudien beendet, begab er sich im Jahre 1836 nach Brunn, wo er den philosophischen Curs hörte. Dort lernte er die Botaniker Diebel, Rohrer und Tkany kennen, mit denen er die heimische Flora fleißig studirte und den Grund zu seinen botanischen Kenntnissen legte. Im Jahre 1833 kam er als armer schlesischer Student nach Wien, um Medicin zu studiren. Sein fester Wille und eine unermüdliche Arbeitskraft brachten ihn über alle Klippen, die sich ihm auf dem Lebenspfade entgegenstellten, hinweg. Durch Alois Puttlerlik (Bd. XXIV, S. 111) wurde er mit Endlicher und Fenzl (Sd. I V, S. 44 u. 179) bekannt. welck Letzterer seine Aufnahme als Volontär am kais. botanischen Hofcabinete erwirkte, in welchem N. nach Puttlerlick's Tode im Jahre 1843 die Stelle eines Custos' Adjuncten und im Jahre 1867 Titel und Rang eines ersten Custos erhielt. Auf diesem Posten Wissenschaft, lich thätig, veröffentlichte R. mehrere

Arbeiten, welche in gelehrten Kreisen
daß Augenmerk auf ihn richteten, Seit
26. Juni 1848 war er correspondirendes
Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften
math. 'Nllturw. Classe. Zunächst
bearbeitete er für Tndlicher'S ftsnora
piantaruiu die Rhamneen und einige
verwandten Arten; bestimmte für Lehmann'S
„?i2,utn,L ?roiLS!llN2,o" die
neuholländischen Rhamneen', lieferte für
die Zeitschrift I^imikLA, 1842 eine Monographie
der Gattung ^snuantia, im
Jahre 1887 die Bearbeitung der von
F. M ü l l e r in Australien gesammelten
Celastrineen und Rhamneen und beschloß
seine Untersuchungen nach dieser Rich>
tung mit der Monographie der brasilianischen
Rhamneen, Ilicineen und Cela>
strinem. welche im 28, Fascikel der
?Ior«, tn-«,8iIionLi8 (186<) erschien. Fer>
ner waren es die Morphologie und Te>
ratologie. worauf er seine Forschungen
erstreckte, und die Ergebnisse derselben
gleichfalls in der I^iune», 1843 veröffent>
lichte, worunter seine Arbeit über das
Wesen der Keimknospe, worin er die
Ansicht auSsprach. daß die Samenknos>
pen nicht Stempelgebilde, sondern Mät>
ter seien, am bemerkenSwerthesten ist.
Auch Histologie und Pflanzen>Anatomic
betrieb er, und ist von seinen Arbeiten
auf diesem Gebiete eine Abhandlung
über das Fasergewebe des Leines, Han>
eS und der Baumwolle, dann eine zweite
über die Fäulniß der Mohrrüben das
bemerkenswertheste. Die Titel der ven♀
Neissek 288 Neissek
Reissek in Fachblättern veröffentlichte,
Arbeiten find, in der NegenSburge,
botanischen Z e i t u n g 1841: „Bei
träge zur Flora Mährens"', – 1842
„Ueber Anemonen und andere Pflanzen
der Wiener Gegend"! in den M i t t h e i
l u n g e n der mährisch-schlestschen Gesell
schaft zur Beförderung deS Ackerbaues
u. s. w. 1842: „Supplement zu Roh
rer'S Flora von Mähren"; – in der
I ^ i n u a o a 1842: „Monographische Ed
läuterung der Gattung ?snr>«,ntia, und
Aufklärung ihrer natürlichen Verwandt
schaft" (mit Tafeln); – 1843: „Beitrag
zur Teratognofie der Thesienblüthe": –
„Ueber das Wesen des Befruchtung<
actes und Keimes": – in den Ver
H a n d l u n g e n der Leopoldinisch'Caro
linischen Akademie der Naturforscher
1848: „Ueber die selbstständige Tnt-
Wicklung der Pollenzelle zur keimtragen,
den Pflanze" (mit Taf.) i – in Haidin>
ger'S Naturwissenschaftlichen Abhandlun<
gen, I . Bd. (1847): „Ueber Endophyten
der Pflanzenzelle, eine geschmähige, den
Samenfäden oder bewegten Spiralfasern
analoge Erscheinung" (mit Taf.) I – in

den S i t z u n g s b e r i c h t e n der kais. Akademie
der Wissenschaften math. Naturw.
Classe. V I , S. 422: „Ueber künstliche
Zellbildung bei Kartoffeln". – V I I I ,
S. 72: „Ueber die Fäulniß der Mohr-
rüben" (mit 1 Taf.): – X X I , S. 323:
„Ueber eine merkwürdige Pilzbildung
auf einer Eiseinlösung (^I^In'm^acL
LoIn-Üttsri)" (mit 1 Taf.)', – in den
Denkschriften der kais. Akademie der
Wissenschaften math. naturw. Classe,
IV, S. 1 : „Ueber das Fcisecgewebe deü
Leines, Hanfes und der Baumwolle"
(mit Taf.)! im Oesterr. botanischen
Wochen b l a t t e . I I I , S. 1 : « I n Sachen
der Kartoffelkrankheil"; –ebenda,
S. 33: „Neue Bestrebungen auf pfianzenphysiologischem
Gebiete in Oesterreich"! –
– I X , S. 1 : „Biographie von August
N e i l r e i c h « ! – XX, S. 287: „Ueber
die Farbenwandlung von Blüthen"! in
den V e r h a n d l u n g e n des zoologischbotanischen
Vereins, V. Abh.. S. 8 1 1 :
„Beitrag zur FloraWienS«! –VI.Abh..
S. 428: „Ueber die wilde Vegetation
der Weinrebe im Wiener Becken"! –
I X . Abh., S. 38: „Ueber die Vegetation
des Rohres an der Donau", – X . Abh.,
S. 11>8: „Ueber die Wanderungen des
Xantkimn LpinoLuru"; in den Schrif-
ten des Vereins zur Verbreitung natur-
wissenschaftlicher Kenntnisse, I , S. 23:
„Die österreichischen naturforschenden
Reisenden dieses Jahrhunderts"! –
ebenda, S.339: „UeberBefruchtung und
Keimbildung bei Blülhenpflanzen"', –
I I , S. I.XV: „Einleitung zu einem Be-
richte über die Leistungen auf dem Ge-
biete der Pflanzenkunde in Oesterreich"
– I I , S. 3: „Ueber Parkanlagen in
großen Städten"! – I I I , S. 469:
„Ueber die Vegetation von Südasien"!
in der Oeste rreich isch en Revue, I,
S.265>: „Einst und Jetzt der Vegetation
Oesterreichs": – V, S. 238: „Die Ti-
forschung Oesterreichs auf vegetativem
Gebiete". Die vorsiehende Uebersicht von
R.'S wissenschaftlichen Arbeiten gibt so
ziemlich ein B i l d seiner literarischm Tha-
tigkeit: aber auch sonst noch wirkte er in
verdienstlicher Weise, und zwar mit lebhaftem
Eifer für Verbreitung botanischer
Kenntnisse durch populär gehaltene Vo-
rage, von denen sein „H'eztkrnnz jnr inmw,
ahrrltmr de« MlWsch-ImtinüHr» Verein«"
Wien, 8>,) und „Nie Pnlmrn. Giin plMii:-
gn>m!3ch-i!iItnr!Murlllchr Ächze" (ebd., 8".)
besonders anzuführen sind. R. besaß
neben seinem Fachwissen auch sonst eine
umfassende allgemeine Bildung, war auf
)em Gebiete der Kunst kein Fremdling,♀
Neissek 286 Neijser
wie ein von ihm im Abendblatte der
„Wiener Zeitung" erschienener Aufsatz:

„Ueber die Darstellung der Pflanzenwelt in den Gemälden der Kunstaussstellung“ bezeugt, und einer seiner Biographen berichtet noch, daß er viel Sinn für Musik gehabt und sich als Dichter versucht habe. Seine letzten Lebensjahre waren durch ein Gehirnleiden getrübt, so daß sein sonst heller und muthiger Geist in Nacht und Finsterniß versank.‘

AuS den Mittheilungen eine« seiner Freunde mögen einige Bemerkungen zur Vervollständigung seines Lebensbildes diese Skizze schließen. Der berühmte Naturforscher Stephan Endlicher war und blieb Reissek's Ideal. Noch in den letzten Jahren sprach R. von seinem geliebten Meister nur im Tone der tiefsten Verehrung, und Goethe, H u m b o l d t und Endlicher nannte er daS stolze Trifolium Deutschlands. R. war Junggeselle geblieben; er hatte wenig gefällige Formen und Frauen gegenüber fand er sich nicht behaglich, obzwar er daS Herz eines Kindes hatte und nie ein unlauteres Wort über seine Lippen kam. Ungeachtet sein Tod allgemein durch die Blätter bekannt gegeben ward, waren zu seinem Leichenbegängnisse, obgleich er corr. Mit» glied der kais. Akademie der Wiffenschaf» ten war, acht Personen erschienen, von denen fünf der Familie Reissek ange» hörten! Aber wenige Tage nach seinem Ableben widmete ihm in der Sitzung der math. naturw. Classe der Akademie der Präsident derselben, Dr. R o k i t a n s k y , einen Nachruf.

V e r h a n d l u n g e n des zoologisch-botanischen Vereins in Wien (Wien, 8°..) Nd,V(i855),

In den Abhandlungen S. 55 in N e i l r e i c h's „Geschichte der Botanik in Niederösterreich“.

– B e r i c h t über die österreichische Literatur der Zoologie, Botanik, Paläontologie aus den Jahren i880, 18äl, 1832, 1853 (Wien 1835. Braumüller. 8°..) S. 2. 76. ??, 195.

– Kanitz (August), Versuch einer Geschichte der ungarischen Botanik, Aus dem 33. Bande der I^una«» besonders abgedruckt (Hall« 1865. Gebauer.Schwetschke, 8°,) S. 24?. –

Noch ist bemerkenswerh: M a t h i a s Rejsek (geb. zu Prostějov in Mähren um das Jahr 1445, Todesjahr unbekannt, jedoch war er im Jahre <älä bereits nicht mehr am Leben), ein geschickter Steinmetz, Bildhauer und Nrchi' tekt, der eben seiner Fertigkeit wegen im Zeich' nen den Namen Reiset, der so viel als Zeichner bedeute!, führte. Von seinen Arbeiten sind bekannt: das Sinctuanum in der heil. Geistlirche zu Königgrätz und der Stein» Baldachin über dem Grabe des Bischofs L u c i a n in der Teynkirche. Von den von ihm ausgeführten Kirchenbauten sind am be< merkenswerthesten die unvollendet gebliebene St, Barbaratirche zu Kuttenberg, ferner der von ihm im Jahre 1475 erbaute Puluerthurm

in Prag und der öffentliche Brunnen in Kuttenberg, der auch ihm zugeschrieben wird. Die unten angeführten Quellen geben nähere Auskunft über diesen mittelalterlichen Künstler, dessen in deutschen Werken keine Erwähnung geschieht und der auch Raysek beschrieben erscheint. W o l i t i l (Prager uolit. Blatt, Fol.) 1888, Nr. 38. im Feuilleton: „Die bildenden Künste in Böhmen“. — I^ää. R i e x o r , d. i. Conversationö8eiikon. Redig, von vi». Franz Ladiöl. Rieger (Prag 1883, Kober. Ler. 8°.) Bd. V I I , S. 305.) Reisser, Franz de Paula Michael (S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Wien im Jahre 1769, gest. ebenda ?. Jänner 1838). An der Wiener Hochschule beendete er die philosophischen, theologischen und juridischen Studien, .erlangte die philosophische Doctorwürde und wurde, dem Lehramte sich zuwendend, im Jahre 1794 zum Professor der Geschichte und Geographie ander galizischen Abtheilung der k. k. Arcieren'Leibgarde ernannt. I m Jahre 1808 kam er in gleicher Eigenschaft an die k. k. Real'Akademie zu St. Anna in Wien. ALS im Jahre 1816 letztere Anstalt mit dem von Kaiser Franz ge> gründeten polytechnischen Institute ver»♀ Neiter 267 Weiter einigt wurde, erhielt R. an der com» merciellen Abtheilung desselben die Profeffur der Handelsgeschichte und Geo> graphie. behielt aber jene der allge> meinen Weltgeschichte und Geographie an der Realschule bei. I n Würdigung seiner um diese letztere erworbenen Verdienste wurde er im Jahre 4820 Vice» director der commerciellen Abtheilung derselben und im Jahre 1822 provisori» scher Diirector der Realschule, bei welcher Gelegenheit er den kais. Rathstitel er» hielt. I n den Jahren 1822. 1828 und 1838 versah er auch die Decanswür'de der philosophischen Facultät an de: Wiener Universität. Er war auch schriftstellerisch thätig. Außer mehreren kleine» ren Arbeiten in wiffenschaftlichen Fach» blättern, u. a. in H o r m a y r ' s Archiv für Geschichte, besorgte er auch an der von M o l l o herausgegebenen malen» schen Reise durch Salzburg, zu welcher S c h l o t t erbeck die Kupfer stach und Dr. Schult es den Text liefern sollte, an des Letzteren Stelle die Bearbeitung des TerteS und gab außerdem selbst» ständig heraus: „Gczchichlc der a'zterriichi-«chen Monarchie", 4 Bände in 8 Theilen (Wien 1802, 8°.); — „Versnch einer Nar- Ztelluiig der allgemeinen Weltgeschichte nuch dem Plane nun Franz Jas. nan Mnnielter", 2 Bände, jeder in 2 Abtheilungen (Wien 1805. 8«.)! — dasselbe. 7 Vände mit K.K. (ebd. 1 8 1 1 . g r . 8«.)', — „Zllgemeinc Gralilischreilinüll,«, 4 Bände (Wien 1818,

gr. 8".).

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Beruh, Fr, Voi'gt, 8".) XI'II. Jährn. (1»33), Bd. I I , S. 1214, Nr, 377. — Oesterrei'chische National'Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1837, 8°.) Vd. IV, S. 3?3.

Reiter, Johann Baptist (Maler).

Zeitgenoß. Ein Wiener Künstler der Gegenwart, der bereits seit vier Jahr« v. Wurzbach, biogr, Lenton. XXV. sMbt. zehenden die Wiener Ausstellungen mit einer Beharrlichkeit beschickt, welche nur jener der Angriffe der Kritik auf seine Werke gleichkommen mag. Ein Künstler von ausgesprochenem Talente, der na» mentlich in früheren Jahren zu den besten Hoffnungen berechnete, denn in seinen Bildern zeigte sich sorgfältige Technik, frisches Colorit und insbesondere in seinen Bildnissen ein besonderes Geschick im Tressen. I m Laufe der Jahre aber opferte R. bei seiner Vielmalere! die guten Eigenschaften seines unbestreit» baren Talentes, stellte Bilder aus, die in den Katalogen mit den albernen Titeln bezeichnet und, wie ein tüchtiger Kritiker bemerkte, nicht gut genug für Uhrbilder waren. Die Kritik ging sogar so weit, die Zulässigkeit seiner Bilder in Frage zu stellen, und wohl nur der Umstand, daß nach einer Reihe schlechter Bilder immer wieder eines erschien, das so gut aufgefaßt und ausgeführt war, daß es ganz und gar nichts mit seinen gewöhnlichen Arbeiten gemein hatte, mag es erklären, daß die leitenden Ausschüsse seinen Bildern nie die Aufnahme versagten. N. malt Bildnisse, Genresstücke, in diesen hat er eine Reihe von Bild» dern mit verschiedenen Charaktertypen des Wiener Lebens gebracht; versuchte sich anfänglich auch in biblischen Stoffen, seine eigentliche Stärke aber sind Kinder, welche er, in allen nur denkbaren Attitüden darstellt, so daß ein Kritiker diese künstlerische Platttheit parodierend, ihm folgende Motive empfiehlt: „Knabe, Zündhölzchen probierend"; — „Knabe, welcher lachend die Schlafmütze seines Vaters aufsetzt"; — „Knabe, eine Frankfurter Cerelatwurst essend" I „Knabe, sich das Gesicht waschend" u. s. w. Hier folgt mit Uebergang seiner zahlreichen Porträte — von meist unbek. 1. Jänner 18?2.) 1??

Neiter 268 Weiter

kannten Personen — eine Uebersicht jener Arbeiten, welche von ihm seit dem Jahre 1834 bis auf die Gegenwart in den verschiedenen öffentlichen Ausstellungen Wiens zu sehen waren, und zwar in den I ahres » A u s s t e l l u n g e n in der k. k. Akademie der b i l d e n d e n Künste

bei S t . Anna in Wien, in den Jahren
1834 und 1837: „Mdnisse"; - 1838:
„Uiiiürr mit einer Katze spielend" ', - 1839:
„Nir sleissigr Tischlerkamiüe" ', - „ Johannes
in üer Wüste": - 1841.' „Gin AMcheü
uur !>em Zpiegel"; - „Die Ziinglinge im
Fcimicken" ; - 1842: „Nic Vermältnng";
-- 1843: „Stndienklpl"; - „Awei Fa.
miliengemäldr"; - 1844: „Oine polnische
Ärant"; - 1845: „Ncr lcnziln M a t i i i l l ü
ztlllt Zeini: Schnuller dem Nan i)nuis nar".
nach Cooper's Roman; - 1846:
„Ner lesende Unabc« (80 fl.); - „Nns
strickende Mädchen" (80 fi.); - 1847:
„Nie Gnrkennerkiinterin" (130 fi.); - „Die
zrrnugte Puppe" (69 fi.); - „Nie kleine
Nnsteechwester" (108 st.); - „Hie heilige
Klltlilllriilll" (1,10 fi.); - „Hie kleine Den-
Kenoc" (70 fi.); - „Nildniss dis jungen
FiirZten ulln Wrcdr" ; - „Ner Viebsbriei"
(180 fi.)'. - „Oin Mädchen, melchis Wäsche
birgelt« (110 fi.)l - „Nll5 nene Vllnd"
(160 fi.); - „Ginc siauiziie Kmielilllllänallnn"
(Eigenth. des Fürsten Paul E ß t e r .
häzy); - „EinWienerHlllihlinei" (170fl.);
- „Gin Schnsterlrirjnngr" (160 fi.); -
„Niltinisz lies Herrn unn Z tnli e n ranch";
- „Netrichtunn, im Nt>glig«" (130 fi.); -
1848: „Mädchen nach einem NaIic" (190 fi.);
- „Ner Grmachende" (100 fi.); - „Naz
«SalielirihStück" (100 fi.); - „Flimüienliild";
- „Nie Wllndpnrhie" (200 fi.); - „Der
Morgen" (180 si.); - „Zier Nutinnalgaroe"
(Eigenthum des Herrn Franz Paul);
- „Zer Allltlllllinder" (Eigenthum des
Grafen Alexander E r d ä d y) ; - „Vn
Zchlüteniie« (100 fl.); - „Gin Nilpnunei"
(200 fi.); - „ Das frische Hemd«(180 fl.); -
1850: „Pllllräre" u. „ZtndieMpfe"(40fl.);
- in den M o n a t s ' A u ö stellungen
deS österreichischen Kunstuere ins,
1850: „Nindrr, mit Kirschen «prilend"
(300 fl., Eigenthum des Freiherrn Es»
keles); - „Linei weililichc Stndienküpe";
- „Gin lustiges Mädchen" (200 fl.); -
„Uind, mit einer Alltzt spielend" (130 fl.);
- 1852: „Nus Friilistück in drr Mche"
(80 fi., vom Kunstuerein angekauft); -
„Zpiclchdi! Mädchen" (91)0 fl.) I - 1853:
„Zer Schlllllgang"; - „Nestrnkte VimurZichtig'
keit"; - 1854: Porträts zweier „Uinder,
mit Zridenlilindcrn splelend" (170 fi.); -
„Nie 6rschäpltc" (120 fl.); - „Nag Mädchen
in der Nüche" (30 fl.); - „Mädchen,
mit Minlanli liekränzt" (33 fl.); - „Mäl>-
chrn mit Crunlirn" (180 fl.); - 1855:
„Weiblicher stndicnklpl« (140 fi.) ; -
„Die Grmllitnnn," (100 fi.); - „Kwei
Wilder Iiii der Zuppe" (110 fi.) ; -
„Mädchen bei der Wasserleitung" (120 fi.) ;
- „Nind mit Jolinnnisbecren" (33 fi.);
- „Nic ft,!ssc Värtcrin" (130 si.); -
185«: „N°2 Geschenk" (180 fl.); -
1857: „Zie Äeptelliändlerin" (73 fl.); -

„Nlntter mit dem Aindc" (120 fl.); –
 „Mädchen nm Finster" (100 fl.); – „Pnrtrat
 cl,ii5 Nnalich"; – „NK Nettigl/andlerin"
 (83 fi.); – „Feierabend"; – 1858: „Nie
 Nlnmeunerklint'irin" (130 fl.); – „Anzug znr
 ^llndparthic" (100 fl.); – „Nie M i jnngen
 Nl!ffcrSchn!iztcrn"(100fl.); – „Nieansrnlinden
 Vllssertriigcr" (120 fl.); – „Zer Simonienntl>
 GrngeülMUer" (80 fl.) ; – „Nil
 Gitllllnit« (120 fi.); – 1859: „Mädchen,
 mit Ailliiselzmeigen bekränzt" (120 fl.); –
 „Nie MchlspeSiuiichelin" (70 fi.); – 1860:
 „Mädchen brim Aöhrbrnnnen"; – „Knnbe, sein
 Knie iMltend" (43 fl.); – 1 8 6 1 : „Ner Flütenzpieler"
 (70 fi.); – „ M i n einschänkender
 Nnabc" (30 fi.): – „Nie nergnngte Familie"
 (130 fi.); – /QLendcr Knabe« (33 fi.);†
 Nciter 269 Nciter
 – „Schlökender Nnalie" (3ö ft.); –
 Köchin" (39 f l) ' , – „Wlindcinüer Steirerdnröche"
 (70 fi.); – „Mädchen beim Nnffee"
 (40U fi.); – „sclkstPllrtrlit" (40 fi.); –
 „Ner Nriei" (60 fi.) I – 1862: „Mäi>.
 chen, die Visitlurtc lictrnchtcd" (70 ft.); –
 „Mädchen beim Glen";' – 1863: Mutter
 nnd Nint," (80 fi.)! – „ M r M ^ W Nind"
 (80 f l .) ; – „Mutter mit Nindrrn« (100fi.);
 – „Nind im Auruc« (100 ft); – „Gin
 Kind", Studie (30 fl.); – „Zch,ck,ii>e3
 Ninll" (30 fi.); – „Rind. seinen Nullen
 lictrlllchtcd" (2!i fl.); – 1864: „Nrr kleine
 Musikant" (80 fi.)', – „Unllkc mit Hnnden"
 (130 fi.); – 1865: „Emiüieii-cene" (vom
 Vereine angekauft. 60 fi.)', – 1866:
 „Canbeichändlerin" (70 fi.); – „Nii Uindcrstnlie";
 – 1867: „Nie Tänzerin Acaplllbine
 Nüschr" (200 fi.)', – 1868: „Tuchen
 Nül> Ncinrn" (80 fi.),' – „Spielender
 Nüllllir« (t20 fi.); – „Nie Weintraube"
 ^70 fi.); – 1869: „NICincs Mädchen"
 (30 fl.); – „Kellnerin"; – „Zpirlcncic
 Uinder" (!>00 fi.) ; – „Nn NliZchiel,"
 (200 ft.); – 1870: „Drr N u r M " (70 fi.);
 – „schMnllln" (80 fi.); – in der
 I I I . a l l g e m e i n e n deutschen Kunst>
 a u s s i e l l u n g , September 1868 .'«Riüder
 nntl> der Zpiel"; – in der I . großen
 i n t e r n a t i o i ! a l e n K u n s t a u 6 s t e !>
 l u n g in Wien, im Künstlerhause, April
 1869: „Weiblicher Ztudienklp" (70 fl.);
 – „Pnrtnit rincz Analien"; – „^»rtrüt
 rinez Mädchen«, beide Eigenthum des
 Herrn Achilles M e l i n g o . Maler Neit^
 er, nach dcr Zeit zu urtheilen, seit wel^
 cher er bereits öffentlich ausstellt. 1834,
 muß schon ein Mann in vorgerückterem
 Alter sein.
 F r n n t l (Lukwig Aug. Dr.), Soimtaglilätter
 (Wien, 8°,) I V . Inhrg, (l 8 i 3) , S. «4, in
 deS Ui'. M e l t y Besprechung der Wiener
 Kunstau«steIlm,n de« Jahres 1845. – Z e l l -
 n e r's Blätter für Theater. Musit und Kunst
 u. s. w. (Wien. kl. Fol,) 18L2, Nr. 4 l -
 18e^, Nr, 44. – C u r z . B l a t t der Gratzcr

Zeitung l»N2. Nr, 2. – Oesterre! chischer
 V o l k s f r e u n d (Wien) 1563, Nr, 2?l. –
 (Graher) Tngespost l«ü!j, Nr, ^«0. –
 Botschafter (Wiener polit, Blatt) <i>63,
 Nr. 8i. – V a t e r l a n d (Wiener polit.
 Blatt) 18N7, Nr, 3ii>; !8L8, Nr, 20 u, 34U.
 – Wanderer l»N9, Nr. 78 sin den Verich«
 ten über die Kunstauöftellunge»), – Kata>
 loge der Jahres,Ausstellungen dei St, Anna
 1834, 18^7–182!)), 1841–1848, 1830. –
 Mu nat6-Nerzeich!! lsse der Kunstaus'
 steNungrn des österreichischen Kunsturreins
 1830–18?i. – Noch sind folgende Personen
 des Namenü R e i t e r a!,zuiühren! 1. A n t o n
 R e i t e r , ein Wiener Künstler der Gegen»
 wart, alle,» Anschein nach ein Sohn oes
 Bildüißmalei's J o h a n n Vapt. Reiter,
 dessen Lcl,e,!öskizze obcn mitgetheilt ist. Von
 A n t o n N. war in den Ausstellungen des
 Wiener Künstlerbausee, die im Jahre 18t>8
 begannen, >>n Jahre 18«9 ein Genrestück-
 „Mädchen im Negligüe" zu sehen. – 2. F r a n z '
 N e i t t e r (aeb. zu Teniröuäi-im Jahre 1813),
 Ober-Ingenieur der kön. unaarischen Bc>u>
 direction i» Pest!), »ach dessen Plänen i» den
 Fünzfziger-Jahren der Donau-Duai in Pesth
 angelegt und ausgeführt worden ist. ^ l a -
 8 ^ 2 r o i - « 2 ! l F 6» nl>,z;^ v i l ü k ' , d. i. Das
 Ungarlano »nd dir große W^lt (Pesth, gr. i«.)
 l«Lll, Nr, l - ^lioittur I''Li-o>i<:2" (mit Bild,
 nih; ein Innngathmiger und doch im Ganzen
 nichtssancnder Artikel, dessen Essenz in obigen
 fünf Zeilen enthalten ist. Ja, ja, die Ungarn
 und die Lzcchen schnitzen sich Verühmtheiicn
 aus jedem Holze!) ^ – ü, I . R e i t t c r , ein
 Bildhauer in Nrünn, der in den Dreißiger,
 und Vierziger.Inhrcn daselbst seine Kunst
 ausübic und dessen Lrnst H a w l i k in seiner
 Schrift- „Zur Geschichte der Baukunst, der
 bildenden und zeichnenden Künste im Mark»
 arafenthume Mähren" (Brü>m 1838, iu».)
 ucdenlt, ohne jedoch weitere Nachrichten über
 seine Arbeiten zu geben. Vielleicht ist es eine
 und dieselbe Person mit K a r l N c i t t e r , der
 auch ein Vrünncr Bildhauer ist, und dessen
 W o l n y in seiner „Kirchlichen Topographie
 Mährens", Olmüher Diöcese, Bd. I I , S, 06,
 erwähnt, wo erberichtet, daß in der Collegiat.
 kirche zum h, Moriz in Kremsier die Statuen in
 den Nischen des einen Seitenaltarö, die Laudespatrone,
 Mährens vorstellen!», von dem
 Brünner Bildhauer K a r l N e i t l e r geiueißelt
 seien, – 4. Neodegar M a r i a Reiter,
 »ach Anderen Reuter, gebürtig aus Nrünn,
 47*♀
 Netter 26ft Ncitr
 Zeitgenoß; arbeitete früher in einem Buch,
 Handlungsgeschäfte in Brunn;' um das
 Jahr 1837 «erließ er aber seine Heimat und
 ging nach Nordamerika, um sich daselbst eine
 neue Eiistenz zu gründen. Als der nordame»
 rikanische Krieg ausbrach, trat er in die
 Union5>Armee, in deren Reihen er 26 Schlach'
 ten und Gefecnte mitgemacht und mehrere

Wunden erhalten hat. In der Schlacht am Potomak hatte er – wie es scheint, damals als Hauptmann – drei Regimente (»gleich drei!!) mit solcher Brauour vorgeführt, daß er in Würdigung dessen zum Vrevet-Major i»» Generalstabe der Unions'Armee ernannt und mit dem großen Verdienstkreuze decorirt wurde. Er besuchte in dieser Eigenschaft im Jahre 1817 die Heimat, um seine Mutter, die als alte Witwe in Würnn lebte, wieder zu sehen. W i e n e r Z e i t u n g «1817, Nr. 24t, S. N6- „Ein Würnner in der noidamerikaniischen Armee". – Fremde n > V l a t t . Von Gust, Heine (Wien, 4°.) 1817, Nr. 277.^ – 6. M a t t h ä u s R e i t e r (geb. 27, October 1720. gest. 28. Mai 1828), ei» Priester, dessen Andenken seines humanen Sinnes, seiner Menschenfreundlichkeit wegen fortlebt. Er lebte in Salzburg, wo die Armen und Bedrängten, ferner die Kinder, an denen er mit wahrer Liebe hing, an ihm einen zweiten Vater besaßen. Der berühmte Aegydius I a i 6 war sein Freund und Vorbild, und in seinen» Geiste zu handeln, war sein eifrigstes Bestreben. Außer eigenen Mitteln, die er durch die größte Sparsamkeit und Beschränkung seiner eigenen Bedürfnisse erwarb, ließ er zu Thundorf eine Schule bauen und in den schweren Hungerjahren 1816 und 1817 war er den armen Witwen, Waisen und mittellosen Studierenden ein wahrer Nettungengel. Sein Pfarrhof war immer von Dürftigen förmlich belagert, aber auch die verborgene Armut suchte er auf und half, so gut er helfen konnte, und öffentlichen gemeinnützigen Instituten ließ er reichliche Unterstützung zukommen. So bedachte er bei Lebzeiten schon das Bürgerspital, das Nruderhaus, das Schullehrerseminar mit namhaften Summen, wie er ein Gleiches mit dem Anabenseminar in Frel) > sing that. Als in den Jahren 1816 und 1817 das Institut der Negelschwestern in Hallein wegen des damals herrschenden Nothstandes der Auflösung »abe war, errettete er es durch eine namhafte Unterstützung. In seinem letzten Wille» setzte er die Armen und Schulen der Pfarrgemeinde Amcring und ihrer Filialen zu Universalerben ein. Er war fleißig als Schriftsteller thätig. Von seinen zahlreichen Werken, meist Andachtsbücher, welche Kayser's „Bücher Leikon". Vd. I V , S. 432, anführt, sind zu nennen: „Andachtsübungen für gemeine katholische Christen" (3, Aufl., Salzburg 1813, Mayr, 12»), auch in französischer Uebersetzung – „I^iv! '» c!e äcvntion" (ebd. 1822. 8",); – „Katholisches Gebetbuch zur Beförderung des wahren Christenthums" (Salzburg 1783, 17. oerb. Aufl. 1830. Mayr. 12«.), – „Nachtrag biographischer und schriftstellerischer Notizen zu ?. Aegydi. I a i s ' Geist und Leben" (ebd. 1828. Mayr, mit I a i s ' Vildniß, 8«.); auch gab er den 4. Band von ?. I a i s ' „Predigten, die Alle »erstehen und die Meisten brauchen können" nach dessen

Tode heraus. sEH centempel der tatholi»
 schen Geistlichen u. s. w. (Wien 184«, Iac.
 Dirnböck, 8°,) S, i52.) – L. Michael Reite
 r lebte im ersten Decennium des laufenden
 Jahrhunderts als Caplan an der St, Mathias»
 Pfarre zu Linz, wo er den Ruf eines großen
 Kinderfreundes besaß. Unter den Kindern
 welchen er im Jahre 1«l2 den Fiimungö»
 unteriicht ertheilte, befand sich auch ein 14jäh»
 riges taubstummes Mädchen, die Tochter
 eines TaglZhners, die trotz ihrer Taubstumm»
 heit doch so große Lernbegierdc zeigte, daß
 Caplan R e i t e r dem Kinde seine besondere
 Aufmerksamkeit zuwendete und darüber nach»
 sann, wie er sich der Taubstummen an, besten
 verständlich machen könne. Da Niemand in
 Linz und der nächsten Umgebung lebte, der
 ihm einige Anweisung hätte ertheilen können,
 so suchte er. theils durch eigenes Nachdenken
 die richtigen Mittel zu finden, theils aus
 Büchern sich Aufschlüsse über den Taudstum»
 men>Unterricht zu verschaffen. Der Erfolg
 war in solcher Weise lohnend, daß ihm bald
 uon mehreren Seiten taubstumme Kinder zum
 Unterricht zugesendet wurden, welche gleich»
 falls unter seiner Leitung die erfreulichsten
 Fortschritte '.nachten. Nun nahm sich die Ge>
 srllschaft adeliger Frauen des wackeren Kinder»
 freundes an und veranlaßte eö, daß er in
 das Wiener Taubstummen-Inslitut gesendet
 wurde, um sich dort mit allen Vortheilen in
 der Methode des Taubstunmm-UntN'richtes
 bekannt zu machen. Nach seiner Rückkehr
 nach Linz mehrte sich die Zahl seiner taub»
 stummen Zögling?, die er durch seinen Unter»
 richt aus der Nacht ihres unverschuldeten
 Unglückes wieder dein geistigen Leben zurück»
 gab. ^Ehrentempel der katholischen Geist«♀
 Netter 261 Veittenberger
 lichen u. s. w. (Wien <843, Iac, Dirnböll.
 8°.) S, 8.^>

Reiter, auch Reitter, siehe noch
 unter: Reutter.

Reithllffer, Anton (M a l e r , aus
 W i e n gebürtig). Zeitgenoß, ein Sohn
 des (am 6. Mai 1872) in Wien verstor
 benen Kautschuk' und Guttaperchawaa
 reN'Fabrikanten I o h . Nep. Re i t h offer.
 A n t o n R. erscheint auf dem auSgegebe
 lien Partezettel seineö Vaters als „Histo
 rienmaler". Von seinen Arbeiten find
 nur zwei Bilder bekannt, welchi: in den
 .Jahren 1832 und 1883, lind zwar im
 ersteren Jahre in der Ausstellung in der
 k. k. Akademie der bildenden Künste bei
 St. Anna: „lSin stillledln" (228 fl.), in
 letzterem in der MonatS.Ausstellung des
 österreichischen Kunstoereins.- „Gin ZtutmiikuPf"
 (70 fl.) zu sehen waren. Andere
 Arbeiten des Künstlers gelangten nicht
 in die Oeffentlichkeit.

K a t a l o g der Kuüstauöstelluna bei St. Anna
 1822. S. 12, Nr. 1?u. – Monats>Ver<
 zcichniß der Autstelluna del> österreichischen

Künstuereine 18V8, Juli Är, 33.
 Reitmayer. Franz (k. k. O f f i c i e r ,
 geb. im Jahre 1739, gest. zu W i e n im
 Juni 1868). R., der in der kaiserlichen
 Armee gedient, lebte seit Jahren als
 penfiomrter Lieutenant in Nien. wo er
 im Alter von 76 Jahren starb. <2r hmterließ
 ein gut geschriebenes Tagebuch
 seiner interessantesten Erlebnisse, feiner
 eine detaillirte Geschichte deS italienischen
 Feldzugeü vom Jahre 1889 mit äußerst
 werthvollen Zeichnungen und Plänen,
 welche zwei Manuscripte er letztwillig
 dem k. k. geographischen Institute ve»
 schrieb hat. Behufs der letzteren Arbeit
 hatte er sich, um sich die verschiedenen
 Positionen der kampfenden Heere rectt
 anschaulich zu machen, aus Papiermachee
 eine Miniatur-Armee von elwa 100.1)00
 künstlich gearbeiteten Figuren aller Waf>
 ftngattungm zugerichtet, mit welchen er
 die Aufstellungen vornahm, nach denen
 cr dann seine Zeichnungen und Pläne
 auüführte. R. besaß mehrere Orden und
 andere Auszeichnungen. die er jedoch
 niemals trug.

Der Kamerad (Wiener Solvatenblatt) i8L«,
 Nr. 31. — B o h e m i a (Präger polit, und
 Untechaltungöblatt! 1««5, Nr. 1»2, S. 1922,
 — H o f f i n g e r (I , Ritter von), Ocsterrei»
 chische Ehrendalle (Wien, Anton Schwaiger
 u. Comp., gr, 8°.) IV. isL«, S, 21.

Kcittteubergcr, Kaspar Karl (Abt
 des Stiftes Tepl in Böhmen, G r ü n d e r
 von Marienbad, geb. zu Neum nrkt in
 Böhmen am 29. December 1779. gest.
 im Stifte W i l t e n bei Innsbruck am
 2«. März 1860). Die Eltern, achtbare
 Bürgersleute, ließen ihren Sohn studiren
 »nd dieser trat in das Prämc>nstratenser>
 siift Tepl, in welchem er zu Prag die
 theologischen Studien beendete und 1804
 die heiligen Weihen erlangte. I m Stifte
 versah er längere Zeit die Stelle eines
 Secretärs bei dem damaligen Abte Lorenz
 ChnMomus P f r o g n e r sNd. X X I I ,
 S. 2U4^, nahm als solcher an den Geschäften
 deS Hauses umfassenden Antheil,
 wurde so das belebende Princip der
 ganzen Stiftsuerwaltung, welche er nach
 allen Vmzelnhelten auf das Genaueste
 kennen lernte. Als P f r o g n e r im Jahre
 1312 starb, wurde N. im Jahre 1813
 mit Stimmenmehrheit zum Adle gewählt.
 I n dieser Stellung richtete er sein erstes
 Augenmerk auf die in den Wirren der Zeit
 herabgekommeoen Oekonomieuerhältnisse
 des SlifteS, ließ das SUftsgebäude neu
 herstellen, neue Volksschulhäuser erbauen,
 die vorhandenen erweitern, und als das
 Hungerjahr 18<7 mit all seinen Schrecken
 über die Bevölkerung hereinbrach, war er
 nach allen Seiten bemüht, den Jammer‡
 Neittenberger 262 Neittenberger

zu lindern, durch Theuerungszuschüsse, Vorschüsse, Beschäftigung u. dgl. m. zu helfen und zu unterstützen. Nun aber richtete er seine Aufmerksamkeit auf die im Bereiche des Stiftseigenthums angelegten Mineralquellen des heutigen Marienbades, die mitten in den damals fast noch unzugänglichen Sümpfen der Waldesöde noch unbenutzt lagen. Schon im Jahre 1779 hatte der ZtifiSarzt Dr. I . I . Nehr I M . X X , S. 136) die Heilkraft jener Quellen erprobt und findet die Bestrebungen des menschenfreundlichen Arztes in dessen Biographie ausführlich dargestellt. Im Hinblick dessen, daß Dr. Nehr der Erste die Heilkraft der Quellen erkannte und sich bemühte, dieselben der leidenden Menschheit zugänglich zu machen, wird er denn auch und nicht mit Unrecht als Entdecker Marienbads bezeichnet. Den Namen „Gründer“ gibt man aber auch dem Abte P f r o g n e r , der, von Nehr gedrängt, sich zu einigen Einrichtungen, wie sie für eine Heilquelle erforderlich waren, herbeiließ. Unbestritten aber gebührt der Titel des „Gründers von Marienbad“ dem Abte R e i t t e n b e r g e r , der schon als Secretär des Abtes P f r o g n e r seinen ganzen Einfluß zur Hebung des Curoctes in die Waageschale legte. Nehr's Erfahrungen ließen ihn die Zukunft des Octes ahnen, und als er selbst zur Prälatur gelangte, setzte er seine ganze Thatkraft ein und warf, da er zu dem erforderlichen Bauten und Einrichtungen die Erträgnisse des Stiftes verwendete, wie mehrere seiner zelotischen Stiftsbrüder voll Hohn äußerten, „das Stiftseinkommen in den Sumpf“. In einer kurzen Darstellung folgt nun hier, was Abt R. für die Mineralquelle Marienbad gethan. Nachdem über seine Veranlassung im Jahre 1816 die Quellen durch Or. Reuß untersucht wurden, ließ er im Jahre 1817 die Promenade zwischen dem Kreuz und Karolmenbrunnen anlegen, im Jahre 1818 wurde Marienbad zum Range eines Curortes erhoben und schon für das nächste Jahr die Eröffnung der ersten Saison angekündigt; das Marienbader[^] Badehaus mit großen Auslagen hergestellt; die an Kohlensäure überreiche Nuschowitzer Quelle, die meist von Gründen umgeben war, welche sich in fremden Händen befanden und also erst mit großen Opfern eingelöst werden mußten, wurde sorgfältig gereinigt, gefaßt; die Umgebung in eine schöne Landschaft umgestaltet und die Quellen zur Erinnerung an Kaiser F e r d i n a n d I., der schon im J . 1828 aus dieser Quelle Kochsalz bereiten zu lassen die Abficht hatte, Ferdmandsquelle genannt. Auch wurde die Versendung des Kreuzbrun-

nenö eingeleitet und Niederlagen davon
in Hauptstädten enicktet; die innere
Einrichtung deS Curapparateü nach dem
Muster der bedeutendsten Kurorte Böh»
mens und Deutschlands neu hergestellt
und zur Leitung derselben eine eigene
Inspection bestellt; ein Badehaus für
Stahlbäder erbaut; auf S t r u v e ' s Ver»
anlassung !m Jahre 1820 ein Gasbad,
dann ferner Duuche-, Dmnpf>, Schlammoder
Moorbäder errichtet; zur Unterbringung
cur< und erholungsbedürftiger
Ordensbrüder nnch Dr. N e h r ' s im
Jahre 1820 erfolgten Tode dessen Haus
angekauft; Straßen, Brücken, Lanäle,
Promenaden mit Alleen, Wasserleitungen,
Trottoirs gebaut, über die Brunnen
Tempel errichtet, die auf 72 Säulen
ruhende Halle über dem Kreuzbrunnen,
erner ein Interimstheater, ein Cursalon,
eine Schule, eine Lapelle zur Abhaltung
dea Gottesdienstes, ein Curspital zur Auf»
nähme dürftiger Kranken ohne Rücksicht
auf Nationalität und Religion erbaut,♀
Neittcnbergcr 263 Neitter
eine Apotheke 'aufgestellt, ein Arzt und
Wundarzt besoldet, und dieß Alles ge>
schah aus den DotationSdomanen des
Stiftes, jedoch In einer Weise, daß nic»
gends eine Verkürzung fühlbar wurde,
da Niemand ein Opfer brachte als nur
der Abt allein, der sein Personaleinkom»
men diesem Zwecke widmete. So war
binnen kurzer Zeit die frühere Armuth
der ganzen Gegend, die bis dahin ohne
Erwerb und Verkehr war, einem behäbi»
gen Wohlfiande gewichen, und die' für
den Curort gemachten großen Auslagen
lohnnten sich bald in reichlicher Weise, da
schon die Rechnung des Jahres 1824
einen Reinertrag von über 30.000 Gu!>
den herausstellte. So bildet denn Ma»
rienbad, wie Dr. Schneider in Reit»
tenberger's Nekrologe bemerkt, „des
Stiftes Tepl beste Rente, die es in den
Stand setzt, nicht nur seinem Hauswesen
und den gesteigerten Anforderungen,
seiner gemeinnützigen Bestimmung der
Seelsorge und seines ausgedehnten Kir»
cheu> und Sä'ulpatrunates, des Lehramtes
in der Volksschule und den höhe»
ren Bildungsanstalten, sowie an den
Universitäten zu genügen, sondern auch
zur Unterstützung und Förderung aller
übrigen gemeinnützigen und wohlthätigen
Anstalten und Vereine in der Gemeinde,
im Bezirke, im Vaterlande, bei Einheilm!»
schcn nnd Fremden stch stets bereit finden
zu lassen und bei alledem auch da nicht
zurückbleiben zu muffen, wo das Vaterland
ruft oder die Kirche". Alles dieß ist
ist die Frucht der unsäglichen Bemühun»
gen des Abtes Karl R e i t t e n d e r g e r,
„des Schöpfers von Marienbad, des zwei»

ten Begründers des Stiftes Tepl". Und das 3006 dieses Mannes? Schon k>ei seiner Wahl zum Prälaten hatte sich eine Opposition gegen ihn gebildet, welche damals aus der Besorgniß cnt» sprungen. daß das Stiftseinkommen in den Sumpf geworfen würde, nun in häßlichen Neid überging, als die Zahig» keit des thatkräftigen Mannes alle Hin» dernisse überwand und das Gelingen seiner Unternehmungen nunmehr außer aller Frage stand. Der Umstand nun, daß höchsten Ortes auf eine Verschärfung der klösterlichen Disciplin, die stch in den Zeitverhältnissen wohl etwas gelockert haben mochte, gedungen wurde, und daß R. an die Ausführung der ihm übertragenen Maßregel schritt, brachte Zerwürfnisse im Stifte hervor, welche damit endeten, daß R e i t t e n berger sein Amt niederlegte und sich im Jahre 1827 mit einer Jahresreue von 4200 fl., welche dann auf 20i)0 fl. erhöht wurde, in das Stift Wilten nach Tirol zurückzog, wo er bis an sein im Alter von 71 Jahren erfolgteS Ableben ein streng nach der Ordensregel eingerichtetes Leben führte und die im und außer dcm Hanse erfahrene kränkende Anfeindung verges» send, sein Haupt auf fremder »Srde zur ewigen Ruhe legte.

(Schneide!,', Prof. vr.) Nachruf an den Gründ« »u» Mancnbad ilnsp^r Kcirl Reittendier u, s. w. «Marienbad i«<>8, E, A. Götz, kl. «°.). — A l l g e m e i n e Zeitunss (Aunöburg, Cotta, 4°.) 18K0, Beilcine zu Är, 2p» u, 243. — P r a n e r M u r » e npost i8««i, M . 247, im Feuilleton: „Der Gründer von Marienbad", — Meycr (I ,) , Dnö liroße Conversaione'Lelikon für oic neküdelen Stände (Hilbbm'ghausen, Aiuliaiir, Institut, gr. 8°,) Zweüe Abchln. Bd, V, 2 !>»» Imir unrichtigem Gclmttcicchc, u»d d^i« T l i f t W!l' ten in Tirol wird dnsellist zu Mlbau entstell^.

— Kliiüesch (Philipp), Stift Tcpl, Ueber« ficht der »lerkwürügsten, in den Annalen deü PrämonstrcitsenstTüfte« Tepl urrzeichneten Ereigniss«: i» uno außer dc»! genannten Ttiftc seit dessen Gründu»l! (Prn^ <839. 8«) <2, »2. Reitter, Franz, siehe: Rcitcr, Iohann Baptist ^s. 289, in den Quellen Nr. 2^ und auch Nruter.♀

Neik 264 Neib eitz, Constantin (k. k. österreichischer C o n s u l , geb. zu D i e b u r g im Darm» städtischen im Jahre 1816, gest. zu Doka in Inner-Afrika 26. Mai 1833). Sein Vater war Oberforstmeister und ließ den Sohn durch einen Hauslehrer unterrichten. I m Jahre 1838 bezog N. die Landes>Univeisität Gießen, wo er sich dem Studium der Forstwissenschaft widmete, dabei fleißig die Klinge Handhabte und durch seinen gesunden unver»

wüstlichen Humor in allen Kreisen beliebt machte. Als sich ihm aber die Aussichten, welche sein Vrotstudium ihm darbot, wenig erquicklich zeigten, gab er es auf. erwarb zu Gießen den Docrorhut der Philosophie und piivatifiite einige Jahre zu Gießen, indem er zugleich Unterricht theils an Privatpersonen, theils in öffent» lichen Lehranstalten ertheilte. AuS einer Fußwanderung, welche er im Sommer 1843 in die Schweiz und in das südliche Frankreich unternahm, wurde wider Erwarten ein Ausflug in die weite Welt. Durch ein zufälliges Zusammentreffen mit dem damaligen englischen Consul in Mailand geschah es, daß er, ohne nach Gießen oder in seine Heimat zurückzukeh. ren, sofort die Stelle als Hofmeister bei den Kindern desselben annahm. I n die> sem Verhältniß verbrachte er mehrere Jahre in Mailand unter den angenehm» sten Umständen, da er ja im Hause wie ein Familienglied lieb und werth gehalten wurde. Von Mailand begab er sich nach Neapel, wo er als Priuatgelehrter lebte und sich eine angenehme Existenz dadurch gründete, daß er jungen Leuten cmS höheren Ständen Unterricht ertheilte. So kam er in die höheren Kreise der Neapolitaner Gesellschaft, deren Liebling er bald wurde. Aber bald änderten sich die Verhältnisse deS dortigen geselligen Lebens. I m Sommer 1tt4? begannen sich die politischen Zustände Neapels immer schlimmer zu gestalten; nach der dem papstlichen Nuntius dargebrachten Serenade wurden Verhaftungen uorge» nommen, wodurch auch einige Jünglinge aus den Familien, mit denen R. im Verkehre stand, auf das Castell St. Elmo kamen. I n Folge dieser unerquicklichen Verhältnisse, die ja auch für ihn bedrohlich weiden konnten, schloß sich R. zwei Landsleuten an, die zu jener Zeit in Neapel verweilten und eben im Be. griffe standen. Sicilien und Egypten zu bereisen. Als Vierter gesellte sich noch der Naturforscher und Reisende N u p p e l auS Frankfurt zu ihnen. R. ging nun mit seiner Reisegesellschaft nach Aleiandria, von da nach Kairo, wo er im Secre» tariat des dortigen k. k. österreichischen Konsuls eine Anstellung erhielt. Auf die» sem Posten entwickelte er solche Umsicht und Geschäftstüchtigkeit, daß er zum Secretär deS österreichischen Konsulats in Alexandria ernannt wurde, wo er sich gleichfalls durch seine Gewandtheit und Dienstbeflissenheit die Anerkennung seiner Vorgesetzten erwarb. Als er bald darauf zum Viceconsul in Cyartum befördert worden war – der eigentliche Consul Dr. von M ü l l e r war gar nie auf seinen Posten gegangen – riefen ihn im Jahre

1836 die Verhandlungen über dieses neuerrichtete Konsulat für einige Zeit nach Europa zurück, welche Gelegenheit er auch zu einem Besuche seiner Heimat benutzte. Ende Sommer genannten I a h - reS begab sich R. über Wien und Triest auf seinen neuen Posten. Auf demselben entwickelte er eine höchst verdienstliche Wirksamkeit, zu welcher ihn geistige wie körperliche Energie, heller Verstand, große Gewandtheit, mit den Menschen umzugehen, und endlich die Bekanntschaft mit den Verhältnissen und Sprachen der Neikenbeck 265 südlichen Länder vorzugsweise eigneten. Neber seine Reisen von Chartum nach Gondor in Abyssinien erstattete er ausführliche B e r i c h t e , von denen selbst die Wissenschaft Kenntniß nahm. I n den Sitzungsberichten der maihem. naturw. Claſſe der kais. Akademie der Wissenſchaften in Wien erschieden von ihm: „Ueber die von ihm eingesammelten Nilfische“ und „Berichte über Abyssinen“, beide auch in Separatabdrücken ansgegeben und ersteres bereits vergriffen. Leider ereilte ihn auf seiner letzten Reise der Tod, der ihn im kräftigsten Mannesalter von erst 37 I a h r n einem Berufe entriß, dem er mit Leib und Seele ergeben war, und auf welchem er noch das Ersprößlichste hätte leisten können. Neitz hat auf dieser beschwerlichen Reise in das noch unenthüllte Innere Afrika's den Beweis geliefert, daß er weder die übergroßen Beschwerden noch die ärgsten heimlichsten Gefahren scheute, um dem Ramen und Einfluß Oesterreichs allen halbten und selbst im fernen Abyssinien Geltung zu verschaffen und der österreichischen Industrie neue Handels- und Verkehrswege zu eröffnen. A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg, Cotta, 4".) Heilage zur Nummer vom 16. August <533: „D e r T i l d d e r I n s t . L o n s t , N e i t z . ö s t . r e i c h . M m C o n s u l s f ü r C e n t r a l ' A f r i k a " . - T r i e f t e Z e i t u n g l . 3 U , N r . 2 4 L . - n ö v a J u l i h e f t , , H e i n r i c h (S c h u l m a n n , g e b . z u W e l s i n O b e r ö s t e r r e i c h 7 . J u l i 1 8 1 2) . S o h n e i n e s K a u f m a n n s , k a m , f ü n f J a h r e a l t , n ä h) G a s p o l z h o f e n z u s e i n e n G r o ß k n , M a t h i a s u n d K a t h a t i n a W i t t e r n a y e r , d i e e i n g r o ß e s O e k o n o m i e g u t b e s a ß e n , b e s u c h t e d o r t d i e D o r f s y u l e u n t e r d e r L e i t u n g d e s v e r d i e n s t v o l l e n S c h u l l e h r e r s M i c h . L a m p l , d e r l i n a u c h i m G e i g e n u n d F l ö t e n s p i e l e u n d i m G e s ä n g e u n t e r r i c h t e t e . A u f A n r e g u n g d e s P f a r r e r s A n d r e a s D u s c h e r k a m d e r K n a b e n a c h L i n z z u s e i n e m O n k e l K a r l F r i t s c h . O b e r p f i e g e r d e r g r ä f l i c h S t a r k m b e r g ' s c h e n H e r r s c h a f t e n , u n d b e s u c h t e d a d i e N o r m a l h a u t s c h u l e

und dann das Gymnasmm, wo Profeffor
Pater H a d i n g e r , Chorherr des Stiftes
St. Florian, auf ihn zumeist einwirkte,
indem er ihn in den Geist der lateinischen
und auch der deutschen Classiker ein»
führte, und Begeisterung für das Schöne
und Gdle in ihm erweckte. Während
dieser Zeit sehte N. die Musikstudien bei
dem Meister I o h . Bapt. Schied er»
mayer fort. R. schrieb schon damals
Gelegenheitsgedichte und auch kleine
Schauspiele, die im Hause seines Onkels
aufgeführt wurden. Sein Wunsch, die
Nechte zu studiren. ging nicht in Erfül»
lung, denn der Onkel starb, und seine
Mutter, die schon Witwe war. vermochte
nicht, diesen Wunsch zu verwirklichen.
N. wandte sich der Pharmacie zu; die
Zernzeit verbrachte er in der Apotheke
P e l i k a n ' s zu Gastein, wo er nebenbei
auch die Zeihbibliothek für oie Nadegäste
besorgte. Die deutschen und französischen
Bücher, aus welchen dieselbe bestand,
wurden durchgelesen mit aller Wißbe»
gkrde eines Jünglings, der, voll Elfer,
die Schriftsteller kennen lernen will.
J e a n P a u l ' s Werke wurden völlig
verschlungen! S c h i l l e r , Goethe,
Lessing, S c o t t , Kotzebue und die
dreihundert Bündchen von Meyer's
Groschen'Nibliothek immer und immer
wieder gelesen. Der berühmte Reisende
Rußegger. damals Bergwerks-Ver»
walter in Vockstein, gab manche Belehrung
und hellen Einblick. Nach Jahren
ging N. auf die Universität nach Wien,
wo er Zoologie, Mineralogie, Botanik
und Chemie studirte und das Diplom
Ncihenlieck 266 Neihenbeck
eines Magisters erhielt. I n Wien ver
lebte er in ihm befreundeten Familien
glückliche Tage; durch eine derselben
hatte er freien Eintritt in das Burg»
Theater, in die Oper und in alle Con»
cerle gastirender Künstler – es war eine
höhere Schule für den Empfänglichen –
und so entzückte er sich an de» classischen
Darstellungen der kaiserlichen Institute,
und hörte P a g n n i n i , Ole, B u l l .
Ernst, die beiden M i l a n o l l o und
viele andere Koryphäen der Kunst. Auch
besuchte er fleißig die Kunstgalerien und
wissenschaftlichen Cabinete der Stadt.
Nach beendeten Studien – Fischer,
I a c q u i n , P l e i s c h l waren seine Pro»
fessoren – wurde er, nachdem er zwei
Jahre in Botzen und Meran verweilt
hatte, Provisor der Apotheke V i e l g u t h
in Linz. Hier wurde er mit dem Dichter
und Schulrathe Adalbert S t i f t e r bekannt,
der bis zu seineui Tode ein treuer
Freund und Nalhgeber ihm blieb. I n
S t i f t e r ' s Hause lam er auch mit dem
Volksdichtec Franz S t e l z h a m m e r. mit

dem Dichter Z e d ü h , dem Novellisten Ernst R i t t e r (Frau r>. B i n z e r) und mit dem Mathematiker M o t h in Beziehung. Auf Einladung des Verlegers und Buchdruckerei-Besitzer Emanuel, Eurich wurde er Mitarbeiter des belletristischen Blattes „DaßBürgerblatt“, später „Die Warte an der Donau“, und schrieb für dasselbe Gedichte, Novellen und Theaterkritiken. Für Gründung einer Sparcasse und eines Vereins gegen Thierquälerei in Linz war er schriftlich thätig, Ehrendiplome und Medaillen erhielt er von dem Grafen B a r t h v. B a r t h e n h e i m , dem Präsidenten, und von dem Herzog Adalbert in Bayern zur Belohnung für seine Dienste. Seine „Kindergeschichten gegen Thierquälerei“ wurden, nach einer Ausschreibung des Vereins, mit dem ersten Preise ausgezeichnet und später von dem Vereine in Triest in's Italienische übersetzt und in 10.000 Exemplaren verbreitet, Die Titel seiner Schriften folgen auf S. 267. Fünf Jahre erfreute sich R. des Umganges mit Adalbert Stifter, und auf Anregung und Zusprechen desselben widmete er sich nun dem Lehrfach. Die Realschulen wurden zu jener Zeit gegründet. R. wurde sowohl vom Schulrathe Stifter in Linz, wie auch vom Schnlrathe Ritter von Köchel in Salzburg dem Unterrichts-Ministerium empfohlen und von diesem für Salzburg als Lehrer der deutschen Sprache und Naturwissenschaften ernannt. Seit 1831, dem Jahre, an welchem die Realschule in Salzburg eröffnet wurde, wirkte er an dieser Lehranstalt, sich beglückt fühlend, seine Kräfte der Schule widmen und sein Schärfflein zum Wohle der Jugend beitragen zu können. Er erkannte, daß nebst einer verständigen häuslichen Erziehung eine gute Volksschule die Jugend bildet und leitet, und so gab er eine Zeitschrift für Schule und Haus heraus: „Blätter für Erziehung und Unterricht“, in welcher dahin gestrebt wurde, daß ein Geschlecht, reich an sittlichen und geistigen Vorzügen, heranblühe, daß bei den Menschen jenes stille Glück einkehre, welches allein nur der Adel der Gesinnung, die Gediegenheit des Wissens, der tüchtige Charakter zu gewähren vermag, daß Herz und Verstand veredelt und daß die Jugend angehalten werde, der Religion, der Sitte, der Wahrheit und des Rechts in aller Treue zu pflegen. Die Zeitschrift erwarb sich den Beifall vieler Schulmänner und hatte Verbreitung in allen deutschen Landen. Als aber der Verleger von Salzburg plötzlich nach München übersiedelte, ging nach sieben Jahren Neibenlicke 267 Neitzenberg

diese Zeitschrift für Schule und Haus ein.
 Die Titel seiner Schriften sind: „Mimn“,
 H Bände (Negensburg 18,46, Georg Ios.
 Man;). 1. Band: „Lieder und Bnefe
 in oberösterreichischer VolkSmundart“;
 2. Band: „Der reiche Bettler. Volksstück
 in 3 Acten“; 3. u. 4. Band: „Kurze
 Geschichten, Novellen, Humoresken“; –
 „UintlerFeschichten gegen lTIukrqnnIrrii“, Preis>
 schrift (Wie,, IZ.^», Nuer, 8«..)' – „Rirchengrsünssbnch
 iir Zlndirendc" (Salzburg
 1887, Duyle); – „NIntter für Grziehnss
 °nt> Mtenicht", VielteljahrSschrifl (Salzbürg
 183!>–1861, Duyle). 7 Bände,
 enthaltend: Gedichte, Novellen, Lebensgeschichten
 bewährter Schulmänner, Na»
 turwissenschaftliches, pädagogische Btudien,
 Grammatikalisches, Geschichtliches'
 Erzählungen, Märchen', über Musik;
 Bücherschau. Besprechung der neueren
 Werke im Gebiete der Erziehung und
 deS Unterrichtes; – „Gin FrHlingstrnm,
 ,stilles Glück", dramatisch>allegorische Ge^
 dichte (Salzburg, Mayr'sche Buchhandlung).
 I n P r o g r a m m e n der Salzburger
 Realschule: „Einfluß des Stu>
 diumS der Naturgeschichle c>uf die Bil>
 düng der Jugend" (1834)', – „Der
 Nnterberg dei Salzburg', seine Flora,
 seine Quellen, seine Märchen" (1883)',
 – „Beiträge zu einer Geschichte der
 botanischen Forschungen in Salzburg"
 (1856), auch in Storch'S „Skizzen zu
 einer naturhistorischen Topographie deS
 Herzogthumü Salzburg" (l8n?) aufgenommen'
 – „Die Zusammensehllig nach
 der Lehre der Wortbildung, betrachtet
 in Goethe'S Dichtungen" (1862); –
 »Uebersicht der Geburts- und Todestage
 bekannter, in Literatur, Kunst und Wis»
 sensldast hervorragender Männer; vom
 Mittelalter bis zur Gegenwart. Nach
 den Tagen deS Jahres zusammengestellt"
 (1867)', – „Franz Stelzhammer und
 seine Werke" (1872). I n Zeitschriften
 und Almanachen abgedruckt stehen: Ge>
 dichte in der Schriftsprache und in der
 Volksmundcn't, – Erzählungen, Nouel>
 len, Humoresken, Kritiken, – Briefe
 über daS Leben, über Musik und Theater.
 – „Hilde", episches Gedicht (Beitrag
 zur Gudrunsaage). I n Handschrift
 druckbereit liegen'.Dramatisch-allegorische
 Dichtungen für die Iu-gend; – kleinere
 Lustspiele; – Kind'erräthselbuch, mit
 Zugrundelegung der Lehre der sinnver»
 wandten Wörter aus den Gebieten der
 Geographie und Geschickte, der Literaturgeschichte,
 der Mythologie, der Natur»
 wiss-nschaften; – eine populäre Dar»
 stelluna, der Naturwissenschaftlen: Zool»
 gie, Bolanik, Mineralogie. I n Salz»
 bürg pflegt R. zumeist Umgang mit dem
 VolkSdichter Fmnz S t e l z h a m m e r,

mit dem Botaniker Vr. Anlon S a u t e r
 und mit dem k. k. Landrath Johann von
 K l e b e l s b e r g , mit dessen älteren Toch»
 t e r K a r o l i n a er sich vermalte, nachdem
 er seine Mutter durch den Tod verloren
 hatte. Nach kurzer Ehe entriß ihm der
 Tod auch seine Gattin.
 Heindl llob, Vapt.), Galln'!', "berühmt« Vä»
 u»d Volksschnflsteller u»d Compomsti'li aus
 drr Gr,ie»w>>rt (Münchcil 18:>U, Fi»stellin,
 8«.) Vo, I I , S, itjs sdasl'Ikst weroni seine
 in vicr Vänden mitcr dem Titel: „G!i»n»rv"
 crsch>>ncnen Schriften lutter deni Titel:
 „Glunnar"!
 , auch Ncizcilbn'g(2 ch a u>
 s p i e l e r , gest. nach Linigen im Jahre
 1 8 3 1 . nach Franz W a l l n e r im Jahre
 183!)). Eine jener grotesken, eigenthüm»
 lichen Gestalten des Schallspielerstandes
 die bei den Neformen, welche sich im
 Schauspielwesen in der Gegenwart ficht»
 lich vollziehen, täglich seltener werde».
 Ueber seine Abkunft curstren die verschie»
 denarti^sten Gerüchte. Nach Einigen —
 Neitzenberg 268 Neitzenberg
 und diese Angaben mögen nicht ganz
 aus der Luft gegriffen sein — war er ein
 Sproß des weitverzweigten freihenlichen
 Geschlechtes der Neitzenstein, und hatte
 offenbar in seiner Jugend eine vortreffliche
 Erziehung genossen. Nun, es sind
 ein K a r l Freiherr uon Reihen stein
 und eine S o p h i e uon Reihenste! n,
 geb. M. S. W e i k n r d , bekannt, welche
 beide mehrere dramatische Arbeiten veröffentlicht
 haben; Ersterer das fünfactige
 Trauerspiel: „Graf KönigSmark" (Wien
 1792) und das Trauerspiel: „Die Negersclaven"
 (Berlin 1793, 8°.); Letztere
 mehrere Schau» und Lustspiele: „Der
 Vergleich", Schauspiel (1791); —Der
 gereiste Bräutigam", aus dem Französischen
 (1791); — „Das nächtliche Rendezoos",
 auSdemFran;. (1791)— „Die
 seltene Beständigkeit". Lustsp. (1791); —
 „Die Kriegslist", Lustspiel (1791)' . —
 „Reue mildert Verbrechen". Vielleicht
 sind es die Eltern dcS Schauspielers
 Neitzenberg, der als er ein Incognrto
 anzunehmen sich genöthigt sah, seinen
 Familiennamen dahin abänderte, daß er
 an Stelle der Sylbe S t e i n das Wort
 B e r g setzte. Nachdem er in einem kais.
 Militär-Erziehungsinstitute seine AuSbil»
 düng erlangt haben soll, wäre er, wie es
 heißt, zuletzt Generalstabs-Ofsicier gewe»
 sen, hätte aber einer unglücklichen Liebe
 wegen, die ihn in unangenehme Veiwick»
 lungen gebracht hatte, den Dienst quittirt
 und sei darauf Schauspieler geworden.
 Ueber die Anfänge seiner theatralischen
 Laufbahn liegen keine zuverlässigen Nach»
 richten vor. I m Jahre 18N war er
 Mitglied deS Prager Theaters, der er»

klärte Liebling des Publicums, aber
 bereits schon dem Laster des Trunkes
 ergeben. Nichtsdestoweniger war der
 Ruf seiner Künstlerschaft schon so allge-
 mein verbreitet und so mächtig, daß stch
 Theater-Directoren, ungeachtet sie Kennt-
 niß von seinem anrühigen Lebenswandel
 besaßen, um ihn, der seiner schonen impo-
 santen äußeren Erscheinung wegen der
 erklärte Liebling der Frauen war, auf
 das Ernstlichste bewarben. Einem von
 ihm im Zustande vollster Betrunkenheit
 begangenen Excesse auf der Prager Bühne
 verdanktL ü w e seine künstlerische Zukunft.
 Damit das durch Reitzenberg's Trunkenheit
 unterbrochene Stück ausgespielt
 werden konnte, übernahm der jugendliche,
 bisher nur in kleinen Rollen verwendete
 L u d w i g Löwe die Rolle des K a r l
 M o o r , welche Neitzenberg gespielt
 hatte und löste seine Aufgabe so glück-
 lich, daß man von nun an seinem Talente
 die gebührende Achtung zollte. Neitzen-
 b e r g aber verließ die Prager Bühne,
 und nun kennzeichnen seine Künstlerlaufbahn
 die merkwürdigsten, sonderbarsten
 Schrullen, Eigenthümlichkeiten, ja Toll-
 heiten, die noch heute in seiner Kollegen
 Munde als unverwüstlicher Unterhat-
 tungsstoss fortleben. I n K o t z e b u e's
 „Kreuzfahrern" war der N a l d u i n von
 Eichenhorst seine Hauptrolle. Als ihm
 in der Kampfszene sein Mitspieler, der
 nachmals berühmte Wiener Hofschau-
 spieler W i l h e l m , , den Handschuh vor
 die Füße wirft und im Eifer des Spieles
 ihn zu weit vorwärts geworfen hatte,
 sprach Reihende l g mit unerschütter-
 licher Ruhe: „Ich hebe diesen viel zu
 weit vorgeworfenen Handschuh auf".
 Das schallende Gelächter vernichtete uol-
 lends die Wirkung dieser Scene. Nun
 wanderte er von Bühne zu Bühne,
 überall Enthusiasmus erregend, überall
 nach wenigen Vorstellungen mit mehr
 oder weniger Scmdal abziehend. Dessen
 ungeachtet gelang es ihm immer wieder,
 einen Director oder Intendanten zu fin-
 den, der auf das Wagniß, es mit ihm zu-
 Neitzenberg 269 Neihenberg
 versuchen, einging. Als ihn der Inten-
 dant des Dresdener Theaters, Graf
 V i t z t h u m , auf dem Hoftheater auf-
 treten lassen wollte und ihm. als Reitzen-
 berg sich ihm vorstellte, bemerkte: ob
 nicht sein Dialekt die Wirkung seines
 Spieles beeinträchtigen werde, erwiederte
 der durch diese Bemerkung verletzte Kunst-
 ler: „o nein, Herr Graf Blitzdumm,
 ich bin dialektfrei", und so ging es
 elliche Male im Dialoge mit „Graf
 B l i h d u m m " hin, mit „Graf Blitz-
 dumm" her, bis der Intendant, die
 abfichllliche Beleidigung erkennend, das

Gespräch abbrach und N.. der mit einer kleinen Summe abgefertigt wurde, ziehen ließ. — Ein anderes Mal wettete er: auf der Bühne den grellsten Unsinn sprechen zu wollen, ohne daß es Jemand bemerke. Und in der That verdrehte er in „Kabale und Liebe“ in der Scene mit Lady M i l f o r t die Worte: „Umgürte dich mit allem Stolze deines Englands, ich verwerfe dich, ein deutscher Jüngling“ in folgender Weise: „Nmengele dich mit allem Gurte deines Stolzlandes, ich uc» jüngle dich, ein deutscher Werfling“, ohne daß dieser groteske Unsinn im Publicum bemerkt worden wäre. — Als er ein ander Mal auf seinem ewigen Wandern — für die Directoren bereits ein Schlecken geworden — in einer Stadt ankam und sich schnurstracks zum Theaterdirector begab, der sich eben im Kreise seiner Mimen befand, trat er auf den Director zu und ihn vertraulich am Rockknopfe fassend, redete er ihn an: „Ich bin Neitzenberg“, „Und was soll'S?“ erwiderte der vor Schreck — da er Scandal roch — bestürzte Director; Reitzenberg cntgegnete nun im Cha» rakter deä Kapuziners aus den Räubern: „Ein Wort an dich“, und nun zu den Schauspielern sich wendend: „Drei an die Bande“. „Nun?“ platzte der Director heraus, „Engagement!“ entgegnete Reitzenberg; „Nein“, lief der Director lakonisch — darauf drehte ihm Reihen» berg den Rücken und sprach pathetisch zu dem ihn umstehenden Personale: „So macht Collecte“. Diese wenigen Züge von dem Hundert und mehr, die über sein Leben in Schauspielerkreisen curfiren, werden einigermaßen das Absonderliche seines Thuns beleuchten. Nüchtern konnte er die Bühne nicht betreten, erst wenn er angetrunken, ließ er die Zügel seines Genius schießen und dann spielte er Rollen, wie den Walter in „Kabale und Liebe“, den Hamlet, den K a r l Moor in den „Räubern“ u. a. mit hin» reißendem Zauber. Die Schauspieler M o r i t z , Schikaneder waren seine Freunde, die sich alle Mühe gaben, ihn von dem Laster des Trunkes frei zu machen, aber vergeblich. Ueber sein trau» riges Ende berichtet Franz W a l l n e r in seinen „Rückblicken auf meine thea» lralische Laufbahn“ das Folgende: „Der nordamerik.-mische General'Consul B o r n» stein in Bremen besuchte auf einer Reise nach Wien an einem bitterkalten Wintermorgen des Jahres <889 einen Freund im Dorfe Schwechat. Ueber einen Feldweg bemerkte Börnstein einen von einer elenden Mähre gezogenen Karren, auf dem ein aus rohen Brettern zusam» mengenagelter Sarg lag. Hinter dieser

Beitelleiche gingen ein paar Jungen und ein Geistlicher. Auf die Frage, wer da zur letzten Ruhestätte geführt werde, erzählte der Priester, es sei ein fremder Mann, der in äußerst zerlumptem Zu» stände vor zwei Tagen in einem Pferde» stalle theils verhungert, theils erfroren gefunden worden sei. Seine sämmtliche Habe bestand nebst den Lumpen, die er am Leibe trug, in einem alten Theaterzettelf

Nejcha 270 NektorM

und einem zerlesenen Gebetbuche, welches auf dem Titelblatt« die Worte enthielt: „Mein Trost in lichten Stunden. Reihen» berg".

k o n s t i t u t i o n e l l e österreichische Zei> t u n g (Wien, Fol.) «864, Nr. 2LL-3U«, im Feuilleton: „Der Schauspieler Neitzenberg. Ein Genrebild an« dem Theaterleben", uon Ios. Heinr. M i r a n i . - Neues Frem> d e n ^ B I a t t (Wien, 4º.) 18U8, Nr. LLUi „Neitzenberg". - Illustriertes Wiener Ertra« b l a t t . Von N i ' r g und S i n g e r (Wie», ar. 4»,) !8?2, Nr. 1 l o - „Ein genialer Vaga> uund". - S e y f ü i e d (Ferdinand Ritter v.), Rückschau in das Theaterleue» Wiens seit den letzten fünfzig Jahre» (Wien 18L4. 3<>.) S. 2?!» u, 2?0. - Kl-. I o h . Nep V o g l ' ö Valkökalender (Wien, Tendier u. Comp. II-romme), 8»,) Jahrg. t8LL, S, LS-100: „Von einem uerkommnen Genie", Uon I . N. Voal lmit Holzschnitts

Rejcha, Anton, siehe: Neicha, Anton Joseph ss. 133 d. Bds.)

Rejchan oder Rejhcm, siehe: Reichau

Rcjsck, Mathias, siehe: Rcissek, Siegficid s^S. 2ö4 in den Quellen).

Rektorzik, Franz (K u n s t d i l e t t a n t . geb. zu B r u n n 28. August 1793. gest. ebenda 13. April 1881). Trat im Februar 1809 als Praktikant bei dem Brünner Kreisamte ein, wurde im Jahre 1813 Gubemial-Kanzellist und als im Jahre 1813 Frankreich von k. k. österrei» chischen Truppen occupirt wurde, wählte ihn der Vice'Präsident des mährisch'schle> fischen Guberniums, 3iittei von S t a h l , als dieser zum Gouverneur des Departement deS Drnme, der hohen und nie» dern Alpen, Vaucluse und ArdLche ge> wählt worden, zur Dienstleistung aus. Auf der Reise zu seinem Dienstposten, auf welcher 3t. die Schweiz, Frankreich, einen Theil Italiens berührte, wurde sein Sinn für Kunst, der ihn von Kind» heit an beseelte, nur noch mehr geweckt, die landschaftlichen Reize der Natur reg» ten ihn zur Aufnahme einzelner Punkte an, und damals versuchte er sich auch im Radiren von Blattern. Was seine amtliche Laufbahn betrifft, so wurde er im Jahre 1824 Adjunct der k. k. Grund» steuer-Regulirungs'CüMmiffion und im Jahre 1832 Diirector des Gubernial-

Expedites; auf diesem Posten blieb er bis December 1842 thätig, alsdann trat er in den Ruhestand, den er aber nur mehr kurze Zeit genoß, da ihn schon im Jahre 1881 im Alter von erst 88 Jahren der Tod dahinraffte. Wie schon bemerkt, besaß R. einen fein ausgebildeten Kunst» sinn, den er selbst durch eisernen Fleiß und sorgfältiges Studium der Natur und guter Meister immer mehr und mehr laute und entwickelte. Die Muße seines amtlichen Berufes war seinen Kunst» studien gewidmet. Als Zeichner nach der Natur besaß er eine eminente Fertigkeit. In seinem Nachlasse befanden sich viele Zeichnungen und Oelgemälde und 78 Blätter Radirungen auf Kupferplatten, landschaftliche Darstellungen enthaltend. Von seinen Bildern wurden einige im Jahre 1884 im österreichischen Kunstverein ausgestellt, und zwar: „Nocr Postillon nnd der Hmukchr"; — „Gcmpehrninim", nach Goethe's Wanderer, und „Nus Amme linis urrlnllicneii italienischen Palnstes". Von seinen Radirungen sind bekannt: „Folge von tunk Müttern mit Schafen nnd Mlien" (gr. 8 " .) ; — „Folge von lnni urchiedenen Jalidschnktei! mi! Mli und M w l " (Qu. Fol.)' — „Vllnbzchült mit linn schlltlilürdl" (gr. Fol.); „Fransosilche Fuhrleute llnt der Zlrn55c"; — ; — pWmplllrtliie"; — „ Im «Altes Nrrnnengebiinuc"; — „Nltls Gartenthür"; — „Gin Hunt,"; — „Ztr«s5e im Br!iirro,e"; ferner die Bleistift» Ncland 27l Nelkovi«! zeichnungen: „Nir ÄnziinZs t>e5 Punqna"; — „Im Nüncnthll! bei Nianeltn" und „ I n Mknlltmg". R. besaß auch eine reiche Sammlung von Kupferstichen und Radirungen älterer Meister, die er als tüchtiger Kenner selbst mit Sorgfalt ausgewählt hatte, sie ging in das Eigenthum des Wiener Sammlers Herrn Huber über. Der größte Theil der Radirungen befindet sich in sehr schönen Exemplaren im Besitze Sr. kai. f. Hoheit des Eizherzogs Franz Karl. In seinen radirten Blättern herrscht, wie schon Nagler bemerkt, große Sicherheit und Reinheit der Nadel. Ewige derselben tragen seinen ganzen Namen, andere sind nur mit seinem Monogramme bezeichnet. Monats-Verzeichnisse deö österr. Kunstvereins 1854, Juni Nr. 1, 34, 43- Juli Nr. 48-87. — Notizenblatt der I'istor. statistischen Section der t. k. mähr. schles. Gesellschaft zur Veförderunn des Ackerbaues, der Natur, und Landeskunde. Herausgegeben von d' Eluer (Vrönn, 4«) 18.">7, Nr. 4, S. 28: «Maler Franz Rektorzil". — Neugkeiten (Älünncr polit, Vlatt) 1«!>7, Nr. 1U2, im „Historischen Ennnerungskalender", — Nagler (G. K. Di-.), Neueö allgemeines Kunst»

1>.'!.'Leriko!l (Mluichcn l«29, Fleischniaiül 8°.)
 Bd. X I I , G. 4i<.
 Rcland, auch Rehland, Pseudonym
 für Ludwig Edlen von Löhn er, siehe:
 LölmT I M . XV, S. 390).
 ron Ehrendorf, Mathias
 Anton (croatischer Schrift steller, geb.
 im Dorfe Suinjar im Gradiscaner
 Grenzbezirke 4. Jänner 1732, gest. zu
 Vinkouce 20. Jänner 1798). Sein
 Vater war Haufttmann in der k. k. Militärgrenze.
 Die erste Erziehung erhielt
 der Sohn in einem croatischen Kloster,
 dann kam er nach Ungarn, und von da
 zurückgekehrt, half er dem Vater im
 Schreibgeschäfte. Im Jahre 1748 trat
 er als gemeiner Soldat in die kaiserliche
 Armee, wurde bereits im folgenden
 Jahre Fähnrich und im Jahre 1783
 Lieutenant im Vrooder Grenz-Negimenle.
 Er machte die Feldziige des subenjahri«
 gen Krieges mit, kämpfte bei Kollin,
 Vreslau, Torgau und Maien, an welch
 letzterem Orte er in der linken Hand
 verwundet wurde. Bei Breslau wurde
 er gefangen und nach Frankfurt a. O.
 abgeführt, wo er die Zeit seiner Gefan»
 gcnschaft zur Erlernung der französischen
 Sprache benutzte. Aus der Gefangen»
 schaft entlassen, kehrte er zur kaiserlichen
 Armee nach Dresden zurück, wo er
 mitten im KriügSgetöse seine« „8«,tiir"
 schrieb und dem Drucke übergab. sDie
 Titcl seiner Werke folgen auf S . 272.)
 Als er nach beendetem Kriege heimkehrte,
 dienle er in seinem Regimente fort und
 beschäftigte sich nebenbei mit literarischen
 Arbeiten. Er rückte zum Oberlieutenant
 im Brooder Grenz>Negimente vor und
 hatte zu Samac an der Saue seine
 Station. Zuletzt wurde er Hauptmann
 trat als solcher in Pension und übersiedelte
 nach Vinkovce, wo sein Sohn Joseph
 S t e p h a n 15 S. 273 d. Quellen) als
 Stadtpfarrer lebte. Die Titel der von
 R e l k o v i u herausgegebenen Schriften
 sind in chronologischer Folge: „>?«?<> «71
 H'l^V colH a ÄS?'«'/i"> d. i. Satyr oder
 der wilde Mensch, in Versen (Dresden
 1761); eS ist dieß die erste, von dem
 Dichter selbst besorgte AuSgabe dieses
 Gedichtes, das sich von Seite seiner
 Landsleute der beifälligsten Aufnahme,
 die eS auch verdiente, erfreute. Eine
 zweite, stark vermehrte, gleichfalls noch
 bei des Dichters Lebzeiten erschienene
 AuSgabe wurde in Tffeg beiDiwald im
 Jahre 1779 verlegt. Als Herausgeber
 der dritten, in Esseg im Jahre 1822
 erschienenen Edition ist zu Nnde des
 Buches, wo sich eine kurze Biographie?
 Nelkovi«: 272 Nelkoui«:
 des Dichteis befindet, Adam P h i l i p p o »
 vich von H e l d e n t h a t genannt. Diese

Ausgabe ist schmutzig und incorrect. Eine vierte Ausgabe besorgte aber im Jahre 4887 gleichfalls zu Esseg der Schulrath Johann I u r k o v i c . Eine serbische Bearbeitung des Gedichtes, welche dann mit cyrillischer Schrift gedruckt erschien, veröffentlichte im Jahre 1793 der serbische Schriftsteller Johann R a i c s M . X X I V , S. 249). welche im Jahre 1807 in Ofen wieder gedruckt wurde. Als dieses in kürzester Zeit so populär gewordene Gedicht welches bei der ersten, im Jahre 1761 in Dresden gedruckten Auflage in der für jene Zeiten bedeutenden Anzahl von 1800 Exemplaren gedruckt wurde, herauskam, trat ein mönchischer Zelot, der Fcanzis» kaner Georg R a p i c , mit einer Gegen» schrift auf. in welcher er, um ja seiner Denunciation möglichst Vorschub zu leisten, den christlichen Standpunct d« Dichtung angriff. Der Titel seiner Schrift lautet: „8a,tir ititi, cliv^i ozyvilc u. naulcn Ic3,r2t)'a,n8lcQ!nu, odaviLtit, u^u.» t i t , NÄuaüit l pnIiHrLtit" u. s. w. (Pesth 1766); aber während das Libell des Denuncianten unbeachtet blieb, befestigte sich das Werk des Dichters immer mehr und mehr in der Gunst seiner Landsleute. Die übrigen Schriften von Nel» k o v ! 6 sind: „H^o««, <Navon5/ia! / ^ ' - m««^a F?'a?nmaiH«"^ d. i. Neue flaue» nische und deutsche Grammatik (Agram 4767. Franz X. Zerauscheg. 8«.)-. eine zweite Auflage dieser Grammatik besorgte yranz A n g i e l i c h , sie erschien in Wien im Jahre 1774 bei K u r z b o c k und die dritte ebenda im Jahre 17891 das Verzeichniß der Agramer Drucke von I u r a n i c und die „Vidliograkg, Krvatska" von K u k u l j e v i u - S a k c i n s k i führen beide noch eine AuSgabe dieser Grammatik aus dem Jahre 1764 an; - d. !. Natur» licker Ursprung der menschlichen Rechte und Pflichten u. s. w. (Efseg 1794, «a, «vl'io«< liaio", d. i. Allerlei oder Sammlung denkwürdiger Neden u. dgl. m. (Esseg 1793. 2. AuSgabe 1803. 8").), ein kleines, fast unscheinbares, aber für Kinder ungemein lehrreiches Nnch; - ,«'H", d. i. Deulsch'illyrischel; und illyrisch, deutsches Wörterbuch (Wien 1796. später eine 2. Auflage)', - i . . . " , d. i. Der richtig und um» ständlich beschriebene Schafstall u. s. w. (Gsseg 1776, I . M . Diwald), eme Uebersetzung aus dem Deutschen ', - „^«o^oe,« /aiu?6 2a H^a«o?l«^u...", d. i. Die Fabeln Aesops, in's Slavonische übersetzt (Nsseg 1804.8c>.)', auch soll Relkoui6 die Fabeln deS P h a e d r u s und B i d p a i auS dem Französischen überseht haben. N e l k o u i 6 ist in Würdigung seiner namentlich als Soldat erworbenen Verdienste von Sr

Majestät dem Kaiser Joseph I I . mit
Diplom vom 1. April 1785 in den erb-
landischen Adelstand mit dem Prädicate
von E h r e n d o r f erhoben worden.
A d e l s t a n d s - D i p l o m vom i . April <782-
Pllul Ius, g a f a l ' i k ' e Geschichte der südslavi-
schen Literatur. Aus deffe» Ha»ds6)riftlichem
Nachlasse herauöaegebcn uon Ios. I i r e ö e t
(Prag 18L3. Friedr. Tempsky, 8°.) I I . Illl)>
rischcS und cioatische« Schriftthum, S. 70
l<>4, «59, lLI, i8?. 192, lg4. — Ilirslca,
rische« Lesebuch für Obergymnasien (Wien
i8L0, Schulbücher'Verlag, ni. 8°.) Theil I ,
S. UL6, — Wappen. Tin der Länge nach
hinten rother und in der uordern Hälfte oben
Neinbold 273 Vembold '
Gold und unten schwarz quergetheilte Schild.
I m obern goldenen Felde drei über einander
einwärts springende Windspiele oon nalür-
licher Farbe; ii» unteren schwarzen Felde ein
einwärts gebogner enldlöhter Arm, delsen
Hand einen entblößten Säbel hält. I n dem
hinlern rolben Felde steht auf grünem Rasen
ein doppelt aufeinander gestellter weißer run-
der Thurm, dessen unterer Theil mit vier,
der obere aber »ut drei Zinnen versehen ist.
Auf dem oberen Thurme ragen zwei oben aus
einander gelehrte, abwärts hängende Fahnen,
deren erste golden, die andere silbern ist.
Auf dem Schilve erhebt sich ein recht«gcftelller
goldener Turnierhelm. auf dessen Krone zwei
mit ihren Sachsen einwärts gekehrte schwarze
Adlerflügel stehen, denen der im Felde be-
fchriebene Arm eingestellt ist. Die Helm-
dcclen sind rech!« schwarz mit Vold, lints
roth mit Silber unterlegt.
Des M a t h i a s Anton R Sohn J o -
seph Stephan war Pfarrer des Stabiorteö
Vinkovce in Slavonien und hat für die dor-
tige Landbevölkerung ein sehr brauchbares
Wert, beliielt: „Iiu6nUc> Zto «vakoKn, u i i -
d. i. Der Rathgeber, was jeden Monat im
Jahre auf dem Felde, im Walde, im Garten,
mit dem hausuieh u. s, w. vorzunehmen sei
(Esseg 1794, 2. Aufl.'17SS, 8 °) , herausgege-
ben. Joseph S t e p h a n erscheint bald als
der jüngere Bruder, bald als der. Sohn des
M a t h i a s A n t o n R, angegeben. Letzteres
ist, da er sich des AoelSprädicates uon Ehren«
dorf bedient, das Richtige. Denn ei» Adels«
diplom für einen Joseph S t e p h a n Nel>
toui<5 befindet sich nicht in den Archiven;
in dem für M a t h i a s A n t o n N, ausgeferlig»
ten Diplome steht aber von einer Ausdehnung
dieser Auszeichnung auf den Bruder nichtl,,
während sie als erbliche Auszeichnung selbst»
verständlich von Vater auf Sohn übergeht.
. Ludwig (Professor und
A r z t , geb. im Jahre 4788, gest. zu
P e n z i n g nächst Schonbcunn bei Wien
4. October 1844). Er bekleidete die
Professur der Philosophie an der Wiener
Hochschule und trug seinen Gegenstand
mit Freimuth nnd Wahrheitsliebe vor.

Der dadurch wachsende Andrang zu seinen Vorlesungen und seine sich steigernde Würz dach, biogr. Lenton. XXV. IVE Beliebtheit machten die Regierung auf» mertsam; in der damaligen Blüthezeii der Denunciation fehlte eg auch nickt an Schlepptragern dieses Lasters und R. wurde gewarnt, sich in seinen Vorlrägen streng an das vorgeschriebene Lehrbuch zu halten. Als tiefer Denker und bei der Unmöglichkeit, aus der zum Lehrbuche octroyirten Scharteke Weisheit zu lehren, sehte R. seine Vorträge in gewohnter Weise fort. Da die Regierung sah, daß sich N. durch nichts in seiner Weise be> irren ließ, machte sie kurzen Proceß mit ihm und R. wurde im Jahre 1335 ohnc Ansuchen seines Lehramtes ex at?o ent» hoben und mit 700 fi. Pensionist. Er verließ nun Wien, um allem Ve-idachte. als ob er seine Schküler, die mit warmer Verehrung an ihm hingen, aufzuregen suche, vorzubeugen. Er übersiedelte mit Frau und neun Kindern nach Znaim, aber auch dort konnte er mit so zahl» reicher Familie mit emer so geringen Summe. als seine Pension war, nicht leben. Da er außer der deutschen Mutler» spräche noch gründliche Kenntnisse der lateinischen, hebräischen, griechischen, ita» lienischen, französischen und engUjchen Sprache besaß, hoffte er durch Mitwirkung seiner Freunde eine Professur im Auslande, oder doch eine Anstellung als Privatsecretär oder Bibliothekar zu eclangen. Eine ihm in Aussicht gestellte Berufung nach Göttingen schlug fehl. Ein Bittgesuch um eine eben erledigte k. k. Vibliothekarstelle wurde rundweg abgewiesen. Unter solchen Umständet! begann er Privatunterricht zu ertheilen. Gegen die Bemühungen seiner Freunde, die ihm durch Collecten, welche sie von Zeit zu Zeit veranstalteten, seine Lage erträglicher machen wollllen. sträubte sich und mit Recht sein männlicher Stolz. So kam er denn endlich zu dem Ent» . l ü . Jänner 187!l.1 18?

Remde 274 Nemedelli
 schlusse, die Medicin zu siudiren. Nr
 begab sich i:, Folge dessen nach Pesth
 und begann dort im Jahre 11839, im
 Aller von 45 Jahren, das medicinische
 Studium, erlangte die Doctorwürde und
 ließ sich als praktischer Arzt in Wien
 nieder. Aber nickt lange war es ihm ge»
 gönnt, in dieser Eigenschaft zu wirken. I m
 Alter von 49 Jahren raffte ihn der Tod
 dahin. Er hinterließ eine Witwe mit zehn
 unversorgte» Kindern in der bedrängtesten
 Lage. Die Quellen, die über sein Leben
 Nachrichten enthalten, berichten, daß er
 auch Schriftsteller gewesen. Von seinen
 Arbeiten nach dieser Richtung ist mir nur

sein Vorlesebuch in lateinischer Sprache:

1817, Keroiä, 8»..) bekannt.

R e m b o l d t , der in Penzing bei Wien
starb, ist auch auf dem Friedhofe daselbst
begraben. Sein Schüler Freiherr von
S i n a ließ ihm daselbst ein Denkmal
errichten, welches mit der folgenden, von
dem österreichischen Dichter Johann Gabriel
S e i d l verfaßten Inschrift ge-
schmückt ist: „Der Wahrheit glühendster
Verehrer > Und jeder Lüge offener Feind ^
Geliebt als Mensch, geschätzt a>S Lehrer j
Als Gatt' und Vater heiß beweint j
Ruht er vom Kampf nun aus im tzrie»
den I Den ihm kein Vorwurf stören
kann j Er hat sein Ziel erreicht hiernieden
j Er lehrte, lebte, starb – als
Mann'."

Hesperus (belletr. Bl11tt, 4«..) !82S, Nr, 1»5;

l«2S, Nr, 136; <82?. Nr, <20; l«3u. Nr, 288.

– F r a n l l (Ludwig Au«.), Sonntagsblätter
(Wien. 8°.) I I I . Jahrg, (1844). S, 970;

VI. Jahrg. (!84?), S. 297,

Remde, Friedrich (M a l e r) . Ueber
die Lebensverhältnisse dieses Künstlers,
der in Wien lebte und von dem im
Jahre 1839 in der Ausstellung in der
k. k. Akademie der bildenden Künste zu
St. Anna in Wien mehrere Oelbilder:

„Oin Gretchm am Spinnrolkrn"', – „Gine
Venelianrriiii"; – „Giin Nlllsßcnünilerin";
– ein „Zil!b5tl1i!bni55" und noch ein an»
dereS Porträt zu sehen waren, ist nichts
Näheres bekannt. Auch hat er später
nickt wieder ausgestellt.

K a t a l o g der Jahres-.Auestellung in der k. l.

Alaoemle der bildenden Künste zu St. Anna
in Wien, 1839, S, 24. 25, 2L, 27, 28.

Remedelli, Dionis (gelehrter D o m i .

n i k a n e r , gebürtig aus Ragusa in
Dalmatien, lebte im 18. Jahrhunderte).

Nachdem er in den Prediger-Orden ge-
treten war, widmete er sich dem Studium
der theologischen Wissenschaften und der
alten Sprachen, namentlich des Griechi»
schen. Er bekleidete in Florenz, wo er
sich im Jahre 1728 befand, ferner in
Pisa und Bologna verschiedene Lehr»
ämter. I m Vereine mit dem ?. Thomas
Maria Namachi gab er d!e gesammten
Werke des h. Antoninus aus dem Predl»
gerorden und Vrzbischoft von Florenz
unter dem Titel: „<3.

ei

(I^IoreütillL 1741 , t^o.

m <Üaiotl>.ni Viviani, g-r. I'ol.) her»

auS. Der Pater wurde auch zu wichtigen
diplomatischen Sendungen verwendet,

und in der Libliotooa äi I'ra Innocsu^a

O i n l i o d) ' gegenwärtig bei den ??.

Franziskanern in Ragusa aufgestellt, besinden
sich 21 Originalbriefe Reme»

d e l l i ' s , welche dieser von Wien aus
an die Republik Ragusa geschrieben und

welche sich auf seine Sendung an den kaiserlichen Hof beziehen, an den er abgeschickt worden, um die Vermittelung Ihrer Majestät der Kaiserin M a r i a T h e r e s i a anzusuchen, daß diese den russischen Grafen O r l o f f bewege, seineſ

278

auf Raglisa erhobenen Ansprüche fallen zu lassen; ferner um eine Geldsumme in Empfang zu nehm, auf welche die Republik Ragusa als Erbin der im Jahre 1773 unterdrückten Gesellschaft Jesu Ansprüche hatte. Pater R e m e b e l l i wurde am Hofe der Kaiserin mit großer AuS>zeichnung aufgenommen und behandelt. O a N o r i a , üi Aa^Üei iNuztri (Nazusn. t 8 ^ 1 , I^c,? I^ran«:. Malteeoliini, 4«.). ^Daselbst befindet sich wc>hl sein Bildniß, aber während allen anderen darin vorkommenden Bildnis» sen berühmter Nagusäec auch eine Ladens» skizze beigelegt ist, ist üb« Rem e d e l l i keine uowini illuütil äoNa vn,iml^2lg, (Vlenna « 2ai-» 1886, 8°.) i>- 2ü?. — Ponrät. Unter, schuft: Olanisla Ii,emocle!Ii. ^V. KaräsNi <118. I^it. Venota (?c>!).). Remekhizl), IosephineFreiin (S chr i f t> steiler i n , geb. zu W i e n 13. November 1809). Sie stammt aus der reichSfreiherr» lichen Familie D i e t r i c h zu Landsee und verlebte eine glückliche Jugend. Bei dem vorherrschenden Hange zur TinsaM'feit, der durch den frühen Tod ihres Vaters — er starb, als sie erst sechs Jahre zählte — nur noch mehr genährt wurde, entwickelten sich ihre geistigen Fähigkeiten nur um so mehr, als sie mit nicht gewöhnlichen Talenten, mit einer außerordentlichen Neigung für speculative Studien und einem vortrefflichen Gedachtmfse begabt war. I h r Lehrer war der im Jahre 18A9 in Grafenberg ver>storbene, in Obcröslerreich als Poet be>kannte Othmar B e r n d l . Sie lernte ungemein leicht, eignete sich Sprachen an und versuchte sich frühzeitig in kleine» ren Arbeiten, welche in der Bäuerle»schen „Theatei'Zeitung" und in einem von W e r t h e i m — der sich später Ferdinand Maria M a l l u e n nannte — herauögcge»benen Blättchen abgedruckt erschienen. I h r e Liebe für Kunst und Wissenschaft fand im Umgänge mit dem bekannten Sammler Johann Ferdinand Ritter von Schön f e l d reickliche Nahrung. Dieser nämlich hatte die berühmte Rudolphische Schatzkammer in Prag käuflich an sich gebracht und ihre Kuriositäten mit noch anderen, die er schon früher gesammelt, in Wien in demselben Hause aufgestellt, in welchem Iosephine Baronin D i e t r i c h wohnte, welche als Kind mit dem damals im Greifenalter stehenden Sammler viel verkehrte. I m November 1834 vermalte sich I o s e p h i n e mit dem nachmaligen

Hofrathe des obersten Gerichtshofes,
 Joseph Freiherrn von Nemekházy
 zu G u r a h o n c z (geb. 12. März 1803,
 gest. 28. December 1864). NnglucksfMe
 in der Familie – der Tod hatte in kur>
 zer Zeit mehrere Angehörige der Familie
 ihres Gatten hinweggerafft, sie selbst
 binnen Kurzem drei Kinder und eine
 geliebte Schwester durch den Tod uer>
 loren – halten auf ihr Schaffen und
 Empfinden tief eingewirkt und ste mit
 unsanfter Hand auS dem Reiche der
 Phantasie in die traurige Wirklichkeit
 versetzt. I h r Schaffenstrieb wurde, wenn
 nickt geradezu gelähmt, doch wesentlich
 beeinträchtigt, denn seit dies« Zeit schrieb
 sie außer einigen kleinen Arbeiten, und
 diese meist für humane Zwecke, gar nichts
 mehr. Von ihr sind im Drucke erschienen:
 edwiien. Noullllrn", 2 Bde. (3eip>
 zig 1839, Kollmann, 8«.): – „N°lle!Ilü",
 3 Bde. (ebd. 1837, Kollmann, gr. 8«.);
 ildblnmln. Mit 16 Vignetten, gezeichnet
 . Alran iere, in Hnlz glschnitien »im
 H ° t c l " (Wien 1«4t. Ignaz
 Klang, gr. 8°.), eine Sammlung von
 Gedichten, deren mehrere der zu früh hin»
 geschiedene Componist H ackel s^Bd, V I I ,
 S. 156^, Anselm H ü t t e n b r e n n e r
 . I X , S. 4<>6^, Schwarzenberg,
 T s u k l y in Musik gesetzt haben. Für
 1 8 *♀

276 Nemile
 Hackel scbrieb Freiin Remethäzy
 aucd einen Operntext, betitelt: „Gra
 3n!illn" , welcher die Eroberung Gra
 nada's durch die Mauren und den Sturz
 Roder ichs zum Gegenstände hat und
 wovon Hackel aucd die Hälfte bereits
 compomit hatte, jedoch wurden nack
 seinem Tode weder Compofition noch
 Libretto im Nachlasse gefunden. Eine
 ihrer kleineren Novellen hat Ljudevit
 Gay ins Srlblche übersetzt. – Vo»
 fünf Kindern ihrer Ghe ist nur eine
 Tochler Anna am Leben. Ein Sohn
 O t t o (geb. 29. Auglist 1835). k. f.
 Oberlielittnai't in der Armee, starb um
 das Jahr 1862. Die Tochter Anna
 (geb. 30. Mai 1848) ist (seit 16. August
 186ö) mir Gustav von D ü r f e l d zu
 W e l s und Leuen b ü r g , k. k. Ritt»
 meister, vermalt.
 Oesterreichischer Zuschauer, herausg,
 von I . S El'ecsdcrgr (Wien, 8°.) Iahrg
 1«»?, S. 1»29. – Zur VtNtalogie ler.srei.
 herrlichen Familie Dietrich va» Landsee und
 Nemekh^y von Vurahono. Die Flimilie
 D i e t r i c h von Landsee, zu welcher Frciin
 von Nemethäzy gehört, war ehemals in
 der Schweiz, in Bayern, in Böhmen und
 Oesterreich ansässig, im Jahre 152? erhielt
 dieselbe eine Wappenbesserung, mit Diplom
 vom <4 September i621 den Ritterstano.

mit gleichem vom 18. Juni 1822 die Wappen.
 Vereinigung mit dem erloschenen Geschlechte
 „von L a n osee und zu B e r g " ; mit <9. Octo>
 ber <17> das Recht zur Annahme des Prä-
 dicats „Laxdsee"; mit Diplom 66a.
 9. November 1677 den Reichsfreiherrnstand;
 am 4. November 1773 das Incolat von
 Vöhmen und am 23. Juli 1832 die Vestäti-
 gung des Neihäusli, i. d. Herrschaft. Der Freiherr
 Eonrad Laurenz Dietrich von Land,
 se, der Vater der Frein Josephine, nach-
 müssen Frein Nemekhüzy, war der letzter
 männliche Sproß seines Geschlechtes, das nur
 mehr noch in weiblicher Linie in Frein Jose-
 phine von Nemethilzy fortbesteht. — Die
 Freiherren 3lemeth (12) von Gurahoncz
 sind eine ungarische Adelsfamilie, welche mit
 Diplom 66a, 2. Jänner 1821 unter gleichzeiti-
 ger Belehnung mit dem Gute Gurahoncz das
 Prädikat nach diesem Gute erhielt und außer-
 welcher Joseph von Remethäzy, t. t.
 Truchseß, Doctor der Philosophie und der
 Rechte. Hofrath des Obersten Gerichts' und
 Cassationehofes, mit Diplom vom 27. Juli
 1854 den österreichischen K r e i s h e r r n s t a n d
 erlangte. Diese freiherrliche Linie ist auch im
 Mannsstamme erloschen. Die andere adelige
 Linie ist im Besitze des Familienfideicom-
 missats Gurahoncz. — Wappen. In einem
 von Blau in 3 senkrecht getheilten
 Schilde ein goldener Bienenkorb, der von
 sieben (1, 2, 2, 2) goldenen Bienen um-
 schwärmt ist. Auf den, Schilde ruht die Frei-
 herrnkrone, auf welcher sich drei geklonte
 Turnierhelme erheben. Der mittlere, in ö
 Visir gestellte Helm trägt auf seiner Krone
 einen auf dem Clobogen ruhenden, roth be-
 kleideten An, welcher mit der bloßen Faust
 einen golden gefaßten blauen Säbel schwingt.
 Aus der Krone des rechten Helms wallen
 drei Federn, eine goldene zwischen blaue:
 aus jener des linken Helms gleichfalls drei
 Federn, eine goldene zwischen rothen. Die
 Helmdecken sind rechts blau, links roth,
 allseitig mit Gold belegt. Schildhalter.
 Zwei auswärts sehende goldene Löwen, die
 auf einer goldenen Arabeskenverzierung stehen.
 Devise. Auf blauem Bande mit goldener
 Lilliput-schrift da« W o i l : „I'clLUL.'liL".
 Remile, Johann Nepomuk (S p r a c h -
 forsch., geb. zu Ofen 17. November
 1808). sein Vater Peter R., ein mit-
 teller Bürger, leitete mit aller Sorgfalt
 die Erziehung seines Sohnes, für dessen
 Ausbildung er kein Opfer scheute. Das
 Gymnasium besuchte er in Ofen, lernte
 zugleich Zeichnen und Musik, welche
 letztere ihm später zu öfteren Malen eine
 Subsistenzquelle wurde. Die Philosophie-
 chen Studien hörte er an der Pesther
 Hochschule, und schon damals war es
 die Sprachforschung, die ihn insbesondere
 anzog, was ihn auch dem Professor der
 Philosophie Dr. Johann Imre Bd. X,

S.21)1^ näherbrachte, dem er bei Bearbe!»
 ung seines in magyarischer Sprache veräßen
 Werkes über Philosophie mit seinen
 Sprachkenntnissen dienlich war. Um dem?
 Vemöle 277 Nemöle
 Wunsche seiner frommen Mütter nach
 zukommen, begann er nach beendeten
 philosophischen Studien im Jahre 1828
 zu Raab das Studium der Theologie,
 welckem er durch drei Jahre oblag, es
 aber, als die Mutter starb, aufgab und
 sich nun ausschließlich dem Studium der
 ungarischen Sprache zuwendete, daS er
 jedoch während seiner theologischen Lauf>
 bahn nie ganz aufgegeben hatte. Wäh>
 rend desselben machte er auch die Ve»
 kanntschaftl des ungarischen Dichters An»
 dreas H o r v ä t h sBd. I X , S. 313^.
 der, damals Pfarrer zu TH6th, später zu
 Pazmand, den Candidatm Remäle,
 während er zu iiaab Theologie stu>
 dirte, liebevoll aufnahm und ihm die
 Theilnahme auch danu noch bewahrte,
 nachdem R. dem theologischen Studium
 bereits einsagt hatie. Horuä,tl)
 schrieb damals eben sein nachmals von
 der ungarischen Akademie mit dem gro»
 ßen'Preise von 2(10 Stück Ducaten getröntes
 EpoS «^rriilä^, welches er
 Remäle vorlas und der über das Ge°
 horte rücksichtslos seine Anficht auSsprechen
 mußte. Nachdem R. das Studium
 der Theologie bereits aufgegeben,
 blieb er dennoch in Naab, wo er Musiklectionen
 gab. sich mit dem Studium der
 ungarischen Literatur beschäftigte und
 in den Ausflügen nach Pazmand zu dem
 Dichter H o r v ä t h eine ihn erhebende
 geistige Erholung fand. I m Jahre 1831
 unternahm R. eine längere Reise durch
 das südl,che Ungarn, Croatien, Steter»
 mark, Kärnthen, Salzburg nnd Bayern,
 von welcher er »833 über Ober» und
 Niederösterrei'ch nach Raab zurückkehrte.
 Er hatte aus derselben die verschiedene»
 Lehranstalten besucht, im nächsten Hm>
 blicke, um das Nützliche in denselben
 in seinem Vaterlands zur Anwendung zu
 bringen. AIS dann um dieselbe Zeit ei»
 ConcurS für die Lehrkanzel der magya.'
 riscken Sprache in Fiume ausgeschrieben
 wurde, begab er sich zur Bewerbung um
 dieselbe nach Agram, ging aber, ohne
 den Lrfolg abzuwarten, da ihm seine
 materiellen Mittel ein längeres Verwei»
 len nicht gestatteten, 1834 nach Wien,
 wo er eine Stelle in der Erziehungs«
 anstatt des Herrn Ferdinand Weidn er
 annahm und in derselben durch drei
 Jahre im Erziehuiigsgeschafte thätig
 war. I m Jahre 1838 erhielt er von der
 s. k. niederösierreichischen Landesregie»
 rung die Bewilligimg zur Errichtung
 einer Lehranstalt für ungarische Sprache

und Literatur und im Jahre 1841 einen Ruf an die Wiener Hochschule und zur kön. ungarischen Leibgarde, um an erste« rec Vorträge über die vorgenannten Gegenstände, in letzterer über deutsche Sprache zu halten. Im Jahre 1844 erlangte R. an der Wiener Hochschule die philosophische Doctorwürde und wurde noch im nämlichen Jahre Mitglied der philosophischen Facultät. Im Jahre 1847 fiel ihm die Wahl zum Lehrer der Erzherzoge Albrecht und Wilhelm in der ungarischen Sprache. Als dann im Jahre 1848 über seinen Antrag eine Lehrkanzel der ungarischen Sprache und Literatur an der Wiei'cer Hochschule systemifirt wurde, erhielt R. die Professur derselben! worauf er noch im folgenden Jahre die Supplimng der Lehrkanzel über höhere Erziehungakunde übernahm. In seinem Fache schriftstellig thätig, hat R. bisher folgende Schriften herausgegeben: »Vchrlinch der ungarischen spräche" (Wien 1840, Tendler u. Comp.; 3. Aufl. 1880. 8").' - ,Än». Iqse „Mlischil Cill»!kel" l>bd. 1843. 8«.').' ' (ebd. 1843, d. i. Der Wunderboctor und Hausfreund² Nemellay 278 Nemellan (Wien 1846, IaSper, 8«.); - „") d. i. Elementar Geographie, mit besonderer Rücksicht auf Ungarn (Wien 1847. Iasper. 8").' - «Sz/cl^ koT'/ail' n^nsi ilil/s/üian," d. i. Praktische deutsche Grammatik (Wien 188«, Tendler ». Comp., 8°.). MS R. in Würdigung dieser literarischen Thätigkeit am 26. Juni 1848 zum correpondirenden Mitglieds der kais. Akademie der Wissenschaft ernannt worden, hielt er in einer Akademie>S!tzung desselben Jahres einen Vortrag: «Ueber die Identität der Magyararen und Iazygen". Auch ist eine von ihm bei der am 3. Juni 1881 stattgehabten Eröffnung der Arbeitsschule in Penzing gehaltene Rede bei S o l l i n g e r im Drucke erschienen. Ein großes ungarisch-deutsches Lexikon soll er druckfertig liegen haben. Nach den Arten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Remellal), Gustav (ungar. Schriftsteller, geboren zn Pesth 6. Jänner 1820 . gest. ebenda im April 1866). Der Vater, Salzbeamter in Szolnok, ließ den Sohn studiren und dieser besuchte das Gymnasium in Pesth und Ezegecin, hörte die philosophischen Studien in Pesth, Waitzen und Szegedin und beendete die Rechte in Erlau, wo auf er bei dem Oerrichter des Pesiher Comitates, Samuel V a t t a , die Rechtspraxis ausübte. Nachdem er dem Landtage 1839/1840 beigewohnt und im I .

18<0 die Advocatenprüfung abgelegt,
wurde er noch im nämlichen Jahre
Unterscal der Stadt Pesth, in welcher
Eigenschaft er sich wesentlich an der Er-
richtm'g des Pesiher Arbeitshauses bethe!»
ligte und zur Förderung dieser Angele-
genheit einen Band Novellen und Eczäh-
lungen herausgab. Früher bereits trat
er in „liajsolHtok“, d. i. Zeichnungen,
und in anderen schöngeistigen Blättern
mit kleineren historischen und belletristi-
schen Arbeiten auf, in welchen er auch
die Rechte seiner Muttersprache mannhaft
vertheidigte. Die Revolution des Jahres
1848 rief auch ihn aus der Sphäre
seineS friedlichen Kreises. er wurde
zuerst Dolmetsch im Ministerium des
Innern, später aber übernahm er das
Amt eines Kreisrichters, wofür er, nach»
dem die Erhebung bewältigt worden,
selbst vor die Kriegsgerichte gestellt und
zu 18 Jahren Festungsstrafe verurtheilt,
aber schon im Juli 1886 begnadigt
wurde. Die Zeit seiner Haft benutzte er
zu literarischen Arbeiten. Nach erlangter
Freiheit war er einige Zeit als Mitredacteur
bei den Journalen „NaF^ar
Ll^to“ und „^2,^2,1- M x i l l p “ thatig.
Zuletzt erhielt Remellay eine Anstellung
als Beamter bei der ungarischen
Assecuranz. Die Titel der von ihm ver-
öffenlichten Schriften sind: «^ nsnsn
ö«/oil/a«n /i««,inH m«U'<t?'a“, d. i. Der
Einfluß deS FrauengeschlechtS auf die
Vergangenheit unseres Jahrhunderts
(Pesth 1847); — «NWz/llci« ^cknos.
HsF^«?/”) d.i. Johann Hunyadi. Noman,
2 Bände (Pesth 188., 8«.); — «//««««?—
es üüäveHs«, d. i. Der Huszar und sein
Liebchen (ebd. 188.. 8“.); — „5-6,^
d. i. Der h. Stephan. Ungarns erster
König (Szegedin 1860. S. Bürger.
d. i. Die
Frauen unserer Vergangenheit. Vater»
ländische Geschichte. I n romantischer
Lhromkform für ungarische Frauen,
2 Bände (Pesth 1860. Mor, Rath. 8«.);
d. i. Kreuz und²
Nemeüal) 279 Nemányi
Halbmond, romantisches Zeitgemälde aus
der Türkenwelt, 2 Bände (Pesth 1861,
Pfeiffer. 8«,): — „
d. i. Vergangenheit und Gegenwart.
Jahrbuch auf 1861 (ebd. 1861); — das
selbe lür 1862 (ebd.); —
«“, d. 5. König
LadiSlaus der Heilige. Historische Grzäh-
lung. geschrieben für die Jugend (Pesth
1862. Tmick, mit 2 Bildern. 8“.):
«H! e?'ette5l> ?X/ll«aF ^/««A'S«, d. i. Glanz
und Schatten. Erzählungen für die re!
fere Jugend. 2 Bande (Pesth 1863.
Emick, mit 2 Bildern, 8°.); — „
d. i. Helene Arpad und Elel Vatta. Geschichlüches

Zeitbild, 2 Bde. (Pesth 1864, Moriz Rählh, 8°.)! – d. i. Iulcsa, die Tochter der HuS;areN'NScadron. Hr. zählung auS der Zeit des letzten Türken. lriec,es, 2. Auflage (Pesth 1863. W. Lauffer, 8o.; erste Aufl. im Jahre 1858). A»ßer mehreren Theaterstücken übersehte er auch H a l m ' s „Sohn der Wildniß" in's Ungarische (H. vaäon6»). Remel» l a y war mit einem Mädchen aug Neusah vermalt, hatte sich aber bald wieder uon ihr geschieden und seine Gattin lebte in Paris. I m Jahre 1867 ging nun folgende, von dem Erzähler als wahr verbürgte, interessante Mittheilung durch die Journale. I m December 1864 se! eine Dame in Pesth – im Hotel „Zum Hopfengarten" – angekommen und sogleich nach der Wohnung R e m e l l a y ' s gefahren, vor welcher sie, da er nicht zu Hause war, im Wagen mehrere Stunden bis zu seiner Rückkunft wartete. Alö er ankam, gab sie sich ihm als dessen Gattin zu erkennen und erklärte, bloS aus dem Grunde von Paris nach Pesth gekommen zu sein, um seine Einwilligung zur Ver< heirathung ihrer beiderseitigen Tochter mit dem jungen I u a r e z , Sohn des damaligen Präsidenten uon Mexiko, zu erlangen. Remellay gab seine TWwilligung, lmd nachdem sich beide Gatten auch sonst noch verständigt halten, begaben sie sich zusammen nach Wien, »vo die Tochter mit einer Pariser Gouvernannte und der junge I u a r e z der Rück» kehr der Mutter harreten. Nachdem der junge I iia rez seine Braut gcheirathet, begab er sich in seine Heimat nach Mexiko zurück, und dort sei er dann bei den aus» gebrochenen Wirren von den Anhängern des Kaisers M a x gefangen und ecschos. sen worden. Ungeachtet dessen habe die Witwe, als sich später die Dinge zu Gunsten der Gegenpartei gewendet und I ii arez an die Spihe der Republik getreten, sich zu des gefangenen Kaisers Gunsten bei ihrem Schwiegervater – iedoch ohne Erfolg – verwendet. I m Jahre 186!) war die junge Witwe nach Paris zurückgekehrt und hatte uon dort aus Pesth besucht, wo mittlerweile auch ihr Valer gestorben war.

d.i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob F l l e n c z y und Joseph D a n i e l l l (Pesth tsü«, Gustav Cnich, 8°.) Bd. I , S. 26«. – Ungarns Männer der Zeit. Viografien und Karaltcristiteu hervorragendster Persönlichleiten. Aue der Feder eines Unabhöngigen (C, M. Kert' beny rsüts Uenlrrt) (Prag <862, A. G. Steinhäuser, 1 l . 8") S. 192. – Fremden« B l a t t , Von Gustav Heine (Wien, 4°.) 1»ee, Nr. 9L. u, l«6?, Nr. 190, untcr den

Notizen. – Neue freie Presse (Wiener
 poli», Blatt) 1849, Nr. 124, in der
 Chronik: „Interessant, wenn es wahr ist".
 Reményi». Eduard (Violin – Virginal)
 Kompositionist. geb. zu Miskolc
 Neményi 280 Ncmönyi
 Kolcz in Ungarn, sein Geburtstag und
 Jahr werden verschieden, bald der 13.,
 bald der 17. Juli, bald das Jahr 1829.
 bald 1830 angegeben). Sein Vater war
 ein schlichter Gewerbsmann zu Miskolcz.
 der Hauptstadt des Borsoder Comitates,
 der, als er das musikalische Talent des
 Knaben erkannte und in Miskolcz alle
 Mittel zu dessen Ausbildung fehlten,
 nach Ellau übersiedelte, wo es ihm
 gelang, einige höhere Geistliche für den
 talentvollen Knaben zu interessieren. durch
 deren Verwendung Reményi zu seiner
 musikalischen Ausbildung Aufnahme im
 Wiener Conservatorium erlangte. Dort
 legte R. den Grund zu seinem virtuoson
 Biolinspiel. Im Jahre 1846. damals
 etwa 16 Jahre alt, trat er zuerst in
 einem Concerte zu Pesth öffentlich auf
 und gewann großen Beifall, insbesondere
 aber die Gönnerschaft des damals im
 Zenith seines Ruhmes stehenden Magna
 ten Stephan Grafen Szöchy, der sich
 des Künstlers ernstlich annahm und ihn
 mit den besten Empfehlungen nach Paris
 und London versah. In Paris fand der
 junge Künstler im Salon des österreichi
 fchen Gesandten in Folge von Szöchy
 Reményi's Empfehlung die freundlichste Auf
 nähme, und als er sich mit seinem Spiele
 hören ließ, erregte er allgemeines Ent
 zücken. Sein Ruf war nun gegrünbet
 und Master Nalfe damaliger Director
 der königlichen Oper in London, lud ihn
 sofort unter den glänzendsten Anträgen
 in die Themsestadt. Nach seiner Rückkehr
 auf den Continent begab sich der junge
 Künstler in seine Heimat, welche unter
 den Aufregungen der 48er Wirren nicht
 Zeit hatte, sich um Kunst und Künstler
 zu kümmern. Auch Reményi, den
 Ernst der Zeit erfassend, hing die Violine
 auf den Nagel, verließ seine Mutter, bei
 welcher er lebte und begab sich sofort in
 Görgey's Lager, in welchem sein älterer
 Bruder bereits in der Insurrections
 Armee diente. Der junge Künstler wurde
 nun auch Recrut, aber bald änderte sich
 sein Geschick. Die Mutter, nachdem tie
 seine Flucht inne geworden, wendete sich
 brieflich an Görgey und dieser ließ
 Reményi vor sich bescheiden, überzeugte
 sich selbst von der Virtuosität seines
 Spieles, und davon entzückt, sagte er
 ihm: „Ihre Mutter hat Recht; es wäre
 Schade um Sie im gewöhnlichen Dienste,
 die Sabelführung macht eine schlechte
 Bogenführung und die Zügel machen

steife Finger". Da aber der junge Kunst»
 ler nicht zur Rückkehr nach Hause zu
 bewegen war, behielt ihn G ö r g e y in
 seiner Adjutantur. Oft heiterte Rem6>
 nyi mit seinem Spiele den Unmuth
 Görgey'S auf und die Umgebung des
 Generals nannte ihn allgemein „Gör»
 ge y'S Geiger". So sehr R e m ä n y i vor
 Sehnslicht brannte, endlich auch einmal
 in ein Gefecht verwickelt zu werden, so
 sorgfältig wußte O ö r g e y dieß zu vereiteln.
 „Sie haben sich für mehr auf>
 zuheben" , rief er ihm eines Tages zu.
 „als wie jeder unserer Hirtenjungen zum
 Kanonenfutter zu dienen", und als Rein
 S i i y i eines Tages um jeden Preis
 Krieg spielen wollte, wäre es ihm übel
 bekommen. Die „Gartenlaube" 1861,
 S. 261. erzählt in dem Artikel: „Gör>
 ge y'S Geiger" diese Episode. Allmählig
 entfremdeten sich General und Geiger.
 Letzterer befand sich nicht mehr in des
 Ersteren unmittelbarer Nähe. Die Gründe,
 wie das so gekommen, hat R e m s n y i
 nie erzählt. Als die ungarische Armee bei
 VillagoS das Gewehr gestreckt, war R.
 gleich Anderen ein Flüchtling und war es
 ihm wies einem Brüdergelungen, den Nach»
 stellungen der Kaiserlichen glücklich zu ent»
 kommen. Er hatte einige Zeit bei seiner
 28 l Nemönyi
 Mutter, die im Confiscationswege von
 Haus und Hof getrieben worden war,
 als letzte Stütze geweiht, bis er ihr ein
 Unterkommen verschafft. während er
 selbst mit Mühe den Häschern entrann,
 die er schon auf seinen Felsen fühlte. Es
 war ihm gelungen, auf seiner Flucht
 Hamburg zu erreichen, wo er gegen alle
 weiteren Nachstellungen gesichert war,
 denn die Hamburger Bürgerschaft hatte
 sich im hohen Grade edel gegen die
 Flüchtigen jener Tage benommen und
 auch Remányi fand gastliche Unterkunft.
 Als in einigen Tagen zur Unter»
 stützung der ungarischen Flüchtlinge ein
 großes Concert gegeben wurde. trcit
 Remenyi zum ersten Male vor einem
 deutschenP^iblicum auf und erntete durch
 sein zündendes Spiel ungeheuren Bei»
 fall. Von dem auf ihn fallenden Geldbetrage
 der Einnahme behielt er für sich
 nur. was er zu seiner Reise nach Eng»
 land benötigte, das Uebrige schickte er
 seiner Mutter, welche von London we!»
 tere Spenden ihres Sohnes erhielt.
 Nach einigen in London gegebenen
 Concerten schiffte er sich nach den Ver»
 einigten Staaten ein, wo er ihm gleich»
 falls nicht an glänzendem Erfolge fehlte.
 Das ganze Jahr 1850 bereiste er die
 Hauptstädte Nordamerika's, dann lehrte
 er nach Paris zurück, wo er einige Zeit
 in völliger Zurückgezogenheit lebte. Im

Jahre 1833 bereiste er Deutschland,
 kam nach Wiesbaden und Weimar, an
 welchem letzterem Orte er sich mit Franz
 Liszt, der ihm stamm- und kunstverwandten
 Feuerseele, freundschaftlich verband. Im Jahre 1834 bereiste er Großbritannien und erlangte im folgenden
 Jahre von der durch sein Spiel entzückten Königin die Stelle eines Soloviolin-Virtuosen am königlichen Hofe.
 Von dieser Zeit an ist der Künstler beständig auf Kunstreisen, ab und zu seine Heimat besuchend; im Jahre 1862 befand er sich in Berlin, wo Meyerbeer ihn auf dem Piano begleitete, und in Wien, im Jahre 1868 spielte er in Böhmen und wieder in Paris, im Jahre 1867 in Konstantinopel vor dem Sultan. Als Gedeon Graf Ráday nach Herrn von Radnótfay's Tode im October 1869 die Intendanz des Pesther National-Theaters übernahm, forderte der Graf den Künstler auf, die erste Concertmeisterstelle im Orchester zu übernehmen. Nemenyi folgte diesem Rufe und behielt diese Stelle bis gegen das Ende des Jahres 1871, worauf er einen öffentlichen Absagebrief an den Grafen richtete, worin er demselben die Niederlegung seiner Stelle anzeigt, da der Graf durch Engagement einer mittelmäßigen italienischen Operngesellschaft der National-Muse entgegengetreten war, und es Reményi schien, daß bei dem ungarischen Theater nicht die Hebung der Nationalkultur das Hauptziel, sondern vielmehr andere Factoren maßgebend seien, die sich um Ungarns kulturelle Verhältnisse sehr wenig kümmern. — Reményi ist auch als Componist thätig und spielt in Concerten neben classischer Musik auch eigene Compositionen, wogegen sich der kritische Rigorismus zu wiederholten Malen schon auflehnte. Ob deren welche im Stiche erschienen sind, ist dem Herausgeber dieses Lesezettel nicht bekannt. So spielte N. in seinen im Jahre 1861 in Pesth veranstalteten Quartetten: Soireen von eigener Composition: „Pastorale“ und „Vollbad“; — „Königin Mab“, Traumbild nach Shakespeare; — eine von ihm nach Mozarts Manuscript transcribirt „Ungarische Romanze“ — und „Heroischer Lesezettel“, ein Quartett. Außerdem findet von Nemenyi 282 Nemenyi ihm einige Transkriptionen und verschüttete Volksweisen bekannt. Was nun seine Bedeutsamkeit als Künstler betrifft, so läßt ihn die Fachkritik als den virilno feststen und wahrscheinlich gebildetsten Interpreten ungarischer Musik gelten. Liszt selbst in seinem geistvollen Buche: „Des Zolismien et leur lnuLiczus

on Hon^rie", wo er ihm eine längere Stelle widmet, betrachtet ihn doch nur als den begabtesten, ja einzigen Erben des musikalischen Zigeunerthums, und räumt ihm nur „uns place t a u t e äans lu, ont Isvä äs I'art," ein; dieser absterbende Kunstzweig ist eben die Zigeunermusik. Remöny erinnert L i s z t an den großen N i h ä , r y , dieses iäeal dakemien" der Musik. Wie schon bemerkt, spielt Remönyi auch classische Musik und unter seinen eigenen Compositionen manche, die ganz und gar nicht an Zigeunermusik mahnen und worin er sich auf allgemein künstlerischen Boden zu stellen sucht. Daß es dem unter allen Umständen bedeutenden Künstler auf seinen Fahrten in der alten und neuen Welt an Huldigungen und Auszeichnungen mannigfachster Art nicht gefehlt hat. daß selbst die Muse in schwungvollen Versen ihren Tribut zu seinen Füßen niedergelegt ^veigl. u. a. „ F a t a M o r g a n a " (Pesther, Unterhaltungsblätter') 1868, Nr. 2. — „Werscketzer Gebirgsboote" 1863, Nr. 18, begreift sich bei der europäischen Sitte, der Kunst zu huldigen, von selbst. Ja, als Remönyi im Jahre 1862 auf einer Rundreise durch Ungarn auch die berühmte Aggteleker Höhle im Gömörer Comitate besuchte und der ihn begleitenden zahlreichen Gesellschaft in der ihm zu Ehren mit bmgasischem Feuer beleuchteten Höhle das „82022t" und den „Rákoczy-Marsch" aufspielte, wurde ein Saal der Höhle auf seinen Namen getauft. Ob dieß Ereigniß irgendwo immatrikulirt oder grundbücherlich eingetragen worden, ist nicht bekannt. In den Musik-Leriken, in denen es von Geigern und Tastenschlägern mindesten Sorte geradezu wimmelt, wird ein Name wie jener Remönyi's mit Befremden vermißt. Pesther Lloyd 1868, Nr. 193. — Agramer Zeitung a t 8, Nr. 1. — „I — G a i t e u l a u b r (Leipzig, Ernst Keil, 4^o) Bo, I X (1861), Nr. 48, S. 61: „Göracy's Geifer" I M nachgedruckt, u. a. im Fremden-Blatt von Gustav Heine 1861, Nr. 24 — Pest. Ofner Zeitung 1868, Nr. 2. — „i 1862, Nr. 3. — Z e l l n e i ' s V l n t t e r >ür M^'sik, Theater. Kunst u, s, w. (Wien, k., F^ol.) 1861, Nr. 12. — Preßburger Zeitung n n 1862, Nr. 9: „Renwnyi in Berlin". — Freni. o e n . V l a t t . Vo» Gust. Heine cWim, 4^o.) 1862, Nr. 287; 1868, Nr. 1. — „?<". Nr. 3. — V o r s t a d t . Z e i t u n n (Wien Fol.) 1862, Nr. 1. — „Der Vioñn, Virtuose Ld. Nemönyi". — Neue Fremden-Blatt (Wim 4^o.) 1862, Nr. 47; 1868, Nr. ULO; unü 1872. Nr. 2. — ö. im Feuilleton: „Der Gci'ner der u".

garischen Nailon und – ihre Antiquitäten".
 – Bohemia (Prnger belletrist. uno polit,
 BI.Ut, 4°.) l«L2, Nr. U3, S «2U. – Prelsc
 (Wiener poüt. Vlatt) l««2, Nr. <4. im
 Feuilleton uon E. H n n ö l i c t ; – dilftlbe,
 i8L», Nr. <lU, im Feuillelon: „AuS Pari«".
 – M a g a z i n für Literatur des Auelandes,
 non Lebmann (Leipzig 4,«) Isui. S. ?5l.
 – Neue freie Presse l«N9, Nr. <84l. –
 Vu,»llrnai>I u^süß, d. !. SonntagsZei«
 tung (Pesth, 4°.) lü56, Nr. 47 l»ach dieser
 geboren am 17 Juli 183!!^ . – L ^ i n d l i « !
 u a p t ä i ' 1837 <<vio, d. i. Thealer Kalender
 auf da« Jahr !8,l? (Pcsth. Elwch, lzc. «°.)
 Klausenburaer Zeitung, «8L0, Nr. <!! snach
 di>ser gel>. am <ä. Juli <»UU). – Lyöi-i
 Icä^Iöu?- <8L0, Xr. 43. – ^ . 2 oi-22ll8
 t U k i - o , d. !. Der Reichöspi^ael (Pesther
 illustr. Vlatt, gr. 4°) j8«i, Nummer vom
 i . Jänner ^nach diesem geb. am ^3. Juli
 l»29). – m < l s , d. i. die Slinime (Präger
 polit. Blait) 1862. Nr. ?2. – Xäi-oäni
 i i s t , ^ , d. i. Volle Zeitung (P.ag). i86!i♀
 NemetZki 283 Nemp
 Nr, <i?. – 2 l a t l ! V^-vU»,,, d. l, da« aol>
 dene Prag (Präger illustr. Blatt) l«63, S ?«
 sonach diesem geboren am <?. Juli <83!)^ . –
 on I l o u ^ ' i o (?«i3, 8<».) V- 329. –
 Porträte. <) Lithllssvufthie. Unterschrift.- Facsi>
 milc seines Namenszußel!.' Nomsu>'l Näs.
 Ohne Angade des Zeichners und Litdogia,
 phen, im „?<:5U I5irnäk" l«0i, Nr, l 2 ; –
 2) Unterschrift: Itsmän^i V<lo. Holzschnitt
 nach Zeichnung von ^,>'(eumann) in der
 ryl. Anst, von C, V r a u n in Pesth, in der
 „V25<lr««pi u^3lll3" i830, Nr. 4?; – 3) Li
 thographie von I , M a i n s t o n i l8N3, auch
 im „ ^ 2 or»2Ü!; tükre" j«ü4, Nr. l ^uohl
 das bestgetroffcne Bildniß N.'e^! – 4) Unterschilft.-
 NHu^rcl Rsnion^l. I>I« latoßratio
 schni>t aus S e y f r i e d ' « l y l , Anstalt, in der
 „2>2ta?i-lvda" »883, S . 6«: – 5) Unterschrift:
 L,Lmsn>i Läs, im „s^lndä^i nixt
 i l r " l«L?. S. ü6 I^Äniesiück, die Nr. i - 4
 sind Bn,ststücle^ – L) Untrrlchnft: ü«m«. .
 u^i ücl« ss 'l^nit,Vlin^»,. Holzschnitt in „Ii<3-
 zie« villi«ß" l8ü?, S, < ^ganzz Figur, sihrno^.
 Rcnietski, 3Iüdrea3 (Pau lauermönch
 und F r e s c o m a l e r) . Ueber
 diesen Malermonch find nur sehr karge
 Nachrichten vorhanden. Sein Name Remetgsi
 scheint nicht sein wahrer, fön»
 dern der ihm vom Volke nach seinem
 Aufenthalte in dem in AgramS Nähe
 gelegenen Paulanertloster Remete gegebenr
 zu sei«. Ueber seine Lehrer in der
 Kunst, kurz über sein Leben ist nichio
 Näheres bekannt. I n der Mariencupelle
 des Klosters, in welchem er um die
 Mitte des l 8 . Jahrhunderts lebte. be>
 finden sich von seiner Hand mehrere
 Fresken, Darstellungen auS dem Leben
 der Mutter des Erlösers, welche eme
 seltene Kunstfertigkeit bekunden. Das

Hauptbild stellt „Nlllrienz Himmelfahrt“ vor.
 an den Seitenwänden sind vier tteinece
 Bilder: „3ie Anbetung l>« Hirten“; – „3ii
 NttchneiünnZ dcs Herrn“ ; – „Mnri'ä Nlinignng“
 und „Maria Nermäluiig“. Zwei andere
 Bilder: „Nil Verkündigung“ -und „Nie
 Znknnt lies Henn“, schließen diese mir
 schönen Arabesken unter einander ver»
 bundene Bildelreihe. Ober der Thüre
 sieht ma,i das folgende, von der Hand
 deg Künstlers aufgezeichnete Chrono»
 graph: LsnI^na, i^o^lLtsn8l2 Vlr^o sl»
 In Vitas
 tVc> c>lüt c>llo p
 t l d l 5Vi>V^I6u,ntI, aus welchem zu ent»
 nehmen, daß der Künstler diese Arbeit im
 Jahre 174» vollendet hat – Ein ande»
 >er Künstler, gleichfalls Paulammönch,
 Thnmlls RemetSki, der gegen das
 Ende deS 17> und zu Anfang deg
 18. Jahrhunderts in demselben Kloster
 lebte, war Bildhauer und, wie Benger
 in seinen „^nnalss arliinis t'ratruin 8.
 I'Huli primi Nlkinitae“ (roZoni 1743)
 Bd. I I , S. 466, unter dem Jahre 1713
 belichtetl „eoäoin ko« anno nbiit,
 i 8 “ , in seiner Kunst ausgezeichnet.
 uiknb ^u^a^Iavenülciv, d. i. Lexikon der süd»
 slavischen Künstler (Ngrcun 183ü, ?jud. Naj,
 L<,>^o.) S. 2<? u. ^08.
 , (M a l e r , der zu An»
 beginn deS lauftnden Jahrhunderts lebte).
 Die biograsiluschen Nachrichten über die»
 sen Künstler, der auS Sleiermark gebürtig
 zu sein sckeint. sind sehr dürftig. Ignaz
 Maria Graf AttemS (geb. 1774. gest.
 4861). der Stifter der steilischen Linie
 der Grafen NttemS, nahm sich deS
 Künstlers an, ließ ihn auf seine Kosten
 nach Iialien reisen nnd sich dort in der
 Klinst ausbilden. Nach mehreren Jahren
 kehrte R. nach Gratz zurück und malte
 doit, spälc r auch in Wien mehrere Altar»
 bilder. I n Gratz besmden sich von seiner
 Hand in der Ursulmerkirche das Altar,
 olatt des zweiten Al'.acs auf der linken
 Seite: «Ins Mnrtl>r!nm der !>. Vrsnla nnl>
 ihrer Gltn'jutinen“; – in der wälschen♀
 Vemn 284 Nendek
 Kirche auf dem Griesplahe daS Hoch»
 altarbild.' ,3er h. ^rnn, de Pnnlll“, in der
 Kleidung des von ihm gestifteten Mini»
 menordenS, auf der Vrust das Wort
 Olilllritag mit einer Glorie und neben
 ihm der Erzengel Michael. Neide Bilder
 verrathen echtes Kunsttalent. Ueber an»
 dere Arbeiten und sein Leben ist nichts
 mehr bekannt. I n N a g l e r ' s Künstler»
 Lexikon findet sich dieser Künstler nicht.
 Daß er in M ü l l e r . K l u n z i n g e r ' S
 .Künstler all« Zeiten und Völker“ nicht
 vorkommt, ist bei der großen Lückenhaf»
 tigkeit dieseS Werkes nicht zu verwun»
 dein.

Schreiner (Wust Dr.), Grätz (Grätz 1846, 11. 8».) S, 2!)l u. 209. Reml), Ludwig von (Architekt, lebte !n der zweite» Hälfte des 18. »md in der ersten Hälfte deS 19. Iahrhun» drrts). Ueber diesen Hofbeamten, der e'mel belgischen Familie angehören büste und zur Zeit der Losreißung Belgiens mit noch vielen Anderen in kaiserliche Hofdienste übernommen worden sein mag, liegen nur sehr spärliche Nachrichten vor. Tschischka führt in seinem in in den Quellen bezeichneten Werke nur seine Aemter und Würden an. Nach ihm war er k. k. Rath und Kanzleidirector der k. k. General'HofBaudirection. be> ständiger Secretär und Rath der k. k. Akademie der bildenden Kl'mste in Wien, überdieß Ritter deS kön. französischen militärischen Ritterordens vom h. Lud» wig und in den Dreißiger-Jahren des laufenden Jahrhunderts noch am Leben. Er hat den Plan zu den Bauten deS großen kaiserlichen Gewächshauses in Wien, deS unterirdischen Communica» tionSganges und deS Wohngebüudes entworfen und die Ausführung des Gan> zen selbst geleitet. Als dieser Bau im Jahre 1811 vollendet worden, wurde er zu jener Zeit – einer Zeit deS tiefsten Verfalles deS Geschmackes in allen Zweigen der Kunst – als vollkommen in Hinsicht seiner inneren Verhältnisse und einzig in seiner Art nach seiner äußeren Form bezeichnet. Auch hätte Remy verschiedene Pläne zur Verschönerung der Stadt Wien entworfen, von denen später mehrere Grundzüge beibehalten wurden. Wenn aber diese je in Ausführung ge> kommen, so sind sie wohl zur Zeit der Stadterweiterung Wiens und deS Falles der Basteien 1816 bis 1872 durch die, großartigen Baupläne, welche sich in dieser Periode in und um Wien voll» zogen, verdrängt, vernichtet oder doch bis zur Unkenntlichkeit verändert worden. Nagler (G. K. U.-.), Neues nllgemeineö Kunst» ler»Lerikon (München 1850, E, II. Fleischmann. 8».) Bd. X I I , S. 551. – Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum in dem öster» reichischen Kaiserstaate (Wien 1830, Fr. Veck, gr. 8°.) S. 3!>«. – Meyer (I.), Da» große Connersalions'Leiton für die ncbildrten Stände (Hildburghausen. Viblioar. Institut, gr. 8°,) Zweite Abthlg. Bd. V, V. 80t, Rendeck, Joseph (theologischer S c h r i f t - steller, geb. zu T a t a in Ungarn am 27. Mai 1810). Sohn bürgerlicher Eltern, besuchte er zuerst die Sä-ule» seines Geburtsortes; als der Vater im Jahre 1818 starb, brachte sich R.. da die Mittel seiner Mutter nicht hinreichten, durch Unterrichtertheilen fort. und als er 18 Jahre alt war, suchte er um Auf»

nähme im Graner erzbischöflichen Semi»
 nar an, um die Theologie zu studiren;
 als ihm aber dieselbe verweigert wurde,
 sehte er in Großwardein die Philosoph!»
 schen Studien fort. Seine Wahl war
 auf Großwardein gefallen, um dort sich
 die sluvakische Sprache eigen zu machen.
 Indessen erhielt er eine Lehrecstelle in
 einer Familie, in welcher nur deutsch
 gesprochen wurde, und das Slovatische^o
 Nendek 288 Nendler
 wurde aufgegeben. Nachdem er das elfte
 Jahr der Philosophie beendet, erneuerte
 er sein Ansuchen um Aufnahme in das
 Graner Seminar, welche ihm nun ge
 stattet wnrbe. Er beendete in demselben
 die philosophischen Studien und kam im
 Jahre 1832 in das Central-Seminar
 nach Pesch. wo er bis 4836 den
 theologischen Studien oblag, und nach
 dem er die heiligen Weihen erlangt, kam
 er !n die Seelsorge, die er an ver
 schiedenen Orten versah, wurde dann
 Caplan zu Leke. wo er über fünf Jahre
 verblieb, und alsKopacsy FürstprimaS
 von Ungarn wurde, denselben im Namen
 seiner College» mit einem Festgedicht
 begrüßte, welches im Drucke erschien und
 beifälligste Aufnahme fand. Der glück»
 liche Erfolg dieser Arbeit regte ihn zu
 anderen fachwissenschaftlichen Aufsätzen
 an und dieselben erschienen im „ I l i i -
 Hak") im „ L i o n " und im »OZarnok",
 einem Beiblätte des „sur^ön^". Unter
 diesen erregte eine Abhandlung über die
 gemischte Ehe größere Aufmerksamkeit;
 ebenso eine andere über die Frage: Ist
 es gestattet, auf einen Priester, der eine
 gemischte Ehe ohne Unterschied einzuseg»
 nen sich weigert, die strenge Strafe 4647,
 44 t. «2. anzuwenden? Und im „^alenk
 o i " trat er mit großer Entschiedenheit
 gegen jene Geistlichen auf, die unbedingt
 sich weigern, eine Mischehe einzusegnen;
 der letztangeführte Aufsatz hatte einen
 Aufruf zur Folge, worin die Abfchaf»
 fung eines aus des Königs Coloman
 Zeit stammenden, diese Angelegenheit
 betreffenden Gesetzes verlangt wurde.
 Ueberhaupt polemisierte er öfter in kirch«
 lichei, Streitfragen. I m Jahre 4842
 ernannte ihn der FürstftiimaS Kopacsy
 zum Professor der in Gran neu errichte»
 ten Präftarcmden-Anstalt. Außer zahl.
 reichen, in Fachblnttern erschienenen Auf<
 sätzen erschienen von ihm: „H«ei«« ^neH",
 d. i. Hundert Lieder (4842). ein katholi.
 sches Gesangbuch; — „?«««,«/ä«m6cl")
 d. i. Unterrichtsmethode (Prsth 4843).
 wovon eine zweite Ausgabe mit dem
 veränderten Titel: „2'an7noH««e?>« (ebd.
 4847) erschien; — «H'a/au« a
 Anleitung in den Elementarschulen für
 Kinder, die schreiben und lese» (Pesth

4847). Andere Lekrbücher, eine allge-
 meine und specielle Geographie Ungarns
 und eine Sammlung Kanzelreden hatte
 er druckfertig liegen.
 d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von
 Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy
 und Ios. D a n i e l i t (Pesth l«8«, Tmich 8°,)
 S. 386. – Ein J o h a n n Rennel lebte
 im achtzehnten Iuhlhundcrt als Doctor der
 Rechte und Professor der Rechtswissenschaft
 an der Hochschule zu Tyrnnu. Von ihm
 sind im Drucle eischirnen: „luLUtutione» im-
 F e j 6 r nennt ihn einen
 . 174?, 8».).

äootor eelo-

Reudltr, Joseph (S c h r i f t s t e l l e r ,
 geb. im Skwarzwalde 11. März 4737.
 gest. zu Baden bei Wien um daS Jahr
 4780). Sein Vater war Müller und der
 Sohn hütete in seiner Jugend das Vieh
 einer Eltern und erlernte nebenbei das
 Mühlhandwert seines Vaters. Als er
 48 Jahre alt war. übergab ihm der
 Vater den Bauernhof, und eben war er
 daran, sich zu verehlichen, als Haus und
 Hof ein Raub der Flammen wurden. I n
 Folge dessen verarmt, verließ er die,
 Heimat und suchte Unterkunft in der
 Fremde, Ein Menschenfreund nahm sich[†]
 Nendler 286 Nenier
 seiner liebevoll an und R. begann im
 Alter von 21 Jahren lateinisch zu lernen.
 Er machte so gute Fortschritte, daß er
 im Jahre 1762 im Alter von 25 I a h .
 ren, die Logik in Straubing besuchte und
 im folgenden Jahre zu Constanx die
 Physik hörte, während er sich durch
 Unterrichtertheilen selbst fortbrachte. I m
 Jahre 1769 kam- er nach Wien, begann
 dasclbst das Studium der Theologie,
 ertheilte nebenbei Privatunterricht auS
 der Philosophie und besuchte die öffent»
 lichen Bibliotheken, sich in verschiedenen
 Wissenszweigen fortbildend. Da er sich
 für die Bienenzucht interessirte, hörte
 er auch die Vortrage des berühmten
 Bienenzüchters Anton Ianscha l^Bd.X,
 S. 89). eines krainischen Bauern, den
 die Kaiserin M a r i a Theresia nach
 Wien hatte kommen lassen, um über
 diesen landwirthschaftlichen Zweig, dessen
 gedeihl'ä'e Pflege sie auch in den anderen
 Provinzen der Monarchie verbreiten
 wollte, öffentliche Vorträge zu halten.
 Nacl'dem Rendler die theologischen
 Studien beendet, erlangte er im 1.1767
 die Priesterweihe und trat in die Seel>
 sorge. Diese versah er vorerst bei den Sa»
 lesianerinen in Wil-n und machte sich um
 diese Zeit mit der neuen Lehrmethode des
 Abtes Felbiger I M . I V , S. 166)
 bekannt. I m Jahre 1773 wurde er
 Beneficiat zu St. Helena in Baden bei
 Wien, zugleich Katechet an der dortigen

deutschen Schule und Schulvisitator im badenschen Schulbezirke. Die Muße, die ihm sein Seelsorger- und lehramtlicher Beruf ließen, benutzte er zu naturwissenschaftlichen Studien und vornehmlich zu Wanderungen im benachbarten Gebirge, auf denen er verschiedene Gegenstände für seine wissenschaftlichen Collectionen sammelte. Unter andern hatte er eine Sammlung von 60 verschiedenen Marmorarten; u Stände gebracht und dieselbe nebst der Beschreibung der kunstsinnigen Erzherzogin Maria Anna ^{Bd. V I I}, S. 26, Nr. 212) überreicht. Durch den Druck hat R. folgende Schriften veröffentlicht: „Neschreibung einer astronuliiischen Nhr, welche n 8. d»Muno, AngUltinnin bim k. k Hülklulter zn Wien, eigenhändig verfertigt i«t und nun erklärt wird" (Wien 1771, 4».)i – „Nachtrag zn dicZer Neschieibnng" (ebd. 1778, 8«.); – „Ner uortlicülilllte Niriirnstick" (ebd. 1777, 8".); – „Welches sind dil nurtheillillltesten Schindeldächer?" (ebd. 178!,. 8".). Später nahm Nendler seinen Aufenthalt zu Soos, auch Soß, einer freundlichen, auf dem Wege nach Vöslau gelegenen Ortschaft, deren sagenhafter Untergang, da sie ehemals eine Stadt gewesen und von den Türken vollends zerstört worden sein soll, ihn anzog und zu Forschungen darüber anregte, die jedoch ohne Resultat geblieben.

OestecreichischeNational'Cncyklovä» die von Wcäffer und Czikann (Wien <83», 8«,) Vd. I V , S. 2?4. – (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien t?78, v. Trattnern, 8«.) I. Vande« 2. Stück. S 4L,

Nenier, Stephan Andreas (Natur» forscher, geb. zu C h i o g g i a , einer bei Venedig liegenden Insel, 29. Jänner 1789. gest. zu P a d u a 16. Februar 1830). R. studirte erst in dem bischöflichen Seminarium zu Chioggia, kam dann später an die Hochschule, wo er auch die Doctorwürde aus der Philosophie und Arzneikunde erlangte. Er practicirte hierauf in mehreren Spitälern Italiens und übte nach seiner Rückkunft in seinem Vaterlande die Arzneikunde aus. Doit bekleidete er an der Hochschule mehrere Ehrenämter. Dem Studium der Naturgeschichte vorzugsweise Renier 287 Nenker, ergeben, beschäftigte er sich mit Neobachtungen über die Beschaffenheit und Thiere des adriatischen Meeres, und erwarb sich einen ausgezeichneten Ruf im Auslande. I m Jahre 1804 gab er sein Werk über seine Beobachtungen der im adriatischen Meere und in den Lagunen von Venedig befindlichen Gewürme heraus, in welchem er mehr als hundert

neue Arten anzeigte, die er nach der Hand noch berichtigte und beleuchtete. Im Jahre 1806 wurde er zum Professor der Naturgeschichte und Director des Cabinets an der Universität zu Padua ernannt. Im darauffolgenden Jahre erschienen von ihm seine Tafeln zum Behufe der Classificirung der von ihm beobachteten und beschriebenen Thiere, wobei er, um dieselben zu unterscheiden, ein neues System aufstellte, welches er von der neruichten Substanz derselben ableitete. Dieses System erweiterte er in der Folge durch neue Tütdeckungen, veröffentlichte seine synoptischen Tafeln, welche fünf große Abtheilungen der Thiere darstellen, wovon die letzte achtzehn Classen einfaßt, die unter mancherlei Benennungen von ihm eingereiht wurden, und bis dahin ganz unbekannt waren. <3r schrieb außerdem verschiedene naturwissenschaftliche Abhandlungen, die Frucht 40jähriger Studien, die jedoch nicht im Drucke erschienen find, ungeachtet Se. Majestät Kaiser Franz die Zueignung angenommen hatte. Uebcrynaupt verbreitete er viel Licht über die Physiologie der Seethiere und deren Anatomie, in den Cabineten der Universitäten zu Bologna, Pavia und Padua befinden sich kostbare, von ihm gemachte Sammlungen von Seethieren. Eine noch viel ansehnlichere aber hat in das kaiserliche Cabinet zu Wien Renier selbst überbracht und in einer eigenen Abtheilung aufgestellt. Für diese Sammlung wurde er von Sr. Majestät sowohl im Gelde belohnt, als auch mit einem Brillant» ringe beschenkt. Renier gab ferner ein Werk über die Elemente der Mineralogie herauS, wovon jedoch nur der erste Band erschienen ist. Seiner Sorgfalt und Umsicht verdankt das naturhistorische Cabinet zu Padua, das er geordnet und vermehrt hatte, seinen Aufschwung. Als Mitglied mehrerer wissenschaftlichen Akademien unterhielt er eine beständige Correspondenz mit den italienischen und ausländischen Gelehrten. Renier starb im Alter von 71 Jahren, und an seinem Sarge hielt der Domherr Don Antonio (5alvag.no eine Trauerrede, in welcher die wissenschaftlichen Verdienste des Verblichenen gefeiert sind.

(VLUSkia t834, tip. c!i ^Iv^opali, ssr. «».)

Lomo I , z>, 2???. — 6«,22Ltta äi Vono-2ix 183N, Na. Ui. — Neuee Archiu für Geschichte, Stantenkunde u, s, >v, HerauSg. von Me gelle vo» Mühlfc! d und E. Th. Hohler (Wien, 4".) n. Inhiga»« (l«»l)), Nr. 24. — Dan^o/n ^<?l>al2>«c^, I^a cu,äu,ta sellil Ne^ud!)!lel>, ä! Veneliill, eä I 5U,ai Ultimi oiucirlHnt' knni. 8tuäU Ltorwl (V»no-2w i8ä5, l>iot« dlliilltovied, 8°.) ^pi>«uä.

p. 23. – Oesterreichs Pantheon, Galle,
 rie alleS Guten und Nützlichen im Vaterlande
 (Wien 1820, M. Chr. Adolph, 8«,) Bd. I I I ,
 S 27 I>ach diese»! gestorben am !3. Jänner
 18381; Bd, IV, S, 1?< ^nach diesem gest.
 am IN. Februar 183^ . – Oesterreichisch
 National'Encyclopädie von Gräffei
 und Czi kan n (Wien lu«6. Neck, »".) Bd, IV,
 S. 3?4.
 Rtlk, Paul (üiederösterreichischer La n dt,
 o gs» A b g e o r d n e t e r , Dechant und
 Poet, geb. zu R u d m a n n s in der
 Nähe des Cisiercimserstiftes Zwettl in Nie»
 derösterreich 6. Jänner 1818). Kam als²
 Nenck 288 Nenck
 Sängerknabe in das Convict des Stiftes
 Zwettl, in welchem er die vier Giammatikalclaffen
 besuchte, dann ging er nach
 Krems, wo er an der dortigen Plansten«
 Lehranstalt nach beendeten Humanitäts
 und philosophischen Studien in das bischöfliche
 Seminar zu St. Polten eintrat
 und dort die theologischen Studien hörte.
 Noch zu jung, um ausgeweiht zu werden,
 kam er als Diacon nach RaabS, wo ei
 bis Ende 1837 verblieb. Am 13. Jänner
 1838 erlangte, er die Priesterweihe und
 wirkte nun als Cooperatoc in der Seel
 sorge, zuerst in einem Slädtchen an der
 böhmischen Grenze, dann zu Krems und
 zuletzt als Curat an der Domkirche zu
 St. Polten. I m October 1843 wurde
 er Professor der Moralthologie und im
 Jahre 1847 Pfarrer zu Kaltstellen, einer
 bei St. Polten gelegenen Ortschaft. Von
 dort aber schon nach kurzer Zeit als Spi>
 ritualdirector in daS bischöfliche Alum^o
 nat nach St. Pöthen berufen, wurde er
 daselbst Consistorialiath und Prosyno.
 dalexaminator, unternahm im Frühjahr
 1847 eine Pilgerfahrt nach Rom und
 erhielt dann Anfangs Juni 1848 die
 Pfarre zu Wicseburg an der Donau.
 Auf diesem Poslen wurde er im August
 1863 Dechant und Schuldistricts>Aus.
 seher des Ibbser Decanats und Eonfisto»
 rillllrath der Lt. Pöltner Diöcese. R. ist
 geistlicher Dichter und mehrere seiner
 Poesien stehen in verschiedenen Zeitschriften,
 als in der S i o n , im österreichischen
 V o l k S f r e u n d , in der Linzer Quac>
 t a l s c h r i f t , m der St. Pöltner theol»
 gischen Zeitschrift H i p p o l y t u s abgedruckt;
 aber cr hat auch bereits mehrere
 selbstständige Sammlungen seiner religiö»
 sm Dichtungen und auch einige ankere
 Schriften herausgegeben, deren Titel sind :
 „8ur«um «ascll». Neier und Veime eines «!tiü
 WgN8" M i m 1846); – „Hlimmiiitö aus
 lirr Fremllk. Neöer nnl> Aeimc" (St. Polten
 1846); – „No« Pntzterthnm, inzzin
 Nllllstnken nnö Hljinbul" <Wien 1838); –
 „pxter l>lln!In3. Oinl Sammlung geghlhlttlichcr
 «tlinnlrnnngen, l'e^enden und Znzen, brsanlillz

an« Ge«tel»i'ch- (ebd. 4838). Seinen Dich»
lungm wird neben formeller Vollendung,
klangreicher Sprache und gelungenen
Maßen und Reimen eine auf dem tiefen
klaren Grunde deS Glaubens ruhende
Weltanficht, und eine von der Wahrheit
und der heiligen Weihe der Religion er.
füllte Begeisterung nachgerühmt. Ein
Kritiker bezeichnet als etwas diesem
Sänger besonders Eigenthümliches: „Das
tiefe, vom heiligen Ernste durchdrungene
und von einem Tone der Wehmuth
angehauchte Gefühl. Denn. wie er sich
auch der schönen, zur Lust deS Menschen
geschaffenen Erde freut und versteht, die
heiteren Bilder des Lebens zu erfassen
und zu schildern, so ergreift ihn doch
mitten in dieser lebensfrohen Anschauung
der bunten, wechselnden Gestalten der
Gedanke an den Wandel alles Irdischen,
an die Vergänglichkeit alles von unseren
Sinmn Faßbaren, der nur wieder ve»
söhnt wird durch die Erinnerung an das
Tine, in allem Wechsel Verharrende,
durch den Anklang an die Ewigkeit."
Aus der Stille seines seelsorgeclichen
Berufes und seiner poetischen Beschau»
lichkeit trat aber Nenk erst hervor, als
er im Wahlbezirke Amstetten für die
Session 4872 u. f. m den niederöster»
reichischen Landtag gewählt, in demselben
die Aufmerksamkeit nicht blos der Ver-
'ammung, sondern der ganzen gebildeten
Welt durch die Art und Weise auf sich
enkte, in welcher er in den Debatten über
den Antrag des Verfaßfungs.AusschusseS
in Betreff der gegen die Jesuiten zu ergrei»
'enden Maßregeln in der Sitzung vom
3. December für den von allen Seiten²
Venk 289 Nen«
angegriffenen Orden eine Lanze brach. E
sprach zuerst die Ansicht aus, daß die
Bevölkerung sich in zwei Lager theile
in daS deS Glaubens und das des Un>
glaubens, und behauptete dann, daß nur
daö letztere die Vertreibung der Iesmtai
wünsche. Die Jesuiten, rief er, seien bei
dem größten Theile der Bevölkerung
beliebt. Die Studien seien besser als die
mancher Orden, die noch Unterricht er
theilen sgegen welche Behauptungen sich
in der Versammlung heftiger Widerspruch
erhob^. Als aber d'er geistliche Herr im
Verlaufe seiner den Jesuiten gehaltenen
Lobrede auf Kaiser J o s e p h I I . zu sprechen
kam und die Worte wagte: „alle Welt sei
darüber einig, daß die geistige Begabung
deS Kaisers eine geringe gewesen sei",
gab die Versammlung Zeichen des heftig»
sten Unwillens; ein Abgeordneter rief mit
lauter Stimme: „DaS ist eine unerhörte
Beleidigung des große» Todten! und
da der anwesende Landesmarschall eö
unterließ, diese Aeüßerung deS Dechants,

für welche als Beleidigung eines Mitgliedes des kaiserlichen Hauses ihn nur seine Eigenschaft als Deputirter gegen gerichtliche Verfolgung schützte, durch einen Ordnungsruf zu strafen, gab der anwesende Statthalter dem Unwillen des Hauses über des Dechants „unbezeichnete Aeußerung“ Ausdruck. Es ist dieß einer von der vielen, in der Gegenwart sich ereignenden Fällen, die an und für sich unbedeutend, doch als zur Signatur der Zeit gehörig beachtet und in das Buch der Geschichte eingetragen werden müssen. Die Entrüstung nicht in den Journalen, die ihrem gegenwärtigen Charakter nach aufgehört haben, als Ausdruck der öffentlichen Meinung angesehen zu werden, welche Thatsache auch eine Signatur der Zeit ist, sondern in allen gebildeten, selbst officiellen Kreisen über solch' Wagniß v. Wurzbach, biogr. Lenlon, XXV. eines Abgeordneten, welche Tracht er tragen mag, war eine große. Das „Illustrirte Wiener Extrablatt“ 1872, Nr. 286. brachte das Bildniß des hochwürdigen Herrn. Ein Blick auf dasselbe macht uns das Unbegreifliche begreiflich: dieses Angesicht erinnert nicht in einem Zuge an den Dichter des 8. Jahrhunderts, aber es erklärt die Schmähungen auf den toten Monarchen, der um ein Jahrhundert seiner Zeit vorangeeilt und ungeachtet seiner Liebe für die Menschheit, die er ihr im vollen Maße gespendet, für seine Sorge um das Wohl seines Staates, für den er sein Leben geopfert, vor den Insulten einer Rotte Korah auch heute noch, nach einem Jahrhunderte, nicht sicher ist, und dieses Angesicht erklärt uns den frommen Wunsch des hochwürdigen Dechants, den Jesuiten in Oesterreich ein trautes Heim zu eröffnen.

Kehren (Jos.), Biographisch-literarisches Handbuch der katholischen deutschen Dichter, Votums und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhunderte (Zürch, Stuttgart. Würzburg 1875. 8. Wöcl, gr. 8°.) Bd. II, S. 48, — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1872, Nr. 294 vom 4. December. — „Die Landtage“ — und gleich darauf der „stenographische Bericht über die XII. Sitzung des niederösterreichischen Landtages“. — Illustrirtes Wiener Extrablatt. 1872, Nr. vom 4. December. — „Ein geistesschwacher Monarch“ — und dasselbe Nr. 23: „Dechant Nenl, der Advocat der Jesuiten“ (Bildniß im Holzschnitt).

Renn, Joseph Anton (Bildhauer, geb. zu Imst in Tirol im Jahre 1714, gest. ebenda im Jahre 1790). Sein Vater, ein Bürger zu Imst, gab den Sohn, da dieser Anlage zur Kunst, insbesondere zur Bildhauerei zeigte, zu dem damals in Imst arbeitenden, übrigens mittelmäßigen Bildhauer Iais in die

Lehre. Nachdem er bei demselben einige Zeit gelernt, begab er sich nun nach Augsburg, wo er durch drei Jahre bei lã. Jänner i8?3.1 19? Nenn 290 Nenn einem Meister arbeitete. Von Augsburg ging Renn nach Wien, bildete sich daselbst bei Professor Schletterer weiter aus und befreundete sich in dessen Werkstatte mit Veit K i n i g e r ^Bd. X I , S. 271^.

einem Pusterthaler und äußerst geschickten Bildhauer. Sechs Jahre hatte R. bei S c h l e t t e r e r gearbeitet, nun begab er sich vorerst nach Straßburg, von dort in einiger Zeit nach der Schweiz, wo er zuerst in Vecn, später in Constanz arbeitete und daselbst Hofbildhauer bei den Deutsch-OrdenSrittern wurde. I n Con< stan, wo seine Arbeiten geschätzt waren, verweilte R. drei Jähre und kehrte von dort, dem Drängen seines Onkels, Psa» rerS in Pruh, folgend, in seine Heimat Imst zurück, wo er sich nun häuslich niederließ, eine Frau nahm und im Altec von 76 Jahren starb. I n der nachmals abgebrannten Pfarrkirche zu Imst waren der Hochaltar und zwei Seitenaltäre Werke seines Meißels. Die zwei Statuen der Kirchenapostel Peter und Paul, welche sich am Hochaltar befanden, wurden ihres antiken Geschmacks wegen sehr gerühmt. Von seinen Arbeiten au« früherer Zeit rühmen die unten angeführten Quellen seine nackten Kinder, die ihm besonders gut gelangen. Was nber daS „Tirolische Künstlei'Leiikon" mit dem Augöburgi» schen Geschmacke", in welchem seine früheren Arbeiten ausgeführt sind, eigentlich sagen will, ist nicht recht verständlich, es möchte denn damit der italienische Ge» schmuck deS 17. Jahrhunderts gemeint sei, deffen Spuren in Augsburg an den Fahnden der Häuser und Paläste, an den Fresken und Bildwerken heute noch allenthalben kenntlich sind. Ueber seinen Sohn Franz Xaver, der auch Bildhauer war, vergleiche die Quellen.

T i i o l i s c h e s K ü n s t l e l ' L e i i t o n oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche ge< bocne Tiroler waren (Innsbruck 1830, Fclic. Rauch, 8°.) S. 208. — S t a f f i e r (Johann Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck i84?, Felic. Rauch. s°.) Bd. I, S. 266, — Meyer (I ,) , DaS große Con< versations'lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghnusen, Bibliogr. Institut, ar. 8«.) Zweite Abthlg. Bd. V, S. i»ll. — Naglcr (G. K. vi-.), Neues allgemeines Künstler' Lerilon (München i839, Fleischmann, 8».)> Bd. X I I I , S. 22. — Eö süld noch mehrere Tiroler Künstler des Namens Renn bemer» tenüwerth: l. Natthasar Renn (Maler, aest. zu Innsbruck 22. Juni 1?3»), Von

seinen Arbeiten befinden sich einige in der Prämonstratenser-Aotri Wilten in Tirol. Auf einem seiner Oelgemälde an der Treppenwand der Abtei, deren eines die Ausführung zweier Prämonstratenser zum Tode darstellt, ist auf dem Halsbunde des auf dem Bilde befindlichen Hundes sein Name mit den Anfangsbuchstaben desselben - N. N. angedeutet. Er wird als tüchtiger Künstler, der einen sehr kräftigen Pinsel führte, bezeichnet. - Seine Tochter, die sich in der Folge mit einem Maler, Namens Liebherr, vermalte, war auch Malerin. ^Tschischla (Franz). Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien, Fr. Neck, gr. 8°) S. 391. - Meyer (I.) am bezeichn. Orte, Zweite Abthlg. Bd. V, S. 911, - T i r o l i s c h e s K ü n s t l e r ' L e r i t o n (Innsbruck 183), Felic. Rauch, 8«.) S. 207. - Nagler, am bez. Orte, Bd. X I I I , S. 32.) - 2. Franz Zlaver Renn (Bildhauer, lebte zu Ende des 18. und Anbeginn des laufenden Jahrhunderts). Ein Sohn des Joseph Anton Nenn siehe die Biographie S. 289); er erlernte die Bildhauerei bei seinem Vater in Imst und begab sich dann nach Wien, wo er an der Akademie der bildenden Künste seine Studien fortsetzte. Von seinen Arbeiten ist nur eines aus Sandstein, ein Mittenwalder gemeißeltes Grabmonument des im Jahre 1804 an seinen Wunden verstorbenen k. k. Obersten Freiherrn von Dietfurt, welches sich auf dem Friedhofe in Innsbruck befindet, bekannt. siehe Nagler, am bez. Orte, Bd. X I I I , S. 3. - Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830. Fel. Rauch. 8«.) S. 207.) - 3. Gottfried Nenn (Bildhauer, aus Imst in Tirol gebürtig, Zeitgenosse), vielleicht derselben Familie angehörig, aus welcher Joseph Anton und Nathasar Renn stammen; ein Schüler Schwanthalers, der später nach Speyer übersiedelte und dort seit Jahren mit Arbeiten für den Dom beschäftigt ist. Von einer für denselben gemeißelten Marienstatue, 5 Fuß hoch, aus schönem Sandstein, wurde in den Zeitungen mit allem Lobe berichtet. An dem kolossalen Standbilde wurden das Ebenmaß der Formen, die Kunstfertigkeit der Ausführung und der Ausdruck voll Milde und Hoheit, voll Demuth und Würde im Kopfe allseitig gerühmt. ^Voltsblatt für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, 4°.) 838, Nr. 1 - „Kunst“. - Bote für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, 11. Fol.) 1868, Nr. 26.) R e n n , P a u l (österreichischer Poet, geb. zu Klagenfurt 27. November 1806, gest. ebenda 18. November 1860). Sein Vater Andreas R e n n , aus dem salzburgischen Tauernlande stammend, war Steinschleifer und wurde von dem Cardinalbischof von Gurk, Grafen Salms,

nach Klagenfurt berufen, wo er für ihn und zum Verkaufe verschiedene kleine Kunstarbeiten, als Früchte. Schwersteine u. dgl. m. in Marmor ausführte. Der Sohn P a u l , das jüngste von fünf Kindern, wurde so wie der älteste Sohn A n d r e a s , ungeachtet der ärmlichen Verhältnisse der Eltern, für die Studien bestimmt und gehörte am Gymnasium seiner Vaterstadt immer unter die vorzüglichsten Schüler. Die Eltern meinten, er sollte in den Benedictinerconvent, der die Lehrer für das dortige Gymnasium und Lyceum lieferte, eintreten. Allein die freiere Richtung seines Geistes und vorzugsweise die sich frühe zeigende Neigung zur Poesie ließen ihn andere Bahnen mit's Auge fassen. Er begab sich nach Wien, um die Rechte zu studiren. Er hatte dort auf die Unterstützung einiger Gönner gehofft, die sich jedoch nicht erwahrte; da sein Wille der ausdauernden Kraft entbehrte, drang er nicht durch und kehrte, von allen Subsistenzmitteln entblößt, noch vor Vollendung des ersten Universitätsjahres nach Klagenfurt zurück. Sein Vater war schon seit Jahren todt. Die Lectionen boten ein nicht genügendes Auskommen; ohne den Freitisch in einem wohlwollenden Hause wäre er der Noth preisgegeben gewesen. Unter solchen Verhältnissen mußte ein neuer Lebensweg, der Aussicht auf Unterhalt eröffnete, eingeschlagen werden. Paul Renn wählte das chirurgische Studium, das er, so weit die Lehranstalt zu Klagenfurt reichte, mit Nußzeichnung betrieb und das Diplom als Patronus erhielt. Er war nun durch einige Jahre Secundararzt im Krankenhaus zu Klagenfurt und erwarb sich als solcher die Achtung und Neigung der Directoren und Primärärzte. Einer derselben, Dr. H e i n d l , wurde zum Director des Spitals in Lemberg befördert, er forderte Renn noch vor der Abreise dringend auf, die medicinischen Studien zu machen und lud ihn zu diesem Endzwecke zu sich nach Lemberg ein. Im Vertrauen auf dieses Anerbieten erschien Paul Nenn ungefähr ein Jahr später plötzlich im Hause des Dr. H e i n d l zu Lemberg. Das Sprichwort: Aus den Augen, aus dem Sinne, bewahrte sich aber auch diesmal; Nenn wurde zwar im Hause des Dr. H e i n d l aufgenommen, allein der Gastfreund sollte als Famulus nützlich weiden. So bildete sich ein unhaltbares Verhältniß, unter dem auch das medicinische Studium nicht gefordert wurde, und nach ungefähr einem Jahre kehrte Renn, um nichts als an Ersparungen reicher, nach Klagenfurt zurück. Während seines Lemberger Aufenthaltes hatte er im liebevollen Umgange des

Professors vr. Karlmann T a n g l den
 einzigen Trost gefunden. Abermals war
 ein LebenSerwerb zu suchen, denn in
 einer chirurgischen Osficin zu fungiren,
 . 1 9 *♀

Venn 292 Nenn
 verschmähte Renn ungeachtet seines
 Nothstandes, ebenso, als eine Officin
 zugleich mit einer ihm angebotenen
 Braut zu erwerben. Sein Klagenfurter
 Gastfreund, der Landschaftsecretär Kar
 v. Tschabuschnigg, brachte ihn jetzt als
 Praktikanten in ständische Dienste' Renn
 wurde bald darauf mit Führung deS
 Einieichungsprotokolls betraut, und da
 er sich auch im Conceptfache sehr brauch
 bar erwies, später in den Rathssitzungen
 als Schriftführer verwendet, und nach
 dem Umschwünge der Dinge im I . 1848
 zum provisorischen Secretär ernannt.
 Paul Renn hatte in dieser Weise endlich
 einen sicheren Hafen erreicht; er lebte
 zu Klagenfurt in gemüthlicher Behag
 lichkeit und war in der Lage, sich auch
 Reiseausftüge, nach der Residenz, nach
 Oberitalien u. a. zu vergönnen. Die
 Freundschaft mit dem Sohne seines Wohl'
 thäters, mit A d o l p h Ritter u. Tscha
 buschnigg, übte mächtigen Einfluß auf
 Renn'S zu weiches, jeder That. und
 Willenskraft banres Gemüth. Und so
 lange der Freund in Klagenfurt weilte,
 war AlleS gut. Als aber Ritter von
 Tschabuschnigg im Jahre 1834 nach
 Grah übersiedelte, war eü auch um
 Renn, der nun allein, verlassen dastand,
 geschehen. Er ermattete in seinem Be»
 rufe. und dieß um so. mehr, als er deß»
 halb gerügt wurde. Endlich verlor er
 ganz und gar nlle Arbeitslust und Kraft,
 suchte letztere, wo nur Aufregung zu
 finden war, und erschlaffte endlich ganz.
 Er starb zu Klagenfurt an der Hirn»
 erweichung am 13. November 1860,
 gerade an dem Tage, an welchem die
 Landesregierung Kärnthens ihre Fun>
 ctionen einstellte. Ungeachtet seines em>
 pfänglichen, ja liebebedürftigen Herzens
 war er unvermält geblieben. Dieß
 ist der bescheidene, äußere LebenSlauf
 einer innerlich tief poetische.« Seele,'
 Renn huldigte seit seinem fünfzehnten
 Lebensjahre den Musen; er war der
 Kunst gegenüber allerdings mehr eine
 empfängliche als eine hervorbringende
 Natur. Als ihm, fast noch als Knaben.
 Schil ler'S Gedichte daS erste Mal in die
 Hand sielen, war er vom Kusse deS GeniuS
 wie berauscht', er blieb damals selbst
 für seine Familie einige Tage unsichtbar.
 Die Gedichte an Laura narkotisirten
 ihn völlig. Die gleiche Neigung zur
 Dichtkunst stiftete zwischen ihm und
 Adolph von Tschabuschnigg schon in

der Kinderzeit das erwähnte Freundschaftsg.
 bündniß, das durch alle wechselnden Ver.
 hältnisse bis zu Renn's Tode nachhielt.
 Tschabuschnigg setzte auf seinem Familienbegräbnißstätte zu Klagenfurt dem
 Freunde ein Denkmal auf dem unter
 Weiden eine Strophe von Renn zu lesen
 ist. - „Unsere Liebe weiht der Tod ein.
 Laura. I Und die Thränenweiden, auf
 unser Grab sich senkend, > Uebersilbert
 das Mondlicht, daß sie steh'n wie j Vlühende
 Myrthen“. Renn sing frühe an,
 Gedichte zu schreiben, die an einfacher
 Innigkeit, naturwüchsiger Anmuth sich
 mit den Erzeugnissen mancher berühmten
 Feder vergleichen dürfen. Auch in der
 erzählenden Prosa versuchte er sich und
 schrieb einige kleine, reizende Phantasie-
 stücke und Humoresken, als: „Ponte di
 Vrenta“, „Aus dem Leben eines Pro-
 ectors“ u. a. Die „Carinthia“, der
 Grätzer „Aufmerksame“, die Lember-
 ger „Mnemosyne“ und die damaligen
 belletristischen Wiener Journale brachten
 viele derselben, noch mehrere die kleine
 ren Almanache, insbesondere die im Ver-
 läge bei Pfautsch erschienen. Pfautsch
 und Voß verlegten im Jahre 1880 auch,
 seine „Gedichte“. Sie haben die große
 Tour durch Deutschland nicht gemacht, ♀
 Nenner 293 Nenner
 aber wer sie liest, empfängt den wohl-
 thuenen Eindruck, den ein Strauß fri-
 scher Wald und Wiesenblumen an einem
 Frühlingsmorgen auf uns hervorbringt
 Paul Renn hat sich in der Bücherwelt
 zwar keinen hochtönenden Namen erwor-
 ben, aber gleichwohl: er war ein Dichter.
 Sein gleichfalls bereits verewigter Freund
 Vincenz Rizz! hat ihm in der „Deut-
 schen Monatschrift aus Kärnten“ in
 einer kritischen Würdigung seiner Poesien
 ein literarisches und zugleich Freundes-
 Denkmal gesetzt.
 Carinthia (Klagenfurter Unterhaltungsblatt,
 4«.), herausgegeben von Ernst Rauscher.
 33. Jahrgang (<8«3), Nr. 31 u. 32. „Paul
 Renn, eine Erinnerung“. - K e h r e i n
 (Joseph), Biographisch »literarisches Leit-
 den der katholischen deutschen Dichter, Volks-
 und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhunderte
 (Zürch, Stuttgart, Würzburg 1870, L. Würl,
 gr. 8«.) Bd. I I, S. 49, - Grätzer Zei-
 tung <8eo. Nr. 283, - Deutsche Monat-
 schrift aus Könnchen (Klagenfurt, gr. 8«.)
 <860, Nr. 11, S. 338.
 Renner, Anton (Mechaniker, geb.
 zu Zdiby im Kaurczimer Kreise Böh.
 mens im Jahre 1748, gest. 7. Juni
 1828). Der Vater, herrschaftlicher Braumeister
 zu Zdiby, starb, als der Knabe erst
 acht Jahre alt war. Das Fürwort von
 Freunden verhalf ihm zur Aufnahme in
 das Präger Kreuzherrenstift, in welchem

ihm nebst Verpflegung Gelegenheit gegeben war. daß Gymnasium in der Prager Altstadt zu besuchen. Nach beendigten philosophischen Studien begann er bei seinem ausgesprochenen mechanischen Talente ganz selbstständig sich auf Verfertigung mathematisch-physikalischer Maschinen und Instrumente, vornehmlich solcher zu verlegen, welche zu der damals eben neuen Lehre von der Elektrizität dienten. Zu gleicher Zeit bereitete er sich für das Lehramt vor und erlangte im Jahre 1784 jenes der Naturlehre, Mechanik und Baukunst an der Prager Musterhauptschule. Als er in der Folge das Mißgeschick hatte, das Gehör zu verlieren, trat er im Jahre 1806 in den Ruhestand über. R. wird als derjenige bezeichnet, welcher der Erde die Blitzableiter in Böhmen einführte; seiner brachte er an der Harmonika, an deren Verbreitung in Böhmen er großen Antheil hatte., eine wesentliche Verbesserung im Mechanismus derselben an; ebenso verdankten ihm die Elektrifizir- und Zündmaschinen, welche er in die entferntesten Länder versendete, mannigfaltige Vollkommnungen. R. starb im hohen Alter von 83 Jahren.

Oesterreichische National-Encyclopädie von Quäffer und Czitann (Wien 1835. 8°.) Vb, IV, S. 375 — FIneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4°.) Jahrg. 1820, S. 1 u. 08.

Renner von Oesterreich, Joseph Friedrich (Großhändler und Humanist, geb. zu Triest im Jahre 1784, gest. ebenda 6. Juli 1868). Sohn des im Jahre 1815 im Alter von 80 Jahren verstorbenen Wolfgang Friedrich von Renner, ersten Vorstehers der evangelischen Gemeinde in Triest. Von Jugend auf dem Handelstande sich widmend, welchem seine Eltern und Voreltern bereits angehörten, war er zuletzt Chef des Großhandlungshauses P. F. Oesterreicher, welches von seinen Voreltern im Jahre 1718 gegründet worden und das bis zum Jahre 1863. also anderthalb Jahrhunderte, fortbestanden hatte. Zugleich bekleidete Renner die Stelle eines kön. dänischen General-Consuls und herzoglich modenesischen Consular-Agenten. Bei seinem Tode im Alter von 81 Jahren erfolgte Abgang des großen Vermögens, da Renner kinderlos war, auf Seitenverwandte über, jedoch hatte er ein Capital von mehreren Tausend Gulden zur Unterstützung von Jünglingen, die sich dem Handelsstande widmen, und seiner 18.000 Gulden der Triester protestanti-

schen Gemeinde, deren Mitglied er war, hinterlassen. R. besaß als Mitglied und Vorstand der Triester Handelsvertretung das allgemeine Vertrauen und wurde von derselben zu wiederholten Malen mit wichtigen Missionen beauftragt. Wenige Monate nach seinem Ableben votirte ihm die Triester Handelsvertretung eine Auö>zeichnung – nämlich die Aufstellung seines Bildnisses im Börsensaale – welche seit dem Bestände der Börse nur drei Män» nern zu Theil geworden, dem Gründer der Triester Börse, C a t r a r o , und den beiden, um Triest so vielfach verdienten Kaufleuten Thaddäus von Reyer und Aaron Isaak von Parente s^Bd. XXI, S. 294^.. Renner erscheint mN dem Adelsprädicate von O e s t e r r e i c h e r . Ein Diplom über die geschehene Adels» Verleihung ist in dem Adelsarchiv des Ministerium des Innern nicht vorhanden. Jedoch schon dessen im Jahre 1818 ver» storbenen Vater Wolfgang Fried» lich R. bediente sich dieses Adelsprädi» cateS.

Presse 18L5, Nr, «85 u. 218, in den „Ver. mischten Nachrichten“. – F r e m d e n » N l a t t . Von Nust. Heine (Wien, 4°.) 186«, Nr. 188. – Wiener Z e i t u n g 1363. Nr, lää. – Der A u f m e r l s a m e (Nratzer Unterhaltungsblatt, 4°.) «813. Nr. 11« ftbri Wolfgana Friedrich von Renners.

Renner' Holbein, Marie (Schauspielerin, gest. zu P r a g 24, April 1824). Von ihrer Mutter, einer braven Schauspielerin, für die Bühne erzogen, erhielt sie eine vortreffliche Ausbildung und wurde eine der besten Darstellerinnen im ftiie» Lustspiele. Sie war die Zierde der Präger Bühne, welcher sie vom Jahre 1819 bis zu ihrem im Jahre 1824 erfolgten Tode angehörte. Sie war auch musikalisch gebildet und soll Mo» zart ihr Lehrer gewesen sein. Wenn dieß der Fall. so konnte sie nur als Kind seinen Unterricht genossen haben, da Mozart bereits im Jahre 1791 starb. ^Vielleicht aber war es ihre Mutter, die eine Schülerin des großen Meisters ge» Wesens Aber ihre musikalische Ausbildung hielt mit ihrer künstlerischen gleichen Schritt, sie spielte das Piano mit Vir» tuosität, sie componirte und leistete Ausgezeichnetes im declamatorischen Vortrage von Liedern und Romanzen. Mit diesen künstlerischen Vorzügen verband sie nicht minder vortreffliche Geistesgaben, Witz, Laune und eine Liebenswürdigkeit in ihrem Benehmen, die ihr Aller Herzen gewann. Nachdem der Dichter und Thea» ter-Director Franz von Holbein seine Ehe mit der Gräsin von Lichtenau, der früheren Geliebten des preußischen KönigS Friedrich Wilhelm'S I I . , ge»

löst hatte, verband er sich mit Marie Renner. Aber diese The war von kurzer Dauer, da Marie schon in wenigen Jahren starb.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau, Veinh. Fr. Voigt, 11 . «».) I I . Jahrg, (1»24). S. 1130. – Allgemeine Thenter.gei» tung. Herausg. von Ad. Näuerle (Wien, 4°.) X V I I . Jahrg. (1824). Nr. 53: Nekrolog von Pechwill, – Allgemeines Theo» ter<3exilon . . . herausg. von R. N l u m , K. Herloßsohn. H. M a r g g r a f f u. A. (Altenburg und Leipzig o. I . . 8°.) Bd. V I , S. 1»1. – Oestereichische N a t i o n a l . Encyklopädie von G r ä f f e r und Czi» kann (Wien 183«, 8».) Vd. I V , S.37S. Renn«, Mathias (Bildhauer). Zeitgenoß. Ein in Wien lebender Kunst» ler, über dessen Lebens- und Bildungs» gang keine näheren Nachrichten vorlie» gen. I n der dritten internationalen? Nenner 298 Vensi

Kunstaussstellung in Wien, welche im April 4871 im Künstlerhause stattgefunden hat, waren von ihm zwei nach der Natur modellirte Pocträtbüsten, beide im Gypsabgusse ausgeführt, zu sehen, deren eine den Linzer Bischof R u d i g i e r , die andere den österreichischen Volksdichter Franz S t e l z h a m m e r darstellte.

Kataloge der I I I . großen internationalen Kunstaussstellung im Künstlerhause in Wien, 1871, April, Nr. 382, 384.

Renner, Sigmund Freiherr (k. k. G e n e r a l - M a j o r , geb. zu Nydau im Canton Bern im Jahre 1727. gest. zu N e u w a l d e g g nächst Dornbach dei Wien 28. August 1800). Er trat im Jahre 1738 als Volontär in die kaisei, lich österreichische Armee und that sich als Adjutant des Generals 3acy in der Schlacht bei Hochkirch am 14. October g. I . in so ausgezeichnete Weise hervor, daß ihn der General am folgenden Tage zum ersten Lieutenant in seinem Regi» mente beförderte. I n der Schlacht bei Torgau, im November 1760 – damals bereits Hauptmann – zeichnete er sich neuerdings in rühmlichster Weise aus, im stärksten feindlichen Feuer behauptete er standhaft seine Position, worauf ihm in Anerkennung feiner Waffenthat der Adel verliehen wurde. I m Jahre 1768 rückte er zum Oberstlieutenant vor und wurde von 3acy in das Corps jener Ofsiciere aufgenommen, das aus den Ausgezeichnetsten der Armee bestand und als eine Bildungöschule für die Generale und Eorps-Adjutanten dienen sollte. I m Jahre 1776 wurde R. zum Obersten, im Jahre 1783 zum General'Major ernannt, nachdem er noch im Jahre 1788 den Feldzug in Böhmen mitgemacht hatte. I m Jahre 1774 erlangte er den Frei»

herrnstand.

Oesterreich ische National < E »cytlopä
die von Wräffer und Czitann (Wien
<833, 8«,) Bd. IV, S. 3?»; Vd. V I , Suppl.
S. 286.

Rensi, Andreas (M a l e r , aus
T r i e n t gebürtig, lebte im 18. I a h »
Hunderle). Die Quellen, die übel diesen
Künstler Nachricht geben, wifsen über
dessen Lebensumstände nichts Näheres
mitzutheilen. Er, wie ein zweiter Künstler
desselben Namens, J o h a n n Rensi,
beide entweder Vater und Sohn oder
Brüder, erscheinen auch mit z, R e n z i ,
geschrieben und befanden oder befinden
sich noch ihre Bildnisse in dem vormals
dem Könige L u d w i g von Bayern, jetzt
dem ehemaligen Neichsraths.Abgeordne»
ten Dr. Julius S c h i n d l e r gehörigen
Schlosse LeopoldSkron nächst Salzburg.
AndreaS N. war fürstlicher salzburgi»
scher Truchseß und von 1727 bis 1748
Hofmaler des wegen Vertreibung der
Protestanten in anrühigein Andenken
stehenden Salzburger Erzbischofs Leo»
pold Grafen F i r m i a n . Man kennt
noch mehrere Werke dieses Künstlers, die
sich vornehmlich in und um Salzburg
befinden. I n der Domkirche daS Hoch»
altarblatt und zwei Bilder in der großen
Sacristei, im Schlosse 3'eopoldSkron theils
in der dortigen Hauöcapelle, theils in
den Gemächern des Schlosses viele Wand.
und andere Gemälde, darunter: „3n
P. Petrus nun Nknntara"; – „Vie
hnng bhiisti"', – „Nie Rnnznng
– „«lhriztuz um Otlliergl"', – „3ie heiligt
Familie"' – „6t>ll2<nz lllz Lchrer"; fer.
ner eine große Menge von Bildnissen
der gräflichen Familien F i r m i a n und
3 o d r o n , mehrere Siudienköpfe und
allegorische Bilder. – Von Johann
Baptist R. kommen Bilder in InnS<
brück vor, und zwar im Landhaüssaale
das Nildniß des Grafen von T h u n ,
Fürstbischofs von Trient, und zu Trien†
NenH 296 Nenb
in der Kirche deS h. PhilippuS Neii das
Hochaltaiblatt und zwei Seitenaltarblätter.
P i l l w e i n (Venedlct), Biographische Schilde
rungen oder Lexiton Salzburgischer, theils
verstorbener, theile lebender Künstler, auch
solcher, welche Kunstwerke für Salzburg lie
ferten (Salzburg 1821, Mayr'sche Vuchhdlg..
ll.8°,) S. i 9 i . – Tirolische« Künstlei
L e i i t o n (Innsbruck 1830, Fcl, Rauch. 8°)
S. 208. – Naal er (G. K, Dr.), NeueS all<
gemeine« Künstler>Leliton (München i84i, E,
A. Fleischmann. »°.) Bd. X I I I , S. 33 Gunter
Nensi Andreas^ S, 28 suntcr Renzi
J o h a n n s – Tschischla (Franz). Kunst
und Alterthum in dem österreichischen Kaiser,
staate (Wien 182«, Fr. Veck. gr. 8«.) S. 391.
Rentz, auch Reuz, Michael Heinrich

M a l e r und Kupferstecher, geb. zu
 N ü r n b e r g im Jahre 1701, gest. zu
 Kukul in Böhmen im Jahre 1788).
 Sein Vater, Eisenhändler, hatte ihn für
 das Handelsgeschäft bestimmt, woran
 jedoch der Sohn wenig Geschmack fand.
 Sein künstlerischer Drang brachte ihn in
 die damals unter Preißler'S Leitung
 stehende Kunstakademie seiner Vaterstadt,
 in welcher er sich die ersten Elemente der
 Kunst aneignete. Bei seiner Vorliebe für
 die Kupferstechkunst begab er sich nun zu
 dem Kupferstecher Joseph von Monta»
 l e g r e , bei dem er stch fleißig inderNadel
 und dem Grabstichel übte. Als im zwei»
 tm Jahre der Lehrzeit M o n t a l e g r e
 in ein schweres Leiden verfiel, daS ihn
 außer Stand setzte, seine Kunst auszu»
 üben, übernahm Renz auf Rechnung
 seines Meisters daS Geschäft und führte
 eS bis zu dessen Tode mit dem glücklich»
 sten Erfolge. Nach M o n t a l e g r e's
 Tode führte er wie bisher das Geschäft
 nun im Namen der Witwe fort. Es fand
 um diese Zeit eben die Heiligsprechung
 deS Präger Domherrn I o h a n n e s von
 Nepomuk Statt und R. erhielt den
 Auftrag, mehrere Bildnisse deS Heiligen
 zu stechen. Die von ihm vollendeten
 Blätter fanden in Böhmen so großen
 Beifall, daß Graf S p o r k sein eigenes
 Bildniß von R. stechen ließ. Auch mit
 diesem Blatte erntete R. glänzenden
 Erfolg; der Graf. ohnehin ein Freund
 und Gönner der Kunst, berief nun den
 Künstler nach Böhmen und machte ihm,
 wenn er daselbst bliebe, die vortheilhaf»
 testen Anerbietungen. R. nahm den
 Antrag an, brachte seine Geschäfte in
 Nürnberg in Ordnung und zog mit der
 ganzen M o n t a l e g r e'schen Familie nach
 KukuS. einer zu den Gütern deS Grafen
 S p o r k gehörigen Ortschaft. Der Graf
 hielt Wort, er kam nicht nur in jeder
 Hinsicht seiner Zusage nach, sondern be»
 lohnte auch R.'S Arbeiten auf daS Neich»
 lichste. I n Kukul heirathete N. dann
 M o n t a l e g r e's Witwe, die ihm aber
 im Jahre 1738 durch den Tod entrissen
 wurde. Nun trat der Künstler zum ka»
 tholischen Glauben über, vermalte sich
 zum zweiten Male mit einer Böhmin,
 die ihm zwölf Kinder gebar. I m nam»
 lichen Jahre, in welchem R. seine erste
 Gattin durch den Tod verlor, starb auch
 sein Gönner, der Graf S p o r k . So
 schmerzlich dieser Verlust für den Künst»
 ler auch war, so hatte er sich doch durch
 seine Arbeiten bereits einen so ehren»
 vollen Ruf begründet, daß sein Geschäft
 in Böhmen gesichert war. Mehrere An»
 träge von Seite deS Auslandes, nament»
 lich von Polen, lehnte er ab, folgte aber
 einem Rufe des polnischen Kronmarschalls

Grafen B r a n i c z k i auf dessen Güter,
 wo er dieselben und die Gärten aufnahm
 und zeichnete, um sie, wenn er nach
 Böhmen zurückgekehrt, in Kupfer zu
 stechen. Der Ungestüm deS Grafen aber,
 der auf die Vollendung der Platten
 drang, ohne dem Künstler die dazu
 erforderliche Zeit z» lassen, machte diesen,♀
 Nentz 297 Nentz
 als gar der Graf den Künstler beim
 kaiserlichen Hofe verklagte, so unwillig,
 daß er den mit B r a n i c z k i geschlossenen
 Vertrag auflöste imd die ganze Arbeit,
 ungeachtet er dabei nicht geringen Scha
 den l i t t , stehen ließ. Einen andere!
 Antrag als kån. Hof»Kupferstecher nach
 Dresden zu übersiedeln, lehnte R. gleich
 falls ab, er zog eS vor, in seiner neuen
 Heimat in Böhmen zu bleiben, wo e
 durch seinen Fleiß eine eigene Besizung
 erworben hatte und eS ihm in Folg»
 seiner Geschicklichkeit auch an Aufträge»
 nicht fehlte. Als im Jahre 1788 Böl>
 men von einer böartigen Seuche heim
 gesucht wurde, ward auch R. im Alter
 von 87 Jahren ein Opfer derselben. Die
 Zahl der Arbeiten des Künstlers ist un
 gemein groß, sie besteht auS Werken,
 welche er mit Kupfern auastaltete, aus
 Landschaften und P r o s p e c t e n ,
 B i l d n i s s e n , biblischen Darstell
 u n g e n und H e i l i g e n b i l d e r n . Die
 von ihm gestochenen Bilderwerke sind:
 „HieÄnnchnretrn uder heiligen Männer, Frauen
 nnd Propheten in ihrem Men und Wirken
 nach der Agende", 200 B l . (8«), in Gemeinschaft
 mit M o n t a l e g i e gestochen;
 schöne und geistvolle Compositionen, ' –
 „Ms leben der Zltnäter«. 212 B l . (4°.);
 – „HllIchrlitIlchrI«!ir", 300Bl. (Qu.8°.).
 gleichfalls gemeinschaftlich mit Monta»
 l e g r e gestochen; – „Der Cadtentanz oder
 duz Menschenleben nnd Gnde, durch die ne»
 Zchiedenen stände der M l t dnrMelll", 33 B l .
 kl, 8ol.); eine neue Ausgabe mit dem
 veränderten Titel: „Nie elnwGINE Gitelkeit
 uller menzchlichen Hinge . . ." erschien in
 Leipzig 1777; die Blätter sind sinnreich
 componirt, mit emhlematischen Rand-
 Verzierungen geschmückt und mit deS
 Künstlers eigenen Reimen ausgestattet;
 – „3°5 Men de« H.GliM«". 16 Blätter;
 – „Nnyemein! Gnzend des Zlsenn «ßraken
 Franz Anton nan ^pork" (Fol.), mit fc>l>
 genden 11 Blättern: „Nüoniss de« Grafen"
 (40.); – „Praspect der Herrschaft Ii««a"
 <O.u. Fol.); – „st. WenzellUlt"; –
 „Lou l«M, oder Vogelberg"; – „Knkust>nd
 mit Nmgegend"; – „Spital Nnkuz"; –
 „GinLiedlllllien im Nnknser Walde"; –
 „Rirhc und Spital znAnnoged"; – „Pro
 spect von Allgesdurt mit der ganzen Gegend
 – „Plllspert unM St. Illllnnn!5l!llge anl des
 Herrschaft Nnlezchan mit Gremitngl" (die

sämtlichen acht Blätter stammen aus dem Jahre 1720 und sind in Qu. tzol.); – „Abbildung dn Nenkinnnze, welche Grat spork bei der Ginfhrrnng der Oremitugl unter da« Volk nertheilcn liess" (12«.); – zu deS I . B l e i w e i s 8.^7. „I^atuarinßornm ßonti» Iieroes" 9 Blätter symbo» lische Darstellungen, Karten, Wappen und mathematische Figuren (Fol.); – Huldigung, Niünnnnn, nnd Ftitialel anf dem lrager schlnsse, gehalten NA-5", 3 Blätter Fol.); – T i t e l b l ä t t e r zu Werken: zu deü Pfarrers I . And. X. Haber« k ö r n im Jahre 1730 gehaltenen „Haber-««predigt", das Blatt stellt eine Jagd vor (4°.); – zu dem Werke: „<«ris et novi le^is dollLmio» (4«.); ». ein Titelblatt mit dem Bilde des h. Nepomuk, emem lateinischen Ge» bete und Wappen deS Grafen S p o r k ; – „ 3 i l AcliWn". zuWilhelmBeveridge'S Gedanken uon der christlichen Religion" 1722), nach I . C. Dehner'g Original, stich nachgestochen (3°.); – B i l d n i s s e : „Gr«i Fi-unz Inton uan Z p o r k " , dieses Nlatt war Veranlassung der Berufung >eS Künstlers nach Kukusbad; – „3onnn Florian Hammerschmied'!, nach H i e b e ! für dessen „kroäroinuL Floria« „F«n2ß« (Fol., 1727); – „H. O. Vl> ebesin«", nach Treschnack; – ZU»!« «blntntillnn«, Jesniten-lseneral" 4».), für Aug. Neu reutter'S„Samm-♀ Nentz 298 Nenklung der Abbildungen der Generale deg Jesuitenordens', – Biblische Darstellungen und H e i l i g e n b i l d e r : „Has Äezuskind in der Krippe", ex lormi« Vetri N i l l i n ^ e r (12°.); – „»»»«Jesnkind in der Kirche Marill dc Iictoria in Prag«. 1746(12°.): – „Jas Jesukind", verschieden von dem vorigen, gezeichnet: L, Lnt2. ^ulcnsdHä in Loli. lso. (12".); – „OhriZlms der Herr übergibt dein Aplllltel Petrus die Himmlllchlüssel" (4°.), schön gestochenes Blatt; –„Ohristns mit der Aufschrift: „ s i v s vivimus, lnoiimur, Domini guinus. vit«, inen," (8°.); – <?<?^«'a: »3. s" (8<>.); – „Jesus als Fi> scher mit einem Änkei" (12°.); – „Ner Heiland um Kreuze, wie er in die Mhe gehoben wild", sammt einem Gebete deS Grafen F. A. von S p o r k (Qu. 4°.), eine vor. treffliche Arbeit deS Künstlers; – „Maritnbild «an 3lli»n" (8°.); – „Murirnbild", mit der Unterschrift: »H.vs Naiin,, ßsrM» pien», Doininu« tecuiu", nach Franz Kautzky (8".); – ^Mlltienbüd mit einem nach Hawel (8°.); – (Fol. u.4«.)'. „Marienbild in der I«uitenkirche zn Giiin"; – „Mllrien'lllild in der Zchntzkammer zn Muria-

^ell mit der Nhrstellnng einer gelieferten
 Schlacht" (8°.); – „Marienbild uam gute»
 Allth zn Madrid bei den Jesuiten« (8°.)'. –
 ,M»rlli GmMgnizz", nack H i e b e l (8°.);
 – „Mim"» yimmeltllhrt". gestochen 1780
 -lgr. F°l.). aber eist 1769 bei Gelegenheit
 einer philosophischen Thesig öffentlich
 vertheilt; – „Ins Hachaltirbintt in der
 Pfarrkirche zn Vi5a" I^nicht zu Pisa. wie
 es bei Nagler heißt, der unter den
 gestochenen Werken des Künstlers auch
 16 Blätter aus dem Leben deS h. Aloii»
 sius, statt auS dem Leben deS h. Cligius,
 welche von Rentz auf Kosten der Präger
 Goldschmiede gestochen wurden, angibt^;
 – „3er h. Ghllinas » L«u Ilrkelet^nuz an« dem
 seruitenürden" (4«.); – „Ner t>. Fein Rantllllizins"
 (8°.), nach eigener Erfindung
 und Zeichnung; – „H.
 (8°.); – „Null. Vrrnurd« ^g«.), schöne«
 Blatt; – „3er h. Iahann nun Nepllmnk mit
 anderen böhmizchln Aandeöpllltrlln»", nach
 H i e b e t (8°.); – «F. ^oamns« a Dso,
 /u«ciai«??'?", mit dem Prospecte
 der Kirche und des Spitals zu Kukus
 (8«.); – «He« h. Michael"; – „»er h.
 nun Vllqiillll", mit der Ueberschrift:
 8. ?. lFn«,tii Laoiet.
 a .laooxino äol ?ontL äum
 vivsret Norna,«"; – Prospecte und
 Ansichten: „Praspert de« Knkuzer Hpitiis
 mit dlr Umgegend" (gr.Fol.); – „Änzichten
 der Schlösser zn -lisa, Nunoged und Mulezchuu";
 – „Wahre Zlbuidnng des nan einem «tichenbäume
 abgetheilten nnd gespalteten stück Hulzes,
 in welchem eine funk «all lange Figur »es
 gekreuzigten Heiland« eingedruckt mar, mie es
 im kiin. ungarischen Vager bei Prag im Manat
 Nngnst N V gclnnden wurden" (8"). dann
 die Wappen deS Bischofs von Zeitmeritz:
 M o r i z A d o l p h K a r l Herzogs von
 Sachsen-Zeitz (Fol.), des Präger
 Buchdruckers: Karl Franz Rosenmül»
 l e r , 1741 (12°.) und des Buchhändler«
 zu Prag und Nürnberg, Johann Fried»
 rich R ü d i n g e r (174<). Außerdem noch
 verschiedene andere Blätter von geringe»
 rer Bedeutung. Rentz war auch ein
 trefflicher Maler und sind von seinen
 Oelbildern bekannt: eine ,
 – „Her H. Hubert»«" und ein
 am Gelberge". Als Lehrer hat R. mehrere
 gute Schüler gebildet, von denen anzu»
 führen sind: Wilhelm D u b l o n . Fried-†
 299 NepeschiH
 rich Renner, dessen Name in den
 Künstlei'lerikonS vergebens gesucht wird,
 und Andreas Sch ü b l e r , die genannten
 drei alle aus Nürnberg, ferner Anton
 Brosche, Maler und Kupferstecher. Hie»
 ronmuS Rzebecz, Anton B r a n d l ,
 Sohn des berühmten Malers B r a n d l ,
 Joseph Knirsch. Johann A r n o l d
 und Joseph B a l z e r , die letztgenannten

sämmtlich Böhmen. Von des Künstlers Söhnen wurde einer Mönch, zwei traten in die kaiserliche Armee und einer, Kasimir (geb. zu Kukus am 27. April 1749, gest. zu Prag 14. April 1799). erlernte die Kunst seines Vaters, malte und radirte, und ging nach Prag. wo er sich vornehmlich mit Schildermalen beschäftigte; dabei sammelte er Wappen, wovon er eine reiche Collection, deren Meusel in seinem „Künstler-Lexikon vom Jahre 1803 und 1809“. im I I . Bande. S. 200, gedenkt, seinem Sohne hinterließ. Auch radirte er einige Blätter. Dlabacz erwähnt nur ein einziges Blatt, einen h. Johann Nepomuk. Pelzet (Mattin), Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler nebst kurzen Nachrichten u. s. w. (Prag 1782. 8.). Bd. I I , S. 47. — Dlabacz (Gottfried Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Haase. 4°.) Bd. I I , Sp. 400. — Nagler (G. K. Dr.), Neue allgemeine Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann. 8°.) Bd. X I I I , S. 3. — Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abtheilg Bd. V, S. 219. — Porträt. Unterschrift: sein, Schüler I . Balzer, l. l. Priml. Kupfersiech. in Prag (3° u, 4°.). Rinz, siehe: Rentsch, Michael Heinrich. Renzi, siehe: Rensi, Andreas l. S. 29 ^ . Renzler, Joseph Maler, von St. Lorenzen im Pusterthale gebürtig, lebte in der zweiten Hälfte des vorigen und in der ersten des laufenden Jahrhunderts). Sein Vater Christian war gleichfalls Maler, aber ohne künstlerische Bedeutung! sein Sohn Joseph hingegen arbeitete mit Talent und Geschick und hat den unten angegebenen Quellen zu Folge kleinere historische Stücke in sehr gefälligem Tone gemalt. Er malte auch in Freico und hat um das Jahr 1770 die Kirche zu Labach im Pusterthale und im Jahre 1823 die Kirche zu Pfilsch bei Sterzing 2,1 li-ssoo gemalt. Wenn man annimmt, daß er zur Zeit, als er die Labacher Kirche malte, nur 20 Jahre alt war, so muß er die Fresken der Kirche zu Pfitsch im hohen Alter von 73 Jahren ausgeführt haben. Es möchte daher die Annahme, daß erstere Kirche sein Vater gemalt habe, nicht unbegründet sein. Tirolische Künstler-Lexikon u. s. w. (Innsbruck 1830. Felic. Rauch, 8°.) S. 208. — Nagler (O. K. Hr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1833, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. X I I I , S. 28 Repeschitz. Joseph (Numismatiker) geb. zu Laas in Krain im Jahre

1788, gest. zu Laibach am 26. Jänner 1842). Nachdem er die philosophischen Studien beendet, trat er zu Görz beim Zöllgefälle in den Staatsdienst. Wer über den Verlauf desselben, über seine Dienstleistung während der französischen Occupation Krams als Le«6vOur ru-inoiZal, über die Chikanen der Bureau» kratie, die er zu erdulden gehabt, nach» dem Krain wieder österreichisch gewor» den, kurz über das ganze Misere eines BeamtenlebcnS in einer niederen Dien« steökatégorie sich des Näheren unterricht» ten will, lese den langathmigen Artikel von E. C. in den Quellen angegebenen „Mittheilungen“. Allen Chicanen und² Nepeschitz 300 Nepickn Nergeleien machte endlich ein Macht» spruch deS Kaisers Franz ein Ende, welchem zufolge der ohne Pension ent» lassene R. nicht nur einen Pensionsnach» trag von über fünfthalbtausend Gulden, sondern auch eine jährliche Pension von über fünfthalbhundert Gulden zugewie» sen erhielt. Für dieses Werk hat er nur als Numismatiker, Sammler und Berei» cherer des krainischeu LandeS»MuseumS Bedeutung. Als im Jahre 4831 Graf H o h e n w a r t Präsident der k. k. kraini» schen Landwirthschaftö-Gesellschaft diese Versammlung am 4. October mit einer Ansprache eröffnete, zollte er den Ver» diensten R.'s um das Museum öffentliche Anerkennung, und bemerkte ausdrücklich, daß R. die Münzen deS Museums geordnet, und in der Eröffnungsrede deS folgen» den Jahres theilte der Graf mit: daß die Münzensammlung durch ein ansehnliches Geschenk von R. um 24 Gold-, 606 S i l - ber» und 1728 Kupfermünzen aus der ältesten und älteren Zeit vermehrt wo» den. Seine eigene Sammlung, welche sein Erbe, der Dragoner»Leutenant I . B. L i l l e g , nach Wien zum Verkaufe mitgenommen, bestand aus 7 goldenen, 2793 silbernen und 3679 kupfernen Münzen der neueren, mittleren, römischen ultd noch älteren Zeit. Außerdem besaß R. ein kleines Natucaliencabinet und einige auserlesene Gemälde. Von seinen Büchern und Schriften legirte er jene, welche die französische LandeSverwaltung KrainS betrafen, dem Landesmuseum und 4900 ft. seines kleinen Vermögens bestimmte er zu zwei Studentenstipendien zunächst für Verwandte und in deren Abgang für zwei BürgerSsöhne oder Eingeborne des Pfarrbezirkes Laas. M i t t h e i l u n g e n deS historischen Vereins für Krain (Laibach. 4«.) j « 5 l . S. 5«: .Joseph Repeschih, ein krainischei Stifter und Wönmr de« LllndeS.MuseumS". Von G(thbin) C(osw). Repickl), Johann (SprachfolscheI. geb. zuNeU'BarS, n. A. zu K a r p f e n

In Ungarn 23. April 1817. gest. zu Pesth 26. März 1883). Der Sohn eines FleischerS, der mit seinen Eltern frühzeitig nach Karpfen übersiedelte und dort das Gymnasium besuchte. Dann ging er nach Schemnitz und später nach Preßburg, an welches letzterem Orte er am evangelischen Lyceum die theologischen Studien hörte. Den Lebensunterhalt erwarb er sich durch Unterrichtertheilen. In Preßburg verlegte er sich insbesondere auf das Studium der orientalischen Sprachen und erlernte das Arabische, Hebräische und Türkische. Im Jahre 1842 ging er mit Unterstützung der Preßburger evangelischen Gemeinde nach Tübingen, wo er neben dem Studium der theologischen Wissenschaften jene der orientalischen Literatur mit besonderem Eifer betrieb und namentlich Ewald's Vorträge über Sanskritsprache besuchte, aber auch in den anderen wissenschaftlichen Disciplinen als Erd- und Volkskunde. Geschichte u. s. w. sich mannigfaltige Kenntnisse erwarb. Von Tübingen begab sich R. nach Wien, wo er sich mit dem Studium des Persischen beschäftigte. Dann ging er nach Pesth, lebte dort vom Unterricht erteilen, bis er im Jahre 1847 eine Crzicherstelle erhielt, auch wurde er im nämlichen Jahre unter die Mitglieder der ungarischen Akademie aufgenommen. Im Jahre 1848 gelang es ihm, an der PestherUniversitätS-Bibliothek als Scriptor angestellt zu werden, und im Jahre 1881 ernannte ihn der an der Seite des Militär-Gouvernements mit der Leitung der Civil-Angelegenheiten in Ungarn beauftragte Baron Geringer zum Privat-Dozenten der orientalischen Sprachen an der Pesther Hochschule. Nach vierjähriger Thätigkeit auf diesem Posten raffte ihn² der Tod im vollen Mannesalter von 38 Jahren dahin, R. war in den orientalischen Sprachen bewandert, und als die Pyrker-Gallene am Geburtstage des Palatins Erzherzog Joseph feierlich eröffnet wurde, veröffentlichte er ein Festgedicht in arabischer Sprache, welchem jedoch die Uebersetzung in's Ungarische beigelegt war bei der ungarischen Akademie hinterlegte er in Handschrift eine Grammatik der arabischen Sprache; im Drucke gab er heraus: „
es
d. i. Orientalische Studien in poetischer, historischer und philologischer Hinsicht. 1. Heft: Parallele zwischen arabischer, persischer und türkischer Poesie (Szegedn 1848), die mittlerweile auögebrochene Revolution, verbunden mit der geringen Theilnahme des PublicumS. verhinderten die Fortsetzung dieser Arbeit; derselben

folgte die Herausgabe einer türkischen Grammatik; im Jahre 1881 betraute ihn die ungarische Akademie mit der d'r Sichtung. Bearbeitung und Ordnung der in ihrem Archive aufbewahrten historischen Urkunden, welchen Auftrag er in einer für spätere Forscher höchst dankenswerthen Weise löste; indessen trug er in den Ukaemiesitzungen verschiedene Aufsätze vor, so z. B. die Thaten des türkischen Feldherrn S z a t u r d z s i Mohamed, die Geschichte des Zsitvat6roker Friedens, die Belagerung und Einnahme von Hatvan und Gran im Jahre 1396, über die Ungarn betreffenden Denkschriften des Pascha von Dzsafer, eine Uebersetzung der türkischen Briefe von Levai u. m. a. Mehrere kleinere Abhandlungen veröffentlichte er in der akademischen Zeitschrift „IH maß^kr Alusenm", als z. B. über die Schlacht bei Zenta, aus Aerichten türkischer Schriftsteller, über die arabische Reimprosa u. s. w. In Handschrift befindet sich von ihm im Besitze der ungarischen Akademie das Werk: „LneiaäbüäiQ törtöQyt«^ d. i. Scheladeddin's Geschichte, aus orientalischen Quellen, aber im steten Hinblick auf die mittelalterlichen christlichen Nachrichten. icätst, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen, Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1888, Gyurian, 8°.) S. 2LS. — I>ioto8t»n5 K6V«« n»xt ä r , d. >. Protestantischer Bilder-Kalender (Pesth. 8°) Jahr«. !8»7, S. »3. — Pest. Ofner Zeitung 185», Nr. 75. — ICal^ar 8^to (Pesth) 18»5, Nr. 19. Von Franz T 0 lby. — N!«ö Icötst. ü- 6» 1872, > 370.

Rcsch, Joseph (theologischer und historischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. z u H a l l e nicht zu Halle, wie bei Bänder steht in Tirol 3. September 1716, n. A. 1719, gest. 18. Februar 1782). Das Gymnasium und die philosophischen Studien beendete er zu Innsbruck, dann ging er nach Briren, wo er in das <heologische Seminar aufgenommen wurde. In Briren erhielt er im Jahre 1742 eine Anstellung als Lehrer an der dortigen lateinischen Schule. Eine von ihm zu jener Zeit verfaßte Anleitung zur lateinischen Verskunst, welche später noch öfter aufgelegt wurde, erfreute sich solcher Anerkennung, daß man sich derselben auch an anderen Lehranstalten als Vortragsbuches bediente. Indessen setzte er seine eigene wissenschaftliche Ausbildung fort, sandte eine philosophische und theologische Abhandlung an die Universität Padua, welche ihm auch das Doctorat der Philosophie und das Licentiat

der Theologie erteilte. Seine Ernennung
 Nesch 302 Nesch
 zum Professor der polemischen Theologie
 in Innsbruck wurde durch einen Zufall
 hintertrieben, hingegen erhielt er 1767
 die Professur der h. Schrift im bischöf.
 lichen Seminar zu Briren, unter Einem
 die Aufsicht über da« bischöfliche Archiv,
 das er bei seinen historischen Forschungen
 mit großer Umficht benutzte, und wurde
 er auch wirklicher geistlicher Rath der Ni>
 schöfe zu Briren und Regensburg, aposto»
 lischer Protonotar und 4768 Canonicus
 zu Innichen in Tirol. So weit reichen
 die österreichischen Quellen über Resch.
 denen z» Folge er biS an sein Lebensende
 diese Stellen in Tirol bekleidet hätte und
 zu Briren gestorben wäre, dem ist aber nicht
 so. R. legte seine Stellen nieder, verließ
 Tirol und ging – die Gründe, warum
 er dieß gethan, find nicht bekannt –
 nach Bayern, dort wurde er bischöflicher
 geistlicher Rath zu Freysing, Director
 des Priesterhauses zu St. Johann in
 München und zuletzt Pfarrer in Sitten»
 bach, wo ihn das Landcapitel der Pfarrer
 zum Dechant wählte. Sowohl während
 seines Aufenthaltes in Tirol wie in
 Bayern war R. schriftstellerisch thätig
 und die Titel der von ihm herausgegeben
 nen Schriften sind in chronologischer
 Folge: „Anleitung zur lateinischln 3er«!lnn5t"
 (Briren 1742, 8"., und noch öfter)'. –
 7, 6 / «. s
 (Lrixinac 1748, 4«.); –
 . . . " (I^inoiii 1749, 8".);
 1780, 8".); – ^
 1730 et 1767,
 6'o?-öl?!, 'K?i?,,m" (L r i x i n : ^ 1772, 4«.);
 1770–1773,
 8°.); erschien auch deutsch unter dem Titel:
 „Aimilchlr Nitchisinuz" (Freysing 1773.
 12"., bis 1780 fünfzehn, Auflagen): –
 „Uoitllolozii», ublr Nelie «un l>rn O i l i t l n , u<5
 line Predigt abgehandelt iür das Völk mnd die
 Slelllllllger. Gin hintlrwlHenes Werk" (ebd.
 1790, 4"..)i ferner erschienen von ihm
 „Zwei Briefe zur Aufnahme der Landes»
 cultur" im zweiten, Bande (S . 732) von
 H i l l e s h e i m ' s „ Bayer, ökonom. Haus»
 vater"; mehrere Aufsätze in K o h l b r e n -
 ne r'S „Münchner Intelligenzblatl" und
 Beiträge zu von Anderen herausgegebe»
 nen theologischen Dissertationen. Resch
 erfreute sich unter den Theologen seiner
 Zeit großer Achtung, die Päpste Vened
 i c t X I V . und Clemens X I I I . , der
 berühmte und als Gelehrter hochgeschätzte
 Abt von St. Blasien, Martin G e r b e r t . '
 die italienischen Gelehrten Fa c c i o l a t i .
 Mans! u. A. wendeten sich in wissen»
 schaftlichen Dingen mit Anfragen an ihn
 und standen mit ihm im brieflichen Ver»
 kehre. Was seine theologischen Ansichten

betrifft, so gehörte er zur alten Schule und war in kirchenrechtlichen Fragen streng päpstlich'. dabei aber nichtödestowe» niger ein Freund der Aufklärung und des Fortschrittes, eiferte gegen Vorurtheile und Mißbräuche im Volke, drang auf Verbesserung deS VolkSunterrichis, der Landescultur und uor Allem auf Befolgung der landesherrlichen Verordnungen i Alles Eigenschaften, an denen sich die Priester der Gegenwart, freilich nicht selten von den eigenen Oberhirten verführt, ein Beispiel nehmen können. Die Angaben, daß Resch in Bcixen gestorben, dürften nach dem Vorstehenden zu Nesch 303 Neschauer berichtigen sein, eS wäre denn, daß er gen sein Lebensende in seine Heimat zurückgekehrt sei. was wohl nicht gut anzunehmen ist. Auch wird er noch als Autor folgender Werke bezeichnet: „Hioe» (4776); – „<5 si?76), aber in den Bücherkatalogen lommen diese Werke nicht vor. Bänder (Clemens Alois), Leiikon verstorbener bairischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts (Augsburg u, Leip> zig 1824, Ienisch u, Stage, 8°,) I . Bandes 2, Theil, S, 167 Inach diesem geb. 1?1»^ . – Meusel (Johann Georg). Iexilon der vom Jahre 1780 bis 180« verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1808. O. Fleischer, 8«.) Bd. X I , S. 2?« lnach diesem geb, im Jahre 1716). – S t a f f i e r (Johann Jacob). Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 184?, Ftlic. Rauch, 8°.) Bd. I , S. 292. – Noch sind folgende Personen des Namens Resch bcmcrkenswerthi 1, AemiNan Resch (geb, zu Aussee in Steiecxiarl in, Jahre 1639, gest. zu Mondsee 14, Juni 1711), trat im November 1802 in daß Benedictinerstift Mond< sce. Er war ein technisches Genie, verfertigte Sonnen», und andere Uhrcn, erfand niathe« mathische und geometrische Instrumente, malte viele Bilder und meißelte die Statuen des gekreuzigten Heilands, der Jungfrau Maria und mehrerer Ordensheiligen, die an uerschie» denen Orten, hauptsächlich aber im Refecto« rium, im Chor und in der Kirche des Mond< seer Stiftes aufgestellt wurden. ^Fünzfzehn» ter I a h r e s ' V e r i c h t des k. l. Qbcrgym, nasiums zu Melk im I a h « 18L5 (Wien. Lud< wig Mayer, 4«.) S . 22, im Programm>Auf> sah: „Wondseer Gelehrte", von Prof. Vin> cenzenz S t a u f e r .) – 2. G. Resch. ein Bild, Hauer der Gegenwart, von dein eine Gruppe aus versilberter Bronze-. „Gretchen und Me< phisto", von ihm entworfen und in der kais. Erzgl'eßerei gegossen, im Mai i8?i im östec» reichischen Museum ausgestellt war. I n der damals über diese Ausstellung, in welcher auch eine stattliche Collecion Dürer'sch« Zeichnungen zu sehen war, von den Iour<

nalen gebrachten Notiz, wurde E, Resch ein
 Bilhauer aus Wien genannt, der sich zu jener
 Zeit in London befand. s^FrciüdeN'Blatt.
 Von Gust. Heine (Wien, 4«) <871, Nr. 129,
 in den „Theater» und Kunstnachrichten".) –
 3. M a r t i n Resch (geb. zu Gmunden am
 <11. September 1841», gest. zu Kremsmünster
 am 21. Juli 1879). Studirte zu München,
 Ingolstadt und zu Salzburg, ging von da
 als Geheimschreiber zu Bischof P o l y t a r p
 von K h u r n b u r g nach Gurk und wurde
 Salzburgerischer Hofrath. I m Jahre 1680 trat
 er zu Kremsmünster in den Benedictinerorden
 und folgte »682 einem Nufe nach Salzburg,
 um an Stelle des berühmten Cardinals,
 S f o n o r a t i Kirchemecht vorzutragen. I m
 Jahre 1688 kehrte er in sein Stift zurück, wo
 er Nouizenmeisier, Prior und Pfarrer in
 Vorchdorf wurde. I n de» Jahren 1703 und
 1704 ging er in Geschäften der Abtei zur
 Landeshauptmannschaft nach Linz und an den
 tals. Hof in Wien. I m Jahre 1704 wurde
 er Abt, legte aber Kränklichkeit halber seine
 Stelle nieder. I n Kremsmünster errichtete er
 zwei Lehrstühle für die Moraltheologie und
 sorgte eifrig für Bibliolhrt und Schulwesen.
 Von seinen Arbeiten, deren er mehrere in Hand»
 schrift hinterließ, erschien eine „Disseit-Mo äs
 jure VatronatiiL" (8a!i«d. 1682, 4°.) im
 Drucke, s^ackmaz,?' CHla^ianu« ^ , HiLto-
 (8t^ra« 1777, ^bratl. B i m m e l , Ic>. I^ol.)
 o. «327–847. – Zauner (Judas Thadd.),
 Biographische Nachrichten von Salzburgerischen
 Rechtslehrern (Salzburg 178«, 8°) S. »». .
 – Z u r S a l z b u r g i s c h e n V i o g r a p h i l .
 Separatabdruck aus der Salzburger Zeltung
 (Salzburg 1872. 1«».) S. «3,)
 Reschlluer, Heinrich (Schriftstell
 e r , geb. in der Wiener Vorstadt Wieden
 3. October 1838). Entammt einer
 in der Umgebung von Heilbronn in
 Schwaben weit veizweigt gewesenenen, dort
 jedoch am Anfange dieses Jahrhunderts
 ausgestorbenen Weberfamilie. Ein Zweig
 der Familie kam in der Mitte des vori.
 gen Jahrhunderts nach Oesterreich her»
 über und ließ sich in Eggenburg (Niederösterreich)
 nieder. K o n r a d R., Hein»
 r i ch's Großvater, wanderte in den Ach!-♀
 N« schauer 304 Neschauer
 ziger-Iahren des vorigen Jahrhundert
 als armer Seidenzeugmacher nach Wien
 errichtete hier im Jahre 1794 eine Sei>
 denzeugfabrik in der Mittersteiggasse au
 der Wieden und gelangte zu bedeutendem
 Wohlstande. Sein Sohn Heinrich
 R.'s Vater, übernahm im Jahre 1838
 das blühende Geschäft. Auf die erst,
 Erziehung und geistige Entwicklung sei
 nes Enkels nahm der Großvater, ein fü
 Kunst und Wissenschaften begeisterter,
 von Iosephinischen Grundsätzen erfüllter
 Bürger, wesentlichen Einfluß. Er über
 wachte die Wahl der Lehrer des begabten

Knaben, der seiner steten Kränklichkeit wegen nicht einer Schule anvertraut werden konnte, sondern zu Hause unterrichtet werden mußte. Als einziger Sohn zum Nachfolger im väterlichen Geschäft bestimmt, arbeitete R. schon in früher Jugend als Lehrling auf dem Webstuhle, der Großvater sah es aber durch, daß er gleichzeitig auch in den Gymnasialgegenständen Privatunterricht erhielt. Die Revolutionsstürme des Jahres 1848 griffen in die Entwicklung des Knaben störend ein. Sein Vater, ein entschiedener «Schwarzgelber», wie damals die konservativen gescholten wurden, wollte nun, damit der Sohn nicht auch einmal ein «Aulaheld» werde, nicht mehr gestatten, daß er die bereits begonnenen Gymnasialstudien fortsetze. Sein Lehrer, ein damaliger Legionär, der leider zu früh verstarb, später Universitäts-Professor Graulich (Bd. V, S. 304), der sich als Mineralog einen Namen erwarb, wurde entlassen und R. zu den Wiedener Piaristen geschickt, um die Realschule derselben zu besuchen und zum praktischen Geschäftsmann sich heranzubilden. Mit genauer Noth rettete er am 6. October 1848 sein Leben. Er folgte jener Wiedener Nationalgarde-Compagnie, welcher sein Vater angehörte, auf ihrem Marsche in die innere Stadt und war Zeuge des gräßlichen Conflictes, der zwischen diesen Garden und einer auf dem Stephansplatz aufgestellten Compagnie Stadtgarden ausbrach. Der Bürgerkrieg nahm hier seinen Anfang und schlug bis an die Altäre des Domes seine blutigen Wogen; Garde schoß auf Garde, es gab Tote und Verwundete, und N., der in dem Gedränge nicht im Stande war, sich aus dem Kugelregen zu flüchten, dankte es nur seinem Glücke, daß er, dessen Kappen zwei Kugeln durchlöcherten, mit heiler Haut davon gekommen war. In Folge der Revolution verlor R.'s Vater sein bedeutendes Vermögen. Derselbe faßte nämlich im Jahre 1847 den unglücklichen Entschluß, sein im besten Gange befindliches Geschäft aufzugeben und die Einführung der Fabrication von Saflor-Extract in Oesterreich zu versuchen. Er verlor im Laufe der nächsten fünf Jahre bei diesem, durch die plötzlich hereingebrochenen Revolution und deren handelspolitischen Folgen völlig mißlungenen Experimente Hab und Gut, und da er sich nicht entschließen konnte, den Concurs anzumelden, auch das bedeutende Vermögen, welches er von dem im Jahre 1838 verstorbenen Großvater ererbt hatte. Der in den glücklichsten Verhältnissen aufgewachsene Knabe sollte nun zu einem Buchhändler in die Lehre

ommen, erklärte aber seinen Eltern, sie mögen um sein Fortkommen nicht besorgt sein, er werde, um weiter studiren zu Nnnen, selbst für sich sorgen. I n der That zog sich R.. welcher bis dahin wider seinen Willen bei den Piaristen auf er Wieden und an der Schottenfelder Ober-Realschule den Realstudien sich ge> widmet hatte, von seinen Eltern weg. Aller Subsistenzmitteln entblößt, blieb^o Neschauer 308 Neschauer ihm nichts übrig, als bei einem Advoca> ten sich als Schreiber sein Brot zu ver> dienen, und er faßte nun den Entschluß, In seinen freien Stunden dir humanisti« schen Studien wieder fortzusetzen, um seinen schon frühzeitig gefaßten Lieblingswunsch, sich zum Schriftsteller auSzubil» den, erfüllen zu können. Kränklich, in seiner körperlichen Entwicklung zurück» geblieben, halte R. während der nächsten Jahre vielfach mit Hunger und Ent> behrungen zu kämpfen. Er wollte später ein Gymnasium besuchen und sich seinen Unterricht durch Lectionengeben verdienen, aber seine beständige Kränklichkeit hinderte ihn daran. Durch Vermittelung eines Hofrathes, dessen Enkel er unterrichtete, erhielt er 1888 eine Diurnistenstelle bei der Gefallen» und Domänen>Hofbuch-Haltung. Nun konnte er, wenn auch in höchst kümmerlichen Verhältnissen, ganz seinen literarischen Neigungen obliegen. I n verschiedenen Zeitschriften, namentlich in der Hamburger junggermanischen Mo» natschrift „Teut“ , herausgegeben von K r ü g e r , erschienen nun von ihm Gedichte, Wiener Briefe u. dgl. m. Auch ein Trauerspiel: „Narl nnl> die Znchsen“, entstand in dieser Zeit und erfuhr später im „Teut“ eine aufmunternde Beurthei» lung. Er schrieb noch ein zweites Trauer» spiel: „Ziimllllll“, den bekannten Stoff aus der römischen Geschichte behandelnd, durch welches er mit dem Dichter I . N. Bachmayr sBd. I , S. 111) bekannt wurde, mit dem N. bis zu dessen durch Selbstmord herbeigeführtem Ende ein inniges Freundschaftsbündnis unterhielt. I m Jahre 1888 erhielt R. eine kleine Stelle bei der Staatsgüter>Abtheilung der Nationalbank, die er jedoch aufgab, als er nach dem Schlüsse des verstärkten Reichsrathes in Folge der auf immer weitere Kreise sich erstreckenden politischen v.Wurzbach, biogr. Lexikon XXV. s,Gedr, Bewegung plötzlich Aussicht gewann, als Journalist sein Fortkommen zu finden. Von ihm erschien nun anonym eine Broschüre: „3!ie Aufgaben Neut5ch>Oe«terreich << (Wallishausser 1861). die !>an hielt allgemein den damals populären Schuselka für deren Verfasser, so zwar, daß dieser in allen Wiener Blättern

zu erklären genöthigt war, er sei nicht der Autor dieser Schrift) großen und raschen Abgang fand. Anlässlich des Conflictes zwischen Schuselka und v i - . I . N . B e r g er wurden namentlich im Bezirke Alsergrund. dessen Abgeordneter der Erstere war, große Wählerversammungen abgehalten, für welche R. alle Proteste. LandtagS-Eingaben und Resolutionen auszuarbeiten hatte. Dadurch wurde er mit Schuselka bekannt, der sich seiner liebevoll annahm und ihm sofort in der Redaction des „Wanderer“ eine feste Stelle verschaffte. Kurz darauf übernahm er auch die Wiener Correspondenz für das in Gratz erschienene radicale Journal „Die Volksstimme“, und als deren Redacteurs in Folge verschiedener Processe theils die Flucht ergriffen, theils in Untersuchungshaft gezogen wurden, verließ R. den „Wanderer“, um in Gratz die Chef-Redaction der „Volksstimme“ zu übernehmen. Er war jedoch nicht mehr im Stande, das dem Untergänge bereits geweihte Blatt am Leben zu erhalten, schon nach zwei Wochen wurde er selbst in Haft genommen, wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hause« in Anklagestand versetzt, später, nach abgeschlossener Untersuchung, zwar aus der Haft entlassen, jedoch für mehrere Monate in Gratz internirt. Die Schlussverhandlung wurde erst im Februar 1862 anberaumt, weil R.'s Ankläger, ein gewisser Lucian F r i e b e l t , während . 20. Jänner 1873.) 20⁹

Neschauer 306 Neschauer dessen Internirung die Flucht nach der Schweiz ergriff und steckbrieflich verfolgt wurde. Der Proceß der „Volksstimme“ erregte als erster großer Preßproceß in Oesterreich Aufsehen, und R., welcher sieben Tage auf der Anklagebank saß, wurde schließlich ak instantis, freigesprochen. Durch seine selbstgefühlte Vertheidigung in zahlreichen Blättern wörtlich reproducirt, wurde sein Name bei dem Zeitungspublicum nur noch mehr bekannt. Nachdem er noch den Antrag, die Redaction eines anderen Gratzner Blattes zu übernehmen, abgelehnt hatte, kehrte er nach Wien zurück und trat wieder in die Redaction des „Wanderer“ ein. Mit seinen in der Abendausgabe dieses Blattes erschienenen Artikeln über communale und locale Wiener Angelegenheiten und Vorgänge schuf R. ein bis dahin in der Wiener Journalistik noch nicht cultivirtes Genre. Die mit I I . k. chissrirten Artikel verschafften ihm schon damals in den liberalen bürgerlichen Kreisen einen guten Ruf. Im Jahre 1863 übernahm R. bei der „Morgen«

post", dem damals verbreitetsten und bestgeleiteten Wiener Volksblatte, die Redaction des localen Theiles. Er entwickelte sich hier auf einem freilich beschränkten, aber für die locale Presse wichtig gewordenen Gebiete, nämlich auf jenem der Gemeinde > Angelegenheiten, immer mehr und mehr, und gewann alsbald bei dem wahlberechtigten Theile der Bevölkerung einen nicht unbedeuten» den Einfluß. Wiener von Geburt, aus dem Gewerbeblande hervorgegangen, mit größter Uneigennützigkeit jederzeit bereit, den an ihn sich wendenden Wählerkreisen seine Feder zur Verfügung zu stellen, bei allen Wahlen nicht bloß als Journalist, sondern auch durch persönliche Agitation für die Kandidaten deS freisinnigen Bür» gerthums thätig, erwarb sich R. inner» halb weniger Jahre in seiner Vaterstadt den Ruf eines überzeugungstreuen und gesinnungstüchtigen ManneS. I m Jänner 1866 verehlichte sich R. mit Clementine W i n t e r , der sechzehnjährigen Tochter eineö damals geachteten Mitgliedes des Wiener Gemeinderathes. Durch das noch im selben Jahre in Folge von Börsever» lusten plötzlich herbeigeführte Falliment seines Schwiegervaters wurde auch R. schwer getroffen. Er hatte nun nicht nur für die eigene Familie, sondern auch für seine Schwiegermutter und deren Kinder zu sorgen, und entschloß sich daher, trotz» dem er bei der „Morgenpost" mit jour» nalistischen Arbeiten überreich in Anspruch genommen war, um seine Einnahmen zu vermehren, zur Herausgabe seiner schon vor Jahren in Angriff gmomme» nen „Gl«chichte der Mlner AeMntwri des Jahre« 18A8". R. hatte für dieseS Werk eingehende Studien unternommen. Durch seine Stellung in stetem Verkehre mit einer großen Anzahl von Persönlichkeiten, die an den Ereignissen deS Jahres 1848 lebhaften und hervorragenden Antheil genommen, beschränkte er sich nicht dar» auf, sich blos deren Aufzeichnungen zu verschaffen, sondern wendete sich auch nn die zahlreichen, in England und Nordamerika befindlichen Emigranten um Mittheilung ihrer Erlebnisse während der Revolution, zumeist nicht ohne Crfolg. Ausgerüstet mit mehr als 700 solchen Aufzeichnungen von Zeitgenossen der Revolution, mit einer reichen Sammlung der während derselben in Wien erschiene» nen amtlichen Actenstücke, Zeitungen und Flugblätter, sowie der meisten, im Laufe der Zeit, sowohl in Büchern und Broschüren, als in auswärtigen Revuen und Zeitungen erschienenen Arbeiten über die Wiener Ereignisse im Jahre 1843? Neschauer 307 Neschauer nahm er die Darstellung der März»

tage in Angriff und schuf mit derselben die erste ausführliche, auf Quellenstudien beruhende Geschichte dieses epochemachenden Abschnittes der österreichischen Staatsgeschichte. Trotzdem litt daö in W a l d h e i m s Verlag erscheinende, mit theilweise prächtigen Holzschnitten ausgestattete Werk dadurch, daß dessen Erscheinen zu sehr beschleunigt wurde. Ein journalistisches Wiener Treigniß that außerdem dieser Arbeit wesentlichen Ginetrag. Kurz nach der Auögabe der zweiten Lieferung seines Buches begründete nämlich R. in Gemeinschaft mit drei Collegen im Bureau der „Morgenpost“ auf Grundlage des vom Wechsler M a y e r um 13.000 fl. angekauften Journals „Wiener Tagblatt“ das Jouranal „NeueS Wiener Tagblatt“, demokratisches Organ, ein Volksblatt, welches in der Wiener Journalistik für die kleinen Blätter das werden sollte, waö die „Neue freie Presse“ für die großen geworden ist. Eine Reihe von Preß-Processen, welche R. im Jahre 1868 als verantwortlicher Redacteur dieses Blattes zu bestehen hatte, ferner seine Verurtheilung zu zehnmonatlichem strengen Arreste halfen dem Blatte und seinem Redacteur zu Namen und Bedeutung. Die angestrengte Thätigkeit aber bei dem „Neuen Wiener Tagblatt“ ließ die gleichzeitige Abfassung seines umfangreichen Werkes nicht zu, und so übertrug sein Verleger die Fortsetzung der r>on ihm im ersten Bande bis zum Abende des 15. März 1848 geführten Geschichte der Wiener Revolution an den Literaten Moriz S m e t a c z k o , welcher die Arbeit zum Abschlüsse brachte. Unter dem Ministerium P o t o c l i war R. nicht blos journalistisch, sondern auch als Parteimann persönlich thätig. I m Vereine mit Mannein d<r sogenannten „Linken“ des Gemeinderathes gründete er die deutsche F o r t s c h r i t t s p a r t e i in Niederösterreich, die im Interesse des KleinbürgertumS in einer seiner Zeit vielbesprochenen Audienz von dem damaligen Minister » Präsidenten Grafen P o t o c k i durch eine Deputation, deren Sprecher R. war, die Herabsetzung des Wahlcensus für den Landtag forderte, und trotzdem diesem Wunsche nicht Folge gegeben wurde, in allen Wahlbezirken NienS den damaligen Kandidaten des deutschen Vereins den Wahlsieg streitig zu machen suchte. R. war während dieser Zeit Gegenstand der heftigsten Angriffe, die jedoch für ihn keinen weiteren Nachtheil hatten. Er hatte das in, den unteren Volksschichten einflußreichste Wiener Blatt, das „Tagblatt“, und eine bedeutende Partei in der Bürgerschaft für

sich; die letztere namentlich deßhalb, weil die „Fortschrittspartei“ vor Allem zum Kampfe gegen die herrschende Korruption aufforderte und in der That den Sturz einzelner bisheriger Abgeordneten herbeiführte, welche die Ausbeutung ihrer politischen Stellungen zu persönlichen Zwecken, in einer mit der Würde eines Volksvertreters geradezu unvereinbaren Weise betrieben hatten. Auf dem St. Pöltener Parteitage erst kam es wieder Angesichts der Gefahren, mit welchen das Ministerium Hohenwart die Stellung der Deutschen in Oesterreich bedrohte, zu einer Verständigung zwischen sämtlichen liberalen Fractionen der Wiener Wählerschaft. N. und seine früheren Genossen im Central-Wahlcomité der Fortschrittspartei traten nun in das vom Parteitage eingesetzte Central-Wahlcomité ein und trugen wesentlich dazu bei, der deutschen Verfassungspartei auch im neunten Bezirke Wiens, 20 *f

Ne schauer 308 Ne schauer wo die Regierung sich Anhänger verschafft hatte, zum Siege zu verhelfen. Noch vor Beginn dieser stürmischen Wahlbewegung brachte R. die Nothwendigkeit der Veranstaltung einer Enquete über die Lage des österreichischen Kleingewerbes in Anregung, eine Idee, für die er seither in Wort und Schrift unablässig thätig war und der er auch Geltung verschaffte. Im April 1872 ordnete das Ministerium die Veranstaltung einer solchen Enquete in ganz Oesterreich an und in den meisten Kammerbezirken wird sie nun auf Grundlage der von R. ausgearbeiteten und von der niederösterreichischen Handels- und Gewerbesammlungen genehmigten Fragebogen abgehalten werden. Außerdem veröffentlichte R. im Jahre 1871 einen in den Journalen vielfach besprochenen und gewürdigten „Vorschlag zur Inbetriebnahme und Vertheilung der Wolinnmüllth in Men“ durch die Vebauung von Kaiser-Ebersdorf, welches zu diesem Behufe mit Wien mittelst einer Locomotivbahn zu verbinden wäre, anlässlich welchen Vorschlages vom Wiener Gemeinderathe eine Wohnungsnoth-Commission niedergesetzt wurde, die denselben zwar principiell genehmigt, weiter aber noch kein Lebenszeichen von sich gegeben hat. R. ist unausgesetzt bemüht, nicht so sehr für die Durchführung seines Projectes als dafür zu wirken, daß zur Linderung der Wohnungs calamität Seitens der Commune und des Staates Maßregeln getroffen werden. In Folge des Verkaufes des Journals „Tagblatt“ an eine Actiengesellschaft schied R. im Vereine mit anderen Collegen

gen aus der Redaction desselben und trat im Bureau der „Deutschen Zeitung" als Mitredacteur ein. Zahlreiche Mitglieder des Reichöralhes, des Wiener Gemeinde» ratheS und anderer Vertretungskörper veranstalteten bei diesem Anlasse ihm zu Ehren in Würdigung seines uneigeei' nühigen und auf das allgemeine Wohl gerichteten journalistischen Wirkens ein feierliches Bankett, das erste dieser Art in Wien. R. ist Mitglied des Wiener Journalisten» und Schriftsteller'Vereins „Concordia" und gehört derzeit dem Vorstande des Vereins an, der über seinen Antrag im Jahre 1869 die Gründung des im Herbste dieses Jahres seine Thätigkeit beginnenden Pensionsfonds für die Concordia-Mitglieder und deren Witwen und Waisen beschloß. R. ist mit Abfassung einer Geschichte dieses Vereins, die noch im Jahre 1873 erscheinen soll, beschäftigt. Noch sei bemerkt, daß, als im April 1872 Hans Kudlich aus Amerika kommend, wieder seine Heimat Oesterreich besuchte, Reschauer es war, der den großartigen demonstrativen Empfang des ehemaligen Wiener Legionärs in Scene setzte. Kaum aber hatten sich die Wogen der alle Schichten der Bevölkerung in größerem und geringerem Grade mitreißenden Aufregung einigermaßen verzogen, als sein im Abendblatte der „Deutschen Zeitung" vom 28. Mai 1872, Nr. 143. nach dem Ableben der Erzherzogin Sophie erschienene Leitartikel allgemeine Sensation erregte und nun seinen eigenen Namen in den Vordergrund drängte. N. soll jetzt mit einer größeren Arbeit über den Credit beschäftigt sein und überdies ein vier starke Bände fassendes Werk, die „Geschichte des Liberalismus in Oesterreich", druckfertig liegen haben, dessen Erscheinen für das nächste Frühjahr in Aussicht gestellt ist. Auch heißt es, daß er ernstlich bestrebt sei, die „Deutsche Zeitung", die bisher ausschließlich die „deutsch-böhmischen" Interessen vertrat, zu einer wirklich „deutschen Zeitung",⁹

Neschauer 309 Neseke

d. i. ein« Vertreterin der Deutschen in Oesterreich, deren es noch mehr als Deutsch »Böhmen gibt, umzugestalten, oder wenn das nicht gelingt, ein specifisch „deutsches" Volksblatt in Oesterreich zu gründen.

Neueste Nachrichten (Wiener polit. Blatt, redigirt von O. Bernhard Friedman«), Nummer vom 31. März <86l: „Eine deutschösterreichische Partei" sR.'s erster, im Sinne der deutschen Autonomisten>Partei erschienener Artikel). — Neues Wiener Tagblatt, I V. Jahrg, (<L70), Nr. 14L: „Veim Grafen Potock!" lNericht über Reschauer's Audienz

bei dem damaligen Minister-Präsidenten Adam Grafen Potocki[^]. – Programm der deutschen Fortschrittspartei in Niederösterreich. Wien, am 30. Mai i«?a (Alexander Eurich, 4 S. 4«.). ^Dieses von Reschauer verfaßte und auch von ihm verlegte Programm ist unterzeichnet von Jakob Franz. Heinrich Gerhart, Herburger, Georg Hoffmann aus Preßbaum, Franz Löblich, Heinrich Ornauer, Dr Hermann Nollet, Michael Schölöp«, Dr, Ioh, Ferd. Schranl, Bürgermeister Schwegler aus Rudolfsheim, Johann Heinr. Steudel, Karl Vaugouin, Dr. I. Wedl, Ignaz Zellebor, und dem Verfasser,) – Neues Fremdenblatt (Wien, 4º.) VII. Jahrg. (1871), Nr. 195, über Reschauer's Schrift- „Die Wohnungsnoth“, – „Nrster Bericht des von der II. Section eingesetzten Gewerbe-Enquete-Comits an das Plenum der Handels- und Gewerbekammer. Wien, tä. Zlpril <«72 (4º) ^betreffend die Einbeufung einer Enquete zur Erhebung der Verhältnisse des Kleingewerbes, wobei die von Reschauer aufgestellten Fragcpuncte zu Grunde gelegt wurden, welche auf 9 Fragebogen s4«.) gedruckt sind). – Der Correspondent. Herausgegeben von Julius Spitz (Wien, kl. Fol.) IV. Jahrg, (<72), Nr. 3 u. 22, in der Nummer „Was die Wiener Blätter bringen“. – Deutsche Zeitung (Wiener Parteiblatt) 1872, Nr. 70, in der Beilage, im Feuilleton: „Reschauer's Blätterkett“: – dieselbe 1872, Nr, <7, im Feuilleton ^Reschauer's, bei dem Kudlichfeste in Linz gehaltene Rede); – dieselbe <872, Nr. <27: „Das Kudlich-Nanlett in Wien“ sReschauer's Loast bei demselben), ^- Illustrirtes Wiener Extrablatt. Von Berg und Singer (4º.) I. Jahrg. (1872), Nr. 47: „Heinrich Reschauer“. – Presse (Wiener polit. Blatt) 1872, Nr, 30. im Feuilleton- „ Im Gerichtssaale“. – Porträte, 1) Im Holzschnitt im obenerwähnten „Illustrierten Wiener Extrablatt“ 1872, Nr. 4?, auf der 4. Seite; – 2) ein sehr wohlgetroffenes Bildniß auf d'e» Einladungskarten zu dem im HStel „englischen Hof“ am 9, März <872 abgehaltenen Reschauer-Abend (aus der arlistischen Anstalt von H. Gerhart (Qu. 8º.), – ein lebensgroßes Bildniß hat I. M. Aigner in Oel ausgeführt, das im Jahre, <870 im Künstlerhause ausgestellt gewesen. Resek, Jacob B. (Steinschneider und Medailleur in Wien). Zeitgenoß. Dieser Künstler, wahrscheinlich aus Böhmen gebürtig, erhielt in Wien seine Ausbildung. Seit dem Jahre 1841–1848 hat er die Jahres-Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien mit seinen Werken, in kostbare Edelsteine, als Topase, Eitrin geschnittene Bildnisse, fleißig beschickt. Es waren daselbst zu sehen im Jahre 1841: ,Porträt des Slaützknnilerz tltMUS

Wenzel Vutlinr FiirZtlN uon M e t t e r n i ch-
W i n n e k n r z " , in Achat geschnitten; -
1 8 4 2 : „Porträt Zc. Majestät di« Königs
nun Preussen, F r i e d r i c h W i l h e l m IV.",
in einem TopaS geschnitten: - 1 8 4 3 :
,, «LiM-Atillinck uon einem in Gupn» geschnittlnin
Porträte »e« Mnigz uon Schwedin, K a r l
Johann XIV." : -- 1 8 4 4 : „Porträt ll«5
Noron s. M . uon R o t h s c h i l d " , in einem
TopaS geschnitten, nebst dem Gyps-Ab»
drucke; - 1845: „ Gyps-Äliornlk ein« in
titrin gechnittenrn Porträts Zr. Majestät
P h i l i p p ' s , Nönigz oer Frungeschnittenen
Porträts Zr. Majestät dl« Noilers
uon Knsslnnd, N i k l l l n n « I . " : - 1 8 4 6 :
„Mimiss Iiinr Majestät der Königin nan
Gnglnnd, V i c t o r i a " , in TopaS geschnit»
: - 1 8 4 7 : „Medaille »nl den Gondichter
Joach. Me qerli eer in Nrunze": - ^Nilt>>
nis« weiland Zr. K. k. Hoheit des Herrn «tri-♀
Neselfeld 310 NeZihuber
I « S r p l i , Pallllliu nun Nngnrrn",
Gypsabdruck von einem Topas I -
1848: „Medaille nut die k. K. M-Nommn-
«inssllin Fran Jenni; Vnt; er-N ing e l«tet, t".
in Bronze. Für das in einen fast zwei
Zoll großen TopaS geschnittene-Bildnlß
des Königs F r i e d r i c h W i l h e l m IV.
wurde der Künstler im Jahre 1844 mit
der preußischen goldenen Medaille für
Kunst ausgezeichnet. I m Nebligen war
R. als Künstler vun keiner Bedeutung.
A l l g e m e i n e T h e a t e r - Z e i t u n g , hcrausg.
uon Ad. V ä u e r l e (Wien, gr. 4°) 33. Jahr.
gang (1342), Nr « , S. « 3 ; - 37. Jahrg.
(1«44), Nr, 80, S. 122. - F r a n l l (L u d w .
Aug.). Sonntageblätter (Wien, 8°) I . Jahrg.
(1842), S. 472. - K a t a l o g e der Jahres»
Auestellungen der k. l . Alademie der bildenden
Künste bei St. Anna in Wien («».) 1841,
1842, 1843, 1844, 1848, 134L. 184? u. 1848.
- Parträt. Facsimile des Namenezugeö.-
Jacob N. Neseck. C. Kaiser 1844 lithogr.
Wedr. bei I , Rauh (Wien, Halb-Fol) lnach
diesem im Jahre 1844 gemachten Rilde er<
scheint der Künstler als ein Vierziger, er mag
somit um dcn Anfang des laufenden Jahr»
Hunderts (1800) geboren sein).
Refelfeld und Reslfeld, siehe: Rösel.
feld.
Reslhllbcr. Augustin (Abt deS Benedictinerstiftes
Kremsmünster, geb. zu
Sa aß bei Garsten in der Nähe von
Stadt Steyer 8. Juli 1808). Seine
Cltern, Besitzer eines kleinen Bauern»
gutes, schickten den Knaben, der in der
Taufe den Namen W o l f g a n g - so
hieß der Vater - erhalten hatte, sobald
ei sechs Jahre alt war, in die Pfarr»
schule nach Aschack, der Pfarrer daselbst
ertheilte dem Knaben, der nun daS
Gymnasium in KremSmünster beziehen
sollte, im Jahre 1820 noch besonderen
Unterricht, und nun kam im November

g. I . der zehnjährige Knabe in das
 Stiftsgymnasium, zu dessen besten Zög-
 lingen er gehörte. Im Jahre 1826
 begann er das philosophische Studium
 und nach Beendigung desselben entschied
 er sich zum Eintritt in das Stift, das
 seit einem Jahrtausend für Unterricht
 und Wissenschaft so erfolgreich gewirkt.
 Am 2. October 1828 wurde der damals
 20jährige W o l f g a n g – der nun den
 Klostersnamen A u g u s t i n erhielt –als
 Novize des Benedictinerstiftes Krems»
 münster eingekleidet, besuchte als solcher
 das erste Jahr der theologischen Studien
 am Lyceum zu Linz, die übrigen drei an
 der Hochschule zu Wien, wo er zugleich
 unter E t t i n g S h a u s e n und I . I . von
 L i t t r o w höhere Mathematik und Astro-
 nomie hörte. Am 20. September 1832
 legte er die Ordensgelübde ab und am
 18. Juli 1833 empfing er die h. Weihen.
 Ein Jahr, bis November 1834. wirkte
 er als Aushilfspriester in der dem Stifte
 nachbarlich gelegenen Pfarre Ried, worauf
 ihn der Abt in das Stift zurück»
 berief, um als Adjunct des Astronomen
 auf rein wissenschaftlichem Gebiete thätig
 zu sein. Unermüdet arbeitete er nun im
 Dienste der Sternwarte, an welche, wie
 sein Biograph Amand B a u m g a r t e n
 treffend bemerkt, sich so rühmliche Tra-
 ditionen Kremsmünsters knüpfen. Im
 October 1841 übernahm er noch die
 Professur der Naturgeschichte an der phi-
 losophischen Lehranstalt des Stiftes, auf
 welchem Posten er bis Ende des Schul-
 jahres 1884 wirkte. In der Zwischenzeit
 hatte er im November 1847 die bereits
 seit 1834 stillschweigend geführte Di-
 rection der Sternwarte factisch übernom-
 men und führt dieselbe auch nach seiner
 am 2. October 1860 erfolgten Wahl
 zum Abte des Stiftes bis heute fort.
 Das Leben des gelehrten Priesters geht
 fast ganz in den Arbeiten des priesterlichen
 Berufes, in der Leitung des Stiftes und
 in den Forschungen der Wissenschaft, in
 den letzten Jahren aber auch in einer den
 öffentlichen Angelegenheiten gewidmeten
 Wirksamkeit auf. Indem sich die ersteren
 der Aufgabe diese Lexikons entziehen,
 folgen hier in einer Uebersicht seine wis-
 senschaftlichen nach den drei Kategorien,
 denen sie ihrem Inhalte nach angehören:
 die astronomischen, meteorologischen und
 magnetischen. 2) Die astronomischen:
 in den astronomischen Nachrichten,
 herausgegeben zu Altona, zuerst von
 Schumacher, dann von Petersen,
 Hansen und jetzt von Dr. Peter:
 Zahlreiche astronomische Beobachtungen
 am Meridiankreise, Aequatoriale und
 Refractor von Planeten, Kometen u.

s. w., alle reducirt und mit den Ephe-
 meriden verglichen; viele dieser Arbeiten
 reichen vor das Jahr 1847 zurück, da
 Reslhuber noch Marian Koller's
 I^{er}Bd. X I I , S. 346^e Abjunct war; –
 in den Sitzungsberichten mathem.
 naturw. Classe der kais. Akademie der
 Wissenschaften. XX: «Ueber Professor
 Stampfer's Lichtpunct-Mikrometer im
 Fernrohre des Meridiankreises zu Krems-
 münster" und daraus besonders heraus»
 gegeben: „Vorläufige Mittheilung über
 die Bevölkerungsverhältnisse deS Himmels";
 – im Programm des k. k.
 akademischen Gymnasiums zu Krems'
 münster für 1853: „Ueber die Constanten
 von KremSmünster"; – in den
 Jahresberichten des Museums Fran-
 ciSco.Karolinum in Linz, 4848: „Ueber
 die Kometen im Allgemeinen und inS>
 besondere über die Kometen der Jahre
 1843–1843"; – „Ueber die Kometen
 von den Jahren 978. 1264. 1836,
 1887«; – im Volkskalender, der
 Oberösterreicher, 1888: „Ueber die Pla-
 neten unseres Sonnensystems"; – 1889:
 „Ueber die Erweiterung der Kenntnisse
 unseres Sonnensystems"; – 1886: „Die
 Sternwarte zu Kremsmünster"; – b) die
 meteorologischen: in den Jahres,
 belichten deS Museums Francisco»
 Carolinum, 1884: „Beitrüge zur Klima-
 tologie von Oberösterreich"; – 1888:
 „Untersuchungen über den Druck der
 Luft"; – 1863: „Ueber atmosphärische
 Niederschläge"; – in den Sitzung s>
 berichten math. naturw. Classe der
 kais. Akademie der Wissenschaften, 1884:
 „Ueber den Ozongehalt der athmosphä-
 rischen Luft"; – „Ueber die Temperatur
 der Quellen von Kremsmünster"; –
 1886: „Untersuchungen über daS at-
 mosphärische Ozon"; – 1888: „Ueber
 daS Wetterleuchten": – „Ueber die
 Leistungen eines Metall»Thermographen
 nach der Erfindung des Herrn Directors
 A. Kr e i l " ; – in den Annalen der
 k. k. Central-Anstalt für Meteorologie
 und Erdmagnetismus in Wien, 1886:
 „Resultate aus den meteorologischen Be-
 obachwnngen des laufenden Jahrhunderts.
 Vegetationsbeobachtungen u. s. w."; –
 im VolkSkalender, der Oberöster-
 reicher, 1887: „Ueber die Witterungs»
 anzeigen in den Kalendern", und selbst»
 ständig erschienen: „Aeznitaie an« den unk
 ö l l sternmalte ;n KreiüImünZter llWHtelltl»
 metk«rll!ll8i«cheil AellbochtuMi, im H«Iire ^8Z6
 bis 1870« (Linz 1857 u. f., 4«.): – 0) die
 magnetischen: in den Sihungs»
 belichten math. naturw. Classe der
 kais. Akademie der Wissenschaften, 1849:
 Ueber das Nordlicht am 18. October
 1848"; – „Ueber die Nordlichter am

21. und 29. April 1889"; – „Ueber die im Jahre 1839 zu Kremsmünster beobachteten magnetischen Störungen"; – in den Denkschriften mathem. naturw. Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften, Vd. V I : „Ueber das magnetische Observatorium in Kremsmünster und die bis zum Schlusse des Jahres 183t) aus den Beobachtungen erlangten Resultate"; diese Arbeit ist auch mit Beigabe der täglichen und Terminsbeobachtung als selbstständiges Werk (Wien 1884, 8<>.) erschienen', – in den von Poggendorff in Berlin herausgegebenen Annalen für Physik und Chemie, Bd. 88: „Ueber die zehnjährige Periode der mittleren Jahresgröße der täglichen Aenderung der magnetischen Declination und Horizontalintensität"! – in den Annalen der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien: „Magnetische Beobachtungen zu Kremsmünster in den Jahren 1831–1836". Verschiedene Aufsätze verwandten Inhaltes finden sich noch in der Zeitschrift des Museums Francisco J. Carlinum, 1840, Nr. 13: „Ueber das Toposkop auf dem Landhausthurm in Linz"; – in den Bänden H–IX der von v. R. I. A. H. in Leipzig herausgegebenen Zeitschrift für Astronomie, Meteorologie u. f. w., und in den von Wilhelm Haidinger herausgegebenen Sitzungsberichten der Freunde der Wissenschaft in Wien. Diese wissenschaftliche Thätigkeit des Prälaten fand höchsten Orte und in den Kreisen der Wissenschaft mehrfache Würdigung: „in Anerkennung seiner Verdienste im Lehramte und um die Wissenschaft" wurden ihm am 9. Juli 1836 das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, mit Allerh. Entschliebung vom 8. Juli 1868 das Ritterkreuz des Leopold-Ordens taxfrei verliehen. Die kais. Akademie der Wissenschaft erwählte ihn im Jahre 1883 zum correspondirenden Mitgliede, als welches er am 2. Juli d. J. von Sr. Majestät bestätigt wurde, und die Wiener Hochschule hat ihn anlässlich der 30jährigen Jubelfeier am 3. August 1868 zum Doctor der Philosophie (danorum) erwählt. Ueberdies ist der Prälat seit 29. April 1862 Ersatzmann bei der k. k. oberösterreichischen Grundlasten- und Regulirungö-Commission. seit 23. März 1863 bei der k. k. oberösterreichischen Lehen-Allodialstrungs-Commission, seit 19. December 1868 Präsident der oberösterreich. Landwirthschafts-Gesellschaft, seit 26. Juni 1863 Korrespondent der k. k. geologischen Reichsanstalt, dann Mitglied der

am 28. August 1863 gegründeten astro-
 nomischen Gesellschaft', seit 11. September
 1863 Mitglied und Gründer der meteorolo-
 gischen Gesellschaft in Oesterreich; seit
 8. Februar 1872 erster Vice-Präsident der
 k. k. oberösterreichischen Landescommission
 für die Wiener Welt-Ausstellung im Jahre
 1873; ferner Mitglied der k. k. geographischen
 Gesellschaft in Wien. des Alter-
 thums-Vereins ebenda und des Museums
 Francisco-Carolinum in Linz, und der
 Markt Hall in Oberösterreich hat ihn
 zum Ehrenbürger ernannt. Aber auch
 dem politischen Leben – das in der
 Neuzeit auch in die Kreise des Clerus
 gedrungen – blieb der Prälat nicht
 fremd i am 23. März 1861 wurde der
 selbe von dem Wahlkörper des großen
 Grundbesitzes zum Abgeordneten in
 den oberösterreichischen Landtag gewählt;
 mit Allerh. Entschliebung vom 17. Juli
 1868 zum Stellvertreter des Landeshauptmanns
 im Erzherzogthume Oesterreich
 ob der Donau ernannt und anfangs
 December 1872 als lebenslängliches Mitglied
 in das Herrenhaus des österreichischen
 Reichsraths berufen. Diese letzte
 Ernennung begleitete die „Presse“ 1872,
 Nr. 343, mit folgenden Worten: „Abt
 R. ist ein würdiger Priester des Herrn
 und ein echter Patriot, dessen humane
 Gesinnung und öffentliches Wirken ihm
 schon längst die Hochachtung aller Schichten
 313 Nessel
 ten der Bevölkerung erworben haben.
 Sein Ruf als Gelehrter leicht weit über
 die Marken des Landes.“ Im Stifte
 ist der Prälat für die Aufrechthaltung
 der Traditionen desselben: mit den fort-
 schreitenden Wissenschaften stets auf glei-
 cher Höhe zu bleiben, ernstlich bedacht,
 und wie das Stift den Gang der Him-
 melslichter seit Jahrhunderten sorgfältig
 beobachtet und als Leuchte der Wissen-
 schaft den künftigen Geschlechtern glänzt,
 so geht ihm darin auch sein Prälat mit
 einem glänzenden Beispiele stets voran.
 Linzer Zeitsung 1888, S. 71 u. 719: „Augu-
 stin Reslhuber“, von Dr. F. I. Proschko,
 – Oesterreichischer katholischer
 Volkskalender, herausgegeben von F. I.
 Proschko (Linz, Donner, 8.) Jahrg, 1866-
 „Biographische Skizze“ von Amcnd Baum-
 garten. – Programm des t. !. Gym-
 nasiums zu Kremsmünster für das Schuljahr
 1868. S. 71, in Sigmund Fellöcker's
 „Geschichte der Sternwarte der Benedictiner.
 Abtei Kremsmünster“. – Hagn (Theodo-
 rich), Das Wirken der Benedictiner. Abt?
 Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und
 Jugendbildung (Linz 1848, Quirin Haslinger,
 8,) S. 36, L3U, 279. – Poggendorff (F.
 E.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch
 zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leip-
 zig 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025)

zig 1839, I . Ambr. Barth, Lei, 8«.) Nd. I I ,
 Sp. 6U9. — Handschriftliche M i t t h e i ' lunaen des Lapidulars Amand Baum»
 garten. — Porträt. Es sind zwei lithogra>
 phirte Bildnisse dieses gelehrten Prälaten,
 beide aus verschiedenen Lebensprrioden, voo
 Händen, denen man jedoch nicht eben große
 Aehnlichkeit nachrühinen kann.
 Reh'Vlaiek, Vökoslava (Sänger
 i n , geb. zu Prag i t . Juni 1841).
 Die Tochter deü Musiktheoretikers Franz
 BlaLet", früh zeigte sich ihr GeslMgStalent.
 denn schon im Alter von sechs
 Jahren sang ste ihre heimatlichen Lieder.
 Den ersten Unterricht erhielt sie im
 EUernhause, dann kam sie in dasAmer>
 l i n g'sche Institut, in welchem sie auch im
 Gesänge ausgebildet wurde. Im Jahre
 1832 trat sie in ein damals in Prag
 anerkanntes GesangS-Institut, in welchem
 sie drei Jahre verblieb. Im Jahre 188'7
 sang sie bereits im Conservatorium zu
 Prag, nachdem sie früher schon in einigen
 öffentlichen Concerten mitgewirkt hatte.
 Der Bühne sich zuwendend, sang sie
 zuerst auf dem Theater in Strelih, dann
 in Temesvär; im Jahre 1864 in Augsburg.
 1868 und 1866 in Würzburg.
 Von da kam sie auf daS Leipziger Stadt»
 Theater, wo sie über anderthalb Jahre
 blieb und sich bald die Gunst deS PMi»
 cumö crsang. Von Leipzig berief sie
 Kapellmeister Abt an die Braunschweiger
 Bühne. I n Braunschweig vermalte sie
 sich mit dem Aitisten der dortigen Oper,
 Reiß- im Herbst 1868 nahm sie En>
 gagement am «echischen Theater in Prag,
 wo sie im Jahre 1872 sich noch befand.
 Ob sie auf den deutschen Bühnen auch
 mit dem unübersetzbaren Vornamen Vs»
 koslava auftrat, ist nicht bekannt.
 icvst?, d, i. Blüten (Präger illusir. Blatt,
 kl. Fol) <8?2, Nr, 16, S. 12L Daselbst auf
 S, 12 l ihr Vildnlß im Holzschnitt).
 Nessel. Joseph (E r f i n d e r deS
 SchraubendampferS, geb. zu Chrudim
 in Böhmen 29. Juni 1793. gest. auf
 einer Dienstreise zu Laibach 11). Octo»
 ber 1887). Sein Vater, nicht, wie es
 bei Reillinger heißt, ein Sachse, der
 im Jahre 1791 nach Böhmen eingewan»
 dert. war ein geborner Böhme. Der
 Sohn Joseph kam »ach beendeten Ele<
 mentarschulell im Jahre 1806 nach Linz,
 wo er daS Gymnasium besuchte, und in
 den Jahren 1809–1811 vollendete er
 einen theoretisch »praktischen Curs deS
 Land Arlillerieswesens unter Hauptmann
 Smola zu Budweis. Im Jahre 1812
 bezog er die Wiener Hochschule, an wel>
 cher er zwei Jahre verblieb. Damals♀
 -Nessel 314 Nessel
 schon entwarf Nessel eine Zeichnung der
 Propeller>Schraube. Auf der Universität

betrieb R., bei seiner vorherrschenden Nei-
 gung, dem praktischen Leben zu dienen,
 mit großem Eifer Mechanik. Physik und
 Chemie. Als im Jahre 1814 seine Eltern
 verarmten und ihm nicht wie bisher eine
 Unterstützung zukommen lassen konnten,
 trachtete R., als unentgeltlicher Schöler
 in die Forstanstalt zu Mariabrunn zu
 kommen; er wurde aber zu schwach befunden
 und sein Gesuch abgelehnt. Das
 Ziel, zu dem er auf geradem Wege nicht
 gelangen konnte, sollte er auf einem
 Umwege erreichen. Der Kammerdiener
 des Kaisers Franz, Namens I e l l i n e k ,
 war Nessel's Landsmann, und an den
 wendete sich R. in seiner Noth. Der
 Kammerdiener meinte, man könne dem
 Kaiser mit Klagen über die Behörden
 nicht kommen; aber er sollte ein Beweis-
 stück seiner Fertigkeit liefern und das
 wolle er dem Kaiser zeigen. Nessel
 vollendete nun eine herrliche Zeichnung
 der Schlacht von Leipzig und von dieser
 sprach der Kammerdiener dem Kaiser bei
 passender Gelegenheit mit dem Beisatz,
 der Zeichner sei ein junger Landsmann
 von ihm und brenne vor Sehnsucht, sein
 Werk Sr. Majestät zu Füßen zu legen.
 Der Kaiser gestattete es und die schöne
 Arbeit fand den Beifall des Monarchen,
 der sich nun nach den Lebensverhältnissen
 des jungen Zeichners erkundigte. Das
 Ergebnis der Audienz war: daß R. durch
 ein ihm aus der Privat-Schatulle des
 Kaisers verliehenes Stipendium in den
 Stand gesetzt wurde, in die Mariabrun-
 ner Forstakademie einzutreten. Dasselbst
 machte er so glänzende Fortschritte, daß
 er den Lehrern als Assistent auszuweichen
 gewählt wurde. Im Februar 1817
 wurde er Districtsförster zu Platterbach
 in Krain mit etwa 700 st. Gehalt, und
 nun gelang es dem Genie nicht, inner-
 halb einer 40jährigen Dienstzeit zu einem
 höheren Gehalte als 800 st. zu bringen!
 Als Kaiser Franzl. Platterbach während
 der Zeit, als Nessel daselbst diente,
 besuchte, überreichte ihm Nessel in
 Dankbarkeit für seine erste so glückliche
 Anstellung eine zweite Zeichnung, die
 Schlacht von Aspern darstellend, welche
 von einer kalligraphischen Widmungs-
 schrift begleitet war. Von der Schönheit
 der Schrift war der Kaiser so überrascht,
 daß er, in der Meinung, die Schrift sei
 nicht von Nessel geschrieben, zu Nessel
 sagte: „Schreiben Sie in meiner Gegen-
 wart Ihre Gage-Quittung mit solcher
 Kalligraphie wie diese Inschrift". Res-
 sel vollführte den Befehl des Kaisers.
 In Platterbach diente R. mehrere Jahre
 und befreundete sich dort mit einem
 Straßenbau -Assistenten, Skola, mit
 dem vereint er seine Mußstunden dem

Cultus der Wissenschaft weihte. Auch
 S k o l a war – nebenbei gesagt –durch
 nahezu vierzig Jahre auf derselben Dien»
 steSstelle mit demselben Gehalte verblie»
 ben! Von Platterjach kam Nessel im
 Jahre 1820 nach Neustadt! in Unterkrain
 in der gleichen Eigenschaft eines k. k.
 DistrictsförsterS. Dort verblieb er aber
 nur ein Jahr, denn schon im Jahre 1821
 wurde er zum k. k. Waldmeister in Trieft
 befördert. Diese Versetzung nach Trieft
 ist in sofern von Bedeutung, weil sie
 Nessel in unmittelbare Berührung mit
 dem Meere brachte, wodurch ihm Gele»
 genheit geboten ward, an die Verwirk»
 lichung seiner seit Jahren ausgearbeiteten
 Projecte zur Anwendung der archi»
 modischen Schraube auf die Schiffffahrt
 zu gehen. Die Art und Weise, wie R.
 an die Lösung dieser Aufgabe ging, greift
 über die Schranken hinans, welche diesem
 Lexikon gesetzt sind. R e i t l i n g e r ' S†
 Nessel Nessel
 Festschrift über Nessel gibt auf S. 16
 u. d. f. eine gedrängte Darstellung des
 von Nessel dabei beobachteten sinn»
 reichen Vorganges. Das Hauptmoment
 der Erfindung liegt <n der Auffindung
 der richtigen Stelle und Stellung, an
 welcher und in welcher die Schraube an
 zubringen war, und dieß war Nessel'S
 Werk. Ein echter Kosmopolit, der nie
 an seinen eigenen Vortheil, sondern nur
 immer an den Nutzen dachte, den er der
 Welt schaffen könnte, machte Nessel aus
 seinen Ideen und Zeichnungen kein Ge
 heimniß, obgleich er von der Wichtigkeit
 derselben so durchdrungen war, daß er
 sie selbst nach den Dampfschiffen, Eisen
 bahnen und Telegraphen als die nächst
 kommende, vierte größte Erfindung der
 Menschheit bezeichnete. Seine Versuche,
 für seine Erfindung werththätige Theil»
 nähme zu finden, waren vergeblich. M i t
 welchen nichtswürdigen und dabei lächer»
 lichen Chicanen er bei Aemtern und ein»
 zeln Personen zu kämpfen hatte, erzählt
 uns Herr R e i t l i n g e r , S. 49 u.d.f., in
 so schlichter Weise, daß die Wirkung eine
 doppelte ist, weil man unwillkürlich sich in
 Nessel'S Lage hineinversetzt, in Minuten
 selbst gleichsam den Kampf durch»
 macht, den dieser Genius Jahre lang
 gerungen. Endlich war eö Nessel gelungen,
 in dem Triester Großhändler
 O t t a v i o F o n t a n a einen Mann zu
 finden, der sich für Nessel's Erfindung
 interessirte. Um für einzelne Bestandtheile
 seiner Erfindung bessere Maschinen zu
 finden, begab sich Nessel im März 1829
 nach Paris, wo er mit drei französischen
 Betrügern P i c a r d , M a l a r d und Ni»
 v i e r , bekannt wurde, die nach einer auf
 dem großen Canal gemachten und glück»

lich ausgefallenen Probe sich der Ersin»
düng – da Nessel mit ihnen vor der
Probe keinen Contract gemacht und diese
nach der Probe keinen Contract machen
wollten – sich der ganzen Erfindung,
deren Detailzeichnungen sie auch besaßen,
bemächtigten und auf ihre eigene Faust
es mit der Schrauben-Dampfschiffahrt
in Frankreich versuchen wollten. Indessen
war dem betrogenen Nessel auch das Geld
ausgegangen und er wendete sich
an Fontana, ihm welches zur Rück-
reise zu senden. Fontana aber war
während Nessel's Abwesenheit durch
Zwischenträgereien und andere Umtriebe
gegen Nessel eingenommen worden
und schrieb ihm nach Paris: er wolle
weder von der Unternehmung noch von
Nessel mehr etwas wissen, wenn das
Schiff auch noch so gut gelingen sollte.
Die damalige Lage Nessel's erfahren
wir aus einem von ihm dem Erzherzog
Ferdinand Max überreichten Manus-
cripte, welches die „Geschichte der
Schraube im Vaterlands" enthält. „Ich
war – schreibt er mit einfachen und
rührenden Worten – ohne Geld und in
Paris. Meine zahlreiche Familie in Triest
(rau und Kinder) auch ohne Geld, der
Urlaub schon zu Ende – von der öster-
reichischen Gesandtschaft wegen Mangel
an Fonds zur Rückreise förmlich ausgewiesen,
daher in eine gegründete, von
der Erfindung des Propellers,
bewirkte Verlegenheit versetzt". In dieser
trostlosen Lage begab sich R. auf die
Pariser Börse, um an der Säule Triest
vielleicht einen Triester Kaufmann zu
finden, der ihm das Reisegeld vorstrecken
möchte. Nun fand er dort zwar keinen
Landsmann, aber einen Farbholzhändler
Namens Messionier. Im Gespräche
bot sich Nessel Gelegenheit, seine Art
der Facbenextraction zu erklären, für
welche er in Oesterreich bereits ein Patent
genommen, während für Frankreich das
Privilegium noch offen stand. Messo-
Nessel 346 Nessel
ließ nun Nessel nicht mehr aus,
er mußte ihm seine Fabrik nach dieser
von ihm erfundenen Methode einrichten.
Kaum aber war dies geschehen, so nahm
der Franzose das Privilegium für sich
allein, weigerte sich, den mit Ressel
besprochenen Contract zu schließen, und
ließ sich, um Ressel von Paris zu ent-
fernen, endlich zu einer Absindungs-
summe von 1000 Francs herbei, durch
welche R. in die Lage gesetzt wurde, nach
Triest zurückzureisen. Dort fand er Fon-
tana in feindseliger Stimmung, und
nur der Vermittelung des Hofkanzlers
Grafen Saurau gelang es Ressel,
sein Schraubenschiff „Civetta" zu vollenden»

den. I m Hochsommer 1829 fand die Probefahrt Statt, in wenigen Minuten legte das Schiff eine halbe Seemeile zurück, so daß sich die Geschwindigkeit desselben auf sechs Seemeilen per Stunde belief. eine Geschwindigkeit, die sich noch weit mehr steigern ließ. Da stand mit einem Male daS Schiff still, eine Röhre der Dampfmaschine, welche von dem unredlichen Kupferschmied stalt hart, wie ihm aufgetragen war, weich angelöthet war, war abgeschmolzen. Das Schiff konnte nicht »weiter. Da trat nun wieder eine jener merkwürdigen Thatsachen ein, welche, eine von den unzähligen, das Erscheinen der glorreichen Märztage i848 erklären. Die Polizei-Direclion glaubte nun den Zeitpunkt gekommen, um alle w e i t e r e n Versuche zu v e r b i e t e n ! Hinter diesem Verbote steckte aber etwas ganz Anderes. Der Besitzer des PrivUegiums.- mit dem Dampfer die Linie Trieft. Venedig zu befahren, fürchtete und mit Recht an dem Schraubendampfer „Civetta" eine sehr gefährliche Concurrenz und diese wurde durch daS merkwürdige Polizeiverbot beseitigt. F o n t a n a . durch dieses Verbot auch in seinem Projecte gestört, zog sich n u n ganz von R e s s e l zurück, dem nichts übrig blieb, als gegen F o n t a n a klaghaft aufzutreteten. Ehe aber der Proceß zu End? kam. starb F o n t a n a , und Ressel, von Glaubi> gern bedrängt, verglich sich mit den Erben, und Oesterreich ward des Ruhmes und des Vortheiles beraubt, die Schraube in die Schiffahrt eingeführt zu haben. Ressel selbst aber schreibt in seiner schon erwähnten „Geschichte der Schraube im Vaterlande", „so tragisch endete in ihrem Vaterlande 1834 die nämliche Schraube, welche jetzt nicht nur auf fremdem Boden, sondern auch in der k. k. Kriegsmarine großartig aufwächst. Der Erfinder und das Vaterland haben keine Ehre davon und die Geschichte ist belogen!" Als im Jahre 1840 ein Schraubendampfer unter englischer Flagge im Triester Hafen einlief, da war Allesvoll Staunrn und Bewunderung. DaS Ausland hatte sich der Erfindung Ressel'S, auS der dieser nie ein Geheimniß gemacht hatte, bemächtigt und die Crfin» düng. um deren praktische Verwerthung und Verwendung R. durch Polize!»Will» kür gebracht worden, segelte unter frem> der Flagge in denselben Hafen hinein, auS welchem 12 Jahre früher der erste Schraubendampfer hinausgesegelt war. Als im Jahre 1882 die englische Regierung einen Preis von 20.000 Pfund Sterling für Jenen ausschrieb, der der Erfinder der Propellerschraube sei und dieß beweisen könne, wodurch die eng»

tische Regierung auch eingestand, daß ihr der eigentliche Erfinder, trotzdem die Schraubenschiffe bereits auf allen Meeren segelten, völlig unbekannt sei, da trat denn in Folge dieser Aufforderung Ressel als Preiswerber auf. Im November 1883 überreichte er alle Schriften und Documente auf officiellen Wege an die englische Admiralität. Jahr um Jahr harrete er auf Erledigung, erhielt aber keine. Als dann im Jahre 1837 Se. kais. Hoheit Erzherzog Ferdinand Max nach London reiste, wendete sich Nessel in seiner Angelegenheit an ihn als seinen obersten Chef. Aber das Ergebnis der Bemühungen des kaiserlichen Prinzen sollte R. nicht mehr erfahren. Der Tod hatte ihm den Schmerz erspart, sich trotz solchen Fürsprechers um sein gutes Recht betrogen zu sehen. England hatte die Prämie an fünf verschiedene englische Kompetenten, deren Namen die Admiralität nicht einmal bekannt gab, vertheilt. Die Rückstellung der ihr übersendeten Documente Ressel's konnte nicht erlangt werden: denn, schreibt der englische General-Consul in London, sie scheinen verloren gegangen zu sein! Aber mit solch einem gewissenlosen, eines Amtes, und sei es auch in England, wo freilich in dieser Hinsicht noch Vieles sehr, sehr faul ist, unwürdigem Vorgange, find Ressel's Prioritätsgansprüche doch noch nicht erledigt. Der übrigen zahlreichen Erfindungen Nessel's, sowie seiner verschiedenen Arbeiten wird auf S. 318 in den Quellen ausführlich gedacht. Wir werfen nur noch einen kurzen Blick auf Ressel's amtliche Schicksale. Im Amte stand der Erfinder der Propeller»schraube als „Projectenmacher" schlecht angeschrieben und erfuhr in Folge dessen mannigfaltige Versetzungen, endlich gar jene – in Disponibilität. Unter solchen Verhältnissen kam das Jahr 1848 heran. Die ersten Zeichen! der Märzaufrastand der Arsenalstadt! und der Abfall der Venetianer Marine ließen ahnen, was noch zu erwarten sei. Nessel befand sich zu jener Zeit in Istrien auf Commission, Frau und Kinder lebten in Venedig. Die Lage war sehr kritisch geworden und Nessel's nächster Gedanke war darauf gerichtet, den außerhalb Venedig befindlichen Theil der Flotte zu retten. Er begab sich also unverzüglich nach Triest und bewog den Civil- und Militär-Gouverneur Grafen Gyulay, allda ein neues Marine-Commando – da jenes von Venedig in Feindeshand sich befand – zu schaffen. In der That ertheilte ihm Graf Gyulay die Vollmacht dazu. Mit der ihm eigenen Kaltblütigkeit schritt Nessel an

seine schwierige Aufgabe. Die Italiener wurden sofort entlassen und für die nöthigen Administrativ «Behörden trug Nessel Sorge. So hatte man wenigstens das Schiffsmateriale gerettet, welches man später mit verlässlicher Bemannung versah. Und Nessel's Lohn? Er wurde nicht quiescirt, sondern zunächst zum provisorischen Marine-Sub-Intendanten ernannt. Bei Reorganisation der Marine aber wurde er Marine-Forst-Intendant mit 800 fl. Gehalt, wozu er gegen das Ende seiner Tage eine Zulage von 200 fl. erhielt! So wurde die Treue belohnt!! Seine eigentliche Lebensgeschichte hat ein Ende. Auf einer im Jahre 1837 unternommenen Dienstreise in der Malaria des Laibacher Moores wurde er in den ersten Tagen des October vom Typhus befallen, dem er schon, fern vom häuslichen Herde und der Psiege seiner Familie, nach fünf Tagen erlag. Selbst in der Hitze des Fiebers hatte ihn seine Gegenwart nicht verlassen. Auf der Rückseite eines Receptes hatte er letzte Worte an seine Familie gerichtet. Darin warf er einen Rückblick auf ein Leben, in welchem sein unermüdlicher Nrsindungsdrang ihm nur Kampf und Schmerz bereitet hatte. Im Angesichte des Todes mit der Wahrheitsliebe eines Sterbenden behauptete er noch sein Anrecht auf die Schraube. Seiner Witwe?

Nessel 318 Nessel wurde durch die Gnade des Kaisers der volle Gehalt ihres Mannes als lebenslängliche Pension bewilligt. Auch bildete sich sofort ein ComUö, um ihm ein Denkmal zu setzen, worüber, wie noch über manches Andere das Nähere in den Quellen S. 320 mitgetheilt wird. Wie es aber geschehen konnte, daß ein Mann wie Nessel, der auch als Beamter seine Tüchtigkeit bewährte, binnen einer 40jährigen Dienstzeit in seinem Gehalte von der ursprünglichen Höhe desselben mit 700 fl. nicht weiter als auf 800 fl. vorrückte, darüber gibt Reutlinger in seiner Biographie Ressel's, S. 111. 12, Aufschlüsse, die manches in der Culturgeschichte Oesterreichs bisher Unerklärliche ebenso einfach als richtig erklären.

1. Uebersicht der von Joseph Nessel «erfaßten Werke und Abhandlungen. „Entwurf eines Distanzmessers. Mit drei Kupfertafeln" (Wien 1820, Gerold) ferste, in keiner der zahlreichen Biographien Ressel's erwähnte Druckschrift: wahrscheinlich geschrieben von ihm um die Zeit, als er zu Neustadt in Krain (1820) als k. Districtsförster angestellt war. — „Populäre Abhandlung über die Benützung der unentgeltlichen Naturkräfte zur Befahrung der Eisenbahnen, zum Betriebe der Land-

»laschinen aller Art, der. Bergwerke, der Mühlen u. s. v., zur Entwässerung der See'n, Sümpfe, Bergwerke, zur Bewässerung der Ländereien und zur Vermehrung der Indu, Nrie" (Triest 1827). – „AbHand l u n a über die Mittel und Weise, um die Versiedung des Kochsalze« mit der größtmöglichsten Ersparniß an Brennmaterial und Zeit zu erreichen. Entworfen in Folge h. Hoflammer>Ermächti< nung vom 15. November 183«, Z. 4892-70«, für die Aerarial'Salzsiedcreien" (Triest, Juni 1830). – „ V o r t r a g über da« physische Hafenverhältniß von Triest" (1839); – „ V o r< schlag der Mittel, um die Vertragung (ln-Hecllmouto) des Triester Hafens zu verhin> dern" (1839). – „Triest's Eigenheiten für den Kriegsschiffbau". – „ ? r o L « t t o Hl «u «urroFiltl, neU' ««tiema disagnu äi l«-gulllus ilsurato ^er KU u«i lli ooltru^ioixo iiaval«- (1840). – „Die nautische Geome< trie" (1841). – „Die genaue Schifffahrt auf den Seeströmungen" (1842). – „ N a ß l o n a - l n o n t a intorno »l niLtoão zleur« per r i l « . »u,l uioto clol d««tilN6i>tc)" (1842); – „E„t> w u r f neuer Werkzeuge zur Bestimmung der geographischen Länge und Breite für See> fahrer" (1842), – ^I7u nuava piH,üa per ooU'«eiuli Hei IlNa" (1842). – „Wieder. b e w a l d u n g s - P l a n fül die Gemeinde« Gründe Istriens; auf Befehl Sc. Erlaucht des Landesgouverneurs (Franz Grafen Sta> d i o n) entworfen" (1842). – „ V o r l r a g über die E,senbnhn>Archltec!ur". – „Ent> w u r f eines atmosphärischen Nollbahnsystems zur Ersparung der Eisenbahnschienen". – „Ein chemisches H e i z m i t t e l für Dampf» Maschinen" (im Mai 1843). – „ K r i t i s c h e B e t r a c h t u n g e n über die gegenwärtige Be> wegung Italiens" (Triest 1848). – „Ueber die H o l z a u s f u h r f r a g e, aus Oesterreich" (1850). – „ A b h a n d l u n g über die Con> servierung des Lederwerks in der k. k, öster» reichischen Armee" (Triest, im Jänner 1824). – „Geschichte der k. t. Marinewälder, deren Leistungen und Verwaltung in vrr< schiedenen Perioden, von früher, uon jetzt, und welche zu erwarten sind" (Triest, April 1833). Geschrieben, um S r . lais. Hoheit dem Erzherzog F e r d i n a n d M a r übergeben zu werden. – „Geschichte der Schraube im Vaterlanoe". Von Nessel Sr. kais. Hoheit dem Herrn Erzherzog F e r d i n a n d M a i übergeben. – „Eine theoretisch-praktische A b h a n d l u n g über Schifffahrt auf den See« strömungen, nebst den dazu gehörigen Meß« Instrumenten, unter welchen die Noussole den ersten Rang einnimmt und auf welche keine localmagnetische Wirkung Einfluß hat. Entworfen im Jahre 1823, verbessert im Jahre 1842«.

11. Uebersicht der Ersinloingt!!, wtlche neben der VroMer'schraubt Atssel Mm Achtb« habt».

1. Ein Schiff, welches mit der eigenen Kraft dcS Wassers stromaufwärts fahren kann,

Nessel besaß darüber e!» Privilegium vom 23. November 1820. — 2. Eine regenerirende Dampfmaschine. I m Jahre 1637 entworfen. — 3. Eine atmosphärische Vriefpost, deren be> reits im „OLLSrvat.oi's trlostino" ä6o. 4, Iän> ner 1864, Nr. 3, Erwähnung geschieht und welche später von R i c h a r d s o n zwischen Boston und Neu'Nork in Amerika in Anwe<> düng gebracht worden ist. — 4. Ein pneuma.‡ Nessel 319 Nessel
lischer Apparat, um aus der Tiefe der Berg» werke mit Schnelligkeit Steinkohlen und andere Materialien zu Tage zu schaffen, 1830. — !l, Nessel ist Gründer der TriesterDampf» mühle und Erfinder des neuen Systems der hohlen metallenen Cylinder zur Vermahlung des Getreides. Da aber die Actionäre der Mühle bei diesen Cylindern einige Modifi« cationen ohne Ressel's Guttheißung einge» führt hatten, erzielte man mit dem neuen Mechanismus nicht jenes glückliche Resultat, welches vom Erfinder in Aussicht gestellt worden. 1829. — 6. Eine Kanonen-Lafette für Kriegsschiffe, welche die durch den bei der Entladung entstehenden Rückstoß bedingte Erschütterung der Seitcnwände del Schiffes beinahe gänzlich aufhebt und dabei den Vor» theil gewährt, daß zur Bedienung bei einer solchen Lafette zwei Mann genügen, während zu einer gewöhnlichen von Mittelgröße be> kcmntlich acht Ma»n erfordert weiden, 183j. — 7. Eine Presse mit Schrauben ohne Mutter, behufs Auspressung der Oliven und sonstiger Substanzen, für welche Erfindung ihn die Kreishauptmannschaft von Istrien im Jahre 1842 belohnt hat. — 8. Eine Windmühle mit einem verticalen Winbflügelrade und respecü» ven Wellbaum, welcher stets in Thätigkeit sein kann ohne Rücksicht auf Richtung und Stärke des Windes und ohne erst die Stel< lung des Mühlgebäudes ändern zu müssen, welche große Unbequemlichkeit bei den gegen» wärtigen Windmühlen allerdings vorkommt.— 9. Ein chemisches Präparat, um eine dauernde Conservirung des Schiffbauholzes zu erzielen. 1854. — l k Eine epicykloidische Mahlmühle, welche das Getreide mit großer Leichtigkeit mahlen und ein zur langen Aufbewahrung geeignetes Mehl erzeugen lann. 1843. — 11. Eine mechanische Vorrichtung, mittelst wel< cher die Schraube in Einem als Propeller und Steuerruder zu verwenden ist, welche Vrsin» düng namentlich bei Dampfschiffen von viel» fachem Nutzen ist: 2) weil die Schraube beim Steuern des Schiffes auf dasselbe als Kraft, während das gewöhnliche Steuerruder blos als Widerstand wirkt und dabei den Vorthcil gewährt, daß das Schiff selbst in einem sehr kleinen Raume, bei geringer Geschwindigkeit umgedreht werden kann; d) beim Auffahren des Schiffe« auf eine Sandbank kann das< selbe flott gemacht werden; 2) kann, wenn die Dampfmaschine zufällig in Stillstand geräth, oder überhaupt zum Stehen gebracht

wird durch diese Vorrichtung der Propeller die Dienste eines gewöhnlichen Ruders ver-
richten. Entworfen bereits im Jahre 1805, ver-
vollkommen 1832. — 12. Ein Apparat, um
aus den geeigneten Vegetabilien den Färb-
und Gerbestoff zu ziehen und die Ver-
trachte in einen festen Zustand zu verwandeln, wodurch
der Stoff einerseits rein erhalten und ander-
seits sehr viel an Transportkosten bei großen
Parthien solcher Vegetabilien erspart wird.
N. hat darauf im Jahre 1828 ein Patent er-
halten. — 13. Eine neue Art, einfache
und bauerhafte Zapfenlager für Wellbäume
bei Maschinen und Wagenachsen zu erzeugen,
in dessen Folge die Reibung fast auf Null
reducirt und die Schmiere gänzlich entbehrlich
gemacht wird, wobei man die Kosten
der Schmiere erspart und die durch selbe
bedingte Unreinlichkeit beseitigt. Im Jahre
1821 hierauf ein Patent erhalten. — 14. Ein
Mechanismus, mittelst welchem man die Wasserkraft
der Flüsse auf sehr große Distanzen
anwenden kann. 1847.

111. Biographische Notizen. n) Selliststündige.
N e i t l i n g e r (Edmund Dr.), Joseph Nessel,
der Erfinder des Schrauben-Dampfer. Fest-
schiff zur Enthüllungsfeier des Ressel-Denk-
mals in Wien am 18. Jänner 1853. (Ver-
öffentlichung! im Auftrage des Comites für das
Nessel-Denkmal) (Wien 1863, Wilh. Brau-
müller, 53 S. gr. 8.) — B i o g r a p h i e des
Joseph Nessel, k. k. Marine-Forst-Intendent
(üie) und Erfinder der Schrauben-Dampf-
schiffahrt 1837, Nachdr. des österr.
Lloyd, 1. S. gr. 8.) — 12. Der Autor bedient
sich zu Ende des Aufsatzes der Namens-
chiffre (3. — 2 i o 3 r n , e l a ä d l i u , «Fge
N0830I lutsuünt« loroütlüu pi'«5Lo I'i. l .
Hlarinu, c!i Lnorrn,, invontar« äoll' llppil-
L22i,ouo üeli' üliüs n,Uk u«viL»2iano » Vk-
(^riesta 1853, I^Iaz'ä alistriäea, 47 S, gr, 8°).
1^Das Comité, welche die Herausgabe dieser
Biographie veranlaßte, bestand aus folgenden
Mitgliedern: A-Cav. de V o s i z i o , N, Vot-
tacin. M. Chinchella, F. Cristofoli.
G. Eisner, L.vr. Frannelich, A, Gia-
n e l l i . I . Gold, W.Hertrum. E. Pille-
pich, V. Poiret, M- Dr. Priester
C, Reggio, E. Richetti, C. V- Rup-
nick und M, Schmidt,) — Joseph Res-
sel und die von der englischen Regierung
für den ersten Erfinder des Schrauben-Pro-
pellers ausgeschiedene Prämie. Eine erläu-
ternde, documentirte Denkschrift (herausge-
geben vom nordamerikanischen Ressel-Comit-
tee) (New-York 1804, I . Mühlhäufer, I V u.
»3 S. 8»). 1 I m Anhang sind die Dom-
umente enthalten bezüglich der Preisbewerbung
Joseph Nessel's, als Erfinder der Schiffe-
schraube, bei der englischen Admiralität, Das
Ganze ist ein großartiger Beitrag zur Ge-
schichte des Uedermuthes. mit welcher ein von
der erbärmlichsten bureaukratischen Wirth-

schaft mißhandeltes Krämeroolk gerechte Ansprüche von Bürgern fremder Staaten mir nichts dir nichts »ä, act« legt.) – Gutachten über die Priorität Joseph Nessel's in der Anwendung des Schrauben-Propellers auf die Dampfschiffahrt, als Referat Sr. Hochwohlgeboren des Herrn Heinrich Ritter von Littrow, k. t. Fregatten-Capitän u. s. v., dem Comits für das Nessel-Monument mitgetheilt mittelst h. l. k. k. Küstenländ. Statthalterei-Präsidial-Erlasses vom 19. Mai 1862, Nr. 878.?, (Triest. Nuchdruckerei des österr. Lloyd. 8°.). – 1) In Zeitschriften und andern Werken zerstreute. Bohemia (Prägers polit. und belletr. Blatt. 4^{te}) 1863, Nr. 27, S. 271: „Correspondenz aus Chrudim" Nachrichten über Ressel, seine Abkunft u. d. s. l. m.). – Didakta lia. Blätter für Geist, Gemüth und Publicität (Frankfurt a. M., 4°.) 1863. Nr. 8?: „Joseph Nessel". – Europa. Herausgegeben von Gustav Kühne (Leipzig, 4°.) 1863, Nr. 10. – Gartenlaube (Leipzig, Ernst Keil, 4°.) 1863. Nr. 8: „Joseph Nessel und Wilhelm Bauer, eine Schicksals-Parallele"; – dieselbe 1864, Nr. 20: „Drei große Erfindungen unseres Jahrhunderts« und ihre Schicksale"; – dieselbe 1866, S. 702: „Eine deutsche Klage", von Friedrich Hofmann über die Frechheit, mit der fremde Nationen die Deutschen um ihre Errungenschaften auf geistigem Gebiete bestehlen, mit nächstem Hinblick auf den von England um den ausgeschriebenen Preis bestrohenen Nessel). – Illustrirte Zeitung (Leipzig, I. I. Weber), Nr. 178. 20. März 1838. S. 191: „Joseph Nessel": – dieselbe 1861, Nr. 938 (3. Nov.), S. 33: „Joseph Nessel, der Erfinder der atmosphärischen Brief-Post", Mesebach's wackere, das Deutschthum immer energisch vertretende Blätter plaidirt für Ressel's Priorität in dieser Erfindung, welche wieder eine englische!! sein soll. – Laibacher Zeitung 1868, Nr. 25, im Feuilleton: „Nessel in Krain", von L. D. – Mittheilung. Zeitung, herausg. von Hirtenfeld (Wien, gr. 4°.) 1857, S. 62, U. 1863, S. 43. – Oesterreichische Vierteljahrschrift für Forstwesen von Ios, Wessely (Wien, 18°.) 1863, 13. Band, 2. Heft. – Poggendorf (I, C.). Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1862, I. A. Narth, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 11: sein im Hinblick auf den Erfinder der Dampfschraube und vieler andere in's Gebiet der exacten Wissenschaften fallende Erfindungen höchst dürftiger Artikel). – Presse (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 9–17, im Feuilleton: „Joseph Nessel": – 1864, Nr. 117: „Posthume Schicksale Ressel's in Amerika" Nachrichten, wie die Nordamerikaner sich der Erfindungen Ressel's annehmen und Aufrufe ergehen lassen, die von ihm hinterlassenen Erfindungen dem Sohne R.'s abzukaufen und auszubauen

ten), – Wald Heim's Illustrierte Zeitung (Wien, Fol.) 1862. Nr. 36, S. 66: „Joseph Nessel". – Zeitung für Norddeutschland 1863, Nr. 4283: „Biographische Skizze". – K>22<tt> uktl2l>lL äi Milano 1838, No. 113, ebenda: „II D< Vlur<< « « ius » «Istl^Loillcal äi82,'tett Xlduin. Lulll^ ^6-!«e/, d, i. Das Vaterland, Bilder, und biographisches Album. Herausgegeben von Stephan S a r t l l ' d u , mit lithographischen Bildnissen von Marastoni (Wien 1867. Sommer. 4>.) Signatur I. 13 (S . 111). – N o ä i i l N l l k i - o n i k a , d. i. Vaterländische Chronik (Prag. 4°,) 1863, Nr. 44, S. 36: IV. Das Nessel-Denkmal. Vor der Hauptfönnte des Polytechnicums in Wien aufgestellt, zeigt es den Erfinder in ganzer Figur über Lebens< große, Das erzne Standbild, von Fern könn gegossen, steht auf einem Postamente aus Karststein ^Nessel zeigte die Weise an, wie der Karst, diese todte Wüste Innerkrains, neu zu bewalden wäre) und ist mit dem Angesicht gegen die Stadt hin, mit dem Nucken gegen das Polytechnicum gerichtet. Die Inschrift des Monumentes lautet: <7o8or>b.o Nysssl, M t r i » ^ . u Z t i ^ e o , g u i o m u i u i n x i i o e r o t a m o u i t » u u o k l v O O L X X V I I . Die feierliche Enthüllung fand am 18. Jänner 1863 Statt. – F r e m d e n - B l a t t . Von Gustav Heine (Wien, 4>) 1863 Nr. 62, in der Rubrik:† Nessel 321 Nessel „Eingesendet". Erklärung des Ressel-Comits's, I daß eine von Herrn v. H i c r s c h e l . M i n e r b ! in der Plenarsitzung des Comit's's vom 17. Iän> n « 1863 abgegebene Erklärüng, die noch unbedeckt gebliebenen Kosten für das Denl> mal selbst bestreiten zu wollen, rein als eine Priuatsache des Herrn v. Hirschel zu be> trachten sei. Diese Erklärung des Nessel' Comit's's wurde aber durch eine Eingabe her> vorgerufen, welche Herr v. Hirschel<Mi> n e r b i im Namen des L o m i t s ' s an die Wiener Commune gerichtet hatte, worin er von derselben die Aufstellungskosten eines Monu> menteö im Betrage von 3600 fl. verlangt.) – D i e Glocke (illustr. Blatt, Leipzig, Payne) 1861, Nr. 121, Nr. 13!, S. 211, und 1862, Nr. 179: „ I n Sachen des Ressel>Denkmals". ^Interessante Enthüllungen über das Verhal< ten des Triester Gemeinderathes, der sich weigerte, einen Platz zur Aufstellung des Denkmals anzuweisen und in der Sitzung vom 23. April 1862 erklärte: „einen Aufstellungsplan in Triest für das Ressel-Denkmal auf das Entschiedenste zu verweigern!!!" So geschehen in den Tagen der Freiheit und des Aufschwunges der Wissenschaften,) – Nach> richten über die Umtriebe der Triester Com> mune anlässlich des Ressel'Denkmals siehe auch in der Presse 1862. Nr. 233, und in der Wiener Zeitung 1862, im Tagesbericht Nr. 28. – 0» » s r v a t o r o t i ' i s » t l n o 1838, No. 20 erste Kundgebung des Nessel< Denkmal'Comitö's, das zu Beiträgen für da<

Denkmal auffordert);- derselbe 1862. Nr. 13:
 - W i e n e r Z e i t u n g 1862, Nr. 203, im
 Tagesbericht: Vorschlag eines Laibacher Eorre»
 spondenien der Triefter Zeitung, falle in
 Trieft Nessel's Denkmal nicht aufgestellt
 werden sollte, eS ihm auf seiner Grabstätte
 in Laibach zu sehen, wo er gestorben ist); -
 dieselbe 1863, Nr. 14, Abendblatt: „Die Ent.
 hüllung des Nessel.Denlmals". - Oester.
 reichische Wochenschrift für Wissenschaft,
 Kunst und öffentliches Leben, Beilage zur l.
 Wiener Zeitung (Wien. gr. 8») Jahrg. 1863,
 S. 8ä: „Das Nessel<Monument". - Abbil»
 »ung des Monumente«. Faust» K a l e n d e r
 (Wien, gr. 8») Jahrg. 1864, enthält eine Dar<
 stellung des Denkmals in einem mittelmäsi»
 gen Holzschnitt. - W a l d Heim'S Illustrierte
 Zeitung (Wien, Fol.) 1863, Nr. »6, bringt
 einen guten Holzschnitt der nach der Natur
 ausgeführten Zeichnung von I , Schönberg,
 - I m Leben hatten sie ihn, wenn nicht ge<
 v.Wurzbach, biogi,Leiikon
 rade verhungern, doch aber bei einem Jahr«
 gehalt von 800 fl, für ihn und Familie darben
 lassen. Nach dem Tode waren sie wie imrmr
 mit Denktafeln, Monumenten, Grabdenkmal
 und dergleichen Versteinerungen des Ruhmes
 zur Hand. Die Gemeinde Chcudim wollte
 ihm zuerst ein Denkmal errichten, gab sich
 aber mit einer Denktafel zufrieden, die si? im
 Jahre 1861 am 29, Juni an seinem Gevur!ö<
 hause, Vreitegasse Nr. 124, anbrachte s.Or.
 l i c e (Königgrätzer Blatt) 18LI, Nr, 10);
 Prag wollte ihn durch Aufstellung einer Vl'sstc,
 welche im Garten der Karolinenthaler Gas«
 beleuchtungsanstalt ihren Platz finden sollte,
 und mit deren Aulführung Bildhauer Camillo
 B ö hm beauftragt war, ehren - und ein
 Comits, welches sich im Jahre 1866 zu New»
 York gebildet, hatte beschlossen, Nessel ein
 öffentliches Denkmal in Washington zu eriich>
 ten und seiner Familie eine Nationalbeloh'
 nung von Seite des amerikanischen Volkes
 zuzuwenden sConstitutionelle Volks<Zeic<
 t u n g (Wien) 1866, Nr, 42). Wie viel und
 welche von diesen projectirten Versteinerungen
 des Nuhmes ausgeführt worden, ist dem Her»
 ausgeber dieses Lexikons nicht bekannt,
 V. Nessel'« Welmrtsort. Ueber Ressel's Geburtö,
 ort wurde, wie über den manch anderer gro»
 ßer Männer, bereits gestritten. Man sagte,
 Ressel's Vater sei ein eingewanderter Sachse
 gewesen, wie es denn sicher ist, daß seine
 Mutter aus Weimar gebürtig war, Nun aber
 wurde durch die Chrudimer Gemeindeuertre'
 tung, welche der Sache auf den Grund ging,
 aus des Vaters Taufschein nachgewiesen, daß
 Nessel's Vater und Großvater in Böhmen
 und zwar in Heinersdorf, Bezirk Friedland,
 geboren gewesen. Uebrigens ist die auf dem
 Monumente angenommene LeSart unbedingt
 die beste, weil dadurch allem Streite des Na>
 tionalitätenschwindels die Spitze abgebrochen
 ist: M t i l » »untliaoo statt uatioug Nodsmu»,

oder was noch komischer klingt: Oermano
 Voksinue. Thatsache ist aber, daß ursprüng-
 lich auf dem Monument „nu,tloue bok«mo"
 stand, was glücklicher Weise gelöscht wurde.
 jWiener Z e i t u n g 1863, Nr. 220, S. 310.)
 VI. Vcdichtc nn Nefft. Iwik ^6>«^/i'e/»»o^, (3iuauLtiiaoo,
 3°.) ^Gedichte).

VII. parlrätt. Wtlbild. Däfte. – Nessel'« Velbild.
 Zur Ausführung der Ressel.Statue wurde ein
 Porträt Ressel's angefertigt, nach welchem
 . 24, Jänner 1873.) 21♀
 Nessel 322 Nesti

Fernkorn die Gesichtszüge für die Statue
 modellirte. Nachdem er damit fertig gewor-
 den, wurde das Porträt an da« Ressel.Eomlts
 in Trieft, welches dasselbe hatte anfertigen
 lassen, zurückgesendet und von demselben der
 k, k. Akademie der Seeschiffahrt und des Han-
 dels in Trieft feierlich übergeben. Diese Ueber-
 aabe erfolgte am 31. December 1839 und
 wurde das Oelbild an der Wand des großen
 Saales dem Haupteingange gegenüber auf-
 gehängt. lG rahe Z e i t u n g 1860, Nr. 7,
 im Feuilletons – LitlMrapliicn und Holz-
 schnitte. Unterschrift.– Joseph Nessel, der Crfin.
 der der Schiauben'Dampfschiffahit. Holzschnitt
 ohne Angabe des Zeichnerg und Xylographen
 in der „Illustirten Zeitung" (I , I . Weber)
 <8!>8, Nr. 768. – Unterschrift: Rs8««I ^62«sl.
 2 l ! l r l l 8 t a n i ^o. l8L8 (lith,). X?°iu. Ii.sltttouLtoin
 63 IttzLek VscL^su, 18L7 (4°.) stauch
 in Sarkady'S „H^'nal" ^, – Der Venetia»
 ncr Vildhauer Andrea Zandomenagh! hat
 eine Büste Nessel's in Marmor ausgeführt,
 Vlll. Nessel'mua. – ^enie aus Nessel. Die treff-
 lichste Persiflage, wie der bureauratische Geist,
 der Oesterreich unterwühlt, den Genius und
 das Talent mißhandelt, ist folgendes Cpi>
 grcmnn überschrieben: V o r dem Stand»
 b i l d e Nessel's. Wenn Ihr Euch darob
 verwundert, j Daß der Edle mit ach thun»
 dert > Gulden Gage sich beschieden > Und
 damit noch war zufrieden, > Denkt, daß wör'
 er nicht gestorben, > 2r N e u n h u n d e r t ' noch
 erworben. – Erste Znschrift l><« Nessel-Denk»
 mals. Die erste Inschrift für das Postament
 der Ressel'Stlltue war in italienischer Sprache
 und lautete: «üiuLopVo N««««! Inventars
 äol piro^üllka uü «Ueo, 186i." Ein guter
 Genius hintertrieb die zweifelhafte Ehre, daß
 der deutsche Erfinder eine italienische Inschrift
 auf sein Denkmal erhalten sollte, – Vl)«n>
 liürgeiiecht für Nessel'« söhn. Der Stadtrath
 der Gemeinde Chrudim hat, um das Anden«
 kcn Ressel's, der in Chrudim geboren, in
 entsprechender Weise zu ehren, seinem Sohne
 H e i n r i c h das Ehrenbürgerrecht uerliehen.
 Die Beschreibung der Ausstattung des Di<
 ploms nebst der Ueberfetzung des Lechischen
 Textes desselben ist im Wiener Fremden»
 G l a t t von Gustav Heine 18«1, Nr. 247.
 mitgetheilt. – Ein Neffel-Wortspitl. „Oester«
 reich hat mit der Errichtung des Monumen,
 tes für den Bürger Nessel einen wahren

Rösselsprung gemacht" ^aus einer Ansprache, welche Dr. R e i t l i n a , er auf einem Commerc gehalten, den im Jänner 18L3 mehrere Tech» niler-Verbindungen zum Andenken Rcssel's abgehalten). – Schicksal eine« Nebenbuhlers Nessel's. Der Erfinder der Schraube, den die Engländer Ressel'n substituirten. James Löwe, hat im Nouember 1»65 durch einen der in Londons Straßen so häufigen Unfälle sein Leben verloren. Er wurde von einem schwer beladenen Fuhrwerk überfahren und blieb augenblicklich todt.

Noch ist bemerkenswerth: ?. Zacharias Res, sel (Prämonstmitenfermönch, geb. zu Neichen, vera 28, September 18N9). Trat im Februar 1834 in das Prämonstratenserstift Strahow ein, in welchem ec am 7. August 18!>6 die Weißen erhielt. Er war seit 1337 Professor der Geschichte, Geographie und Technologie an der Reichenberger Oberrealschule und kam später als Professor an da« Obergymnasium zu Brück, woselbst er auch seine um die Mitte der Fünfziger-Jahre im Drucke erschie» nene „Allgemeine Weltgeschichte" geschrieben hat. Nessel war auch oder ist noch Mitglied des Brüier Stadtverordneten > CollegiumS. Ob er ein Verwandter des Erfinders der Pro» peller>Schraube ist, konnte ich aus den mir zugänglichen Quellen nicht herausfinden. s.Album. Herausgegeben vom Lehrkörper der Oberceal'Schule in Reichenberg zur fünfund« zwanzigjährigen Jubelfeier der Lehranstalt. 1882, S. 46.)

Rehler, siehe: Rößler.

Refti, Giugno (gelehrter Dalma. tiner, geb. zu Ragusa 3. Jänner 1733, gest. ebenda 31. März 1814). Aus eitter alten, vornehmen Ragusäer Familie, in welcher mehrere Mitglieder die höchsten Würden in der ehemaligen Republik bekleideten und auch außer Landes in hohen Aemtern standen. s^Vergleiche die Qu. S. 323.^ Giugn 0 Resti erhielt eine sorgfältige Erziehung, welche im IesuitM'Collegium seiner Vaterstadt vollendet wurde. Frühzeitig – wie dieß bei den wenigen bevorzugten Familien seiner Vaterstadt der Brauch war – dem öffentlichen Dienste sich widmend, sah er bereits im Alter von 18 Jahren im großen Rathe der Republik. Als dann sein Vater starb, bereiste er in Begleitung Nesti 323 Nefti

zweier Oheime Italien, lernte seinen 'Lai'.dSmann, den berühmten Dichter Chri» stoph S t a y , kennen: und widmete sich nach seiner Rückkehr anfänglich aus» schließlich der Wissenschaft, war aber dann durch 23 Jahre im Dienste der Republik thätig. I m Jahre 4792 wurde er Senator, 1797 Haupt der Republik, welche Stelle er bis zum Einmärsche der Franzosen in Ragusa bekleidete. R. be> schäftigte sich mit großer Vorliebe mit

den schönen Wissenschaften und der classischen Literatur, er übersetzte Homer, Theokrit, Pindar und Sappho, schrieb selbst Poesien voll Geist und Geschmack, welche der Pater Franz Man. Appendini bald nach Resti's Tode unter dem Titel: ^ 1816, t^p. Zennarii, 8«.) herausgab. Auch mit der Geschichte sei» neS Vaterlandes beschäftigte er sich und hinterließ in Handschrift 13 Bücher derselben in italienischer Sprache, welche bis zum Jahre 1481 reichen. In der jetzt bei den Franziskanern in Ragusa untergebrachten Likliotoca, äi I'rs, Innoesno O i u l i c k finden sich von Resti in Handschrift ausbewahrt: — „Nistaria äslla, äi NsSuLll üno »l 1332«; — 1334); — nOäe ää HHokk nium, Larßium ourn vsi-sions i — „ksr l« N022L äol L.Iiaikll «all«, siFuora ^iQrin», Zor^o. Oäo"; — „Iclilio inglLL« tr«.n8i> ort2,tc» in Oäs iatwa" (lillZNL» 1788); — „Naünulla, Oarrain«, ^unii lissti". Orsato Poöiu <P 0 zza) verfaßte von Resti's Geschichte Ragusa's in iUyrischer Sprache einen AuSzug, der unter d«m Titel: nio«, äudravaöl«, 8 taiianskaF rulcooLrdisn »" (2arZ. 1886, im Drucke erschien. Resti hat auch in illyrischer Sprache gedichtet und einige Poesien in dieser letzteren hinter» lassen. äsi likgusei Musti-i (Itkßu, 2k <841, MartSüHlni, ^r. 40.). — Okuil'ek ck' i7/iiä ßrl^üo äsßll nomlni il!u«tri Äsl!» vll!m»2lll (Vleuna « 2»ra 1856, 8«.) x. 26? ftaselbst führt G l i u b i c h einen G i u n i o A n t o n i o Nesti und gleich darauf einen zweiten G i u, n i o Resti an; aus dem Conteite und wei» terer Vergleichung ergibt es sich aber, daß beide Resti eine und dieselbe Person seien). — Paul Ios. s a f a r l t ' S Geschichte der süd» slavischen Literatur. Aus dessm .Handschrift' lichem Nachlasse herausgegeben von Ios. I i > reLek (Prag 18<>8, Friedr. Tempsky, »».) I I . Illyrisches und croatisches Schriftthum, S. <>l u. »26. — ?amm»«ec> ^Vl°oi<^, 8tuch' oiiUoi (Vsne^la t843, 80.) r » r t« H , z>. 220. — Parlrät. Unterschnst.- l ^ i u L n o N s s t i . Ant. N a r d e l l o äi«. Lithogr. (gr. 4«.). Nachrichten ül»er die Familie Nesti. Die Resti, slavisch Nesti«!, lateinisch äs N o 5 t i i » , sind eine alte Nagusäer Familie, aus welcher mehrere denkwürdige Personen hervorgingen. so stand cin i . Pasko Resti ini l?, Jahrhundert all Großadmiral in Dienste» Ungarns, — 2, eine N i c o l e t t a R e s t i , die im !0. Jahrhundert lebt? und eine Freundin der berühmte» Dichterin F i o r a Zuzzerk (geb. l«LV) gewesen, war ein« bedeutende Latinistin. — 3. Cm M a r i n a

Resti, der im 14. Jahrhundert lebte, wurde
im Jahre 139«, in welchem er die Würde
eines Alttaio von Ragusa bekleidete, von
König S i g i s m u n d u n d u n g a r n zum Ritter
des goldenen Spornö ernannt, mit einer gol-
denen Halskette, einem Paar goldener Sporen
und einem Säbel beschenkt, und dabei erklärte
der König, baß die Ritterwürde und sein
Geschenk auf alle künftigen Nectoren Nagusa's'
übergehen solle. Unter M a r i n o Nesti
wurde auch uon dem berühmten Baumeister
O n o f r i o von G i o r d a n o aus Neapel die
acht Miglien lange Wasserleitung von Gion-
chetto in die Stadt geleitet, welche Ragusa
mit Wasser versorgt. – Auch in neuester Zeit
begegnet man dem Name« N r s t i . 4. Ein
Toulasso Resti war Cavellmeister und com»
2 l *f

324 Vettich

ponierte die Festcanlate zu des Cau, Giov.
F r a p p o r t i «I^'al!mi»io in terr», mit wel-
cher die Zaratiner Gemeinde am 12. Februar
182» die Geburtsfeier Sr, Maj. des Kaisers
Franz I . ini Stadtheater festlich beginn. –
3, Ein Gugento Resti besinnt die Frauen
Dalmatiens im I . Jahrgange des „ä,uuu»i'io
äuImatiLo" (8palato 18»3, 8«.) x. 208 o «.:
Ne«ti". – 8. Endlich ein J o h a n n Freiherr
von R e s t i ' F e r r a r i hat mehrere Jahre als
Präsident des Obccclandeögei-ichtes in Venedig
gedient und diesen Posten erst verlassen,
nachdem Venedig im Jahre 1866 aus dem
Staacsuerbande Oesterreichs gegeben worden.
Seit dem Jahre 1889 geheimer Rath, seit
1882 Commandeur des Leopold.Ordens und
dem zufolge Freiherr, wurde er bereits im
Jahre 1881 als lebenslängliches Mitglied in
das Herrenhaus des österreichischen Reichs«
rathes berufen. Später wurde er Oberlan-
desgerichts,Präsident in Innsbruck. Die Um-
stände, unter welchen er diesen letzteren
Posten zurückgelegt, erzählt die „Meraner
Zeitung" !8?0, Nr. 5 l . Vielleicht ist er auch
der Verfasser der folgenden, uon einem Resti»
F e r r a r i herausgegebenen Werle: „I8tru»
«iani teai-ieo z>rltli<:d« x s i I» i-eßolaro z>ro»
üslittl e äello zi^no z>er i»L2c> lomI>»rHo.
veueto . . .«, 2 tomi M I k i i o 1816, 8°.), und
'darão-'VeuLtc! lztitnltl ö,^ OaHlee
»ustiiaco«, 4 vol. (N^ntova 1819 a 1820,
8°.).

Restii, siehe: Resti. Giugno sS.322^.

Rbtsay de Retse, siehe: Mysel) de

Recse, Adam Freiherr ^S. 101^.

Rettenbach, siehe: Wierer von Ret»

tenbllch, Franz. ^

Rcttenbacher, Simon, siehe: Redten«

bllcher, Ludwig l^S. 121 l!i den Quellens

Rettich, Julie (k.k. Hofschau spiel

e r i n , geb. zu H a m b u r g 7 j . April

1809. nach Anderen 1810. auch schon

1808. gest. zu W i e n 11. April 1866).

Von ihren Eltern, der Vater war Schau»

spiele?, die Mutter eine beliebte Opern»

sängerin, erhielt J u l i e eine sorgfältige Erziehung, die jedoch auf nichts weniger als die dramatische Laufbahn abzielte. Die Kinder» und die Mädchenjahre verlebte sie in Strelitz, wo im Jahre 1817 J u l i e n 'S Mutter als großherzogliche Kammersängerin angestellt war, und in Dresden, wo die Familie im Jahre 1823 ihren bleibenden Wohnsitz nahm. An letzterem Orte war es, wo sie einer Vor» stellung des „Wilhelm Tell" im Hof» theater beiwohnte und davon so begeistert wurde, daß sie den festen Entschluß faßte, sich der Bühne zu widmen. Der Vater wollte davon nichts wissen, aber endlich – in der Meinung, die Probe werde mißlingen – ließ er sich unter der Ne» dingung dazu herbei, wenn sie auf einer ersten Bühne in einer ersten Rolle Beifall finde. Freiherr von L ü t t i c h a u , der damalige Intendant des Dresdener Hof» theaters, ließ sich zu diesem Experimente herbei, und J u l i e G l e y betrat am 22. September 1828 als M a r g a r e t h e in I f f l a n d ' S „Die Hagestolzen" zum ersten Male die Bühne und spielte ihre Rolle so meisterhaft, daß der Beifall allgemein war und L ü t t i c h a u am nächsten Morgen den Contract in's Haus brachte, der sie sofort zum Mitgliede des Dresdener Hoftheaters machte. Auch Ludwig Tieck, mit dem vorbeschriebenen Experimente nichts weniger als einver» standen, weil durch ein solches Wagniß Alles auf einen Wurf gesetzt war, wurde durch diesen schönen Erfolg auf das Freudigste überrascht und blieb fortan der treue Freund und Mentor der jungen Künstlerin. Hermann M e y n e r t gibt in feinem kleinen Essay: „Julie Gley und Ludwig Tieck" eine anmuthige Darstel» lung des fruchtbringenden Verkehrs zwi» schen Meister und Schülerin, welche Letz» tere in späteren Jahren mit innigster Pietät ihres geistvollen Mentors, dem^o Nettich 328 Nettich sie selbst so viel verdankte, gedachte, während Tieck in seinen dramaturgi» schen Blättern öfter in aufmunternder und anerkennender Weise seiner Eleve erwähnt. Zwei Jahre war Julie G l e y am Dresdener Hoftheater thätig gewesen, und schon ergingen im Jahre 1827 an sie Einladungen zu Gastspielen in Prag und Hamburg. Aber ihre Blicke lichtete sie damals bereits nach der Wiener Hof» bühne, welcher das schöne Vorrecht, die erste in Deutschland zu sein, wohl zu jener Zeit Niemand streitig machen konnte. Das Wiener Burg »Theater, damals unter S c h r e y v o g e l ' s gediegener Lei» tung, besaß einen europäischen Ruf. Im Winter 1828 war es ihr endlich gegönnt, zu einem Gastspiele nach Wien zu leisen,

welches in der Zeit vom 18. bis 19. Decemberrudrei Rollen umfaßte, das Madchen von Marienburg, in dem damaligen beliebten gleichnamigen Stücke von Krattel, die Wilhelmine in Bretzner's „Rauschchen“ und die Iiene in Schenk's „Belisar“. Dieses Gastspiel hatte kein weiteres Ergebnis als im folgenden Jahre die Einladung zu einem zweiten, in welchem sie nebst der letzten der obgenannten Rollen noch die Jungfrau von Orleans, die Thekla in „Nallenstein“, Hiesabelle in den „Quälgeistern“, einer älteren Bearbeitung von Shakespeare's „Viel Lärmen um Nichts“, und die Tliffena in „Wald von Hermannstadt“, von Frau von Weissentyurn, spielte und mit dem Neifalle des Publicums den viel lohnenderen Schreyvogel's erntete, der nun in ihr eine Kraft erkannte, die den vorhandenen Kräften der von ihm geleiteten Bühne stich ebenbürtig zeigte und welche zu gewinnen sich um so mehr lohnte, als eben das von ihr gespielte Fach einer Ergänzung bedürfte. Ueberdies hatte der glänzende Erfolg ihres Wiener Gastspiels ihren Künstlerruf gesteigert, es kamen ihr von mehreren bedeutenden Bühnen Anträge zu, aber sie entschied sich für Wien, wo ihr Schreyvogel's Leitung für die Lösung künstlerischer Aufgaben eine sichere Bürgschaft bot. Nachdem sie ihre Verbindlichkeiten an der Dresdener Hofbühne gelöst, an welcher sie noch in der ersten, zur Goethefeier veranstalteten Aufführung des „Faust“ als Gietzker einen glänzenden Erfolg gefeiert, trat sie am 12. October 1830. wenige Monate nach dem Tode der Sophie Müller (gest. 20. Juni 1830). als Julie in „Romeo und Julie“ ihr Engagement im Vulgtheater an. In demselben wurde sie bald der Liebling des Publicums, vor dem sie in einer Reihe der schönsten Rollen, die sie schuf, namentlich als Olga in Raupach's „Istodor und Olga“, als Maria Stuart, als Camilla in Houwald's „Bild“, als Elvira in Müller's „Schuld“ ihre künstlerische Meisterschaft darlegte. Die Ferien benutzte sie zu Gastspielen auf einem derselben, in Gratz 1832, gestirte sie zugleich mit dem Hofschauspieler Karl Reittich, und als dessen Braut kehlte sie nach Wien zurück und wurde am 9. April 1833 dessen Gattin. Nun traten mehrere Umstände zu gleicher Zeit ein, welche der Hofbühne die kaum gewonnene Künstlerin wieder entführten. Durch die damals herrschende Eholera hatte sie zuerst ihren Vater verloren, bald darauf wurde sie selbst und ihre Schwester vom Typhus befallen, welchem

die Letztere erlag. Tiefe Melancholie be-
 mächtigte sich nun der genesenden Künst-
 lerin, die nun eifrigst bestrebt war, die
 Stätte zu verlassen, wo sie in kurzer Zeit
 so schweres Leid erfahren. Aber es waren
 noch andere Factoren thätig, um der
 Nettich 326 Nettich
 Künstlerin ihre Thätigkeit an der Hof-
 bühne zu verleiden. Aus Anschütz' Me-
 moiren erfahren wir, welche Mißhellig-
 keiten zwischen dem Grafen C z e r n i n ,
 Oberstkämmerer, dem eigentlichen Chef
 der Hofbühne, und dem damaligen Dra-
 maturgen Schrey Vogel herrschten. Sie
 endeten mit S c h r e y v o g e l ' s Pension!-
 lung. Dabei übertrug der Oberstkämme-
 rer seine Chikanen und Launen auch auf
 alle jene Mitglieder, die durch Schrey,
 v o g e l für die Bühne waren gewonnen
 worden! Der Oberstkammerer ging nun
 in seinem Verfolgungseifer so weit, daß
 er, als Frau Rettich nach ihrer Gene-
 sung in der „Braut von Messina" zu-
 gleich mit der gefeierten Sophie Schrö-
 der spielte und der noch jungen streben-
 den Künstlerin das Publicum bei ihrem
 Erscheinen auf der Bühne mit nicht ge-
 ringem Enthusiasmus als der großen
 Tragödin entgegen jubelte. Herrn von
 D e i n h a r d s t e i n , S c h r e y v o g e l ' s
 Nachfolger, in seine Loge bescheiden ließ,
 um ihm den Auftrag zu geben: „daß
 Julie Rettich nicht weiter beschäftigt
 werden sollt«. Solche Kabalen erleichter-
 ten der Künstlerin das Scheiden und
 führten sie mit Freude an jene Bühne
 zurück, wo sie Freiherr von L ü t t i c h a u
 mit offenen Armen aufnahm. Aber nicht
 lange sollten diese widrigen Verhältnisse
 dauern, unter denen nicht bloß der Ein-
 zelne, sondern das ganze, der Kunst
 gewidmete Institut schwer litt. Im Jahre
 1838, nach dem Tode des Kaisers
 F r a n z . wurde der Oberstkämmerer
 jedes Einflusses auf die Theatergeschäfte
 enthoben und Landgraf von Fürsten-
 berg zum Hoftheater-Intendanten ernannt.
 Die fast unmittelbare Folge die-
 ses DirectionSwechsels war die Einladung
 des Rettich'schen Ehepaares zu einem
 Gastspiele am Hofburg-Theater, wo es
 Anfangs October g. I . dasselbe mit
 M a r i a S t u a r t eröffnete. Zu ihren
 damaligen Gastrollen gehörte auch das
 Gretchen, das sie am 13. October
 1838 und dann noch mehrmals in „Scenen
 aus Goethe's „Faust" spielte. Die
 vollständige Tragödie, so weit gegenüber
 der Bühnenbearbeitung von einer Vollständigkeit
 die Rede sein kann, ging erst
 vier Jahre später über die Bretter des
 Burgtheaters. Außerdem spielte sie damals
 noch folgende Rollen: O l g a in Rau-
 pach's „Isidor und Olga", L u c i a m

desselben »König Enzo", R u t l a n d in-
 „Esser" von B a n k s , die B e r t h a in
 G i l l p a r z e i ' s „Ahnfrau", die W a l .
 b u r g i s in „Goldschmieds Tochterlein",
 D o n n a D i a n a im gleichnamigen
 Stücke, K o n r a d i n in Raup ach'5
 „König Konradin", die E b o l i in
 S c h i l l e r ' s „Don Carlos" und die
 I p h i g e n i e in Goethe's gleichnamiger
 Dichtung. Die Folge dieses Gast-
 spieles. das einer Reihe von Triumphen
 glich – schreibt doch A n s c h u t z , „daß der
 sich immer steigende Triumph i n F a u s t ' S -
 „Gretchen" und I p h i g e u i e auf Tan-
 r i s eine» himmelstürmenden Gipfelpunct
 erreichte" – war ihr Engagement im
 Burgtheater, das sie um so freudiger
 annahm, als ihr Gatte sich nach Oester-
 reich zurücksehnte. Derselbe Oberstkämmerer,
 deffen Gunst J u l i e Rettich
 niemals erringen konnte, mußte, Ironie
 des Schicksals. das kaiserliche Decret der
 lebenslänglichen Anstellung des Ehepaar-
 R e t t i c h unterzeichnen. Nachdem sie ihre
 Verbindlichkeiten in Dresden gelöst-
 kehrte sie im Spätherbste 1838 nach
 Wien zurück und trat als neuengagirtes-
 Mitglied zum ersten Male als Desde-
 mona in Shakespeare's „Othello"
 auf. Wenige Monate darnach trat sie in
 Halm's „Griseldis" auf und machte. ♀
 Nettich 327 Vettich
 um mit Anschluß zu reden, den damals
 noch unbekannten Dichter über Nacht
 zum gefeierten österreichischen und bald
 auch deutschen Dichter. Um jedoch von
 der historischen Wahrheit nicht abzuwe-
 chen, bemerken wir, daß Frau Rettich
 in der ersten Vorstellung der „Griseldis"
 die Rolle der G i n e u r a gab, aber gleich
 am zweiten Abende die Titelrolle über-
 nahm, um sie für immer zu behalten.
 Von nun an gehörte sie bis zu ihrer
 tödtlichen Erkrankung, also durch mehr
 als dreißig Jahre, dem Burgtheater an.
 Um ein V i l d dieser großen und. sagen
 wir es offen, in dieser Art unerreichten
 Künstler-Individualität zu geben, folgt
 aus S. 329 in chronologischer Reihe
 eine Uebersicht ihrer Hauptrollen – mit
 Ausnahme der schon genannten. – Wir
 fördern mit einer solchen Aufzählung ein
 Stück Geschichte der Wiener Hofburg.
 Theaters zu Tage, andererseits gestalten
 wir ein lebendiges Bild der Künstlerin
 in allen ihren Uebergängen von der
 Liebhaberin zu den jugendlichen Heroinen
 und dann zu eigentlichen Heldenpartien.
 Noch sei bemerkt, daß sie in den Ferien.
 monaten Gastspiele auf verschiedenen
 Bühnen Oesterreichs und Deutschlands
 gab, wo sie überall, wie in Wien, die
 größten Triumphe feierte. – Wir haben
 nur noch Weniges über Julie R e t t i c h

als F r a u und M u t t e r hinzuzufügen.
 Den Keim des Leidens, das mit ihrem
 Tode endete, und an dem sie in den
 letzten Momenten schmerzlichst, aber mit
 einer seltenen Ergebung Utt, schien sie
 bereits lange in sich getragen zu haben.
 An« 18. September 1863 wurde sie zum
 eisten Male auf dem Theaterzettel un>
 päßlich gemeldet, den Tag zuvor hatte
 sie in der P o r c i a in Shakespeare'S
 „Julius Cäsar« zum letzten Male die
 Bühne des Burgtheateis betreten. Die
 letzten Worte, die sie auf der Bühne
 (zu B r u t u s) sprach, waren: «Sagt
 mir, waS ihr beschloßt, ich will'S bewahren
 I Ich habe meine Stärke hart ge»
 prüft > Freiwillig eine Wunde mir ve»
 setzend j Ertrug' ich das geduldig ^ Und
 ein Geheimniß meines Gatten nicht?"
 Während ihrer langen, lorbeergeschmück>
 ten Laufbahn bewährte sie eine seltene
 Musterhaftigkeit und Pünctlichkeit. Wäi>
 rend der ganzen Zeit ihrer Wirksamkeit
 auf der Hofbühne hat sie nie durch eine
 plötzliche Absage das Repertoire gestört,
 oder eine ihr zugetheilte Rolle, wenn
 ihr dieselbe auch nicht zusagte, zurück»
 gewiesen. I m Gegentheile von edlem
 künstlerischem Ehrgeize beseelt, sehnte sie
 sich immer nach nbuen Rollen, und geradelnden
 letzten Jahren ihrer Thätig,
 keit entwickelte sie nach dieser Richtung
 eine staunenswerthe Rührigkeit und Be»
 reitwilligkeit, welche unter Colleginen
 und Collegen fast sprichwörtlich gewor>
 den war, so daß man sich scherzweise
 äußerte: „Würde der Frau R e t l i c h der
 „König Lear" zur Darstellung überwie»
 sen werden, sie würde wohl bedenklich
 den Kopf schütteln, aber ihn schließlich
 doch spielen." Ihr Eifer, ihr Pflichtgefühl
 finden heute in der Periode
 des VirtuosenenthumS in der Kunst kaum
 ihres Gleichen. Wenn sie zur ersten
 Probe eines neuen StückeS erschien,
 wußte sie ihre Rolle schon auswendig,
 hatte sie jede Nuance, jede Betonung
 genau durchdacht. Dabei kam ihr eine
 hervorragende, die verschiedensten Fächer
 umfassende Nildung vortrefflich zu stat>
 ten; mit dem Geiste der Zeit immer
 Schritt haltend, blieb keine literarische
 Neuigkeit von ihr unbeachtet, und durch
 sorgfältig gewählte Lectüre und daS
 Studium der besten wissenschaftlichen.,
 namentlich historischen Werke, sowie durch♀
 Nettich 328 Nettich
 den Umgang mit Gebildeten bereicherte
 sie täglich den bereits gewonnenen Schatz
 ihrer mannigfaltigen Kenntniffe. I n
 dieser Hinsicht wirkte der Verkehr mit
 dem Dichter H a l m , der ein Freund
 ihres Hauses war, im hohen Grade
 anregend und fast erscheint eS wie ein

Act dankbarer Wiedervergeltung, wenn sie als Trägerin der Hauptrollen in seinen Dramen ihnen auf der Hofbühne zu Erfolgen verhalf, der ihnen auf andern Bühnen nicht immer zu Theil ward. Dabei besaß Frau Rettich ganz ungewöhnliche Sprachkenntniffe und behandelte fie das Italienische, Französische, Englische wie ihre Muttersprache. Die Gabe der Declamation besaß sie in einer Art, wie nur wenige Künstlerinnen sich der selben rühmen können, und nur dadurch ist es erklärlich, daß z. B. die oft schalen Declamationidichtungen Saphir's zu einer Bedeutung gelangten, die sie sonst nicht erlangt hatten. Wunderte sich doch der Humorist selbst oft genug über den ungeahnten Erfolg seiner Reime und Wortklaubereien, welche sogar Mode geworden und nachgeahmt wurden. Als Vorleserin Ihrer kais. Hoheit der Erzherzogin Sophie stand sie auch in Hofkreisen in der höchsten Achtung. Nach dem Ableben der Künstlerin ließ die erlauchte Frau Herrn Rettich zu sich rufen, um ihm in den zartesten Worten ihr Beileid über den unersetzlichen Verlust auszusprechen, den er und die Kunst durch ihren Tod erlitten, und schloß die Erzherzogin ihre Rede: „Ich selbst verlor in ihr die Künste, die eine Freundin“. Während der Zeit der Krankheit der Künstlerin sandte sie jeden Morgen den Kammerdiener in die Wohnung der Frau Rettich, um gleich in den frühesten Morgenstunden einen Bericht über das Wesende der Künstlerin zu erhalten. Es war eine seltene Frau, die mit den großen Talenten eines reichen Geistes die edelsten Vorzüge eines Weibes in sich vereinigte.

– Ueber Frau Rettich als Mutter gibt uns Betti Paoli einige Aufschlüsse. Aus ihrer Ehe mit Karl Rettich hatte die Künstlerin nur eine Tochter (geb. im Jahre 1834) und zur Erinnerung an die dahingeschiedene Schwester Emilie genannt. Mit welcher schwärmerischen Zärtlichkeit sie dieses Kind, das ihr einziges blieb, umfaßte, schreibt Betti Paoli, weiß nur der, dem ein Einblick in ihr Verhältniß zu ihrer Tochter gegönnt war. Diese Liebe war ihr ein Cultus, der all ihr Thun und Lassen bedingte, dem sie freudig Alles opferte, unbekümmert, ob das Opfer nicht unuerhältnißmäßig größer sei, als der damit zu erreichende Zweck. Lieber hätte sie ihr eigenes Herz zerdrückt, als einen Wunsch Emilien's unerfüllt gelassen. Die Güter, die ihr eigenes Leben schmückten, hatten für sie nur in sofern Werth, als sie in ihnen Mittel sah, den künftigen Lebensweg ihres Kindes zu ebnen. Es

ist charakteristisch für ihr ganzes Wesen,
 «daß die Mutterliebe, diese einzige Liebe,
 der kein Atom von Selbstsucht innewohnt,
 die stärkste und heftigste Leidenschaft war.
 die sie empfand". E m i l i e erhielt eine
 ungemein sorgfältige Erziehung, bildete
 sich vornehmlich im Gesänge aus und
 widmete sich der Bühne. Sie wurde
 später Gemalin des italienischen Impresario
 Eugenio Merelli und trat an mehreren
 italienischen Bühnen unter dem
 Namen Madame Redi mit Erfolg auf.
 Aus dieser Ehe der Tochter mit Merelli
 sind zwei Kinder, Karoline und Friedrich,
 vorhanden, welche seit ihrer Geburt
 im Hause der Großeltern sich befinden
 und deren Erziehung noch gegenwärtig
 Nettich 329 Nettich
 der Großvater leitet. — Zum Schlusse
 sei noch bemerkt, daß Julie Rettich
 ihre reichen Geistesgaben nicht blos auf
 der Bühne, sondern auch schöpferisch in
 mehreren Arbeiten, die sich im Nachlasse
 vorfinden, entfaltete. Noch bei Lebzeiten
 hatte sie einige Jahre vor ihrem Tode
 der Direction des Burgtheaters ein
 Stück: „Nie alte Innig", eingereicht.
 Niemand kannte den Verfasser dieser
 Arbeit, die im Großen und Ganzen
 wohl gelungen und nur im Einzelnen eine
 Umarbeitung wünschenswerth erscheinen
 ließ. Nach der Hand stellte sich heraus,
 daß Frau Rettich die Verfasserin war.
 Und auf ihrem Schmerzenslager noch
 hatte sie mit Bleistift ein dreiactiges
 Schauspiel niedergeschrieben, das sie mit
 ergreifenden Worten der Liebe und des
 Dankes ihrem Gatten widmete. Zu Anfang
 des J. 1867 wurde im Buchhandel
 ein Band vermischter Schriften — theils
 Original-Arbeiten novellistischen und dramatischen
 Inhalts, theils Uebersetzungen
 aus dem Englischen enthaltend, aus dem
 literarischen Nachlasse der Künstlerin ange-
 kündigt. Jedoch scheidet derselbe bisher nicht
 erschienen zu sein. Bei ihrem Tode zeigte
 sich die Theilnahme der Bevölkerung in
 ihrer ganzen Bedeutenheit, die Räume
 des protestantischen Bethauses, wo die
 Leiche eingeseget wurde, faßten die Zahl
 der Leidtragenden, welche in den umlie-
 genden Straßen in unübersehbarer Menge
 versammelt waren, nicht. Weithin durch
 die entfernten Vorstädte, die nach dem
 Friedhofe führen, standen dichte Gruppen,
 des Zuges harrend, der sich in dem Ge-
 wühl nur langsam fortbewegen konnte.
 Man trug eine Frau zu Grabe, die von !
 Allen, selbst von Jenen, die nicht das
 Glück hatten, sie persönlich zu kennen,
 hoch verehrt wurde. Sie machte das in
 engherzigen Gemüthern und in Kreisen, ^
 welche die neue Zeit nicht verstehen, weil
 sie mit ihrem ganzen Denken in den

Vorurtheilen und Abgeschmacktheiten einer längstvergangenen Zeit wurzeln, herrschende Vorurtheil über den Schauspielerstand zu nichte; wahrhaftig, sie war nur eine Schauspielerin, aber als solche wie als Weib größer, sittlicher und durch ihren Einfluß gewaltiger als viele, durch Geburt und Verhältnisse bevorzugte Naturen, die es gar nicht verstehen, dieser zufälligen Bevorzugung gerecht zu werden.

1. NMen-NtPertolr der Frau Juli« Nettich, Mit Nebergehung der schon in der Lebensslizze g«, nannten Rollen au« den 1.1828 u. !83» folgen hier !» chronologischer Reihe die Hauptrollen dieser großen Künstlerin, und wird bei jenen Stücken, welche mit ihr die erste Aufführung erlebten, !n welchen sie also den Charalter der ihr übertragenen Nolle gleichsam schuf, das Datum der ersten Aufführung beigefügt.

183N. Die M a g e l o n a in „Schuld und Vußc“, von einem ungenannten Autor. – Die C h r i e m h i l d in Raup ach'S „Nibe> lungenhort“.

1831. Am 21, Jänner: Die F l a m i n i a in Houwald'S „Die Seeräuber“. – Am 8, Februar- Die I s a b e l l a in Holbein'« „Fürst und Minnesänger“. – Am 8. April: Die Hero in V r i l l p a r z e c ' s „DeS Meeres und der Liede Wellen“. – Die O p h e l i a in „Hamlet“. – Die T l u i r a in M ü l l e r ' S „Schuld“, – Die S a p p b o ' i n G r i l l p a r « zer's gleichnamigem Stücke. – Die Laoy Macbeth in Shalespearr's „Macbeth“.

1832. Am 2». April: Die O l y m p i a l n B a u e r n f e l d ' 6 «Der Musiker von Äug«, bürg“. – Am t l l . October: Die G a b r i e l e in des Grafen Johann M a j l ä t h „Die „Zwillingsfchwestern“. – ?anassa im gleich» namigen Stücke uon Plümicte, – Die F r a u in „Der Wahn“.

1833. Die B e a t r i c e in Schiller'« „Nraut uon Messina“. Mit dieser Rolle schloß sie ihr erstes Engagement am Wiener Hof< burg'Theater ab, das ersr183N wieder beginnt.

183«, Am 13. April: Die B a r o n i n in „Das geraubte Kind“ uon Koch. – Am 5. M a i : Die E l e o n o r e in die „Bela> gerung von Calais“ uon Treitschke. –♀ Nettich 330 Nettich

Am <2, November: Die Agnes in Halm's „Der Adept“. – Am 29. November.- Die L u c r e t i a in Bauern feld's „Die Kunst« jünger“, – Am 20. December: Die Forste» r i n in „Die Christnacht“ nun P a n nasch. – Orsina in S c h i l l e r ' s „Kabale und Liebe“. – Die Hedwin in „Wilhelm Teil“ und die Eleonore in Raupach's „Tasso's Tod“.

1837. Am l i . Februar: D!e M a r i e in „Maximilian in Flandern“ von Pannasch. – Am 18. März: Die Marie in „Marie oder drei Zeiträume“, nach dem Französischen. – Am 30. März- Perez in „Camoens“ uon Halm. – Am <1. December: Die

M a r i e in „Des Stranders Tochter" von
 T r o ! t s c h k e .
 1838. Am 5. März: Die T o r i t a in „Weh'
 dem, der lügt" von G r i l l p a r z e r . – Am
 4. October: Die Aluhonsine in „Die
 Malteser" von Kuffner. – Am 6. December:
 Die I n i e l d a in Halm's „Imelda
 Lambertazzi". – Die Rosaura in Calde-
 ron's „Das Leben ein Traum".
 1839. Am 21. Februar. – Die Amalie in
 den „Schwestern", aus dem Französischen von
 Karoline Müller. – Am 9. März: Die
 Louise in Deinhardstein's „Louise von
 Liancrollet". – Am 21. November: Die
 V i o l a und den Sebastian in Shake-
 speare's „Viola". – Die Lady Lly-
 pole in „Cromwell's Tod" von Raupach,
 – Die Kunigunde in „Ottocai's Glück
 und Ende" von G r i l l p a r z e r .
 1840. Am 31. Jänner: Die Edith in
 „Ein milde« Urtheil" von Halm, – Am
 19. Mai – Die Titelrolle in „Ine« de Castro"
 von Wiesner. – Am 29. November: Die
 Titelrolle in G r i l l p a r z e r 's „Libussa". –
 Die Louise in „Die Pflögetochter" von
 Halm. – Die G r ä f i n Terzky in Schi-
 ler's „Wallenstein's Tod". – Die Schau-
 spieler in in dem dramatischen Scherz. –
 „Komm' her" von Elsholtz.
 1841. Am 28. August: Die Titelrolle in
 „Maria von Mebicis" von Berger. – Am
 28. September: Die Herzogin von Marl-
 borough in „Ein Glas Wasser" von
 Scribe. – Die B r u n h i l d in Raupach's
 „Nibelungenhort". – Die Elisabeth in
 Tschiller's „Maria Stuart".
 1842. Am 28. Jänner: Die Pachtania
 in Halm's „Sohn der Wildniss". – Am
 1. September: Die Lady in „Richard Sa-
 vage" von Gxhtow. – Am 16. December –
 Die I m o g e n in Halm's Bearbeitung der
 „Die Kinder Cymbellin's" von Shake-
 speare. – Die Medea in G r i l l p a r z e r 's
 gleichnamigem Stücke und die Amalie
 in „Pauline" von Frau von Weißen-
 thurn.
 1843. Am 13. Jänner: Die Beate in
 „Ein weißes Blatt" von Guhkow. – Am
 23. März: Die K ö n i g i n Christine in
 „Monaldeschi" von Laube.
 1844. Am 22. Jänner: Die V a n i n a in
 „Sampiero" von Halm. – Die T u l l i a
 in Ponsard's „Lucretia". – Am 1. No-
 vember: Die Macgaretha in Kuranda's
 „Die letzte weiße Rose".
 1845. Am 24. Jänner: Die Oberstin
 in „Voldemar" von Franz von B r a u n a u .
 – Die C h u r f ü r s t i n in „Moriz von Sach-
 sen" von Prutz, – Am 3. October: Die
 U l r i k e in K a l t e n b r u n n e r 's gleichna-
 migen Stücke
 1848. Am 27. October: Die G r ä f i n in
 Prechtler's „Falconiere". – Am 29. De-
 cember: Die Neuberin im gleichnamigen

Stücke von Ernst R i t t e r ,— Die K ö n i g i n Elisabeth in „Die Gunst des Fürsten" — und M a r g a r e t h a in „Die Sühnung" von Houwald.

1847. Am 2. März: Die Donna M a r i a oe M o l i n a in Halm's gleichnamigem Stücke. — Die Ossakowa in Babo's „Strelltzen".

1848. Am 29. März.— Die S t e l l a in Halm's „Verbot und Befehl". — Am 24. April: Die Franziska in „Die Karls» schüler" von Laube. — Am 23 August: Die G r ä f i n Eleonore in „Die Macht der Verhältnisse" von Ludwig Robert — Am 29. September: Die G r ä f i n T r r z t y in Schiller's „Die Piccolomini". — Am 7. December: Die B a r b a r a in „Raphael Sanzio" von W o l l h e i m , — Am 29. Dec^{cemb}: Die M a r c e l l i n a in „Ludovica" von Deinhardstein.

1848. Am 19. April: Die Aletandra in Hebbel's „HerodeS und Mnricimne". ^ Am 30. October: Die G r ä f i n Wallen in „Struensee" von Laube. — Die Esther in „Uricl Acofia" von Guhkow, 1850, Am 20, Februar: Den W o l f g a n g Goethe in Guhtow's „Dec Königsleute» nanl". — Am 27. Mai: Die P o r t i a in Shalespeare's „Julius Cäsar". — Am 31. August: Die Johanna von Neapel im gleichnamigen Stücke von O, Prcchtler. — Die S i t r a h in „Nathan". ♀

Nettich 331 Nettich

1851. Am 20, Juni: Dir V o l u m n i a in Shakespeare's „Coriolan". — Die E l i s a b e t h in Goethe's „Götz von Veclichin» gen". — Die K ö n i g i n in „Hamlet". — Die G o n e r i l in „Lear".

1852. Am 14, Februar: Die H e r z o g i n von Dort in Shakespeare's „König Richard I I I . " — Am 8. November: Die Lea in Otto Ludwig's „Die Makabäer". — Die C l a u d i a in Lessing's „Emilia C>a> lotti". — Die W e n e r a l i n in „Mutter und Sohn".

1853. Am 12. Februar— Die M e n z i a in „Der Dolch" von Raupach. — Am 3. März: A d r i a n in M o s e n t h a l ' s „Gabriele von Prech". — Am 1. September: Die Lady in „Die Royalisten" von. R a u p a c h . — Am 3. October— Die Rosa in „ I m Alter" von V a u e r n f e l d . — Am 18. October: Die G r ä f i n in Gutzkow's „Lady Tartuffe".

1854. Am 20, Jänner— Die M a r g a r e t b a in Hebbel's „Maaellone". — Am 13. Sep. iember: Die F r a u o o n A u b i e r ü in „Furcht vor der Freude". — Am 18. October: Die T h u s n e l d a in Halm's „Fechter von Ra> venna". — Am 10. November: Die Arm. n a i t ! n S c h i l l e r ' s „Wilhelm Tell".

1855. Am 20. Februar: Frau Acker» mann in Otto M ü l l e r ' s „Charlotte Ackermann". — Am 4. October: F r a u M a r i o n in „Ein Trauschein" von Charlotte Birch»

P f e i f f e r .

185«. Am 1. Februar: Die E l i s a b e t h
in „Esser" von Laube. — Am 15. Mai:
Die Klycemnestra i» Tempcltey's
gleichnamigem Stücke, — Am 1s. October:
Die Clektra in Halm's „Iphlgenw !n
Delphi", — Dic M a r g a r e t h e in „König
Ottocar's Glück und Ende" von G r i l l ,
parzer.

1857. Am 30. März: Die C o r n e l i a in
„Brutus und sein Haus" von Roderich Nn<
schütz.

1858. Am «3. September: Die Chur.
fürst in Dorothea in „Das Testament
des großen Churfürsten". — Am 3. Noue»i>
bcr.- Die N a o m i in „Ruth" uon Frau u.
B i n z e r .

185». Am 3. Februar: Die M a r g a r e t h e
in „Montrose" von Laube. — Am i l . No>
vemb«: Die Poesie in Halm's Festspiel
„Vor hundert Jahren". — Die M a r f a in
„Demetriub" von S c h i l l e r .
180«. Am 2. Jänner: Die E r e s c e n t i a
im glchnllmign Stücke von V l i t t e r s »
berg. — Am t?. Jänner- Die E l e o n o r e
in „Der letzte Rauenswood" uon Her»
m a n n s l h a l , — Am 30. Jänner: Die F r a u
von Chatearenard in „Ein Kind des
Glückes". — Am 10. September: Die I o .
Hanna in „GrafHiob".- Die Churfür»
stin in „Der Prinz von Homburg" von
Heinrich Kleist.

!8«i. Am l i . Jänner.- Die M a t h i l d e
in „Die Grafen von der Esche" uon Paul
Heyse, — Am 23. September: Die A n n a
in „Don Juan d'Austria". — Am 4. Noven»
ber: Die Großmutter im gleichnamigen
Stücke von N. Benedir, — Dic Meiste,
r i n in S c h i l l e r ' s „Lied von der Glock«"
und das alte Weib in G r i l l v a r z e r ' K
„Traum ein Leben".

1882. Am 23. Februar: Die D o r o t h e a
in „Wilhelm von Oranien" u o n P u t l i t z . —
Am 5. März: Die G r ä f i n M a n t e u f f e l ,
in „Gottsched und Gellert" von Laube. —
Am 4. November: Die F r a u R e y in „Die
Eine weint, die Andere lacht".

1803. Am 19. Februar: Die F r a u U t e
in „Die Nibelungen" von Hebbel, — Am
13. März: Die M a r g a r e t h e in „Kunz uon
Kaufunge»" von Roderich Anschütz. — Am
I . A p r i l : Die F r a u L u t h o f i n „Die Men
und die Jungen" von Hieronymus Lorm.
— Am 2t. September: Die Herzogin von
Gloster in Shakespeare's „Richard I I . "
— Am 2« December: N o r b e r t in „Line
Iugendschuld".

18«U. Am 20. Februar: Die Susanne
in „Eine vornehme, Ehe", — Äm 23 April:
Die Elisabeth in „Ein Abend zu Titch»
field" uon Halm, — Am 10. September:
Das jüdische Weid in M o s c n t h a l ' 2
„Deborah". — Am 3 October: Die 2lisa<
beth in „Das Forsthalls" von Hin'oüymub

Lorm. – Am 18. October: Die H e r z o g i n
in „Hans Lange“ von Paul Heyss. – Am
19. November: Die O b e r i n in „Herzog
Albrecht“ von Melchior Meyr. – Am
10. December: Die Er habe in „Eoda“ von
Joseph Weilen,
1805. Am 1. März: Die Anna in
„Prinzessin von Monlpensier“ von Brach«
vogel. – Am N. September: Die P o r t i a
in „Julius Cäsar“, ihr letztes Auftreten auf
der Hofbühne, am nächsten Tage ward sie
bereits auf dem Theaterzettel krank gemeldet.
11. Nuttlen M ihrci Biographie. Allgemeines
T h e a t e r . L c t i l o n u . f . w , herausgegeben
von N. B l u m , K. Herloßsohü, H.♀
Nettich 332 Nettich
Margaraff u. A, (Alten bürg und Leipzig
O. I . , 8«) Neue Ausgabe, Bd, V I , S, 182. –
B l ä t t e r für literacische Unterhaltung (Leip,
zig, Brockhaus, 4«.) 1866. S . 270. im Feuille.
ton. – Debatte (Wiener polit. Blatt)
1867. Nr. 101, im Feuilleton. – „Eine <3rin<
necung an Julie Rettich“, von Dr. N. Bect.
– Deutsche Schaubühne von Martin
Perel«, I I . Jahrg. (1861), Heft 9 u. 10. –
«Biographische Slizze“ von Fiiedi. Steine,
bach. – F r e m d e n ' B l a t t , Von Gustav
Heine (Wien. 4«.) <8eo. Nr, 100. im Haupt«
blatt und in der I . Beilage: „Julie Rettich“
snach diesem gest. am 10. April 1866) – und
ebenda Nr. 1»2. – H o f f i n g e r (I . Ritter
von). Oesterreichische Lhrenhalle. IV. 1866
(Separatabdruccl au« dem „Oesterr. Volke«
unl, Wirthschafts.Kalender für «868«) (Wien
<3li7. Anton Schweiger u. Comp., gr. 8°)
S. 82. – I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig,
1. I . Weber, Fol.) 18L0, Nr. <191 – I r i s
(Graher Modm> und Musterblatt, fchm. 4«.)
^V. Jahrg. (18«3), Bd. I I I , Lieferung I I ,
S. 138: „Frauen-Gallerie. V I I . Julie Ret<
tich“. – Männer der Zeit. Biograph!«
sche« Lexikon der Gegenwart (Leipzig 1862,
C. N. Lorck. 4«.) I n , Anhang der I I . Serie:
Frauen der Zeit, Sp. 98. – Meyer (I .) ,
Das große üonversations'Leiilon für die
gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr.
Institut. gi.8°.) Zweite Abth. Bd. V, S. 97i.
– Neue freie Presse (Wienerpolil.Blatt)
1806, Nr. 581 vom 13. April snach dieser
gest. 11. April 1866^ . – Oesterreichische
N a t i o n a l ' C n c y t l o p ä d i e von G r ä f f c r
und L z i l a n n (Wien 1833, 8°.) Bd. IV,
S, 27? s>ach dieser geb. zu Hamburg im
Jahre 1803). – P a o l i (Betti). Julie Net.
tich. <3!n Lebens« und Charakterbild (Wien
<86N, Leop, Sommer, 3« S. 8°.). – Presse
(Wiener polit. Blatt) 1866, Nr, 10«: „Bio.
Zraphie“. – T h a l i a . Taschenbuch (Wien,
12«.) Jahrg. 1868: „Biographie“. – Wald.
Heim'S IllustrierteBlätter (Wien, gr.4°) <8«6,
Nr. 17, S. 134: „Julie Rettich“. – Wan.
derer (Wiener polit. Blatt) 1860. Nr, 100,
im Feuilleton- „Julie Rettich“. – Weil
(Philipp). Wiener Jahrbuch für Zeitgeschichte,

Kunst und Industrie. und Oesterreichische
Walhalla (Wien 1851, Ant. Schweiger. 12°.)
Liste Abtheilg. S, 93, – Wiener Thca.
t e r < C h r o n i l . Herausgegeben von L. A,
Sachse, 1866, Nr. 16 sonach dieser war sie
im Jahre 1803 in Hamburg geboren). –
Wiener Theater-Post 1866, Nr. 4, im
Feuilleton: „Julie Rettich". – Wiener
Z e i t u n g 1866, Nr. 90, S. 191: „Julie Ret.
tich im Burgtheater". – Wiener Abend«
post (Beilage der Wiener ^amtlichen) Ze>>
tung) 1867. Nr. 297 u, 298: „Julie Gley und
Ludwig Tiecl", von H(ermann) U(rinert).
Hl. Zur künstlerischen Charakteristik von Julie
Rettich, il) Aussprüche von Fachmännern.
Heinrich L a u b e , dem wir eben nicht
nachrühmen tonnen, die „alte Garde" des
Burgtheaters, die nicht mehr lebt und mit
deren Abgang diese Hofbühne aufgehört das
erste deutsche dramatische Kunstinstitut zu sein,
mit Glacehandschuhen angefaßt zu haben,
und der auch gegen Frau Julie Rettich
weder die der Künstlerin noch der Frau ge>
bührende Schonung- hatte wallen lassen, läßt
an ihr doch so viel noch gelten, daß manche
andere heutige Tragödin aus Herrn Kierschner's
Theaterschule genug daran zu zehren
hätte. Laube schreibt unter Anderem über
Frau Rettich: „Julie Nettich hatte die
Energie in sich, umzuändern, was nur irgend
erreichbar war, sobald man ihr die Nothwen»
digtcit überzeugend auseinandergesetzt hatte.
Ich fand sie zum Neispiel in einer singenden
Unmanier, welche die letzten Worte des Satzes
in die Höhe ringelte. Das war ihr eingepflegt
worden durch die Declamationistücke, welche
so lange im Burgtheater herrschten und denen
Halm's Verse Vorschub leisteten. Ich machte
sie unerschrocken darauf aufmerksam. Sie
wollte es nicht glauben, »Darf ich jedesmal,
wenn der singende Aufschlag lommt, mit dem
Stocke aufstoßen?" – „Freilich!" – Wir
probirten „Iphigenie". Mein Stock setzte sie
in Verzweiflung; aber sie arbeitete von da
an unablässig an Vesiegung der Unart und
– sie siegte. Sie war eine starke Stütze des
Theaters und hatte Rollen, die ihr nie nach«
gespielt werden können. Namentlich solche,
welche dem geistigen Verstandnisse allein heim»
gegeben sind, wie die Prinzessin von Parma
in „Cgmont", die Wräfin Terzky in der
Uebeiiiedunasscene. Sie war überhaupt Met.
sterin in der Rhetorik. I n der Redekunst kann
der Weist viel eher die Zügel allein führen,
als in der Darstellungttunst, Mit überlegener
Fähigkeit wußte sie die schwierigste Rede so
zu acuppiren, daß ihr die feinste Gerechtigkeit
widerfuhr, da tonnte ihr startec Geist seine
ganze Ueberlegenheit geltend machen, AuS
solchen Gründen lagen ihr die Halm'schen
Rollen am vorteilhaftesten. Gerade Julie
Rettich konnte eine Thusnelda durchführen,‡
Nettich 333 Nettich
weil man bei der Ermordung des eigenen

Sohnes nicht an die volle Wahrheit glaubt, sondern sich mit dein Begriffe einer Komödie tröstet. Solche Aufgaben bedürfen nicht, ja sie vertragen kaum die Unmittelbarkeit des Darstellungs-Talenteö, Ebenso war sie in Aufgaben trefflich, welche eine didaktische Grundlage hatten. Al2 „Kaloline Neuberin“ war sie von schlagender Kraft. Diese Theater-Regentin lebt und webt in geistiger Bestiebung und verliert sich in keine Leidenschaft. In solchen Rollen blieb Geist und Talent der Frau Retterin in gleicher Linie, und da war sie meisterhaft. Welch ein Verlust ist ihr frühzeitiger Tod! Welcher Schatz für ein Theater, eine Frau von so großer geistiger und moralischer Tüchtigkeit zu besitzen! Sie war eine feste Säule des guten Beispiels in gründlicher Beschäftigung mit ihren Aufgaben, in geistig freier und großer Auffassung derselben, in gewissenhafter Erfüllung auch der kleinsten Pflicht. Sie adelte den Schauspielersstand durch die Auffassung, welche sie ihm widmete, durch die Hingebung an seine Grundidee eines edlen Berufes, welche ihn hoch erhebt über die hundertfachen persönlichen Nichtigkeiten so vieler Schauspieler. Sie gehörte an die Seite eines Directors, sie wäre der Regisseur gewesen, den man zu wünschen hat – sie war eine erhöhte „Karloline Neuberin“. Denn sie war gründlich im Stande, ein gutes Theater zu schaffen und zu leiten.“

Adalbert Stifter schreibt in einem Nachruf über die Künstlerin- „. . . , Wenn man sagt, daß die Schaubühne ein Tempel der Gesittung und Größe sein kann, und wenn, so die Bühne diese Ziel nicht erreicht, sie eine Schule des Lasters und der Verderbnis zu werden vermag, ja wenn der Menschenfreund in unseren Tagen bitter klagen muß, daß sie auf diesem Abwege eilig weiter geht, weshalb ein Mann der Kunst und der Menschheit den Ausspruch that, man suche die Bühne mit allen Mitteln, die sich tausendfach lohnen, zu heben, oder schließe sie gänzlich – wenn es so ist, und es ist so: dann ist die Gestalt der edlen Frau Nettick) um so verehrungswürdiger und die Welt hat einen desto größeren Verlust erlitten. Was man auch gesagt hat, daß sie fehle, daß sie dieses oder jenes anders gestalten sollte, daß sie an die Schöner der nicht hinanriche, so war das, wenn es gründlich und wohlwollend war, ein Wink zu ihrer Fortschreite; jetzt aber ist es unnütz zu reden, was sie nicht war; und wir fühlen nur, was sie war, und selbst ihre Tadler werden es fühlen. Sie ist eine Größe gewesen, deren Ersatz nicht leicht zu finden sein wird. Wenn Darstellungen lediglicher Leidenschaft, tobender Empfindungen, ausschweifender Absonderlichkeiten, roher Wirklichkeiten – von dem Haufen beklatscht werden, und wenn selbst Künstler besserer Art nach dem Astergolde diese Ruhmes haschen, so that

Julie Rettich dieses nie; in ihren Leistungen war immer der Hauch der hohen, reinen^ großartigen Menschlichkeit, die uns über uns emporhebt und uns edler macht, und die Seele jeder Kunst ist. Ja selbst durch jene ihrer Gebilde, an denen Einzelnes getadelt werden konnte, und durch ihre Darstellung, der erschütterndsten Gefühle ging dieser Schritt der Größe; in jenen ihrer Kunstschöpfungen aber, die vollendet wurden, strahlte diese Größe in ganzer Fülle, und wird von denen, die sie in sich aufgenommen haben, nicht vergessen werden."

Bemerkenswerthes schreibt auch Ludwig Spindel über diese große Tragödin, der, wie bekannt, wenn es die Wahrheit gilt, auch vor dem Tode sich nicht genirte und das ästhetische-moi-tui« non nist dono zur alten unbrauchbar gewordenen Phraseologie geworfen hat. „An Leib und Seele“, schreibt Spindel, „hat Frau Rottich die Natur für ihre Kunst freigebig ausgestattet, Ihre Gestalt war freilich nur mittelgroß, doch schien sie im Augenblicke des Affekts über sich selbst hinaus zu wachsen; ihre Bewegungen waren energisch und voll Adel. Das schöne Oval ihres Gesichts, die bedeutende Nase, das große feurige Auge und der wohlgebaute Mund, der den Athem voll ausströmen ließ, gewiß waren das unschätzbare Mittel für eine dramatische Künstlerin. Zu ihnen gesellte sich eine volle, wohl lautende Stimme, in deren seltenem Umfange sich für jede Empfindung die richtige Klangfarbe fand. Das war aber nur das treffliche Instrument, auf welchem immer der Genius spielte. Mit heftiger Empfindung erfaßte sie ihre Aufgabe; sie drang mit einem Ruck in das Innere einer Rolle und arbeitete sie von da in ihre Details heraus, sehr verschieden von der Methode der sogenannten „verständigen“ Schauspieler, die ihre Rollen von außen beseelen wollen. Mit einer untauschelhaft reinen Aussprache und einer wunderbar gelösten Zunge, war sie eine vollendete Meisterin der Rhetorik. Ihrer Auffassungsweise Nettich 334 Nettich nach huldigte sie jenem wahrhaften Illealismus, der die Wirklichkeit nur in dem Sinne vereint, daß er sie geistig verzehrt und läutert. Allerdings lagen ursprünglich harte, realistische Elemente in ihrem Wesen, die auch später gelegentlich durchbrachen und sich mit den Jahren häufiger geltend machten. Ein geistreicher College wies bereits auf den üblen Einfluß hin, welchen die Gastspiele der Rachel und Nisotri auf Rettich geübt. Dem Zaubertrant, der alle Welt berauschte, konnte sich die empfängliche Künstlerin gleichfalls nicht verschließen, und er wirkte um so heftiger, als er auf verwandte, allerdings durch Vildung und Geschmack zurückgedrängte Kräfte in ihrem Innern traf. Man konnte einen Augenblick befürchten, daß sich Frau Rettich ganz in Manier verlieren werde;

es schien sich eine Verhärtung von Eigen»
 schuften einzustellen, die, wenn sie im Zu>
 sammenhang des Ganzen vorübergehend auf>
 treten, ihre Berechtigung und Nothwendigkeit
 haben. Das stete Zwinkern mit den Augen»
 liedern, das häufige Starren wie in's Leere,
 dieses rasche, eckige Vorwerfen der Arme, die
 in der Luft sich plötzlich zu versteinern schei<
 nen, das grelle Pointiren der Rebe und jenes
 schrille Aufschreien. das aus dem tiefsten
 Register unvermittelt in die höchsten Chorden
 bricht – dieß tonnte man Alles für 'Anzei'
 chen eines nicht mehr aufzuhaltenden Verfalls
 betrachten. Aber die gute Natur der Kunst»
 lerin stellte sich rasch wieder her, und wenn
 sie durch glänzende Talente, in welchen sich
 Echte» und Falsches seltsam mischten, einen
 Augenblick von ihrem Pfade abgelenkt werden
 tonnte, so brach sich in ihr die Erkenntniß
 wieder Uahn, daß in aller Kunst die Wahr»
 heit zwar das Erste, aber nur die Schönheit
 das Letzte sei. Nach der Rachel schuf Frau
 R e t t i c h noch die Thusnelda, nach der Ri<
 stori noch die Marfll: zwei Rollen, vor
 deren Gewalt und hoher Schönheit jene Bel>
 den sich hätten beugen müssen. Man hat an
 Frau N e t t i c h oft ihre ewige Jugend bewun<
 dert, die am Ende nur auf dem Geheimniß
 beruhte, die ganze Persönlichkeit vom Geiste
 aus zu verjüngen, Cin geistreiches Wort der
 Aachel scheint für sie geschrieben zu sein.
 Es lautet: „Nicht« macht alt, als das Ein»
 willigen darein, Vernachlässigung der Jugend
 und Mangel an ewiger Eleganz; man kann
 nicht nur Abends um sechs Uhr ein Künstler
 sein, man muß es den ganzen Tag sein".
 Frau R e t t i c h war die Künstlerin nach dem
 Sinne Rachel's. Ihr diese unverwüstliche
 Jugend zu bewahren, trug viel jener treue
 Freundeskreis bei, der sich, seit der Dichter
 der „Griseldis" ihr naher getreten, um sie
 als seinen Mittelpunkt bewegte. Frau N e t<
 tich mit ihrer reichen, von der mannigfaltig»
 sten Bildung befruchteten Natur, hatte viel
 zu geben. Alles Schöne und Holde, was ein
 Weib ziert, hatte sie i» sich ausgebildet; es
 .ging eine erziehende Kraft von ihr aus, die
 unbewußt veredelte. Zwei Talente, die man
 nur bei Frauen findet, besaß sie in vorzüg»
 licher Weise: sie war eine Meisterin im Pfl<
 gen und im Dulden. Das fühlte man auch
 ihrer Kunst an. Sie strömte ihr Herzblut aus,
 wenn sie uns als Griselois in Abgründe weih<
 lichen Leidens blicken ließ und die grellen
 Dissonanzen dieses Lebens in einer erhabenen
 Resignation auflöste; sie war Parthenia,
 bevor sie Parthenia spielte, denn gerade das
 Erziehen durch Liebe war recht ihr Element.
 Durch die Würde ihrer Persönlichkeit hat sie,
 gleich wie Anschüh, für die Stellung des
 Schauspielers in der bürgerlichen Gesellschaft
 Großes geleistet; dem jungen Volle fiel diese
 Frucht in den Schooß, und es zeigt, natür<
 lich mit rühmlichen Ausnahmen, nicht übel

Lust, sie leichtsinnig wieder wegzuerwerfen.
Julie N e t t i c h ruht nun In der kühlen Erde;
aber eine doppelte Unsterblichkeit ist ihr sicher.-
sie wird fortleben in den Ueberlieferungen
ihrer Kunst, und jeder redliche Mensch, der
einen Hauch ihreS reinen WaltenS verspürt,
wird es Kindern und Enkeln weiter erzählen,
daß sie nicht nur eine berühmte, sondern eine
tugendhafte und, gütige Frau gewesen, deren
Größe gerade auf dieser inneren Tüchtigkeit
beruhte."

5 n n i u L n o v n « - unter welchem Pseu.
donym sich der Director des Leopoldstädter
Theaters, Anton Ascher, nach Anderen
V a u e r n f e l d verbergen soll- schreibt über
Julie Nettich, nachdem er ihr als Künst»
lerin Gerechtigkeit widerfahren ließ: „Das
deutsche Theater hat durch ihren Tod einen
großen Verlust zu betrauern. Und doch be»
Haupten wir, noch bedeutender ist der Verlust,
den die Gesellschaft Wien« durch den Tod
dieser Frau erlitten. Der Geist der R e t t i c h
zählte größere Schätze, als er auf der Bühne
nur reproducirend ausgeben konnte. Vielleicht
in einigen Rollen eine einseitige Schauspie»
lerin, war sie eine der vielseitigsten Frauen,
die wir gekannt. Eine echte Patriotin, ein
aufgeklärter Geist, begeistert und begeisternd?
338 Nettich

für alles Tdlc, Gute und Schöne, nahm sie
nn Allem, was die Zeit und die Männer der
Zeit bewegte, regen Antheil. Und sie war oft
von großem Einflüsse auf dieselben; denn sie
wußte ihr Haus zu einem der anziehendsten
von Wien zu gestalten. Gar mancher Staats»
mann suchte nach vollbrachter und voraus»
sichtlich vergebens vollbrachter Arbeit geistige
Erholung in der erfrischenden, stärkenden Luft
des Salons, dessen Zierde Julie Rettich
war. Nie schone Jungfrauen eine Atmo»
sphäre verbreiten, daß man glaubt, Blumen»
duft umgebe sie und sie kämen eben aus einem
Rosengarten, so durchgeistigte Julie Rettich
förmlich ihre Umgebung. Wenn sie, in welche
Gesellschaft immer, eintrat, stockte rasch das
Gespräch, das sich vielleicht um nichtige
Tagesereignisse bewegt hatte, und Jeder war
bemüht sein BesteS zu geben. Die Frau
wußte stets das A der guten Lebensart und
des gebildeten Tones anzuschlagen. Sie hob
sichtlich Jeden, der mit ihr sprach. Wie Schön»
heit stets Gefallen erregt, so wirkte der Reiz
ihres Geistes anregend und anmuthend. Be»
geistert, wie sie es sein konnte, riß sie Alles
zur Begeisterung mit sich fort. Von ihrer
Jugend an, wo Ludwig Tieck die ersten
Schritte der Kunstnouize geleitet, bis in ihr
Alter waren Dichter stets ihr liebster Umgang,
und es gibt kaum einen Poeten von Vedeu»
lung in Deutschland, der mit ihr nicht in
Verkehr gestanden, dcc ihr nicht gehuldigt,
den sie nicht gefördert hätte. Was sie gar
Friedrich H a l m gewesen, ist bekannt. Außer
dem feingebildeten Gatten der R e t t i c h hat

wohl Niemand einen so großen Verlust durch den Tod der verehrten Frau erlitten, als der Dichter der „Griseldis“, dessen Muse die Entfchwendene gewesen. Wenn der erste Schaf« fensdrang dem Dichter in dem Kampfe des Lebens verfliegen ist, so bedarf er einer Frau, die ihn anregt, anspornt und fördert, ihn, wie dae Germanenweio die Söhne, in die Schlacht jagt. damit er den Kranz erringe. Eine solche Freundin fand H a l m in Julie Nett ich; und da sie nicht blos seine Muse, sondern auch die Frau gewesen, die seine Westalten verkörperte, so begreift sich die Bewunderung, welche ihr der Dichter darbrachte. Julie R e t t i c h hat das Geheimniß verstanden, Freundin eines Dichters zu werden und eine liebevollle Gattin und Mutter zu bleiben."

<3in norddeutscher Kritiker schrieb über Julie R e t t i c h in der ersten Zeit ihrer künstlerischen Wirksamkeit (1833): „ . . . Wohl verdankt Fräulein G I e y T i e c k 's Unterricht viel; kein Lehrer aber, auch nicht der erste der Welt, kann eine Künstlerin bilden, wenn nicht der Prometheusche Funke von innen heraus mitarbeitet. Die ihr inwohnende Poesie, die Fülle ihrer Begeisterung arbeiteten mit der geistigen Bildung fort, die wohl hauptsächlich T i e c k 's Werk ist. die Naivität ihres Talents ist aber etwas Angeborenes, was kein Lehrer geben kann. Die Kritik nannte ihre Erscheinung eine ganz neue auf deutscher Bühne. Ihre Darstellungsart hat mit keiner irgend einer früheren Schauspielerin Ähnlichkeit. Am besten charakterisiert sie die Frage, mit der sie früher ihre Kritiker beschäftigte. – ob sie sich zum Lustspiel mehr, oder zur Tragödie eigne? Allerding« eignet sie sich für« Lustspiel; sie besitzt jenen poetischen Humor, der Rührung und Frohsinn zugleich erweckt, und sie weiß ihn zu einer so zauberischen und neckischen Schalkhaftigkeit zu steigern, daß sie mit allen Reizen und Schätzen innerer Weiblichkeit gleichsam coquettiert. Ihr Spiel ist daher die Mannigfaltigkeit und Vielgestaltigkeit des «eiblichen Charakters, und sie ist in jeder Rolle eine Andere. Der Humor gehört eben auch in die Tragödie, in die romantische nämlich. Sie beginnt eine solche Rolle in vollkommener Jugendfrische und Lebensheiterkeit, die um so empfindlicher und reizbarer der feindseligen schmerzvollen Berührung des vernichtenden Schicksals unterliegt. Weil sie jede tragische Rolle mit der heiteren Lebensfülle beginnt, hat sie eine Charakterfarbe, einen Ton der Empfindung mehr als jede andere Schauspielerin, die sogleich in Empfindsamkeit und Wehmuth, ehe noch eine Anfeindung des Lebens den Charakter berührte, erscheint. Sie kann daher die letzte äußerste Kraft bis zum äußersten letzten Momente sparen, und hier offenbart sie sich abermals als Humor des Wahnsinns, der Agonie, der Verzweiflung. So verwirklicht sie die innige Verwandtschaft

des Tragischen und Komischen in der roman-
tischen Poesie, und obige Frage charaktensirt
daher die romantische Schauspielerin."

I I I . b) »Nutzen zur CharakteriM. Con, oer»
s a t i o n s »Lexikon der neuesten Zeit und
Literatur. I n vier Bänden (Leipzig 1833,
F. A. Brockhaus. gr. ««.) Bd. I I , S. 1«3,
unter Julie Gley »ine treffende Eharatte»
ristil der damals noch ganz jungen Künst-
lerin, die als »eine ganz neue Erscheinung
auf der deutschen Bühne" bezeichnet und uon♀
Nettich 336

deren Darstellungsart ganz ausdrücklich gesagt
wird, „daß sie mit leiner irgend einer frühe»
ren Schauspielerin Nehnlichkeit habe"). –
Neue f r e i e Presse (Wien) 1856. Nr. 583,
im Feuilleton: „Julie Rettich", von L.
Sp.(eidel); – dieselbe, Nr. 589- „Theater,
briefe", von ^uuiu« novu« (Ascher) ^eine
künstlerische Würdigung dieser großen Tcagö»
din); – dieselbe 18L8, Nr. 12!S. im Feuille-
ton: „Das Burgtheater von «848 biö 18«?",
von Heinrich Laube. X I H . »uch in dessen
bei W e i d m a n n in Leipzig erschienenen
„Geschichte deS Wiener Burgtheateis"). –
Neuigkeiten (Vrünner polit. Blatt) 1sS4,
Nr. 209, im Feuilleton: „Frau Julie Rettich".
– Presse 1866, Nr. « . im Feuilleton:
„Aus dem Aeßen Heinrich Anschuß'. Ueber
Julie Oley". W i r erfahren daraus, daß Julie
Rettich zwanzig Jahre früher, a!S Frnu
Bayer»Nürck der Grillparzer'schen Tra-
aödie „Des Meeres und der Liebe Wellen"
durch die unvergleichlich schöne Darstellung
des „Hero" sozusagen Bahn brach und in dieser
Rolle eine Leistung gab, die jener der Frau
Bayer»Nürck, wie Vater Anschütz ver>
sichert, in keiner Hinsicht nachgestanden.) –
Dieselbe, Nr. 103. im Feuilleton.- „Julie
Nettich", von E.(mil) K.(uh). – Wiener
Abendpost (Abendblatt der Wiener (amt>
lichen) Zeitung) 18L6, Nr, 9<.> „E,n Nachruf
an Julie Nettich" ^Abdruck eine« Artikels von
Ndalvert S t i f t e r , der in der Linzer Zei>
tung enthalten war).

IV. Vedichtt nn Julie Ntttich. Die Zahl derse!<
ben ist Legion; wir führen hier nur jene an,
welche dem Schmerze über ihren Verlust Au«>
druck geben. – <5 o n s t i t u t i o n e l l e Vor»
stadt.Zeitung (Wien, Fol.) tsllä, Nr. 244-
„An die schwerleidende edle Künstlerin Julie
Rettich" s^uon einem namhaften – doch nicht
genannten – Dichters. – Neue freie
Presse 1866. Nr. »80, im Feuilleton- „Julie
Retlich", Gedicht von Franz Dingelstedt.
– Zellnec'S Blätter für Theater. Musik
u. s. w. (Wien, kl, Fol.) 186Ü, Nr. 32. im
Feuilleton: „Julie Rettich. 5 l i . April 1886".
– Deutsche Schaubühne. Herausgege«
ben von Martin Perel«. 166«. S.89- Mid<
mung an Julie Rettich".

V. Forträtt. 1) Facsimile des Namenszuges:
Julie Rettich. Kriehuber 1833 (lith.) (ge<
druckt bei Ios. Stoufs in Wien), Halb.Fol,

- 2) Stahlstich im Jahrg. 1868 der von Friedrich Steinebach ^zuerst von Di-. Aug. Schmidt, dann von I . Nep. V o g l) redi> girien „Thalia". - 3) Unterschrift: Facsi» mile des Namenszuges.- Julie Rettich, Stahl< stich (Stich von A, Weg er in Leipzig. 4°. , Baumgartner'S Buchhandlung) ^ein interessantes Vildniß aus ihren jüngeren Jahren). - 4) Zwei Holzschnitte in der „Galerie denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach Originalzeichnungen, Ge< mälde. Statuen und Medaillen" (Leipzig, I . I . Weber. kl. Fol.) Vd. I I , auf Tafel 4ü mit D o e r i n g , La Rocht, Frau H a i z i n g e r , E. D e o r i e n t , HemdrichS, Liedtke, Anschütz. Louise Neumann, W, Kaiser, H. Schneider und Marie Seebach auf Einem Blatte, und auf Tafel i04 allein. - 2) Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in Waldheim's Illustrierten Blättern i866, S, 129 ^unähnlich,- harte, rauhe Züge, wie sie die Künstlerin nie besaß, wenn auch aus ihrer Miene seltene Energie und große Willenskraft sprachen). - 6) Un> terschrift: Julie Rettich, kaiserlich österrei. chische Hofschauspielerin, Holzschnitt ohne An< gäbe des Zeichners u. Xylogr. im 24. Bande der Leipziger Illustrierten Zeitung. - 7) Co. stumbild. Herr und Madame Nettich, k. k. Hossschauspieler, als K ö n i n Enzoio und Luzie im gleichnamige» Trauerspiele, Schöl« ler äel., Andr. Geiger 3°. (Wien, 4°.) ^>n der Bäuerle'schen „Theuter>Zeitung". Ge> schmucklos, verzeichnet, fast komisch). - 8) Lostumbild, Als P a r t h e n i a in Halm's „Sohn der Wildnih" zugleich mit Ludwig Löwe a l s I n g o m a r in der Scene: „Zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag". Enjetan ssi., I . W. Zinke s<:. ^Beilage der Thellter'Zcitung von Bäuerle. Eben auch kein sehr gelungenes Bild.) - 9)Costumbild. Als Lady Clisab eth Clal)> pole in Raupach's „Cromwell's Ende". Auf einem Blatte zugleich mit Karl Laroche, der in der Rolle Crom w e l l ' s dargestellt ist. Schölller üsl., Zechmayer so. sNeilage der Theater>Zeltung von V ä u e r l e , Verzerrt und geschmacklos, wie alle Zeichnungen Schöl» ler's). - 10) Julie Rettich als Thus< nelda in „Der Fechter von Rauenna", Nach einer Photographie von Heinrich Nucker in Dresden (Berlin, Verlag von Eduard Bloch, 4°.) Iganze Figur, colorirt; gutes und ziem» lich ähnliches Costumbild). - 11) Lostun, ' bild. Unterschrift: Julie Rettich als Thu«, nelda in F, Halm'S Fechter uon Ravenna. Deis (<e.). Ganze Figur (Fol,, Stahlstich), in dem von Karl Ho ff mann in Stuttgart† Nettich 337 Nettich herausgegebenen „Theater-Album". - <2)Ihr Bild al« M a r i a de M o l i n a in Halm's gleichnamigem Drama, von E y b l in Oel gemalt, befindet sich in der von Kaiser Io< jeph I I . gegründeten Gallerie der Wiener

Hofschauspieler im Burgtheater unweit der kaiserlichen Loge.

VI. Handschrift. Das „Deutsche Stan, m< buch" enthält in ftcsimilirter Schrift fol> gende, nicht bloß geschriebene, sondern von der Künstlerin im Leben auch verwirllichte Devise: „Du mußt der Kunst dich ganz, nicht halb ergeben, Sonst taugt nicht dein? Kunst und nicht dein Leben.

Wien. d: 12/9 <««2. Julie Rettich," VII. Degräbniß und Viabdenkinal. Fremden- B l a t t . Von Gust. Heine (Wien, 4<>.) t866, Nr. 102: „Julie Nettich'« Leichenbegängniß". '- Neue freie Presse <866, Nr, 38«: „Julie Nettich'S Begrabniß" s^mit der von Dr. Laube an ihrem Sarge gesprochenen Rede). - Presse i8üL Nr. 102, im Local. Anzeiger: „Leichenbegängniß der Frau Julie Rettich".- Wien erZ ei t un g 186L, Nr. 83, S. i?4: „Lei6>enbegängniß der Frau Rettich". - Wrabdenkmal. Frau Julie Rettich liegt in Wien auf dem protestantischen Friedhofe begraben. Ein schöner Granitsockel, der in einem Medaillon das wohlgetroffene Vildnih der Künstlerin weist, trägt folgende Inschrift: Juwel der Kunst, Juwel der Frauen, > Im Kleinen groß, im Großen unerreicht; > Treu jeder Pflicht, ward jede Pflicht Dir leicht, j Dich werden wir nicht wieder schauen.

VIII. Caietan Cerri zeichnet von Julie R ct> tich folgende zutreffende Silhouette: „Cine geborene Tragödin, Diese hehre, schlanle Gestalt, dieses edle Ebenmaß der Glieder und Formen, diese imponirende, würdevollernste Erscheinung, das Alles ist gemacht, um vom hohen Kothurn getragen zu werden- OoaleS, blasses Gesicht mit ausdrucksvollen, leichtbe» wegten und' scharfgezeichneten Zügen; brau« neö Haar; weite Stirne; duntelfeurig, be> sonders schöngeschnittenen Auge; Adlernase; um den Mund ein eigenthümlicher, halb gut< müthiger, halb sarkastischer Zug; wohlgeschul» tes, wirksames Organ; vorzügliche Aussprache; ungeziertes und doch vornehm gemessenes Portamento; riesiges Gedächtniß. Um das Genie dieser großen Künstlerin auf der Nühne vollkommen würdigen zu können, muß man sie in zwei so diametral entgegengesetzten Rollen, wie beispielsweise „Elektra" und v. Wurzbach, biogl.Leiiton. XXV. sEedr. „Neuberin", nacheinander gesehen haben. I m Privatleben heiter, warm, deutschhäuslich und durch Geist und Gemüth ungemein anregend und fassend; besondere bemertenswerth ist auch ihre enorme Belesenheit."

Rettich, Karl (k. ?. H o f s c h a u s p i e » l e r , geb. zu W i e n 3. Februar 1803). Sein Vater F r a n z R. war Hofsecretär bei der k. k. obersten Iustizstelle und selbst durch mehrere Jahre Mitglied der Wiener Hofbühne. Die Sache verhielt sich eigenthümlich. Während seiner Stu» dien begegnete Kaiser Joseph H . dem

jungen Mann im Augarten, in der Lectüre eines Theaterstückes vertieft. Der Kaiser, leutselig, wie er war, ließ mit demselben in ein Gespräch sich ein und erfuhr von ihm, der den Kaiser nicht kannte, welche Begeisterung für die Schauspielkunst er empfinde. Der Kaiser, dem die Art und Weise N.'s gefielen, versprach sich für ihn zu verwenden und hielt Wort. Auf seinen ausdrücklichen Befehl wurde vor dem Ausschüsse eine Talentprobe mit R. vorgenommen, welche so günstig ausfiel, daß N. in die Reihe der Hofschauspieler eintrat und durch neun Jahre ein beliebtes Mitglied der Hofbühne war. Der Kaiser Joseph bewährte ihm zeitlebens seine Huld. Später faßte Franz R. eine zärtliche Neigung für ein Fräulein Furlani von Felsenburg, dessen Vater aber eine eheliche Verbindung nur unter der Bedingung gestatten wollte, daß Rettich die Bühne verlasse und in den Staatsdienst übertrete. Kaiser Franz I. gestattete nun R. den Uebertritt von der Bühne in den Staatsdienst, welchem R. seit 1798 angehörte. Bei der obersten Justizstelle angestellt, starb er als Protokollsdirector dieser Stelle am 16. October 1818 im Alter von 80 Jahren. Die Gattin folgte ihm am 26. December 1820. — Ein 3. Februar 1873.) 22♀

Nettich 338 Nettich

Sohn des Franz Rettich ist Karl N., der von seinem Vater die Liebe für das Theater geerbt, und nachdem er die Gymnasialstudien beendet, erst 17 Jahre alt, nach einem vor Moriz Grafen Dietrichstein, dem damaligen Intendanten, und dem Dramaturgen Schreyvogel mit bestem Erfolge abgelegten Probespiele Mitglied der Wiener Hofbühne wurde. Als engagirtes Mitglied betrat er am 18. September 1821 in der Rolle des Fridolin in Holbein's gleichnamigem Schauspiel das Burgtheater; seine zweite Rolle war der Aegysth in „Merope“. Auf Schreyvogel's Rath nahm nun R. ein ihm von Stöger in Gratz angebotenes Engagement an, das er im October antrat. Er blieb in demselben, der Gunst des Publicums sich erfreuend, bis zum Jahre 1828, in welchem er an Löwe's Stelle an das Hoftheater in Caffel kam, und demselben bis zum Jahre 1832 angehörte, in welchem er einem Nefe an das Wiener Hofburgtheater folgte. An demselben lernte er die nachmals als Frau Rettich so berühmt gewordene Julie Gley kennen, mit der er sich im Jahre 1838 vermalte. Als bald darauf Dramaturg Schreyvogel als Opfer der üblichen Theater-Kabalen pensionirt

wurde, nahm das junge Ehepaar, dem Schreyvogel ein treuer Freund und Gönner gewesen, Engagement an der Hofbühne in Dresden, von welcher es jedoch wieder nach einem glänzend beendeten Gastspiele im Jahre 1838 an die Wiener Hofbühne zurückkehrte. An derselben blieb R. bis zu seinen im Jahre 1872 erfolgten Austritte mit seiner Gattin Johanne, deren Biographie S. 324 u. f. ^, welche einige Jahre früher der Tod dahin gerafft. Am 18. September 1871 feierte der Künstler sein 80jähriges Schauspielers-Jubiläum, aus welchem Anlasse ihm von der Intendanz, von seinen Hoftheater-Collegen und von anderen Künstlern prosaische und poetische Glückwünsche und verschiedene Ehrengaben dargebracht wurden. Auf der Bühne spielte der Künstler an diesem Abende den Kaspar Bernauer in Hebbel's Trauerspiel: „Agnes Bernauer“ und wurde bei seinem Erscheinen vom Publicum mit lange anhaltendem Applause empfangen. Etwa dreiviertel Jahre später, am 30. Juni 1872, betrat er in derselben Rolle des vorerwähnten Hebbel'schen Stückes zum letzten Male die Bühne, der er durch fast vierzig Jahre ununterbrochen angehört hatte. Schon aus Anlaß seines fünfzigjährigen Künstler-Jubiläums wurde er mit dem Franz-Joseph-Orden ausgezeichnet, nun bei dem Austritte wurde ihm in Würdigung seiner Verdienste als Mensch und Künstler eine höhere als die normalmäßige Pension zugewiesen. Aus seiner Ehe mit Julie Gley hatte er eine Tochter, die an den Impresario Merelli vermählt ist. Während die Tochter ihrem Kunstberufe als Sängerin nachgeht, widmet sich nun der Großvater der Erziehung seiner zwei Enkelkinder. Noch sei der innigen Freundschaft gedacht, die ihn und seine Gattin mit dem Dichter Hermann seit drei Jahrzehenden verband, und welche der Tod, zuerst die Gattin, dann den Freund dahinraffend, in schmerzlicher Weise gelöst.

Weyl (Philipp), Wiener Jahrbuch für Zeitgeschichte, Kunst und Industrie, oder Oesterreichische Walhalla (Wien 1851, A. Schönbach, 12^o) Erste Abtheilung, S. 91. — Neue freie Presse (Wien) 1871, Vl. 4871, Nr. 2830, in den „Theater, Kunst und Nachrichten“; — dieselbe, Nr. 2339, ebenda: „Rettich-Jubiläum“. — Deutsche Zeitung (Wien, F. 1.) 1872, Nr. 177, „Sieben und dreißig Jahre im Vurgtheater“. — Fremden-Verzeichn. Von Gust. Heine (Wien, 4^o.) 2^o Nettig 339 Nettig

1848. I. Beilage zu Nr. 341 — „Ein Decembertag im Augarten“, Ditsch's Geschichte, eine Episode aus dem Leben des Vaters unsres Hofschauspielers Nettich, ist mit wahrer

Piratenkecke einer von Friedrich St e i n e ,
 dach in der Graher „ I r i s " 18L2. Bd, I I I ,
 S. 1«7, mitgetheilten Skizzen „Joseph I I .
 und Herr Nettich" nachgeschrieben. Anders
 ober erzählt G r ä f f e r dieselbe Geschichte in
 seinen „Dosenstücken", V o . I I , S. 2?4: „Nichts
 ohne Kammerdiener".^
 Noch sind anzuführen: 1. J o h a n n Baptist
 Edler von N e t t i c h , ein Sohn deS im Jahre
 1818 mit Diplom äcla. 23. September ge<
 adelten k t. Forst« und Oberwaldmeisters
 Joseph Cdl, u, Netcich. Der Sohn Io>
 bann B a p t i s t hat eine Sammlung Dich»
 tuügen unter dem Titel: „Vermischte Ge»
 dichte«, 2 Theile (Wien 1832 und 1833,
 Gerold, 12°) herausgegeben. Cs sind harmlose
 Reimereien im Geiste jener Zeit, in wel»
 cher die Väuerle'sche „Theater-Zeitung" für
 den Gcschmacl maßgebend war, und in wel<
 cher das Charaden», Räthsel» und Logogryphenwesen
 in höchster Blüthe stand, wozu
 auch I . v. N e t t i c h das Scinige beitrug. I m
 Jahre 1834 ließ N. seinen zwei Bänden noch
 einen dritten folgen, der in Frankfurt a. M,
 bei Schmerber erschien. Er stand oder sieht
 noch, wenn ich nicht irre, als Hof» und Kammerfourier
 in Hofdienstm. Seinen Gedichte»
 ist ein treffliches, von K r i e h u b e r 1 8 1 i l l i h o »
 araphirteö Vildniß mit dem Facsimile seine»
 Namen» beincgeben, — 2. Henriette Net»
 tich (kön, bayerische Hofcapell. und Hof»
 Oprnsängerin, geb. um 181», gest. zu Mün>
 chen l i , September 1834). Eine Nohmin
 von Geburt, zeigte sie in früher Jugend aus»
 gesprochene Anlagen für die Kunst in welcher
 sie auch im Präger Conscruatorium sorafal»
 tsg ausgebildet wurde. Nun begann sie ihre
 theatralische Laufbahn auf einigen kleinen
 Bühnen, kam dann nach Wien, von dort
 nach Grah, uon wo sie im Jahre 184i nach
 München zu einem Gastspiele zugelassen
 wurde, das so günstig ausfiel, daß sie an der
 Hofbühne engagirt wurde und an derselben
 bis an ihr Lebensende verblieb. Sie war
 eine ausgezeichnete Coloratursängerin und
 ihre Glanzrolle die K ö n i g i n in den „Hüne»
 notten". ^Neue Münchener Z e i t u n g
 1834, Beilage zu Nr, 222: „Hcnriette Rettich",)
 tl'g, Johann Alexander Sudiprav
 (öechischer Schriftsteller, geb. auf
 dem Schlosse Kvasinsk im König»
 gräher Kreise 2 l . Juni 4774. gest. zu
 Leitomischl im Jahre 1842). Sein
 Vater, ein Deutscher, war herrschaftlicher
 Ilistitiär. I n den Elementarschulen und
 von seiner Mutter, einer gebornen öechin,
 erhielt er den erstm Unterricht im öechi»
 schen, im Jahre 1788 besuchte er die
 deutsche Hauptschule zu Pacdubitz, wo
 er die deutsche Sprache. Zeichnen, Gesang
 und das Pianospiele erlernte. I m
 Jahre 1788 sehte er am Gymnasium zu
 Königgrätz seine Studien fort und been»
 dete sie von 1794 an zu Prag, wo er

die Philosophie und die Rechte hörte.
 Seit 1801 nahm er in Aduocatenkanz»
 leien die Rechtspcaris, wurde im Jahre
 1809 Secretär bei dem Magistrate in
 Tabor, und indem er nun bei Magiftra»
 ten verschiedener Städte, daun als
 Justitiar auf Herrschaften Dienste <hat.
 kam er im Jahre 1834 als Magistratsrath
 nach Leitomischl, wo er bis an sein
 im Alter uou 68 Jahren erfolgtes Lebens»
 ende verblieb. Neben seinem Verufe als
 richterlicher Beamter beschäftigte sich R.
 von seiner Jugend an mit der öechischen
 Literatur, welche ihn um so mehr anzog,
 als er in seinem amtlichen Berufe mit
 Leuten zusammentraf, die gleichfalls der
 Pflege und dem Studium der vaterlan<
 dischen Literatur oblagen. Nine weilere
 Anregung erhielt er aber, seit er sich im
 Jahre 1803 mit M a g d a l e n a M a r i a
 A r t m a n n ^siehe den folgenden Artikels
 uerheiratheie, welche vielleicht noch mehr
 wie ihr Gatte für die sechische Literatur
 schwärmte und in derselben später, mit
 besonderem Hinblicke auf daß weibliche
 Geschlecht, eine rege Thätigkeit entfaltete.
 R e t t i g schrieb größere und kleinere
 Aufsähe für verschiedene öechische Jour»
 nale jener Zeit, wie für den „öeolioslav",
 „Mlv2or", »keäitei«
 22"¶

Nettig 340 Nettig
 u. dgl. m. Dann übersehte er Mehreres
 aus dem Lateinischen in'S Üechische und
 schrieb auch einige Theaterstücke. Von
 diesen letzteren find im Drucke erschienen:
 „^o«Ksäl?n<i ^Ma?«", d. i. Die Zauber«
 pfeife. Lustspiel (Königgrätz 1810 und
 (ebd. 1822); — „H^aisH ^s «s?-<«!«",
 d. i. Die The im Scherz. Lustspiel in drei
 Acten (1841), mehrere andere seiner dra»
 matischen Arbeiten blieben in Handschrift
 liegen, darunter „Der amtliche Ofenheizer
 in seiner Autorität (ürsclui tapio ve 8vä
 llutori^aoi). Aus dem Lateinischen über»
 setzte er mehrere Oden des Horaz, einige
 Lustspiele deS Plautus und Terenz und
 beinahe den ganzen Seneca, woraus die
 Abhandlungen: Von der göttlichen Vor>
 sehung — von der Ruhe des Geistes
 und von der Beständigkeit des Weisen
 von der Censur schon im Jahre 1839
 die Druckbewilligung erlangt hatten.
 Auch hinterließ er im Manuscripte zahl»
 reiche kleinere, kurzweilige und humo»
 ristische Geschichten und Skizzen, darunter:
 „Augenblicke der Laune, oder
 Lebensgeschichte elneS buntscheckigen Ka>
 nefas«.
 8!ovn,tk nkuonF. Roäkkto Dr. I'raut.
 I,»a. Als 8 e i , d. i. Conversations'Lekikon.
 Nedigirt von Dr. Franz Lad, Riegel (Prag
 t859. Kober. Le,. 8°.) Bd, V I I , S. 35». —
 d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag

t849, ? . Klⁿ<l>:> 40.) Zweite, uon W. W. Tomek besorgte Auflage, S. 618.

Rettig, Magdalena Dobromila (Lechische Schrifstellerin, geb. zu Vseradice im Berauner Kreise am 31. Jänner 1785, gest. zu Leitomischl im Jahre 1843). Ihr Vater, Franz Artmann, war herrschaftlicher Beamter zu Vseradice, kam aber, als sie noch ein Kind war, nach Slatenic bei Prag. Als der Vater im Jahre 1792 starb, übersiedelte die Mutter vorerst nach Prag. dann aber ihres kleinen Einkommens wegen nach Pilsen. Dabei besuchte Magdalena die Schule, und da sie ebenso fleißig als geschickt war. unterrichtete sie ihre Mitschülerinnen in weiblichen Handarbeiten. Zu gleicher Zeit begann sie eifrig Bücher, vornehmlich die biblische Geschichte zu lesen. Umstände nöthigten die Mutter, von Pilsen nach Prag zurückzukehren, dort lernte Magdalena den nachmaligen Magistratsrath Johann Alexander Rettig kennen, mit dem sie sich. damals 23 Jahre alt, vermalte. Vereint mit ihm wechselte sie nun öfter den Aufenthalt, ging mit ihm schon im Jahre 1809 nach Tabor, wohin er als Magistratssecretär befördert wurde, im Jahre 1812 nach Przelautsch, im Jahre 1818 nach Auscha an der Orlici. im Jahre 1824 nach Reichmau, von wo sie nach zehnjährigem Aufenthalte endlich nach Leitomischl übersiedelte, wo nun beide, sie und ihr Gatte, bis an ihr Lebensende verweilten. Durch ihren Gatten erst wurde Magdalena eigentlich in die oechische Literatur eingeführt. Ihr Unterricht in den Schulen wie zu Hause war bisher vorzugsweise deutsch gewesen. Ihr Mann, der selbst in oechischer Sprache schrieb, gab ihr oechische Bücher zu lesen, und Nejedly's Uebersetzungen des Gesner'schen Idylls „Daphnis“ und deS „Numa Pampilius“ von Florian waren die ersten öechischen Bücher, an denen sie sich in ihrer Muttersprache übte. Im Jahre 1829 schrieb sie schon einen Aufruf, in welchem sie die Mädchen von Auscha aufforderte, vaterländische Bücher zu lesen. Jetzt fing sie auch schon selbst an, zu schreiben, und als sie eines Tages in Geschäften nach Königgrätz kam und dort mit Ziegler, mit dem Dichter Klípa und mit dem Nettig 341 Nettig Verleger Pospisil bekannt wurde, forderten sie diese auf, ihre Arbeiten drucken zu lassen, was sie sich nicht umsonst gesagt sein ließ. Seit dieser Zeit veröffentlichte sie eine Reihe von Jugendschriften und Andachtschriften, deren Titel hier folgen, und zwar die Titel der Jugendschriften sind: „

", d. i. Das Märzen'Köibchen. Tin
kleines Geschenk für öechische Mädchen,
2 Theile (Königgrätz 1821. 1822); –
„^anscs^ ^??>c> ^«67°^ v ^ a s t s n « / ^ " , d. i.
Ein Kränzchen für vaterländische Mäd>
chen (ebd. 1823, 8«.); – „^317ci 7-Ms.
A?<'«mailoA<i Mail'c^o«l!", d. i. Die weiße
Rose. Dramatische Kleinigkeit (ebd. 1827,
16".) I – „ QtzuHoö/H?/. AaT'sH o«i/s
«^ac?s»l", d. i. Masliebchen. Ein Geschenk
für die reifere Jugend (Prag 1829,
neue Aufl. 1847 und 1849. 12«.); –
. . .") d. i. Narzissen. Eine
Sammlung historischen und sittlichen
Inhalts (ebd. 1834. 8«.): –
", d. i. Maiblumen, den öechischen
und mährischen Mädchen dargebracht
(Leitomischl 1833, 8«.).' – ^a?-o«?llv
<i L'sn'nHa", d. i. Iaroslav und Terine
(Gitschin 1841. 12°.)! – – « ^ « o ^ a,
Hs^?l^a") d. i. Ernst und Veline, eine
unterhaltende Erzählung (Prag 1880;
dritte, mit mehreren Erzählungen uer>
mehrle Ausgabe ebd. 1886', vierte Ausgabe
ebd. 1863, 12°.); – „/z^s.
d. i. Der Korb. Ein Fastnachtschwank
in zwei Acten (Königgrätz 1846, 12«.):
– die Titel ihrer hauS wirthschaft»
lichen und gemeinnützigen Schrif»
ten sind: ^^)omci« ^uo^a?^:« . . . " , d. i.
Kochbuch für daS Haus (Königgrätz
1826, 18".); davon erschienen außer
einem in Gitschin im Jahre 1849 her«
ausgegebenen Nachdrucke bis 1864 neun,
die ersten von der Verfasserin selbst, die
späteren von Anderen stark vermehrte
Auflagen; dann Auszüge unter dem Titel:
d. i. Die
kleineHauskochin, un
d. i. Die kleine Köchin (beide 1863): –
ici?«,", d. i. Guter Rath an die slavischen
Frauen (Königgrätz 1838, 18".), erschien
auch in deutscher Sprache; – „Hl/ackck
H<?sz?a<F^7iiai v eiomaoo«?««' . . . " , d. i.
Die junge Hausfrau in ihrer Wirthschaft
. . . (Prag 1840. 8«.); – „^o/eckn«n/
o ts?6ü/n» ma«s", d. i. Abhandlung vom
Kalbfleisch (Königgrätz 1843. 8°.); –
d. i. Die süße Küche. Hundert Vorschrift
ten u. s. w. (Prag 1848); – „^5i/15be?
<2 l>6<3 6o/s«l! s?aH^/ic>", d. i. Der Kaffee
und sonst noch. waS süß ist (ebd. 1843.
12«.-. neue Aufl. 1843): –
. . .", d. i. Abhandlung von dem Nutzen
der VersargungSanstalt (ebd.), und das
Andachtöbllch: ^H'T^Hl'a«^ ciu«s", ^'lc:l
. . . " , d. i. Die auf Gott
vertrauende Christin (Königgrätz 1827,
neue Aufl. ebd. 1840. 12«.). Außerdem
aber schrieb sie fleißig für die öechischen
Journale, wie für den »ö-Äsorns ös-
„Ubec das Sonett"
in den „HvstF",
der ^Vöoi»,", im^Veuoc", im „?<>utink,

8iov«n8i:)'", im «vobroslav", Gedichte, Lieder, Erzählungen u. dgl. m. Von ihren Liedern sind mehrere in's Volk gedrungen- und, wie z. B.- n3to^i ^abloii v Lirsm poli" (Ein Apfelbaum steht im weiten Feld), Volkslieder geworden. Mehrere von ihren Arbeiten, darunter vornehmlich Lieder, dann einige dramatische Versuche u. s. w. sind ungedruckt. Netzig 342 Netzig geblieben. Magdalena Retzig erhebt sich als Schriftstellerin nicht über das Gewöhnliche, praktisch, wie sie als Hausfrau war, ist sie auch in ihren Schriften, in welchen sie zunächst, wie ihre männlichen Schriftstellernden Zeitgenossen auf die männliche Jugend, so auf die weibliche einzuwirken, in derselben den Sinn und die Liebe für die Muttersprache zu wecken und überhaupt das vaterländische Gefühl zu fördern und zu pflegen bemüht war. Sie hatte mit dem richtigen Instincte des Weibes bald die drei Wege erkannt, welche sie betreten müsse, um einigermaßen ein Resultat zu erzielen, nämlich die Herausgabe unterhaltender Jugendbücher, welche in der heimischen Sprache verfaßt, die Liebe für die Heimat unbewußt im Kinderherzen anfachen; ferner öconomische Wirtschaftsbücher, welche Alles, was im Hause und in der Wirthschaft nöthig ist, in der nationalen Sprache behandeln, endlich öconomische Andachtsbücher, um den Geist für jene Stimmungen, die sich auch ohne Worte fühlen lassen, in die leicht geschlagenen Kettenglieder nationaler Gebete zu fesseln. In dieser Hinsicht wird auch ihr Name in den nationalen Kreisen Böhmens gefeiert und ist ihr Andenken eist in neuester Zeit wieder aufgefrischt worden. Jahrbücher für slavische Literatur u. s. w., herausgegeben von Jordan (Leipzig, gr. 8".) I I I . Jahrg. («4»), S. 347, — Moravia (Vränner Unterhaltungsblatt, 4".) 1845, Nr. N?. - Prag (Prager belietrist. Blatt) »848, Nr. 149, — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien. «".) IV. Jahrg. (1845), S. 938. — 8 v ö t o 2 o r (Präger illustr. Vlat», Föl.) »863, Nr. 46, S. 373. — I, a < ^ (äechische « Unterhaltungsblatt!) 1861 ^Biographie der Schriftstellerin von Sabina), — I . i t o - skF k a l o n ä n k n a r o k <864, d, i. Mge> meiner Leitzmeritzer Haus» und Wirthschafte' Kalender auf das Jahr 1864, S. 89.- „?Ü3o. , d, i. Leistungen Lechi. scher Frauen. — L I a v n l k ulvuön^ . Neä. v i . I'iailt. L<la. l i i s t z e i - , d. i, Conuersa« tions' Lerilon. Nedigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1889, Kober. 8ex, 8°.) Vd. V I I , S. 332. — Porträte, 1) Dasselbe befindet sich als Titelbild bei der 3. Ausgabe ihres Kochbuches (äomu, « kuükki-k»); — 3) als

Holzschnitt nach einer Zeichnung von Joseph Scheiwl im „8vot°2or" ^809, S. 373.
Ret!vin, Georg (M a l e r , lebte um die Mitte des 18. Jahrhunderts). Ueber die näheren LebenSumstände dieses Künstlers ist nichts bekannt; er lebte um i751> in Wien und malte Bildnisse', unter an» deren auch eines der Kaiserin M a r i a T h e r e s i a , welches der Kupferstecher Boden ehr in schwarzer Manier ge> stochen hat.

Nagler (G. K. Nr.), Neues allgemeines Kunst» ler>Lerikon (München 1839, Fleischmann. 8«,) Bd. X I I I , S. 49.

Reh, Franz (Je sui t e n - G e n e r a ! , geb. zu P r a g im Jahre 1672, gest. zu Rom 19. November 1780). Beendete in Prag die Vorbereitungsstudien und trat im Jahre 1689, damals 17 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu. I n demselben wurde er, während er seine eigenen Studien beendete, im Lehr» amte an verschiedenen Nnterrichtöanstal' ten seines Ordens und zum Unterrichte der jungen Cleriker verwendet, war dann später als Missionär und Kanzelredner thätig, wirkte in fremden Ländern, uer> schiede,« Stellen seines Ordens bekleidend. für die Interessen desselben und entwickelte durch dreißig Jahre in den mannigfaltigsten Stellungen und Sen> dungen eine die Zwecke der damals auf ihrem Höhenpunkte angelangten Gesell» schaft im hohen Maße fördernde Thätig, keit. I n Folge dejsen wurde er, als er im I . 1730 in Angelegenheiten der böhmi» schen Ordensprovinz in Rom sich befand,♀ Netz 343 Neher

der Erste und Einzige aus dieser letzteren, zum Ordensgeneral der gesammten Ge. sellschaft erwähl!. Auf diesem Posten behielt er das Wachsthum seines Ordens nach geistiger und materieller Richtung ebenso in seinem engeren Vaterlande Böhmen, wie überall auf dem Ecdrunde, wo sich Mitglieder dieser unausrottbaren Gesellschaft befinden, fest im Auge und gehört zu jenen Generalen seines Ordens, die das 5u mHorsm v e i Floriam, wenn unter Deus der Orden verstanden wird, gehörig auszubeuten verstanden haben. Reh hat auch viel geschrieben, nament» lich war er in schriftstellerischer Richtung für den Unterricht sehr thätig, jedoch ist von seinen Schriften nichts im Drucke erschienen und werden die von ihm hin» terlaffenen zahlreichen Manuscripte, dar» unter (üoiumsntariuZ in lüonoiones, Orktiones, 2,5L6tioa, InLtitutionulN äialeotioarum tomi 3 u. s. w. in der Clementinischen Bibliothek in Prag aufbewahrt.

Imä,. R l s ^ s i - , d. i. Eonversatioö'Lerikon Redigirt von Dr. Franz Lad. Nieger (Prag

18S0. I . L. Köder, Ler. 8°.) Vd. V I I , S. 363.
 – Porträte, i) S t r a h o w s l u 8o. (4<>.), –
 2) B i r Ä h a r d t «e. (4°.)^ – 3) P. Nelli
 <lei.< I , Frey »°. (4».); – 4) Anonymus
 eo. (4°.); – S) mit der Unterschrift: ?l»uüonsrull
 » 8c,o!«tllt13 oleotu,» H.. 1720, odiit
 Nani»o H,. j l?30 <l!« 19 I^ov. > F. B s i ' i c n
 «o. ?r. (8°). – Noch ist bemerkenswerlh:
 Thomas de Reh (Venedirtiner-Adt des
 Gtiftes Lambach, gest. 3. Jänner li?4), einer
 der berühmtesten, wo nicht gar der berüh»
 teste Abt seines Slistes, den das Epitaph auf
 seinem Grabe selbst: „lkoiu»8 e!»««Limu«
 erat, . . .” nennet. Durch 32 Jahre stand er
 ruhmvoll seinem Stift« vor und war er es,
 der die so wichtigen Verbindungen mir ande>
 ren Klöstern, und zwar mit Melt (1447),
 Tegernsee(!448).K«msmünster(1449),Mond'
 see und Sanct Peter in Salzburg (<453),
 , Göttweih <1432), zur h. Mutter Gottes w
 Zell (<4V6), Schotten in Wien (1466), A!ten>
 bürg (14«7), Altaich (t47i), ferner mit den
 Klosterherren zu Neuburg (545?) lind Vorcill
 (!489) und mit der deutschen Dominikaner.
 ordens'Prouinz, endlich mit diesem ganzen
 Orden geschlossen t M . Ueber die Verarößenm,
 gen des eigenen Ordenshauses, über den Bau
 einer neuen Kirche, übel die unter ihm dem
 Kloster zugewachsenen Stiftungen und wie
 er überhaupt für die Förderung des Glanzes
 seines Hauses thätig war,' darüber gibt die
 unten verzeichnete Quelle ausführliche Auf»
 schlüssc. l(? . Pius Schmieder 0 . 8. V.)
 Reher, Joseph Friedrich Freiherr
 von (österreichischer P o e t und S c h r i f <>
 steller, geb. zu Kremü am 28. Juni
 1784, n.A. 1738, gest. zu W i e n am
 18. October 1824). Ein Sohn des im
 Jahre 1800 mit Diplom vom 29. April
 in den Frcihermstand erhobenen Bankal>
 Gefällen-Administrations-Assessors W en>
 z e l H a d r i a n Edler v. Reher aus defsex
 The mit M a r i e B enedicta Bllrouin
 P a l a z z i ' R o m a n i , Eine Verwandt»
 schaft dieses Geschlechts mit dem steiririschen
 der (Kdlen von Neher, das im
 Mannsstamme bereits im Jahre 1579
 erloschen, und dessen die Mittheilungen
 der k. k. Central'Commisfion zur Ecfo»
 schung und Trhaltung der Baudenkmale
 (Wien. 4".) IX. Jahrgang (1864),
 S. XXXIV, gedenken, ist nirgends ange^
 deutet. Nachdem Reh er im Eltenchause
 eine sorgfältige Erziehung genossen, kam
 er im Jahre 1762 in die Theresianische
 Ritler-Akademie in Wien, in welcher er
 biS zum Jahre 1774 verblieb, worauf n
 als Praktikant bei der damaligen Mim»
 sterial'Banko.Hofdeputation angestellt
 wurde. I m Jahre 1782 erfolgte seine
 Ernennung zum Hofconcipisten, in wel'
 cher Eigenschaft ihm im folgenden Jahre†
 Netzer 344 Neher
 die Büchercensur übertragen wurde. Als

Censor erhielt er von Kaiser Joseph I I .
den Auftrag, eine Geschichte der Büchercensur
von 1766 bis 1787 zu schreiben,
nach deren Vollendung er im Jahre
1787 über Vorschlag des damaligen
Hofkanzlers Grafen von Chotek, mit
Ueberspringung von 36 älteren Hofcon-
cipisten, zum Hofsecretär ernannt wurde.
Sonderbarer Weise findet – obgleich
Reh er bis zum Jahre 1824 lebte –
mit dieser letzten Ernennung seine amt-
liche Laufbahn ihren Abschluß. Sollte er
obigem Sprung über 34 Collegen –
wie das im bureaukratischen Leben nie
verziehen und bei Veränderungen in
den leitenden Personen gewöhnlich ge-
rächt wird – so schwer haben büßen
müssen? Für dieses Werk hat aber Baron
Reh er noch ein anderes und viel eindringlicheres
Interesse, da er als Schrift-
steller und Herausgeber von Werken An-
derer zu einer Zeit, als eben durch den
Anstoß von Außen das geistige Leben im
Kaiserkaisertum sich zu regen begann, in er-
spröchlichster Weise thätig war. Richter's
eigene, im Drucke erschienene Schriften
finden: „Via Kall's pöblichkeitsliche Abhandlung nan-
ntlich der Eigenschaften des Menschen und den Mitteln
wider denselben Ginzschlag" (Wien 1773, 3.);
– „Gedichte ans Herrn K. lt. Oheieziannin"
(ebd. 1774, 8.); – „-M/«'^am ^?us?-a
(Wien 1774); – „Nes Herrn Aarine
Vriete. Zehn dem Französischen übersetzt" (ebd.
1776. 2. Aufl. 1778); – „Gedicht ant
die verstorbene Kaiserin Maria Theresia"
(ebd. 1782); – „schreiben an Herrn N.
H. Schmidt über die Anweisung der
unternommenen Mäher in vollen „Vheilen der Nicht-
Kunst" (Wien 1782); – „Metastasia.
Eine Skizze seiner künftigen Willgraben"
(ebd. 1782); – „Herrn Hatrath und Honnenteil
erster Vortrag in diese! »Kademilchen
Äalirgllnge" (ebd. 1782); – »
tunng in den Oesterreichischen Mäthern nach 1670
lii« N8Z, nach den ächten Urkunden" (ebd.
1784); – „Mol'as o/ i/
vol. I–VI (Vionn«, 1783–
1786); – „2er Neichtuater und der junge
Geistliche als Beichtkind" (ebd. 1783); –
„Nachrichten von dem Leben und den Schritten
des ehemaligen Nilschols von Gnark, Merunius
Nalbi, zur narklautigen Nebersicht der künftigen
lateinischen Zergalun seiner sämtlichen Werke"
(Wien 1790); – „Neber die Beschuldigungen
der Herausgeber der neuesten Aeliginnsbegaben-
heiten der Mäher Zeitschrift und des Magazins
der Nnnst und Meratnr" (ebd. 1793); –
„sieben Gedichte" (Berlin 1806). Außer
dem finden sich von Reh er viele Ge-
dichte in den Jugendläuten des There-
sianums, im Leipziger Musenalmanach,
im Taschenbuche für Dichter und Dichter-
freunde; ferner war er Mitarbeiter an den
literarischen Monatschriften (Wien 1776

u. 1777), an Reich ha rd'S Theater»
 kniender für 1779, an Archen holz'
 Neuer Literatur» und Völkerkunde, am
 neuen teutschen Mercur, an der Olla
 potrida 1791 und an der Berliner Monatschrift
 1794. Auch ist ihm die ausführlichere
 Biographie eines in seiner
 Zeit vielgenannten und einflußreichen
 VollsschriftstellerS, des Verfassers der
 Eipeldauer Briefe. Joseph Rich t e r , zu
 verdanken, welche im Jahre t 8 ! 3 der
 Briefe des jungen N i p e l d a u e r ' S an
 seinen Herrn Vetter in Wien, im 8. Hefte,
 S. 38–49. abgedruckt steht. Außerdem
 hat Freiherr von Netzer noch folgende
 Werke Anderer herausgegeben: „[^]
 ssi". 2 (Visnna[†]
 Neher 348 Neher
 1791 st 1792); – ,Nachlese ;n Zined'z
 Vrlinn, antgiMmmrlt uni» hnnnsgigeliën"
 (Wien 1788)1 – ^ „Gesammelte Schriften dn
 Fran Herzogin Znlie uun Ginn ane, geb.
 Veichslrriiii u»n Mudersliach u.s.m." (ebd.
 1793) – und besorgte er die 3. Auf.
 läge der sämtlichen Werke von C. von
 A y r e n h o f f in 6 Theilen (ebd. 1814).
 I n seinem Nachlasse befand sich eine
 Abhandlung von den sieben römischen
 Königen und eine Uebersetzung der in
 französischer Sprache verfaßten Schrift
 des' St. Pöltener Bischofs, Heinrich
 Johann Kerens sM. X I , S. 175),
 betitelt: „OiLllours inLtoriguu snr «e
 qni L'est xasss snNuro^s ä^iiiZ 1480
 Hu5<iu,'Ä 1800« (Vißllno 1762, 8°.).
 Retzer's schriftstellerische Thätigkeit ist
 nichts weniger als epochemachend, ja
 man kann sie nicht einmal bedeutend
 nennen, als Dichter war er sogar unbe»
 deutend; aber er wirkte im Ganzen an»
 regend, suchte in seiner Eigenschaft als
 Censor den Eifer für Lectüce und Auf»
 klärung zu wecken und zu fördern, eine
 Eigenschaft, die seinen Nachfolgern in
 diesem gedankenmörderischen Amle voll»
 ends abhanden gekommen war; er schrieb
 in Prosa einen für seine Zeit guten Styl,
 besaß selbst eine ungemein große Belesenheit,
 machte sich um die Ausbreitung der
 englischen Literatur in Oesterreich durch
 die Herausgabe einer mit gutem Geschmacke
 zusammengestellten Anthologie
 verdient, trat mit Schriftstellern deg AuSlands
 in Vielsachen Verkehr und schürzte
 somit das durch manche Verhältnisse
 gelockerte Band mit Deutschland uon
 Neuem etwaS enger. Selbst auf den
 Kanzleistyl, der überdicß damals wie
 heute noch nichts weniger als musterhaft
 ist, nahm er durch seine gute Schreibart
 einen heilsamen Einfluß. Dabei war er
 im Umgänge äußerst wohlwollend, dienst»
 fertig und liebenswürdig, und seinem
 Wesen nach ein Biedermann durch und

durch. In seiner Häuslichkeit war er im hohen Grade einfach und seinen eigentlichen Schmuck bildete eine mehrere Tausend Bände starke Bibliothek, welche die besten Werke der deutschen und fremdländischen Literatur enthielt, und eine Anzahl – etwa 40 Stück – von Bildnissen berühmter Männer und trefflicher Ansichten. Sein Vermögen, an 40.000 silberne C. M. – er war Hagestolz geblieben – hinterließ er durch ein auf einem Quartblatt mit fast unleserlicher Schrift geschriebenes Testament, das nur wenige Zeilen faßte, der Tochter seines Schwagers Regulus. Commandanten der ungarischen Leibgarde. Noch sei bemerkt, daß seinen Bemühungen vornehmlich die Erhaltung eines der ältesten, wo nicht des ältesten Baudenkmals der Stadt Wien, der St. Ruprechtskirche, zu verdanken ist. wo er und seine Schwester, die verwitwete Gemalin des Feldzeugmeisters Franz Freiherr von Lauer, ihren Eltern einen Denkstein hatten setzen lassen, dessen Inschrift die „Vaterländischen Blätter für den österreichischen Kaiserstaat“ (Wien) 1814, mittheilen. Die Eigenheiten aller Hagestolzen, die mit den Jahren noch zunehmen, theilend, hing er gar gern an seinen alten Gewohnheiten und blieb, während sich die Welt äußerlich um ihn veränderte, immer derselbe. So konnte er sich von seinem Zopfe nicht trennen, nachdem längst Niemand mehr diese komische Kopfbierde, die einer ganzen Zeit den Namen gab, trug. Auch sehr spät konnte er sich entschließen, seinen dreieckigen Hut, den er bis in's hohe Alter trug, mit einem runden, wie sie allgemein getragen wurden, zu vertauschen. Im Uebrigen war seine Gestalt imposant und einnehmend, und blieb sein.

Neher 346 Neuling

Geist bis in's Alter frisch und voll Theilnahme für alle Erscheinungen der Zeit.

Sein Bild, von John gestochen, nach einem Originale von Linder, ist wohl das beste, das von ihm vorhanden, und charakterisirt ihn mit der darauf befindlichen Unterschrift. – „Kluis st o“, rugainiois“ am treffendsten. Das Geburtsdatum 28. Juni 1788 steht auf dem von W. Arnold gestochenen Bildniß.

Frank! (L, A, vi-.), Sonntagsblätter (Wien, gr, 8°.) '11. Jahrgang (<842), S. 8 «, in Franz Gräffer's „Literargeschichtliches“; – II. Jahr. (1843), S. 328: „Shakespeare“: S. « ? : „Literatur-Notizen, Von Franz Gräffer, V. Reihe. Retzer“; – VI. Jahrg, (1847). T. 321. „Aufschreibungen eines alten Herrn“, von I. Pfundheller. – Goedeke (Karl), Grundriß zur Geschichte, der deutschen Dichtung. Aus den Quellen (Hannover 1853, L. Hlhermann. 8°,) Bd II, S. 0««, Nr. 278.

– G r ä f f e r (Franz), Kleine Wiener Me^omoiren (Wim i848. Fr. Neck, 8°.) Bd. I I , S. <94. – (De Lu ca) Da« gelehrte Oester» reich. Cin Versuch (Wien i?78. v. Trattnern, 8°.) I . Nds, 2/Stücl, S. 49. – Kehrein (Joseph), Biographisch'literarischesLeililon der katholischen deutschen Dichter, Volks» und Iu> gendschriftsleller im 19. Jahrhundert (Zürch, Stuttgart und Würzburg 1870, Leo Nörl, gr. 8».) Äd. I I , S. 30 sonach diesem geboren 23. Juli »733, gest. 1?. October 1L24^ . – Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau, B. Fr. Voigt, 8°.) I I . Jahrg. (1824), S. 1206, – Q esteir e i ch i sche Biedermanns» Chronik. Ein Gegenstück zum Phantasten» und Prediger'Almanach (Freiheiteburg sAkade» »ü'e in Linz^I l 784, 1l. 8°.) I . (u. einziger) Theil. S. 154. – Oesterreichische Natio» n a l ' E n c y t l o p ä d i e von Wräffer und Czikann (Wien 183S. 8».) Bd. I V . S. 3?8. – Porträte. 1) W. A r n d t s a . (8°.); – 2) I . E. Liotard äel., I . N, Mansfeld »°. (8",); – 3) F, Linder v., I . Keller »°.; – 4) F. Linder p.. J o h n 2°. (4°. u. Fol.), auch Abdrücke vor der Schrift. – Wappen. Quadrirtec Schild, i und 4.- in Gold und Schwarz quergetheilt, im oberen goldenen Felde ein schwarzer Adler mit ausgespannten Flügeln; im untern schwarzen Felde ein mit den Spitzen nach aufwärts gekehrter goldener Halbmond; 2 und 3: in Silber ein rechts« schräger rother Balken, der in nleicher Nich» tung mit drei sechseckigen silbernen Sternen belegt ist. Auf dem Schilde ruht die Freiherrn» kröne, auf welcher drei gekrönte Turnierhelme sich erheben. Auf der Krone des mittleren Helms steht der obbeschrriebene schwarze Adler, dessen Brust mit dem goldenen Mond belegt ist. Die Krone des rechten Helms trägt einen die Schwingen auswärts kehrenden halben silbernen, mit einem rothen rechteschrägen Valken belegten Flug; aus jener des linken wallen fünf Straußenfedern einpor, deren erste, dritte und fünfte roth, zweite und vierte aber silbern ist, Helmdeclen. Jene des mittleren sind schwarz mit Gold, jene der beiden äußeren Helme roth mit Silber belegt. Neuling, Wilhelm (k. e. Hof. O p e r n » C a p e l l m e i s t e r , geb. zu Darmstadt 22. December 1802). Sein Vater J o h a n n Anton R. war In» spector und erster Stadtpfarrer an der evangelischen Kirche zu Darmstadt, seine Mutter K a r o l i n e , eine geborne V o l l » h a r d t , eine Pfarrerstochter aus dem Odenwalde. Den ersten Unterricht erhielt er im Nlternhause, wo er im Alter von 12 Jahren auch in der Musik ausgebildet wurde. Da er besonderes Talent in derselben zeigte, begann er im Jahre 1818 bei dem berühmten Organisten K. H. Rink das Studium der Komposition und zugleich den Unterricht im Violin» spiele. Schon nach einem Jahre erhielt

er die Erlaubniß, als Volontär im Darmstädter Hoftheater-Orchester mitzu» spielen. Nun wuchs seine Begierde, gute und classische Opern kennen zu lernen, wozu sich ihm auch Gelegenheit darbot, denn unter Großherzog L u d w i g wur» den an der Darmstädter Hof»Oper vor» treffliche Sänger und ein gut geschulter ihor nebst Orchester unterhalten. Der Drang nach weiterer Ausbildung brachle den jungen Mann nach Wien, wo er im Jahre 1824 seine Studien bei Ignaz Ritter von S c y f r i e d begann und die»† Neuling 347 Neuling selben bei ihm auch dann noch fortsetzte, nachdem ihm B e e t h o v e n , be! dem er durch Hofcapellmeister W e i g l vorgestellt worden, den berühmten Wiener Gene ralbaßlehrer Tmanuel Alois Förster >M. IV, S. 273) zum Lehrer empfohlen hatte. W e i g l , an den R, Gmpfehlungs briefe hatte, nahm sich desselben an und machte ihn mit dem damaligen Admini» strator des Wiener Hof-Opernlheaters, bekannt, was für R. insofern von Nutzen war, als ei freien Eintritt zu den Opernvorstellungen erhielt. Um seinen festgesetzten zweijährigen Aufenthalt in Wien zu verlängern, begann R. selbst Musikunterricht zu geben. Auch machte ei im Jahre 1828 Bekanntschaft mit mehreren Mitgliedern deö Iosephstädter Theaters, und es gelang ihm, durch einige musikalische Arbeiten die Aufmerk» samkeit auf sich z» lenken. Auf Ersuchen des Regisseurs der genannten Bühne schrieb er nämlich für deffen Benefice eine brillante Ouvertüre, welche so beifällig auf. genommen wurde, daß sie am nämlichen Abende wiederholt werden mußte. I n Folge dessen bestellte die Direction gegen Honorar bei ihm die Musik zu einem Singspiele, betitelt: „Feuer. Wasser. Luft und Erde“, welche so sehr gefiel, daß ihm sofort die Composition zu einer großen Zauberpantomime, betitelt: „Das graue Männchen“, übertragen wurde. Der Er» folg der am 3 l . October 1829 gegebenen Pantomime war wieder ein so günstiger, daß ihm der Antrag, als Theater-Capeümeister einzutreten, gemacht wurde, den R. auch annahm. Er schrieb nun für diese Bühne, wie ferner für jene der Leopoldstadt und für das Theater an der Wien mehrere Compositionen zu Sing» spielen, welche auf S. 349 unter seinen Werken angegeben werden. Alle diese Arbeiten fanden eine so beifällige Auf» nähme, daß sich die Aufträge mehrten, deren auch von auswärts wie von Triest eintrafen und ihm gleichzeitig Vortheil» hafte Engagementsanträge uon Director C a r l für die Leopoldstadt und von D u p o r t für das Kärnthmrthol>Thea.

ter gemacht wurden. Da ihm der Wir»
 kungSkreis an letzterem mehr zusagte,
 enlschied sich N e u l i n g für dasselbe und
 wirkte daselbst durch ein volles Viertel»
 jahrhundert. van 1830 bis Mai 1884.
 in welchem seine Enthebung in einer
 "ebenso merkwürdigen Weise erfolgte, wie
 solche bci P r o c h !M. X X I I I , S. 319)
 und R a n d h a r t i n g e r sBd. I.XIV,
 S. 322^ statthatte, so daß diese Ent-
 Hebungen ein eigenthümliches Streiflicht
 auf die in diesen Kreisen herrschende
 Willkür werfen. Was nun seine künst.
 lensche Thätigkeit an dieser Hofbühne
 betrifft, so äußerte sie sich nach zwei
 Seiten, als-Dirigent der an derselben
 Bühne zur Aufführung gebrachten Ton»
 stücke und dann als Eompositeur. Als
 letzterer hatte er namentlich unter der
 Direction D u p o r t ' S (1830-1836)
 größere Beschäftigung. D u p o r t hatte
 nämlich die Verpflichtung, den Balleten
 eine kleine Oper oder Operette voran»
 gehen zu lassen. Als nun N e u l i n g im
 Jahre 1830 seinen Posten am Opern»
 theater antrat, fand er wohl eine ziem«
 liche Anzahl von solchen Operetten vor,
 und obwohl sich darunter einige musikalisch
 recht werthvolle befanden, waren sie
 doch bereits schon so abgespielt, daß die
 Theilnahme des PublicumS vollständig
 erkaltete. N. riech nun dem Director,
 aus der Menge deutscher einactigr Lust»
 spiele eine Auswahl vorzunehmen, und
 da es ihm nicht gestattet war, derlei
 Sachen ohne Gesang aufzuführen, sie
 mit vier oder mehr Gesangslücken zu
 versehen und als Singspiele darzustellen,‡
 Neuling 348 Neuling
 dabei war jungen Eleven und Elevinen
 Gelegenheit geboten, sich, ehe sie an
 größere Rollen gingen, auf der Bühne
 eine Routine zu erwerben. Diesen Vor-
 Ichlag nahm D u p o r t an und Reu-
 l i n g erhielt den Auftrag, für die musi-
 kalische Ausstattung dieser Eintagsfliegen
 zu sorgen, und so entstanden mehrere
 Singspiele, deren Namen auf S. 349
 folgen. Die meisten derselben enthielten
 fünf bis sechs, von R> componirte Ge»
 sangönummern, nämlich ein oder zwei
 Arien, ein Duett, ein Ensemblestück und°
 einen Schlußchor. Ohne Anspruch auf
 musikalischen Werth zu machen, erfüllten
 sie, den vorhandenen Kr.äften angepaßt,
 ihren Zweck und fanden stets eine beifäl»
 lige -Aufnahme und einzelne oftmalige
 Wiederholungen. I m Laufe der Zeit sind
 sie – und leider auch die besseren – ganz
 in Vergessenheit gerathen. Ferner compo»
 nirte er eine Reihe von Balleten und
 dann mehrere größere Opern, von denen
 nur die Oper: „Alfred der Große" –
 aufgeführt zum ersten Male im September

1840 – einen nachhaltigen Erfolg erzielt hätte, wenn nicht die wunderliche Laune B a l o c h i n o ' s , späteren Opemtheater» Pächters, darauf bestanden wäre, den tragischen Schluß des von Otto M ü l l e r gedichteten Librelto'S in einen fröhlichen zu verwandeln! Dadurch wurde das ganze Werk in seinem innersten Kern vernichtet und dem Komponisten die Freude daran so gründlich verleidet, daß er sich um das fernere Geschick seineö Opus gar nicht weiter kümmerte. I m Jahre 1882 nahm R. zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit einen sechswöchentlichen Urlaub nach Marien» bad, den er aber wegen plötzlicher Er» krankung seines Collegen Esser schon nach 14 Tagen unterbrechen und nach Wien zurückkehren mußte. Als im folgen» den Jahre L o r n e t die Leitung der Hof» Oper übernahm, erhielt R. in Rücksicht deS gestörten Curgebrauches im vorigen Jahre ^inen neuerlichen sechSwöchent» lichen Urlaub in'S Bad. Aber noch nicht waren zwei Wochen vorüber, als ihn E o r n e t zurückberief, um die für seinen Directionsantritt bestimmte Oper „Wil» helm Teil" zu dirigiren, da R e u l i n g ' s beide Collegen erklärten, die ihnen fremde Oper in so kurzer Zeit nicht dirigiren zu können. Dießmal aber' schützte R. seine gestörte Gesundheit uor, die ihm eine Unterbrechung der 2ur nicht gestatte und kehrte erst nach sechs Wochen auf feinen Posten zurück. Dort aber war man in der Zwischenzeit nicht müßig gewesen. Nur wenige Wochen nach seiner Rückkehr machte C o r n e t ihm die Eröffnung, daß er Ende März 1884 seiner Function als Kapellmeister am Hof-Operntheater enthöben sei. I n Würdigung seiner lang» jährigen Dienstzeit erhielt der noch rüstige, damals 82jährige Componist eine Pension von 300 fl.'. Ende Mai 1838 verließ R. Wien und kehrte in seine Heimat nach Dllrmstadtzi«rück, wo er in Zurückgezogen» heit lebte und sich ausschließlich der Lom» position widmete, die ihm zu manchen freundlichen Erfolgen uerhalf, unter ande» ren im Jahre 1863, in welchem R. für den Ggerer Gesangverein „Sängerbund" eine Lantate comuonirte und bei seiner Anwesenheit in Eger im gedachten Jahre selbst dirigirte. Seine Aufnahme daselbst glich einem kleinen Triumphzuge- und im Jahre 1868, in welchem R. für das alljährlich in Würzburg stattfindende Weihnachtöconcert eine Eonceit-Ouver» ture und einen Festmarsch schrieb und persönlich dirigirte. Auch damit feierte er den glänzendsten Erfolg, nahm aber auch für immer Abschied von der Oeffent» lichkeit. N e u l i n g . 70 Jahre alt, lebt²

Neuling 349 Neuling

gegenwärtig in noch ungetrübter Gesundheit in Darmstadt.

Uebersicht der Compositen von Wilhelm Neuling. H) Pantomimen, Singspiele und Opern für die Wiener Vorstadtbühnen, 1828 und 1829, „Feuer, Wasser. Luft und Erde“, Singspiel für das Theater in der Iosephstadt im Jahre 1828. – „Das graue Männchen“, große Zauberpantomime, im nämlichen Theater aufgeführt am 31. October 1829. – „Der Geisterkönig und der Menschenfreund“, eine Parodie zu Ferdinand Raismund's „Geisterkönig und Menschenfeind“; fiel in Folge des abgeschmackten Libretto's durch, – „Leonore oder die Braut im Wahne“, Drama von Holtel, Musik dazu von Neuling; ebenda aufgef., am 23. November 1828. – „Ielua“, Melodramm, aufgef. in Triest und Laibach. – „Die Regimentscasse oder das erstürmte Lager“, militärisches Spellakelstück mit Musik, für das Theater an der Wien. – „Der Zauberkäse“, für das Leopoldstädter Theater. – „Der falsche Improvisator“, für das Theater an der Wien. – „Der Kuß und das Panzerhemd“, für dasselbe Theater. – „Lucille oder die Tochter des Lichtes“, wurde für dasselbe Theater componirt, aber der zu großen Kosten wegen zurückgelassen.

V) Singspiele für das Kärnthnertheater, 1830–1836. „Die Herzenswahl“. – „Das Fest der Handwerker“, die Musitnummern dieser Berliner Posse mußten für den Wiener Geschmack neu componirt werden; erlebte über 60 Vorstellungen. – „Paris in Pommern“, – „Der lustige Felix“, – „Der Chorist in der Equipage“, – „List und Phlegma“, – „Die Unzertrennlichen, oder die besten Freunde“, alle fünf im Jahre 1832, – „Die beiden Peter, oder der Amtmann in der Klemme“, dasselbe Sujet, welches später von Lorhing zu seiner dreiactigen Oper „Czaar und Zimmermann“ verwendet wurde, – „Der Lügner und sein Sohn“, – „Bär und Pascha“. – „Der todte Naffe“, diese drei 1833. – „List und Phlegma“. – „Irrsinn und Irrthum“. – „Der Cadet“. – „Die Quäkerfamilie“. – „Die Wette“. – „Die Gunst der Kleinen, oder die Hintertreppe“. – „Der Hoffmeister lütschelt Aengsten“. – „Die Hochzeit ohne Mann“. – „Der Herzog von gestern“. – „Die falsche Sängerin“, – „Nartheit und Narrethei“. – „Die Drillinge“. – „Der Domestikenball“. – „Die eifersüchtige Frau“. – „Die Heleue aus der alten Zeit“. – „Die ausgetauschten Frauen“. – „Der alte Bräutigam, oder die Folgen einer Opernvorstellung“. – „Die kleinen Seiten des menschlichen Lebens“.

(!) Vallt für das Särithilerttheater. 1830–1836. „Die Vestalin“. nach Sponcini's gleichnamiger Oper, mit theilweiser Veräusserung der Opernmotive. – „Clorinde“. – „Obewn“. – „Der Kobold“, viele Male gegeben mit dem damaligen Tänzerpaare

P e r r e t und G r i s i . – „Sophie, Großfür-
 stin von Moskau". – „Der Rekrut". – „Die
 Heimkehr". – „Der Hinlende Teufel". –
 „ I , l l stell«, e la, I'artuniv". – „Auioc's Zög-
 ling", – „Nankin", – „Der Mädchenraub
 von Venedig". – „Elina". – „Ein länd-
 liches Fest, oder der Tausch der Blumen". –
 „Das Rendezvous im Serail". – „Nübe-
 zahl". – „Laura".
 l>) Vroße Wpern. „Ulysses", Oper in drei
 Acten. – „Die Räuberhöhle", Oper in drei
 Acten. – „Der blinde Harfner", Oper in
 3 Acten, aufgeführt in Triest im Jahre 1823.
 – „Die Feuerbraut", Oper in 2 Acten,
 ebenda im nämlichen Jahre aufgeführt. – „Alfred
 der Große", Oper in 3 Acten, über deren
 Schicksal bereits oben in R e u l i n g's Lebens-
 skizze das Nähere berichtet worden. – „Der
 letzte Graf von Anzor", große romantische
 Oper, liegt unausgeführt in dem Pulte des
 Compositeurs,
 V) Anmmelmusik, im Druck erschie-
 nen: „Nonclo kiM.'uit" (Wien, Diabelli!).
 – „I>olonai«s brilliant" (ebd.). – „Sechs
 Walzer über Motive aus N o i e u l d i e u ' s
 „Weißer Frau" (Wien, bei Leidesdorf) –
 „INareka triompiiÄs" (Mainz, bei Schott).
 – „Variationen über ein Thema au« Ra-
 mund's „Mädchen aus der Feenwelt" (Wien
 Mechetti). – „Variationen über das Lied:
 ..Freunde, hört die weise Lehre" aus demsel-
 ben Singspiele" (ebd.). – ^ ^ « ?olon»i-
 L«» ek«'»llta?i»ti<iu6L" (Wien, Diabelli), –
 „?o>ou»i50 brMüuts" (ebd.). – „8ix vkwss,
 in N»" (Wien, Leidesdorf). – ^ i ' o i « Nouäoaux
 Ki-Mnnts, in ^., in Ü8, in ?-inoN"
 (Wien, Weigl). – „Leichte Unterhaltung«
 stücke" (Wien, Diabelli). – „«anata laelw
 at ußrüabls" (ebd.). – „luti-oüactinn, ot
 Variation« drMlvnt«" (ebd.). – „Vai-iLtlouZ
 krMantL über ein Thema aus Au der"
 (Wien. Mechetti), – „l>ois marekss mili»
 tairo«" (Wien, Leidesdorf), – »Iloi» Nou,-
 ÄL»nx laeüs«" (ebd.). – „Sechs Lieder mit
 Pianofortebcgleitung" (Wien, Haslinger). –
 Neuling 380 Neuß
 „Erstes großes Trio für Fortepiane, Violine,
 Violoncell. in U-moU" (ebd.). – „Zweites
 großes Trio u. s. w. in H,-äur" (Mainz, bei
 Schott). – „Drittes großes Trio u. s. w.
 in II-inoI!" (ebd.), – „<3r»nH« 8c>n»,to
 I>»LLioi>so u, ^ Nkins in O-inoII" (Wien,
 Spina), – „Iubelmarsch für große Militär-
 musik", Clavierauszug zu 2 und 4 Händen
 (Mainz, Schott), für die silberne Hochzeits-
 feier des Großherzogs L u d w i g von Hessen
 im Jahre <8>8 componirt und auf seinen
 Befehl von sämmtlichen NegimrnlSmusiren
 am Vorabend des Festes auf dem Parade-
 platze vor dem Schloße in Darmstadt auf-
 geführt, N e u l i n g erhielt dafür vom Groß-
 herzog die große goldene Medaille für Kunst
 und Wissenschaft, – „Die drei köstlichsten
 Dinge, Vierstimmiger Männerchor". Text von

August S c h m i d t (Wien, Global), – „Die Gäste, Die Blumen, Verständigung, Drei Lieder von K a l t e n b ä c k" (Wien, Haslingcr). – Nngedruckt sind, wurden aber cm uer> schiedenen Orten und mehrere mit großen! Beifalle aufgeführt: „Lied aus der Ferne", uon M a t t h i s s o n , mit Begleitung von Fortepiano und Violine, – „Fest-Ouverture in Nz". – „Concert-Ouvertüre in I'-inoll". – „H,6k8io und lionão eoneoitant für Flöte, Oboe, Clarinette, Hoc» und Fagott mit Or> chesterbegleitung". – „Quintett für -Forte. piano, Violine, Viola, Violoncell. und 2on> trabaß". – „<3lan6o sonilto für vier Hände in N-inoll". – „Octett für Fortepiano, Vio> line. Viola, Cello, Contrabaß. Flöte, Clan, nette und Horn". – „Drei Quatuors für Fortepiano, Violine, Viola und Violoncell in D-inoU, H.-äu.r, ^8-ä,ul". – „Vier So> naten auf vier Hände in N-äur, O-ä,ui, v-äur und L-äur". – „Erinnerung an Oester< reich. Phantasie für Fortepiano". – „Ccm> tätete. Festgesang mit Soli's und Doppel< chören", für de» Egerer „Sängerbund" co»i> ponirt und im Jahre 18L3 mit großem Äeifalle aufgeführt, – „<3rn,uä,« Louatn, ai>i>a3Li0' nata", für zwei Fortepiano's und acht Hände, in Darmstadt aufgeführt, – „Symphonie ln O-üur". – „Symphonie in D-äur", zuerst in Würzburg im Jahre 58L0 uon dem dorti< gen Musikinstitute niit glänzendem Erfolge und dann in Darmstadt, Gießen und Cöln aufgeführt, – Dann die folgenden uierstim> migen Chöre»' „Gott, Vaterland, Liebe". – „Fahnenbandchor", – „Ueber Nacht", – „Feierabend". – „Des Sängers Liebchen". – „Glaube, Hoffnung und Liebe". – „Drei Blumen". – „Ein deutsches Lied". – „Un> gestillte Sehnsucht". – „Gute Nacht". – „Der ewige Wanderer". – „Blätter und Trauben". – „Kleine Cantate für vier Sing< stimmen", – „Liebeßklänge". – „Fünf Män< nerchöre". – „Alpeügann für Frauenchor", – „Narcenlied", uon S a p h i r . – „Iubelchor für gemischten Chor mit Orchester". – „Das Wahre", (Quellen zu Ncxliilg'« Biographie. F r a n k f u » ter K o n u e r s a t i o n s b l a t t 1823, Nr, 47, S, t88. – Z e l l n e r ' s Blätter für Musik, Theater und Kunst (Wien, gr. i°..) n . Jahrg. (18!iü), Nr 22: „Thalsachen und keine Tra. ditionen"» – Neues N n i u e r s a l < L e l i k o n der Tonkunst. Angefangen von v i - . Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed, Verns> dorf (Dresden 18!>7, Schäfer, gr.8°..) Anhang, S. 303. – Eigene Aufzeichnungen. Reumann, Anton (Maler). Zeitge> noß. Ein in Wien lebender Künstler, von dem nichts weiter, als die folgenden, in den Jahren4889 und 1860 im östecreich!> schen Kunstverein ausgestellten Gemälde bekannt sind, und zwar im Jahre 1659: „Häuslicher Friede"; – „Gin Purtlät"; – 1860: „schwedische Nriegn, ein Nannen-

K a t a l o g e der Monals.Auestellunge» des
 österreichischen Kunstvereins, 1829, Februar
 Nr. 22, Mai Nr. 3; 1840, Dec. Nr. 48.
 Reuß, August Emanuel (Naturforscher,
 geb. zu B i l i n in Böhmen
 8. Juli 1811). Sein Vater war der
 bekannte Mineralog und Geognost Franz
 Ambros Reuß ^siehe dessen besondere
 Biographie^. Den ersten Unterricht ec>
 hielt er von demselben, erst in der
 vierten Grammatikclassen trat er in die
 öffentlichen Studien in Prag über, und
 vollendete daselbst die Gymnasial», phi»
 losophischen und medicinischen Studien.
 Während des fünften medicinischen Jahr»
 ganges fungirte er als Secundararzt am
 Cholerahospital des Prof. Dr. Krombholz
 und wurde sodann in Folge Man»
 gels an Aerzten in seine Vaterstadt Vilin»
 Reuß 381 Reuß
 gesendet, um dort während der herrsche!,'
 den heftigen Cholera»Epidemie die Be-
 handlung der vielen Kranken zu übernehmen.
 Nach Ablauf der Epidemie
 wurde R. zum Assistenten der ophtalmologischen
 Klinik in Prag ernannt.
 Während dieser Function erlangte er im
 October die medicinische Doctorwürde.
 Im Jahre 1834 sah er sich durch seine
 mißlichen Gesundheitsverhältnisse genö»
 thigt, den Aufenthalt in der Stadt mit
 jenem auf dem Lande zu vertauschen und
 die Stelle eines Brunnen», Herrschafts'
 und Stadtarztes in Bilin zu überneh»
 men, welche er durch 18 Jahre unter
 Ausübung einer ausgebreiteten ärztlichen
 Praxis versah. Bei den dadurch herbei»
 geführten täglichen Excursionen in die
 nähere und fernere Umgebung wurde er
 während dieses Zeitraumes zuerst auf
 die höchst mannigfaltigen und interessan»
 ten geognostischen Verhältnisse seines
 Bezirkes aufmerksam und in ihm die
 wohl schon von seinem Vater ererbte
 Lust zur Mineralogie, Geologie und Pa-
 läontologie geweckt, so daß er seine freie
 Zeit den Studien dieser Wissenschaften
 widmete. Das Studium der Mineralogie,
 über welche er schon in Prag Vorlesungen
 bei Professor Z i p p e gehört hatte, wurde
 ihm durch die gestattete freie Benützung
 der in Bilin befindlichen prachtvollen
 fürstlich Lobkowitz'schen Sammlung
 ermöglicht. Dem Studium der Geologie
 und Paläontologie stellten sich aber bei
 der Abgeschlossenheit in einer kleinen
 Landstadt, bei dem Mangel aller Anlei-
 tung und jedes Hilfsmittels, große
 Schwierigkeiten entgegen, welche er jedoch
 durch Ausdauer und nach Benützung der
 reichen Sammlungen des böhmischen
 Museums, des k. k. Hof»Mineralien-
 Cabinets und später auch der k. k. geologischen
 Reichsanstalt überwand. Zuerst

beschränkte er die Untersuchungen auf die nächste Umgebung von B i l i n und Teplitz, und machte die Ergebnisse derselben zum ersten Male im Jahre 1837 bei der Naturforscher-Versammlung in Prag bekannt. Die ermunternde Aufnahme, welche diese Mittheilungen fanden, ermuthigte ihn, die Untersuchungen weiter auf das gesammte böhmische Mittelgebirge auszudehnen. Ih re Ergebnisse wurden zuerst 1840 in dem ersten Bande der geognostischen Skizze aus Böhmen veröffentlicht, welchem 1844 der zweite Band folgte. Die vorzüglichste Aufmerksamkeit wendete nun R. durch sechs Jahre den Versteinungen der bisher völlig unbekannten böhmischen Kreideformationen zu, so daß 1843/46 bei S c h w e i z e r b a r t in Stuttgart eine umfangreiche Monographie derselben mit 31 Quarttafeln mit Abbildungen erscheinen konnte. Später durchforschte er Böhmen in weiterem Umfange und unternahm eine geologische Reise in die Alpen Steiermarks, Tirols und der Lombardie. Im weiteren Verlaufe veröffentlichte er Arbeiten über die Polypterien und Ostracoden des Wiener Beckens, die zum ersten Male genauer untersucht wurden, sowie über die mikroskopischen Foraminiferen dieser Schichten. Von da an behielt N. diese schwierige, von Zoologen und Paläontologen auf gleiche Weise vernachlässigte Thierklasse fest im Auge, stellte im Laufe der Zeit vielfache Untersuchungen darüber an, veröffentlichte zahlreiche Schriften darüber und hat auf diese Weise zur genaueren Kenntniß dieser winzigen Thiere wesentlich beigetragen. Die durch die immer weitere Ausdehnung der Forschungen und durch die erlangten Erfolge mehr und mehr gesteigerte Liebe zur Wissenschaft bewog Reuß, die ärztliche Praxis aufzugeben, und um sich ganz der Wissenschaft widmen zu können, folgte er dem an ihn im Jahre 1849 ergangenen Rufe als ordentlicher Professor der Mineralogie an der Prager Universität. R. bekleidete diese mit Ernennung vom 46. November 1849 ihm verliehene Stelle durch vierzehn Jahre. Während dieser Zeit hielt er neben seinen mineralogischen Vorlesungen zum ersten Male an der Prager Universität Vorträge über Geognosie ab und half dem Mangel einer entsprechenden Mineraliensammlung an der Universität durch die Gründung einer umfangreichen, sorgfältig ausgewählten Sammlung ab; in den Mußestunden aber setzte er seine wissenschaftlichen Arbeiten fort. Aus den zahlreichen, in diese Periode fallenden Publicationen sind insbesondere zu erwähnen:

die umfangreiche Monographie der Kreide»
 schichten der Gosau mit 31 Quarttafeln
 Abbildungen, die Beiträge zur Kenntniß
 der fossilen Krabben mit 24 Quart»
 tafeln Abbildungen, der Versuch eines
 Systems der Foraminiferen, und die
 Darstellung der Entwicklungsgeschichte
 der Pkibramer Gangmineralien in zwe!
 Abhandlungen. Ueberdies hielt Reuß
 auch am Präger Polytechnicum stark
 besuchte Vorlesungen, im Wintersemester
 über Geognosie, im Sommersemester
 über Paläontologie, die ersteren durch
 neun Jahre unentgeltlich. Mit Allerh.
 Entschließung vom 24. August 1863
 nach dem Tode des Regierungsrathes
 Prof. Zippe wurde Reuß an dessen
 Stelle als ordentlicher Professor der
 Mineralogie an die Universität In Wien
 berufen. Dasselbst war er zunächst bedacht,
 daß sehr lückenhafte mineralogische Mu»
 seum auf einen dem Stande der Wissen»
 schaft entsprechenden Grad der Vollstän»
 digkeit zu heben, auch hat er zahlreiche
 wissenschaftliche Arbeiten in den Schriften
 der Akademie veröffentlicht, unter denen
 die Monographie des Steinsalzlagers
 von Wieliczka besonders zu erwähnen ist.
 Gleich nach seiner Berufung nach Wien
 wurde Reuß zum Mitgliede des k. k.
 Unterrichtsrathes ernannt, in welcher
 Stellung er an den zahlreichen Arbeiten
 der Gymnasialsection sich betheiligte. Diese
 ersprießliche und umfassende Wirksamkeit
 fand auch mannigfache Anerkennung und
 Würdigung. Schon während seines Auf»
 enthaltes in Prag hatte N. bei Gelegen»
 heit der Jubelfeier der Breslauer Uni»
 versität von dieser Hochschule das Ehren»
 doctorat der Philosophie erhalten. Ebenso
 wurde er bei dem Jubiläum der Wiener
 Universität Kanaris ^ratia unter die
 Zahl der Mitglieder des Wiener philo»
 sophischen Doctoren'Collegiums aufge»
 nommen. In Prag wurde er zweimal
 zum Decan des philosophischen Profefso»
 ren-Collegiums gewählt und einmal ver»
 sah er die Würde des Rectors der Prager
 Universität. Mehrere gelehrte Gesellschaf»
 ten des I n . und Auslandes nahmen ihn
 unter ihre Mitglieder auf, und gleich
 nach der im Jahre 184? erfolgten Grün»
 düng der kaiserlichen Akademie der Wis»
 senschaften am 3. Februar 1848 wurde
 R. zum wirklichen Mitgliede derselben
 ernannt und in Würdigung seiner Ver»
 dienste um Zehramt und Wissenschaft im
 Jahre 1834 von Sr. Majestät mit dem
 Ritterkreuze des Franz Ioseph-Ordens
 und später mit dem Orden der eisernen
 Krone 3. Classe ausgezeichnet.
 I. Uebersicht der va« August Nmannel Neuß
 erschienenen Werke und Abhandlungen. —
 ») Selbstständig herausgegebene: „Die Umge»

bungen von Teplih und B i l in in Beziehung auf ihre geognostischen Verhältnisse" (Prag 1844, 8°.) smch unter dem Titel- „Geognostische Skizzen aus Böhmen", I. Theils. – „Die Kleidegebilde des westlichen Böhmen" (Prag 1844, 8°.) »uch unt. d. T i t , : „Geognostische Skizzen aus Böhmen", H. Theil). ‡ Neuß 383 Neuß

– „Die Thermen von Teplih" (2. Auflasse, Prag 1844, 8°.). – „Dir Versteinerungen der böhmischen Kreideformation" (Stuttgart, I . Abthlg 1844. I I . Abthlg, 1846, 4°.). – „Kurze Ueberlicht der geognostischen Verhältnisse Böhmens" (Prag 1844, 8°.), – „Geognostische Skizze der Umgebungen von Karlsbad, Marienbad und Franzensbad" (Prag 1803, Let, 8°.).

d) I n Sammelwerken und Wissenschaft» licht» Zeitschriften gedruckte, und zwar: in den Naturwissenschaftlichen Abhandlungen, gefolgt u»d herausgegeben von W. H a i d i n a e r (Wien. 4°), 1847: „Die fossilen Polyparien des Wiener Tertiär» beclens", – 1848- „Die fossilen Entomostraceen des österreichischen Tertiärbeckens" i – 1850: „Die Foraminiferen und Entomostraceen des Kreidemergels von Lemberg". – I n den Denkschriften der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien (Wien, 4°.) 1849: „Neue Foraminiferen aus den Schichten des österreichischen Tertiär» becken"; – 1853: „Ueber die langschwänzigen Dekapoden der Kreideformation"; – 1854: „Veitluge zur Charakteristik der Kreideschichten in den Ost» cilpen, besonders im Gosnuthale und am Wolfgangsee"; – 1855: „Ueber zwei Polyparien der Hallstädter Schichten"! – „Paläontologische Miscellen"; – 1857: „Neue Fischreste aus dem böhmischen Planer"; – „Die Bryozoen, Anthozoen, Spongiarien des braunen Jura von Balin bei Krakau"; – 1858: „Zur Kenntniß fossiler Krabben"; – 1864: „Die fossilen Foraminiferen, Anthozoen und Bryozoen von Oberburg in Steiermark"; – 1868: „Die Foraminiferen, Anthozoen und Bryozoen des deutschen Septariens. Ein Beitrag zur Fauna der mittleren oligozänen Tertiärschichten", – I n den Sitzungsberichten der k. k. Akademie der Wissenschaften (Wien, 8°.) ,z^y, „Ueber die fossilen Thierreste im Salzstock von Wieliczka"; – „Ueber neue Foraminiferen aus den Tertiärschichten des österreichischen Beckens"; – 1863: „Ueber einige noch nicht beschriebene Pseudomorphosen" ; – „Beiträge zur Charakteristik der Kreideschichten in den Ostalpen"; – „Kritische Bemerkungen über die von H. Z e k e l i beschriebenen Gastropoden der Gosauabfolge in den Ostalpen"; – „Ueber zwei neue Rudistenspecien aus den alpinen Kreideschichten der Gosau"; – 1864: „Pyroretin, ein fossiles Harz der böhmischen u. Wurzbach. biogr, Lexikon, XXV. l. Gedr,

Braunkohlenformation"! – 1855: „Paläontologische Mittheilungen aus der Ueber die Koprolithen in der Rochliegendenden Vöhenö"; – „Veitraa zur Charakteristik der Tertiärschichten des nördlichen und mittleren Deutschlands"; – 1851: „Fragmente zur Entwicklungsgeschichte der Mineralien"; – „Vorkommen des fossilen Harzes und geognostische Verhältnisse von Brande, bei Schlc,» in Nöhm"; – 1827: „Mineralogische Notizen aus Böhme"; – „Ueber silurische Schieferungen und das Eisen Erzlager bei NuUcil bei Prng"; – „Zur Kenntniß fossiler Krabben"; – „Ueber die geognostischen Verhältnisse des Nakonitzer Beckens in Vöhm": – 1858: „Ueber kurzschwänzige Krebse im Jurakalke Mährens"; – 1859: „Ueber einige Anthozoen aus den Tertiärschichten des Mainzer Beckens"; – 1861: „Die marinen Tertiärschichten Böhmens mit ihre Versteinerungen"; – „Die Foraminiferen der westböhmisches Kreideformation", – „Die fossilen Mollusken der tertiären Süßwasserkalke Böhmens"; – „Beitrag zur Kenntniß der tertiären Fauna"; – 1882: „Die Foraminiferen der norddeutschen Hilg und Gault"; – „Die Foraminiferen-Familie der Lanenideen"; – 1883: „Ueber die Paragenese der auf den Erzgängen von Plibram einbrechenden Mineralien"; – „Veitrag zur Kenntniß der tertiären Foraminiferen-Folge"; – 1884: „Ueber fossile Lepadiden"; – „Ueber einige Anthozoen der Kögner Schichten und der alpinen Trias"; – „Ueber Anthozoen und Bryozoen des Mainzer Tertiärbeckens"; – „Zur Fauna des deutschen Oberoligozäns", 2. Aufl. – 1885: „Ueber einige Antozoen der Kögner Schichten in der alpinen Trias"; – „Zwei neue Anthozoen aus den Hallstädter Schichten"; – „Die Foraminiferen und Ostracoden der Kreide am Kcmars bei Kustendsche". Viele der in den Denkschriften und Sitzungsberichten enthaltenen Abhandlungen sind mit Tafeln versehen. – I » den Berichten der Freunde der Naturwissenschaften, gesammelt und herausgegeben von Haidinger in Wien (Wien, 6°.), 1848: „Polyparien des Wiener Beckens"; – 1849: „Cythena des Wiener Beckens"; – 1850: „Entomostrea des Wiener Beckens"; – 1851: „Entomostrea und Foraminiferen von Leni-berg", – I m Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien (Wien, 4°.) 1850: „Bericht über geologische Unleihen 12, Februar 1873.) 23f Neuß 384 Neuß suchungen in der Umgegend von Franzensbad und Eger"; – 1851, „Geologische Untersuchungen im Oosauthale im Sommer 1851"; – 1852: „Die geognostischen Verhältnisse der Egerer Bezirke und des Ascher Gebiete in Böhmen"; – „Ueber den Kalkgehalt des Nothliegenden der Umgegend von Böhmen"

Brod"; – 1851: „Beiträge zur geognostischen Kenntniß Mährens. I. Abtheilung". – In den Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag (Prag, 4°.) 1855: „Loliginidenreste in der Kreideformation"; – 1861: „Vorträge über neue Species von Foraminiferen". – In den Lotos, Zeitschrift für Naturwissenschaften in Prag (Prag, 5°) 1852: „Ueber den Süßwasserkalk von Miltitz" – und eine fortlaufende Reihe von mineralogischen Notizen. – In der Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft in Berlin (Berlin, 8°,) 1851: „Ueber die fossilen Foraminiferen und Entomostraceen der Scptarienthone der Umgegend von Berlin"; – „Ein Beitrag zur Paläontologie der Tertiärschichten Oberschlesiens"; – 1855: „Ein Beitrag zur genaueren Kenntniß der Kreidegebirge Mecklenburgs"; – 1858: „Ueber die Foraminiferen von Pietzkuhl". – Im Lotos 1883. „Ueber die Foraminiferen von Pietzkuhl". – In den Paläontographica, herausgegeben von Dornley und Meyer (Cassel. 4°.) 1824: „Ueber drei Polypanenspecies aus dem oberen Kreidemergel von Lemberg"; – „Ueber zwei neue Cuoniphalus-Arten der alpinen Lias". – In Leonhard und Bronn's Jahrbuch u. s. w. 1848: „Bemerkungen über die geognostischen Verhältnisse der südlichen Hälfte des Königgräzer Kreises in Böhmen, mit besonderer Berücksichtigung der Kreideformation"; – „Einige Zweifel über die Altersverschiedenheit der Granite von Marienbad"; – „Geognostische Beobachtungen, gesammelt auf einer Reise durch Tirol im Jahre 1834 bis 1840". – In den Beiträgen zur Paläontographie von Oesterreich, herausgegeben von Hauer (Olmütz und Wien, 4°.), 1858: „Ueber fossile Krebse aus den Raibler Schichten in Kärnten". – In den wissenschaftlichen Theile der Beschreibung der Novara-Reise (Wien, 4°.) 1800: „Ueber fossile Korallen von Java". – In Karsten's Archiv für Mineralogie, Geognosie, Bergbau und Hüttenkunde 1838: „Die geognostischen Verhältnisse von Teplitz und über das Vorkommen des Pyrites in Böhmen".

II. Biographische Notizen. Igel (Carl Dr.), Das ständisch-polytechnische Institut zu Prag. Programm zur fünfzigjährigen Erinnerungsfeier an die Eröffnung des Institut, 10. November 1836 (Prag 1836, G. Haase Söhne. 8°,) S. 251, – (Frauenfeld) Bericht über die österreichische Literatur der Zoologie, Botanik und Paläontologie aus den Jahren 1836, 1837, 1838 (Wien 1855, Braumüller, 8°.) S. 204, 224, 227, 233, 237 u. 241. – Poggendorff (I. C.). Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1849, Joh. Ambr. Varth, gr. 8°.) Bd. I I,

Sp. 018.

III. Porträt. Facsimile des Namenözüges: Dr. Aug. Em. Neuß, Professor der Mineralogie in Prag, Ohne Angabe des Zeichners (I , Nauh's Kunstanstalt in Wien. kl. Fol.). Rellß, Franz Nmbcoa (Arzt und N a t u r f o r s c h e r , geb. zu P r a g 3. October 1761, gest. zu V i l i n 9. September 1830). Beendete die Studien in Prag, wo er auch, nachdem er bereits die philosophische Doctorwürde erworben, im Jahre 1782 die medicische Doctorwürde erlangte und sich sofort der Praxis zuwandte, in welcher er bald durch mehrere glückliche Curen seinen Ruf begründete. Später wurde er fürstl. Lobkowitz'scher Brunnenarzt zu Bilin, dessen Quellen er untersucht, beschrieben und für deren Bekanntmachung er als Arzt und Schriftsteller in ersprießlichster Weise gewirkt. I n Würdigung seiner vielfachen Verdienste als Geognost, Geolog, Mineralog und Naturforscher überhaupt wurde er k. k. Bergrath, als welcher er im Alter von 71 Jahren starb. Auf den erwähnten Gebieten als Schriftsteller thätig, hat er folgende Werke herausgegeben: „^, Hv6^«a?-l'<2 l'n H^l>l'il«im, «Nl'maMl?n HU?oi/lesl'n" (Prag 1784, Schönfeld. 8».); — „AllwMchichte deH Niliner Snneibrnnnen« in Whinen" (ebd. † Neuß Neuß 4788, Calve. mit 8 K. K.'. neue Auflage ebd. 1801, 8«.); — „Versuch rinn Ginleitnng in t>ie allgemeine Patholllgie der Nlrnrrn" (ebd. 1788, Widtmcmn. 8<>.) I — „Grugraphie drz nurdwestüchcn Mittelgebirge« in Lahmen, rin Neilrag zur Neantwortnng der Frage: I«t der Nnsalt unltkanisch oder nicht?" (Dresden 1790. Walther, gr. 8°.)! — „Mineralagilche Neschruiunng der Herrschaft Anterllrrezun, Uamenitz nnd Manderlcheid im Nanrzimer Kreise" (Hof 1790. Grau, mit Titelkupfer, gr. 80.); — „Nas ZaidZchntzcr Nitterwaszer, hiLtar.-Ph^iKnl.-chemiLch-medirin'sch beschrieben" (Prag 1791, Neureutter; 2 Aufl. 1827, gr. 8°.)' — „Mineralassische Ge«graphie nun Böhmen", 2 Theile', 1 Theil unler dem Titel: „Mmeralo' gische Beschreibung des Leitmeritzer Krei» ses"; 2. Theil: „Mineralogische Beschtti» b.>ng des Bunzlauer Kreises" (Dresden 1793 u. 1797. Walther. 8°.)- — „Ohenüsch-medicinische Neschreiuunng des Frunzbadrö oder GgerlirnnnrrnZ nebst einer Mernturgeschichte d. lkuelle" (Dresden 1794, Walther, 8«., mit 1 Kaite u. Kupf.; 2. Nusi. Ogei 1816; „Anhang" ebenda)' — „Anleitung lnm Heln'iinche dl« G^erbrnnncn«" (Prag 1794, Neureutler, 8°.)^ — „SummIunL Nlltnrliiiltllrizchr AniMje mit Hinsichtl unt die Mineralgeschichte Väiimens" (Prag 1796, Widtmann, 8".); — „Nie Gartenqneüe zn OeM; in chemisch. unl> medicinilcher Uinsicht

unterzucht" (Dresden 1797, Walther,
 gr. 8^o.); – „Neues mineralogische« Wörterbuch,
 oder Verzeichniß aller Wörter, welche links
 in der Gekochtheilung und Gekochtheilung Neuzug haben.
 Mit Angabe ihrer wahren Bedeutung" (Hof
 1798, Grau, gr. 3^o.); – „Anleitung
 zum Gebrauch der Snell'schen Bittere«««?»
 (o. A. d. O. 1798, 80.); – „ehemische
 Unterzeichnung des Aarnliilenbrunnens« der su!l>.
 «chüt,er NnlieL« (Dresden 1799. Walther,
 gr. 8^o.); – „PlinMal-chemische Beschreibung
 der Gekochtheilung« ^ Mschein" (ebd. 1799,
 8^o.) I – „Mineralogische un!> Tiergännliche
 Bemerkungen über die Nöhnen. Mit einer Knicht
 bez schlasses Allt!,cnli°n5" (Berlin 1801.
 Reiner, gr. 8^o.); – „Vehrlinck, der Mineralogie
 nach Nnr «ten's mineralogischer Gekochtheilung»,
 4 Theile in 8 Bänden (Leipzig 1801 bis
 1806 sAne in Attona^, gr. 8^o.); – „Nie
 Mineralquelle ;n Mschena in Vlilimen" (Leip.
 zig 1804, Rein, mit 2 ill. K. K., 8^o.);
 – „Nie Mineralquellen zu Vilin in Nöhnen"
 (Wien 1803, Geistinger, 8^o., mit 1 K.)',
 – „Nie Mineralquellen zu Viebenmerda in
 Vlilimen" (Prag 1813, Widtmann, 8^o.);
 – „Na« Marienfeld bei Znschllnitz an der
 Venschntt Oep!" (Prag 1818, Krauß, 8^o.,
 mit 3 K. K.; ebenda, bei Haase. 12^o.)'.
 – „Gaschimbach für die Nadesäste zu Oepnitz.
 Güte und die Beschreibung dieses Mineral
 und «einer Umgebungen in topogr., pittaicskki,
 geschichtl., geognost. und medicinischer Hinsicht"
 (Teplitz 1823 Leipzig, Kollmann^j,
 gr. 8^o.) I – in Gemeinschaft mit Profes
 sor S t e i n m a n n : „Nie Mineralquellen zu
 Min in Nöhnen« (Wien 1827. Wallishaufer,
 gr. 8^o.)'. – „Ncr Nutran-sänttling
 bei Wlin« (Prag 1828, 8^o.). Von
 seinen zahlreichen, in den Schriften ge
 lehrteter Gesellschaften veröffentlichten Auf
 sätzen und Abhandlungen find zu nennen,
 und zwar in den A b h a n d l u n g e n der
 kön. böhmischen Gesellschaft der Wissen
 schaften: „Chemische Versuche mit der
 Asche verschiedener Vegetabilien" (178!),
 I , S. 130)! – ^ „Untersuchung des natürlichen
 Bitterwassers zu Witschitz in
 Böhmen" (1786, I , 2. S. 13^; –
 „Oryktographie der Gegend um B i l i n "
 (1787, I , 3. S. 73): – „Ueber ein
 natürliches mineralisches Alkali" (1787.
 I , 3. S. 78); – „Theorie der Bitterwässer"
 (1788, I , 4, S. 24); – „Bemerkungen
 auf einer Reise durch einige
 Gegenden des Böhmerlandes" (1786,
 I , 2. S. 23); – in Mayer's S a m m l u n g
 2 3 *
 Neuß 356 Neuß
 l u n g physikalischer Aufsätze u.
 f. w.: „Karakteristik der basaltischen
 Hornblende" (Bd. I I u. I I I) ; – „Einige
 allgemeine Bemerkungen über die Trapp
 formation in Böhmen" u. s. w. (Bd. IV);
 – „Eintheilung aller zur Trapp«

mation Böhmens gehörigen Fossilien" sBd. V, 1798); — „Geognostische Bemerkungen über die Herrschaften Königs" Hof und Toczniak" (ebd.); — „Ueber die Nothwendigkeit, mehrere Formationen des Basalts anzunehmen" (ebd.); ferner noch einige Aufsätze in den Neuen S c h r i f t e n der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin, Jahrgang 1795, in G r e n' s Neuem Journal, 1793, in C r e l l ' s Annalen und in Köhler' s Bergmännischem Journale. Schließlich hat er nach Pommerel' s französischer Uebersetzung eine deutsche Ausgabe der physikalischen und lithologischen Reisen durch Campannien nebst mineralogischen Beobachtungen über die Gegend von Rom von Scipio B r e i s lach, mit eigenen Anmerkungen und Zusätzen in 2 Bänden (Leipzig 1802, Nein, mit Kart. u. K., K., gr. 8".) besorgt. Der Naturforscher August Emanuel Neuß, dessen Lebensskizze S. 381) u. f. mitgetheilt worden, ist sein Sohn.

Meyer (I .) , Das große Conul>rsationS-Len>kon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".) Zweite Abtheilung, Bd. V, S. 901. — Oesterreichische National-Encyklopädie: von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8".) Bd. IV, S. 279.

— Poggendorff (I . C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1839, Barth, gr. 8".) Bd. I I , Sp. 113 — Porträt. Unterschrift: Beyrath Dr. N. Habel, lith. (Steindruck von Habel in Prag, 4".).

Neuß, Gustav (Arzt und Botaniker, geb. zu Groß-Röcze in der Gömörer Gespanschaft Ungarns 4. Jänner 1818, gest. ebenda 12. Jänner 1861).

Sein Vater S a m u e l N . war protestantischer Prediger in Groß-Röcze. selbst ein großer Freund der Naturwissenschaft, der seinen Sohn in das Studium der Botanik einführte und für den ärztlichen Beruf vorbereitete. Nachdem dann Gustav die Vorbereitungsschule in seinem Geburtsorte bestanden hatte, ging er nach Rosenau, später nach Preßburg, wo er die Humanitätsclassen beendete und darauf die Pesther Hochschule bezog, an welcher er die Medicin studierte. Während dieser Zeit aber betrieb er ununterbrochen das Studium der Pflanzenkunde. In Wien beendete er die medicinischen Studien und erlangte dort die Doctorwürde, Nun in's Elternhaus zurückgekehrt, beschäftigte er sich vornehmlich mit dem Studium der Flora seiner Heimat und fand und beschrieb viele neue, dort aufgefundene Pflanzen. Im Jahre 1844 kam er als Arzt nach Miskowetz und beschäftigte sich neben seinem Berufe fleißig mit dem Studium der dortigen Flora und mit

jenem der umliegenden Comitaten. Die
 Revolutionenjahre 1848 und 1849 rissen
 ihn vollends aus der ihm lieb gewordenen
 Beschäftigung, denn sein ärztlicher Beruf
 rief ihn zur Pflege und Behandlung der
 zahlreichen Verwundeten und Kranken,
 deren Zahl beim Ausbruche der Cho-
 lera eine ansehnliche war. Nachdem die
 Revolution bewältigt war, folgte er
 1851 einem Rufe als Stadtarzt nach
 Groß-Röcze, wo er die letzten Tage seines
 schwer leidenden Vaters (gest. 22. De-
 cember 1832) lindern konnte, nebenbei
 aber fleißig an seinem botanischen Wö-
 terbuche in slovakischer Sprache arbe-
 tete. Dasselbe erschien unter dem T i t e l :
 vsia ^ovens^H") d. i. Slovakische
 Flora (Schemnitz 1863), weil es die
 Aufzählung und Beschreibung der in der
 ungarischen Slovakei wild wachsenden
 Neuß 357 Neuß
 Pflanzen enthält. Er widmete es seinem
 verewigten Vater, als seinem „ersten
 Lehrer in der Botanik". Das Werk. mit
 dessen Herausgabe N. mannigfache Hin-
 dernisse und Schwierigkeiten zu bekämpfen
 hatte. fand in Fachkreisen die beifälligste
 Aufnahme, und der berühmte Naturforscher
 P u r k y n s M . XXIV, S. 94)
 begrüßte dasselbe als eine vorzügliche,
 namentlich in der Beschreibung der Kryp-
 togamen gediegene Arbeit. Insbesondere
 ist es in Bezug auf die slavische botanische
 Terminologie ein höchst schätzbares Werk.
 Nachdem die Terminologie möglichst kurz
 abgehandelt wird, folgt das botanische
 Wörterbuch, dann die Anleitung zur Be-
 stimmung der Pflanzen nach dem Linné-
 schen Systeme. Daran schließt sich die
 Beschreibung von mehr denn 2000 Spe-
 cies, welche auf folgendem Gebiete wach-
 sen: nach West und Ost. von Preßburg
 angefangen längs dem Zuge der Karpa-
 then bis an die Quellen der Theiß, östlich
 das Gebiet der Theiß bis nach Tokay,
 südlich die Donau bis Waihen und von
 da in gerader Linie über Mlaskolcz nach
 Tokay. Neben diesem seinem Hauptwerke
 schrieb R. noch mehreres Andere, dar-
 unter einen Nomenclatur der Kryptogamen
 – über den Nutzen der in der
 Slovakei wild wachsenden Pflanzen mit
 besonderer Rücksicht auf ihre Heilkräfte;
 – die Mutter Gottes von Colto, ein
 historischer Roman über das Schloß
 Murany' – eine Topographie von
 Groß-Röcze, – eine Chronik der Gö-
 mörer Gespanschaft; – ein Elementarbuch
 über Astronomie; – über Pflanz-
 zeilmikroskopie u. dgl. m. Was davon
 im Drucke erschienen, ist bei völligem
 Mangel an Katalogen über die in Un-
 garn erscheinenden Werke nicht anzugeben.
 Außerdem befanden sich in seinem

Nachlasse zahlreiche Collectaneen zu einem ethymologischen Wörterbuche und ein reiches Herbar. Ein früher Tod – denn er starb in der Vollkraft des Lebens, erst 43 Jahre alt – entriß ihn der Nissenschaft, für die er bei seinem Feuereifer und umfassenden Wissen noch Ersprießliches hätte leisten können,

8 0 k o ! . (. ' » Ü U I < i 5 Z I I ' Ü K l - K K N O U , M L 2 i < 3 I I U t e r a t ü l u , d . i . D e r F a l k e . Z ^ t s c h n f t f ü r B e l l e , i r i s l i k u » d L i l e r a t x r . N r d i g i r t v o n P a u l D o b Z i n s k l) (I t i a v u i e a , 4 ° .) . – K a n i t z (A u g .) , V e r s u c h e i n e r G e s c h i c h t e d e r u n g c n i ' s c h e n B o t a n i k , A u s d e m 6 3 , B a n d e d e r I ^ i n n » o l l b e s o n d e r s a b g e d r u c k t (H a l l e 1 8 6 5 , 8 « .) S , 2 2 9 . – (F r a u e n f e l d) B e r i c h t ü b e r d i e ö s t e r r e i c h i s c h e L i t e r a t u r d e r Z o o l o g i e , V o t a m ' k u n d P a l ä o n l o g i e a u s d e n J a h r e n 1 8 3 1 , 1 8 2 1 , « 8 5 2 , 1 8 8 « (W i e n 4 8 5 5 , B r a u « M ü l l e r , 6 » ,) S , 9 3 , 1 ! 3 , 1 ? 7 .

Reuß-Köstritz, Heinrich Fürst (k. k. General der Cavallerie, Ritler des Maria Theresien-Ordens, geb. auf Schloß Köstritz 31. März 1787, gest. auf Schloß Ernsthagen bei Korneuburg 16. September 1886). In der Namenreihe derHeinrich seines Hauses Heinrich I. XIV. s^Vergl. über den Namen Heinrich im Fürstenhause Greitz die Quellen S. 360 u. f.^ Nachdem der Fürst an der Universität Jena seine Studien beendet, dann sich für den Militärstand vorbereitet hatte, trat er am 28. April 1804 in das Infanterie Regiment Nr. 47, damals Graf Kinsky, in die kais. österr. Armee als Oberleutnant ein und wurde noch im November d. J. Rittmeister bei Blankenstein-Husaren, mit welchem Regimente er den Feldzug 1805 nach Deutschland mitmachte. Bei Beginn des Feldzuges 1809 wurde der Fürst zum großen Generalstabe überseht und unter gleichzeitiger Beförderung zum Major als Flügeladjutant dem Generalissimo Erzherzog Karl beigegeben. In dieser Stellung bewahrte sich der Fürst durch Umsicht, Tapferkeit und Entschlossenheit, und insbesondere bei Aspern that er sich in ausgezeichneter Weise hervor. Als nämlich das Regiment Neuß zum Planen zum Angriffe Asperns in der rechten Flanke dieses Ortes commandirt wurde, stellte sich der Fürst an die Spitze eines Bataillons und rief den Soldaten zu: „Kinder, folgt mir, auch ich bin ein Neuß!“ Als er darauf beim ersten Angriffe das Pferd unterm Leibe verlor, fühlte er die braune Truppe zu Fuß, und nach einem stundenlangen bitterten Kampfe bemächtigte sich dieselbe in Gemeinschaft mit den Regimentern Vogelfang und Rainer des Ortes und hielt denselben gegen alle weiteren Angriffe.

griffe des Feindes. Für sein ausgezeichnetes Verhalten wurde er durch Armeebefehl vom 24. October 1801) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien Ordens decorirt. Nicht minder ausgezeichnet focht er bei Wagram. Als dann der Waffenstillstand zu Znaim geschlossen wurde, hatte er an dem Zustandekommen desselben nicht unwesentlichen Antheil. Die politischen Verhältnisse des Jahres 1812 waren nicht darnach geordnet, um des Fürsten Verbleiben in der kaiserlichen Armee zu ermöglichen. Die Coalition Oesterreichs mit Frankreich, gegen welche zu kämpfen er als deutscher Fürst als seine Aufgabe ansah, hieß ihn die kaiserliche Armee verlassen. Als Oberstlieutenant trat er aus derselben und wandte sich mit dem General Grafen Napoléon zuerst nach Schweden, dann nach England, wo er als Oberstlieutenant das Kommando eines Jägerbataillons in der britisch-deutschen Legion erhielt. Mit dieser Truppe focht er unter Wellington in Spanien und folgte dem Siegeszuge des Herzogs nach Frankreich. Nach Abschluß des Wiener Friedens verließ der Fürst die englischen Dienste und begab sich zum Congreß nach Wien; er war in der Zwischenzeit seinem am 22. September 1814 verstorbenen Vater Heinrich XI^{ter} im Paragiat Köstritz succedirt. Während des Congresses machte er sich, wie seine Biographen berichten, „durch Geist und seine echt deutsche Gesinnung, die er selbst in den Zeiten der Napoleon'schen Gewaltherrschaft nie verleugnet hatte, bemerkbar“. Als darauf nach Napoleon's Landung in Frankreich die Mächte neuerdings zu den Waffen griffen, trat der Fürst wieder in die kaiserliche Armee, und zwar als Oberstlieutenant im Infanterieregiment Erzherzog Rainer. Er machte in dieser Periode nur die Belagerung von Hüningen mit und begab sich sodann mit seinem Regimente in das Lager von Dijon. Später wurde der Fürst Oberst im 6. Huszaren-Regimente, welches er durch 14 Jahre commandirte, worauf er zum Generalmajor und 1806 zum Feldmarschall-Lieutenant vorrückte. Als Leichter wurde er commandirender General, zuerst in Slavonien und Syrmien, später in Mähren und Schlesien. Am 1. December 1848 trat er als General der Cavallerie in den Ruhestand über und lebte seither zurückgezogen auf seiner Herrschaft Trstbrunn im Marchfelde, wo er im Alter von 69 Jahren starb. Seit dem Jahre 1836 war der Fürst Inhaber des 7^{ten}. Huszaren-Regiments.

Oesterreichischer Militär-Kalender, hrsg.

ausg. von H i r t e n f c l o (Wien, 8°) X. Jahr.
 gang (183»). S. 1U!>. — M i l i t ä r ' Z e i ' t u n g (Wien, 4»),) !83L, Nr, 80, S. Lt3:
 Nekrolog. — H i r t e n f e l d (I ,) . Der Mili>
 tär>Maria Thensn-N'Orden und seine Mitnüt'c«
 der (Wien !857, Staatödruckcrei, kl, 4») S. «01, 1?4?.

Reuß'PlillUen, Heinrich Fürst (k. k. Feldmarschall. Ritter deS Maria† Neuß 389 Neust

Theresien - Ordens , geb. im Schlöffe G r e i z 22. Februar 1781, gest. ebenda 30. August 4828). I n der Reihe der H e i n r i c h e seiner Linie H e i n r i c h XV. sVergl. über diese Eigenthümlichkeit des Neuß'schen Haufes das Nähere in den - Qu. S. 360 u.f.) I m Mäiz 1766 trat er in das Infanterie>Reg!mentHefsen>Darmstadt Nr. 38. Als Kaiser Joseph I I . im Türkenfeldzuge das Commando der Armee übernommen, wählte er den Fürsten zu seinem General>Adjulanten. I n dieser Stellung that ei sich bei Schabatz (1788) so hervor, daß ihn der Kaiser zum Obersten bei Wenzel Colloredo»In ^anteric ernannte. I m folgenden Jahre zeichnete er sich bei Belgrad aus. I m Jahre 1793 stand er in den Niederlanden, Dort behauptete er am 30. April mit vier Compagnien und einer Abthei» lung Karaczay-Cheaurlegers den Ort Oudin gegen die Angriffe des Feindes mit unerschütterlicher Tapferkeit. Der Generalissimus Prinz C o b u r g berief den tapferen Fürsten in seine Nahe und ernannte ihn, nachdem er zum General-Major befördert worden. zu seinem General'Adjutanlen. I m denkwürdigen Reitergefechte bei AvesneS le Sec, am 12, September 1793, theilte der Fürst den Ruhm des TageS mit dem Ge> neral B e l l e g a r d e und dem Fürsten Johann Liechtenstein. I m Februar 1797 wurde der Fürst zum Feldmar» schall'Lieutenant ernannt und stand als Divisionär in der Armee des Erzherzogs K a r l . Als solchcr hatte er entscheidenden Antheil an dem Siege bei Stockach, am 28. März 1799, und an jenem von Wmterthur und Zürich, am 4. Juni d. I . , in letzterem befehligte der Fürst die fünfte Colonne — 10 Bataillone und 20 Schwadronen — und hielt in seiner Stellung auf der Höhe von Seebach gegen General O u d i n o t ' S wiederholte Angriffe festen Stand. I m folgenden Feldzuge mit einem Armeecorps von 22.000 Wann zur Veriheidigung Tirols befehligt, loste er seine Aufgabe, ungeachtet der Mißerfolge unserer Armee in Italien und. Deutschland, mit so viel Umsicht, daß ihm nach geschlossenem Waffenstillstände die tirolischen Stände die goldene Medaille verehrten. I m Feld»

zuge des Jahres 1803 wieder in der
 Armee des Erzherzogs K a r l , pflückte
 er in der Schlacht bei Caloiero, wo er
 Beweise ebenso großer Tapferkeit als
 von Umsicht in seinen Anordnungen gab,
 neue Loibeem. Im Feldzuge des Jahres
 1809 bestand er bei Kirchdorf (20. April)
 ein glänzendes Gefecht; ein noch glänzenderes
 und entscheidenderes bei Neu-
 markt (24. April) wo er mit seiner ersten
 Kolonne, ehe die zweite und dritte in's
 Gefecht gerückt waren, die Bayern unter
 Wrede vollends zurückwarf; als dann die
 Bayern, von frischen Truppen unterstützt,
 den Kampf von Neuem begannen und >m>
 sere Truppen bereits zum Rückzuge schrit-
 ten, eilte der Fürst den Weichenden zu Hilfe
 und warf die Bayern über Neuemarkt
 bis Eklhofen zurück. Die Bayern ucr-
 loren an diesem Tage an 900 Gefangene
 und 2000 Tote. Indem nun der Fürst
 den Rückzug von Ebelsberg über die
 Enns unter den ungünstigsten Verhält-
 »issen mit großer Umsicht und geringem
 Verluste ausführte, vereinigte sich, sein
 Corps auf dem Marchfelde mit der
 Hauptarmee. Als nach der Schlacht bei
 Wagram unsere Armee den Rückzug
 gegen Znaim antrat, leistete der Fürst
 an den Tagen des 10., 11. und 12. I u l !
 die wesentlichsten Dienste, indem es galt,
 die Verbindung unserer Armee mit Adh-
 men zu erhalten, wozu der Fürst die
 refflicdsten Dispositionen getroffen hatte.†
 Neuß 360 Neuß
 Der Fürst, mit seinem Corps die Arriöre-
 garde bildend, hielt sich, wie er Befehl
 erhalten, bei Hollabrunn und Schön-
 grabern auf das Aeußerste, Indem er
 dann gegen Znaim vordrang, hielt er
 die Stadt, deren Brücke über die Thciya
 verrammelt war, darin die Höhen hinter
 Klosterbruck und dießseits Teschwitz besetzt,
 alle Angriffe abwehrend, bis gegen Abend
 durch den mittlerweile geschlossenen WaffenMstaid
 die weiteren Kämpfe ein-
 gestellt wurden. Im Juli 1809 erhielt
 der Fürst in Würdigung seiner in den
 vorangegangenen Kämpfen erworbenen
 Verdienste das Ritterkreuz des Maria
 Theresien-Ordens. Nach geschlossenem
 Frieden kehrte der Fürst in seine Heimat
 Greif zurück, als aber die Kämpfe im
 Jahre 1813 neuerdings begannen, trat
 derselbe wieder in die Reihen der österrei-
 chischen Armee ein, in welcher er das
 Commando des gegen Bayern aufgestell-
 ten Beobachtungscorps – 2 Infanterie-
 und 1 Cavallerie'Division – erhielt.
 Dasselbst schloß er am 8. October g. I .
 mit dem bayerischen General Grafen
 Wrede zu Ried jene bekannte Ueberein-
 kunft ab, durch welche Bayern dem
 Rheinbünde entsagte und sich zur Ver-

einigung seiner Armee mit jener der uerbündetcn
 Mächte verpflichtete. Für diesen
 durch des Fürsten Umsicht gewonnenen,
 wenngleich unblutigen, aber in der Folge
 wichtigen Sieg wurde ihm von Kaiser
 F r a n z das Großkreuz des Leopold.
 Ordens verliehen. Als am 20. April
 1814 Venedig durch Kapitulation in den
 Besitz Oesterreichs gelangte, wurde der
 Fürst zum General» Gouverneur von
 Venedig ernannt. Nachdem er auf diesem
 Posten die entsprechenden Vorkehrungen
 getroffen, legte er denselben nieder und
 kehrte, mit dem goldenen Civil'Thren»
 kreuze und dem Orden der eisernen Krone
 1. Classe ausgezeichnet, in seine Heimat
 zurück. Als General H i l l e r , Commandirender
 in Galizien, im Jahre 1819
 starb, wurde Fürst Reuß an dessen
 Stelle berufen, und wirkte auf derselben,
 namentlich zur Zeit der Erhebung der
 Donaufürstenthümer mit Umsicht und
 Energie. I m October 1824 zog sich der
 Fürst ganz in's Privatleben zurück, bei
 welcher Gelegenheit Kaiser F r a n z dem
 erprobten Feldherrn und Staatsmanne
 die Feldmarschallswürde verlieh. Nicht
 lange genoß der Fürst diese letztere Aus-
 zeichnung, denn schon im folgenden Jahre
 starb er im Alter von 74 Jahren. Seit
 1801 war der Prinz Inhaber des
 17. Infanterie»Regiments, nachmals
 Hohenlohe-Langenburg.
 H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär-Maria Theresien-
 Orden und seine Mitglieder (Wien 1887,
 Staatödruckerei. kl. 4.,) S. 5, 1U42 «. 1747.
 Kur« öllit« (1'ai-i« 181g, I., (3. ZlieNkuä, 3«.)
 Toms V, z>- 180.
 Zur Venealogie der Fiirsteichnuse« Ncusi. Cs gab
 bis zum Jahre 1848 mehrere Linien des Hau-
 ses R c u ß , die sich nach den einzelnen Herr-
 schafle» und Fürstenihümein Gera, Loben-
 stein, Lbersdorf, Saalburg, Schlitz u. s. w.
 nannten. Alle diese Herrschaften und Fürsten-
 thüme sind feit den genannten Jahre zu
 einem einzigen Lande, dem Fürstenthume
 Reuß j ü n g e r e r L i n i e , vereinigt, daher
 alle Benennungen Reuß-Köstitz, Reuß.Schleiz,
 Reuß'Wreiz u. s. w. unrichtig sind. Bis an-
 Schleiz sind alle anderen Häuser nach und
 nach ausgestorben, das Haus S c h l e i z ist da-
 allein noch regierende, daher auch nur irr-
 thümlich noch die Bezeichnung: „Hülst Reuß-
 Schleiz" gebraucht wird, während es richtig
 nur „Fürst Reuß j , 3." heißen sollte. Das
 Paragiat K ö f t r i h «chört gleichfalls zur jün-
 geren Linie und ist ursprünglich ein Neben-
 zweig des Hauses S c h l e i z , aber niemals
 souverän gewesen. Die Glieder des Hauses
 Köstritz werden zum Unterschiede »o«! regie-
 renden Haupthause nicht Neuß j . L , sondern
 Neuß 361 Neuß
 Reuh-Köstrih genannt. Von ihnen lebt
 nur Eins in Köstrih, gegenwärtig der Para-

giatsinhaber Heinrich I, XIX.. Fürst R e u ß-
K ö s t r i h , alle übrigen befinden sich auf
auswärtigen Besitztungen oder in preußischen
Diensten, Die allein richtige Bezeichnung für
die beiden jeßtregierenden Fürsten Reuß ist
demnach: Heinrich XIV. Fürst Reuß j . L.
und Heinrich X X I I . Fürst Reuß ä. L.
Unrichtig ist ferner das Wort „uon“ in Ver-
bindung mit dem Namen Reuß. Es wird
i, > der auswärtigen Presse fast regelmäßig,
aber immer nur Unrecht gebraucht, Der Name
Reuß ist von Anfang an Familienname des
Hauses, niemals aber der einer Besitztung
gewesen, wie dieß bei anderen adeligen
Stammnamen der Fall ist, und wo dann'
die Vorsehung des „von“ auch vollkommen
gerechtfertigt ist. Bei dem Namen Reuß ist
dieß entgegengesetzt, indem hier das Land
seinen Namen erst nach dem Familiennamen
feiner Besitzer erhalten hat. Nach ihm erst
wurde es das Land der Reußen oder das
Reußenland genannt. Hienach ergibt sich das
„von“ von selbst als Unding. Die Weglassung
desselben hält auswärts nur deshalb so schwer,
weil alle anderen deutschen Fürstenhäuser es
führen, und zwar sämtlich richtig, indem
kein zweites einen ursprünglichen Familien-
namen führt, sondern alle entweder von einer
Tatinnbesitzung oder von einem bereits be-
stehende» Vollnamen abgeleitet sind. Der
Name Neuß selbst aber stammt aus dem
Ende des 11. Jahrhunderts von Heinrich
dem Jüngeren, Voigt und Herrn zu Plauen
in Ronneburg, der im Jahre 1108 lebte.
Dessen Vater war mit Maria, einer Tochter
Brzetislaus IV. von Böhmen und Ma-
ria's gebornen Fürstin von Rußland, ver-
heiratet. Von den Söhnen hieß nun der ältere
nach der Großmutter: der Reuß, der jüngere
nach der Mutter: der Böhme. Da dieser
ohne Kinder starb, verpflanzte Jener sein Ge-
schlecht und den Zunamen Reuh, der seitdem
fortan von der Familie geführt wurde, fort.
Das Reußenhaus hat bezüglich seiner Na-
menverhältnisse, auch außerdem zwei Eigen-
thümlichkeiten, die man auswärts nur nach
ihrer Existenz, aber ihrer Bedeutung und ihrem
Ursprünge nach so gut wie gar nicht kennt.
Es ist dieß der Taufname Heinrich, den seit
etwa 700 Jahren ohne Ausnahme alle männ-
lichen Nachkommen des Hauses führen, und
ferner die, seit den letzten Jahrhunderten ange-
fügte, »munter ungewöhnlich hohe Namens-
zahl, Der Name H e i n r i c h stammt aus
dem deutschen Kaiserhause zur Zeit der Kaiser
H e i n r i c h IV., V. und V I . , mit denen die
Vorfahren der Reußen sehr nahe verwandt
und von jenen mit hohen Staats- und Ehren-
ämtern betraut waren. In Folge großer An-
hänglichkeit an die genannten Kaiser wurde
durch besondere Feststellung der Name Heinrich
für alle Zeiten im Neußenhause eingeführt.
Die Namenszahl kam erst zu Anfang
des 17. Jahrhunderts hinzu. Nis dahin

hatte man die einzelnen Familienglieder durch Beifügung von Eigenschaftswörtern, wie z. N. der Aeltere, der Mittlere, der Jüngere, der Lange, der Kleine u. s. w. zu unterscheiden gewußt. Heinrich Posthumus (>3?2 bis HN33) kam mit diesen Neinamen, weil er zehn Söhne hatte, nicht aus und führte die Namenszahl ein. Die ältere Linie folgte der jüngeren später darin nach, zählt aber heute noch für sich und zwar so, daß sie der ersten Zahl ohne Unterbrechung folgt und so bis jetzt 23 erreicht hat (Heinrich X X I I I . , jüngerer Bruder des regierenden Fürsten Neuß ä. L. starb 1861), während die jüngere Linie schon nach den ersten Zehn wieder von Eins anfang und sich später stets mit Beginn'dee neuen Jahrhunderts wiederholte. Im 17. Jahrhundert erreichte, die Namenszahl noch 23, im 18. Jahrhundert aber 30. im gegenwärtigen hat dieselbe sich bis auf 20 erhoben. Durch diese Wiederneubeginnen kommt es oft vor, daß der Vater eine höhere Namenszahl trägt, als der Sohn; so hat denn z. N. der Sohn des Prinzen Heinrich I. XXIV. (geb. 1. November 1793) auch erster Che die Namenszahl I X . (geb. 2. März 1827) und jener aus zweiter Ehe die Namenszahl H e i n r i c h XXV. (geb. 27. August 1827), und der jetztregierende Fürst Neuß j . L. (geb. am 2. Mai 1832) ist Heinrich X I V . . während sein Vater Heinrich K X V I I . (geb. 2. Octodec 1789, gest. 1. Juli 1857) war der Sohn des regierenden Fürsten Heinrich XIV. ist aber Erbprinz Heinrich X X V I I . – Obgleich das Fürstenhaus Neuß in früheren Tagen vorherrschend zu Sachsen und Preußen in näherer Beziehung gestanden und zu letzterem jetzt noch steht – denn im Augenblicke stehen acht Fürsten und Prinzen Neuß in preussischen Staats- und Militärdiensten – so erscheinen doch mehrere Fürsten Neuß in österreichischen Diensten und trugen noch im laufenden Jahrhunderte nicht weniger denn fünf österreichische Cavallerie- und Infanterie-Regimenter 362 Neust

gimenter den Namen der Fürsten und Prinzen Neuß, und zwar das Infanterie-Regiment Nr. 17, dessen Inhaber im Jahre 1873 Heinrich Graf Neuß – P l a u e n , k, Oberst, und von 1811 bis 1826 H e i n r i c h XV. Fürst R e u ß ' P l a u e , k, tals Feldmarschall, war; dann das Infanterie-Regiment Nr. 18, dessen Inhaber Heinrich X I I I . Fürst Neuß G i e i z , kais. Feldzeugmeister, war, welcher früher (von 1803 bis 1809) das 18te reducirtes Infanterie-Regiment Nr. 18 hatte; und das Husaren-Regiment Nr. 7, das nun 1836 bis 1837 den Namen Heinrich I. XIV. Neuß Köstritz, Feldzeugmeister, führte. Von älteren Fürsten Neuß, die zu Oesterreich in näherer Beziehung stehen, sind anzuführen: Heinrich V., Burggraf zu M e i ß e n (geb. 24. August 1308, gest. 19. Mai 1544), unter Kaiser K a r l V. geheimer Rath und oberster

Kanzler in Böhmen, der mit M a i n a r e t h a , einer Tochter des N i k o l a u s Grafen S a l m , vermalt war. Wegen seines Antheils an dem damaligen Religionskriege verlor er aber die meisten Lande in Böhmen, im Erzgebirge und im Voigtlande, wo die Fürsten Reuß uordem reichbegütert waren; — Heinrich der Aeltere von der O b e r » G r e i z i s c h e n Linie (geb. 3. Mai 1627. gest. 8. März 1681) war kaiserl. Rath, General, Wachtmeister und Oberster und ein tapferer Degen; — Heinrich V I . Graf zu P l a u e n (geb. 7. August 1049, gest. 1197), chursächsischer General. Feldmarschall, kämpfte als solcher im kaiserlichen Heere in Ungarn gegen die Türken that sich in der Schlacht bei Zenta im Jahre 1697 durch seine Tapferkeit hervorth, erlag aber auch den daselbst erhaltenen Wunden bei Szegedin am 1. (21.) October; — Heinrich IV. von der U n t e r » G r e i z i s c h e n Linie (geb. 19. April 1648, gest. 12. Februar 1688) diente, nachdem er früher holländischer Oberst gewesen, in der kaiserlichen Armee als General-Wachtmeister — Heinrich I V . von der U n t e r . W r e i z i s c h e n Linie (geb. 14. Februar 1702, gest. im November 1738) war kaiserl. Oberst des rheingräflichen Regiments, als welcher er zu Wien starb; — Heinrich, genannt Posthumus (geb. 10. Juni 1672, gest. 3. December 1635), bekleidete unter den Kaisern N u d o l p h I I . . M a t h i a s und F e r d i n a n d I I . die Stelle eines kais. Rathes und wurde zu verschiedenen kaiserlichen Negotiationen und Verhandlungen verwendet. Von ihm rührt auch das S. 361 in der Genealogie erwähnte Statut wegen der in der Familie zu beobachtenden Namensszählung her. Von zwei anderen Fürsten Reuß, u. z. Heinrich I. XIV. Reuß-Köstritz und Heinrich XV. Reuß - P l a u e n , sind schon oben S. 357 u. 358 die ausführlicheren Lebensskizzen mitgetheilt worden. — Noch ist Einiges über den Zuwachs an Würden im Hause Reuß anzuführen. Der Ursprung des Hauses Reuß aus Urkunden nachweisbar in die Zeiten K a r l ' s des Großen zurück und erscheint ein Eckebrecht Graf zu O s t e r o d e , der um 980 unter den Kaisern O t t o I . , I I . und H I . gedient, als der Stammvater des Geschlechtes. Aus seiner Ehe mit I o r n a n d e , Tochter A r i b a s ' Grafen zu G l e i ß b e r g und Schwärzender, hatte er einen Sohn Heinrich I , ; dieser ist der Erste, der sich Vo i g t genannt auf welchen Titel die Reuß solches Gewicht legten, daß die Reuß Herren von P l a u e n den Grafen citel fahren ließen und jenen eines Vo i g t e s vorzogen, Heinrich I I I . , genannt der Reiche, Kaiser F r i e d r i c h ' s I. Hofmarschall, des h. röm. Reiches Voigt, Besitzer und Beschirmer des ganzen Voigtlandes, legte allen aus seiner Ehe mit B e r t h a gebornen Herzogin von K ä r n t h e n gebornen uier Söhnen den Namen H e i n r i c h bei, der seither bei dem Hause

blieb, und theilte sein Land unter dieselben
derart, daß der Erste V o i g l zu Weyda,
der Andere V o i g t z u P l a u e n , der Dritte
V o i g t zu Wreiz und der Vierte V o i g t
zu Ncra sich nannten. Da sie sich dabei
von „Gottes Gnaden" schriebe» und den Rang
vor den Grafen beanspruchten, so entstanden
im 17. Jahrhunderte auf der Grafenbank des
deutschen Reiches Streitigkeiten; man ging
so weit, obgleich schon ein H e i n r i c h Reuß,
der im Jahre 1421 des h. röm. Reiches Hof-
richter gewesen, von Kaiser S i g i s m u n d
in den Reichsfürstenstand erhoben worden,
die N r n f e n würde der Neuß in Zweifel
zu ziehen. <ie verlangten oeninaäi im Jahre
1673 alle da,»als lebenden Sprossen des Hau-
ses Reuß die Erneuerung der Grafenwürde,
welche ihnen denn auch mit kaiserl. Patent
vom 26. August 1673 gegeben wurde, in Folge
desselben waren sie „im ganzen römischen
Reiche für recht geborene Grafen zu halten,
ihnen der Titel und Namen dero Reußen,
Grafen und Herren zu Planen, Herren zu
Gräih (Gieiz), Kianichfeld, Gera, Schleiz,
Lobenstein u. s. w. zu geben, und solle sie
Jedermann also nennen und schreiben". Nur
dall Churhaus Sachsen, welches P l a u e n
Neuter 363 Neuter
besitzt, gab den Reußen den gräflichen Titel
nicht. Wie schon bemerkt worden, sind alle
älteren Linien! die nuf S c h l e i z erloschen;
die Linie Weyda erlosch ^32 mit Voigt
Heinrich dem Mittleren; die Linie Gera
1330 mit H e i n r i c h dem Jüngeren, dessen
Erbe an H e i n r i c h IV., Voigt von Plauen,
überging; die ältere Linie 3leuß> P l a n e n
erlosch 172 mit Heinrich V I I . , die mittlere,
Linie Ober>Greiz erlosch <N4L mit H e i n r i c h
dem Mittleren Die Primogenitur erlangte
mit H e i n r i c h X I ^ I I I . im Jahre 1801
die Reichsfürstenwürde; die mittlere Linie
mit Heinrich I.XIV.. der im Jahre 1817,
und der jüngere Zweig mit Heinrich I I . ,
der am 30. Juni 1850 die Fürstenwürde an-
nahm. — Da« Wappen der Reuß ist ein
schwarz und silbern queraetheiltes Feld; im
schwarzen Felde ein goldener Löwe (dai
Reußische Geschlechtswalpen) und im silber-
nen Felde ein goldener Kranich (Wappen der
Herrschaft Kranichfeld),
«Quellen H»r Vesä)ichte der Sause« Neuß.
Die nun H e i n r i c h X I I I . älterer Linie Neuß,
Grafen und Herrn von Plauen (geb. 29. Sep-
tember 1722, gest. 1. April 1830), verfaßte
„Genealogie der Grafen und Herren von
Planen" (Nürnberg 1792). — Limmer
(Karl August), Entwurf einer urkundlichen
Geschichte des gesammten Vordrömlandes, Vier
Bände (Gera 1823–1828, 8°.), — Derselbe,
Philosophisch-historische Deduction des U-
sprunges des hochfürstlichen Namens Reuß
(Gera 1828, 8°.). — Kurze Geschichte
des Hauses Reuß (Nonneburg 1829, 5°).
Nimmer, Jacob (Techniker, geb. 1792)

I s d e b n i k in Galizien 22, Mai 180U.
 gest. zu W i e n 47. September 1863).
 Sein Vater war fürstlich C z a r t o r y s k i >
 scher Güterueiwaller. Vater und Mutter
 waren Deutsche, und wenn er von ihnen
 deutsche Gründlichkeit und Ge>uisschnhaf<
 tigkeit ererbte, so gab ihm, wie sein
 Nekrolog treffend bemerkt, sein Gebuits.
 land jene Lebhaftigkeit deö Tempeiamen»
 tes mit auf den Lebensweg, welche den
 Söhnen Polens eigen. R e u t e r beendete
 im Jahre 1813 die lateinischen Schulen
 am Lemberger Gymnasium und besuchte
 nach seiner im Jahre 1816 erfolgten
 Uebersiedlung nach Wien in diesem sowie
 in dem folgenden Jahre die Realschule
 zn St. Anna, Die Jahre 1818–!823
 waren dem Sludium am k. k. polytechni»
 schen Institute gewidmer, woselbst sich
 Reuter tüchtige Kenntnisse in der gelamnten
 reinen Mathematik, Maschinen»
 lehre, praktischen Geometrie, der allge»
 meinen und speciellen Chemie und in der
 Physik aneignete. Nebstdem hörte er an
 der Uniuecstlät den Eurs über Land-
 Wirthschaftslehre. Am 1. December 1823
 wurde N e u t t e r Assistent der Technologie
 unter Professor A l t m n t t e r und
 verblieb in dieser Stellung bis zum
 1. Juni 1827, wo er dem Professor
 Meißner als Alsistmt der Lehrkanzel
 für allgemeine technische Chemie beige»
 geben wurde. I n den Jahren 1830 bis
 1840 wirkte er als supplireüder Professor
 der Waarenkui'de, der Zoologie und
 Mineralogie nm polytechnischen Institute,
 welches Iehramt er nach seiner im letztgenannten
 Jahre stattgefundenen desini«
 tiuen Ernennung zum ordentlichen Pro»
 fessor bis zum 22. October 1847 fortführte.
 I n dieser lchtgeüamitm Zeit»
 peiiode führte R. die Leitung der drei
 österreichischen Gewerbe > Ausstellungen
 uon 1833. 1839 und 1848. Seine um>
 fassende Waarenkennlniß, sein geläuterter
 Geschmack, rascher und siä'errer Ueber,
 blick, wie nicht minder seine zähe Aus»
 dauer und ungewöhnliche Thatkraft lie.
 ßen ihn diese schwierige Aufgabe in tück»
 tigstec Weise lösen. Für seine mühe. und
 opfervolle Thätigkeit bei den erjierwähnten
 be,den Ausstellungen ward ihm die
 allerhöchste Anerkennung zu Theil; im
 Jahre 1848 aber wurde er durch die
 Verleihung des Titels eines k. k. Rathes
 ausgezeichnet. Ueberdieß wlrde ihm von
 Seite der Aussteller ein Ehrengeschenk,
 bestehend in einem prachtvollen silbernen†
 Neuter 364 Neuter
 Pokale, nach einer Zeichnung von van
 der N ü l l und Eduard E n g e r t h , mit
 Beihilfe Adam Ram melmayer'S von
 Joseph G l a n z ausgeführt, überreicht.
 Durch diese erfolgreiche Wirksamkeit hatte

N. den Ruf einer Specialität und Autorität in Ausstellungsangelegenheiten erwohlen und wurde er daher von Seite der Staatsverwaltung wiederholt alsBerichterstatter zu den französischen und als kaiserlicher Kommissär zu anderen außer, österreichischen Ausstellungen abgeordnet; ferner nach Mainz im Jahre 1842, nach Berlin im Jahre 1844, nach München im Jahre 1854. Für die österreichische Industrie bei all' diesen Anlässen mit gewohnter Gewissenhaftigkeit wirkend, benutzte R e u t e r die günstige Gelegenheit, mit einer großen Anzahl technischer Celebritäten in Verbindung zu treten. Zu Anfang deö Jahres 1837 erhielt R. die Mission, im technische» Cabinete Sr. Majestät des Kaisers F e r d i n a n d zu wirken, mit der Aufgabe, dem Monarchen abwechselnd mit dem nachmaligen Hof» rathe Ritter von B u r g die neuesten Erzeugnisse der Industrie vorzuweisen und zur Anschaffung für daö Cabinet zu empfehlen. I m Jahre 184? wurde Reuter zum ersten Custos des k. k. lechni» scheu Cabinels ernannt, welche Stellung er bis 1861 bekleidete, um von da ab als Vorstand der vereinigten technischen Sammlungen deS Institutes und ,als Professor der mechanischen Technologie einen neuen Wirkungskreis zu betreten. Die Lehrkanzel der mechanischen Techno» logie, welche er bis zu seinem Ableben innehatte, nahm alle seine Kräfte auch über die festgesetzten Vorlesestunden voll» ständig in Anspruch, umsomehr, als N. bemüht war, seinen Schülern auch außer den vorgeschriebenen Unterrichtstage» dadurch Belehrung zu bieten, daß er mit ihnen Ausflüge zum StudiumderFabriks» Etablissements Wiens und der Umgebung unternahm. Nachdem die Studirenden der Technik ihn früher zum Piotector ihres Gesang» und Kranken»Vereins er» wählt hatten, gaben sie ihren Gefühlen für den verehrten Lehrer noch durch eine zu Ende deS Schuljahres 1862 ihm überreichte Dankadresse den lebhaftesten Ausdruck. Ncben dieser amtlichen Thätig» keit entwickelte aber Ä. eine andere, nicht minder wichtige und einflußreiche. Alle Zeit, die ihm sein Lehrberuf übrig ließ, widmete R. seinem Liebliugskinde, dem niederösiecreichischm Gewerbe»Vereine, an dessen Wiege er gestanden. Nr hat den Verein nicht nur mit in's Leben gerufen, sondern auch seit der Gründung desselben durch acht Jahre als erster Secretär dessen Geschäfte geleitet' nicht minder wirkte er später als Mitglied des Vereins und betheiligte sich stets be! der Verhandlung der zahlreichen, in dem» selben erörterten wichtigen Fragen. Die A'kchiue und Druckschriften deS Vereins

geben oft genug Zeugniß von Neuter's schaffendem Geiste, seine Wirksamkeit ging weit hinaus über die engen Grenzen der Theorie', sie erstreckte sich über das große Gebiet deö praktischen Gewerbe» lebens, welches viele seiner Fortschritte dem nimmerruhenden Feuereifer Neu» ter'S zu danken hat. Darunter sind besonders hervorzuheben seine mit Erfolg gekrönten Bemühungen zur Vervollkommnung der Construction von Sicherheits» Schlössern und insbesondere sein Wirken zur Hebung der Flachs, und Hanfcultur und Industrie; für diefen letzteren, der Bodencultur wie dem Gewerbebetriebe gleich wichtigen Theil der Volkswirthschaft war Reuter unablässig und vornehmlich in den Sommermonaten 1860 im Bannte mit wahrhaft apostolischem[?] Neuter 363 Nmtter

Eifer thätig. Sich nicht allein m! wirkungsvollen Btandreden für die Einführung einer rationellen Bereitungsmethode begnügend, zog er selbst hinaus in die flachs» und Hanfbauen den Provinzen, um alle Welt zu der von ihm als richtig arierkannten Lehre zu bekehren. Der neu aufgetauchten, ebenfalls Ackerbau und Industrie beruhrenden Fabncation von Papier aus Maisstroh widmete er, namentlich in den letzten Jahre seines Lebens die größte Aufmerksamkeit. I m Vereine mit dem Director der k. k. Staatsdruckerei und der k. k. Papierfabrik zu Schlöglmühle, seinem Freunde, dem Hofrath Ritter von Auer, pflog er die eingehendsten Erhebungen und unternahm die umfassendsten Versuche. Und ebenso günstige als überraschende Resultate waren die Frucht dieser vereinten Vemühungen. Die vielen und hervorragenden Verdienste Re u t e r'S um die Industrie im Allgemeinen und den niederösterreichischen Gewerbe»Ve» ein insbesondere veranlaßten den Letzte» ren im Jahre 18ti°7 auf S p o e r l i n ' S Antrag, Reuter die höchste, ihm zu Gebote stehende Auszeichnung, die große goldene Medaille zu verleihen. Andere Auszeichnungen wurden ihm von jenen Negierungen, bei deren Ausstellungen R. als kaiserlicher Commifsar accreditirt war-, so verlieh ihm der Großherzog von Hessen das Ritterkreuz I. Classe des Ludwig-Ordens, der König von Preußen den rothen Adler»Orden I I I . Classe und der König von Bayern das Ritterkreuz des Verdienst'Ordens der bayerischen Krone. Die Ausstellung in München- bot, wie s> Z. die Wiener, den österreichischen Theilnehmern neuen Anlaß, ihrem wacke» ren Vertreter durch eine reiche Ehrengäbe zu danken. Und als anläßlich seines Ablebens der österreichische Gewerbe-

Verein des Verbliebenen in ehrenvollster Weise gedachte, wurde durch einen Be» schluß der Versammlung der Verwal» tungsrath deS Vereins ermächtigt, das Andenken Reuter's durch Aufstellung seiner Büste oder seines Bildnisses in den Localitäten des Vereins, als dem Schau» platze seiner verdienstvollen Thätigkeit, zu ehren und späteren Generationen zu überliefern. R. ruht auf dem Schmelzer Friedhofe in seiner Familiengruft be» stattet.

Z i m m e r m a n n (Carl), Jacob Reuter. Ein Nekrolog, in der Monats-Versammlung des niederösterreichischen Gewerbe-Vereins vom 20. October 1833 vorgetragen (Wien 1833, Gerald. 8°). — Der S a t e l l i t . Coiwer» sationsblatt zur Kronstadt Zeiluo (Kron» stadt, 4°,) X V I I . Jahr, (1836). Nr. 41. — „Ein volkwirtschaftlicher Apostel". — Presse (Wiener polit., Vlnth) 1863, Nr. 287. — Porträte. 1) U»te»schrift: Facsimile de» Na» menszuaes I , Reuter, Holzschnitt ohne An» ssilbe des Zeichners und Xylographen (8°, sehr ähnlich)! — ") Lithogr. von E y b l (kl., Fo!., Wie». Leykum).

Reutter, Johann Georg von (k. k. Hof-Capellmeister, geb. zu Wien im Jahre 1709, gest. ebenda 41. März 1772). Ersännt auch N e i t t e r und Reuter geschrieben, ferner mit den Taufnamen J o h a n n G e o r g und Georg K a r l . Sein Vater, gleichfalls J o h a n n Georg, war in seiner Anstel» lung als Hoforganist gestorben. R. er» hielt von seinem Vater die musikalische Ausbildung und wurde am 1. März 1731 als Compositor an der Wiener Hofcapelle angestellt, in welcher Stellung er bis September 1746 verblieb, worauf er .weiter und im Jahre 1769 erster Capell» meister ebendasselbst wurde, welche Stelle er bis an seinen im Alter von 63 Jahren erfolgten Tod bekleidete. I n seine Zeit fällt — jedoch minder durch seine Veran» assung, als durch die geänderten Verhält»» Neutter 366 Neuter nisse — der Verfall der kaiserlichen Hof» capelle. Die bisher von Seite deS Hofes verwalteten Theater an der Burg und dem Karnthnerthore gingen mit 22. Februar 1782 in die Administration der Stadt Wien über, die Hofmusik wurde sowohl in Hinsicht des Kirchendienstes als der Kammer» und Tafelmusik dem zweiten Capellmeister, damals R e u t t e r , gegen eine Pauschale mittelst Contract und mit dem Vorbehalte verpachtet, daß die mit Decret angestellte» Mitglieder in ihrer Dienstleistung und mit ihrem Ge» halte lebenslänglich zu verbleiben haben und nur die nach und nach durch Abster» ben oder Pensionirung abgängig gewor» den, von R e u t t e r nach seiner Willkür

neu ersetzt werden konnten, jedoch ohne daß diese zum Hofstaate gehörig und pensionsfähig sein sollten. Der damalige erste Capellmeister P r e d i e r i s M . X X I I I , S. 248^ bhielt zwar seinen Titel und Gehalt, Hütte aber seit 1751 seinen weiseren Einfluß auf die Leitung. R e u t t e r wurde dadurch factisch erster Kapellmeister, obwohl er es wirklich erst im Jahre 1769 wurde. Unter seinem Regimente sank nun die Hofcapelle von Jahr zu Jahr immer tiefer und war zuletzt, wie von Köchel berichtet, so verkommen, wie kaum in der düsteren Epoche des dreißigjährigen Krieges, denn damals war der Organismus nur vorübergehend gestört, jetzt schwand er wie ein Marasmus dahin. Daß zu diesem bedauernswürdigen Zustande auch die erwähnte Veränderung in der Administration und das auf Bildungsstätten der Kunst immer höchst nachtheilig einwirkende Verpachtungssystem nicht unwesentlich beitrug, bedarf kaum einer weiteren Erörterung. Was nun R e u t t e r selbst betrifft, so war er als Compositeur sehr thätig. Von ihm stammt eine Unzahl von Compositionen zu allen während seiner Zeit stattgehabten Hof- und Kammerfesten, als Oratorien, Messen, Motetten und Opern, wovon sich wohl eine ansehnliche Menge in der Musikaliensammlung der k. k. Wiener Hofbibliothek befinden mag. Größere Arbeiten lieferte er ferner zu den Huldigungsfeierlichkeiten des Tiroler Herzogthums Oberösterreich und der Steiermark, deren erstere zu Linz, letztere zu Gratz Statt hatten. Ferner wirkte er als Capellmeister bei St. Stephan und war er es auch, der auf einem Besuche in Haimburg auf die schöne Sopranstimme des kleinen Haydn aufmerksam geworden, die nächste Veranlassung zu dessen musikalischer Ausbildung wurde. Haydn wurde von ihm als Chorknabe bei St. Stephan aufgenommen und war, wenn er auch dort eben nicht rosige Tage verlebt hatte, doch zunächst seiner wahren Bestimmung, der Musik, zugeführt worden. Freilich war er nur mit genauer Noth dem Schicksale der Castration entgangen, für welche ihn R e u t t e r ausersehen hatte, und dem Haydn, wenn man R e u t t e r 's nichts weniger als nachgiebigen, sondern vielmehr herrischen und impetuoson Charakter bedenkt, verfallen wäre, wenn nicht Haydn's Vater, durch eine Anfrage Neutner's stutzig gemacht, sich nicht sofort auf den Weg nach Wien gemacht hätte, um dieses Unheil zu verhüten. R e u t t e r war für seine Verdienste, die er sich als Hofcapellmeister und Capellmeister bei St. Stephan selbst erworben, wie in Würdigung der Verdienste

seines Vaters und Bruders Anton
 siehe die Quellen auf nächster Seite im
 Jahre 1740 in den Adelstand erhoben
 worden. Was R.'s musikalische Compositionen betrifft, so besaßen und besitzen
 wohl noch alle Kirchenchöre der österreichischen Monarchie seine Messen und
 Motetten, und war er in der Kirchenmusik seiner Zeit tonangebend. Jedoch
 kommen seine Arbeiten bereits seltener zur Aufführung, obgleich sie, um sich der
 Worte eines Fachmannes zu bedienen, „doch noch das bleibende Verdienst einer
 musterhaften Quadrarstellung und die charakteristische Eigenthümlichkeit einer feurigen
 Instrumentalbegleitung besitzen“. Bruner hingegen, der im Jahre 1772
 der Aufführung eines seiner von R.'s Compositionen beigewohnt, erklärte
 dasselbe als „trockenes, sinnloses Zeug ohne Geschmack“.
 Köchel (Ludwig Ritter u. Dr.), Die kaiserliche Hof-Musikkapelle in Wien von 1343 bis
 1817, Nach urkundlichen Forschungen (Wien 1819, Fr. Veigl, 8^o) S. 14. — Gaßner
 (F. S. Osi.), Universal-Lexikon der Tonkunst, Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart
 1849, Frz. Köhler. Lex. 8^o) S. 20. — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisch
 Lexikon der Tondichter (Leipzig 1782, I. G. I., Breitkopf, gr. 8^o) Bd. II, Sp. 273.
 — Derselbe, Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813,
 A. Kühnel, gr. 8^o) Bd. III, Sp. 841. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst,
 Angefangen von Dr. Julius Schläderbeck, fortges. von C. D. Vernsdorf (Dresden 1687,
 A. B. Schäfer, gr. 8^o) Vb. III, S. 321, — Dlabacz (Gottfr. Joh.). Allgemeines historisches
 Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag
 1811, Gottl. Haase, 4^o) Bd. II, Sp. 111.
 — Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg-
 hausen, Bibliograph. Institut, gr. 8^o) Zweite Abtheilg. Bd. V, S. 233. Nr. 1.
 Neutter's Vater und Vetter. Neutter's Vater Johann Georg (geb. zu Wien
 im Jahre 1651, gest. ebenda 29. August 1738)
 war am 1. Juli 1697 als Theorbist bei der kaiserlichen Hofcapelle eingetreten und bis 1703 in
 dieser Eigenschaft verblieben, mittlerweile, am 3. August 1700, Hoforganist geworden,
 welche Stelle er bis an sein am 29. August 1738 im hohen Alter von 82 Jahren erfolgte
 Lebensende bekleidete. Nebenbei war er auch Kapellmeister bei St. Stephan. Compo-
 nirte Mehreres und ist von ihm außer einigen Fugen und Taceten für die Orgel ein
 „Illustriertes, 600 Uebersetzungen und Atoniauc,“ bekannt. — Von seinen Kindern sind anzufüh-
 ren. — Anton, Johann Georg. Karl und Theresia, Anton diente in der kaiserlichen

Anne?, zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten aus und war zuletzt Hauptmann im 3. DraLolier>Neg!mente Heißler von HaiderS» heim; er fiel als solcher im Türtentnege in Ungarn auf dem Schlachtfclde. – Ueber Johann Georg vergleiche S. 365 die aus< führlichere Ledrnsskizze – K a r l (geb. 1697, gest. 17?0) wurde im Jahre 1?31 Organist an der Wiener St, StephanSkirche, in welcher Stellung er, 73 Jahre alt. starb. Mit C a l d a r a gemeinschaftlich componirte er für das kaiserliche Theater die Oper: „Vors», ü«Il' aiuiciöia", welche im Jahre <728 auf» geführt wurde. Im nämlichen Jahre schrieb üi I«in2ol", welchem in den Jahren 1733 und 1734 noch zwei andere: „ I I ritorno äi I'lldia" unl> „lialuli» üdsrata", alle in der kaiserlichen Capelle aufgeführt, folgten. – Theresia (geb. 17UL, Todesjahr unbekannt) war kaiserliche Kammersängerin und gehörte zu den vorzüglichsten Kanimersängerinnen ihrer Zeit.

Wappen. Ein Gold und Noth gevierteter Schild. 1- in Gold ein im vollen Harnisch mit offenen Helm mit darauf zurückflattern« dem rothen Fcderbusch auf einem einwärts sprengenden Nnppen sitzender, in eer Rechten ein zum Streiche erhobenes Schwert haltender Ritter (Reiter)! 4,- in Noth ein einfacher Adler mit offenem Schnabel, rothauSgeschlagener Zunge, ausgespannten Flügeln und mit zwi< schen den von sich gestreckten Fängen au6> gespreiztem Schweife,- 2 und 3- in Roth ein silberner Greif mit von sich gestreckten Fühen, rückwärts erhobenen Flügeln, hinter sich aufgeschlagenem Schweife und rothausgeschlage» nel Zunge, Auf dem Schilde ruht ein rechts« gekehrter gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone zwischen zwei mit den Sachsen gegen einander gekehrte», der vordere oben Gold und unten schwarz, der rückwärtige oben roth und unten silbern quergetheilten Flügeln der obbeschriebene rechtsgewendete Nittersmann mit entblößten! erhobenen Schwerte und rothem wallenden Federvusch, jedoch ohne Pferd und mit in die Hüfte atstemmter Lin> ken, hervonvächst. Die Helmdccken sind rechts schwarz mit Gold, links roth mit S i l . ber unterlegt.♀

368 Nuvay

Außer der obigen Musikantenfamilie ist noch bemerkenswerth ein T h . N e u t e r , von dem in der I . großen internationalen Kunstauss< stellung, welche im April 18L9 im Wiener Künstlerhause statthatte, zwei Autographien der Wiener Vnuhütte zu sehen waren, vor« stellend den „Capellenerker am Carolinum zu Prag", Ansicht und Profil, IKata l o g der I . großen inieinatiunalen Kunstauss< stellung i»! Künstlerhause in Wien (8°) i8L9, April.

Nr. S»4, ö»».^

Reval), Anton Freiherr (k. k. Gene. l a l ' M a j o r und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. in Ungarn im

Jahre 1783, gest. 24. Februar 1806).
 Von der Danielischen Linie, <3nt>
 stammt einer alten ungarischen, im Thu»
 roczer Comitate ansässigen, weit verzweigten
 und heute noch blühenden
 Adelsfamilie, über welche die Quellen
 S. 369 nähere Aufschlüsse geben. Frei-
 Herr A n t o n ist ein Sohn des Freiherrn
 S i m o n R. aus dessen Ehe mit Anna
 S z e n t i v ä n y i . Im I . 1768. damals
 18 Jahre alt, kam er als Lieutenant in
 das 6. Huszaren» Regiment, Andreas
 Graf Hadik, wurde in einem Jahre Ritt»
 meister und in dem darauffolgenden
 Türkenkriege in Würdigung seines auS>
 gezeichneten Verhaltens Major im Regi»
 mente. Als solcher machte er die ersten
 Revolutionskriege. 1793–1796, mit
 und erscheint sein Name in vielen Ge>
 fechten unter den ausgezeichneten; so im
 Jahre 1793 bei der Böschung des Wal>
 des von Gillet am 1. Septembers ferner
 bei der Vertreibung des Feindes aus
 Baffugan, wo er in einem Reitergefechte
 viele Feinde theils niedermachte, theils
 gefangen nahm und den Nest versprengte;
 im Jahre 1794, im August, bei einem
 Streifzuge gegen Alt-Pilsen; im Jahre
 1788, am 13. October, bei der Vertreibung
 des Femdes von Höchst, später bei
 der Einnahme der feindlichen Verschban»
 zungen von Mainz, wo er ganz besondere
 Brauour entwickelte: dann bei Türkheim,
 am 18. November, wo er un!er General
 Kray bei der Verfolgung der Franzosen
 stch besonders hervorthat; 1796 bei der
 Einnahme von Gießen, am 10. Eeptem»
 ber, wo er mit 2 Schwadronen HuSza»
 ren, einem Flügel Uhlanen und 189 Wa>
 rasdinern den 3000 Mann starken Gegner
 im Vordringen aufhielt und durch immer
 neue Angriffe so sehr beschäftigte, daß
 in der Zwischenzeit unsere Truppen ihre
 Stellungen einnehmen und den befestigten
 Platz zur Uebergabe zwingen konnten;
 und wenige Tage später, am 20. Sep»
 tember, bei Freudenberg, wo er mit
 200 Huszaren und einem Trupp größten»
 theils unbewaffneter Bauern den vier»
 mal stärkeren Gegner aus seiner vor»
 theilhaften Stellung zurückwarf und da°
 durck den linken Flügel der feindlichen
 Armee so bedrohte, daß dieser unverweilt
 den Rückzug über die Sieg antrat. I m
 Jahre 1797 rückte R. zum Oberstlieutenant
 und im folgenden Jahre zum
 Oberst bei dem eben damals neu errich»
 teten 8. Huszaieii'Negimente vor, dessen
 Organisirung er in kürzester Zeit bei Wa>
 raödin beendete. Mit seinem Negi.mente
 zog R. im Feldzuge des IahreS 1799
 nach Italien, wo er sich in der Schlacht
 bei Novi, am 13. August, das Ritterkreuz
 des Maria Theresien-Ordens erkämpfte.

Nachdem er schon am Tage mit seinen
Huszaren auf den Höhen zwischen Noui
und Pasturana den Feind zurückgewor-
fen, griff er. nachdem Abends um 7 Uhr
der auf allen Seiten geschlagene Feind
den Rückzug antrat, mit zwei Schwadro-
nen Huszaren und einem Zuge Karaczay»
Dragoner den feindlichen Artilleriepark
und die bei Pasturana stehenden Truppen
an, vernichtete die Bedeckung, nahm die
zwei Generale C o l l i und Grouchy,
zwei General'Adjutanten, mehrere Stabs»
Stammtafel der Grasen und Freiherren von Revay.
»adislaus

Anna

Zoll« Nil. Stephan

f 1528,

Gründer des Astes

oon Treboszt,

Franz (^^)

Thuroczer Obergespan,

1- 1533,

1) Varliara Vyulan.

2) Auna Pakü!/.
Katharina 1-. Magdalena

um, Horuith-'Uelec.

Michael 1»»« Varon.

Anna Dnkich.

Magdalena

um. Homonnay.

Peter ^

geb. 2, Februar 1368.

->- 1?, Juli 1622.

Maria Forg»ch.

Acht Töchter, Lorenz.

Anna Kendn.

Stephan. Johann.

Paul.

Elisabeth Teuffei.

Noch 3 Söhne

und 8 Töchter.

<Lua

um. Emerich

Ezobor.

Franz (II.)

««äs Baron,

Clara Homonnny-

Drugcth.

Gabriel f 1398.

Thuroczer Oberssesrmn.

Katharina Thüren.

Helene

v»i. Ladislau«

Johann 138«,

Anna Mnssy.

^Mehrere Kinder

Stephauischer Ast.

Maria f. Katharina Silloiiia s.

Clara. Franz (III.)

Thuroczer Obergespan.

<) Parlillla Pongriicz.

2) Susanna Icsseerniezký. Danielifcher Ast.

Stephan

Fruszina Da»

lassa.
 Nikolaus.
 Franziska
 Adam -j-. Gabriel -j-. Anna Maria
 um. Andrea« Vrle.
 Dieser Zweig mit den Kindern erloschen.
 Daniel,
 Thuroczer Obccgespan,
 5 1N?ü.
 Judith Bossa»>>i.
 Thomas Sigmund.
 Snsmlna L c h k
 Stephan,
 Propst v, Thurocz.
 Paul f. Adam Fi,
 Thurorzer Obergespcm.
 t?07
 Sechs Töchter. Michael.
 Magdaleua Keik
 Adam. Maria Mag»
 dalenn.
 Judith Pol>irena
 um, Melchior Kul>in>ii.
 U.
 Lalislau«.
 F h V
 Thomas,
 Geistlicher. Weihbischof.
 Christine. 1
 Judith ^
 Hlinihky.
 Gräflicher Zweig.
 Vmerich,
 Thuroczer Obergesua»,
 1 188»
 Elisabeth
 um, 1) Stephan Pctrüczí».
 2) Philipp Calisilis.
 Kaspar.
 Oeleuc Werhard.
 Ililtnli
 um, Adam Ven>iüw«k!i.
 Katharina f, H«lene f.
 Cmcrich.
 Sidonia Pekry.
 Kaspar.
 Elisabeth Agranouich.
 Ladislnu«.
 S
 Lorenz,
 Thuroczcr Oberg.
 Sophie Kerefiteg.
 Emerich s. Alerander. 2 Töch-
 Magdalena Nagn. ter.
 Paul,
 Äulilüin Fceiin
 ' Heilenbach.
 Peter
 1723 Graf,
 Thuroczer Obergespan,
 Christine Gräfin Vßtcrhlizy.
 Michael.
 1718 Cs
 Obergespn«

Susnna Vkolici»ii.
 Chriftiüt
 um, Julius
 I k
 Elisabeth
 um. Johann
 Zffi
 Franz
 1- 18iu.
 Anna Varonin
 Nivay.
 Helene
 um, Zohan»
 Gf. Uiilir,,.
 Maria
 um. Valentin
 Sophie
 um. Siegliert
 Varon
 tlöway.
 Joseph"
 um. Aaspar
 Gf. Czcbrian.
 Ludwig. Constantia
 Therese Gräfin vm, Franz
 Estterhuzy. Veriuuii.
 Nikolaus.
 U. N. Niczky.
 Eine Tochter
 um. u. Ikerletz.
 Johann.
 Julie
 Bnronin
 Anton s.2^.
 Vischof uoü
 Rosenau,
 -2<;,Dec. 1782.
 Nosa,
 Aehtissin.
 Oarl.
 Anton ia
 Baronin
 Onller.
 Juliane
 um. Franz
 Gf Ker«.
 nyi.
 Moses.
 Auna
 Stansilh.
 Oorui'uh.
 Joseph.
 1) Johanna Gräfin
 E ll iithh ^z i
 2) Agnes Heniczki!).
 Susanna
 um. Weorn,
 Nadviinlzky,
 Clara
 Dmorni»
 konich.
 Michael -j-. Smniitl 1-
 Lalislaiis
 1- 1823,

Julian aGrä<
 fi» Viuay.
 Franz <3.
 1184»
 Johann,
 thuroczer Obergcspan,
 ged. 177«,
 f 13. August 184U.
 Josepha Senisci)
 1811
 Maria
 um. Georg
 3st>
 Stephan Sophk
 neb. 4. März 18DL,
 um. Valentin Gf.
 Török u. Szendrű,
 Veorg,
 Thuroczer Ober»
 gespan,
 geb. 28. April 1???!»,
 f 2ü, October 1838,
 Nosalia Gräfin Kegel.
 uich
 «ed, 4. Juni 1794,
 5 7. November 1887.
 Apollonia -s. Anna
 vm. Franz
 Baron
 Növan.
 Peter,
 Thuwcz.Oberg,
 1- 1800.
 Esther Sllndari,,
 Julian«
 um. Llldig»
 lau« Gf.
 Vöuan.
 Anna
 1- 1883,
 Um. Johann
 Gf, MaMH.
 Johann s.S, 372^,
 Bischof von ZwS,
 geb. 8, August
 1784,
 t 9, Jänner
 I8
 Vcara..
 Anna Caracciolo.
 Maria
 vm. Gf,
 Scrinyi.
 Marcu« Paul
 1- 1816.
 Frnnziskll
 Gräfin
 Drunswick.
 Emerich sS. »71^
 geb. 17»«,
 -1-4. August 17L1.
 Gräfin Szörvnyi.
 Susanna
 um, Paul

Szenli-
 Inlianll
 um. Uikol.
 Dworniko»
 vich.
 Johanna.
 Cmerika
 um. Kaspar
 N k k
 M. U.
 um. Csap»
 louich.
 Simon,
 Thuroczer
 Obergrspan.
 Auna
 Zzenti-
 Josepha
 um. Paul
 Motcsiczki).
 Inliana
 vm, Varon
 Malonyai).
 Antouia,
 Aebtissin.
 Zosepha f. Leopol»
 dine
 um, Leliel.
 Thereft
 l7IIIil
 um. Nndolph Gf.
 Schafgotsche
 f 30. December
 1848.
 Elise
 geb, 12, Octo<
 ber 1817.
 Vistla
 geb. 3, Mai
 181
 Ladislaus
 i-.
 Vmcrich s. Rosa Franz
 geb. 2. August geb. 21. Sep<
 1330, tember 1835.
 vm. Ladizlaus
 Gf. Czebrian.
 Anton s.S. 3L8^
 geb. 1733,
 l' 24. Februnr
 18NL,
 Gräfin Sedl>
 Franz.
 Anna Ninai).
 Anna.
 Johann-j-, Ludwig-s. Joseph. Anna
 Helene um. 1) Emcrich Sennne!).
 Dossiiniiii. 2)N. N.
 Karl.
 Jaruara
 Pongrűcz,
 Maria Apollania
 um, Emerich vm.Ladislau»
 Senniitl). <3"

vm Anton
 Gf Uyir,...
 Joseph 5. Pauline
 geb. 13. März
 1813,
 u,n, Joseph
 Iufth.
 Simon
 geb. 7. März 1820,
 1848 Thuroczer
 Obergespan.
 Helene Tznay.
 Helene Snsannn
 vm, Wilhelm um, Stephan
 Freib, Niltcr. Gf. "
 stein.
 Frani
 k s
 Chnritas
 vm. Stephan
 D f f i
 Sarolta (Charitö)
 geb, L. Juli 1847,
 um. Joseph Graf
 Forg-'lch,
 Maria -s. l
 geb, 14. März
 1833.
 Siinco»
 Leb, 29. Mai
 18N4.
 ZU u. Wurzbllch's biogr. Lerikon. Bo, XXV,♀
 Mvan 369
 und Oberofsiciere und diitthalbhundert
 Mann gefangen, und erbeutete überdieß
 20 Geschütze. 30 MunitionSlarren und
 40 Pferde. Auch im weiteren Verlaufe
 dieses wie des folgenden FeldzugeS that
 sich R. zu mehreren Malen aus das
 rühmlichste hervor, namentlich bei Poz>
 zolo, cim 20. October, wo er an der
 Spitze von 6 Schwadronen seines Regi»
 ments mehrere siegreiche Attaquen auS»
 führte; am 6. April 1800, wo er Gaudi
 einschloß und den Ort Carosio nahm,
 und am 9. desselben Monats, wo er bei
 dem Sturme auf die Bocchetta sich be>
 sonders auszeichnete. I n der Schlacht
 von Marengo vertrieb R. mit seinen
 Huszaren die bei Casina bianca aufgestellten
 feindlichen Schwadronen und
 nahm ein ganzes Bataillon Franzosen
 gefangen, aber Desaii' Ankunft auf
 dem Schlachtfelde entschied den schon zu
 unserem Vortheile sich neigenden Kampf
 zu Gunsten Bon aparte'S. Im No>
 vember d. I . wurde er zum General»
 Major befördert und für seine Waffen»
 that im Jahre 1739 in der 66. Promotion
 deS Maria Theresien>Ordens,
 welche nach dem Abschlusse des Luneviller
 Friedens, am 18. August 1801. und
 zwar seit der Stiftung dieses Ordens im
 Jahre 1787 zum ersten Male öffentlich

begangen wurde, das Ritterkreuz des
 OidenS. Freiherr von Röuay starb als
 General-Major im Alter von erst 33Iah»
 ren, nachdem er 38 Jahre in der kaise»
 lichen Armee ruhmvoll gedient hatte. Cc
 war mit einer Gräsin Sedlnihky uer»
 malt, nuS welcher Vhe jedoch nur zwei
 Töchter entsprossen sein sollen.
 H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär»Maria There»
 sien'Orden und seine Mitglieder (Wien 1867,
 Staatsdruckerei. kl. 4°.) S. 612 u, 1743.
 I. Zur Veiiiealogie der Freiherren und Herren
 uou Nivmi. Die Nsoay. öfter auch Reua
 geschrieben, sind ein altes, jetzt im Thuroczer
 v.Wurzbach, biogr. Lerikon. XXV. 1^Gedr.
 Comitete ansässiges ungarisches Adelsgeschlccht,
 das vor Jahrhunderten in Syrmien geblüht
 und nicht weniger denn zwölf Generationen
 vor der unglücklichen Schlacht bei Mob6cs
 zählte, wo soviel ungarische Adelsgeschlech»
 ter ihren Untergang gefunden. Die unga»
 rischen Genealogen führen dieses Geschlecht
 bis zu Anbeginn des dreizehnten Jahr»
 Hunderts zurück, einen Jacob Grafen von
 Rsua als Stammvater bezeichnend. Später
 theilte sich die Familie in mehrere Aeste und
 Zweige, deren jener von S z k l a b i n a und
 B l a t n i c z a neben dem Titel der Freihei»
 ren von R6vay auch jenen eines Grafen
 von T h u r o c z führt. Ueberdieß waren viele
 Sproßen des Geschlechtes Obergespäne des
 Thuroczer, einige auch des Csongrader Conii'
 tates. Die F r e i h e r r n w ü r d e erhielten in»
 Jahre lääl vier Vrüder zugleich, nämlich des
 Thuroczer Obergespans Franz (gest. <ö»3)
 vier Söhne: Michael, Zorenz, Franz und
 . J o h a n n , von denen jedoch nur die Nach»
 kommenschaft deS Freiherrn Franz noch in
 der Gegenwart fortblüht. Dessen Cntcl
 Franz (HI.) hatte eine Tochter und sechs
 Söhne, Von diesen hatten vier, nämlich
 Stephan, Nikolaus, Daniel und Gme?
 rich, Nachkommenschafti jene von Nilo»
 lauS und Emerich erlosch in ihren Kindern;
 hingegen blüht die uon S t e p h a n und D a .
 niel noch heute fort, und heißen auch diese
 beide Linien nach ihren Gründern die Ste»
 pha Nische und die Danielische. Die
 Stammreihe dieser beiden freiherrlichen Linien
 ist aus der angeschlossenen genealogischen
 Tafel ersichtlich. Von der freiherrlich Danio
 lischen Nachkommenschaft erhielt D a n i e l ' s
 Enkel Peter im Jahre 1723 den Grafen«
 stand, aber dieser gräfliche, Zweig erlosch
 im Mannsstamme schon im Jahre 1700 mit
 Peter's Enkel, gleichfall« «Peter Grafen
 R6uay, dessen ältere Tochter den Freiherrn
 Kadislaus Nsuay von der Stephanischen
 Linie heirathete. Außerdem blühen noch meh»
 rere Linien der R<5vciy, welche nicht dcn
 Freiherrnstand, sondern nur den einfachen
 Adel besitzen, deren gemeinschaftlicher Stamm»
 uater Stephan von R6uay (gest. t!»28)
 ist, der Bruder des vorerwähnten Thuroczer

Obergespans Franz. Eine dieser Linien stammte von Kaspar, einem Enkel Stephan'ö, zwei andere von zwei Urenkeln Stephan's, nämlich von Ulerander (geb. 1131) und von Sigmund (geb. 1448), Die Nöday, die einen großen Güterbesitz auf 20. Februar 1372.) 24² 370

weisen, sind durch Heirathen männlicher wie! weiblicher Seits mit dem höchsten ungarischen! und nur ausnahmsweise mit auswärtigem Adel verschwägert. Von ersterem weist aus der Stammbaum die Namen der Horváth, Gyulay, Czobor, Esterházy, Koháry, Scnnye, Zay, Medyánszky, Prögnay, Forgách, Balassa, Ponográc, Pálffy, Nyáry, Kealevick, Haller u. A., von Letzteren: Schafgottsche, Nöbelsberg, Caracciolo und Scdlényi. — Der gegenwärtige Chef des Hauses ist Simon Freiherr von Radvány (geb. 2. März 1828), Thuroczy Obergespan, und aus seiner Ehe mit Helene Tany Uater dreier Kinder: Solt, — Maria (s) und Intins (geb. 1822), II, Einige denkwürdige Sprossen der ungarischen Adelsgeschlechter der Neuzeit. Außer den bereits oben angeführten sind noch erwähnenswerth: 1. Alexius Növal. lebte im achtzehnten Jahrhunderte und war ein Sohn des Növalthasar Nöday (gest. 2. September 1728) aus dessen Ehe mit Therese Schloßberg. Alexius trat zu Neutra in den Orden der Franziskaner, in welchem er bereits die Stelle des Guardians und Superiors bekleidete, als er mit einem Male das Klosterleben aufgab, zu den Evangelischen übertrat und im Jahre 1752 als Candidat der Gottesgelehrtheit auf der hohen Schule zu Wittenberg erscheint, wo er das nachstehende Werk herausgab: „Des Herrn Ioh. Ios. Grafen Trautsohn, Crzbischoffs zu Wien, c. Hirtenbrief, welchen er den 2. Jänner 1732 an seine Geistlichkeit, besonders an die Prediger abgelassen, hat nach der Richtschnur der evangelischen Wahrheit mit praktischen, moralischen und theologischen Anmerkungen erklärt Alexius de Növal, Aus dem Lateinischen übersetzt“ (Frankfurt und Leipzig 1752, 4°.). — 2. Anton Radvány (gest. 26. December 1783), von der Danielischen Linie, ein Sohn des Grafen und Thuroczy Obergespans Peter R. aus dessen Ehe mit Christine Gräfin Esterházy. Wdmelte sich dem geistlichen Stande, war von 1709 bis 1738 Domherr zu Neutra und Propst zu Vaguhelyi, wurde dann im Jahre 1736 Bischof von Rosenau und kam in gleicher Eigenschaft im Jahre 1780 nach Neutra, wo er starb. — 3. Iránz von Radvány (gest. 1. November 1353), ein Sohn des Ladislau von N. aus dessen Ehe mit Anna Cséleky, war ein in den Rechten des ungarischen Volkes wohlverfahrener Mann, der

in der Kirchenbewegung, welche zu seiner Zeit stattfand, eine große Rolle im Lande spielte. Mit mehreren Genossen seines Standes, u, A. mit Peter Freiherrn P e r s n y i , Kaspar Grafen D r a g f i , Thomas Grafen Nádasdy und dessen Sohne Franz, mit den Thuroczern S. I l l s s h ä z y , Czobor, Balassa, förderte er die Ausbreitung der evangelisch, lutherischen Lehre in Ungarn, für welche zu jener Zeit vornehmlich Mathias Deuay und der Lutheraner Stöckel thätig waren. Auch wurde Franz auf dem im Jahre 1542 ^ Preßburg abgehaltenen Convente einstimmig zum Pro-Palatin gewählt. Franz war ferner Thuroczer Obergespan, und hinterließ aus seinen Ehen zuerst mit B a r b a r a G y u l a y , dann mit Anna Paksy vier Söhne und zwei Töchter, nämlich Michael, Lorenz, Franz und J o h a n n , welche alle im Jahre 1551 ungarische Barone wurden, und M a g d a l e n a und Helena. Die Söhne M i c h a e l , F r a n z und J o h a n n pflanzten das Geschlecht fort, jedoch blüht nur der von Franz begründete Zweig bis zur Stunde.

– 4. P a u l Freiherr von Réuay, aus der Stephanischen Linie, lebte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ein Sohn des Freiherrn Thomas S i g m u n d u. R., aus dessen Ehe mit Susanna Lehoczky. Dem geistlichen Stande sich widmend, war er zuerst Domherr in Zips, dann 1731 zu Gran, wo er später Domcustos und zuletzt Bischof in Zemplén von Döbör wurde. In dieser Eigenschaft hat er viel für die Kirche gethan, unter Anderem der Kirche ein Antependium aus geschlagenem Silber gewidmet, dem Seminar von St. Stephan und der Capitellbibliothek ansehnliche Schenkungen gemacht, und die Stiftungen für die Kirchenmusik, die Domkirche und die Landkirchen zu Csiffár und Neuankersbach ansehnlich vermehrt; auch taufte er in Tyrnau das an das St. Stephans'Seminar angrenzende Haus umrichtete es für die Zwecke des Seminars und zur Aufnahme für die in die Stadt kommenden Landgeistlichen vollkommen ein. IMsmoi-i», Vasiüc:«, « 8ti-iL<nnsn»iL anno 132L, ^ . lieimeit ut L»LiI, I^osui», , schm, 4».) z>. 167.) – 5. Peter de Nsua (geb. 2. Februar 1508, gest. 17. Juli 1520), ein Sohn des Freiherrn Michael aus dessen Ehe mit Anna Váti. R. war Obergespan des Thuroczer Comitates und zu Anbeginn des 16. Jahrhunderts Kronhüter in Ungarn, In letzterer Eigenschaft schrieb er das Werk: „ v o «lllllllloo ooiouas Ro^üi IIuuß»i-!ll6 oitu, virtut«, villtorl», , tai-tunl^ . . . lü 212guu8, i " . ; neue Auflage Viouuao lN Álatli. OaLiusi-oviu«, 4°.), wovon der oberste Landrichter Franz Graf Nckdaöy eine vermehrte Ausgabe unter d. Tit.- „ v s Nluu«'. ekiu, ot Laern, Oaiaul^ NeLni liuliL^i-iei. Osnwriao V I I " zu Frankfurt l«39 i» Folio herausgab. Im Jahre 1614 von P e t e r de

R6uay auch bei dem großen Convente zu<
gegen, der im J u l i g. I , nnch Linz war bc>
rufen worden, AuS seiner Vhe mit M a r i a
Forg llch hinterlich er eine zahlreiche Nach,
lommenschaft, welche jedoch schon mit seinem
Sohne P a u l im Mannsstamme und in des
Letzteren beiden Töchtern M a r i a und Kat
h a r i n a S i d o n i a auch weiblicher Sei!«
erlosch, sÄi'aielliu« f'Hap/lae^, Oi-atio'lunoet
aoi-ouuo custoäi« sto. (Oa^sovias lL23,
4^.). — ^Toi'Hlz/l ^I^ecr.^, öloiuai-ia IIungl^
ioruin «t ?rc>vlu,eiaNu,in «eriVtIs oäitIZ
lc>in. I I I , i>. lüü. — ^clFz, sN»?l), Na-
L/kror«?^ oLlliääal c^imsi-slckol «Z ULin-
-skrenäi t ä d l ä ^ a ! , d. i. Die Familien Un>
garnö mit Wappen und Stammtafeln (Pesth
i880. Mor, Ruth. S°..) Bd. I X , S. ?!3,) I I I . Das Wappen, so weit e« aus einer ziem»
lich schlechten Abbildung in Nagy'S „An-
F?»rai'«2ng llsaläänl" erkennbar, ist in Blau
«in aus einer goldenen Krone aufwachsender
natürlicher Wolf, der in seinen Vordertatzen
einen Stengel mit drei Nosen, deren mittlere
silbern, die andere» aber roth sind, uor sich
hält. Aus der Krone des auf dem Schilde
rechtsgekehrt ruhenden Helms wachsen drei
wallende Straußenfedern. Die Helm decken
sind blau, mit Silber belegt.
), Gmerich Freiherr von (k. k.
Oberstlieutenant und Ritter des
Maria Theresien-OrdenS, geb. zu Mos>
socz in Ungarn im Jahre 1731, gest.
4. August 1791). Von der Daniel!,
schen Linie. Ein Sohn des Freiherrn
Moses R, aus dessen Ehe mit Anna
Stansith-Hoiväth und Geschwisterkind
mit dem Maria Theiesteii'OrdenS'
ritter A n t o n Freiherr von R. Emerich
erhielt seine Ausbildung in der Wiener»
Neustädter Militär-Akademie, aus welcher
er als Lieutenant zu Puebla>Infanterie
Nr. 26 kam, dann zur ungarischen Leib»
garde übersetzt, rückte er in derselben bis
März 1773 zum Rittmeister uor und
wurde alsdann in das 9. Huszaren»
Regiment, damals Graf Erdödi, eingetheilt,
in welchem er im August 1787
zum Major befördert wurde. I m folgen»
den Jahre focht er im türkischen Kriege
und zeichnete sich bei mehreren Gelegen»
heiten auS; so 1788, am 22. März, im
Treffen bei Natuschan. in welchem er
mit sechs Zügen und zwei Compagnien
deS 2. Walachen>Grenz°Negiments mit
klingendem Spiele die Anhöhen der
Stadt auf des Feindes linkem Flügel
erstürmte; am 14. October bei Adgjud,
wo er mit einer Division den Feind bis
Fokschan verfolgte; insbesondere aber
1739 bei Mehadia, wo er alö Comman»
dant der Vorposten stand, und am
28. August sich das Ritterkreuz des Maria
TheriefieN'Ordens erkämpfte. Zuerst
am 4. August, indem er mit nur zwei

Divisionen seiner Huszaren mehrere Tau» send Spahis so glücklich attaquirte, daß dieser Angriff wesentlich zu dem Sieg« reichen Erfolge des Generals Vácsey beitrug, und dann am 28. August, als er ohne Befehl den rechten Flügel der dort aufgestellten Türken angriff, ihn vollends zurückwarf und die Flüchtigen bis in das Skuppaneker Thal verfolgte. Auch sonst hatte R. in diesem Feldzuge wesentliche Dienste geleistet, und zwar bei verschiedenen Recognoscirungen des Terrains, dann, indem er mehrere Male mit wichtigen Depeschen zur russischen Armee entsendet, die Aufträge in geschickter Weise ausführte; und endlich, indem

2 4 *¶
Mvay 372 Mvay

cr die Truppen des Feldmarschall Lieutenants Varon Szplányi auf ihren Märfchen dirigirte, ihre Positionen bestimmte und für ihre Verpflegung die zweckmäßigsten Anordnungen traf. Der Commandirende, Prinz Coburg, ertheilte ihm das ehrenvolle Zeugniß, „daß jeder General, unter dem dieser rechtschaffene, würdige Mann und unermüdet eifrige Stabssoficier diente, ihm bezeugen muß, wie er so im Exercieren, wie im innerlichen Negimentsdienste und in Mannes, zucht, als besonders in allen feindlichen Gelegenheiten unausgesehten Fleiß, gründlichen Verstand und wahre Herzhaftigkeit bewiesen hatte“. Rövay rückte nun zum Oberstlieutenant vor und zeichnete sich noch bei der Eroberung von Gladowa, am 9. November, 1789, aus. Für seine Wassenthat wurde Rövay in der 23. Promotion, welche am 19. December 1799 Kaiser Leopold II. im kaiserlichen Hoflager zu Wien in Person vornahm, mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt, aber schon wenige Monate darnach beschloß der Held im schönsten Mannesalter von erst 40 Jahren sein thatenreiches Leben. Freiherr Rsvay war mit einer Gräfin Szörányi vermählt, welche ihm drei Töchter gebar: Iosepha. Leopoldine und Antonie, letztere Aebtissin eines Ursulinerinnenklosters. Hictenfeld (I.). Der Militär-Maill Theat. N° 1. Der Orden und seine Mitglieder (Wien 1827, Staatsdruckerei. kl. 4.) S. 305 u. 1734. Reval), Johann Graf (Bischof von Zips, geb. zu Czászkácz im Thuroczer Comitate Ungarns 8. August 1748, gest. zu Eavnik 9. Jänner 1806). Von der Danielischen Linie. Ein Sohn des Grafen Johann R. aus dessen Ehe mit Juliana geb. Freiin von Bossanyi. Für den geistlichen Stand bestimmt, erhielt R. im Elternhause eine sorgfältige Erziehung, kam alsdann auf die Schule

nach Tyrnau und von da in die Theresianische
 Ritter»Akademie nach Wien, wo
 er die rechtswisfmschaftlichen und theolo»
 gischen Studien beendete, worauf er zu
 Jablonih. einem seiner Güter in Ungarn,
 die h. Weißen empfing. Nun beredete ihn
 der Wiener Srzbischof Graf M i g a z z i .
 eine Reise nach Nom zu unternehmen,
 und von der Kaiserin M a r i a Theresia
 selbst, mit Empfehlungsschreiben an den
 h. Vater und die vornehmsten Höfe I t a -
 liens versehen, trat R. diese Reise an
 und traf im Jahre 1771 in Mailand
 ein, wo er der Hochzeitsfeier des Erz»
 Herzogs F e r d i n a n d mit der Prinzessin
 B e a t r i x von M o d e n a beiwohnte und
 von dem erlauchten Brautpaare in wohl»
 wollendster Weise empfangen wurde. I n
 Rom angekommen, fand er bei Papst
 ClemensXIV. die gnädigste Aufnahm?,
 und gewann die Kardinäle C o l o n n a ,
 B o r g h e s e und de S a n t a Croce zu
 vertrauten Freunden. Daselbst setzte er
 auch seine theologischen Studien fort und
 machte sich insbesondere in der liota
 manll mit dem Gerichtswesen der ro»
 mischen Curie bekannt. Von Rom aus
 besuchte er Neapel, wo er am dortigen
 Hofe auch in freundlichster Weise empfangen
 wurde. Nach zweijähriger Abwesen»
 heit kehrte er in seine Heimat zurück,
 wo er, alle ihm zugedachten Ehren ab»
 lehrend, von Stufe zu Stufe durch sein
 eigenes Verdienst vorzurücken die Absicht
 hatte. Zunächst verweilte er in Tyrnau,
 und dort bewarb er sich um die eben in
 Erledigung gekommene Pfarrerstelle zu
 Ofen. Aber die Kaiserin, seinem Wunsche
 nicht willfahrend, ernannte ihn im Jahre
 1774 zum Domherrn von ZipS. Auf
 diesem Posten brachte er nahezu zehn♀
 Mvay 373 N6uay
 Jahre, bis 1783, zu, begleitete seinen
 Bischof K a i l von Salbeck auf dessen
 Visltationsreisen, wo er sich bald durch
 seine vortrefflichen Anträge zu Verbeffe»
 rungen u. dgl. m. das volle Vertrauen
 seines Kirchenfürsten erwarb und über»
 dieß durch die Verschönerung der dorti»
 gen Domkirche im italienischen Style ein
 bleibendes Andenken stiftete. I m Jahre
 1783 verlieh ihm Kaiser Joseph die
 Würde des Großpropsten von Neutra,
 zu welcher der Kaiser, nachdem R 6 vay's
 Oheim, der Bischof von Neutra, A n t u n
 Graf Neuay, noch im nämlichen Jahre
 mit Tod abging, das Vicarat des erle»
 digtcn Bisthums hinzufügte, welches R.
 durch vier Jahre verwaltete, bis ihn
 nämlich der Kaiser am 26. August 1788
 auf den Bischofstuhl von Zips berief. Auf
 diesem Posten entfaltete R. eine segens»
 volle Wirksamkeit', er bereiste zunächst
 alle Bezirke seines Sprengels, überall,

namentlich in den verarmten, gegen die
 galizische Grenze gelegenen Districten,
 Abhilfe schaffend. Zur Hebung der Kir-
 chendisziplin organisirte er in seiner Diö-
 cese die Districtual-Convente, auf welchen
 theologische Aufgaben bearbeitet, Dissertationen
 aus dem Gebiete der Theologie
 gehalten, kurz, auf die Förderung der
 wissenschaftlichen Richtung unter der
 Geistlichkeit hingewirkt wurde, wobei der
 Bischof selbst durch seine gehaltvollen
 Hirtenbriefe in ersprießlichster Weise mit-
 wirkte. Auch war er in dieser Periode
 als Präses der galizisch-ungarischen Grenzberichtigungs-Commis-
 sion thätig und half
 die mitunter scharf neneinander gerathenden
 Parteien beschwichtigen und die Streit-
 sachen in einer alle Theile gleich zufric-
 denstellenden Weise lösen. Kaiser Franz I.
 ernannte ihn zum wirklichen geheimen
 Rathe. Als das unglückliche Kriegsjahr
 1808 allseitig große Opfer heischte und
 namentlich nach unseren traurigen Nie-
 derlagen bei Ulm und Austerlitz die Be-
 stürzung eine allgemeine war, da brachte
 der Bischof nicht nur große Summen
 seiner Ersparnisse, sondern auch sein
 ungemein reiches Silberservice, dadurch
 den Anderen mit dem hochsinnigsten Beispiele
 vorangehend, auf dem Altare des
 Vaterlandes dar. Es würde zu weit füh-
 ren. hier alle seine Acte der Humanität
 und seines Wohlthätigkeitssinnes zu verzeichnen,
 doch der bedeutendsten mag in
 Kürze Erwähnung geschehen. In dem
 eben damals in Rücksicht des Curge-
 brauches zu Bedeutung gelangenden Ge-
 sundbrunnen zu Neulublau erbaute er
 auf eigene Kosten mehrere Gebäude zur
 freien Wohnung für die daselbst sich auf-
 haltenden Kranken-, für Studierende in
 Pudelein und Leutschau errichtete er an-
 sehnliche Stipendien und wirkte auch sonst
 noch durch Prämien und Unterstützung
 armer Studenten zur Förderung des
 Unterrichtes und Schulwesens; ferner
 machte er eine große Stiftung für die
 barmherzigen Brüder zu Kirchdorf in
 der Zips und begründete durch zahllose
 Wohlthaten an Arme und Dürftige seines
 Kirchensprengels sich ein unauslöschliches
 Andenken in der Bevölkerung, bei deren
 katholischem Theile er durch seine Töle-
 ranz und Liberalität in hoher Achtung
 stand. Im 88. Jahre seines Lebens, im
 18. seines Bisthums, raffte der Tod
 diesen edlen Wohlthäter der Menschheit
 dahin.
 Ungarischer Plutarch oder Nachrichten von
 dem Leben merkwürdiger Personen des König-
 reichs Ungarn und der dazu gehörigen Pro-
 vinzen. Aus authentischen Quellen geschöpft...
 von Carl Vincenz Kölesy und Jakob Mel-
 zer (Pesth 1811, I. Nggenberger, 8°.) Bd. I 1 1 ,

S. 220. — ^/«FZ, ^/vân

l, d . i . Die Familien Ungarn« mit Wap»
pen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Räch?
374

8°,) Bd. I X , S. ?<?, — (Hormayr's)
Archiv für Geschichte, Statistil. Literatur
und Kunst (Wien. 4«.) XV. Jahrg, (!824),
Nr, 1^2 u. i»3, S, 824: „Denkmale der
Wohlthäter des ungarischen Clerus", von
Dr, L, Hohen egg er.

), Michael Baron. Derselbe er.
scheint in Theodor Ignaz Leitner's
von L e i t n e r t r e u „Ausführlicher Geschichte
der Wiener-Neustädter Militär-
Akademie", Bd. I , S. 466. als Maria
Theiesieiii'Ritler. Es stellt sich aber heraus,
daß dieser Baron Michael eine
und dieselbe Person ist mit dem Maria
TheresieN'Ordensritter Emerich Freiherr
von R6vay. dessen LebenSskizze bereits
auf S. 371 mitgetheilt worden.

), Nikolaus (ungarischer Poet,
geb. nach T o l d y zu Nagy»Szent-
M i k l ü S im Tor,ontalerComitate24. Februar
1749. gest. 1. April 1807). Dieser,
von der ungarischen Nation hochgefeierte
und wegen seines Einflusses auf die ungarische
Spraye „berGroße" zubenannte
Poet und Schriftsteller führte ein bewegtes
Leben, dessen Darstellung noch der
quellenkundigen und fichtenden Hand
harret. Nach den Forschungen M6ry'S
der auch, wie in dcn Quellen angedeutet,
sein Geburtsdatum von den üblichen Angaben
abweichend festsetzt, vermuthet man,
daß er mit dem im Thuroczer Lomitate
ansässigen altadeligen Freiherren» und
Grafengefchlechte decR6vay verwandt
sei. Den ersten Unterricht erhielt er in
Csanád und Szegedin, und machte namentlich
in der lateinischen Sprache große
Fortschritte. Eine von ihm zu jener Zeit
in lateinischer Sprache gedichtete Ode
auf EsanädS Ruinen, welche er dem
Scmnazari nachgebildet halte, erregte,
als daS Werk eines 16jährigen Junglings,
verdiente Aufmerksamkeit. Nun
trat er in den damals als Vereinigung
hochgelehrter Männer in Ungarn in
hohem Ansehen stehenden Piaristenordeil,
in welchem er, während er selbst zu Dotis
und Veszprim in den unteren Schulen
Untericht ertheilte, die eigenen Studien
fortsetzte. I m Jahre 1783 versuchte er
eS, von deS Jesuiten Johann Baptist
M o l n ä r ^Nd. XIX, S. 21) Beispiele
angeregt, ungarische Gedichte in der
VerSform der Alten zu schreiben. Nach'
dem er zu Nagy-KHrolyi die Philosophie
und zu Neutra die Theologie beendet,
erlangte er die h. Weihen, und einem
eigenen Dränge, sich in der Zeichenkunst
auszubilden, folgend, begab er sich im
Jahre 1777, von dem Grafen K ä r o l y

unterstützt, nach Wien, wo er Unterricht im Zeichnen und in der Baukunst nahm. Nach einjährigem Aufenthalte daselbst erhielt er den neu errichteten Lehrstuhl der Zeichen- und Baukunst an der Großwardeiner Nationalschule und wurde schon ein Jahr später außerordentlicher Professor der Philosophie an der dortigen Akademie. Eine von ihm um diese Zeit veranstaltete Ausgabe ungarischer Elegien fand ungetheilten Beifall. Ebenso machte seine im Jahre 1780 auf den Tod Maria Theresia's gehaltene Leichenrede allgemein seinen Namen auf das Rühmlichste bekannt. Aber kaum ein Jahr versah er sein Lehramt, schon im Jahre 1781 legte er dasselbe, ohne daß die Ursache bekannt wäre, mit einem Male nieder und hatte nun einige Zeit mit den widrigsten Schicksalen zu kämpfen, bis es ihm über Empfehlung eines Freundes gelang, zu Loos im Hause des Grafen Viczay eine Erziehungsstelle zu erhalten, die ihm auch zusagte und in welcher er sich ganz behaglich fand, bis er mit dem Gesinde in solchen Streit gerieth, daß er seine Stelle aufgab und

378

nach Hedervári zog, wo er an der dortigen, völlig verwahrlosten und in ganzlicher Unordnung befindlichen Bibliothek, wie an der Münzsammlung arbeitete und dabei Einsicht erhielt in mehrere wichtige ungarische Sprachdenkmäler aus ältester Zeit, deren Studium ihn anzog und einige Zeit hindurch beschäftigte. Er ging darauf nach Preßburg und lebte daselbst mehrere Monate unter den kümmerlichsten Verhältnissen, ja, wie einer seiner Biographen es ausdrücklich sagt: im größten Elende. Wieder gelang es ihm, eine Erziehungsstelle zu bekommen, und Mitte 1783 begab er sich nach Gratz, blieb aber auch da nur wenige Monate, denn im Jahre 1784 war er bereits nach Preßburg zurückgekehrt, wo er gemeinschaftlich mit Paczkú die ungarische Zeitung „Nirmanáo" herausgab. In diese Zeit fällt sein Plan zur Errichtung einer ungarischen Gesellschaft der Wissenschaften, den er, nachdem er ihn vollständig ausgearbeitet, nach Wien überbrachte und dort persönlich dem Kaiser Joseph II. überreichte, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen; im Gegentheile hatte er aus diesem Anlasse, da er die Angelegenheit zu hitzig betrieb, zu den Feinden, die er ohnehin schon besaß, noch neue gewonnen. Von Wien begab er sich nun nach kurzem Verweilen in Preßburg sofort nach Raab, wo sich aber seine Verhältnisse ebenso wenig günstig gestalteten, wie vordem in Preßburg. Indessen war er in dieser Zeit unablässig

rarisch thätig und fällt in dieselbe die
 Herausgabe einer Sammlung ungarischer
 handschriftlicher Dichterwerke, und zwar
 jener von F a l u d i . Orczy, Bar»
 csay, dann eigener Dichtungen, darunter
 dreier Bücher seiner Elegien und eines
 Buches Lieder, diese letzteren meist ero»
 iischen Inhalts, waS ihm in seiner Stellung
 als Priester und Mönch mancherlei
 Anfeindungen zuzog, wenn ihm auch
 andererseits von Kennern und Freunden
 echter Poesie die verdiente Anerkennung
 nicht vorenthalten wurde. Endlich gelang
 eS ihm. wieder festen Fuß zu fassen, als
 er im Jahre 1789 am Gymnasium zu
 Raab daö Lehramt des Zeichnens und
 der Architectur erhielt. Indessen setzte er
 seine Poetischen Arbeiten und literarischen
 Pläne ununterbrochen fort, und besonders
 sein damals in der ungarischen Zeitschrift
 „NkFT'kr Orz>ksu8" erschienenenes Fest.
 gedicht auf die Heimkehr der ungarischen
 Krone machte großes Aufsehen. Nach
 der Krönung Leopold'S I I . zum
 Könige von Ungarn erneuerte er seine
 Vorschläge wegen Errichtung einer un»
 garischen Gesellschaft der Wissenschaften,
 womit er wenigstens die Zuweisung sei»
 nes Antrages an die Literardeputation
 des ungarischen Reichstages erzielte. I n
 der nächsten Zeit lieh er über Auffordo
 rung seiner Freunde und mit Unterstützung
 derselben eine Sammlung seiner lateini»
 schen Elegien und seine berühmte Leichen»
 rede auf M a r i a Theresia drucken.
 Ueber Fürsprache des Bischofs Fengler,
 seines Gönners, erlangte er 1794 auch
 die päpstliche Dispens von seinen Ordens»
 gelübden, worauf seine Aufnahme in
 die Säcular-Geistlichkeit des Rciaber
 Bisthums erfolgte. Auch legte er theils
 kränklichkeitshalber, theils wegen Strei»
 tigkeiten mit der Stadtgemeinde, welcher
 daS Lehramt deS Zeichnens überflüssig
 erschien, dasselbe nieder und lebte nun
 ausschließlich seinen literarischen Arbeiten,
 in welchen er jedoch durch mancherlei
 Unannehmlichkeiten in empfindlichster
 Weise gestört wurde, und zwar zunächst
 wegen seiner Säcularisation, welche seine
 Gegner zu allerlei wider ihn gecich»
 teten Umtrieben benutzten, und dann^o
 Niway 376
 dadurch, daß er sich wegen Bewerbung
 um die Kanzlcrstelle an der Preßburger
 Akademie das Mißfallen seines Bischofs
 zugezogen hatte, der ihn nun gar aus
 seiner Diöcese entließ. R. begab sich nun
 nach Wien, wo er zunächst Schritte that.
 um daS Lehramt der Dichtkunst am Gym.
 nasium in Gran zu erlangen, waö er
 auch erreichte. Bald jedoch erfolgte seine
 Uebersetzung in gleicher Eigenschaft nach
 Komorn, wo er bis zum Jahre 4800

thätig war, dann aber seiner leidenden Gesundheit wegen um Versetzung in den Ruhestand bat. Die erste Zeit brachte er bei seinem Freunde P a i n t n e r in Ra>thöt zu, und damals beschäftigte er sich im Auftrage der ungarischen Statthalterei mit einer wiffenschaftlichen Prüfung der ungarischen Grammatik von V ä l y i ; in dem darüber gegebenen Gutachten be» handelte er jedoch den Gegenstand, mit seiner geschwächten Gesundheit sich ent» entschuldigend, nur oberflächlich, indem er, wie D a n i e l i k und Ferenczy berichten, das Ergebniß seiner langjähri» gen sprachlichen Forschungen nicht an der Arbeit eines anderen darthun, sondern eS, um sich daS Eigenthum seiner selbst» ständigen Forschung für immer zu sichern, in einem besonderen Werke niederlegen wollte. Auf einem im Jahre 1802 unter» nommenen Besuche Wiens setzte er seine Studien und Forschungen in den dortigen Bibliotheken fort und nahm den Antrag, die Tochter des Grafen Forgach, eine Enkelin des Fürsten Grassalko wich. in der ungarischen Sprache zu unterrich» ten an, wofür er fürstlich honorirt wurde. Um diese Zeit starb V ä l y i , der bisher das Lehramt der ungarischen Sprache an der Pesther Universität bekleidet hatte. Obwohl nun R6vay's Freunde ln ihn drangen, sich um diese Stelle zu bewer» ben. war er doch nicht zu diesem Schritte zu bewegen. Als aber die betreffende Hofstelle Wolfgang T o t h ' s Gutachten über Verleihung dieses Lehramtes ein» holte, empfahl dieser vor Allen Nikolaus R ä v a y , der auch im Jahre 1802 auf diesen Posten berufen wurde. Nun war R. ganz in seinem Elemente. Neben seinem Berufe beschäftigte cr sich mit der Herausgabe verschiedener Werke, darun» ter der ^ntiyuitatks litsrawras und sei» neS Hauptwerkes, das seinen Ruhm in der Geschichte der ungarischen Sprache bleibend feststellt, der Nkdorktiol Vramruatioa knnFarioa. R. behielt sein Lehr» am! bis an seinen im Alter von 88 Iah» ren erfolgten Tod. R6r>ay war ein Polyhistor in deS Wortes vollkommenster Bedeutung, wobei jedoch nicht Vielwifsen, sondern vieles gründliches Wiffen darunter zu verstehen ist; er war Pädagog, Poet, Mathematiker, Zeichner, Architekt, Sprachforscher und Aesthetiker. DaS Er» spließlichste jedoch leistete er als Poet und Sprachforscher: als ersterer schrieb er Gelegenheitsgedichte in ungarischer und lateinischer Sprache, beide durch die Reinheit der Form und Sprache ausge» zeichnet, veröffentlichte Uebelsetzungen auS Catull, Tibull, Properz und Horaz, eigene Gedichte, bestehend in Elegien, Liedern u. dgl. m. Ohne eben poetische

Schöpferkraft zu besitzen, ist er doch reich
 an poetischer Empfindung, hat, wie
 T o l d y bemerkt, Leidenschaft und über»
 trifft seine Mitkämpfer im geläuterten
 Geschmacke. Seine Elegien durchweht
 elegischer Hauch. Wie es sich aus seinem
 vielbewegten Lebenslaufe herausstellt,
 befriedigt ihn weder das Leben noch der
 selbsterwählte Lebensberuf und die viel»
 fachen kleinen Leiden, die in keinem
 Berufe fehlen, verletzen seine feinfühlende
 Seele tiefer, als es bei Anderen der Fall
 ist. Dabei ist er Patriot durch und durch[†]
 377 Nivay
 und der langsame Fortschritt seiner Nation
 trifft ihn eben, weil er Poet, schmerzlich.
 Was die Sprache und den Vers in
 seinen Dichtungen anbelangt, so ist er in
 beiden seinen Zeitgenossen weit voraus,
 beide sind bei ihm nicht nur correct,
 sondern auch schön. S e i t F a l u d i (1704
 bis 1779) hat Keiner Bessere« geleistet,
 und dabei bewegt er sich mit gleichem
 Glücke nicht nur in antiken, sondern auch
 in modernen Formen, behandelt selbst«
 erfundene und entlehnte Stoffe mit gle!»
 chem Geschicke, und weiß besonders glück»
 lich den Lieberton zu treffen. Als Ueber»
 setzer steht er gleichfalls bedeutend da; er
 hat seine Originale empfunden, nicht nur
 »erstanden, und deshalb haben seine
 Uebersetzungen auch selbstständigen Werth.
 Als ungarischer Philolog ist er nicht nur
 für seine Zeit, sondern überhaupt von
 großer Bedeutung, seine Vorträge waren
 ungemein zahlreich besucht, und mit
 seinen Anhängern bildete er entschiedene
 und starke Opposition gegen Verse gh i.
 die Debrecziner und Siebenbürger Gesellschaften,
 welche zu jener Zeit tonangebend
 waren und eine andere Meinung
 nicht leicht aufkommen ließen. War es
 ja doch V e r s e g h i gelungen, seinem
 System, obwohl jenes von Rövay
 von den tüchtigsten Fachmännern als
 das einzig wahre erkannt und befolgt
 wurde, in den ungarischen Schulen
 Eingang zu verschaffen. Der Streit
 wurde von beiden Seiten mit großer
 Heftigkeit und ohne den nöthigen An»
 stand geführt. Seine eigene persönliche
 Erscheinung hat R i v a y in der 172. Tle»
 gie in fließenden Versen beschrieben.
 I. "Uebersicht der von Uikulau» Nivai) heraus»
 gegebenen Druckschriften (in chronologischer
 Folge). „H, . N. O. kön^veosk« », ' ««insstl
 vHkoläk' K»«2naki-»", d, i, AVC>Vüchlein
 zum Gebrauche der National'schulen (Preß.
 bürg 1777, 8«.). — „H, ' uiÄF^lli' u?slv> Ks-
 »äß", d. i. Doppeltes Zeugniß über die Ortho»
 graphie und Aussprache der ungarischen
 Sprache (Ofen 1778, «",). — «H, 2 slceZ
 totte ^ ' i " , d. i. Grundzüge der Kalligraphie
 für die Nationalschulen (i ' 88 . 8«.). — „AI».

ungarischen Elegien erstes Heft (Nagy.Karoly 1787, 4°.). – „Nlszill ä« n^tllü M. I d o - ilLiaa ^,u^ ilnz», Vlă. ItsLlnll« Unu^." (V»r»ä. 1789, 4°.). – „^.' vllra«! «pits«n«Ic slo^i", d. i. Anfangsgründe der Stadtbau» tunst (Ofen 178U, 8».). – „H.' ms2«i 3»2lä »«u3' loIytktäLer6I", d. i. Von der Anwen» düng der Landwirthschaft (ebd. 1780). – inaußurütionsm Npi^oox! 2l. Vlvrkälu. Vx«. Physikalische Abhandlung über die Eigen, schaften des VlitzeS und dessen Abwendung, nach Paul Mako's lateinischem Originale, (Preßburg und Kaschau 1781). – „^,' m». t a t ^ i78i, d. i. Der ungarische Note, Nach Mlllhiaö 3! ll t h. – n^- in»L7»r Ki>ld^m6l>>«» nül)b liii-rs aällzil", d. i. Sa»i»iluug unga» rischr Lieder in neuer Ausgabe (Raab i785). d. i, Nachlaß der Gedichte uon Franz Fa> l u d y . Mit Vorrebe, 3lnmerku»ne>i u. s. w, (Raab 178L und 1787). – „^ai«el» ^«7-««°« vol « g s M t " , d. i. Die Gedichte von Franz F a l u d y im Nachlaß mit dem Anmerkungs« buche (Preßburg 1787, 8».), – „16li ^t»2»-)cälc. ^a/«H<t<5I", d. i. Winternächte. Von Fa l u o y (1787), – >I«tuo3 ^ « l i k r a , se 82»r«no86« ^oläoL ölotro olct»tl>tt noiü«» zu Gottes Lehre und einem glückseligen Le< benSwandel erzogene Edelmann. Von Dor< zel nach F a l u d y ' S Vearbeitung (1787, 8».). – „F'alucil nou«« «,3320»?", d, l. Die adelige Frau, nach F a l u d y (Preßburg <787, ««.). – „5a?usi N0MS5 i)i-li. U<i«c>äl!c klu> 6ll»", d. i. Der junge Edelmann, nach F a> l u d y (<787, 8».). – ^Nöllls s» «¶ Návay 378 Nevay Hliruin «^li^üä I l - i k Ici^ä.", d,!, Der weise und aufmerksame Höfling. Nach G r a c z i a n oon F a l u d y (Prehburg1737, 8°). – „Nälo« emdei'. ^et?ucilt6I. Il-äilc kiaö.", d. i. Der Weise. Nach F a l u d y (ebd. 1787, 8°.). – „L-emt eiudLi'F'a^uciltüI. I I - i ^ Ilillä.", d. !. Der Heilige. Nach F a l u d y (ebd, 1787, 8«.). irä«»i ^ Ussek^sl", d. i, Elegien oon R6oay und einige seiner kleinen Schriften mit Arbei» ten Anderer und einigem Alterthümlichen (Preßburg 178?, 8°.). – „Icältein6u?s8 üolmi 03? ukL?8lil;os «Imslöl", d. l. Dich» tungen eines Edelmannes (ebd, 1789, 8°.). – «I^ät, ^n,g^ <^H, öie-l 2)ö>. s8 Ha?»-««») elmsnek IcöltLNuui?»» z^iileiusii^el", d. !, Poetische Sprößlinge zweier großen Geister (Varon O r c z y und N a r c z a i) (Preßburg 1789, ««.). – ^H.' liil^a tsrt inae^ar Icoi-o. Ullnlllc äröm üunei^rs", d. i. Die Jubelfeier der nach Hause zurückgebrachten ungarischen Krone (ebd, 1790, 8°.). – „N35 I l ü ^ » r ?ia äeLlāsria bezüglich einer ungarischen gelehrten Gesellschaft (Wien <790. 8°.). – <7»urin. Nuü?» l>,ä äiLin XV. <D>I. Oetob. ^!79U" («. I. 179N, 8°.). – I m l. Hefte eineö unter dem Titel „Oii>keu«" damals heraus> gegebenen periodischen Sammelwerkes: »Virt »^ tett torältll»lii-«, 17911«, d. i. Herausgabe

der uon Ios, N a j n i s besorgten Uebersetzung
der Eklogen de5 Virgilius, — „Vlaiuim s i i -
geusils Faoietatl» Li>u<!it»8 duue alterum
« I ^ o i l l l l l u « " (Vienulvs 17U0). — „Oanäiäati
«U5" (^uul-iui l ? 9 i , 8«.). — „l.atinn. lüäita
amicoium Iiortatu «t lium^tidu«^ (^»urini
<792, 8°.). — „?w5 Huloi et xili- vovrn
U r l n ^ r o " (?05t 1792, 8«.). — „X. Öl. ^5a.
A. K6L? ^a,'a7z,i <3l65 N^c>/z,< H.ut»I' 02.
veg?sll«!c ü^ e«2tou<lö ^3 doI6,aL«<lßklvän
»«", d. i. Neujahrswunsch für die Baronin
Harucker, verwitwete Gräfin Károlyi (Wien
i?92, 8°.). — I m ^ppsñäix nä ^um. V I I .
ä poUt. «t Utsr. 2<. ^»n. 1793:
ä, I I I . »0 l i ü . vom. ^c>». F'enFle^
,e tli««otlo «t eonLsotllrlll Lii-ouU czn»-
äratio" (1797, 8«.). — „<ükrinina c^un,«-
ä»m . . ." (SaVi'onil <801, 8«.). — „8»cer
mau« Vanuoniu« ?r»nel«<:i I I . On,«8. ^utz.
Ww8 üie 25. H,z>r. l«l>2« (Vi«un., 4°.). —
„Nibliotboon, Ilunß. Varrias eon«eei'l!,ta a
u^i« (?s«t 18N2, i«.). — „
Hl^lMiiH äsllk snsllce utän", d. i. Ueber
das Gedeihen der Schule an die Vertreter
de« Landes, Nach dem Lateinischen (Pesih
1802, 8°.) — „vemei,'l° <?c>>ä<? 8s>>. voroi-
nm nomwß »pVi»U3U«" (18N8). — „Xunewln
60 säeuHi« opsrlbus" (181!3). —
?üulcö«ä 2»,vâi! 12. KK^ilu 1803.
SÄnnulii üeäll vsr5e utiln", d. i. Leichen»
Carmen an Ios. Grafen K i r o l y i , nach dem
lateinischen Original von H a n n u l i t (Pesth
1803, 8«.). — „H,ntiyMkte« Utoi-lltura«
^onu,Iu»s vetsri
ot <:c>iniueut2iia
(I>s8tml 1803^ 8°.). — „Nwdnrllüor ttrain.
Va>. I , tam. 1 et 2; Vc>>. I I , tom. 1 l M ä .
<803-1806, 8«.). — „Xuneium .^ . 1804 a«
opei-ibu» «äonäi» M i t i m , z>»rtim vsio
oältig". — „ViorwaitiQu«« ei liugu», duu-
1804, 8°.). — „I^vs^L-ö« ll' li'. <:«. Icil.
yeneraii« kösön", d. i. Briefwechsel zwischen
dem Palatin und dem General Grafen Leo«
pold Plllffy (1«05), — „?i>ow8ic> I . kabita
in auzpioji« Ooüs^ii Iiun^ . äie V I I I . m.
8°.). — ^?i°Iu«io I I . I X . Nov. 1803 w
«,u>i>!:<:i!5 OoUügii äe UllLU» Iiui!L»ii<:», ov
180L, 8°.). — „?i>c>Iu«io I I I . iu »ug^Ioil«
wte z»eräi«<:«näa« Uussua« rMi'Ius uati«
oonülUo, Ißßs liuz>o«lta" (Ililä. 1806, 8°.).
— I m I I I . Bande der von Schediug her>
ausgegebenen Z e i t s c h r i f t uon und über
Ungarn: „Untersuchungen über die ungarische⁹
Növy 379 Nrvera
Sprache". Dann gab er noch, wie Fej6r
nach einer Mittheilung Stephan H o r v ä l h ' L
berichtet, unler dem Namen zweier Schüler
zwei polemische Schriften anlässlich seines
Streites mit Franz Verseghi heraus; in
Handschrift hinterließ er ein Lompendium
der ungarischen Sprachlehre, ein Lcrikon un>
garischer, mit Wörtern aus morgenländischen
Sprachen verwandter Worter; eine ungarische
Literaturgeschichte, Stylistit, Chrestomathie;

Uebersetzungen aus griechischen, französischen und deutschen Lyrikern; mehrere kleinere Abhandlungen vermischten Inhalts und Recensionen vornehmlich sprachlicher Werke.

II. Zur Biographie uoii Nikolaus Növan. All» gemeine L i t e r a t u r . Z e i t u n g (Jena, 4°,) l««?, Intelliaenzblatt Nr. 82, S, 6S7. — A n n a l e n der Literatur und Kunst in dem österrreichischen Kaiserthume (Wien, Doll, 4»,) I . Bd. t«>09), Intelligenzbl. Mai, Sp. 200. — B a u r (Samuel), Allgemeines historisch» biographisch.literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend deS neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm l««<6, Stettini, gr. 8«.) Vd. I I , Sp. 3U1 »ach diesem gest. l. April 1807). — Neue A n n a l e n der Literatur des österreichischen Kaiserstaates (Wien, Doll, " .) I. Jahrg. (<80?), No. 2, Intelligenzblatt December. Sp. 279. — Meyer (I) , Das große Conversations'Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Vibliogr. Institut, ar. S°.) Zweite Abthlg. Bd. V, S, 994. — Oestereichisäi« Nat,ional>Encyklopädie uon G r ä f f e r und Czikann (Wien 1838. 8°) Bd. I V , S. 380 »ach dieser geb. am 21, Februar <749). — Pesther L l o y d (polit. Blatt) 1862. Nr. 82 »aselbst wird nach Forschungen des Herrn M 6 r y Rsuay's Geburtödatum auf den 24. Februar l?«0 fest. gestellt und die Vermuthung seiner Verwandtschaft mit der in Thurocz begüterten hoch' adeligen Familie derNsoay ausgesprochen)

— P a n n o n i a , Preßburger Zeitschrift. Iahr> gang 1822, Nr. 641—048: R s u a y's Biographie uon Schedel ^Franz T o l b y , der ungarische Literator, schrieb sich damals noch mit seinem deutschen Stammnamen Sche< d e l , den er später rrst zu T o l d y magyari» sirte) — T o l d y (Franz), Geschichte der un> grischen Dichtung non den ältesten Zeiten bis auf Alex. K i s f a l u d y . Au« dem Ungrischen überseht non Gustau Steinacker (Pesth t8L8, Heclcnast/8°.) S. 36t. — Handbuch der ungrischen Poesie u. s. w., in Verbindung mit Julius F e n y 6 r y herausgegeben von Fran, T o l d y (Pesth und Wien 18?8, E>. Kilian u. K. Gerold, gr. 8°,) Vd, I , 2. 203 »ach diesem geb. am 24. Februar 1749, und T o l o y bemerkt, daß er Geburtsort und Datum aus des Dichters eigener Handschrift richtigthabe^. — Ma3>»i> irölc.

2) a « , ' e i » ^ ^ c l ^ « e / , d. i. Ungarische Schrift» steller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i « l i k (Pesth 18»6. Gustav Emich, 8°.) I . Theil. S. 388 snach diesem geb. am 24. Februar 1?49. gest, am i l . April 130?). — ^ « / ^ ?kslL«illS rs^ias literai-ill (Vuäns 1833, t^V. Ilulverüitati«, 4») z>. 136 »ach diesem geboren zu Temeövär im Jahre 1?42^. — l a u n ä o i i2i>.>Ic, d.i. Schulblätter (Pesth) 18Us, Nr. 4—S. — Vu«iii>ü»i>i u^«il3, d. i. Sonntagszeitung (Pesth, 4°,) 1839,

Nr. 2?.- Biographie von Karl Z i l a h y »ach dieser geb. am 24. Februar <74<i>). – 3Äickz> Icön^vo a l^<)d«l«8i v6«2töl », lüßch'adb iäöiße, d, i, Geschichte der ungarischen Dichtung von der Schlacht von Mohács bis auf unsere Tage (Pesth 1853, Gust. Heckenast, nr. 8«.) Bd. I , Sp. 203–531, -^lllossi-apliianouvelle ü«3 OontsrnVoraluH eto. ?ar M!«I. ^, . V. ^, r> et autres Iiomme» äo» lottre» l?2rls 1824, UI>ra!ris d,i8tur., 8°.) Laiu« X V I I , Z>. 379 ^daselbst heißt er unrichtig Johann Victor R6ua!) und auch das Geburtsjahr l?5< ist unrichtig).

l l l . Portrait, 1) Kupferstich, im I . Bande von Kazinczy's Schriften Dvird als unähnlich bezeichnet). – 2) Auf dem lith. Gruppenbilde in Folio ^laß^a? lr6lc are2>c<ii>ol!lli'Ul>^a, 2. Blatt, 1857. – 3) I n „Vlllälnllxi uHsis« ls«8, Nr. 27. Holzschnitt ohne Angabc des Zeichners und Xylographen.

, Alessandro (M a l e r , geb. zu E a s t e l f i a n c o , einem Flecken in der Pcoulnz Tieviso). Zeigte früh Talent für die Kunst und ging nach Vene» dig, wo Michelangelo G r i g o l e t t i I M . V, S. 336) und L i p p a r i n i ' ^Nd. X V , S. 223^j. Ersterer in der' Zeichnung, Letzterer im Colorit, seine? Nevera 380 Neuere Lehrer waren. Bald erweckten seine Arbeiten, die sich ebenso durch Auffassung als Gruppierung und Farbe voitheilhaft bemerkbar machten, die Aufmerksamkeit von Kennern und Kunstfreunden, die Aufträge mehrten sich und R.'s Name reihte sich den besten der zeitgenössischen Künstler Oberitaliens an. Die erste Arbeit, obgleich kein Original, die großes Aufsehen erregte, war eine ausgezeichnete Copie einer „heüzen Familie, nmglben nun mehreren Heiligen“, deö dem T i t i a n gleichgestellten Veronesers B o n i f a z i o (gest. 4333), welche mit wunderbarer Treue in Zeichnung und Farbe wiedergegeben war. Das Vild befindet sich in Venedig im Priuatbesitze. Dann malte er ein großes Altarbild eigener Ersin» düng für eine Kirche seiner Heimat, dar» stellend „den h. Valentin, nie er eben iie Guchter des PlacllN5n>3 Ä l t e r i a z «ehend macht“. Nun folgten verschiedene größere und kleinere Arbeiten für Kirchen und Private, von denen am bemer-kenüwerthe' sten sind: „Gine Madonna mit zwei Heiligen“, Altarbild für die Eapelle der Familie N i a n c h i n i von Venedig in ihrem Landhause zu Mirani; – „Madonna mit dem Uinde ant dem Ghiani, nmgetien nun Sun Veliastian nnd nnderen Heiligen“ , Altar» bild für die Kirche zu Preganziol; – „3er gnte Hirt, sein ucrlurene« Hchällein liebkäsend“, mit herrlichem landschaftlichen Hintergründe; – eine „HsaHonnci cisi ^a^c>«nlo“, die Mutter Gottes nimmt

mehrere Frauen eines Wohlthätigkeit«-institutes unter ihren schützenden Mantel;
 – „3er H. Zoseph, die H. Maria Missdalena, der h. Mnrenz l>e Paula und die H. «Theresia», mit architektonischem Hintergründe, die letztgenannten drei Bilder sind sämmtlich Altarblätter für die Kirche der Büssenden (okiL5a äei penitsnti) in Venedig; – „Smei Heilige an« dem Grden der Gesellschaft Jesu", in Hasbfigur, für die Iesuitenkirche (Kirche Maria Empfängniß) in Venedig; – eine „ZsaiQ vs^'ne lminaoiaia", in der Glorie, großes Altarbild im Auftrage des Oonts B r a n d o l i n i di San Cas>sano del Meschio für die Pfarrkirche zu Solighetto; – „Vndwig Xl. geht dem h. Froniiscus de Paula entgegen, nm ihn zu lnttln, da«3 Gott ihm ein lange« Velien schenke", im Auftrage des äuoä Thomas S c o t t i !n Mailand; daö Bild, das längere Zeit im Baptisterium von San Marco in Vene» dig zur allgemeinen Besichtigung aus» gestellt war und dann auch in die KunstauSstellungderBrera gelangte, wurde von der Kunstkritik rühmlichst hervorgehoben. Außerdem malte R. viele Bildnisse her» vorragender Persönlichkeiten. R.'s Ar» beiten verrathen den Künstler, der sich an den Meisterwerken der uenetianischen Schule, die namentlich im Colorit so herrlich dasteht, herangebildet hat. Ueber, dieß leuchtet, wie einer seiner Kritiker bemerkt, von seinen Bildern die Weihe echten Glaubens; seine Gestalten sind so voll deS Ausdruckes der Liebe, der Reli» gion und der Demuth, daß sie jeden, der sie betrachtet, mit ähnlichen Empsindun» dungen durchdringen müssen. Eigene handschriftliche Notizen. , Giuseppe (italienischer Poet, geb. zu T r i e f t im Jahre 1812). Sohn israelitischer Eltern, die ihn dem Kauf» mannsstande, dem sie selbst angehörten, widmeten und nach dieser Richtung er» ziehen ließen. Aber das wollte dem feu>rigen und ehrgeizigen Jünglinge nicht zusagen, und nicht selten, wenn er Eonti schrieb oder einen Bestellbrief an kauf» männische Collegen concipirte, entführte ihn daS Flügelroß in andere Regionen und das wollte denn zu seinem Berufe? Neuere 381 Nevere wenig passen. Ueberdieß beschäftigte er sich steißig mit dem Studium der alten Sprachen, und zuletzt blieb den Eltern nichts übrig, als dem Wunsche deö Soh nes nachzugeben und ihn zur höheren Ausbildung nach Mailand zu schicken, welches damals in den gebildeten Kreisen alS da« italienische Athen galt. Dort ließ er seinem poetischen Hange frei die Zügel schießen und betrat alsbald die literarische Laufbahn, indem er für Zeitungen und

Almanache Artikel schrieb und so den Weg einschlug, den viele schon vor ihm oder zugleich mit ihm, wie Cesare C a n t ü , Franz A m b r o s o l i , Joseph Pozzone, Andreas M a f f e i , Luig! C o r r e r , G. B. N i c o l i n i , I u - liu S C a r c a n o , Jacob Cabianca, A l e a r d i , P r a t i , gewandelt. Die ersten Arbeiten veröffentlichte er, während er noch den philosophischen und historischen Studien oblag, in der „L'trenn» itäliana" und im „H,ldum äi belle a r t i " , erstere von R i p a m o n t i , letzteres von C a n a d e l l i herausgegeben. Dann schrieb er Artikel, meist kritischen Inhalts, für den von B a t t a g l i a redigierten „Inäioatoi-s", und so stand er mit einem Male mitten in der literarischen Welt. Aber diese kleinen Dutzendarbeiten machten noch immer keinen Namen und einen solchen wollte er haben. Der Besuch der Theater, der Erfolg der Stücke, die gegeben wurden, berauschten ihn, und mit einem Male war der Entschluß gefaßt, die dramatische Laufbahn zu betreten, und im Jahre 4839 – die Angabe 4829. die sich hier und da findet, möchte denn doch wohl irrig sein, da ja R. damals erst 17 Jahre alt gewesen wäre – erschien sein erstes dramatisches Werk: „ (klilano, Hußllkliniiii), welches seinen poetischen Ruf begründete. Befreundet mit den meisten Journalisten, welche damals die kritische Feder in Mailand führten, wurde die Arbeit, so sehr sie die Spuren eines ersten Versuches an sich trug, über alle Maßen gelobt, feindselige Kritiken unterdrückt, wenigstens erzählt der „?ülloi!o2io") in welcher Weise eine für den „Figaro" bestimmte, nichts weniger als in die Posaune des Lobes stoßende Kritik von C o m i n a z z i durch List beseitigt wurde; erst sechzehn Jahre später. 1888, brachte dieselbe die Mailänder Zeitschrift "I^a ^amn," unverkürzt und der unten in den Quellen genannte „?u«tui02io« druckte sie, p. 299 6 300, vollständig nach. Uebrigens war das Drama „ I ^ l s n 2 i n , o " nur ein Lesedrama, welches nie dargestellt, wohl aber in einer zweiten Auflage herausgegeben und von Alexander D u m a s ziemlich stark zu einem gleichnamigen Stücke benützt wurde. Der gewonnene Dichterruhm brachte nun R. nicht nur in die Kreise seiner journalistischen Kollegen, sondern erleichterte ihm auch die Bekanntschaft mit den damaligen Heroen der italienischen Dichtung und Literatur, mit Männern wie T o r t i , M a n z o n i , Grossi, Abbe P o z z o n i u. A., die er denn auch sorglich pflegte. Indem er nun einige Zeit an dem Ruhme zehrte, den ihm sein „I,oren!2ino« eingebracht, gab sich R.

längere Weile dem Reize des Nichtsthuns
 hin, verkehrte mit Künstlern und Dich-
 tern, und erst nach einigen Jahren ver-
 öffentlichte er eine neue Arbeit: „
 4843,
 ini), worin er in zwei Bänden
 in dramatisirender Form ein treues Bild
 dieser merkwürdigen Zeit lieferte. Aber
 eben diese Form, wodurch es weder ein
 Roman, noch ein Drama, sondern eine
 in Dialogenform gebrachte Erzählung²
 Nevere 382 Nevere
 einer immerhin fesselnden und bedeu-
 tungsvollen Geschichtsperiode ist, that
 dem Werke Eintrag und war nichts
 weniger als geeignet, den Dichterruhm
 des Autors zu steigern, wenn es auch
 seinen Namen, der nach und nach in
 Vergessenheit gerathen war, etwa wie
 der in den Vordergrund drängte. Bisher
 hatte R. wohl Dramen und Dramatisches
 geschrieben, aber die Bühne, für welche
 zu arbeiten er doch längst entschlossen
 war, war ihm verschlossen geblieben.
 Nun aber wollte er es ernstlich mit der
 Bühne versuchen, und er schrieb das
 historische Drama: „Hercules“³ „Fafas.
 ^ a „ , später gleichfalls bei G u g l i e l »
 m i n i gedruckt, früher aber durch die
 Darstellung Gustav M o d e n a ' S , der die
 Titelrolle gab, und der S a d o w s k i ,
 welche mit der VanniuZ, cl'Ornano eine
 der schönsten dramatischen Frauengestal-
 ten schuf, eine Bereicherung der Bühne,
 auf welcher das Stück oft und mit ent-
 schiedenem Beifalle gegeben wurde. Nun
 folgte auf derselben Bühne, dem l o a t r o
 ry, wo der „Zaillpisro“ so glänzende
 Aufnahme gefunden, ein zweites histori-
 sches Drama: „ ^ M a ^ ^ e s s c k ' H s c i m ^ “ ,
 das auch einen günstigen Erfolg hatte.
 wenn auch die Kritik dem Autor nach-
 wieS, mit, welchem Glücke er viele Stel-
 len aus der Erzählung: „
 6,08 N8p2Fuol8 oontro l»,
 äo VoQi8b« (1618) von S a i n t R ä a l
 und aus dem Drama des Engländers
 O t w a y entlehnt habe. Der Erfolg die-
 sei Dramen erklärt sich jedoch leicht da-
 durch, daß R. darin hauptsächlich auf
 Erweckung des vaterländischen Sinnes
 hinzuwirken suchte, und daß sie, obgleich
 ihnen eine glühende Phantasie und bisweilen
 streng künstlerische Composition
 fehlen, doch durch edle Sprache und eine
 geistvolle Charakter- und Situationen-
 schilderung sich auszeichnen. I n Rede-
 re's Dramen finden sich, wie ein Kritiker,
 wenn ich nicht irre, Carlo C a t t a n e o ,
 treffend bemerkt, „vier Dinge: Geschichte,
 Trachten, Charaktere und Sprache“,
 immer vier Momente, die viel zum Ge-
 lingen eines dramatischen Werkes bei-
 tragen mögen. Indessen begannen sich

die Symptome der politischen Bewegung«
 gen, deren Schauplatz Oberitalien werden
 sollte, allmählig zu äußern, und wie immer
 wir die Poesie die Vorläuferin derselben.
 Um diese Zeit schrieb Revere ein Ge-
 dacht: »NarenFo", das er jedoch nur
 im Freundeskreise mittheilte, und in der
 „ N v ^ t a , Vuroxea" veröffentlichte er
 eine historische Arbeit, welche er auch
 selbstständig unter dem Titel: „ ^ a eao
 lanä 1847) erschien. Mit einem Male
 aber, die Gründe sind unbekannt, hielt
 sich R. in Mailand nicht mehr sicher
 und ^ flüchtete sich, nur bei Nacht und
 Nebel wandernd, um den österreichischen
 Soldaten, von denen er sich Schritt für
 Schritt verfolgt glaubte, über die Berge
 in die Schweiz. Die Gründe dieser plöh»
 lichen Flucht, die vielleicht zunächst in
 einer auS der Phantasie deS Dichters
 entstandenen Furcht zu suchen wären,
 sind bisher nicht bekannt geworden. Um
 diese Zeit veröffentlichte N. ein Bündchen
 „Huc>l>i<3onsttl" (I^uSI,nol847), welche,
 wie eine frühere, „<3<?sFiw s a^sio"
 betitelte Sonettensammlung des Dichters
 eben nichts Bedeutendes enthalten und
 auch geringe Beachtung fanden. Nun
 begab er sich nach Piemont, und zwar
 nach Turin, wo er eifriger Mitarbeiter
 deS dort erscheinenden, von dem Depu»
 tirtten Lorenzo V a l e r i o gegründeten
 liberalen Journals „l^2 Oanaoräi«, "
 wurde. Dasselbst blieb er, bis ihn die
 Märzereignisse des Jahres 1848 nach^o
 Nevere 383 Nevertera-Salandra
 Mailand zurückriefen, worauf er im Mai
 g. I . sein uorhererwähntes Gedicht
 „HlaronZ'o" im Drucke erscheinen ließ.
 Dem Gedichte schickte er eine prahlerische
 Vorrede voraus, worin er nichts Gerin»
 gereö sagt, als daß eigentlich er der
 Urheber dieser allgemeinen Volksbewe»
 gung sei! Dann, so lange die Piemontesen
 in Mailand waren, betheiligte er sich
 als Mitarbeiter an dem die Mazzimschen
 Ideen in übertriebenster Weise vertreten»
 den Journale »Italia o ?opalo". Sobald
 aber Mailand wieder in die Hände
 der Unseren gelangt war, machte auch
 R. Kehrt und begab sich nach Piemont
 zurück, wo aber die Erfolge der öfter»
 reichischen Waffen doch einigermaßen sei»
 nen bisherigen Feuereifer gedämpft und
 ihn von dem politischen Gebiete zurück
 auf das minder gefährliche der contem»
 plativen Poesie geführt hatten, denn
 seine damals erschienenen neuen Sonet»
 ten: „Äsnls«« muom <3<?neil" (Turin
 1851) zeichnen sich wohl durch schöne
 Form und mitunter Kraft der Gedanken
 aus, sind aber im Ganzen sonst sehr
 zahmer Natur. Won anderen Arbeiten,
 die in diese Zeit selbst fallen, sind bemec»

kenüwerth ein Drama: „
 F a n l ' " , welches auf dem
 rignQno« in Turin gegeben, von Einigen
 gelobt, von Anderen verlästert wurde.
 Es erschien später mit einem zweiten,
 betitelt: »^a Fl'olil'ns22H ci'«?l ^p/tto/'s",
 im Drucke. Als dann im Jahre 1834
 Luigi! Chiala daS von Saredo be>
 gründete Journal „liiviZt», Oonteinyoi'ansa"
 übernahm, lud er neben RoS»
 mini, Mamiani, Tomaseo u. A.
 auch Revere als Mitarbeiter ein, und
 Revere brachte in dem Blatte unter
 dem Pseudonym Ooooo 6, 'H.sooIi den
 Monatsbericht unter dem Titel: „II
 la äi^orino" der weiter, außer
 durch die Eleganz des Styles hervor»
 stechend, von keiner Bedeutung war.
 Hingegen verwickelten ihn die in der
 nämlichen „VäviLtg," urtt^ vollem Namen
 mitgetheilten „^lolinoriL äi H,Qu.oiLto
 Dikoono" in schlimme Händel mit Co>
 m i n a z z i , der ihm noch von früheren
 Tagen her nicht grün war, und mit
 Giuseppe R o v a n i . DaS Turiner Spottblatt
 „1^6 5«intille" ließ sich die Sache
 auch nicht entgehen und carikierte den
 Dichter in einer für ihn durchaus nicht
 schmeichelhaften Weise. Die letzten Ar»
 beiten, die von R e v e r e noch erschienen,
 sind ein Gedicht in vergi Loioiti, betitelt:
 ^<?l'ov'innl. cia 6>ac?o", das nicht zu
 Revere's gelungenen Arbeiten zählt,
 und dann zwei Serien Reiseskizzen, welche
 er unter dem Titel:
 (Ionua 1837) und „
 (ebd. 1858) veröffentlichte und in denen
 neben malerischen Schildereien historische
 Erläuterungen und humoristische Betiach»
 tungen mit unterlaufen. Nevere lebt
 nun in Genua, hat aber, wie es scheint,
 die literarische Thätigkeit aufgegeben und
 ist zu dem Stande, für den er bestimmt
 war. zur Kaufmannschaft zurückgekehrt.
 2 (Mailänder bellttr, Vlaty <85S,
 No. 22. — i?uo°iio2lo (Mailänder illustr,
 Vlatt, schm. 4°.) i8!>3, I^o. « , i>. 297: „<3iu,-
 «cVVo Itevsro". — I ^ ' I t a l i a inusllllals.
 <886^ I^o. 1!o».: „6^ . Novüi'o". — Oester»
 reich ische B l ä t t e r für Literatur und Kunst
 Herausg. von Ad. Schmidl (Wlen, 4°.)
 I. Jahrg. (<8i4), Lit.<Vlatt Nr, ly. S. 78, —
 Porträt. Im Holzschnitt im Mailänder Blatte
 „I?li<:<:ilo2i°" i888, x. 3U4.
 ReverteM'Sllllllllldrll, Friedrich Graf
 (Staatsmann, geb. auf seiner bei
 Linz gelegenen Herrschaft 21. Jänner
 1827). Entstammt einer alten, fei t län»,
 gerer Zeit in Oberösterreich ansässigen
 Familie ^vgl. die Quellen S. 384^, wo sie♀
 Neuertera-Sllliandra 384 Nevertera-Salandra
 die Herrschaften Eilach und Tollet besitzt.
 Des Grafen F r i e d r i c h Vater, A n t o n
 Graf R e v e r t e r a , k. k. Kämmerer und

Major in der Armee, ist am 26. Juni 1867 im Alter von 81 Jahren gestorben. Graf F r i e d r i c h , für die diplomatische Laufbahn bestimmt, hatte die Rechtsstudien beendet und trat, ehe er in den Dienst im äußeren Amte antrat, im Jahre 1848. damals 21 Jahre alt. in die kaiserliche Armee, mit welcher er als Ofsicier die Feldzüge in Italien und Ungarn mitmachte. I m Jahre 1880 begann er nun die diplomatische Carrière und wurde bei den österreichischen Gesandtschaften zu München, Stuttgart, Stockholm, Paris und St. Petersburg als Secretär und LegationSrath verwendet. I n . letzterer Stellung versah er nach Abberufung des Grafen Friedrich T h u n bis zur Uebernahme der Geschäfte durch den Grafen G u i d o Thun längere Zeit selbstständig die Gesandtschaftsfunctionen. Nach seiner Vermählung im Mai 1863 ging er auf Reisen und blieb zur Uebernahme eines Gesandtschaftspostens in Disponibilität. Vorher aber übernahm er noch zu Anfang des Jahres 1864 den Posten des österreichischen Civil'Commissärs für Schleswig, den er auch am 9. Februar g. J. antrat und denselben bis zum Herbst versah, nachdem im August d. J. seine Ernennung zum österreichischen Gesandten in St. Petersburg erfolgt war, auf welchem Posten er bis 1869 blieb. An seine Stelle in Schleswig trat der bisherige österreichische Gesandte in Hamburg, Freiherr von Ledebur. Der Graf hatte sich in der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit in Schleswig die Sympathien der Bevölkerung zu erwerben verstanden und sah ihn dieselbe von seinem Posten nur ungern scheiden. Die über den jetzt 43 Jahre alten Staatsmann in die Oessentlichkeit gelangten Mittheilungen schildern ihn als einen nach allen Richtungen gebildeten, besonders in Sprachen und Musik bewanderten Edelmann, durchaus ritterlichen und rechtlichen Sinnes und ganzlich unabhängig durch DenfimgSart und ansehnliches Vermögen. Der Graf ist seit dem Jahre 1868 wirklicher geheimer Rath und seit 20. April 1863 vermählt mit Fräulein E l i s a b e t h vonButurlin , einer Tochter des Herrn N i k o l a u s von B u t u r l i n , kais. russischen General'Lieutenants, und dessen Gemalin Elisaabeth gebornen Fürstin Schecbatoff. Die Gemalin soll dem Grafen Reverternein wahrhaft fürstliches Vermögen zugebracht haben. I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig, I , I , Weber, kl, Fol.) <8L4, Nr. N00, S. 8Y. — D i d a ö t a l i a (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4°.) <8L4, Nr. 3 i . — Badischer Beobachter 1»L4,, Nr. 4?, — Porträte. 1) Holzschnitt in

Nr. 100 der Leipziger Illustrierten Zeitung; –
 2) Unterschrift: Graf Reventera (statt Neuer-
 tera). Nach einer Photographie von F.
 Brandt. Stich und Druck von Weger in
 Leipzig (1800) in der Leipziger Mode-Zeitung.
 der Vrafeu Neuerlera von Salanlra.
 Die Nevertera sind eine spanische
 Familie, wovon ein Zweig aus Catalonie
 nach Neapel übersiedelt ist. Diese Uebersied-
 lung fand zur Zeit des Kaiserö Karl V.
 Statt, Veuor die Familie in Spanien sich
 seßhaft gemacht, soll sie in Luxemburg ihre
 Heimat gehabt, und ein Vuvkhard Rr-
 v e r t e r , der im Heerbann K a r l ' S des Gro-
 ßen gegen die Mauren zu Felde gezogen, in
 dmi nachmaligen Herzogthume Aquitanien
 bedeutende Lehen erworben haben. Die Nach-
 kommen desselben sind dann, wie ältere Schrift
 stelirr belichten, mit dem königlichen Hause
 von A n j o u in verwandtschaftliche Beziehung
 getreten, haben sich an den Kriegen gegen das
 Haus A n j o u in Italien betheiligt, und von
 Peter I I I . , Genial der Conssantia von
 Hohenstauffen, die Besitzungen San Bene-
 detto in Sicilien, Castellamare bei Palermo
 u, m. a. zu Lehen erhaltm. I n Deutschland
 hatte indessen oas Haus R e v e r t e r , oder†
 Genealogische und Iamilienstand-Tafel der Grafen Reuertera-Salandra.
 Nicola Zppolilo Nevetttr,
 Herzog de la salandra,
 Grand I. Cl. von Spanien.
 Gräfin von Thüiheim.
 Jacob Graf Neverllra.
 V. N.
 Anton Graf Ntvertera
 geb. 8. December 1788,
 ->- 26. Juni 1847.
 Anna von Hartma«n
 geb. 3. October 1800.
 Malhlllt Katharina Iosepha
 geb. 9. December 1825,
 Ehrendame de3 kön. bayerischen
 St. Nnnll'Ord«n5
 Zdelheid Esther Katha.
 rinn Antoinette
 geb 10. October 1828.
 ^ ^5. Novunbei 13^2.
 FritVrich Karl Maria
 An«on ^S, 3«3^
 geb. 21. Jänner 1827.
 Vlisabelh von K » .
 turlin.
 Cheophil Friedrich TltuS
 Heinrich Anton
 geb, 8. December 1830.
 l. k. SectionLraih im Ministerium
 des Aeußern.
 Anna Fritdtlike Henrietre Adol-
 phine Antoinette
 geb. 11. Mai 1838,
 um Vnftllll» Tolins Marquis
 von Nuiiverchiu.
 Maria Theresia Clisa.
 belh Antoinette

geb. 15, Qclobei
Mkolau« Gregor Fried«
rich Maria
geb, 13, Februar <8«S.
!lnna Maria Elisa»
beth Petronella
geb. 1. August
18L7.
Paul» Dominita Ma>
ria Mathilde
gcb. 12, October♀
386 Növis)
wie e3 sich später schrieb: R e v e r t e r a , von
den hohenstauffen'schen Kaisern bedeutende
Würden und Auszeichnungen, darunter auch
den Grafentitel erhalten, der in späteren
Urkunden von den Kaisern aus dem Hause
H a b s b u r g anerkannt w urde. Au? der Linie,
welche seit dem 16, Jahrhunderte in Neapel
sortblühte, »hielt Don F«ancesco Rever»
t e r im Jahre 1S!3 von König P h i l i p p I I I .
von Spanien den Titel eines Herzogs von
S a l a n d r a . Außer diesem in der Provinz
Nasilicata gelegenen Lehen besaßen Don
Francesco's Nachkommen auch die Mark»
arafschaft Calciano, dann Triccmco. Migl!o<
nico, Saiagusa u, a, Güter. Seit dem Jahre
1?45 führte mit königlicher Zustimmung der
«rstgebotne Sohn des jeweiligen Herzogs non
S a l a n d r a noch den Titel G r a f von
T r i c a r i c o . N i c c o l o I p p o l i t o Reuerter
Herzog de la S a l a n d r a erhielt von dem
letzten Könige Spaniens aus dem Hause
Habs b ü r g . von dem nachmaligen Kaiser
K a r l V I . , mit Diplom 6ão. Wien 8. Octo>
bei i?18 die Bestätigung der «blichen Würde
eines Granden non Spanien erster Classe nach
dem Rechte der Erstgeburt. Sein aus der
Ehe mit einer gebornen Gräfin von Thür»
heim stammender Sohn Jacob Graf Re.
uertera von S a l a n d r a ist der Gründer
der österreichischen Linie, deren Familienstand
aus der nebenstehenden Tabelle ersichtlich ist.
Wappen. I n Silber zwei rothe Querbalk»
len, welche von drei pfahlweise geordneten
blauen Kugeln begleitet sind. Auf dem Schilde
ruht die Nrafenlrone, auf der sich ein gekrönter
Helm erhebt, Aus der Krone des Helms wächst
ein rechtsgelehrter goldener Löwe. Die Helm»
decken sind roth, mit Silber belegt. – DaS
ursprüngliche Wappen bestand nur aus den
zwei rothen Querbalken in Silber; die blauen
Kugeln kamen erst im !4. Jahrhunderte in
das Wappen, zur Erinnerung an die mit der
spanischen Familie de Castro eingegangenen
verwandschaftlichen Beziehungen.
Revesz, Emerich (ungar. S c h r i f t ,
stellec. geb. zu Neu »Weißensee im
Szabolczei Comitate Ungarns l 4 . Jan»
ner 4826). Von evangelischen Eltern.
Sein Vater P a u l R. war Ortsnotar,
stach aber, als der Sohn kaum neun
Jahre alt war; dieser kam nun zu frem»
den Leuten, die für ihn kein Herz besaßen

und ihn zum Theile verwahrlosten, ja sogar darben ließen. Unter so traurigen Verhältnissen verlebte er die Jugendzeit. Die Elementarschulen besuchte er zu Tiszaadobi, das Gymnasium in Bösörmeny und Debreczin, wo er auch die akademischen Studien zurücklegte. Schon in dieser Zeit seiner Studien ragte er durch Fleiß und Kenntnisse unter seinen Kollegen so hervor, daß ihn dieselben zum Archivar ihres Lesekreises, dann sogar zum Vorstände erwählten. Neben seinen Berufsstudien lag er mit besonderem Eifer jenem der Geschichte und Philologie ob, und – erst 19 Jahre alt – unterzog er sich der Beantwortung der folgenden, von der ungarischen Akademie 1846 aus dem Vermächtnisse Schwartner's ausgeschriebenen Preisfrage: „Ist die Nation in Europa noch national.“

Er hatte sie bereits eingereicht, hielt aber die Arbeit noch für zu unvollkommen und wollte sie vor dem Ausspruche der Commission zurückziehen. Endlich besann er sich eines besseren und erhielt – den Preis. Nach beendeten Studien widmete er sich zunächst dem Lehramte und war bis 1830 am Gymnasium und an der Hochschule thätig, dann entschloß er sich, dem theologischen Fache sich zuzuwenden, und ging nach Wien, wo er am protestantischen theologischen Institute den Studien oblag, zugleich aber an den Wiener Bibliotheken die aus Ungarn bezüglichen historischen Handschriften und älteren Druck, wecke zum Zwecke seiner geschichtlichen Studien und Arbeiten durchforschte. Als dann unternahm er eine größere Reise, auf welcher er Deutschland, die Niederlande, Belgien, die Schweiz, Piemont, Lombardei und Venedig besuchte. In Berlin hatte er sich längere Zeit aufgehalten und daselbst die Vorlesungen der berühmteren Professoren über theologische und philosophische Gegenstände besucht; zugleich richtete er aber seine Aufmerksamkeit auf die in den Bibliotheken der genannten Länder vorhandenen seltenen ungarischen Werke, und veröffentlichte die Ergebnisse seiner dießbezüglichen Forschungen im Jahre 1852 in mehreren, im „Ungarischen Hirlap“ abgedruckten Artikeln. Nach seiner Rückkehr erlangte er die Weihen und wurde nun zunächst Professor der ungarischen Literatur am Obergymnasium zu Debreczin. Er behielt diese Stelle auch, nachdem ihm eine Professur der Theologie am reformirten Collegium zu Kecskemet verliehen worden; er lehnte dieselbe ab, um seinen historischen und philologischen Arbeiten mit mehr Muße noch feiner obliegen zu können.

nen. Erst, als ihn im Jahre 1884 die evangelische Gemeinde zu Szentes als Pastor berief, nahm er dieses Amt an, welches er jedoch nur zwei Jahre versah, da er im Jahre 1836 dem Rufe der Debrecziner Gemeinde als Prediger folgte. Dasselbst versah er zugleich die Stelle eines Kirchenbezirks-Notars. Bei seinem hirtlichen Amte blieb R. weder dem politischen Leben fremd, noch unterbrach er seine schriftstellerischen Arbeiten, von denen weiter unten das Verzeichniß mitgetheilt wird. Als nach dem Umschwünge der politischen Verhältnisse im Jahre 1859 am 14. Februar 1861 die Einberufung des ungarischen Reichstages auf den 2. April g. I. erfolgte, wurde auch R. in Debreczin in das Repräsentantenhaus gewählt und hielt in der 33. Sitzung desselben, am 31. Mai 1861, seine denkwürdige Rede, in welcher er für den Beschluß stimmte, einen Vergleich zum Verständnisse der politischen Situation die Biographie Iambors, im X. Bde., S. 61), dieses Lexikons. Seine damalige Rede machte in allen, selbst in den Kreisen der äußersten ungarischen Opposition dadurch großes Aufsehen, daß er der Erste es wagte: die pragmatische Sanction als höchste Garantie der verfassungsmäßigen Rechte Ungarns zu bestreiten. „Es waltet ein Irrthum ob, ruft R. an einer Stelle seiner Rede aus, wenn die pragmatische Sanction für die höchste Garantie unserer verfassungsmäßigen Rechte oder für eine wie immer geringe Quelle derselben gehalten wird; ja, denn von derselben kann als solcher, in diesem Sinne auf dem Felde der ungarischen staatsrechtlichen Verhältnisse keine Rede sein“ (!). Ueber die Art und Weise seiner Beweisführung gibt die bezeichnete Rede Auskunft. Die Erlassung einer Adresse, verneinend, motivirt er die Fassung eines Beschlusses mit folgenden Worten: „Die factische Gewalt ist in den Händen des Herrschers, in seiner Macht steht es, unseren Beschwerden abzuhefen und uns unsere Gesetze zurückzugeben: deßhalb müssen wir an ihn eine Adresse richten. So sprechen unsere geehrten Collegen, welche die Adresse empfehlen. Zu meinem Bedauern muß ich aber bemerken, daß sich in den Händen Sr. Majestät nur die physische Macht und Gewalt befindet, nicht aber auch zugleich die Macht und Gewalt der Gesetzlichkeit und Rechtsmäßigkeit, und dieß ist eine Ursache mit dafür, daß wir keine Adresse absenden dürfen.“ Was nun seine literarische Thätigkeit betrifft, so äußerte sich dieselbe in folgenden Werken: „^l,??>ois<ian5 Z?F^/l>a?Hoimăni/ ai<^sie.'Sl", d. i. Die

Grundzüge der protestantischen Kirchen»

28*¶

388

Verfassung (Szarvas 1886); —

/ö^oni/ae /Nö'tt", d. i. Mei>

nung über die Hauptpunkte der ungari>

schen protestantischen Kirchenveifassung

(Debreczin 4857); — »^

", d. i. Enyklopädie und Metho>

dologie der theologischen Wissenschaften

(Pesth 1887), eine Uebersetzung des deutschen

Werkes von H a g e n b a c h : —

, d. i. Die Etzel»

buig oder die Reichsresidenz deS Hünenkönig

« Attila (Debrcczin 1889, 8«.): —

d. i. Vertheidigung der Freiheit der

ungarischen protestantischen Kirche gegen

den Angriff einiger angesehenen deutschen

Gelehrten (Pesth 1862. Osterlamm, 8°.);

d. i. Biographie des eisten Ungarischen

Reformators Mathias Biro de Deva

und dessen literarische Werke (ebd. 1862.

, d. i. Predigten. Nach Robert»

son. 2 Bde. (ebd. 1864–1866. 8«.): —

d. i. Cal»

vin'S Leben und der Calvinismus. Grin>

nerungsblättei zur dieihundettjährigen

Jubelfeier des großen Reformators

(2. Aufl. ebd. 1864, mit Porträt, 8°.);

— „ZF?/6iemeH eFl/H»6iö>i/nsism") d. !.

Allgemeine Kirchengeschichte, 2 Hefte

(Pesth 1868 u. f.. 8°.); —

d. i. Vom Gesangbliche der un>

gllllischen evangelischen Kirche (Debreczin

1866, 8^.); — „^l,.

^ a " , d. i. Ueber Conservirung und

Organisation der Archive (Debreczin

1868, 8°.); — „?6M6?«« ösHssÄeK.

^. /««-ei", d. i. Leichenreden. 1. Heft

(Debreczin 1870, 8°.) i — ^

d. i. Reden für Feier- und gewöhnliche

Tage (Debreczin 1870, 8«.): —

ie'clci««", d. i. Beitrage

zur Geschichte der ungarischen prolestant!>

schen SchuleN'Autonomie. Zweite veibess.

u. verm. Aufi. (Debreczin 1870, 8°.).

Außer diesen selbstständig erschienenen

Schriften enthalten Zeitschriften und

periodische Sammelwerke Aufsähe von

R s v s s z , so u. a. das „lH ma^«,?

ziu8kuin", eine philologische Abhandlung

über ungarische Ortsnamen und

Recensionen über E r d e l y i 'S und

B a l l a g i 'S Sprichwöriersammlungen

u. dgl. m.

, d. i. Sonntags<Zeituni!

(Pesth, 4».) Jahrg 18L0, Nr, 1?,

k i el^öt I^ioßs82it5 ^ötöt, b. i. Nngarische

Schriftsteller. Sammlung uon Lebensbeschrei'

bungen. Zweiler, den ersten ergänzender Theil

(Pesth i838, VyurillN, 8°.) S . 268. — Der

ungarische Reichstag 18Ll (Pesth t88i,

Osterlamm, ««.) Bd. I I , S. 138. — K«ltay

(Aranyos), Licht« und Schattenbilder zur

Charakteristik des ungarischen Landtages
 (Pesth 1867. Lauffer, gr. 8°.) S, iö. –
 Porträt. Holzschnitt in Nr. 1? des Jahrbuchs
 1860 der „Völkischen Zeitschrift“. – K l l l a y ent»
 wirft folgende Charakteristil von Návssz:
 „Lmerich Rusez <86l Repräsentant. De>
 breziner Dupanloup, Cr besitzt, scheint es,
 Gelehrsamkeit, Darüber hätten wir jedoch erst
 dann ein Urtheil fällen können, wenn das
 Nnrichtisystem und die Reform der Voll«,
 erziehung zu landtä«licher Verhandlung ge>?
 389 Neviyky
 kommen wäre. Die von ihm aufgestellten
 nagelneuen Doctrinen von der pragmatischen
 Sanction haben zwar nicht für Europa, doch
 für ihn selber große Folgen gehabt, insoferne
 er nach dem Ausbruche dieses politischen Ner
 venparonismus plötzlich erschöpft in den sich«,
 ren ruhigen Schoß seines Predigerderufes
 zurückfiel – und seitdem nichts mehr von
 ihm zu hören ist, Uebrigens gehört er seiner
 Individualität nach unter die Originale, Ein
 auffallender Zigeunerlopf mit einem starken
 Berg pechschwarzer Haare und zwei Reihen
 harter weißer Zähne i er spricht darum auch
 so „bissig“. Ich zweifle nicht, wenn die öster»
 reichische Verfassungsfraae eine – Nuß wäre,
 er würde sie aufknacken."
 RbVbsz, Valenlin (ungarischer theo»
 lugischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu De»
 b r e c z i n 16. Jänner 1816). Der Sohn
 unbemittelter bürgerlicher Eltern, die
 Studien beendete er 1832-1838 in De»
 breczin, worauf er sich dem Lehramte
 zuwendete und in demselben auch einige
 Jahre thätig war. I m Jahre 1842
 ernannte ihn die allgemeine Versamm<
 lung des Kirchendistrictes zum Professor
 der Pastoral-Theologie an der damals
 neu errichteten Lehrkanzel dieses Gegen»
 stände«. I n den Jahren 1843 und 1844
 brachte er zur Erlernung der deutschen
 Sprache in Zeutschau, dann, um seinem
 Seelsorgerberufe nachzukommen, in Sza»
 lonta und Böszörmöny zu. Nach einer
 durch Deutschland gemachten Reise, auf
 der er die Universitätsstädte Berlin,
 Leipzig, Halle und Göttingen besuchte,
 trat er sein Lehramt an und bekleidete
 dasselbe bis 1883, in welchem er an
 Stephan Pap'ö Stelle Superintendent
 wurde. I m Jahre 1836 wurde er noch
 zum Obernotar des Bezirkes der Theiß
 ernannt. Als evangelisch-theologischer
 Schriftsteller thätig, hat er bisher folgende
 Schriften herausgegeben:
 ") d. !. Sonn» und
 Feiertagsgebete zum Gebrauche im Got»
 teshause (1849; 3. Auflage Debreczin
 1864)', – n^asnaz»« «'maHsaLaÜ! ism»
 zum Kirchengebrauche (1880; 2. Ausg.
 1861): –^
 d. i. Protestantisches Gebetbuch für den
 Privatgebrauch (1881, 2. Aufl. 1868);

Neden für Kirchenfeierlichkeiten (1833);
 ", d. i. Klrch»
 liche Bibliothek für das reformirte Volk
 Ungarns, wovon bis 1860 zwei Folgen,
 jede mehrere Hefte stark, erschienen sind;
 ci", d. i. Erin»
 nerung an den Grafen Teleki. Gelegen»
 heitsrede (Debreczin 1861, 8«.). Außer»
 dem hat ec im Jahre 1863 die Heraus»
 gäbe der Kirchen» und Leichenreden von
 Joseph Lakatos besorgt und die Herausgabe
 der Werke seines Vorgängers
 Stephan Pá,p vorbereitet. R. wird all»
 gemein als ausgezeichnete Kirchenredner
 gerühmt.
 V2Läinaz>i l ^ e ä ß , d. i. Sonntagszeitung
 (Pesth, 4°,) 185?, Nr. 2. — X2 ai8«ä«
 t ü k r s , d. i. Der Reichsspiegel (Pesth,
 gr. 4") l«64, Nr. lü. — öa«l«ilH ^7ö2«e/>,
 äiic ll^slsöt kisLsz^itö Icätet, d. i Ungll.
 rische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbe»
 schreibungln. Zweiter, den «sten «rgänzender
 Theil (Pesth 1888. Gyurian. 8°.) S. 267. —
 Porträte. Holzschnitte in den obgenannten
 Nummern der „V2,«<lruui,i u^»^3" und «X2
 olL^ili; tükrs".
 Reviczky von Revisnye, Adam Graf
 (S t a a t s m a n n , geb. in Ungarn
 23. Mai 1786. gest. zu H e i l i g e n -
 kreuz nächst Baden bei Wien 21. April
 1862). Ein Sohn des Joseph Reviczky
 s^s. d. S. 393, Nr. 2^j aus dessen
 Ehe mit AnnaLaczkovich. Entstammt
 einer alten ungarischen Adelsfamilie',[†]
 Neviykn 39N
 über welche in den Quellen S. 392 nähere
 Nachrichten folgen. Adam kam in die
 Theresianische Ritter-Akademie nach Wien,
 aus welcher er nach beendeten Studien
 zur kais. Hof- und Kammerprocuratur
 in Galizien kam, worauf er im Jahre
 1809 bei dem galizischen Gubernium
 und im folgenden Jahre bei der k. k.
 vereinigten Hof- und Kammerprocuratur
 in Wien als Con-
 cipist angestellt wurde. Als dann im
 Jahre 1809 die kriegerischen Ereignisse
 Viele zu den Fahnen riefen, trat auch R.
 als Lieutenant im Infanterie-Regimente
 Graf Sztaray ein, in welchem er mit
 Auszeichnung in den Schlachten bei Re-
 gensburg, Aspern und Wagram focht
 und nach dem Abschlusse des Friedens
 in den Staatsdienst zurückkehrte. Er
 wurde nun im Jahre 1811 Assessor bei
 der königlich ungarischen Gerichtstafel
 und im nämlichen Jahre k. k. Kämmerer.
 Im Jahre 1814 zum wirklichen Gube-
 nialrath in Venedig ernannt, wurde er
 im folgenden Jahre als Proviant-Com-
 missär der kaiserlichen und sardinischen
 Armee nach Frankreich beordert, wo er
 in den Departements Montblanc, Isère
 und Rhone die Verwaltung in so aus-
 gezeichneter Weise führte, daß er mit dem

Ritterkreuze des Leopold-Ordens decorirt wurde. Nun kam er seiner einnehmenden und gewandten Manieren wegen alſ Kammerherr zu dem damaligen Vicekönig der Lombardei, Erzherzog R a i n e r . Der Graf erfreute sich bald der Gunst des Erzherzogs, durch einen unglücklichen Sprung aber, den er gethan, brach er den Fuß, und ungeachtet der sorgsamsten Pflege blieb er doch nach der Genesung lahm. Mit diesem Leibesgebrechen konnte er nicht in seinem Dienste als Kammer» Herr verbleiben, und so empfahl der Crz» herzog den lahmen Grafen der Gnade des Kaisers, der ihm sofort eine Verwen» dung im politischen Dienste gab. I m I . 1822 wurde er Vice-Präsident des galizi» schen Guberniums, kam dann in gleicher Eigenschaft, nachdem er noch vorher wirk» licher geheimer Rath geworben, zu der da» maligen „Kammer“ (allgemeinen Hof» kammer), wo er sich durch seine Umsicht und Kenntnisse so hervorthat, daß der Kaiser dem noch im blühendsten Alter stehenden Grafen die Würde eines ober» sten Hofkanzlers des Königreichs Ungarn verlieh. Auf diesem Posten erwarb er sich bald so sehr das Vertrauen des sonst schwer zugänglichen Kaisers F r a n z , daß ihm dieser in Schönbrunn ein eigenes Gebäude anwies, von wo aus ein ge» deckter Gang unmittelbar in die Gemacher des Monarchen führte, bei dem der Graf zu jeder Stunde des Tages freien Zutritt hatte, und der zuletzt nichts unternahm, ohne vorher den Rath seines bewährten Grafen R. eingeholt zu haben. Graf Adam war prunkliebend und erzählt man sich nach dieser Richtung manchen Zug aus seinem Leben, der ebenso die Liebenswürdigkeit als Dank» bnrkeit des ungarischen Magnaten kenn» zeichnet, der Alles, nur nicht hauszuhalten verstand, und in seinen pecuniären Verhältnissen ganz zerrüttet war. Sein Gönner, der Kaiser F r a n z , soll mehr» mals mit nicht unbedeutenden Summen ihm beigesprungen sein, nichtsdestoweni» ger kam er zeitlebens nicht aus der Sequestration heraus, >md der Tag. an welchem er endlich in den vollen Genuß seines gesammten Einkommens gelangen sollte, war sein – Sterbetag. Hatte ihn schon in seinen jungen Jahren ein unglück» licher Sprung lahm gemacht, so sollte er durch einen anderen Unglücksfall noch schlimmer beschädigt werden. Der Graf begleitete den Kaiser öfter auf seinen Spazierfahrten. TineS TageS wurden² Neviczky 391 NevicKy die Pferde des kaiserlichen Wagens scheu, rannten, keinem Zügel mehr gehorchend, davon und die Gefahr wuchs von Se» cunde zu Secunde. Graf Reviczky,

der neben dem Kaiser im Wagen saß,
 sprang nun, ohne sich langer zu besinnen,
 aus dem Wagen und faßte die Pferde,
 um sie aufzuhalten. Wohl war ihm die
 That gelungen, aber eines der Pferde
 hatte ihn mit dem Hufe so heftig in die
 Seile geschlagen, daß er zeitlebens daran
 litt. Eine der wichtigsten Handlungen,
 wodurch er sich den Kaiser F r a n z zu
 lebenslänglichem Danke verpflichtete, ist
 aber die folgende, die ebenso ein Zeichen sei»
 ner staatsmännischen Genialität wie seiner
 Geistesgegenwart ist. Graf Reviczky
 hatte auf dem ungarischen Landtage bei
 den Verhandlungen an Stelle der bis»
 herigen lateinischen Sprache die unga»
 rische eingeführt; zudem wollte sich der
 Landtag nicht herbeilassen, mehr als die
 üblichen zwölf Regimente zu votiren.
 Als der Landtag wieber sich versammelte,
 gelangte eine Cabinetsordre an den Gra»
 fen Reviczky, worin eine Erhöhung
 des Militäretats und die Wiedereinfüh»
 rung der lateinischen Sprache bei den
 Verhandlungen befohlen ward. Der Graf
 hatte diese königliche Ordre gerade wäh»
 rend der Sitzung erhalten. Nachdem er
 sie gelesen, erhob er sich und theilte mit.
 daß er sich freue, einen der hochherzigsten
 Acte Sr. Majestät der Versammlung zur
 Kenntniß zu bringen, nämlich, daß Se.
 Majestät weder auf der Vermehrung der
 ungarischen Regimente, noch auf der Wie»
 dereinführung der lateinischen Sprache
 bei den Landtagsverhandlungen bestehen.
 Ein donnerndes Elfen ertönte und der
 Jubel nahm kein Ende. Graf Reviczky
 aber reiste ohne Verweilen von Preß»
 bürg nach Wien und stellte sich dem Mon»
 archen mit den Worten vor: Majestät,
 ich habe den Kopf verwirkt, ich lege mein
 Haupt zu Ihren Füßen". Darauf setzte er
 klar seine Handlungsweise auseinander,
 gab auch die Motive derselben an und
 der Kaiser Franz gab ihm in seiner
 Gemüthlichkeit zur Antwort: „Recht Hast's
 gemacht, mein lieber Adam". – I n sei»
 ner Stellung als ungarischer Hofkanzler
 gerieth er mit dem obersten Kanzler, dem
 Fürsten M e t t e r n i c h , in manchen Con»
 flict, und die feindselige Stimmung,
 welche zwischen beiden Männern herrschte,
 mochte bei dem vorwaltenden Einflüsse,
 den Fürst M e t t e r n i c h nach dem Tode
 des Kaisers F r a n z in allen Dingen
 nahm, wohl die nächste Ursache gewesen
 sein, daß Graf R. nicht mehr bei Hofe
 erschien, obwohl man die Ursache darin
 wissen wollte, daß vornehmlich er dahin
 agitirt habe, an Stelle des Kronprinzen
 F e r d i n a n d den Erzherzog Franz
 K a r l auf den Thron zu bringen. Später
 erhielt er einen Gesandtschaftsposten an
 den italienischen Höfen in Florenz, Parma

und Modena. Aus dieser Periode, in welche eben die Umtriebe der Carbonari fallen, erzählt man sich, daß der Graf sich in eine Art Verschwörung verwickelt habe und später in Venedig längere Zeit von der geheimen Polizei förmlich überwacht worden sei. — Der Graf wird als ein großer Freund der Künste und Wissenschaften, als geistvoller, vielseitig gebildeter Staatsmann geschildert, der durch sein humanes, herablassendes Benehmen sich die Zuneigung Aller, die mit ihm verkehrten, namentlich aber der Ungarn gewann; doch auch seines eigensüchtigen Charakters, der ihn zu allerlei Sonderbarkeiten verleitete, geschieht Erwähnung.

Mit Diplom 1820. Wien

9. September 1828 ist R. vom einfachen Edelmann in den Grafenstand erhoben worden. Außer der ungarischen 392 Nevyky

Hofkanzlerschaft bekleidete er die Würden des Obersthofmeisters des Königsreichs Ungarn und Obergespanns des Borsoder Comitates. Ueberdies war er noch Großkreuz und Kanzler des ungarischen St. Stephan-Ordens und Großkreuz des kön. sardinischen St. Mauriz und Lazarus Ordens, Mitglied und Ehrenmitglied mehrerer gemeinnützigen Gesellschaften. Im Alter von 80 Jahren, am 24. Mai 1836, vermählte er sich mit einer 32-jährigen Polin, Sidonie Sumlanzka (geb. 1818), der Tochter eines emigrierten Obersten, aus welcher Ehe eine Tochter Ada (geb. 1838) und ein Sohn Alexis (geb. 1849) entstammen. Erstere trat in das Kloster der Salesianerinnen in Wien, in welchem sie noch lebt.

Oesterreichische Encyclopädie von Gräffer und Czitann (Wien 1836, 8^{te} Bd., I V, S. 381; Bd. V I, Suppl. S. 886. — Oesterreichs Ehrenspegel.

Von Blasius Höfel, Bohr und Alexander Reitz (Wien, 4^{te}.). — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 187^{er}, Nr. 2555, in der „Kleinen Chronik“ — „Wie man Concipist wird“. — Fremde Blätter. Von Wust. Hefene (Wien, 4^{te}.) 1862, Nr. 114. —

Springer (Anton), Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1844 u. 1855. S. Hirzel, gr. 8^{te}.) Bd. I, S. 311, — ? s. t. in N. ö. k. 1862, Nr. 244: .Des Grafen Adam Nevczty Grafen Diplom. — Porträte, 1) Holzschnitt von F. Cosandier. Schöne Blatt; — 2) Unterschrift: Adam Graf Revczky, königl. ungar. Hofkanzler. F. Ins. Sürch. — 3) in H. ö. fei uno Bohr's „Ehrenspegel“, in Wüllö, chirmannier.

1. Zur Venealogie der Nevczky von Ntvisnyt. Die Revczky sind ein altes ungarisches Adelsgeschlecht, das seine Stammregister bis zu Anfang des 13. Jahrhundert zurückführt,

in welchem ein Hotimir als der Stammvater desselben erscheint. Das Geschlecht uer> zweigte sich bald in mehrere Aeste und Linien, von denen viele bereits erloschen sind, aber noch immer einige fortblühen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts bildeten zwei Brüder. Samuel und Thomas, zwei Linien, welche noch heute bestehen. Jener von Samuel gestifteten gehören der berühmte Gelehrte und Gesandte Graf Karl, auch Karl Emerich s.S, 394). und der Jesuit Clinton s.S. 393), und jener von Thomas gegründeten der berühmte Oberste ungarische Hofkammer und Freund des Kaisers Franz, Graf Adam s.S, 389), und der im Jahre 1864 im Duell gefallene Sever von Reviczly s.S. 393, Quellen Nr. 3) an. Von der von Thomas gegründeten Linie bildeten sich noch mehrere Nebenlinien, zu deren einer, wie es auf der Stammtafel ersichtlich, der von General Johann gebildete freiherrliche Zweig gehört. Im Nebrigen sind die Nachrichten über diese Familie ebenso lückenhaft, als verworren. – Was die Standeserhebungen in der Familie betrifft, so gelangte der ungarische Freiherrnstand mit Diplom vom 26. November 1770 an den damaligen kais. Gesandten Karl von Reuiczky und der Reichsfreiherrnstand im Jahre 1772 an den General-Major Johann von Reuiczly. Den österreichischen Grafenstand erhielt aber mit Diplom vom 4. December 1783 der erwähnte Freiherr Karl von R, und mit Diplom vom 9. September 1825 der ehemalige ungarische Hofkanzler Adam von Reviczky. Nur Letzterer pflanzte die Linie fort, Graf Karl Cmecich war unvermalt geblieben.. Auch die freiherrliche, mit dem General-Major Johann Baron Reuiczky beginnende Linie blüht noch indessen Enkeln Franz und Johann und deren Kindern fort. In dieser Darstellung, wie in der angeschlossenen Stammtafel sind die Angaben Kneschke's und Nagy's berichtet. rasrskkol 6» nslu^ski-suäi táblälckal, d. i. Die Familien Ungarn« mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1840. Moriz Ráth. 80.) Bd. IX, S. 724–74». – Kneschte (Ernst Heinr. Prof. Dr.). Deutsche Grafen-Häuser der Gegenwart (Leipzig 1833, T. O. Weigel. 80.) Bd. I, S. 339. – Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha. Just. Perthes. 320.) 43. Jahrg. (1851)). S. 82.)

II. Noch folgt die Familie Neviyky «an Uevi»,yt. 1, Ignaz Reuiczky (geb. zu Derecete um das Jahr 1740, gest. zu Preßburg 18. Februar 1801). Trat in jungen Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem kl im Lehramte verwendet, zu Kaschau Philosophie, zu Tyrnau die Theologie, Stammtafel der Grafen und Freiherren Remczky von Remsnye. Georg Samuel 1384,

Michael,
 Franz.
 Thomas.
 1589-1804,
 Andrea«.
 Johann. Andrea«.
 Kaspar,
 Johann.
 Thomas 1384
 1384.
 Johann
 1646 Urvaer
 Vicegespcin.
 Sophie Nkalicstnni.
 Alerandtr.
 Julia Nedec^kn.
 Fran).
 Veorg. Stephan.
 Thomas
 1606.
 Johann.
 Michael, /ranz. Nikolaus. Stephan. Andrea«
 1833.
 Susann» Sliau»
 i M
 Johann F ^
 Anna Maria JarthodeisBy.
 Anna Maria
 vm, Johann Thuyo.
 Vmerich.
 Julie Thurz«.
 Johann. Daniel.
 Karl Tmerich ^S. 29
 1783 Graf,
 geb. 4. NoUember 173
 1- 1«, August 1792.
 Aliton s.S. 393),
 Jesuit,
 geb. 12. Jänner
 1723,
 ^ December 1781.
 Vmerich. Augult. Johann.
 JosephaLanthaler,
 Maria Magdalena.
 Vabriel 1-1822,
 Debrecziner Ober»
 stuhlrichter.
 Judith
 vm. Veorg Daranni.
 Karl Anna Fritz Antonia Nosa Jano» Karoline Amalie
 8eb. 1796. geb. 1797. geb. 1738. -f 1855. geb. 1802. geb. 1804, gcb. 180A. geb,
 1807. geb, 1811,
 s 1810. om, AdalbeN Amalie Jurirskay. um, Johann
 Aalllll, . Markfy.
 Rosa Johann«
 geb. 1832, yeb. 1834.
 vm.Iahnnn um. Ludwig,
 Netiak. Hackler.
 A r a n r
 geb. 1835.
 Stephan
 geb. 1836,
 Adlllluert
 geb. 1839.

Ladislau«
 geb. 1840.
 Aarl
 geb, 1847,
 Conrad
 geb. 1348,
 Friedrich
 geb. 185L.
 Mathias.
 Wmerich.
 Johann.
 Michael.
 Stephan
 geb. 1699.
 Mathia«
 Anton. Michael. Joseph 1742.
 Andreas.
 Juliane Ne»
 dtyky.
 LaVielaus.
 Freiherrrücher Zweig.
 Aarl
 1787.
 Aarl 1822,
 Stephan
 1802.
 Joseph. Martin, Joseph. Johann,
 l M j ,
 1773 Baron,
 Nosa Perinyi.
 Anna Julie
 um. Aler. Aällay.
 Fran^.
 Therese Zerdaheliii.
 An- Michael. Judith
 «reas. geb. 16, Sept, 1?53,
 -. vm, 1) Vabriel Peöthy.
 2) Knrl Fürst Ho»
 ht
 Mathias 1724.
 Andreas, ^kaver.
 Johann. Alerauder. Anrl.
 Johann
 Johann.
 . Karl.
 Georg.
 Malhia«.
 ^ Andrea».
 Alerander.'
 Martin.
 Johann.
 ^Joseph.
 Wmerich.
 Michael, '
 Johann.
 Emerich
 geb. 1724.
 Fran; Maria
 gest. 1831. um. Feroiano
 Johann.
 Amalie
 um. W
 Antonia
 nm. Kaspar

Parangi.
 Nosalia
 vm. Kaspar
 Dnranyi.
 Illftph.
 1) «,
 2) Nosa Wyky.
 Karl. Michael. Johann. Paul. Anton. Ladislau«
 1787.
 Therese
 uni. Vmerich Vazsn.
 Michael -j-1839.
 Nasa Uemesnni.
 Anton.
 Victoria Melchior
 geb, 1798. geb. 1800,
 um, Veorg Josepha Kele>
 Killay. mcnn.
 Maria Josepha Ladislau« Aloistn
 geb, 1808, geb. 1811, geb. 180V, geb. 1813,
 um. Thomas um, Vmanuel Aaroliua vm, Coloman
 Alillai». KäUay. Stachü.
 Joseph s.2^')
 geb. 30. Dec. 1730,
 1-31, Juli 1813,
 Anna,
 Emil Isabella
 eb. 1827. geb. 1832.
 Joseph
 geb. 1834.
 Zeuer s3)
 geb. 184«,
 gefallen im Duell
 24. September
 1814,
 Scrcna
 gib. 184».
 Emerich,
 Septemuir,
 Eleonore
 Adam sS. 389) Judith
 geb. 23. Mai 1738, um Aarl Vf.
 1-21. April 1862. Majllllth.
 Sidonic Baronin
 Ada
 neb, 1338,
 Salesiancrin,
 Aleri«
 i,eb. 15^9
 ») Dil in den Klammern l ^ blflnblichen Zahlen «!>sen auf ii« lülz««,!
 «i°g«l>h,en. welche nuf Leite 292 !,, 392 M- 1-2) sich befinde», ««nn aber «in
 S. »«lmiftkh!, auf die Sl!!enzaI)I. auf Mllchll bie <u,«fühllichi!«
 «lbenebeichielbung de< «elieffenbei, fieht.
 Hu v. Wurzbach'6 biogi. Leiikon. Vd. XXV.†
 Neviyky 393 Neviyky
 logie vortrag. I n dieser Thätigkeit unterbrach
 ihn die Aufhebung des Ordens. Cr hat fol
 genbe Schrift in lateinischer Sprache heraus
 gegeben: „ssi-ma 6« 8. I^ulltla s. ,7. tunälltoro
 « ss^rnlllviao 1788). Stoeger in
 seinem Werke: „8oriz>wi-08 ?ravln<:iae
 ltrwoas Loeistati» /7e«u," schreibt ihm noch
 die beiden folgenden Werke zu.- „Introäutio
 8».) z - ^lomori» I/euxoläi I I . llz>u,ä I I n n -

Laro«" (?e!t!u! 1802, 8».), deren Autor je doch Joseph Reviczsy s.s, d. Folgenden^ ist.
 – 2, Joseph N e u i c z l y de Reuisnye (geb. zu Derecste im Viharei Comitatie am 30. December 17«0, gest, zu Izsäk im Pesther Coniitatie am 31, Juli 1815). Nach F e j s r hätte er der Gesellschaft Jesu angehört, nach deren Aushebung er in den weltlichen Stand zurückgelehrt war. Er wirkte im Lehramts »nd zwar als Professor der Polizei», Cameral» und Finanzwissenschaften an der tön. ungarischen Universität zu Pesth, wurde dann königlicher Rath und wirtlicher Beisitzer der königlichen Tafel und führte auf ungarischen Landtagen das 8andtags>Iournal in unga rischer und lateinischer Sprache. I m Drucke sind von ihm folgende Werte erschienen: „lütü-oäuoUo »ä VoUtie» Nsgui llungki-i»«" (Luäa« 1730, 8°.); – „Msmoria I^sopoläl I I . apuä Umgarn«" (püütiul 1802, I/aucloror, 8".). Joseph Reoiczty war mit Anna Laczkouich vermalt, aus wel> cher Ehe eine Tochter und zwei Söhne, deren Einer der berühmte ungarische Hofkanzler und Freund des Kaisers Franz I. war, Adani, nachmaliger Graf Reu i c z l y s.S. 28»), stam< 183ü, 4».) z>. 159. – Erneuerte uater» lnndische B l ä t t e r für den österreichischen Kaiserstaat (Wien. 4°.) Jahrg. I815, S. ö«.^
 – 3, Sever von Reuiczty (geb. 184«, gefallen im Duell in der Nähe von Pesth am 24. September <864). Einziger Sohn des L a d i e l a u s Reviczty aus dessen Lhe mit K a r o l i n e Stach<5. Seuer R. war an» fangs Lehrer in einer Unterrichtsanstalt, trat oann mit gutgeschriebenen kritischen Artikeln im „Nölß^lutär" nuf, wendete aber später dem nationalökonomischen Fache sich zu, in wel> cher Richtung er Artikel für den „?e«U Aaxl6" schrieb. Eben traf er Anstalten, nom 1. Octo« uer 18L4 an ein großes nationalötonomisches Blatt lintet dem Titel.– „^u^as^ ^räelcs)c", d. i. Materielle Interessen, herauszugeben, als er in einen Ehrenhandel verwickelt wurde, dem er leider zum Opfer fiel Sein Gegner war ein junger Gutsbesitzer aus dem Sza> bolcser Comitatie, vormals k. k. Officier, Namens Elek. Die Ursache des Streites eine geringfügige, schleppte sich seit dem Jahre 1860 herum und wurde durch Zwischenträge. reien allmählig so auf die Spitze getrieben, bis die Sache diesen tödtlichen Ausgang nahm.
 I m I . <8ü3 gab N. in Gemeinschaft mit Karl Z i ' l a h y ein Album der niederungarifchen mit dem Vildnisse Deäk's bei Pfeifer in Pesth heraus. l I r e m d e n – B l a t t . Von G. Heine (Wien, 4°.) 1864, Nr. 266, 268, 269, 271, enthält eine vollständige Darstellung des Duells. – Neue freie Presse 1854, Reichöspiegel (Pesth, gr. 4°.) 18L4, Nr. 26, – Porträt. I n der oben bezeichneten Nummer deS «H2 oi82äx tllkie" seine Lithographie uon Marasto ni.?
 III. Wappen. I n Roth ein auf grünem Drei.

Hügel gegen die Rechte auf einem schwarz
gezäumten, roth gesattelten weißen Pferde
galoppirender geharnischer Ritter mit offenem
Visir und rothem Helmbusch, welcher in der
Rechten ein Schwert streitfertig hält und
oben rechts von einem die Sichel auswärts
kehrenden silbernen Halbmond, links von
einem sechseckigen goldenen Stern begleitet
ist. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone,
auf welchem ein gekrönter Helm sich erhebt.
Die Krone des Helms trägt drei Rosen mit
blättrigen Stielen, von denen die mittlere die
beiden anderen überragt. Schildhalter:
Zwei auswärtssehende goldene Löwen,
Reviczky, Anton von (gelehrter I. e.)
suit, geb. zu Ujhely im Semliner
Comitate 12. Jänner 1723, gest. zu
Ofen im December 1781). Ein Sohn
des Johann Franz von R. aus dessen
Ehe mit Anna Maria von Bartho-
deisky. Trat im Alter von 13 Jahren
in den Orden der Gesellschaft Jesu, in
welchem er die philosophische und theo-
logische Doctorwürde erlangte, und dann
durch vier Jahre zu Tyrnau sämtliche
Abtheilungen der Philosophie und durch
ein Jahr Welt- und Kirchengeschichte
Neviczky 394 Neviky
vortrug. Im Jahre 1760 übertrug ihm
der Orden – wie Stöger schreibt,
„ob infuarem inorui Lknäor Liu,“ –
die Mission nach Ofen, um dort bei der
königlichen Curie und der Septemviral-
tafel die Angelegenheiten des Ordens
zu vertreten, welche Aufgabe er so zur
Zufriedenheit seiner Oberen gelöst, daß
er dann in Ofen zum Rector ernannt
wurde. Nach Aufhebung des Ordens
wurde er Pfarrer in Ofen, infulirter Abt
zu S. Salvator de Leker und General-
feldvicar für das ganze Königreich Un-
garn. Die Titel seiner Schriften sind:
iae 1731, 4°.); – „ans«?«/««««
1732, 12°.); – „i/n!««?'«««« Hla^esso«
i?'«!!!« ^N5il'ieuil'o". ?artL8 tres (ibiä.
1752 et 1733, t ^ . 2,1:26., 8«.); –
1786–1738, 8«.); – „
?2rt68 äuo (ibiä. 1787 6t 1788, 4°.).
Sein philosophisches Lehrbuch ist ein
Kompendium nach Des Cartes, da
seiner Zeit sich günstiger Aufnahme er-
freute.
I.ex. 8°.) I>. 293. – H,?-llnz,l ^ i e i i l ^ ,
»ell^ti« eäiti« nodorui (Vieuuas i??6, ^..
Loeve, 8°.) 2'om. I I I , z>. t7U ^„ach diesem
geboren am 1. Jänner i?23^, – F>^«^
4°.) i>. ?3 lnach bieftm geb, im Jahre
– (De Luca) Das gelehte Oesterreich,
Ein Versuch (Wien 1??8, 0. Trattner, 8°.).
I . Bds. 2. Stück. S. 21 snach diesem und
nach Stoe ger geb, am 12, Jänner i?23). –
Poggendorf (I . «2.) Biographisch-literari-
sches Handwörterbuch zur Geschichte der
acten Wissenschaften (Leipzig 1839, Joh. Ambr.

Barth, 8°.) Bd. I I , Sp. L1L
 Reviczky Freiherr von Redisnye
 Karl Gmerich Graf (D i p l o m a t , geb.
 zu Wien 4. November 1737, gest.
 ebenda 10. August 1793). Ein Sohn
 des Joseph Franz von R. aus dessen
 Ehe mit Anna M a r i a von Nartho»
 dciszky. Erhielt eine sorgfältige Er-
 ziehung im Elternhause, und bei seiner
 großen Vorliebe für fremde Sprachen
 verlegte er sich mit besonderem Eifer auf
 Erlernung derselben, und eignete sich
 bald die Kenntniß der deutschen, slavi»
 schen, italienischen, französischen, engli»
 schen, griechischen, hebräischen, persischen
 und türkischen Sprache an, ein Umstand,
 der wohl wesentlich auf seinen Eintritt
 in die diplomatische Laufbahn mitgewirkt
 haben mochte. Die orientalischen Spra»
 chen hatte er sich unmittelbar im Orient/
 wo er sich längere Zeit ausgehalten, angeeignet.
 Ueberdies besaß er auch noch
 umfassende Kenntnisse in anderen Wissens»
 zweigen. R. lebte lange Zeit am Hofe des
 Bischofs von Neutra. Später wurde er
 zu verschiedenen Gesandtschaften verweil»
 det, u. z. als außerordentlicher Gesandter
 zuerst zu Warschau, dann 1782 in gleicher
 Eigenschaft zu Berlin und seit 1786 zu
 London. An letzterem Orte leble er auch
 längere Zeit als Privatmann und kehrte
 zuletzt nach Wien zurück. Der Graf, ein
 großer Freund und Verehrer der Wissen»
 schaften und in denselben in mannigfacher
 Weise schriftstellerisch thätig, besaß eine
 reiche und kostbare Bibliothek, welche er
 im Jahre 1789 dem Lord Spencer in
 London für eine jährliche Leibrente von
 300 Pfund Sterling überließ. Hr genoß
 dieselbe nur vier Jahre. Der Graf hat
 folgende Schriften im Drucke heraus»
 gegeben: ^q
 398 Neviykn
 H. ^ « ^l a m <3 ci e'
 ei «o-
 1771 , 8«.), davon erschien eine
 deutsche und eine englische Uebersetzung,
 erstere von Johann F'riedel unter dem
 Titel: „Fragmente über die Literatur»
 geschichte der Perser, nach dem Lateini-
 Nischen des Barons R. u. R. u. s. w."
 (Wien 1782, 8°.). letztere von I . Richardson
 unter dem Titel: „Zp
 . . . " (I^ouäon 1774, 4«.); -
 1769, 8".; wieder gedruckt im
 nämlichen Jahre !n Frankreich, 12«.); -
 si ?ail'n«, comoz>
 6?'ci «ei
 ei
 (Lerolini 1784, 8°.), auch mit französischem
 Titel: „<?«taioFUs cks ms« lw^e«.
 ei iatt««". Dieser mit
 ungemeiner Sorgfalt und Genauigkeit
 gearbeitete Katalog, den Graf Re»

viczky unter dem Pseudonym k e r i e r -
 F N L v s l t o p k i l u L herausgegeben und
 wovon er nur eine ganz kleine, blos zum
 Verschenken bestimmte Auflage veranstaltet
 hatte, begründete den Ruf deS Grafen
 in gelehrten Kreisen. Zehn Jahre später
 erschien eine
 cl«il'c»«'ö«8 a«<2ic»?'l«" sLerolini 1794,
 8°.), ungeachtet aber diese Ausgabe ver>
 mehrt ist. wird doch die erste von Büchei>
 freunden ihrer Seltenheit wegen sehr
 gesucht; — „3Vil ^«iT-onn ^ i l t ? ' » «ai?/.
 ?>lc:<?7! si / ^aFmenia" ^Vorolini 1785,
 8°.). Wie auS Vorstehendem ersichtlich,
 gehörte der Graf zu der oünnigesäeten
 Zahl der gelehrten Diplomaten Oester»
 reichs. So stark er aber mit der Gabe
 der Gelehrsamkeit bedacht war, so wenig
 war er es, wie erzählt wird, mit der
 Gabe des Muthes. Als man die Absicht
 hatte, bei den Friedensverhandlungen
 zwischen der Pforte und Rußland vor
 dem Abschlüsse zu Kudschuk Kainardschi
 ihn dem nachmaligen StaatSkanzler
 T h u g u t als Collegm mitzugeben, lehnte
 T h u g u t dieses Ansinnen mit der Be<
 merkung ab: „Reviczkn ist ebenso
 geschickt als furchtsam: er erblaßt schon
 beim bloßen Namen der Pest und wird
 Anstand nehmen, bei scharfem Winde die
 Meerenge uon Constantinopel zu besah,
 ren". Der Graf war Commandeur deS
 St. Stephan-OrdenS und Maltesercitter.
 wurde im Jahre 1773 in den Freiherrn-,
 1787 in den Grafenstand erhoben und
 war somit der erste Graf seines Geschlech<
 teS. Er war unvermält geblieben. Sein
 Bruder ist der Jesuit A n t o n ss. d.
 S. 393). .
 (De Luca)'Da« gelehrte Oesterreich. Ein Ver»
 such (Wien 1778, v. Trattner, 8«.) I. Vd«.
 2. Stück, S. 51 snach diesem geb. zu Wien
 4. November 173?). — O esteireichische
 Nlltional'Cncyllopädie vun Gräffer
 und Czilann (Wien 183». 8«.) Vt>. IV,
 5. 282. — H>?><5n2,l <^,?e>:lu«), ziomori»
 8°.) loiuu« I I I , p. t?6. — Oesterrei'
 chische Vi-edermannö < E h r o n i l . Ein
 Gegenstück zum Fantasten» und Prediger>Al>
 üianach (Freiheitsburg ^Akademie in Linz)†
 Nevoiteüa 386 Nevolteüa
 1785. l l , 8°.) i . (u, einziger) Theil, S, «8».
 — Meusel (Ioh, Georg), Leiilon der vom
 Jahre 1750 bis 180« verstorbenen deutschen
 Schriftsteller (Leipzig 18N, Gerh. Fleischer
 d. I . . 8°.) Bd, X I , S. 243. — Denl'na, 1^»
 ?lu«50 Mteiali-o, torue I I I et 8uz>xl«ill.
 p. 147. — Vehse (Eduard Dr.). Geschichte
 des österreichischen HofS und Adels und der
 österreichischen Diplomatie (Hamburg, Hoff.
 mann u. Campe. 8°.) Bd. V I I I , S. 87. —
 Utsr>rl>e »d inltii»
 ?o«onii et
 diesem zu Rewicz in Ungarn im Jahre 173L

geboren^.

Revoltellll, Pasquale Freiherr von
(Bankier und Humanist, geb. zu
Venedig im Jahre 1799, gest. zu
Triest im September 1869). Sein
Vater übte in Venedig das Fleischer-
gewerbe aus, der Sohn aber, an diesem
blutigen Geschäft wenig Gefallen fin-
dend, begab sich, mit den dürftigsten
elementaren Kenntnissen ausgestattet, in
jungen Jahren nach Triest, wo er eben
keine humanistischen Studien machte,
aber, von dem regen Leben auf Börse
und Markt angezogen, bald Zwischen-
Händler an ersterer wurde. In dieser
Zeit lernte er den damaligen Kaufmann,
nachmaligen Minister Brück, kennen,
und die Verbindung zwischen beiden
wurde eine sehr innige und blieb es
auch, nachdem Brück jene hohe Stufe
erklommen, auf welcher ihn gemeine
Intrigue und jene Niedertracht eigener
Gesinnung. die alle Welt aus ihrer
Brille betrachtet, zum Selbstmorde trie-
ben. In dieser Verbindung Revolte-
lla's mit Brück will man auch die
Quelle des fast fabelhaften Reichthums
finden, den Revolte-lla besaß, der in
Triest für eine Art Monte Christo
galt. Revolte-lla war ein glücklicheres
Loos beschieden als seinem Freunde,
auch war er eine stark angelegte Natur.
die sich durch einen Gewaltreich nicht
sofort aus der Fassung bringen ließ. Die
folgende, von Ohrenzeugen verbürgte
That-sache ist für Revolte-lla's Denk-
weise und stählerne Natur bezeichnend.
Als nämlich die in den Annalen Wiens,
ja Oesterreichs denkwürdige Katastrophe
im Jahre 1869 eintrat, daß sich der
Feldmarschall-Lieutenant Eynatten im
Garnisons-Arreste erhenkte, Baron Brück
zu Hause die Pulsadern durchschnitt, und
der Director der Credit-Anstalt, Franz
Richter, in Untersuchungshaft genom-
men wurde, welche er nur verließ, um
zum Sterben sich niederzulegen, wurde
auch Revolte-lla in Triest verhaftet.
Es war daß im Jahre 1860, eine Jahres-
woche vor seiner Baronifirung. Revol-
te-lla folgte willig den Gerichtspersonen,
welche den Haftbefehl ausführten, und
rief seiner sich um ihn drängenden wei-
nenden und jammernden Familie die
Worte zu. „Seid ruhig, Kinder, so reich
ist kein Kaiser der Welt, daß er einen
Revolte-lla verurtheilen lassen könnte".
Und in der That, der Fugger von Triest
wurde schon wenige Tage nach seiner
Haftnahme ob Mangel aller Inzichten
wieder in Freiheit gesetzt. In der vor-
erwähnten Stellung als Zwischenhändler
der Börse gewann R. nach und nach
ansehnliche Summen, unternahm alg.

bald immer ausgedehntere Geschäfte, welche bei dem damals beginnenden Aufschwünge des österreichischen Import« Handels immer lucrative sich gestalteten. R. wurde Bankier und bald eine der angesehensten, einflußreichsten Personen auf dem Triester Platze, dessen Name auf allen Handelsplätzen der Erde für baare Münze galt. Wie viel er aber immer auch selbst verdiente, behielt er doch stets das Gemeinwesen, dem er zunächst angehörte, im Auge, und spendete ungetheilte 397 Nevolteilla dete ungeheuerere Summen zu gemeinnützigen, Kunst- und anderen Zwecken; immer blieb sein Scharfblick auf das große Ganze gerichtet, dem er als Staatsbürger angehörte und dessen Geheiß ihm wie seine eigene Wohlfahrt am Herzen lag. So behielt er denn die Entwicklung und Förderung des österreichischen auswärtigen Seehandels ungesetzt im Auge. Auf Grund seiner Denkschrift: „Oesterreichs Betheiligung am Welthandel“ wurde mit Allerh. Entschluß vom 9. Februar 1864 zur Prüfung dieses Gegenstandes eine Special-Commission in Triest eingesetzt, welche in der That auch den Anstoß gab zu der von der Regierung nach den ostasiatischen Gewässern beschlossenen Expedition, deren unmittelbare Ausführung nur durch die dazwischen getretenen politischen Complicationen verhindert wurde. Ein anderes großartiges und wichtiges Unternehmen, an dem R. wesentlichen Antheil hatte, war der Suez-Canal. Als Vice-Präsident der Suez-Canal-Gesellschaft war er für die Forderung dieses Riesens baues ununterbrochen thätig und unterließ nichts, die Bedeutung desselben für den europäischen Welthandel und die Vortheile, die daraus dem Handel Oesterreichs zunächst zufließen würden, den Netheiligten klar zu machen. Seine Bestrebungen in dieser Richtung gingen zunächst dahin, eine periodische Dampfschiffverbindung im rothen Meere und mit den transegyptischen Ländern herzustellen, dadurch für Oesterreich den Welthandel zu erschließen und Mittel Europa zum augenscheinlichen Vortheile der Monarchie von dem drückenden Uebergewichte der westlichen Seemächte zu befreien. — Ferner hat R. über die Triester Eisenbahn und Hafenbauten ebenfalls eine Denkschrift verfaßt, worin er die Vortheile für die commercielle Stellung Triests mit Scharfblick und Sachkenntniß beleuchtet. Nicht geringe Thätigkeit entfaltete R. auch als Mit-eigenthümer des durch seine großartigen Maschinen- und Schiffsbauten, namentlich für die Kriegsmarine, rühmlichst

bekannten ätakiliinentio teonioo triestino,
als Director der großen und
bedeutendeil Triester VersicherungS'Ge»
selischaft: ^82ioui»2ioiiii Foner2,li) und
im Jahre 1867 trug er sich mit dem
Plane zur Errichtung einer Schifffahrts°
Gesellschaft, die eS sich vornehmlich zur
Aufgabe gestellt hatte, den Triester
Exporthandel zu heben. Wie erheblich
aber auch R e v o l t e l l a ' S Verdienste in
Leistungen auf dem Gebiete des öffent»
lichen Interesses sind, sie sind nicht
geringer dort, wo er als Patriot und
Humanist handelt. I m Jahre 1884
wirkte er auf daS Thätigste, und durch
eigene, sehr beträchtliche Betheiligung
zur Förderung des National>Anlchenö;
im Jahre 1866 erklärte er sich zur Theilnahme
bereit an der Credit'Operation
behufs Bedeckung der KriegSkosten-Ent»
schädigung an Preußen mit dem sehr
bedeutenden Ancheil von 300.000 fl.,
und immer, wenn das Vaterland in Be»
drängniß war, bildete er entweder selbst
Comitö'S oder wirkte an solchen durch
namhafte Beträge u. dgl. m., um die
geschlagenen Wunden zu lindern oder für
die Zukunft neuen Unfällen vorzubeugen;
so bereitete er der vom Siege bei Lifsa
heimgekehrten Flotte einen festlichen Empfang
einzig in seiner Art. Ueberdieß war
er bei Lebzeiten ein hochsinniger Wohl'
thäter, der, wo es galt, zu fördern, zu
helfen, zu unterstützen, ansehnliche Summen
beisteuerte und diesen humanen Sinn
in höchster Weise in seinen letztwilligen
Anordnungen bethätigte, woraus hier?
Nevoltella 398 Nc-nberger
nur ein gedrängter Auszug folgen möge.
Sein Palais hat er mit einer Dotation
von 100.000 fi. zu einem Kunstmuseum
der Stadt Triest als Eigenthum vermacht.
Die prachtvolle Villa auf dem
„Jäger" widmete er zum Sommerauf'
enthalte dem jedesmaligen Podest«, den
angrenzenden Garten zum öffentlichen
Belustigungsorte und bestimmte zur I n -
standhaltung die Summe von 40.000 st.
Die daselbst besindliche Capelle dotirte er
mit 20.000 fl. Den Armen in Venedig
legirte er 20.000 fi., jenen in Triest eine
ebensolche Summe, dem Kapuzinerkloster
10.000 fl., dem Taubstummen-Institute
in Görz 5000 fi., dem Unterstützung«-
Verein in Triest 10.000 fi., der Zeichnungsschule
daselbst 8000 fi.; für die
Revoltelllll.Stiftung, d. i. nämlich einen
höheren, in Triest zu eröffnenden Cursus
der Handlungsschule 240.000 fi., von
deren Interessen jährlich 10.000 fi. für
die Lehrer und 2000 fi. jährlich für
Stipendien zu verwenden sind. Von der
Summe, welche von den durch sein Voi»
mächtniß verwendeten Beträgen noch

übrig bleibt, fallen zwei Dritttheile zur Ausstattung armer Mädchen, ein Dritttheil dem Triester Municipium zu wohl» thätigen Zwecken zu. Von Seiten der Regierung wurde diese verdienstvolle Wirksamkeit R.'s noch bei dessen Lebzeiten gewürdigt und R. von Sr. Majestät zu wiederholten Malen ausgezeichnet, und zwar durch die Ritterkreuze des Franz Joseph, und des Leopold-Ordens, und zuletzt mit Alleh. Cabinetschreiben vom 20. November 1866 durch den Orden der eisernen Krone 2. Classe, welchem statutengemäß im Jahre 1867 die Erhebung in den Freiherrnstand folgte.

Freiherrnstand - Diplom äö. Wien 1867. Mai 1867. - liitralto «ä U oom- (liieLt« 4869, <3. AÄ?or, 8".) I M sehr ähnliches, aber ebenso schlechtes Holzschnitt>Bild> niß Revoltell's, und auf 4 Seiten dessen letzter Wille). - Triestr Zeitung 1869. Nr. 228, im Feuilleton. - Neue freie Presse (Wiener poli!. Blatt) 1869, Nr. 182. in der „Kleinen Chronik". - Neues Wiener Tagblatt 1869, Nr. 235: „Aus Re. uoltella's Testament"; dölöselbe, Nr. 236, im Feuilleton: „Ein Triester Emporkömmling". - Wanderer (Wiener Vlatt) 1869, Nr. 233. - Fremden. Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 40.) 1869, Nr. 262. - Wappen. Von Noth und Silber gevierteter Schild mit Herz> lchild. 1 und 4: in Noth eine silberne Wa> leere alter Bauart mit aufrechtem Mastbaum, welcher am Schnabel und Stern mit Tauen befestigt ist; 2 und 3: in Silber eine frei ab. gelddigt stehende natürliche Seemöve. Herz> schild. In Silber ein pfahlweise gestellter Mercurstab in natürlichen Farben, Auf dmi Schilde ruht die Freiherrnkrone mi! einem darauf in'S Visir gestellten gekrönten Turnier> Helm. Die Krone des Helms trägt einen offe. nen, rechts uon Roth über Silber, lints ab> gewechselt quergetheilten Adlerflug, welchem der Mercurstcib de« Herzschildes eingestellt ijt. Die Helmd ecken sind beiderseits roth, mit Silber unterlegt.

Reyberger, Anton Karl (Äbt des CtifteS Melk, geb. zu Göller Sdorf im V. U. M. B. 21. Jänner 1737, gest. zu Melk 3. October 1818). Im Hause seiner Eltern, welche das Müllerhandwerk betrieben, erhielt R. seine erste Erziehung, und da er gute Geistesanlagen zeigte, schickten ihn die Eltern nach Wien, wo der Knabe das Iesuiten-Gymnasium besuchte und bald von den Vätern des Ordens für denselben gewonnen worden wäre, wenn nicht die in der Zwischenzeit, 1773, erfolgte Aufhebung des Ordens diesen Plan vereitelt hätte. Der vorzügliche wissenschaftliche Nuf, dessen sich damals das Benedictinerstift Melk erfreute, bewog R., in das Stift einzutreten, in

welchem er 1781 die theologischen Studien beendete und sich dann dem Lehr-
 amte zuwendete. Dort wirkte er bis
 1786 am Gymnasium und wurde nun
 von van Swieten, dem damaligen
 Studien-Präsidenten, der aus einem von
 Reyberger verfaßten ConcurSelaborat
 dessen ausgezeichnete Begabung erkannte,
 als Professor der Moraltheologie an die
 Pesther Hochschule berufen, von welcher
 er schon nach zwei Jahren in gleicher
 Eigenschaft an jene von Wien kam. an
 welcher er durch 22 Jahre gewirkt. Im
 Jahre 1810 wurde R. zum wirklichen
 niederösterreichischen Regierungsrath
 ernannt, alsdann zum Rector der Wiener
 Hochschule und am 7. November d. J.
 im Stifte Melk zum Abte desselben
 gewählt. Seine erste wichtigere That
 als Abt war die Errichtung eines Gymnasiums
 im Stifte, das im Jahre 1811
 für 40 Zöglinge in's Leben trat, und
 für welches in den tüchtigen, wissenschaftlich
 gebildeten Stiftsgliedern. in der
 reichen, gut bestellten Bibliothek, einer
 ansehnlichen Mineralien- und Münzsam-
 mlung alle Elemente für ein wirksames
 Gedeihen vorhanden waren. Nicht
 lange war es dem Prälaten gegönnt,
 auf seinem Posten zum Wohle des Stif-
 tes zu wirken. Im Alter von 61 Jahren,
 nachdem er acht Jahre dem Stifte vor-
 gestanden, entriß ihn der Tod den Sei-
 nen. Während seines Lehramtes hat er
 folgende Werke herausgegeben: „systematische
 Anleitung zum christlichen Sittenlehre
 oder Willkürlehre“ (Wien 1794, Beck,
 8.); –
 tomi tren (Vienna 1803–1809,
 8.). uikj.; oäiäo 2 ^ 1814; kät. 3 "
 1819, Leok). Aus R's Werken weht
 der Geist eines aufgeklärten Theologen,
 wie sich solche unter der Regierung der
 großen Maria Theresia und ihres
 erleuchteten Sohnes gebildet, und deren
 Ansichten und Aussprüche im damaligen
 katholischen Deutschland als maßgebend
 galten und zur Richtschnur dienten. Als
 Lehrer, wie auch später als Censor, wel-
 ches Amt er in theologischen Schriften
 mehrere Jahre versah, stand R. seiner
 liberalen und duldsamen Ansichten wegen
 in hoher Achtung. Bald nach seinem
 Antritte der Abtswürde wollte R. die
 durch die Gebrüder Pez hervorgerufe-
 nen wissenschaftlichen Traditionen seines
 Stiftes, welche durch die langen Kriege-
 jähre, von deren Drangsalen eben das
 Stift Melk stark betrossen worden, in
 den Hintergrund getreten waren, wieder
 aufnehmen, und schon sehte er sich mit
 den übrigen Stiftern und mit anderen
 Freunden der vaterländischen Geschichte

in Verkehr, um die vorhandenen, noch unbearbeiteten Quellen kritisch zu sichten und neue, hie und da in Bibliotheken und Archiven versteckte zu sammeln. An der Vollendung seines Vorhabens hinderte ihn jedoch sein vorzeitiger Tod. Ianitsch (Aemilian), Geschichte des uralten und berühmten Venedittinerlliftcs Melk. Mit der Biographie des verstorbenen Abtes A. Reyberger (Wien 1819. «"). - Oeste» reichö Pantheon. Gallerie alles Guten und Nützlichen im Vaterlandc (Wien 1831. M. Ehr. Adolph, 8°.) Vd. IV, S. L5. - Oesterreichische National<En.chllo<pädie von Gräffer und Ezilann (Wien 1833. 8°.) Bd. IV, S. 3»2. - Erneuerte vaterländische Blätter für den öste» reichlschen Kaiserstaat (Wien, 4°.) Jahrg. <818. Intelligenzblatr Nr. 88«. 89-. Nekrolog. Reychll. siehe: Reicha, Anton Joseph und Joseph sS. 183 u. «39 dies. VdS.). Reher, Constantin Freiherr von (B a n k i e r und M i t g l i e d auf Lebens» dauer des Herrenhauses des österreichi» schen Reichsrathes, geb. zu T r i e f t im Jahre 1801). Ein Sohn des Triester Großhändlers F r a n z Thaddäus Rit.♀ Neyer 400 Neyer ter von Reyei ^siehe d. Folg.^ und seiner Gemalin Constantia geboinen von M i l l e s i , welche am 14. November 1889 im 9U. Lebensjahre tiefbetrauert verschieden ist. Bereits bei Lebzeiten seimS Vaters F r a n z T h a d d ä u s theiligte sich C o n s t a n t i n R. an dem großartigen Handlungsgeschäfte desselben und führte es nach dessen Tode mit seinen beiden Brüdern K a r l F e r d i n a n d und F r a n z T a v e r , und nachdem Letzterer im Jahre 1881 gestorben, mit Ersterem in jener würdigen Weise fort, wodurch der Vater den ehrenvollen Ruf seines Hauses, damals die Firma „Reyer und Schlik" führend, begründete und in Folge dessen er zu wiederholten Malen allerhöchste Auszeichnungen erlangte. ^Vergleiche das Nähere in den Quellen und im besonderen Artikel Franz Thad» däuS Ritter von Reyer^. Freiherr C o n s t a n t i n bethätigte insbesondere seinen Patriotismus in den ereigniß» reichen Jahren 1848 und 1849, wo er durch seine loyale Haltung nicht geringen Einfluß auf die Bevölkerung der von der damals stets wachsenden Partei der I t ä - linissimi ftarl unterwühlten Stadt Trieft übte, so daß sein damaliges Verhalten durch Verleihung des Franz Joseph» Ordens, welcher ihm mit kais. Tntschlie» ßung vom 7. Juli 1850 zuerkannt ward, gewürdigt wurde. I m Jahre 1884 be» theiligte er sich auch in namhafter Weise an dem damals aufgelegten National» Anlehen. Als mit kaiserlichem Patent

vom 8. März 1860 der österreichische
 Reichsrath verstärkt und im März des
 selben Jahres einberufen wurde, wurde
 R. zur Vertretung von Görz, Gradisca,
 Istrien und Triest in denselben berufen,
 ergriff in den Finanz- und Handelsfra-
 gen öfter das Wort und stimmte zuletzt
 für das Minoritätsvotum, welche gegen
 über dem der Majorität, das die Grund-
 läge des dualistischen Systems legte und
 die Initiative des föderalistischen an-
 bahnte, für die unantastbare Zusammengehörigkeit
 aller einzelnen Theile des
 Gesamtstaates einstand und die poli-
 tische Wichtigkeit des Staates als untheilbares
 Ganzes darlegte. Am 18. April
 erfolgte R.'s Ernennung zum lebens-
 länglichen Mitgliede des Herrenhauses.
 In diesem hat Freiherr von R. in allen
 wichtigen Fragen, so z. B. über den
 Zoll- und Handelsvertrag. über den
 allgemeinen Zolltarif und das Budget
 mehrerer Ministerien als Berichterstatter
 gesprochen. In Würdigung seiner viel-
 fachen Verdienste um den Staat und
 den Handel Oesterreichs im Allgemeinen
 und Triests im Besonderen wurden er
 und sein Bruder Carl Ferdinand
 mit Diplomen vom 20. April 1889 in
 den erblichen Freiherrnstand erhoben.
 Freiherrnstands < Diplom 6. Wien
 vom 20. April 1839. — Oesterreichische
 National-Encyclopädie von Gräffer
 und Czikan (Wien 1836, Beck. 8°.) Vd. IV,
 S. 382. — Verhandlungen des österrei-
 chischen verstärkten Reichsrathes 1860. Nach
 den stenographischen Berichten (Wien 1860,
 Manz, 8°) Bd. I, S. 386, 409, 414, 488.
 757, — Bd. II, S. 303, 391. — Hahn (Sig-
 mund), Reichsraths-Almanach für die Session
 1867 (Prag 1867, H. Carl I, Satow. 8°.)
 S. S., 70.
 Reyer, Franz Thaddäus Ritter von
 (Bankier, geb. zu Malborger in
 Kärnten im J. 1761, gest. zu Triest
 17. Jänner 1846). Der Sohn mittel-
 loser Eltern, wollte er sich nach beendeten
 philosophischen Jahrgängen dem geist-
 lichen Stande widmen und hatte bereits
 die theologischen Studien zurückgelegt, als
 ihn die Bekanntschaft mit einer einflußreichen
 Persönlichkeit, die in dem jungen
 Manne Fähigkeiten erkannte, die ihn für
 einen entsprechenderen Beruf eigneten,
 Neyer 404 Neyer
 sein Vorhaben aufgab, um seinem Gön-
 ner nach Triest zu folgen. Dort trat er
 in das Handelshaus Strohlens
 ein, in welchem R. bald eine solche
 Geschicklichkeit und Verwendbarkeit an
 den Tag legte, daß er gleich nach Beendigung
 des Kruges, durch den die ver-
 einigten Staaten ihre Unabhängigkeit er-
 kämpft hatten, ungeachtet seiner Jugend

zum Superkargo eines Schiffe« ernannt wurde, welches von dem Hause S t r o h » l e n d o i f mit verschiedenen Producten, deren Verkauf R e y e r anuerlraut ward, nach Baltimore gesendet wurde. Näh» rend seines mehrmonatlichen Aufenthal« teS in Amerika fand R. nicht nur Gele» genheit, seine Kenntnisse in Handels» fachen in wesentlicher Art zu bereichern, sondern auch mehreren bedeutenden Per» sönlichkeiten der jungen Republik, unter Anderen dem berühmten Benjamin F r a n k ! i n , näherzutreten. Bald nach seiner Rückkehr nach Triest errichtete er selbst ein Handlungshaus, welches, wie» derholt seine Firma wechselnd, seit Be» ginn des laufenden Jahrhunderts jene von Reyer und Schlick führte und alsbald den Ruf eines der ausgezeichneten Groß» Handlungshäuser der Monarchie zu sein, durch die Solidität seines Gebarens er» langte. Nachdem also R. schon im Jahre 1783 bötsemäßiger Handelsmann in Triest geworden, gewann er durch sein solides Vorgehen in Mercantilsachen so sehr die Achtung und das Vertrauen sowohl, der Behörden wie seiner Mit» bürger, daß er im Jahre 1898 zum Mit» gliede der Handelsconsulta, im Jahre 1806 zum Assessor bei dem k. k. Appella» tions», Mercantil» und Wechselgerichte, im Jahre 1807 einstimmig zum dirigirnden ersten Borsendeputirten erwählt wurde. Diesen Posten bekleidete er zu wiederholten Malen, wurde überdieß v. Würzbach, biogr. Lenlon. XXV. sNeor. häufig zur Theilnahme an Commissionen für öffentliche Zwecke berufen. I m Jahre 1808 ernannte ihn die Stadt Triest aus eigenem Antriebe und einhellig zum Pa» trizier und Mitgliede des großen <üon8ißlio» nodile. Zu verschiedenen Malen, wie in den Jahren 1808, 1810 und auch später, fiel auf ihn die auszeichnende Wahl, Mitglied von Deputationen zu sein, welche die Huldigungen der Stadt Triest zu den Füßen des Thrones über» brachten. Als im Jahre 1809 Triest in französische Hände überging, übersiedelte R. mit seinem Geschäfte nach W'ien, wo ihm wesentlich das Verdienst gebührt, dem großen Tlansitc>»Handel die Bahn gebrochen zu haben. Zuerst von ihm näm» lich war und in ausgedehntester Weise der bedeutende Waarenzug von Amerika und England anfangs durch die russischen Häfen und Polen, dann durch die Türkei und Ungarn nach Wien und von da durch Deutschland, ja selbst nach Frank» reich, was unter den damaligen Umstän» den mit nicht geringen Schwierigkeiten und Gefahren verbunden war, eingeleitet und fortgeführt worden. Durch dieses Unternehmen, ebenso kühn als großartig,

hat Reyer seinem Namen in der Geschichte des europäischen Mercantilwesens eine bleibende Stelle gesichert. Nachdem Triest wieder in den Besitz Oesterreichs gelangt war, kehrte auch R. dahin zurück und förderte nun mit gleicher Energie den Aufschwung des überseeischen Handels ebenso durch Auffindung neuer Wege, wie durch vervollkommnete Verknüpfung der alten. Zur Centralisirung der ausgedehnten transatlantischen Correspondenz errichtete R. in London eine eigene Filiale, stellte eigene Agenten in Amerika, Westindien und anderen fernen Ländern auf und unterhielt in den bedeutendsten Handelsplätzen angesehene Niederlassungen. (22. Februar 1873.) 267

Neyer 402 Neyer und wichtige Verbindungen. Um die Bedeutung und den Einfluß seines geschäftartigen Geschäftes besser würdigen zu können, mögen hier die Angaben der Summen stehen, welche innerhalb sechs Jahren die Einfuhr und Ausfuhr der von dem Handlungshause Reyer verfrachteten Waaren betragen. Jene der seewärts eingeführten Waaren erhob sich nämlich von 4827 bis Mitte 1832 auf 14,833.436 fl. C. M. und jene der seewärts ausgeführten auf 3,318.807 fl. C. M., worunter sich nahezu eine halbe Million für das vom Aerar angekaufte Quecksilber befand, das Uebrige aber für Kärnthner Stahl, ungarischen Hanf, Hadern, Antimon, Venetianer Glas Waaren, Dalmatiner und Istrianer Felle u. a. verausgabt wurde. Als Director und Mitglied mehrerer Assecuranzkammern war er auch nach dieser Richtung hin auf Belebung des Handels und der Industrie bedacht. Zur Zeit, als er als Präsident an der Spitze des Triester Handels-Gremiums stand, trat daselbst die Cholera ein, ein Institut ins Leben, das alsbald einen ungeahnten Aufschwung nahm und zur Stunde zu den solidesten Assecuranz-Gesellschaften der Monarchie zählt, dessen Bedeutung und Wichtigkeit nicht im geringsten geschwächt ward, nachdem in den letzten Jahren eine Menge Versicherungs-Institute aller Orten und aller Art wie Pilze aus dem Boden schossen. Im Jahre 1818 brachte R. die in Wiener-Neustadt bestandene Zuckerfabrik käuflich an sich. Dieselbe erzeugte bis dahin jährlich etwa 3-4000 Pfund Rohzucker. Kaum hatte R. die Raffinerie übernommen, als er durch großartige Neubauten, Einführung neuer Maschinen und verbesserter Methoden in der Erzeugung in kürzester Zeit das Geschäft in so ansehnlicher Weise hob, daß jährlich 40.000 Pfund erzeugt und dem Staate jährlich an

300.000 fl. C. M. in Zöllen bezahlt wurden ; abgesehen davon, daß die Fabrik eine Waare lieferte, die an Schönheit und Güte von keiner anderen übertroffen wurde. Als es sich darum handelte, in Triest die Dampfschiffahrtsgesellschafts Leben zu rufen, stellte R. sich als Präses an die Spitze dieses Unternehmens. Bis wenige Jahre vor seinem Ableben blieb er auch Vorstand der General-Direktion des österreichischen Lloyd, dieses Institutes, das auf die Entwicklung des Handels und der Industrie in Oesterreich nach verschiedenen Richtungen einen so wohlthätigen Einfluß geübt, und das erst in den letzten Jahren, nachdem wieder die italienische Partei in Triest das Übergewicht zu gewinnen beginnt, zu sinken anfängt und wohl endlich und leider allen Einfluß verlieren wird. Vorstehende, nur oberflächliche, aber auf sprechenden Thatsachen beruhende Skizze gibt wohl annäherungsweise ein Bild des verdienstlichen Wirkens R.'s; was er aber an Wohlthaten im Stillen geübt, wie er Tausende von Arbeitern in Zeiten beschäftigt, in welchen Handel und Gewerbe stockten, wie er, wenn es zu helfen galt, mit ansehnlichen Mitteln beisprang, wie er ein werktätiges Mitglied der verschiedensten Vereine und Humanitätsanstalten war, das Alles emzieht sich der Schilderung und kann nur obenhin angedeutet werden. Seine vielseitigen Verdienste fanden nicht nur in der Stadt, in welcher R. seit Jahren lebte und welche ihn bei allen Anlässen zu Rathe zog und durch Vertrauenstellung oder Würden, wie dieß im Vorstehenden angedeutet worden, ehrte, verdiente Anerkennung, auch höchsten Ortes wurde dieses verdienstvolle Wirken beachtet und Neyer 403 Neyer

R. zuerst im Jänner 1826 in den erb-ländischen Adel, später aber, im Jänner 1834, in den Ritterstand erhoben. Ueber dieß haben ihn die Stände Kärnthens, seines Vaterlandes, unter ihre Mitglieder aufgenommen, und die Stadt Wiener-Neustadt, in welche er durch den Betrieb seiner ausgedehnten Zuckerraffinerie ein so reges Handelöleben gebracht, hat ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen. Franz Thaddäus von Reyer war seit 1792 mit Constantia gebornen Edlen von Milesi vermält. — Constantia von R. zählte in Triest zu den ersten und edelsten Frauen der Stadt. Sie genoß die Verehrung aller Stände, und Erzherzog Johann, Feldmarschall Radetzky gehörten zu ihren Freunden. Mit den schönsten Frauentugenden verband sie sonst die edelsten Gaben des Geistes, und als die würdige Matrone im hohen

Alter von 91) Jahren am 14. November
 - 1859 das Zeitliche segnete, gab sich die
 Theilnahme der Bevölkerung, in der sie
 sich alle Herzen durch schrankenloses
 Wohlthun gewonnen, in ungeheuchelter
 Weise kund. Sie hatte ihren Gatten um
 13 Jahre überlebt.
 Adelstands'Diplom üäo. 24. Jänner 182L
 - Ritterstands'Diplom ääo, 2?. Iän>
 ner 1834. - Neuer Nekrolog der Deut.
 schen (Weimar, Voigt. kl, 8°.) XXIV. Jahrg.
 (1846). I . Theil, S. ?0. - ^ .11' «xr«8la
 « u,c>l)ils I'amlLlia Ro^sr (I^iosto
 «833, 4°.) smit der Abbildung im Stahlstich
 des für die Familie Reyer gearbeiteten, den
 Engel der Auferstehung darstellenden Monumentes
 von Luiyi F e r r a r i) ,
 Die Familie Neytr. Noch Ein Decennium und
 cs ist ein volles Jahrhundert, daß der Erste
 dieses Namen«, Franz Thaddäus, in der
 Handelswelt des Kaiferstalltes auftauchte und
 den Namen zu einer der bedeutendsten und
 glänzendsten Firmen nicht bloß des Kaiser»
 staates, sondern des Kontinents und selbst der
 überseeischen Handelöstaaten gehoben hat. Der
 Großvater Franz T h a d d ä u s ^ S . 400) hat
 die Firma begründet, seine drei Söhne ^uergl.
 zur leichteren Uebersicht die unten beigegebene
 Stammtafel) haben in seinem Geiste dieselbe
 fortgeführt und in die Familie verschiedene
 Ehren und Würden gebracht. Schon Franz
 Thaddäus ist mit Diplom äclo. 24, Jänner
 1826 in den österreichischen Adel», mit einem
 zweiten, 6äo. 27, Jänner l«34, in den Nit»
 ter«, zwei seiner Söhne aber, K a r l Ferdinand
 und Constantin, sind gleichzeitig mit
 Diplom äclo. 20. April 1839 und sein gleich,
 namiger Enkel Franz Thaddäus mit Di»
 plom ääu. 28. November »839 in den öster.
 reichischen F r e i h e r r n s t a n d erhoben wor>
 den. Die Verdienste des Vaters Franz
 T h a d d ä u s und seines Sohnes Constan»
 t i n sind schon in ausführlicheren Skizzen
 geschildert worden. Hier folgen nur noch
 einige Angaben über F r a n z Taver und
 K a r l F e r d i n a n d , l, Franz Haber, der
 älteste der Söhne, durchreiste in den Neschäf»
 ten des väterlichen Hauses einen große» Theil
 <3uropa'e, war in Triest während seines dor»
 tigen Aufenthaltes durch mehrere Jahre Di»
 rector des Armeninstitutes und dann königl.
 sächsischer Lonsul. Als aber seine Bestimmung
 ihn nach Wien rief, stand er daselbst dem
 dortigen Grohhandlungshause seines Vaters
 und der Zuckerraffinerie in Wiener-Neustadt
 Familienstand der Freiherren von Reyer.
 /ranz Thaddäus Vener
 1826 geadelt, 1»34 Ritter,
 geb, 1761, 1- 17. Jänner 184«.
 Canftaulia Ldle von Millesi
 aeb, 1?09. f 14. November «»»9.
 Fra»i ^k. Ritter von N.
 -f im Aunust 185>.
 /ranz Thaddän»

November 1889 Freiherr,
geb. 24, October 1814.
Aarl /erdlnand
April 1851i Freiherr,
geb. lsliu,
1- 23, October 1822.
C«nstantin
April 1858 Freiherr,
geb, 18!»1,♀
Neyer 404 Neynier
als Leiter vor. Zugleich bekleidete er die Stelle
eines Bankensors. Er starb !m August 1831
zu Deutz bei Löln auf der Reise nach Lon>
don. Ueber seinen Sohn Franz T h a d d ä u s
siehe weiter unten s.Nr. 3^ - 2. F r a n z X 's
Bruder Ka«l Ferdinand (geb. zu Trieft
im Jahre 1800, gest. ebenda 23. October
1822) hat sich zugleich mit seinen beiden an<
deren Brüdern an dem Geschäfte des Vaters
betheiligt, so lange Franz Xaver lebte,
dieselben meistens im Auslande besorgt. Nach
dessen Tode trat er als Afsocis deö Vaters
in Trieft ein. I n Anerkennung seines patrio»
tischen Verhallens, welches er bei allen
Gelegenheilen, die sich darbieten, bethätigte,
wurde er zugleich mit seinem jüngsten Bruder
C o n s t a n t i n im Jahre 1829 in den Frei»
Herrnstand erhoben. - 3. Dieser Neiden Neffe
Franz Thaddäus Freiherr v. Reyer (geb, zu
Triefft 24. October 1824), der einzige Sohn
des F r a n z Xaver u. R., trat, nachdem er
in Wien eine sorgfältige Ausbildung erlangt,
im Jahre 1846 als Actuar des österreichischen
Generalkonsulates in Leipzig in den laiserl.
Staatsdienst. I m Jahre 184? wurde er zum
Gesandtschafts'Eommie in Dresden ernannt,
und hat daselbst während des Mai>Aufstan>
des 18« Proben von Muth und Umsicht
gegeben. Später versah er bei den Gesandtschaften
zu Verlin, Hannover und London bis
«83! die Geschäfte eines Legationssecretärs,
wurde im Jahre 188t Honorar'Legations'
Secretär, welche Stelle er in Anbetracht der
finanziellen Lage des , Staates durch acht
Jahre unentgeltlich versah. I m Jahre 1832
wurde er als Geschäftsträger zu Frankfurt
a. M. und Nassau, im Jahre <853 in gleicher
Eigenschaft zu Kopenhagen verwendet. I m
Herbste lsää kam er nach Constantinopel,
wo ihm der kaiserliche Internuntius den
Vorsitz und die Leitung der daselbst befind,
lichen Schule und zugleich die Reorganisation
dieses für Oesterreichs Interessen im Orient
so wichtigen Institutes übertrug, deren Fonds
er mit einer bedeutenden Summe bereicherte.
Zugleich unternahm er ausgedehnte Reisen
nach Egypten, Palästina, Syrien, und mit
den daselbst erzielten wissenschaftlichen Samm»
lungen bereicherte er den historischen Verein
von Kärnlhen, der Heimat seines Vaters,
deren Lanbstand er ist und in welchem er
die Güter Toggenbrunn und St. Georgen
am Sandbof besitzt. I n Rücksicht der Ver<
dienste seines Vaters, seiner Oheime und

seiner eigenen wurde « mit Diplom 66».
 28. November 1859 in den österreichischen
 Freiherrnstand erhoben.
 Wappen der Freiherren von Ntytr. Ein
 von Roth und Blau quergetheilte Schild.
 In der oberen rothen Felde ein auf der Theilungslinie einherschreitender rechtsgelehrter natürlicher Reiter. In der unteren blauen Felde ein dreimastiges Kauffahrteischiff mit rothen Wimpeln und einer weissen, mit einem rothen Kreuze durchzogenen Flagge, mit vollen Segeln auf offener See steuernd. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher zwei gekrönte Turnierhelme sich erheben. Jede der beiden Helmtconen trägt einen offenen schwarzen Adlerflug, welchem auf jener zur Rechten ein natürlicher Reiter, einwärts gewandt, und auf jener zur Linken ein goldener Stern eingestellt ist. Helmdecken. Jene des rechten Helms sind roth, jene des linken blau, allseits mit Silber unterlegt.
 Relmer, Emil (Malzer. geb. zu Nieder-Ingelheim in Rhein-Heffen - 1. December 1837). Sein Vater war Kaufmann. Emil sollte sich nach beendetem Gymnasium an der Darmstädter Gewerbeschule einem technischen Fache widmen, ging jedoch daselbst unter der Leitung von Lukas und der Galerie-Director Seeger zur Malerei über. Er besuchte die Kunstschule in Karlsruhe, sowie die Akademie zu München, woselbst er mit seinem Bilde »Ausschnitt aus der unruhigen Szene« auftrat (daselbst im Privatbesitz). Hierauf folgten eine »Zentralbühnenarchitektur« - 1. Landchaft mit Figuren, ausgestellt im Münchner Kunstverein, angekauft von dem Kunsthändler Del Vecchio in Leipzig, und eine »Menschen in der Natur«, welches Bild (»/ Lebensgröße) die Kritik besonders günstig aufnahm und das sich nun in München im Privatbesitz befindet. Von mehreren anderen Bildern aus dieser Zeit, Landschaften mit Figuren, Architecturstücke mit Landschaft u. s. w., ging das Bild: »Menschen in der Natur« in den Besitz des Dr. Alex. Dumont in Mainz über. Im Jahre 1868 übersiedelt er
 403
 Reymann nach Wien. Hier malte er ein »Waldbild«, das der Kunsthändler Schwarz in Wien ankaufte. Hierauf lieferte sein Pinsel eine Reihe von Waldstillleben, zum Theile im Kunstlechaus, zum Theile im österreichischen Kunstverein ausgestellt, imd zwar 1869: »Gin in der Natur« im bayerischen Oebirge; - 1871): »Mädchen in der Natur«; - »Will« (200 fl.), - »Sonne in der Natur«, »Zentralbühnenarchitektur« (200 st.), dann mehrere Stillleben u. dgl. m., welche von Kunstfreunden u. A. angekauft wurden. In letzter Zeit (1872) lebt und arbeitet der

Künstler in Salzburg, wo er bei seiner Schwester, der Witwe des Wiener Hof-Opern > Kapellmeisters Heinrich Esser (gest. zu Salzburg 3. Juni 1872), in Riedenburg, einer nächst Salzburg gelegenen, an landschaftlichen Reizen reichen Ansiedlung, wohnt.

Verzeichnisse der Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins (Wien, 8»,) 1869, März Nr. 90; 1871. Februar Nr. 96. —

Kataloge der Ausstellungen des Wiener Künstlerhauses seit 1870.

Reziö, Franz Joseph (österreichischer Schulmann und Schriftsteller, geb. zu Polehrad bei Prag 16. Jänner 1819). Sein Pseudonym ist Polshradsky und von seinem Geburtsort Polshrad entlehnt. Die erste Erziehung erhielt er im Elternhause, dann kam er auf die Hauptschule nach Brandeis. um dort, wie sich der „Llovnilc nauönF" auszu- drücken beliebt, mit der Erlernung des Deutschen „gequält" zu werben! Im I. 1830 ging er nach Prag und besuchte dort unter Professor Franz Sweboda durch vier Jahre das Gymnasium, 1838 begann er die philosophischen und nach deren Beendigung die theologischen Studien, erlangte die philosophische Doctorwürde und Ende Juli 1842 die Priesterweihe. Während seines Aufenthaltes im Priesterseminar befreundete er sich mit Havliök (Nd. V I I I , S. 98), Kratochvil (Bd. X I I I , S. 143. Nr. 3) u. A. Nach erlangten Weihen ging er nach Peruc als Caplan, wo er einige Monate blieb, bis er die Caplanstelle zu Hostoun im Schlaner Bezirke erhielt. Nachdem er noch auf einigen anderen Orten in gleicher Eigenschaft thätig gewesen, begab er sich nach Sachsen, wo er in Dresden seinen Landsmann E. Hrabst, Director des dortigen katholischen Gymnasiums, kennen lernte. Im Jahre 1847 kehrte er nach Prag zurück, war in der Seelsorge thätig, bis die Wirren des Jahres 1848 auch ihn mitrissen, worauf er gleich seinem Freunde Franz Nahlowsky (M. XX, S. 73) verhaftet und auf dem Prager Schlosse gefangen gehalten wurde. Nach seiner Entlassung erhielt er die Cooperatorstelle bei der Pfarre St. Wenzel in der Prager Neustadt zugleich mit der Seelsorge im k. k. Gefängnisse, welchen Posten er bis zum Jahre 1836 versah, in welchem die Pfarre aufgehoben und die Seelsorge den Ligorianern übertragen wurde. In der Zwischenzeit supplirte er auch in den philosophischen Jahrgängen das Lehramt der Religion und Erziehungskunde. Auf einer im Jahre 1883 unternommenen Reise durch den Kaiserstaat besuchte er die Gefängnisse und veröffentlichte

seine Ansichten über die Anstalten im Allgemeinen, wie über die Seelsorge in denselben in einer besonderen Schrift ^vergleiche das Verzeichniß seiner Schrif» ten auf der nächsten Seite), und während seiner Quiescenz im Jahre 1886 besuchte er auf einer Reise durch ganz Deutschland die verschiedenen Schulen und Unter» richtsanstalten, Lehrer-Seminarien und dergleichen, und seine auf derselben²

406

gesammelten Beobachtungen und Ersah» rungen theilte er in der Zeitschrift „8K0I3, a Livot", d. i. Die Schule und das Leben, mit, welche er im Jahre 1888 in Gemeinschaft mit Wenzel Rozum be» gründete und bei R o h l i s e k in Prag. 1885 und 1886 zusammen mit Rozum, von 1886 bis 1862 allein und dann mit Wenzel Georg K r a t o c h w i l herausgab. Um die Organisation des Unterrichts in Gefängnissen besitzt R. unbestreitbare Verdienste, und wurde sein in dieser Richtung vorgelegter Plan nicht, nur gutgeheißen, sondern ihm von Seite des Ministeriums auch die Anerkennung aus» gesprochen. So anstrengend sein Dienst in dieser Richtung war, so ließ er sich doch die Sache so angelegen sein, daß er eine ihm verliehene Pfarre ablehnte, um seine Wirksamkeit als Gefängniß-Seel. sorger nicht zu unterbrechen, worauf ihm gleichsam zur Entschädigung von allen öechischen Ordinariaten die Spin» tualsstelle in der Strafhauskirche zu St. Georg auf dem Präger Schlosse verliehen wurde. 'Bis zum Jahre 1863 blieb er in diesem anstrengenden Dienste, dann legte er denselben nieder und lebte bis zum Jahre 1866 zurückgezogen in Prag. mit seinen literarischen Arbeiten und mit Angelegenheiten im Schulwesen beschäftigt, unter welchen letzteren insbe» sondere seine Organisation einer höheren Mädchenschule in Prag, sein Entwurf eines Plans für ein reals»Gymnasium auf der Präger Kleinfeste u. dgl. m. anzuführen sind. Dann übernahm er die ihm im December 1863 im Verauner Vicariate verliehene Pfarre von Litensk in der Nähe von Prag. Die schriftstelli» rische Wirksamkeit R.'s umfaßt neben Berufsschriften als Seelsorger vornehm» lich das Schulwesen und hat er bisher folgende Schriften herausgegeben: , d. i. Sprachlehre mit Recht» schreibung für die öechische Jugend (2. Ausg. Prag 1849); — «Oö?—«- ssmi d. i. Gemälde des öechoslawischen Landes oder Blick auf das Gebiet der öechen, Mährer, Schlesier und Slovaken (4. Außg. Prag 1847. 1848. 1849 und 1880. iLil. mit Karte); — „?sno/<?n 0 , ^ül>0ti«l',n telviem . . . " , d. i.

Xenophon von dem Athenensischen Ge»
 meinwesen. Aus dem Griechischen übersetzt.
 mit dem Originaltexte u. s. w.
 (Prag 1849); — ^ö'^ucn^ «««ia^s««' «
 ^3o!Ve^a", d. i. Kurze Dar»
 siellung oder Anleitung deS katholischen
 Unterrichts als der wahren Offenbarung
 Gottes (Prag 1830. 2. Aufl. Troppau
 1866) I — , ^««sNHive' v Fo«al>aÄ«/<?H
 «lxH«oissH «vAH«, d. i. DaS Gefängniß»
 wesen in seiner gegenwärtigen Gestalt
 (Prag 1882); — „Vtker dil seelsurgerliche
 Wirklamkeit in iln üstrreichizchen Hltlntmnznnt>
 Oi«tlln«tllltn« (Prag 1884, 8».)', —
 . . . " , d. i. Andacht für die festliche
 Zeit des heiligen Geheimnisses der Drei»
 emigkeit (Prag 1888); — ,Nnl,l>chtl n i i u
 !>il hlili^en Ollge und Sliten l>
 Nirchknjahres" (ebd. 1883); — ^ „
 ^aisnciei^ « H s i « ^ " , d. !. Der
 ler. Schulkalender. Jahrgang 1837 bis
 1863 (Prag 1887 u. f.); — „obsan/
 / l s ^ ?la«ÜN6" cl 2-ciöav«s", d. i. Gemein»
 nühige Blätter für Unterricht und Unter»
 Haltung (Prag 1860 u. 1861. 4".). dieses
 für die Jugend bestimmte Blatt, wo»
 von 18 Hefte, mit nahezu 100 Abbildun»
 gen ausgegeben wurden und das wegen,♀
 407 Nymcek,
 Mangel an Theilnahme aufhören mußte,
 zu erscheinen, gab R. in Gemeinschaft
 mit Dr. Anton M a j e r und Wenzel
 Z e l e n y heraus; ^- „Flöil'oieia! «<?«-
 isiöHH«, d. i. Lehrer.Biblwthek (Prag
 1861, 8".), wie viel von diesem, in Ge>
 meinschaft mit mehreren Schulmännern
 unternommenen Sammelwerke, dessen
 erste zwei Lieferungen den Unterricht in
 der Harmonie und die Physik enthielten,
 erschienen ist, ist nicht bekannt; —
 „^I>a, «v. ^u^ml'iz/", d. i. Die Capelle
 der heiligen Ludmilla (Prag 1888), eine
 anlässlich der auf Kosten deS Grafen
 Johann K o l o w r a t ausgeführten Re>
 stauratation dieser Kapelle herausgegebene
 Festschrift; — «M^ocln/ Noin. ?/Hsn-
 ««^ ^<?^a«a^«^", d. i. Volksschule,
 Wochenblatt für Erziehung (Prag 1863);
 " , d. !.
 DaS Obstgärtlem, erstes Unterrichts» und
 Uebungsbuch für die liebe öechische Iu>
 gend (Prag 1866), eine in Gemeinschaft
 mit A. V u l i r herausgegebene Preis»
 schrift, welche aber nicht zu verwechseln
 ist mit der bei dem Schulblatte „Zkola,
 t " befindlichen Beilage, welche
 auch den Titel „Ltspuios", d. i. Der
 Obstgarten, führt. Neben den schon er»
 wählten Verdiensten, welche Rezäs
 um daS Gefängnißwesen besitzt, find
 auch seine Verdienste als öechischer Schul»
 mann unbestreitbar, wenn sie auch nicht
 gerade darin zu suchen find, daß R. aus
 dem Umstände, weil Kinder deutscher

Eltern auch die sechische Spracke vei»
 stehen, eine vollkommene öechisirung der
 Präger Schulen anstrebte. Tc hat für
 die Hebung des Unterrichts in Böhmen
 im Allgemeinen sehr Verdienstliches ge-
 leistet. Das von ihm in'S Leben gerufene
 Schulblatt „8K0I2 2, Livat“, nach dem
 Muster der besten deutschen Schulblätter
 eingerichtet, ist ein ganz vorzügliches und
 gut redigirtes Fachblatt; ein ganz beson»
 deres Verdienst besitzt er ferner um die
 Gründung von Bibliotheken in Böhmen,
 Mähren, Schlesien und der Slovakai, so
 daß er deren selbst an 300 gegründet,
 theils ansehnlich vermehrt hat. Die Um»
 schlagblätter des Präger illustrirten Blat»
 teS „8vktc>2or“ enthalten ausführliche
 Nachrichten über diese in Böhmen be»
 findlichen Orts. und Schulbibliotheken.
 Rezäö ist ferner Mitglied der meisten
 «echischen Vereine, wie des böhmischen
 Museums, die Bruderschaften des h. Pro»
 kop in Prag. der HH. Cyril und Method
 in Brunn; er ist Bürger von Prag und
 seit dem denkwürdigen Jahre unter B el»
 credi'S Ministerium, in welchem es
 Ehrenbürgerschaften in Böhmen regnete,
 Ehrenbürger zahlreicher Ortschaften. R.
 ist auch Abgeordneter im Landtage für
 die Wahlbezirke BoleSlaw und Nymburg.
 Die Universität Charkow in Rußland
 schickte ihm im Jahre 4861 ihr Diplom,
 und anlässlich der Feier des tausendjäh»
 rigen Bestandes Rußlands erhielt er den
 St. Stcmislaus-Orden.
 Fremden.Blatt. Von Gusl. Heine (Wien.
 ä°..) 186t, Nr. 25l. — N a i a ä n i Nst?,
 d. i. National.Zeltung (Prag, Fol.) 186!.
 Nr. 8 u, 9, im Feuilleton- „^»nti««k ^ , .
 V,02«18“. — 8Iovulk nnnön^. Itsäaktor
 Dr. Vrant. Iikck. ü l « s « i ' , d. i. Convcrsa»
 tions'Lexilon. Nedigirt von vi>. Franz Lndisl.
 Rieger (Prag 1839. Kober, s«. 8°.)Vd.VII,
 S, 3«s.
 Rezniötk, Joseph Heinrich (öechischer
 Schriftsteller, geb. zu Prag im
 Iahie 1824). Die unteren Schulen und
 daS Gymnasium beendete er in seiner
 Vaterstadt Prag, wo er an der dortigen
 Hochschule in den Jahren 1841 und
 1842 die philosophischen Studien hörte.
 Nun dem Lehramte sich zuwendend, bo
 reitete er sich 1844 und 1843 für das-
 Nezniöek 408 Nhederer
 selbe vor, gab aber nach der Hand dieses
 Vorhaben auf, und trat im Jahre i847
 bei dem Prager Appellationögerichte, in
 einem Hilfsamte desselben, in den Kanz»
 leidienst, in welchem er im Jahre 1830
 Accesfist und noch im nämlichen Jahre
 Kanzellist bei dem Pilsner Kreisgerichte
 wurde. Später kam er in gleicher Eigen»
 schaft nach Pilgram, einem im vormaligen
 Taborer Kreise gelegenen Städtchen,

wo er – nach dem Llovull: nauönF –
 im Jahre 1868 sich noch befand. Schon
 seit dem Jahre 1843 ist R. schriftstel-
 lerisch thätig und erschienen von ihm
 in den öechischen Unterhaltungsblättern
 (Blüthen), Vöela (die Biene),
 (der Neigmann), I^umlr u. a.
 verschiedene schöngeistige größere und
 kleinere Arbeiten. Die Lidliotksn, ösLioma,
 QÜ lüztorio^llii,
 i, d. i. Bibliothek öechischer
 historischer und moderner Original'Ro>
 «ane, welche 1838–1869 in Prag bei
 Katharina I e r z a b e k erschien, enthielt
 von Rezniöek im 6. Hefte die Romane
 „ ^ i r l voupoveo" und ^Ifo^ratsiö
 pootivosti", d. i. Georg Doupovec
 und die Feinde der Ehrlichkeit' aber
 früher noch, 1846, hatte er ein Bändchen
 Lechischer Novellen herausgegeben. Fer>
 ner arbeitete er auch für die Bühne und
 wurden von seinen Stücken aufgeführt
 die Original.Dramen: „Usapoiskl 2,3-
 «, d. i. Der neapolitanische Bettler;
 l " , d. i. Die Amerikaner; –
 oioa", d. i. Der Sohn
 deg Bettlers, und die Uebersetzungen
 deutscher und französischer Stücke: „Gr»f
 ; – „Her Tiger unn Nengalen"', –
 nnd Nennte"', – „3ie Zchnle l>e«
 Als Schriftsteller zählt R. zu
 der großen Masse öechischer lebender
 Autoren, die in keiner Weise über das
 Niveau des Gewöhnlichen sich erheben
 und denen eine streng kritische Geschichte
 der modernen «echischen Iiteratur nur
 einen Platz im Troß anweisen dürfte.
 d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag
 1849, «wuäö, 4°.) Zweite, von W. W. To<
 m el besorgte Ausgnbe, S. «<8. – 81 oviiiill
 n»uöu^ . üeäa^t. Dr. i^iant. I/>ä.
 »is^si-, d. i. Conuetsations'Imkon. Redi>
 gilt von Dr. Franz Lad. Rieger (Pcag t8L0^
 I . 3. Kober Lei. 8».) Vd. V I I , S. 2?!.
 Rhederer, Joseph (M a l e r) . Lebte
 zu Anfang des laufenden Jahrhunderts
 in Wien, wo einige seiner Arbeiten in
 den Iahres'AuSstellungen bei St. Anna
 zu sehen waren, und zwar im Jahre
 1816: „Gebirgsgegend bei herannahendem Ge-
 Witter" – und im Jahre 1820: „2ir
 Schnmrzbllicht'nll bei Gallng". Aquarell! –
 „Am»«ch»lt", Zeichnung; – „Ibtale
 rausch»«", Oelbild. Ueber seinen Bil»
 dungsgang, über seine ferneren Schick»
 sale und Arbeiten liegen keine Nachrich»
 ten vor.
 Kataloge der Iahres'Ausstellungen bei St.
 Anna in Wien, 181«, S. !6. Nr. 23; 1820,
 S. e, Nr. Ll, 68; S. i8. Nr. <20.
 Ende des fünfundzwanzigsten Landes.♀
 Alphabetisches Namen-Register.
 Die mit einem ' öezeichnen V i o g r a p lM kommen Lisyer noch in Keinem
 uollenbeten deutschen 5ammelwerl!e

(Vnruülopadie, Cl>nvers»<i°n5.11«ll<on u. dgl.) uor und erscheinen zum ersten
Nase in diesem biographischen
Le.rillon, in welchem übrigens asse Artikel nach Vriginalquelle», die öisyerigen
Willheilungen üßer die ein»
zelnen Personen entweder Verichligend oder ergänzend, ganz neu gearöeitel sind,-
n i . 3 , --- mit Berichtigung
»der doch mit Angabe der diuergirenien Daten,- in. V. -- mit genealog. Daten,-
in. Hl. -- mit NeschreiVung
des Grabmonümenles; N . ? . - mit AngaVe der Porträte,- i n . V?. - mit
VeschreiVung des Wappens,- die
Abkürzung N u . bedeutet Nuelten. worunter der mit kleinerer Schrift gedruckte,
jeder Biographie beigefügt«
Anhang verstanden ist.

Seite

*Rasner, Lorenz 1

Rasp, die Freiherren und Grafen,

w. ^V (Qu.) 3

- Lorenz Angust Freiherr . . . 2

*- Georg (Qu.) 4

Rastic, Daniel Freih., m. V. u.'W. -

«Nasumofskh, Andreas Khrillo.

witsch Fürst 6

- Georg Fürst . . . (imTezte) 9

Nasztich -

Natakowsky, Franz 9

* R l l t h , Heinrich Freiherr . . . 10

*- Johann Edler von (Qu. Nr. 1) 17

- Joseph Freiherr, m.N., Öl. u.'VV. 12

* R ^ t h , Joseph . . (Qu.Nr.2) 18

^- Karl 14

Rath. Matthäus Edl.d. (Qu.Nr.1) 17

^Räth. Mathias 13

s Rlltkäoszky, Stephan v., m.L. 18

»Ratkowsky, Mathias Georg

(Qu.) 19

*Rätky deSalamonfa, Alezander

(Qu.Nr.8)

* Daniel. . . (Qu. Nr. 5)

« Franz I. . . (Qu.Nr.6)

* Franz I I . . . (Qu.Nr.7)

* Georg I. . . (Qu. Nr. 3)

<- Georg I I . . . (Qu.Nr.4)

* Ludwig

5 Meinhard . (Qu.Nr.1)

* Melchior . . (Qu.Nr.2)

Ratsch ky, Joseph Franz, ui.L.u.?.

R b

21

19

21

-

sch y, s p h F z , 22

R a t t e n s b e r g e r 23

R t z Johann K a r l 26

Seite

^ R ä u b e r v o n P l a n k e n s t e i n ,

die Freiherren 27

Adam ^31

Albrecht Ernst -

Andreas Eberhard . . . 30

Anna 31

- - Barbara 29

Christoph -

Cosinus 31

Erasilms 28
 - - Franz Adam 31
 Halms 29
 - - Hanns Friedrich 31
 - - Hermann 29
 Ignaz 31
 Joseph -
 Kaspar 30
 Leonhard 29
 - - Leonhard 31.
 Matthäus 28
 Michael 30
 Niklas 29
 Niklas -
 Niklas 30
 Niklas 32
 Otto Christoph 31
 Otto Heinrich 32
 Veit Christoph 31
 Ranch, Adrian 32
 - A n d r e a s (Qu.Nr.1) 40
 *- Athanasius. . . (Qu.Nr.2) -
 - Ferdinand 33
 - v.Montpredil.Ignaz, i u . ^ . 34
 - Johann Nepllmuk, m. L. . . 36♀
 410
 Seite
 ->Rauch, Johann Joseph. . . . 37
 *- Ledin Freiherr, m. ? 38
 * N a u c h e n b i c h l e r , Hermann Anton
 von 40
 - Joseph (im Texte) -
 ^ R l l u l e , Franz Freiherr von,
 in. ^v .>41
 *-- Theodor (Qu.) 43
 sRainicher, Matthäus, m. V. . -
 Rausch ü. Traubenberg, Franz,
 46
 - Oswald ((Qu.)
 Rauscher, Ernst 48
 J b Wilh 49
 s
 - Jacob Wilhelm, in. L. n. ?.
 Bi
 h , 49
 *- Johann Baptist 80
 *- Joseph Othmar Ritter von,
 81
 37
 38
 IN. k. u. ^v
 *- Kaspar . .
 *-Robert . . .
 5- Roman . .
 ^Rauschmann
 ^Rauten kränz,
 i
 . (Qu.Nr.1)
 . (Qu.Nr.2)
 . (Qu.Nr.3)
 Joseph Franz,
 Rauten st rauch, Johann . . . 61
 - Franz Stephan, m. ? 67
 - " R a u t h , Peter 69

Rautovsky, Joseph Fran; . . . -
 ^ R a u z i , Johann -
 R a v i z z a , Anton Freiherr . . . 70
 R n v n i t a r , Matthäus -
 " R a y , Peter -
 Rnychan 72
 5 Rah mann, Franz -
 - Johann Ndam 73
 - Johann Adam . . (im Texte) 74
 - Samuel „ „ -
 * R a y m u n d von der h. Elisabeth,
 Franz Johann 74
 5 R a y m u n d i , üorenz oksvaliLr . 78
 ^ R a z g a , Paul 76
 Raz stich 77
 Razumovsky -
 Rczwieska, Constanze -
 Reale, Agostino (Qu.) -
 - Friedrich -
 R e a l i s 78
 R e b e l l , Joseph, in. L -
 * R e b i « e k , Joseph 83
 sRebracha, Andreas von . . . -
 Rebrovich v. R a z b o j , Mathias
 Freiherr, m. 'V? 84
 * R e c c h i n i , Therese 86
 Rechbach.. -
 »Rech bau er, Karl, m. ? . , . . 87
 Rechberg und R o t h e n l ö w e n ,
 Johann Bernhard Graf, na.
 Seit?
 - A n t o n (Qu.)
 - die Brüder (Qu.)
 *Rechberger, Augustin
 - Franz
 - Georg, m. L
 *- Johann Anton . (Qu.Nr.1)
 *- Wilhelm. . . . (Qu. Nr. 2)
 '->- Rechenbcrgr, Louise Freiin von
 * Rechtend erg, Wolfgang, . . .
 sRechteren, Adolph Johann Dirk
 Graf von
 Reck, Friedrich Anton
 * R6cset> von Räcse, Adam Frei-
 Herr, in. L
 sR6csy, Emil. . ,
 s-Redaelli, Karl
 -l-Neddeslob, August
 Redel
 sNedeIhlrmmer, Ignaz (i. Texte)
 - Jossephh
 ^Redelmayer, Ferdinand Michael
 (Qu.)
 - Joseph, in. L
 Reden, Friedrich Wilhelm Otto
 Ludwig Freiherr von, in. ?.
 Rödey
 * Rediff, Johann Baptist von . .
 Redinger, Benedict
 * R e d I , Joseph, m. ?
 *- Joseph (Qu.)
 <-- Joseph (Qu.Nr.1)
 *- Joseph (Qu.Nr.2)
 Redlhammer

Redlmaycr
 ^Redtenbacher, Ferdinand, in. 13.
 u. N
 – Joseph, in. ?. u.U
 *– Ludwig
 – Simon (Qu.)
 Redwiß« Schmolz, Oscar Frei»
 Herr. in.,?
 die Familie, in.'W. (Qn.)
 Regelsberg von Thurnberg,
 Marie
 Regelsberger, Johann Christoph
 "-Regenhardt, Alois
 Regent, Karl
 *Reggio, Isaak Samuel . . .
 * Regner, Joseph
 "-Reguly, Anton, in.?
 *Kehäk, Anton Ernst
 89
 94
 93
 97
 98
 99
 100
 101
 103
 104
 105
 106
 107
 106
 107
 111
 –
 112
 –
 113
 116
 121
 122
 128
 129
 –
 130
 131
 132
 134
 138
 139‡
 Seite
 –"kehäk, Johann . (Qu.Nr.1) 140
 *– Joseph (Qu.Nr. 2) –
 5 Rehbach, die Freiherren, in. ^V.
 (Qil.) 141
 *– Cajetan von . . (Qu.Nr.1) 142
 –"– Ferdinand von . (Qu.Nr. 2) 143
 –"– Hieronymus von . (Qu. Nr. 3) –
 "o– Johann von . . (Qn.Nr.4) –
 *– Joseph von . . (Qu.Nr. 8) –
 –"– Karl von . . . (Qu.Nr. 6) –
 s– Maximilian Freiherr von . . 149
 Rehland 144
 *Reiberstorffer, Julius. . . –

Reich, Andreas . . (Qu.Nr.1) 182
 *— Eduard 145
 *— Ignaz, m. ? . . (Qu.Nr.2) 132
 °— Moriz 149
 Reicha, Anton Joseph, in. L., I.I.
 u. ? 183
 — Joseph 189
 —"Reichan, Nlois 160
 *— Joseph (imTexte) —
 —"— Mathias " " —
 —" Reich ard, Karl . (Qu.Nr.2) 163
 * Reich ardt, Alexander, in. l>. . 161
 "— Heinrich Wilhelm 162
 5— Karl (Qu.Nr.3) 163
 * Reich a r t , Albert . (Qu.Nr.1) —
 —»-'Reichet, Aloio. . (Qu.Nr.1) 168
 — Joseph l 164
 «— Joseph I I 163
 ---- Joseph I I I . . . (Qu. Nr. 2) 168
 s__ Martin von 166
 «—Matthäus . . . (Qu.Nr.3) 168
 5— Thaddäus . . . (Qu.Nr. 4) —
 *— Valesca 167
 *— Vincenz . . . (Qu.Nr.8) 168
 5Reichenau, Joseph 169
 Reichend ach, Karl Ludwig Frei»
 Herr von, in. I>. u. "iV. . . .169
 ^Reichenberger, Andreas . . l 7 7
 —"—Kaspar (Qu.Nr.1) 179
 *— Maximilian . . (Qu.Nr.2) —
 Reichen stein, Franz Freiherr . —
 * Reichert, Karl. m. ? —
 Reicheher. Franz 180
 Reichssicgel, Florian, m.L. . . —
 Reichstadt, Napoleon Franz Io»
 seph Karl Herzog von, m. L.,
 ? . u. ^ 181
 Neider, C (imTezte) 191
 — Franz Ser. Christoph —
 Reidinger, Johann Gualbert,
 m. L. u. ? 192
 Seite
 —"Reifer, Iontl 193
 sReiffenstein ck Rösch 194
 Reiffenstuhl, auch Neiffen»
 stuel, die Familie 198
 — Anton —
 *R«>iffenstueIl, Ignaz. (Qu.) 196
 Reil, Johann Anton Friedrich . . —
 * R e i I l y , Franz Johann Joseph v. 198
 Reinart —
 Reinau, Maz 199
 —"Reindl, Ferdinand (Qu.Nr.1) —
 "—Franz (Qu.Nr. 2) —
 «— Ignaz (Qu.Nr.3) —
 *— Mathias —
 5— Simon (Qu.Nr. 4) —
 s Rein egg er, Gabriel —>
 Reineg gs, Jacob, m. L. . . .200
 Reiner, Ambrosius . (Qu. Nr. 1) 208
 «— Anna Katharina . (Qu.Nr.2) —
 —"— Johann (Qu.Nr.3) —
 "— Karl (Qu. Nr. 4) 206
 — Wenzel Lorenz, ra. ? 202

- siehe auch: Rainer und Rajner.
 Reinert, Karl 206
 - Magdalena . . . (im Texte) -
 «Reinhard, Johann . . (Qu.) 214
 *- I. I (Qu.Nr.3) 213
 5- Karl (Qn.) 214
 *- Walter 209
 * Reinhardt, Heinrich (Qu.Nr.1) 213
 *- Johann 208
 - Johann Georg -
 - Mathias (im Texte) -
 - Sophie (Qu.) 214
 -"Rein hart, Ferdinand . (Qu.) -
 *- Friedrich (Qu.) -
 - Heinrich. . . . (Qu.Nr.2) 213
 - zu Thurnfels und Ferklehen,
 die Freiherren, Genealogie, iu. V? (Qu.) 207
 Ignaz Freiherr . . . 206
 Joseph Freiherr (Qu.) 207
 Joseph Franz Freiherr
 (Qu.) -
 * Reinhold, Alois . (Qu. Nr. 1) 230
 - Franz 214
 *- Friedrich 216
 - Friedrich Philipp 217
 *- Gustav 213
 - Heinrich, in. U 220
 - Joseph (Qu. Nr. 2) 230
 *- Karl (Qil. Nr.3) -
 - Karl Leonhard. in. ? 222
 Reinier 230²
 412
 Seite
 «Reinisch, Anton 230
 - Ignaz Freiherr von, m. 'W. . 232
 - Johann Georg . . . (Qu.) 236
 - Joseph 234
 s- Simon Leo -
 Reinl, Johann 236
 - Simon (im Texte) -
 Reinle, Jacob von, m.I>. u.'W. 237
 Neinsperger, Johann Christoph 238
 «Reinwaldt von Waldegg,
 Adrian Joseph -
 Reis 239
 «Reisach. Stein derg, Alois
 Eustach Graf -
 Neischach, die Freiherren, m. ^V.
 n. Stammtafel . . . (Qu.) 24«
 - Eck von (Qu.Nr.1) 242
 - Franz Freiherr . (Qu.Nr.2) -
 - Johann Freiherr (Qu.Nr.3) -
 - Judas Thaddäus I. Freiherr
 (Qu.Nr.4) 243
 - Judas Thaddäus II . Freiherr
 (Qu.Nr.3) -
 - Karl Freiherr . (Qu. Nr.6) -
 - Sigmund Freiherr, m. ?. . . 240
 - Sigmund Maria Freiherr
 (Qu. Nr. 8) 243
 - Simon Thaddäus Freiherr
 (Qu.Nr.9) -
 «Reischer, Thomas -

«Reiser, Othniar 248
 «Reisich, Joseph 247
 «Reisinger, Maximilian Frei-
 Herr, m. 'VV –
 «– Muriz Freiherr . . (im Texte) 248
 «Reislin Edler von Sonthau»
 sen, Johann, m.'W. . . . –
 Reiser, Anton Freiherr von,
 m. L. n. ^ 250
 Reiß, Anton 252
 « – ' Franz 253
 – siehe auch: Reuß.
 «Reissek. Siegfried 254
 «Rejsek. Mathias . . . (Qu.) 256
 Reisser, Franz de Paula Michael –
 «Reiter, Anton . . (Qu.Nr.1) 259
 5– Johann Baptist 257
 5– Üeodegar Maria . (Qu. Nr. 4) 259
 «– Matthäus . . . (Qu. Nr. 5) 260
 « – Michael (Qu.Nr.6) –
 «Reitter, Franz . (Qu. Nr.2) 259
 «– I (Qu.Nr.3) –
 * – Karl . . . –
 – siehe auch: Reutter.
 Seite
 «Reithoffer, Anton 261
 «Rcitmayer, Franz –
 «Reittenberger, Kaspar Karl,
 m. L –
 Reitler 263
 «Reiß, Constantin 264
 «Reitzenbeck, Heinrich 263
 «Reitzenberg 267
 Rejcha, Anton 270
 Nejchan oder Rejhan –
 Rejsek. Mathias –
 Rektorzik, Franz –
 Reland 271
 « Relkovi 6, Joseph Stephan (Qu.) 273
 «– von Ehrendorf, Mathias
 Anton, in. ^ 271
 «Rembold, Ludwig 273
 «Nemdö, Friedrich 274
 «Remedelli, Dionys, i n . ? . . . –
 « Remekhâ, zy von Gurahoncz,
 Genealogie, ru. ^V. . . (Qu.) 276
 « Joseph (Qu.) –
 «– Iosephine Freiin 278
 «Nem6le, Johann Nepomut . .276
 «Remellay, Gustav 278
 * Remön y i , Eduard, m. L. u. r. 279
 «RemetSki, Andreas 283
 «– Thomas (im Texte) –
 «Remp –
 Remy, Ludwig von 284
 «Rcndek, Johann . . . (Qu.) 288
 «– Joseph 284
 Rendler. Joseph 283
 Renier, Stephan Andreas, m L. 286
 «Renk, Paul. w. ? 287
 Renn, Balthasar . . (Qu.Nr.1) 290
 – Franz Haver . . (Qu. Nr.2) –
 «– Gottfried . . . (Qu.Nr.3) –
 – Joseph Anton 289

«- Paul 291
 Renner. Anton .293
 «- von Oesterreich er, Joseph'
 Friedrich -
 - .Holbein, Marie 294
 «- Mathias -
 - Sigmund Freiherr 298
 Neusi, Andreas -
 - Johann Baptist . . (im Texte) -
 Renh, Kasimir. . . . (imTexte) 299
 - Michael Heinrich, in. ?. . . . 296
 Renz 299
 Renzi -
 Renzler, Joseph -
 «Repeschih, Joseph —
 413
 Seit
 *Repicky, Johann 300
 * Resch, Aemilian . (Qu. Nr. 1) 303
 -"- E (Qu.Nr.2) -
 - Joseph. in. V 301
 - Martin (Qu. Nr. 3) 303
 *Re schauer, Heinrich, in. ?. . . -
 Resek, Jacob B.. in. ? 309
 Reselfeld 310
 Reslhuber, Augustin, in.?. . .
 -!- Reß-NlaLek, Vekoslava, in. ?. 313
 R essel, Joseph, in. HI. u. ?. . .
 «- Zacharias ' (Qu.) 322
 Reßler
 «Resti. Eugenio . . (Qu. Nr. 3) 324
 ^- Giua.no, in. ? 322
 ^-Marino (Qu. Nr. 3) 323
 *- Nicoletta . . . (Qu.Nr.2) -
 - " - Pasko (Qu.Nr.1)
 "--- Tomaso (Qu.Nr.4)
 -«-- -Ferra r i. Ioh. Freih. (Qu.N.6) 324
 Restic -
 Rötsay de Rötse -
 Retten bach. -
 Rettend ach er, Simon -
 sNettich, Henriette (Qu. Nr. 2) 339
 s- Johann Baptist o. (Qu. Nr. 1) -
 - Julie, in. L. u. ? 324
 *- Karl 337
 «Nettig, Johann Alex. Sudiprav 339
 5- Magdl'llena Dobromila, in. ?. 340
 Retwin, Georg 342
 "-Reh, Franz, i n .? -
 5 - Thomas de (Qu.) 343
 Reher, Joseph Friedrich Freiherr,
 in. L.,?. u.W -
 "-Neuling, Wilhelm 346
 "-Reumann, Anton 380
 Reuß, August Emanuel, in. ?. . . -
 - Franz Ambroö, in. ?. . . . 384
 - Gustav 386
 - .Köstril,, Heinrich Fürst . . 337
 - -Plauen, Heinrich Fürst. . 388
 Reuß, das Fürstenhaus, in.W. (Qu.) 360
 "-Reuter, Jacob, m. ? 363
 5- Th (Qu.) 368
 Reutter, Anton (Qu.) 367
 - Johann Georg (Vater) (Qu.) -

- Johann Georg d. (Sohn), in. 'W. 368
 Seite
 « R e u t t e r , K a r l (Qu.) 3 6 7
 - Theresia (Qu.) -
 R 6 v a y , die Freiherren, Genealogie,
 in. 'W. u. Stammtafel . (Qu.) 369
 "-- Alezius von . . (Qu. Nr. 1) 370
 - Anton Freiherr 368
 *- Anton von . . . (Qu.Nr.2) 370
 - Emerich Freiherr 371
 5- Franz von . . . (Qu. Nr. 3) 370
 - Johann Graf 372
 - Michael Baron 374
 - Nikolaus, in. V. u. ? -
 5- Paul Freiherr v. . (Qu.Nr.4) 370
 5- Peter de. . . . (Qu. Nr. 8) -
 «Revera, Alessandro 379
 "-Nevere, Giuseppe, in. ? 380
 "-Revertera ° Salandrill , die
 Grafen, in. 'W. u. Stammtafel
 (Qu.) 384
 * - Friedrich Graf, in. ? 383
 -<-R6v6sz, Emerich, in. ? 386
 s- Valentin, in. ? 389
 "-Neuiczkl) von Revisnye, die
 Grafen, m. V . u. Stanimtafel
 (Qu.) 392
 Adam Graf, w. ? 389
 ^ Anton, in. V 393
 Ignaz . . . (Qu. Nr. 1) 392
 "- Joseph . . . (Qu. Nr. 2) 393
 Karl Emerich Graf, m. V. 394
 Seuer, m. ? . (Qu.Nr.3) 393
 "-Nevoltella, Pasquale Freiherr
 von, in. ^ 396
 Rcybergcr, Anton Karl > . . . 398
 Reycha 399
 Rel) er, die Freiherren, in. °W. u.
 Stammltafcl (Qu.) 403
 - Constantia von . . (im Texte) -
 - Constantin Freiherr von . . . 399
 - Franz Thaddäus Ritter von . 400
 - Franz Thaddäus Freiherr von
 (Qu.Nr.3) 404
 - Franz Xaver dun (Qu.Nr.1) 403
 - Karl Ferdinand v. (Qu. Nr. 2) 404
 "-Reynier, Emil -
 *Rezäö, Franz Joseph 408
 *Rezniöek, Joseph Heinrich . . 407
 «Rhedcrer, Joseph 408
 414
 Namen-Register nach den Geburtsländern
 und den Ländern der Wirksamkeit.
 (Durch ein Versehen sind im X X I V . Bande in den Registern nach den
 Geburtsländern und den
 Ständen einige Namen der Buchstaben ? und <H weggeblieben; sie werden somit in
 den Re<
 gisierern dieses Bandes nachgetragen und durch ein * kenntlich gemacht.)
 lahmen. Seite
 *Qu. aisser, Joseph . . XXIV, 134
 «Quandt, Daniel Gottlieb „ 138
 -"Quast, Johann Zacharias „ 139
 Rath, Heinrich Freiherr 1(1
 - Joseph Freiherr 12

Rauch, Athanasius . . (Qu. 2) 40
 – Ferdinand 33
 – von M o n t p r e d i l , Ignaz . 34
 Raule, Franz Freiherr 41
 Rautentrantz, Joseph Franz . . 88
 Rautenstrauch, Franz Stephan 67
 Rat)mann, Franz 72
 Rahm und v. d. h. Elisabeth, Franz
 Johann 74
 Razga, Paul 76
 Reliiöek, Joseph 83
 RedeImayer, Ferdinand Michael
 (Qu.) 107
 – Joseph 106
 Redtenbacher, 'Joseph 116
 Regner, Joseph 134
 K e l M , Anton Ernst 139
 – Johann (Qu. 1) 140
 – Joseph (Qu. 2)
 Reich. Moriz 149
 Reicha, Anton Joseph 183
 – Joseph 189
 Rcichel. Joseph I I 163
 Reichenberger, Mazinnl.(Qu.2) 179
 Reidinger, Johann Gualbert .192
 Reiner, Anna Katharina (Qu. 2) 203
 – Wenzel Lorenz 202
 R-einert, Karl 206
 3teinisch, Ignaz Freiherr . . . 232
 Reisich, Joseph .247
 Reism er. Anton Freiherr . . . 280
 Reiß. Anton 282
 – Franz ' 283
 Reittenberger, KasparKarl .261
 Rejsel. Mathias (Qu.) 246
 Renner. Anton 293
 – . H o l b e i n , Marie 294
 Seite
 296
 313
 Rentz (Renz), Michael Heinrich
 Reiß-BlaSek, Vökoslava. . .
 Nessel, Joseph –
 – Zacharias (Qu.) 322
 Rettich, Henriette . . (Qu. 2) 339
 R e t t i g , Johann Alex. Sudiprau . –
 – Magdalena Dobromila . . . 340
 Reh, Franz 342
 Reuß, August Emanuel 380
 – Franz Ambros 331
 ez^ö, Franz Joseph 403
 Rezniöek, Joseph Heinrich . . . 407
 Croatien.
 ^Quesar, Eduard Julius Freiherr
 XXIV, 146
 Nastic, Daniel Freiherr 4
 Rauch, Levin Freiherr- 38
 Rebrovich v. Razboj, Mathias
 Freiherr 84
 Relkouiä uon Ehrendorf, Ma»
 thias Anton 271
 Remetski, Andreas 273
 – Thomas (im Texte) –
 Dalmatien.

Nemedelli, Dionys 274
 Resti. Eugenio (Qu. 3) 324
 – Giugno 322
 – Marino (Qu. 3) 323
 – Nicoletta (Qu. 2) –
 – Pasko (Qu. 1) –
 – Tomaso (Qu. 4) –
 ien. .
 Rausch, Oswald (Qu.) 47
 Récsey von Récse, Adam Freih. 101
 Reichün, Alois 160
 – Joseph (im Texte) –
 – Mathias " " –
 Reinhardt, Johann 208
 Reuter, Jacob 362²
 413
 Kärnthen.
 Rausch, Oswald (Qu.) 47
 Rauscher, Ernst 48
 – Johann Baptist 80
 Razga. Paul 76
 Rehbach, die Freiherren . (Qu.) 1 41
 – HieronlMus von . . (Qu. 3) 143
 – Johann (Qu. 4) –
 Reichart, Albert. . . (Qu. 1) –
 Reindl, Ferdinand . . . (Qu.) t3A
 Renn. Paul 287
 Reyer, Franz Thaddäus Ritter v. 400
 Krain.
 R a s p , die Freiherren und Grafen
 (Qu.) 3
 – üorenz August Freiherr . . . 2
 R ä u b e r , die Freiherren 27
 – Christoph (imTezte) 29
 – Hamls " " 27
 – Hanns Friedrich . . " " 31
 – Leonhard ^ " –
 N a u n i c h e r , Matthäus 43
 Rehbach, die Freiherren . (Qu.) 141
 – Maximilian Freiherr von . . 140
 Repeschih, Joseph 299
 Küstenlands Iftrien und Trieft. .
 Raunich er, Matthäus 43
 Recchini, Therese 86
 Reggio, Isaak Samuel132
 Renner von Oesterreich er, Io>
 seph Friedrich 7V93
 Ressel, Joseph 3^3
 Revere, Giuseppe i. 380
 Reboltella, Pasquale Freiherr . 296
 Reyer, Constantia von (imTezte) 403
 – Constantin Freiherr von . . . 399
 – Franz Thaddäus Ritter von . 400
 – Franz Thadd. Freih. v. (Qu. 3) 404
 – Franz Hauer Ritter v. (Qu. 1) 403
 – Karl Ferdinand Freih. (Qu. 2) 404
 Lombardie.
 Ray, Peter 70
 Reale. Agostinu (Qu.) 77
 – Friedrich . –
 R e d a e l l i . Karl 104
 Mähren.
 Rath, Johann Edler von (Qu. 1) 17
 Rasn er, Lorenz 1

Rnher, Johann Karl 26
 Seite
 Redinger, Benedict 112
 Reich, Eduard 145
 Reichardt, Karl . . . (Qu. 3) 163
 Reichet. Alois (Qu. 1)168
 – Joseph I I 168
 Reich enbach, Karl Ludwig Freih. 169
 Reinisch, Johann Georg . (Qu.) 236
 Reisinger, Maximilian Freiherr 247
 R e i s l i n von Sonthausen, Io»
 hann 248
 Reiter-, Üeodegar Maria (Qu. 4) 289
 Reitter. I . (Qu. 3) –
 – Karl . . . (Qu.3. im Tezte) –
 Rektorzik. Franz 270
 Militärgrenze.
 R ä t k h , Franz I I . . . (Qu. 6) 2 1
 R e b r a c h a , Andreas v o n 83
 R e l k o v i ä von E h r e n d o r f . Io>
 scph Stephan (Qu.) 2 7 3
 Mathias Anton 2 7 1
 Besterreich ob der Cnns.
 Rath. Joseph Freiherr 12
 Rechberg, die Brüder. . (Qu,) 94
 Rechbcrger, Augustin –
 – Georg 97
 Redtenbacher, Ferdinand. . .113
 – Joseph 116
 – Ludwig 121
 Reichenberger, Andreas . . .177
 Reischach, Judas Thnddäusl.Frei»
 Herr (Qu. 4) 243
 Reiter, Michael . . . (Qu. 6) 260
 Reihenbeck, Heinrich 265
 Resch. Martin (Qu. 3) 303
 Reslhuber, Aligustin 3W
 Retten bacher, Simon . (Qu.) 121
 Reh, Thomas de (Qu.) 343
 Revertera, Friedrich Graf. . .383
 Besterreich unter der Enno.
 *Pyrker von Felsö'.Ör, Johann
 Ladislaus XXIV, 113
 *Quandt, Johann Gottfr.
 (imTezte) , 13«
 ^ Q u a r i n , Joseph Freih. v. » 136
 *-- Peter. . . (im Tezte) „ –
 ^Querck. I g n a z „ 140
 "Quer enghi, Jacob . . , 143
 ^ Q u e r f u r t , August . . « 144
 *Quesar, Eduard Julius
 Freiherr , 146²
 446
 Seite
 Rasner.'Lorenz 1
 Rasp, Georg (Qu.) 4
 Rasnmofsky, Andreas Kyrillowitsch
 Fürst 6
 Ratatowsky, Franz 9
 Rath. Johann Edler von (Qu. 1) 17
 – Matthäus Edl.v.(Qu.i.i.Texte) –
 R a t k o w s k y, Mathias Georg (Qu.) 19
 R a t s c h k y , Joseph F r a n z 22
 Rauch, Adrian 32

- Andreas (Qu. 1) 40
 - Ferdinand 33
 - Johann Nepomuk 36
 - Johann Joseph 37
 Raule, Franz Freiherr 41
 Rausch v. T r a u b e n b e r g , Franz 46
 Rauscher, Jacob Wilhelm . . . 49
 - Joseph Othmar Ritter von . . 31
 - Robert (Qu. 2) 88
 Rautenstrauch, Franz Stephan 67
 - Iohmm 61
 R a u z i , Johann 69
 R n v i z z a , Anton Freiherr . . . 70
 Rah mund von der h. Elisabeth,
 Franz Johann 74
 R e b e l l , Joseph 78
 Rechberg und R o t h e n l ö w e n ,
 Johann Bernhard Graf . . . 89
 Rechberger, Franz 9»
 - Johann Anton . . (Qu. 1) 98
 - Wilhelm (Qu. 2) 99
 Rechenberg, Louise Freiin von . -
 Rechtenberg, Wolfgcmg . . . -
 Rechteren, Adolph Johann Dirk
 Graf von 100
 Reck. Friedrich Anton 10 l
 Reddeslob. August 108
 Red clhammer, Ignaz (im Texte) 106
 - Joseph -
 Reden, Friedrich Wilhelm Otto
 Ludwig Freiherr von 107
 Redl. Joseph 112
 - Joseph (Qu. 1 u. 2) 113
 Redtenbacher, Joseph . . . ' . 1 1 6
 - Ludwig 121
 Red >uih - Schmölz, Oscar Freih. 122
 Regelsderger, Johann Christoph 129
 Regenhart, Alois 130
 R e i b e r s t o r f f e r , D. F. (Julius) 144
 Reich, Andreas . . . (Qu. 1) 132
 R e i c h a r d t , Alexander 161
 - Heinrich Wilhelm 162
 Reiche!. Joseph I I I . . (Qu. 2) 168
 - Matthäus (Qu. 3) -
 Seite
 Reichel, Thaddäus . . (Qu. 4) 168
 - Valesca 167
 - Vincenz (Qu. 3) 168
 Reichenbach, Karl Ludwig Freih. 169
 Reichenberger, Andreas . . .177
 - Kaspar (Qu. 1) 179
 Reich eher, Franz 180
 Reichstadt, Napoleon Franz Io>
 seph Karl Herzog von 181
 Reider, Franz Ser. Christoph . . 191
 Reiffenstein <k Rösch194
 Reiffenstuell, Ignaz . (Qu.) 196
 R e i l , Johann Anton Friedrich . . -
 R e i l l y , Franz Johann Joseph von 198
 Reindl, Franz . . . (Qu. 2) 199
 - Ignaz (Qu. 3) -
 - Simon (im Texte) 236
 Reinegger, Gabriel 199
 Reiner, Johann . . . (Qu. 3) 208

- Karl (Qu. 4) 206
 Reinhard, Johann . . (Qu.) 214
 - I. I (Qu. 3) 213
 - Karl (Qu.) 214
 Reinhardt, Heinrich . (Qu. 1) 213
 - Johann Georg 208
 - Mathias (imTezte) -
 Reinhardt, Ferdinand . . (Qu.) 214
 - Friedrich (Qu.) -
 - zu Thurnfels und Ferk»
 Reichen, Ignaz Freiherr . . .206
 Reinhold. Alois . . (Qu. 1) 230
 - Franz 214
 - Friedrich 216
 - Friedrich Philipp 217
 - Gustav . 219
 - Heinrich . ^ 220
 - Joseph (Qu. 2) 230
 - Karl (Qu. 3) -
 - Karl Leonhard 222
 Reinisch, Ignaz Freiherr von . . 232
 - Simon Leo 234
 Reinl, Simon (imTexte) 236
 Reinlein, Jacob von 237
 Reinsperger, Johann Christoph 238
 Reinwaldt v. Waldegg, Adrian
 Joseph -
 Reischach, Eck von . . (Qu. 1) 242
 - Judas Thaddäus I I . Freiherr
 (Qu. 8) 243
 - Signmnd Freiherr 240
 - Simon Thlllddäus Freiherr
 (Qu. 9) 243
 Neissek, Siegfried 284
 Reisser, Franz de Paula Michael 236?
 44?
 Seite
 Reiter. Anton (Qu. 1) 289
 - Johann Baptist 287
 Reithoffer. Anton 261
 Reitinay er, Franz -
 Reihen berg 267
 Rembold, Ludwig 273
 Remdö, Friedrich 274
 Remekhá, zy, Iosephine Freiin . 275
 Rem öle. Johann Nepomuk . . .276
 Remy. Ludwig von 284
 Randler, Joseph 283
 Renk. Paul 28?
 Renner. Mathias 294
 Resch, V (Qu. 2)303
 Resch au er, Heinrich -
 Resek. Jacob B 309
 Rettich, JohannBapt.Edl.t.,.(Qu.1) 339
 - Julie 324
 - Karl 337
 Retwin, Georg .342
 Retzer, Joseph Friedrich Freiherr 343
 Neuling, Wilhelm 346
 Reumann, Anton 380
 Reuß, August Emanuel -
 - -Köstlih. Heinrich Fürst. . 357
 Reuter. Jacob 363
 - Th (Qu,) 368

Reutter, Anton (Qu.) 367
 – Johann Georg von 368
 – Karl (Qu.) 367
 – Theresia (Qu.) –
 Reybcrger, Anton Karl398
 Rhederer, Joseph 408
 Salzburg.
 Ratteusberger 28
 Rauchen bichler, Hermann Ant.v. 40
 – Joseph (im Texte) –
 Rauscher, Joseph Othmar Ritt. v. 81
 Reich e.l. Martin von 166
 Reichösiegl, Florian 180
 Reider, C (imTexte) 191
 Reiffenstuel, die Familie . . .198
 Reiter. Matthäus . . (Qu. 8) 260
 Reichenbeck, Heimich 268
 Rensi (Renzi). Andreas . . . 295
 Resch, Martin (Qu. 3)303
 Rettenbacher, Simon . (Qu.) 121
 Reynier, Emil 404
 Schlesien.
 R e g e n t , Karl 131
 R e i f s e k, Siegfried 2 8 4
 v, Nuizbllch, biogr. Lexikon, XXV.
 Seite
 Siebenbürgen.
 R6csey vonRecse, Adam Freih. IM
 Rcsy. Emil 103
 Steiermark.
 "Quesar, Eduard Julius Freiherr
 XXIV, 140
 Rauscher, Joseph Othmar Ritt. v. 51
 Rechbauer. Karl 87
 Rehbach, Cajetan von (Qu. i) 142
 – Ferdinand Freiherr (Qu. 2) 143
 Reichenau, Joseph ls!>
 Reichert. Karl 179
 Reinisch, Ignaz Freiherr von . . 232
 – Simon Leo 234
 Reiser, Othmar 248
 Remp 28:t
 Resch, Aemilian . . . (Qu. 1) 303
 Tirol.
 Rauscher. Rumnn . . (Qu. 3) 38
 Rauth, Peter 6Ü
 Rediff, Johann Baptist von . .111
 Reindl. Mathias 199
 Reiner, Ambros. . . (Qu. 1) 208
 Reinhard, Walter 209
 Reinhart, Heinrich . . (Qu. 2) 213
 – zu Thurnfels und Ferk»
 lehen, Ignaz Freiherr . . .206
 Reinisch, Anton 230
 Neinl, Johann 236
 Reischer, Thomas 243
 Reittenberger, KaSpar Karl. . 26«
 Renn, Balthasar . . . (Qu. 1) 290
 – Franz Xaver . . . (Qu. 2) –
 – Gottfried (Qu. 3) –
 – Joseph Anton 289
 Rensi (Renzi), Andreas . . . 295
 – Johann Baptist . . (im Tezte) –
 Renzler, Joseph 299

Resch, Joseph 301
 Ungarn.
 «Querfurt, August . . . XXIV, 144
 Ráth, Joseph (Qu. 2) 18
 – Karl 14
 – Mathias 18
 Ratkúvszky, Stephan von . . 18
 Ráttý de Salamonfa, Daniel
 (Qu. 5) 21
 I. . . . (Qu. 3) –
 27²
 418
 Seite
 R ä , tky de S a l a m o n f a , Georg I I .
 (Qu. 4) 21
 Ludwig 49
 Meinhard. . . (Qu. 1) 21
 Melchior . . . (Qu. 2) –
 Rauch. Andreas . . . (Qu. 1) 40
 Rausch o. Traubenberg, Franz 46
 Rauscher, Kaspar . . (Qu. 4) 37
 Rausch mann . »8
 Raymann, Johann Adam . . . 73
 – Johann Adam . . (im Texte) 74
 – Samuel „ „ –
 Razga, Paul 76
 Röcs1). Emil 403
 Regulý, Anton 438
 Reich, Ignaz (Qu. 2) 132
 Reichald. Karl . . . (Qu. 2) 163
 Reichel, Joseph I. 164
 Reineggs, Jacob 20N
 R e i t t e r , Franz . . . (Qu. 2) 289
 Rein öle, Johann Nepomut. . . 276
 Remellay. Gustav 278
 Remányi, Eduard 279
 Rendek, Johann. . . . (Qu.) 285
 – Joseph 284
 Repicky, Johann 300
 3teuß, Gustav 386
 RövaY, AlexiuS von . (Qu. 1) 370
 – Anton Freiherr 368
 – Anton von (Qu. 2) 370
 – Emerich Freiherr 371
 – Franz von (Qu. 3) 370
 – Johann Graf 372
 – NilolauS 374
 – Paul Freiherr . . . (Qu. 4) 370
 – Peter (Qu. 3) –
 Röväsz, Emerich 386
 – Valentin 289
 Reviczky von Revisnye, Adam
 Graf 339
 Anton 393
 Ignaz (Qu. 4) 394
 Joseph (Qu. 2) 393
 Karl Emerich Graf . . . 394
 Sever (Qu. 3) 393
 Venedig.
 * Phrker von F e l s ö ' Ö r , Johann
 ŰadislauS XXIV, 118
 *Querena, Lactanz . . „ 141
 *– Luigi . . . (im Texte) . 442
 *Querenghi, Jacob.. « 143

*Querini»Stampalia,
 Maria 146
 Geite
 Renier, Stephan Andreas . . .286
 Resti'Ferrari, Johann Freiherr
 (Qu. 6) 324
 Revera, Alessandro 379
 Vorarlberg.
 Reinhard, Walter 209
 Nicht in Besterreich geboren.
 - Q u a n t , : . Daniel Gottlob XXIV, 133
 ^ Q u e r f u r t , August(Wol.
 fenbüttel) „ 144
 Rasumofsky, Andreas Kyrillo«
 witsch Fürst (Rußland) . . . 6
 Rauch, Athannsius . . (Qu. 2) 40
 Rautenstrauch, Johann (Er»
 langen) 61
 Raymundi, Lorenz odsvalier . 75
 Nechberg und Rothe n l ö w e n ,
 Johann Bernhard Graf . . . 89
 Rechteren, Adolph Johann Dirk
 Graf von 100
 Reden, Friedrich Wilhelm Otto
 Ludwig Freiherr von 10?
 Redwitz.Schmolz, Oscar Freih. 122
 Reichenbach. Karl Ludwig Freih. 169
 R e i l , Johann Anton Friedrich . . 496
 Rcineggs, Jacob 200
 Reinhold, Gustav 219
 - Heinrich 220
 R e i n l e i n , Jacob von 237
 Reinspcrger, Johann Christoph 233
 Reiser, Othmar 248
 R e i s l i n Edler v. Sonthausen,
 Johann 248
 Reiß. Constantin 264
 Rendler, Joseph (Schwarzwald) . 283
 Renner, Sigmund Freiherr . . 293
 Renh (Renz), Michael Heinrich . 296
 Rettich, Julie 325
 N e u l i n g , Wilhelm (Darmstadt) .346
 Reuß.Köstrih, Heinrich Fürst .357
 - -Plauen, Heinrich Fürst . . 338
 Rehnier, Emil 404
 Besterreicher^ die im Auslande
 denkwürdig geworden.
 *Q.uerenghi, Jacob . . XXIV, 143
 Rauscher, Jacob Wilhelm . . . 49
 Redtenbacher, Ferdinand. . . 443
 Reguly, Anton 138²
 419
 Seite
 Reich. Eduard 145
 Reicha, Anton Joseph 183
 - Joseph . . . ' 189
 Reich e i , Joseph I . 164
 R e i n e g g s , Jacob 200
 R e i n h a r d . Walter 209
 Seite
 Reinhold, Karl Leonhard . . .222
 Reiter, Leodegar Maria (Qu, 4)289
 Remönyi, Eduard 279
 Renn. Gottfried . . . (Qu. 3) 290

Resch, Joseph (in Vayecn) . . .301
 Revere Giuseppe 380
 Namen-Register nach Standen
 und anderen bezeichnenden Kategorien.
 Adel. Seilc
 * Q u a i i n , Joseph Freih.v. X X I V , 136
 * Q u e s a l , Eduard Julius
 Freiherr- , 146
 * Q u e s t e n b e r g , die Gra»
 fen (Qu.) , 148
 Rasp, die Freiherren und Grafen
 (Qu.) 3
 - Lorenz August Freiherr . . . 2
 Rastic Daniel Freiherr 4
 Rasumofsky, Andreas Kyrillo»
 witsch Fiirst . 6
 - Georg Fürst . . . (imTezte) 9
 R a t h . Heinrich Freiherr 10
 -^ Johann Edler von . (Qu. 1) 17
 - Joseph Freiherr 12
 - Matthäus Edl.o.(Ou.1,i.Texte) 17
 R a t t ö v s z k y , Stephan von . . . 18
 Rätky de S a l a m o n f a , Familie
 (Qu.) 21
 - - Ludwig 19
 Räuber, die Freiherren 27
 Rauch von M o n t p r e d i l , Ignaz 34
 - Leuin Freiherr 38
 Rauche nbichler, Hermann Ant. v. 40
 R a u l e , Franz Freiherr 41
 Rausch v. T r a u b e n b e r g , Franz 46
 Rauscher, Joseph Othmar Ritterv. 31
 R a v i z z u , Anton Freiherr . . . 70
 Raymund i , Lorenz a^evaiisr . 78
 Rebracha, Andreas von. . . . 83
 Rebrovich v. R a z b o j , Mathias
 Freiherr .84
 Rechberg und R o t h e n l ö w e n ,
 Johann Bernhard G r a f . . . 89
 Rechenberg, Louise Freun hon . 99
 Seilc
 Rechteren, Adolph Johann Dirk
 Graf von 100
 Räcfey von R6cse, Adam Freih. 101
 Reden, Friedrich Wilhelm Otto
 Ludwig Freiherr von 107
 Nediff, Johann Baptist von . .111
 Redwiß'Schnlölz, Oscar Freih. 122
 Regelsberg von Thurnberg,
 Marie 129
 Rehbach, die Freiherren. (Qu.) 141
 Reichel, Martin von 166
 Reichenbach, Karl Ludwig Frei«
 Herr von 169
 Reichen st ein, Franz Freiherr . 179
 R e i l l y , Franz Johann Joseph von 198
 Rein hart zu Thurnfels und
 Ferklehen, die Freiherren
 (Qu.)>207
 Reinisch, Ignaz Freiherr . . . 232
 Reinlein, Jacob von 237
 Reinwaldtv. Waldegg, Adrian
 Joseph 238
 Reisach » Steinberg , Alois

Ellstach Graf. 230
 Reischach, die Freiherren (Qu.) 241
 Reisinger, Maximilian Freiherr 247
 – Moriz Freiherr . . (im Texte) 248
 Reislin Edler v. Sonthausen,
 Johann –
 Reisinger, Anton Freiherr . . .280
 Reisköni« von Ehrendorf, Ma»
 thias Anton 27»,
 Remekházy von Gurahoncz,
 Freiherren (Qn.) 274
 Remy, Ludwig von 284
 Renner, Sigmund Freiherr . .295
 27»†
 420
 Seite!
 Neuner von Oesterreicher, Io- !
 seph Friedrich 293
 Resti-Ferrari, Johann Freiherr
 (Qu. 6) 324
 Rettich, Johann Bapt. v. (Qu. 1) 239
 Reisinger, Joseph Friedrich Freiherr –
 Reutter, Johann Georg von . . 368
 Revay, die Freiherren und Grafen
 (Qu.) 369
 Revertera ° Salandra , die
 Grafen (Qu.) 384
 R-ewiczty von Revisnye, die
 Herren und Grafen . . (Qu.) 392
 Revoltella, Pasquale Freiherr o. 396
 Reyer, die Freiherren von (Qu.) 403
 Aerzte.
 sQuaia, Joseph Freih. v. XXIV, 136
 *– Peter. . . (imTexte) „ –
 Raymann, Johann Adam .>. . 73
 – Johann Adam . . (im Texte) 74
 – Samuel „ „ –
 Rechberger, Johann Ant. (Qu.1) 98
 – Wilhelm (Qu. 2) 99
 Reich, Eduard 148
 Reisinger, Io/eph 247
 Reislin Edler v. Sonthausen,
 Johann 248
 Rein l e i n , Jacob von 237
 Reiß. Franz 283
 Rembold, Ludwig 273
 Renier, Stephan Andreas . . . 286
 Reuß, August Emanuel 380
 – Franz UmbroS 384
 – Gustav 386
 Archäologen, Kunstsammler.
 Rath, Karl 14
 Architekten, Wajserbaukünstlerund
 Hydrauliker.
 «-Qilerenghi. Jacob . . XXIV, 143
 Reitter, Franz . . . (Qu. 2) 239
 Reiset. Mathias (Qu.) 286
 Remy, Ludwig von ' . . 284
 Bibliographen, Bibliothekare,
 Archivare, Buchhändler, Büchersammler,
 Kterarhiforiker und
 Typographen.
 sQuandt, Johann Gottfried (im
 Texte) XXIV, 138

Seite

Reichard, Karl . . . (Qu. 2) 163
 Reilly, Franz Johann Joseph von 198
 Reinhart zu Thurnfels und
 Ferklehen, Ignaz 207
 Repicky, Johann 300
 Bildhauer, Gemmenschnitzer, Modellierer
 u. s. w.
 Reichenberger, Kaspar, Wachsbossierer
 (Qu. 1) 179
 Reindl, Siion . . . (im Texte) 236
 Reinhard, Johann. . . (Qu.) 214
 Reinhardt, Heinrich . . (Qu. 2) 213
 Reinhold, Joseph, Modelleur
 (Qu. 2) 230
 Reinl, Johann 23«
 – Simon (im Texte) –
 Reitter. I (Qu. 3) 289
 – Karl . . . (Qn.3.imTexte) –
 Rejsek. Mathias (Qu.) 286
 Remetski, Thomas . (im Texte) 283
 Renn. Franz Xaver . . (Qu. 2) 290
 – Gottfried . . ,. . (Qu. 3) –
 – Joseph Anton 289
 Renner, Mathias 294
 Resch. E (Qu. 2) 303
 Reset, Jacob B 309
 Frauen.
 *Querini>Stampalia, Maria
 XXIV, 14<i
 Recchini, Therese 86
 Rechenberg, Louise Freiin von . 99
 Reichel, Valesca 167
 Reiner^ Anna Katharina (Qu. 2) 208
 Reinert. Magdalena 206
 Reinhardt, Sophie . . (Qu.)'2t4
 RemeKhä.zy, Iosevhine Freiin .278
 Renn, Malerin . (Qu.1. im Texte) 290
 Renner-Holbein, Marie . . . 294
 Reß-Blaset. Vskoslava. . . .313
 Resti, Nicoletta . . . (Qu. 2) 323
 Rettich. Henriette . . (Qu. 2) 339
 – Julie 324
 Rettig, Magdalena Dobromila .340
 Reutter. Theresia . . . (Qu.) 367
 Reyer, Constantia von (im Texte) 403
 Mrften.
 RllsumofSty, Andr/aS Kyrillowitsch
 Fürst 6
 – Georg Fürst . . . (im Texte) 9♀
 421
 Reichstadt. Herzog von.. . . . 184
 Reuß - Köstlih. Heinrich Fürst . 387
 – .Plauen, Heinrich Fürst . .388
 Geologen, Bergmänner.
 Reicherer, Franz 180
 Reuß, Franz Ambros 384
 Geschichtschreiber, Geschichtssorscher,
 Biographen.
 Rauch, Adrian 32
 Resch. Joseph 301
 Humanisten.
 Raunicher, Matthäus . . .^ . 43
 Rechenberg, Louise Freun dun . 99

Rediff, Johann Baptist von . .111
 Regner, Joseph 134
 Reichet, A l m s (Qu. 1) 168
 – Matthäus (Qn. 3) –
 Reichenderger, Andreas . . .177
 Reifer, Iontl 193
 Reiter, Matthäus . . (Qu. 8) 260
 – Michael (Qu. 6) –
 Reittenberger, Kaspar Karl .261
 Rövey, Johann Graf 372
 Revoltella, Pasquale Freiherr . 396
 Industrielle, Finanzmänner.
 Regen hart, Alois 130
 Reiffenstein H- R ö s c h 194
 Renner von Oesterreicher, Io>
 feph Friedrich 293
 Revoltella, Pasquale Freiherr .396
 Reyer, Constantin Freiherr von . 399
 – Franz Thaddäus Ritter von . 4U0
 – Franz Thver Ritter v. (Qu. 1) 403
 – KarlFerdinand Freiherr (Qu. 2) 404
 Juden.
 Reggio, Isaak Samuel 132
 Reich, Ignaz (Qu. 2) 182
 – Moriz 149
 Reifer, Iontl i93
 Revere, Giuseppe 380
 Kunstfreunde.
 Ratatowstl), Franz 9
 Reichel, Joseph I I I . . (Qu. 2) 168
 Kupferstecher, Radierer, Medailleurs
 und Elfenbeinschnitzer.
 Seite
 Rauch, Johann Neponmk 36
 – Johann Joseph 37
 Rebell. Joseph 78
 Rechberger, Franz 98
 Reddeslöl,, August 103
 Reich, Andreas . . . (Qu. 1) 182
 Reinsperger, Johann Christoph 238
 Rektorzik, Fran^ 2.70
 Renh (Renz), Michael Heinrich . 296
 Landwirthe.
 Reifich, Joseph, Pomolog . . . 247
 Maler und Zeichner.
 *Quaisser, Joseph . . XXIV, 134
 ^ Qua st, Johann Zacharias,
 Glasmaler ^ 139
 * Queren«, üactanz . . „ 141
 «– Luigi . . . (imTezte) „ 142
 ^Quersurt, August . . „ 144
 ^ Q u e r i n i ' S t a i n p a l i a ,
 Maria „ 146
 Rasn er, Lorenz, Kalligraph . . 1
 Rasp, Georg (Qu.) 4
 Nattensberger 23
 Rauch, Ferdinand 33
 – Johann Nepomuk <36
 – Johann Joseph 37
 Rausch mann 83
 Rauth, Peter N9
 Rauzi, Johann –
 Rebell, Joseph 78
 Rccchini, Therese 86

Rechberger, Franz 98
 Redelmayer, Ferdinand Michael
 (Qu.) 107
 – Joseph 106
 Redinger, Benedict 112
 Redl, Joseph –
 – Joseph (Qu. 1 u. 2) 113
 Reichan. Alois 160
 – Joseph (im Texte) –
 – Mathias , . –
 Reichardt, Karl . . . (Qu. 3) 163
 Reichel, Thaddäus . . (Qu. 4) 163
 – Nalesca ' . . 167
 – Vincenz (Qu. ä) 168
 Reichert, Karl 179
 Neider, Franz Sei. Christoph . .191
 Reiffenstein 6e R ö s c h 194†
 422
 Seite
 Reiffenstuel, Anton 498
 Reindl, Franz . . . (Qu. 2) 199
 – Ignaz (Qu. 3) –
 Reiner, Johann . . . (Qu. 3) 208
 – Karl (Qu. 4) 206
 – Wenzel Lorenz 202
 Reinhard, I . I . . . (Qu. 3) 213
 – Knrl (Qu.) 2<4
 Reinhardt, Heinrich . (Qu. 1) 213
 – Sophie (Qu.) 214
 Rein hart, Ferdinand. . (Qu.) –
 – Friedrich (Qu.) –
 Rein hold, Alois . . . (Qu. 1)230
 – Franz 214
 – Friedrich (Friß) 216
 – Gustav 2!9
 – Heiniich . . 220
 – Karl (Qu. 3)230
 Reinisch, Johann Georg . (Qu.) 236
 Reinsperger, Johann Christoph 238
 Reiter. Anton (Qu. 1) 259
 – Johann Baptist 237
 Reithoffer, Anton 261
 Rektoizik, Franz -. 270
 Remds, Friedrich 274
 Remetski. Andreas 283
 Remp –
 Renn. Balthasar . . . (Qu. 1) 290
 – Malerin . . (Qu. 1. im Texte) –
 Rensi (Renzi), Andreas . . .293
 – Johann (iinTerte) –
 Renh (Renz), Michael Heinrich . 296
 Renzler. Joseph 299
 Retwin, Georg 342
 Reumann, Anton 350
 Reuter, Th (Qu,) 368
 Revera, Alessandro 379
 Rcynier, Emil 404
 Rhederer, Joseph 408
 Maria Theresien-Brdensritter und
 Ritter des goldenen Vließes.
 ID!e m» cinem - Nezeichneten sind Aiüer d« goldene»
 vlielles.)
 Rusp, Looenz August Freiherr . . 2
 Rastic, Daniel Freiherr 4

R a t h , Joseph Freiherr 12
 R a v i z z a , Anton Freiherr . . . 70
 R a y m u n d i , Lorenz olievaliol . 78
 Rebrowich v. R a z l i o h , Mathias
 Freiherr 84
 * Rechberg und Rothe „ l ö wen,
 Johann Bernhard Graf . . . 89
 Seite
 Nocsey uon Rösce, Adam Freih. 101
 Rehbach, Muzimilian Freiherr . 140
 Reinisch, Ignaz Freiherr . . 232
 Reinwaldto. Wald egg. Adrian
 Joseph 238
 Reischach, Sigmund Freiherr . .240
 Neisner, Antun Freiherr
 Reuß-Küstrik, Heinrich Fürst
 – 'Plauen, Heinrich Fürst.
 Rövey, Anton Freiherr
 230
 387
 388
 368
 – Emerich Freiherr 371
 Marine-Bssicier.
 R e s t i , PaSko (Qu. 1) 3 2 3
 Mathematiker, Astronomen,
 Physiker.
 Rausch v. T r a u b e n b e r g , Franz 46
 R e s l h u b e r . Augustin 310
 Militärs, Kriegshelden, Feldhauptleute
 u. dgl. m.
 Rasp, llorenz August Freiherr . . 2
 R a t h , Heinrich Freiherr 10
 – Joseph F r e i h e r r 12
 Rastic, Daniel Freiherr 4
 R u t t o v s z k y , Stephan von . . . 18
 Rätky de S a l a m o n f a , Alexander
 (Qu. 8) 2t
 Franz I. . . . (Qu. 6) –
 Franz I I (Qu. 7) –
 Georg I I (Qu. 4) –
 Ludwig 19
 Meinhard. . . (Qu. 1)
 Melchior . . . (Qu. 2)
 Raub er, Adam . . . (imTexte)
 – Coömus . . .
 – Hanns . . .
 – Hannö Friedrich
 – Ignaz Freiherr
 – Joseph Freiherr
 – Kaspar . . .
 – Leonhard . .
 – Michael . . .
 – Niklas . . .
 – Niklas . . .
 – Niklas . . .
 Rauch von M o n t p r e d i l , Ignaz
 Rauchenbichler, HermannAnt.v.
 Ravizza, Anton Freiherr . . .
 R a h m u n d i , Ůorenz
 21
 3!
 29
 31

30
 29
 30
 29
 30
 34
 40
 70
 73²
 423
 Seit
 Reale. Friedrich 77
 Rebracha, Andreas von
 Rcbrovich v. Razboj, Mathias
 Freiherr 84
 Rócsey von R4cse, Adam Freih. 401
 Rehbach, Joseph Freiherr von
 (Qu. 3) 143
 – Karl Freiherr . . . (Qu. 6)
 – Mazimilian Freiherr von . . 4
 Reich stadt, Herzog von181
 Reinhardt, Johann 208
 Reinisch, Ignaz Freiherr von . . 232
 Reinwaldtv. Waldegg, Adrian
 Joseph 238
 Neischach, Eck von. . (Qu. 1) 242
 – Franz Freiherr . . (Qu. 2) –
 – Johann Freiherr . . (Qu. 3) –
 – Judas Thaddaus I I . Freiherr
 (Qu. 3) 243
 – Karl Freiherr . .- . (Qu. 6) –
 .- Sigmund Freiherr 240
 Reisinger, Maximilian Freiherr 247
 – Moriz Freiherr . . (im Texte) 248
 – Anton Freiherr 230
 Reiter, üeodegar . . (Qu. 4) 289
 Reitmayer, Franz 261
 Relkovio von Ehrendorf, Ma>
 thiaö Anton 271
 Renner, Sigmund Freiherr . .288
 Reuß, Fürsten und Grafen (Qn.) 360
 – -Köstrih, Heinrich Fürst. . 387
 – -Planen, Heinrich Fürst . . 353
 Reutter, Anton (Qu.) 367
 R6vah Anton Freiherr 368
 – Emerich Freiherr 371
 Revertera, Friedrich Graf . . .383
 Reviczky von ReoiSnye, Adam
 Graf 389
 Musiker, Compositeure, Virtuosen.
 Rafumofsky, Andreas Fürst. . 6
 Ranch Andreas . . . (Qu. 1) 40
 Ray, Peter 70
 Rebiöek, Joseph 83
 Reck, Friedrich Anton 101
 Reichn, Anton 183
 – Joseph . . . 139
 Reiner. Ambros . . . (Qu. 1) 203
 Reineri, Karl 206
 Reinhardt, Johann Georg . .208
 , – Mathias (im Texte) –
 Remönyi, Eduard 279
 Resti, Tomaso (Qu. 4)323.!
 Seite

Neuling, Wilhelm 346
 Reutter, Johann Georg von . .363
 – Karl (Qu.)367
 National-Bekonom, Statistiker.
 Reden, Friedrich Wilhelm Otto
 Ludwig Freiherr von407
 Naturforscher (Botaniker, Chemikcr,
 Zoologen).
 Rauscher, Robert . . (Qu. 2) 38
 Ray mann, Johann Adam . . . 73
 Nedtenb acher. Ferdinand . . . 1 13
 – Joseph 116
 – Ludwig 121
 Rcichardt, Heinrich Wilhelm . . 162
 Neichenbach, Karl Ludwig Freih. 169
 Reinegger, Gabriel 199
 Reissek, Siegfried 234
 Rendler. Joseph 235
 Renier, Stephan Andreas . . .286
 Reslhuber, Augustin 3ltt
 Reuß. August Emmnuel 380
 – Franz Ambros 334
 – Gustav 336
 Numismatiker.
 Ncfteschih, Joseph 299
 Drdensgeistliche.
 5-Querck, Ignaz. Jesuit. XXIV, 140
 Rauch, Adrian, Piarist 32
 – Athanllsius. Kapuziner (Qu. 2) 40
 Rausch v.Traubenberg, Franz,
 Jesuit. , 46
 – Oswald, Jesuit . . . (Qu.) 47
 Rauscher, Johann Baptist, Jesuit 30
 – Roman, Benedictiner (Qu. 3) 38
 Rauten strauch, Franz Stephan,
 Benedictiner 67
 Raymund von der h. Elisabeth,
 FranzIohann, Orden d. Erl.
 f. gef. Christen 74
 ikechtenberg, Wolfgang, Jesuit. 99
 Redelhammer, Ignaz, Jesuit
 (im Texte) 106
 – Joseph, Jesuit –
 Negelsberger, Johann Christoph,
 Jesuit 129
 Regent, Karl, Jesuit 131
 Rehbach, Cajetan o., Jesuit (Qu. 1) 142⁹
 424
 Seite
 Rehbach, Hieronymus von, Jesuit
 (Qu. 3) 143
 – Johann, Jesuit' . . (Qu. 4) –
 Reichenau, Joseph, Jesuit. . . 169
 Reichenberger, Maximilian, Je»
 suit (Qu. 2)179
 Reichssiegel, Florian, Benedictiner
 180
 Rei ding er, Johann Gualbert, Dominikaner
 192
 Reiffenstuell.Ignaz.Iesmt(Qu.) 196
 Reinegg-er, Gabriel, Benedictiner 199
 Reinhold. Karl Leonhard, Jesuit 222
 Reittenberger, Kaspar Karl,
 Prämonstiatenser 261

Remedelli, Dionyö, Dominikaner 274
 Remetski, Andreas, Paulaner .283
 – Thomas, Paulaner (im Texte) –
 Resch, Martin. Nenedictiner (Qu. 3) 3U3
 Reslhuber, Augustin, Venedictiner
 310
 Nessel, Zacharias, Prämonstra-
 tenser (Qu.) 322
 Rettenbacher, Simon, Benedic-
 tiner (Qu.) 121
 Reh, Franz, Jesuit 342
 – Thomas de (Qu.) 343
 Revai), Alexius von, Franziskaner
 (Qu. 1) 370
 – Nikolaus, Pillrist 374
 Reviczky, Auton von, Jesuit. .393
 – Ignaz von, Jesuit . (Qu. 1) 392
 Reyberger, Anton Karl, Bene«
 dictiner 398
 Drgeloauer.
 Reiß, Anton 232
 Mentaliften.
 Reinisch, Simon Leo 234
 Repicky, Johann 300
 Pädagogen, Schulmänner.
 Raunicher, Matthäus 43
 . R a u t e n k i l l n z , Joseph 38
 Kehäk, Joseph. . . . (Qu. 2) 140
 Reisser. Franz de Paula Michael 236
 Reichenbeck, Heinrich 265
 Rendek, Joseph 284
 Rezäs, Kranz Joseph 403
 Seite
 Philosophen und philosophische
 Schriftsteller.
 Redelhammer, Joseph. . . . 106
 Reich, Eduard 148
 Rein hold, Karl üeonhard . . .222
 Rcmbold, Ludwig 273
 Poeten.
 Natschtl), Joseph Franz 22
 Ratz er, Johann Karl 26
 Rauscher. Ernst 48
 Rechenberg, Ůouise Frcciin von . 99
 Redwih-Schmölz, Oscar Freih. 122
 Reich, Moriz 149
 Relkouill von Ehrendorf, Ma»
 thias Anton 27«
 Remekhazy, Iosephine Freiin .273
 Rent, Paul 287
 Renn, Paul 291
 Resti. Eugenio (Qu. 3) 324
 – Giugno 322
 Rettich, Johann Baptist Edler von
 (Qu. 1) 339
 – Julie 323
 Neßer, Joseph Friedrich Freih. v. 343
 Rövay, Nikolaus 374
 Neuere, Giuseppe 380
 Puolicisten.
 Reschauer, Heinrich 303
 Nechtsgelchrte, Professoren der
 Rechte, Advocaten.
 R a t h , Johann Edler von (Qu. 1) 17

R a t k o w s t y , Mathias Georg (Qu.) 19
 R a u l e , Franz Freiherr 41
 R e a l e , Agostino (Qu.) 77
 Nechverger, Georg 97
 « ö c s y . Emil 103
 Rendek, Johann (Qu.) 283
 Reichsräthe, Reichstags- und
 Jandtns-Deputirte.
 Rechbauer, Karl 87
 Renk, Paul 287
 Rövösz, Emerich 386
 Reh er, Eonstantin Freiherr von .399
 Reisende, Touristen.
 Regulý, Anton 138
 Reiß, Constantin 264²
 426
 Sänger und Sängerinnen, Mimiker,
 Tänzer.
 ^ Seite
 Rauscher, Jacob Wilhelm . . . 49
 R e i c h a r o t . Alexander. / . . . 1 6 1
 Reich e l , Joseph I., Bassist . . . 164
 – Joseph I I . , Tenorist 168
 R e i n e r t , Magdlilla 206
 Reiß-Blažek, Vskoslava. . . . 3 1 3
 R e t t i c h , Henriette . . (Qu. 2) 329
 R e u t t e r . Theresia . . . (Qu.) 367
 Schauspieler und Schauspielerinnen.
 * Quandt, Daniel Gottlob XXIV, 133
 R e i l , Johann Anton Friedrich . .196
 Reitzenberg 267
 Renner-Holbein, Marie. . .294
 Rettich, Julie 324
 – Karl 337
 Schriftsteller, Ueberscher.
 5Quandt, Daniel Gottlob XXIV, 138
 Rath. Karl 14
 Rāth, Mathias 15
 Rantenstrauch, Johann . . . 61
 Rat) mann, Franz 72
 Rācsy, Emil 103
 Redaelli, Karl 104
 Reden, Friedrich Wilhelm Otto
 Ludwig Freiherr 107
 Reggio, Isaak Samuel132
 Reiberstorffer, D. F, (Julius) 144
 Reich, Ignaz (Qu. 2) 152
 Reichssiegel, Florian180
 Reil, Johann Anton Friedrich. .196
 N e i l l y , Franz Johann Joseph . .196
 Reindl, Ferdinand . . . (Qu.) 199
 Reisser. Franz de Paula Michael 286
 Reißenberg, Heinrich263
 Relkovio uou Ehrendorf, Ma>
 thias Anton 271
 Rem 6 le, Johann Nepomuk. . . 276
 Remellal), Gustav 278
 Repicky, Johann 300
 Reschauer, Heinrich 303
 Rettig, Johann Alex. Sudiprad . 339
 – Magdalena Dobromila . . . 340
 Reh er, Joseph Friedrich Freih. v. 343
 Neuß, Gustav 386
 Rövay, Nikolaus 374

Rövösz, Emcrich 386
Seite
Reviczky von Rcvisnye, Joseph
(Qu. 2) 393
Karl Emerich Graf . . .394
Sever (Qu. 3) 393
Rezniöek, Joseph Heinrich . . .407
Sonderlinge, Abenteurer, durch
ihre Schicksale denkwürdige Personen.
Neineggs, Jacob 200
Reinhard, Walter 309
Sprachforscher, Uebersetzer alter
Classiker.
Reguly, Anton 134
Reinisch, Simon Leo 234
Staats- und Gemeindebeamte,
Bürgermeister u. s. w.
*Quesar, Edua'rd Julius
Freiherr XXIV, 146
Rath, Johann Edler von (Qu. 1) 17
– Matthäus Edl.v.(Qu.1,i.Tezte) –
Rätku, Franz I. . . . (Qu. 6) 21
Ratschky. Joseph Lorenz 22
Ratz er, Johann Karl 26
Rauchenbichter, Joseph (im Tezte) 40
Raule, Franz Freiherr 41
Rauscher, Kaspar . . (Qu. 1) 87
Redaelli, Karl 11)4
Reichel, Alois . . . (Qu. 1) 168
– Martion von 166
– Matthäus (Qu. 3) 168
Reiser, Othmar 243
Reiß, Constantin 264
Rektorzil, Franz 270
Nessel, Joseph 313
Reh er, Joseph Friedrich Freih. o. 343
Reyer, Franz Thaddäus Freih. v.
(Qu. 3) 404
Staatsmänner, Diplomaten.
Rasumofsky, Andreas Kyrillowitsch
Fürst ft
Raube r, Andreas Eberh. (im Tezte) 30
– Christoph " " 29
Rauch, Levin Freiherr 33
Rauscher, Joseph Othmar Ritt. v. 8 i
Rechberg und R o t h e n l ö w e n ,
Ioham! Bernhard Graf . . . 89
28†
426
Seite
Rechteren, Adolph Johann Dirk
Graf von 100
Reischach, Franz Freih. (Qu. 2) 242
– Simon Thaddäus Freit). (Qu.9) 243
Resti, Giugno 322
– Marino (Qu. 3) 323
– »Ferrari, Johann Freiherr
(Qu. 6) 324
N6vay, Franz von . . (Qu. 3) 370
– Peter de (Qu. 5) –
Revertera, Friedrich Graf. . .383
Reviczky vonRevisnye, Adam
Graf 389
– Karl Emerich Graf 394

Techniker, Mechaniker.
 Redtenbacher, Ferdinand. . .113
 Nenner, Anton 393
 Nessel, Joseph 313
 Reuter, Jacob 362
 Theologen (katholische und griechische),
 Cardinälei Kirchensürsten.
 Râth, Joseph (Qu. 2) 18
 Räuber, Christoph. . (imTexte) 29
 Raunicher, Matthäus 43
 Rauscher, Joseph Othmar Ritt. v. 81
 Rautenkranz, Joseph 88
 Rahinllnn, Franz 72
 Rechberger, Aligustin 94
 Seite
 Regner, Joseph 134
 Űehäk, Anton Ernst 139
 – Johann (Qu. 1) 140
 Reichenberger, Andreas . . .177
 Reifchach, Sigmund Maria Frei»
 Herr (Qu. 8) 243
 Reiter. Matthäus . . (Qu. 8) 260
 – Michael (Qu. 6) –
 Relkovio von Ehrendorf, Io»
 seph Stephan (Qu.) 273
 Rendek, Joseph 284
 Rendler, Joseph 288
 Renk, Paul 287
 Nesch, Joseph 301
 Növay, Anton von . . (Qu. 2) 370
 – Johann Graf 372
 – Paul Freiherr von . (Qu. 4) 370
 Röveöz, Emerich 386
 Rezäö, Franz Joseph 403
 Theologen (protestantische).
 Râth, Mathias 18
 Razga, Paul 76
 Növssz, Valentin 389
 Tiroler Jandesverthcidiger.
 R e i n d l , Mathias 199
 Reinisch, Anton. 230
 Reischer, Thomas 243†